Allgemeine Gartenzeitung.

QK1
A369
v.18
1850

Eine Zeitschrift

für

Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung

mit den

tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Director und vormal. Inspector des bot. Gartens zu Berlin

und

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Achtzehnter Jahrgang.

18

Berlin, 1850.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Mo. Bot. Garden
1905

№ 1. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,
herausgegeben
von
Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.
Berlin, Sonnabend den 5. Januar.

Einiges über die Pflege des Rasens.

Vom
Herrn H. Gaerdt.

Durch eigene Erfahrung wird jeder Gartenfreund den angenehmen Eindruck zu würdigen wissen, welchen der Anblick einer schönen, saftig-grünen Rasenfläche auf ihn macht; ganz gleich, ob er sie in dem kleinen Gärtchen, oder in ausgedehnten Parkanlagen, oder auf der Weide antrifft. Einer geschmackvollen Gartenanlage ist der Schmuck des Rasens unentbehrlich; die Baumgruppen, die einzeln stehenden Prachtpflanzen, die in den brennendsten Farben leuchtenden Blumengruppen werden erst durch den sauberen Rasenteppich gehoben und effektreicher gemacht. Nur selten erblicken wir hier in Berlin in den Gärten Rasenplätze, die Anspruch auf „Schönheit" machen dürften, die einen erfreulichen Anblick darbieten, und einen angenehmen Eindruck auf den Beschauer machen. Vergleichen wir damit die Gärten Englands, in denen der schönste Rasen zu finden ist, so müssen wir dabei freilich erwägen, daß dies Land eine, den Rasen mehr begünstigende geographische Lage, einen durchschnittlich nahrhafteren Boden hat, wie wir in unserer Mark; dennoch müssen wir bekennen, daß er ohne sorgfältige Pflege nie den Reiz erlangen könnte, durch welchen er den wahren Gartenfreund zur Bewunderung hinreißt, und uns zum Vor-

bild gemacht wird. Wollen wir daher in unseren Gärten schönen Rasen haben, so müssen wir nebst vielem Fleiß auch bedeutendere Mittel darauf verwenden, als dies in der Regel der Fall ist. Können wir auch das Klima nicht ändern, so liegt es doch nur in unserem Wollen, den Boden zweckmäßig zu verbessern und geeigneter für den Rasenbau zu machen. Dies geschieht auch wohl, aber nur da, wo die Gartenbesitzer die richtige Ansicht von den Erfordernissen des Rasenbaues haben. Die Zahl derselben ist zwar nur klein, wir hoffen jedoch, sie wird größer werden.

Nachstehendes bezieht sich besonders auf den Anbau und die Pflege des Rasens in den kleineren Gärten, auf die Rasenplätze von feinerem Grase. Die Rasenflächen der größeren Gärten und Parks, die bei uns zum größten Theil zugleich zu landwirthschaftlicher Nutzung bestimmt sind, verlangen eine andere Behandlung als diejenigen, deren Zweck nur der Schmuck des Gartens ist. Geschieht daher ihre Anlage durch Ansaat, so muß weniger die Reinheit des Rasens, aber desto mehr der landwirthschaftliche Zweck berücksichtigt werden.

Eine meiner angenehmsten Beschäftigungen ist seit Jahren die Pflege des Rasens, und mein Wirkungskreis gestattete mir auch, alle die besseren, für Gartenrasenplätze anwendbare Grasarten anzubauen und zu prüfen. Es wurden nicht nur die Arten einzeln, sondern auch die verschiedenen, mehrfach empfohlenen Grasmischungen angebaut. Was nun die Anwendung der Grasmischungen betrifft, so sind sie, wenn bei der Wahl der Gräser mit Berücksichtigung ihrer Entwickelung verfahren wird, für große Rasenplätze ganz geeignet und an ihrem Ort; doch wenn von mir verlangt wird, einen feinen Rasen für oben genannten Zweck anzubauen, so werde ich niemals eine Mischung dazu verwenden, und wenn ich meine wahre Ueberzeugung aussprechen soll, so werde ich sie nie für den obigen Zweck empfehlen.

In den meisten Fällen wird, hier bei uns, **Lolium perenne** und **Phleum pratense** zum Anbau für Rasenplätze verwendet; doch lassen diese beiden Grasarten manches zu wünschen übrig. Bei meinen Versuchen fand ich, daß **Poa pratensis** für obigen Zweck sich ganz vortrefflich eignet. Diese Grasart bleibt niedrig, und giebt einen so feinen, zarten, grünen Rasenteppich, wie wohl keine andere Art dieser Gattung, und während im Winter manche Gräser sehr bald vom Frost zerstört werden, leidet **Poa pratensis** gar nicht; sie bietet selbst im Winter, so fern die Schneedecke es nicht verhindert, dem Auge einen wohlthuenden Anblick dar. Wiewohl **Poa pratensis** auf feuchten Wiesen ihren natürlichen Standort hat, so gedeibt sie doch ebenfalls bei guter Pflege ganz gut, und besser wie **Lolium perenne** und **Phleum pratense**, auf magererm Boden.

Habe ich eben einige der mir bekannten Vorzüge der **Poa pratensis** vor andern Grasarten hervorgehoben, so halte ich es aber auch für meine Pflicht, das mitzutheilen, was beim Anbau derselben zu berücksichtigen ist. Erstens tritt das Keimen und Aufgehen dieser Grasart oft ungleichmäßig ein, und man darf sich das öftere Nachsäen nicht verdrießen lassen; ferner gelingt es, selbst den emsigsten Bemühungen unserer Handelsgärtner nur selten, den Samen ganz rein und frei von anderen Grasarten zu erhalten, und man muß daher häufiger das Reinigen des Rasens vornehmen. Indessen wird wohl jeder Gartenbesitzer wissen, daß wenn er auch den allerreinsten Grassamen ausstreuet, dennoch Unkraut zwischen seinem Grase aufgeht; der Boden enthält genug Samen davon, der Wind bringt oft frischen Samen zu, die Nachlässigkeit sorgt dafür, daß das Ausrotten des Unkrauts erst dann geschieht, wann bereits der Same schon ausgefallen ist. Mancher Gartenbesitzer, ja mancher Gärtner, denkt wohl gar nicht daran, daß das Unkraut, welches in der Regel kräftig wächst, ganz auf Kosten der Gewächse wuchert, die er ansäet, die er anbauet! —

Um recht bald einen dichten Rasen zu erhalten, ist es nöthig, daß man beim Aussäen nicht kärglich zu Werke geht. Auf unserm sandigen, jedoch sehr verbesserten Gartenboden, nehme ich in der Regel 2 Pfd. **Poa pratensis** auf die Quadratruthe. Das Aussäen muß mit Sorgfalt geschehen. Der Same dieser Grasart ist sehr leicht, und wird schon vom leisesten Windzuge beim Aussäen fortgetragen; um dies daher zu verhindern, mische ich den Samen mit nicht zu feuchter Erde, und zwar in dem Verhältniß: 1 Theil Samen zu 2 Theilen Erde. Ich säe dieses Gemenge aus, und erreiche damit vollkommen meinen Zweck.

Nicht weniger von Bedeutung ist es, den Samen gehörig in die Erde zu bringen. Geschieht das Einhacken desselben auch mit der größten Umsicht von erfahrenen Leuten, so ist es doch nicht zu verhindern, daß ein Theil des Samens zu tief in die Erde gebracht, ein anderer wohl gar nicht mit Erde

bedeckt wird und verloren geht. Anstatt des Einhackens überstreue ich den feinen Samen von Poa pratensis circa ¼ Zoll hoch mit Erde, und zwar mit der in dem Garten gebräuchlichen Mistbeeterde. Diese hat das Gute, daß, wenn sie auch tüchtig gewalzt wird, was gleich nach dem Aufstreuen geschieht, sie dennoch lockerer bleibt wie manche andere Erde, so den wohlthätigen Wärmestrahlen leichteren Zutritt zu den keimenden Samen gestattet, und auch bei ihrer weiteren Zersetzung den jungen Pflänzchen zugleich gute Nahrung giebt. Ich meine jedoch eine solche Mistbeeterde, die fast rein von Unkrautsamen ist. Man trifft solche indeß nicht überall, hingegen findet man häufiger in der Mistbeeterde Unkrautsamen in wahrhaft erstaunender Menge.

Wiewohl die Zeit der Aussaat sich sehr nach der Beschaffenheit des Bodens und nach der Oertlichkeit richtet, so habe ich doch im Allgemeinen gefunden, daß hier bei uns für Poa pratensis die zweite Hälfte des April bis zur Mitte Mai eine günstige Zeit ist. In der Regel ist dann die Erde schon etwas erwärmt, und dadurch geeigneter, das Keimen des Samens zu befördern. Ist bei früheren Aussaaten die Witterung nicht ganz besonders günstig, so bleibt der Samen wochenlang in der Erde liegen und verdirbt. Der Monat August ist ebenfalls zur Aussaat des Grassamens ganz geeignet, und er scheint mir, der Natur nach, der passendste zu sein; jedoch in manchen Gärten möchte das Bearbeiten des Bodens, so wie die Ansaat zu dieser Zeit nicht mehr angenehm sein.

Das Walzen des Rasens ist von großem Nutzen; es muß dies sowohl gleich nach der Aussaat, wie überhaupt vom Frühjahr bis im Herbst oft geschehen.

Vom Tage der Aussaat darf aber auch dem Boden die erforderliche Feuchtigkeit nicht mehr fehlen. Es bedarf indeß für den bedächtigen Gärtner keiner besonderen Erklärung, mit welcher Vorsicht das Gießen der jungen Rasenplätze geschehen muß. Er wird wissen, was Noth thut; — leider ist aber die Zahl der verständigen Gärtner nicht eben in der Majorität. — Die ordentliche Bewässerung des Bodens ist eins der ersten und wichtigsten Erfordernisse beim Rasenbau. Wird der Bedarf hierbei kärglich gemessen, so wird auch das Gedeihen des Grases eben kein erfreuliches sein. In unserem sandigen Boden, der die Feuchtigkeit gar bald wieder entweichen läßt, ist die tägliche Bewässerung in den Sommermonaten unumgänglich nothwendig, und falls dies nicht durch Regen geschieht, muß dieser durch Begießen ersetzt werden. Die mir anvertrauten Rasenplätze erhalten bei warmer Witterung täglich 13—14 Cubikfuß Wasser per Quadratruthe, dabei habe ich noch nie gefunden, daß dieses Quantum zum Uebermaß geworden wäre; jedoch bemerkte ich die nachtheiligen Folgen, sobald anhaltend weniger Wasser gegeben wurde.

Sorgfältiges, gleichmäßiges Mähen ist ebenfalls eine nicht minder wichtige Bedingung bei der Rasenkultur. Mit der Vernachlässigung desselben schwindet auch zugleich die Sauberkeit des Rasens. Bei üppigem Wachsthum geschieht es bei mir regelmäßig alle sechs Tage. Der geübte, mit der Sense vertraute Arbeiter ist wohl im Stande, den Rasen ziemlich gleichmäßig zu mähen; es steht aber dennoch das beste Mähen dem Schneiden mit der Rasenscheermaschine bedeutend nach. Wer Gelegenheit hatte, beides ausführen zu lassen, wird sich davon überzeugt haben. Meine Rasenplätze werden mit dieser Maschine geschnitten, und jeder, der sie sah, d. h. sowohl die Maschine wie die Rasenplätze, sprach sich befriedigend darüber aus. Da die Rasenscheermaschine hier noch nicht genug bekannt ist, auch hin und wieder, wo sie benutzt wurde, den Erwartungen und Wünschen weniger entsprach, so glaube ich, nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich mich ebenfalls hier darüber äußere. Ich muß vorausschicken, daß, wenn solche Maschinen gut konstruirt sind, sie ein ganz zweckmäßiges Instrument liefern. Meiner Erfahrung nach haben die schlechten Erfolge, bei der Benutzung der Maschine, lediglich ihren Ursprung in der höchst ungeschickten Behandlung dieses Instruments, und daß man ohne Berücksichtigung vielleicht selbst fußlangen Rasen damit schneiden wollte, so wie, daß man die zum Schneiden passende Zeit verfehlte. Hielte man aber die Maschine stets so scharf und sauber, wie der vernünftige Mäher seine Sense, ließe man den Rasen nie länger als einige Zoll werden, und schnitte zur Zeit, wenn die Grashalme trocken sind, so würde die Arbeit stets mit den besten Erfolgen gekrönt werden.

Die fehlerhafte Angewohnheit der Furcht vor dem Mähen bei anhaltend trockener Witterung im Sommer ist zum größten Theil verschwunden, und hat wohl überall einer besseren, zweckmäßigeren Behandlung in dieser Beziehung Platz gemacht. Wo dies der Fall nicht ist, werden die schlechten Folgen nicht ausbleiben.

Nachdem endlich der Rasen Jahre lang ausgedauert hat,

wird auch das dazu erforderliche Gras dem Boden diejenigen Stoffe, die es zum Wachsthum nothwendig braucht, mehr und mehr entziehen, und Mangel daran eintreten. Zwar führt der Regen, der Schnee, sowie die Atmosphäre immer neue Nahrung zu; allein es reicht diese am Ende doch nicht aus, um ein kräftiges Wachsthum zu erhalten. Wollten z. B. unsere Landwirthe Jahre lang hinter einander auf ein und dasselbe Stück Land, ohne dasselbe zu düngen, Kartoffeln, Weizen und dergleichen Produkte bauen, so würde wohl die Ernte bald Null werden. — Wo wir den Rasen an seinem natürlichen Standorte finden, sehen wir auch zugleich, daß außer dem Regen, dem Schnee und der Atmosphäre noch andere Zuflüsse von Dungstoffen vorhanden sind; um so mehr werden unsere Rasenplätze, die wir dahin legen, wo es uns angenehm scheint, der Unterstützung durch Dünger bedürfen. Vielfach geschieht nun die Düngung des Rasens im Herbst mit ziemlich verrottetem Stallmist u. dgl. Wer mit dieser Methode nicht zugleich eine Decke gegen den Frost (welche aber bei Poa pratensis nicht erforderlich ist) beabsichtigt, möchte bei unserer Betrachtung seine Wünsche nur unvollkommen erreichen. Außerdem hat man dadurch Monate lang einen unangenehmen, ja ich darf wohl sagen, einen widerlichen Anblick im Garten.

Ein Theil der düngenden Stoffe, insbesondere die flüchtigen Bestandtheile, werden, da der Dünger oben auf liegt, bald von der Atmosphäre aufgenommen und weiter getragen, und es werden wieder andere leichtlösliche Stoffe tiefer in die Erde dringen, als die Wurzeln des Grases reichen, denn die Pflanzen sind nicht zu jeder Zeit geneigt, sie rasch aufzunehmen.

Eine andere Düngungs-Methode ist das Gießen mit flüssigem Dünger, und ich gebe derselben den entschiedenen Vorzug; nicht allein, weil ich die Wirkung des flüssigen Düngers kennen gelernt habe, sondern weil es auch eine als nützlich längst bekannte Sache ist, die, von wissenschaftlichen Männern oft hervorgehoben und von praktischen Landwirthen bei der Wiesenkultur angewendet, die schlagendsten Beweise hinsichts ihrer Vortrefflichkett geliefert hat. Und verlangen Wiesenbau und Gartenrasen-Kultur in der Hauptsache nicht gleiche Behandlung? Ich glaube ganz gewiß.

Der flüssige Dünger muß dem Grase auf den Rasenplätzen zu der Zeit gegeben werden, in der die Pflanzen im vollen Wachsthum begriffen sind, sie werden sich dann der ihnen gereichten Stoffe bemächtigen und sie vortheilhaft verarbeiten.

Es kann jedoch nicht oft genug gesagt werden, daß man beim Gießen mit Düngerwasser stets vorsichtig sein muß. Wohl immer wird der große Fehler begangen, es den Gewächsen zu concentrirt zu geben. Den Dünger kann man nicht zu sehr verdünnen, und man schafft mit schwachem mehr Nutzen, wenn man ihn öfter anwendet, als bei einer weniger verdünnten Mischung und seltener Anwendung.

Kuhdünger, Lauge von Holzasche, Salpeter, Chilisalpeter, Hühner- und Tauben-Mist (letztere ersetzen uns den Guano), sind alles geeignete und sehr wirksame Mittel, die als flüssiger Dünger angewendet, den besten Erfolg bringen. Es steht uns überhaupt mit der Anwendung des flüssigen Düngers noch ein großes Feld offen; die Landwirthschaft schreitet hierin rüstig vorwärts, und ebenso nöthig hat es der Gartenbau.

Ueber die Anzucht
der

sogenannten Sechswochen-Kartoffel.

Vom

Herrn Leopold Faust,

Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.

(Vorgetragen in der December-Sitzung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.)

In den neuesten Verhandlungen des Gartenbau-Vereins von 1849 fand ich unter Kulturversuche aus dem Institutsgarten zu Schöneberg von 1848 von dem Institutsgärtner Herrn P. C. Bouché eine Abhandlung über die sogenannte Sechswochen-Kartoffel, welche uns aus Guatemala zugekommen sein soll. Da ich diese Kartoffel ebenfalls seit 1847 kultivire, hielt ich es für meine Pflicht, auch meine hierin gemachten Erfahrungen mitzutheilen, da durch den Kultur-Bericht des Herrn Bouché es Vielen oder sogar Allen verleidet werden möchte, diese ausgezeichnete, ergiebige Kartoffel anzubauen.

In dem Bericht heißt es, „daß Herr Bouché von sechs Kartoffeln, welche gelegt worden sind, fünf Stück wiedergeerntet habe." Obgleich es meine Sache nicht ist, Kartoffeln zu bauen, schien mir doch die sogenannte Sechswochen-Kartoffel geeignet, einen Versuch damit zu machen. Ich erhielt vom Kunstgärtner Herrn Bergemann im Februar 1847 zwei Stück von diesen Kartoffeln. Dieselben hatten viel Augen, welche, nachdem sie in einem Warmhause ausgelegt worden,

sogleich kräftig austrieben; auch machten die Keime gleich lange Wurzeln. Jeder einzelne Keim wurde von der Kartoffel abgebrochen, und jeder in einen Topf gepflanzt, wodurch ich 34 Pflanzen erhielt. Anfangs März wurden diese in ein warmes Mistbeet von 10 Zoll Erde gepflanzt; sie trugen reichlich Knollen, so daß ich im April reife Kartoffeln hatte, wovon ich für 18 Thlr. verkaufte, und noch 3 Metzen Saatkartoffeln behielt. Hier glaube ich, zeigte die Natur mir das Geheimniß, daß diese Kartoffel mehrere Male im Jahre gezogen und zur Reife gebracht werden könne. Es lagen nämlich mehrere dieser jungen Kartoffeln frei über der Erde, diese trieben kräftig von neuem die Augen aus, selbige wurden gleich wieder gelegt, und erntete ich von diesen im Juni zum zweiten Male reife Knollen. Der Natur ahmte ich nach, legte die Kartoffeln, welche von Neuem Knollen bringen sollten, im Freien auf einen Haufen unbedeckt, und siehe da! nach 14 Tagen fingen dieselben abermals an zu treiben, so daß ich in demselben Jahr drei Mal reife Knollen erzielte. So habe ich auf diese Art auch im Jahre 1848 vier Mal reife Kartoffeln gezogen, nachdem ich die ersten in Töpfe im Glashause legte, und ebenfalls in den Töpfen reichlich Kartoffeln erntete. Im Jahre 1849 habe ich eine so reichliche Ernte gehabt, daß ich seit Mai mit meiner Familie nur diese Sechswochen-Kartoffeln esse.

Als Beweis des reichen Tragens dieser Kartoffel bemerke ich noch, daß von den im Mai gereiften Kartoffeln 39 Stauden stehen blieben, von denen anderthalb Scheffel geerntet wurden, und fast alle sehr große Knollen. Letzteres schreibe ich meiner Kultur-Methode zu, welche sich auch bei den späteren bewährt hatte. Ich ahmte nämlich die Methode des Dr. Klotzsch, aber im entgegengesetzten Sinne nach. Nach drei bis vier Wochen, nachdem das Kraut der Kartoffeln schon stark gewachsen, entfernte ich die Seitentriebe von dem Hauptstiel, was man beim Wein den Geitz ausbrechen nennt, ließ nur einige Triebe gehen, und erhielt auf diese Art fast nur große Kartoffeln. Ich glaube, daß die Kraft, welche in das Kraut geht, rückwirkend ihre Kraft auf die Kartoffeln selbst ausübt, was wohl daher rührt, daß die Stauden während des Wachsens junge Kartoffel ansetzen, welches schon nach vierzehn Tagen des Auslegens geschieht. Die Methode des Dr. Klotzsch besteht darin, daß von den Haupttrieben die Spitze entfernt wird, um einen kräftigen Wuchs in den Seitentrieben zu erzielen. Ob meine Methode auch bei andern Kartoffeln sich so bewährt, überlasse ich Anderen zu versuchen. Meine Erfahrungen theile ich, wie oben schon gesagt, nur darum mit, damit durch den Kultur-Bericht des Institutsgärtners Herrn P. C. Bouché es Niemanden verleidet werde, diese ausgezeichnete, ergiebige Kartoffel anzubauen, und um die Zweifel zu heben, daß man selbige mehrere Male im Jahre zur Reife bringen kann.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Kartoffel einen äußerst feinen Geschmack hat, nicht sehr mehlig ist, jedoch in der Schale beim Kochen platzt, und sich vorzugsweise als Gemüse unter dem Namen „geriebene Kartoffeln", zum Kartoffel-Sallat und besonders zu den sogenannten, in Butter geschwenkten Petersilien-Kartoffeln eignet, wo sie wirklich äußerst delikat schmeckt.

Ich besitze von den zwei Kartoffeln von 1847, nachdem ich schon erwähnt, daß ich seit Mai keine anderen esse und viel davon verkauft habe, noch einen halben Wispel. Ich bemerke noch, daß ich mich nicht entsinne, jemals eine Pflanze gehabt zu haben, welche mir in so kurzer Zeit und mit so wenig Mitteln so viel eingebracht hätte.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Paxton's Magazine. August 1849.

(*Pag.* 194.)

Gesnera coruscans *Paxt.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Eine neue und sehr schöne Art von Gesnera, aus Süd-Amerika stammend, von wo sie unlängst die Herren Knight und Perry, Handelsgärtner zu Chelsea, zu uns überbracht haben. Sie hat viel von dem Charakter und Habitus der Gesnera Cooperi, namentlich in Bezug auf die Form der Blüthen-Aehre und auf die Stellung und Farbe der Blume. Die Wurzel besteht aus schuppigen Knollen; der Stamm ist einfach und krautartig; die Blätter herzförmig; die sehr lang gestielten hangenden Blumen haben eine scharlachrothe Blumenkrone mit lang vorgestreckter Oberlippe. Die Pflanze gedeiht üppig bei derselben Behandlung, welche die übrigen

Gesneren erhalten, besonders verlangt sie reichliche Wärme und Feuchtigkeit und im Winter, trocken gehalten zu werden. Die Vermehrung geschieht mit der größten Leichtigkeit mittelst der Blätter, Theile des Stieles und durch die Knollen.

Die Gattung hat Linné dem berühmten Züricher Botaniker Conrad Gesner gewidmet.

Paxton's Magazine. September 1849.

(*Pag.* 225.)

Coelogyne Lowii *Paxt.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese schöne neue Coelogyne stammt aus Sarawak auf Borneo, wo sie Herr Hugh Low jun. entdeckte, welcher im Oktober 1845 von dort nebst anderen schätzbaren Gegenständen lebende Exemplare in die Handelsgärtnerei zu Clapton sandte, von wo sie ihren Weg in verschiedene Privat-Sammlungen fand, und im Mai 1848 zum ersten Male in dem Warmhause des Herrn Rucker, Esq., und Halford, Esq., ihre schönen Blüthen produzirte. Es ist ein Epiphyt mit großen Scheinknollen. Die Blätter, welche der Pflanze ein sehr gefälliges Ansehen geben, sind über zwei Fuß lang. Der anderthalb Fuß lange, überhangende Schaft trägt zahlreiche Blumen in einer sehr dichten Blüthenähre. Die Blumen sind sehr groß und ausgebreitet, Kelch- und Kronenblätter haben eine gleiche Gestalt und sind milchweiß; die Kronenlippe ist undeutlich dreilappig, zwar von der Farbe der übrigen Blüthentheile, aber in der Mitte mit einer lebhaft orangerothen Färbung. — Außer der kolorirten Abbildung ist noch ein Holzschnitt beigegeben, welche den Wuchs der großen Scheinknollen und des prächtigen Blätterwerks dieser schönen Orchidee zeigt. In ihrer Heimath ist sie eine herrliche Pflanze. Die Herren Low und Comp. zu Clapton hatten Blüthenähren von 20 Zoll Länge übersandt bekommen. Die Pflanze wächst in den tiefern Marsch-Ländern an den Ufern des Sarawak, und wird von den Eingebornen sehr geschätzt. Sie gedeihet in geschnittenem Moose und Topfscherben; während sie wächst verlangt sie viel Wasser, Schatten und eine sehr feuchte Atmosphäre, nachdem die Blüthen und der Wuchs aber vorüber sind, müssen die Wärme, das Wasser, die Feuchtigkeit und der Schatten beträchtlich vermindert werden. Die Vermehrung geschieht auf die Art leicht, daß man eine der Scheinknollen, während sie sich im Zustande der Ruhe befindet, zertheilt und wie die Mutterpflanze behandelt.

(*Pag.* 227.)

Boronia tetrandra *Labill.*

(Octandria Monogynia. Rutaceae.)

Es ist dies eine immergrüne, strauchartige Pflanze von nettem Wuchse und einem gedrängten Habitus. Die Aeste sind haarig; die Blätter sind gefiedert, aus 4—5 Fiederpaaren bestehend, mit linienförmigen, stumpfen und unbehaarten Blättchen, sie sind denen von B. pinnata nicht unähnlich, und nur kürzer; die hell purpur-rosenrothen Blumen stehen in den Achseln der Blätter in gegenüberstehenden kurzen Trugdöldchen. Das Blätterwerk ist nicht unähnlich dem von B. pinnata, jedoch kürzer als dies. Die Pflanze wurde 1824 zuerst bei uns eingeführt, soll jedoch einige Jahre hindurch verloren gewesen sein, bis sie vor Kurzem wieder aufs Neue eingeführt ist. Hinsichts der Blüthe kommt sie nur wenigen der übrigen Arten der Gattung gleich; sie blüht indessen reichlich, und wird durch ihren gedrängten Wuchs eine schätzbare Acquisition für die Gärten und namentlich für die Ausstellungen werden. Zuerst hat die Pflanze in dem kalten Gewächshause der Handelsgärtnerei des Herrn Henderson, Wellington Road, St. John's Wood zu London geblüht, und wurde im vergangenen Mai in dem Garten der Hortikultur-Gesellschaft ausgestellt. Die Pflanze stammt aus Neu-Holland, und wächst vorzüglich auf Van Leuwin's Land. Bei der Anzucht derselben hat man besondere Sorgfalt auf das Einsetzen in die Töpfe zu verwenden. Diese müssen nämlich verhältnißmäßig klein, der Wasserabzug in denselben aber ein sehr reichlicher sein. Wasser darf man nur in geringem Maße geben, und es soll dasselbe wenn möglich weiches oder Regenwasser sein. Der Boden wird aus leichter lehmiger Erde und einem geringen Theile recht sandiger Heideerde gemischt; die Pflanze bedarf ferner zu ihrem Wuchs einer hellen, luftigen Stellung im Kalthause. Die Vermehrung geschieht durch in Sand gepflanzte Stecklinge, die man in eine mäßige Wärme stellt. Der Pflanzen-Sammler Dr. Sibthorp verewigte durch die Benennung der in Rede stehenden Gattung das Andenken an seinen treuen Diener Francis Borone aus Italien, der ihn auf seinen Reisen begleitet hatte und den er zu Athen verlor.

(*Pag.* 228. u. 253.)

Begonia cinnabarina *Hooker.*

[Begonia aurantiaca *Hortulan.*]

(Monoecia Polyandria. Begoniaceae.)

Diese neue, sehr schöne Begonia-Art stammt aus Bolivia in Süd-Amerika, von wo sie neuerlich durch die Herren Henderson und Comp., Pine Apple Place zu London, bei uns eingeführt ist und daselbst reichlich geblüht hat. Ihre schönen bandförmigen, gesägten, mit röthlichen Adern versehenen Blätter von sehr brillantem Grün, sowie die großen glänzenden orangefarbenen Blumen, welche in achselständigen Trauben an sehr langen Blumenstielen stehen, geben der Pflanze, wenn sie in Blüthe steht, ein herrliches Ansehen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie bei unsern Züchtern gewiß sehr beliebt werden wird. Sie ist eine Art für's kalte Gewächshaus und blüht verschwenderisch vom Juli bis zu Ende des Jahres. Die gewöhnliche Behandlung der perennirenden Begonien reicht auch bei dieser Art hin, um sicher reichhaltige Blüthen zu erzielen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und durch Samen. — Der Name Begonia wurde der Pflanze zu Ehren Michael Begon's, eines Botanikers aus dem 17. Jahrhundert, gegeben. — Seit der Einführung der in Rede stehenden Art bis vor Kurzem hat dieselbe die spezifische Benennung aurantiaca gehabt; wir haben indessen durch die Herren Henderson erfahren, daß Sir William Hooker sie jetzt cinnabarina benannt habe. Dieselbe ist eine der schönsten Arten der prächtigen Gattung, und um so schätzbarer, da sie sich für die Kultur im kalten Gewächshause eignet. Sie hat eine ziebelartige Wurzel, gleich der B. Evansiana, und einen sehr gefälligen Habitus. Unstreitig gehört sie zu den kostbarsten Pflanzen, welche neuerdings eingeführt sind.

Paxton's Magazine. Oktober 1849.

(*Pag.* 257.)

Oncidium Rigbyanum *Henderson.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Dieses neue Oncidium hat Herr Henderson, Pine-Apple-Place zu London, bei dem Verkauf der Pflanzen des verstorbenen Pflanzen-Züchters Rigby, zu Brompton, erstanden, und dieser Orchidee den Namen Oncidium Rigbyanum gegeben, und da die Pflanze den Botanikern und Orchideen-Züchtern gänzlich unbekannt zu sein scheint, so haben wir diesen Namen zur Erinnerung an den Einführer und ersten Besitzer der Pflanze adoptirt. Ein Freund des Herrn Rigby hatte die Pflanze im Jahre 1842 nach Brompton gesandt; von wo sie jedoch gekommen und wer sie zuerst entdeckt hat, ist leider unbekannt geblieben. — Es ist ein Epiphyt, mit fast walzenförmigen, 3 Zoll langen Scheinknollen, an deren Spitze 2—3 lanzettförmige Blätter stehen. Der einen Fuß lange Schaft trägt eine überhangende Rispe mit hübschen großen Blumen. Kelch und Kronenblätter sind citronengelb mit verschiedenen braunen Flecken, die Kronenlippe ist hochgelb und ebenfalls braun gefleckt. Sowohl in einem Topf, wie auf einem Holzblock befestigt, blüht die Pflanze frei, und verlangt dieselbe Behandlung wie die übrigen Orchideen. Die Herren Henderson haben die Pflanze beständig an einem kühlen Ort im Warmhause gehalten und sie hat bei dieser Behandlung sehr schön geblüht.

(*Pag.* 258.)

Oxalis elegans *Humb. Bonpl.*

(Decandria Monogynia. Oxalideae.)

Diese schöne Oxalis soll eine ganz harte Pflanze sein. Wenn dies wirklich der Fall, so ist sie eine werthvolle Neuigkeit, da ihre Blumen im Sommer im offenen Beete einen brillanten Anblick gewähren. Sie hat eine knollige Wurzel und ist also perennirend; die Blätter sind dreizählig mit breiten, rundlich-eirunden, ausgerandeten, fleischigen, oberhalb dunkelgrünen, unterhalb purpur-violetten Blättern. Der Schaft wird neun Zoll bis einen Fuß lang, und trägt an der Spitze fünf bis sechs Blumen von bedeutender Größe und lebhaft rosenrother Farbe mit einem reich purpurrothem Auge in der Mitte. Die Pflanze ist durch den Pflanzensammler Herrn William Lobb der Herren Veitch und Sohn zu Exeter eingeführt, der sie in den Bergen hinter Loxa in Peru wachsend fand. Im August 1849, als in der Exeter Handelsgärtnerei die Pflanze blühte, wuchs dieselbe in den offenen Beeten und versprach eine gute Blüthe. Ihr wahrer Werth wurde indeß erst in diesem Sommer erkannt, wo ein Exemplar in der Londoner Hortikultur-Gesellschaft ausgestellt war, uud einen Preis erhielt. Wenn die Pflanze sich wirklich ganz hart zeigt (und sie hat ohne zu leiden zwei Jahre hindurch im Freien gestanden),

so giebt es kaum eine werthvollere Vermehrung unserer zwergartigen perennirenden Rabatten-Pflanzen, indem sowohl die brillante Farbe ihrer Blüthen, wie das schöne fleischige, doppelfarbige Blätterwerk sie zu einer Pflanze ersten Ranges machen. Was ihre Kultur betrifft, so verlangt sie nur eine sehr geringe Sorgfalt. Wenn die Pflanze in ein Beet von leichtem, reichen Boden ausgepflanzt wird, so gedeiht sie und nimmt zu. Wenngleich sie aber bei den Herren Veitch seit zwei Jahren die freie Luft ertragen hat, so dürfte es doch rathsam sein, in nördlicheren Gegenden ihr einen leichten Schutz während des Winters zu geben. Während der Ruhezeit sind die Zwiebeln ganz trocken zu halten.

Der generische Stamm ist von oxys, scharf oder sauer, abgeleitet, wegen der großen Quantität Säure, die in den Blättern enthalten ist.

Samen-Katalogs-Anzeigen.

Von dem neuen Verzeichniß über in- und ausländische Blumen- und Gemüse-Samen, welche von der Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn Christ. Gustav Möhring in Arnstadt in Thüringen bezogen werden können, sind uns Exemplare zur Vertheilung an die Gartenliebhaber zugekommen, und sowohl in der Nauck'schen Buchhandlung als bei der Redaktion der Allg. Gartenzeit. zu erhalten. Dasselbe enthält außer den neuesten Gemüsen und Blumen, auch eine hübsche Auswahl von Topfgewächs-Samen, welche wir den Pflanzenliebhabern empfehlen können, da sie frisch und auf direktem Wege bezogen wurden. Red.

Der 27. Jahrgang meines Gemüse- und Blumensamen-Kataloges **pro 1850** liegt zur Ausgabe bereit; er enthält an **2700** Nummern, so wie im Anhang verschiedene Pflanzen, Knollen und Sträucher in den neuesten und schönsten Gegenständen. Im alleinigen Besitz der großblumigen weißen Achimenes (Achimenes Jaureguia), so wie des Tropaeolum Wagnerianum mache ich Blumenfreunde auf diese schönen Neuheiten besonders aufmerksam und bitte mich zur franco Zusendung obigen Kataloges zu veranlassen.

Erfurt im Januar 1850.

Friedrich Adolph Haage jun.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Der 17. Jahrgang meines großen Katalogs für 1850 ist fertig und bietet in 2326 Nummern des Nützlichen sowohl wie an Neuheiten eine mannichfaltige, billigen Anforderungen entsprechende Auswahl.

Ich bitte, zu dessen franko Zusendung mich durch frankirte Briefe recht zahlreich veranlassen zu wollen.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Das diesem Blatte beiliegende Preis-Verzeichniß meiner Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien, Georginen und Nelken empfehle ich zur gefälligen Beachtung und bitte ergebenst, werthe Aufträge auf meine Produkte mir gefälligst durch die Post zugehen zu lassen.

Den resp. Samenhandlungen und Wiederverkäufern stelle ich bei Aufgabe größerer Quantitäten die vortheilhaftesten Bedingungen, und erledige die größten wie die kleinsten Aufträge prompt und mit Sorgfalt.

Heinrich Mette
in Quedlinburg unweit Magdeburg.

Gartenbesitzern und Blumenfreunden legen wir unser neues Samen- und Pflanzen-Verzeichniß zur gefälligen Ansicht bei, mit der Versicherung bester Bedienung, wie sie seit Jahren von uns, als einer der ältesten Handlungen Thüringens, bekannt ist; auch wird sich jeder Kenner überzeugen, daß wir immer bemüht waren mit der Zeit fortzugehen. Noch bemerken wir, daß wir die meisten Sämereien selbst ziehen und deshalb für die Aechtheit und Frische garantiren können.

Arnstadt, im December 1849.

J. J. Gottholdt & Comp.

Hiermit erlaube ich mir, den geehrten Lesern der Allg. Gartenzeit. mein neues Samen- und Nelken-Verzeichniß zur gütigen Beachtung bestens zu empfehlen.

Aller weitern Anpreisungen enthalte ich mich gänzlich, was ich lediglich dem Urtheile der geehrten Blumenfreunde überlasse.

Erfurt, im December 1849.

Ch. Lorenz, Handelsgärtner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei **1) Samen-Preis-Verzeichniß von Heinrich Mette in Quedlinburg.**
2) Preis-Courant von Joseph Jakob Gottholdt & Comp. in Arnstadt.
3) Samen- und Pflanzen-Verzeichniß von Christoph Lorenz in Erfurt.

№ 2. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 12. Januar.

Die

Treibgärtnerei Planitz bei Zwickau

in ihrer jetzigen Gestaltung*).

Ziemlich vier Jahre sind verflossen, seit von obigem Etablissement in diesen Blättern Erwähnung geschah. Da nun in dieser Zeit sich daselbst Vieles verändert hat, ja das Ganze gewissermaßen neu gestaltet worden ist, so dürfte ein Bericht über die jetzigen Zustände nicht uninteressant sein.

Im XIV. Jahrgange der Allg. Gartenzeit. Nr. 16., in welcher der damalige erste Gehülfe der Treibgärtnerei, Herr Wagener*), über die Einrichtung derselben und die Anwendung der ausströmenden Dämpfe sich verbreitet, ist auch die damals beschlossene Verpachtung des Gartens erwähnt. Der Termin hierzu verging ohne Erfolg, und die damalige

*) Der neue Preis-Courant (Nr. 6.) auf das Jahr 1850 der Warm- und Kalthauspflanzen, welche in G. Geitner's Treibgärtnerei zu Planitz nächst Zwickau zu haben sind, ist bereits der Nr. 52. der Allg. Gartenz. beigegeben worden, und machen wir die Pflanzenliebhaber auf die darin verzeichneten, zum Theil noch seltenen Pflanzen aufmerksam, die zu sehr billig gestellten Preisen bezogen werden können, deren wir eine Menge namhaft machen würden, wären sie nicht bereits durch größere Schrift in dem Preis-Courant selbst bezeichnet. D—v.

*) Gegenwärtig in Venezuela.

Aktiengesellschaft sah sich genöthigt, zum Verkauf zu schreiten. Herr G. Geitner (Sohn des Herrn Dr. Geitner, des Gründers der Treibgärtnerei), der in den letzten 2 Jahren mit der Oberleitung derselben betraut war, wurde veranlaßt, das Etablissement im Herbst 1846 mit Activis und Passivis zu übernehmen, allerdings in einem Zustande, der eher den Untergang als das Aufblühen desselben erwarten ließ. Schon während des Winters stürzte ein Ananashaus zusammen, weil alles von Holz gebaut und bloß mit Ziegeln ausgesetzt war; die Ananaskästen, aus Pfosten erbaut, boten einen traurigen Anblick dar, und der das Etablissement umgebende Zaun hatte in sieben Jahren so gelitten, daß die Eingänge unnöthig waren, und man allenthalben eintreten konnte. Dies alles war durch den Umstand herbeigeführt worden, daß die zur gehörigen Einrichtung des Gartens creirten Aktien nicht alle untergebracht waren, und so die Direktion sich genöthigt sah, Alles so leicht als möglich herzustellen.

So nahte denn das Frühjahr 1847, und ein neuer reger Geist durchwehte das gewiß in ganz Deutschland bekannte und in seiner Art einzig dastehende Etablissement. Man sah die lange gefesselt gewesenen Kräfte sich neu entfalten, und es entstand in den drei Jahren, seit Herr G. Geitner alleiniger Besitzer des Etablissements ist, nicht sowohl eine neue ordentliche Einfriedigung, als vielmehr ein ganz neuer Garten. Alle Häuser wurden nach und nach eingerissen und größer, zweckmäßiger, die Ananaskästen sämmtlich massiv aufgebaut: ja, was die Hauptsache ist, der Betrieb ist ein ganz anderer geworden. —

Früher beschäftigte man sich neben der Ananas-Kultur hauptsächlich mit massenhafter Produktion schon bekannter älterer Pflanzen. Jetzt findet man, besonders was tropische Pflanzen anlangt, das neue und neueste. Ein Vergleich der Verzeichnisse von 1846 und für 1850 wird zeigen, daß die Behauptung, die Sammlung habe sich verdoppelt, keineswegs übertrieben ist.

Geben wir nun, um vom ganzen Umfange des Etablissements ein anschauliches Bild zu geben, zum Einzelnen über. Der Garten, der ringsum von Berg und Wald eingeschlossen ist, fällt erst ganz in der Nähe desselben in's Auge. Die unebene Lage des Terrains, bedungen durch den früheren Abbau der Kohlen, wie auch durch das Zusammensinken des ausgebrannten Kohlenlagers, sowie dadurch, daß der Garten mehr am Abhang eines Berges liegt, machte eine terrassenförmige Anlage nöthig, so daß der südwestliche Theil, der die Häuser enthält, der oberste ist. Hieran schließen sich die Quartiere für Rosen an; ein langes, mit Paulownia bepflanztes Beet führt zum niederen Theil, der ringsum große Beete zur Ausstellung der größeren und kleineren Neuholländer Pflanzen enthält, zwischen denen Gruppen zum Auspflanzen solcher Warmhauspflanzen, die im Verzeichniß besonders aufgeführt sind, sowie auch einige anmuthig gelegene Lauben zur Bequemlichkeit der Besuchenden. An diesen Theil schließt sich noch ein besonderer Garten an, der nur von einem Hauptgang durchschnitten, zu beiden Seiten der Quartiere meist Georginen enthält, die mit Beeten zur Anpflanzung von Rosen, Sommergewächsen u. dgl. umgeben, und längs des Haupteinganges an beiden Seiten mit zu Guirlanden gezogenem Wein bepflanzt sind.

Von Häusern sind sowohl warme als kalte vorhanden. Unter den ersteren befindet sich ein Vermehrungshaus und drei Ananas- und Pflanzenhäuser, die zusammen einen Flächenraum von 718 □Ellen einnehmen. Unter den kalten ist ein großes Orangen-, ein Camellien- und ein Gardenienhaus, die einen Flächenraum von 610 □Ellen enthalten. Diesen folgen die massiven Ananaskästen mit einem Flächenraum von 420 □Ellen; die hölzernen Ananaskästen zur Aufnahme der jüngeren Pflanzen beanspruchen 198 □Ellen, und außerdem sind noch über 100 gangbare Fruchtbeetfenster mit den dazu erforderlichen Kästen vorhanden.

Sämmtliche Warmhäuser und Ananaskästen sind von Kanälen durchkreuzt, in denen der durchströmende Dampf oft 70° R. erreicht. Je heißer der Dampf, um so weiter sind die Kanäle, so daß der Dampf sich in ihnen erst abkühlt. So hat z. B. das Vermehrungshaus, was am obersten Ende des Gartens liegt, die wärmsten Stellen, und der Dampf strömt aus vier großen Oeffnungen. Bei reiner aber kalter Luft, besonders im Winter, steigen die Dampfsäulen oft 3 Ellen im Durchmesser, über 20 Ellen empor, so daß der obere Theil des Gartens ganz in Dampf eingehüllt ist, was für den, der es zum ersten Male sieht, einen überraschend herrlichen Anblick gewährt. Das hier in Rede stehende Haus wird nebst einem eben so warmen Ananashause selbst bei 22° Kälte nie gedeckt; die übrigen Warmhäuser nur bei 10° R. und darüber. Wie groß ist daher der Kontrast! wenn nicht zehn Schritt davon kalte Häuser stehen, die wie anderwärts

schon bei 6° Kälte geheizt werden müssen. Die Ursachen davon finden sich detaillirt in jenem Aufsatz von 1846.

Das Vorurtheil, was man daher früher gegen die daselbst gezogenen Pflanzen hatte, hat sich glücklicherweise durch den immer mehr zunehmenden Verkehr am schlagendsten widerlegt, wie auch dadurch, daß, wie ich selbst Gelegenheit hatte mich zu überzeugen, die ältesten Geschäftsfreunde des Etablissements noch bis heute in Verbindung mit demselben stehen; ja ich ziehe selbst einige Zimmergewächse, die ich vor mehreren Jahren von dort entnahm, und die bei gewöhnlicher Pflege vortrefflich gedeihen. Hätte dies Angeführte noch irgend einen Zweifel übrig gelassen, so könnte das Nachstehende vielleicht geeignet sein, denselben zu heben.

Auf Beeten, welche die Dämpfe unmittelbar, oder durch die darunter befindlichen Kanäle aufnehmen, sind nur Ananas, die im freien Grunde schon seit zehn Jahren daselbst kultivirt werden, und deren Früchte sich durch Aroma und Saftfülle auszeichnen; ferner ein Beet mit großen Palmen und den übrigen starken Mutterpflanzen, welche also gar nicht in den Handel kommen. Dasselbe gilt vom Camellienhause, wo das Sortiment bereits seit zehn Jahren ausgepflanzt ist. Hier würde sich ein nachtheiliger Einfluß der Wärme wohl am ersten gezeigt haben, und doch ist das keineswegs der Fall; die Pflanzen sind so kräftig und gedrungen, als man sie nur wünschen kann. Alle übrigen Pflanzen stehen auf Stellagen oder Brettern längs der Fenster, theilweise auch auf Hängebrettern. Auf diese also hat nun die mittelbare, durch die Kanäle ausströmende Wärme Einfluß, da jede Oeffnung, die den Austritt von Dämpfen selbst möglich macht, sogleich verschlossen wird.

Was nun die einzelnen Branchen anlangt, mit denen sich das Etablissement beschäftigt, so verdienen die Ananas zuerst Erwähnung. Gegenwärtig können wohl über 3000 Ananaspflanzen vorhanden sein, was mit den ihnen eingeräumten Häusern und Kästen wohl im Einklange steht. Unter ihnen befindet sich auch ein im vorigen Jahre neu angeschafftes Sortiment, welches zu der Hoffnung berechtigt, daß zukünftig die dortigen Ananas nicht nur durch Masse, sondern auch durch Größe keinen anderweit gezogenen nachstehen werden. Obwohl auch in diesem Jahre Früchte von über 3 Pfd. Schwere geschnitten wurden, so waren es doch nur die von der ältesten glatten Sorte mit kleinen spitzen Beeren, welche Sorte jetzt seit zwei Jahren ausgerottet und daher wohl baldigst verschwinden wird. Die Güte der Früchte anlangend, wurden diese wegen ihres Saftreichthums und feinen Aroms stets vielen anderen vorgezogen, was seine Ursache wohl darin haben mag, daß die Pflanzen im freien Grunde gezogen, und daher nie gestört werden. Ob daher, wie in Nr. 32. des vorigen Jahrgangs der Allg. Gartenz. erwähnt wurde, die Methode, die Ananas im freien Grunde zu ziehen, eine französische Erfindung ist, dürfte wohl in Frage stehen, da dieses Verfahren hier schon seit zehn Jahren angewendet wird.

Gehen wir nun weiter, so finden wir, daß die Kultur der Musa Cavendishii hier auf einer Stufe steht, wie wohl nirgend anders. Machte es vor ziemlich vier Jahren Aufsehen, eine 2½ Jahr alte Pflanze mit 250 Früchten gezogen zu haben, so war es in diesem Jahre eine Pflanze von 1½ Jahren mit ziemlich so vielen Früchten, von denen 6 Stück 1 Pfd. 6 Lth. wogen, was auf deren Vollkommenheit schließen läßt, und noch jetzt sind Früchte davon vorhanden. Als nun im Verlauf dieses Sommers für die abzuhaltende Ausstellung eine solche Musa möglichst vollkommen gezogen werden sollte, nahm man ein in diesem Frühjahr abgenommenes Kindel, pflanzte es in einen angemessenen, doch nicht zu großen Kübel, und der Erfolg entsprach den gehegten Erwartungen. Nach der Ausstellung kam diese Pflanze in ein mit doppelter Fensterlage versehenes Warmhaus, und zwar an denselben Ort, wo ein früherer Versuch, diese Pflanzenart im freien Grunde durchzubringen, mißglückt war. Wie würde Mancher staunen, wenn er jetzt diese kaum ¾ Jahr alte Pflanze in voller Blüthe sähe, umwallt von ihrem riesigen Blätterschmuck, bei einer Höhe von nur 4 Fuß! Schon sind 50 Früchte sichtbar, und doch ist es kaum 14 Tage her, daß sich die ersten Blüthen zeigten.

Dicht daneben steht eine eben so sehr schön gehaltene Dracaena arborea, strotzend von nahe an 2000 herrlich weißen Blüthen, die den köstlichsten Geruch verbreiten, und deren Blüthenrispe nahe an eine Elle lang ist. Auf der anderen Seite steht ein großes Exemplar der Gardenia Stanleyana, deren Stamm ¾ Zoll stark ist, und deren Krone zwei Ellen im Durchmesser hat. Es ist dies der erste hier gezogene Steckling, und erfreut er den Besitzer durch die angesetzten Knospen, die über die ganze Pflanze vertheilt sind. Auf demselben Beete befindet sich noch der seltene Artocarpus imperialis (Brotfruchtbaum), Pandanus reflexa u. s. w.

Außerdem enthält das Haus eine Gruppe von alten Eichstämmen, auf denen verschiedene Orchideen wuchern, umschlungen von den Ranken der Vanille; wie auch dort die jetzt so beliebten sogenannten Blattpflanzen in reicher Auswahl vertreten sind. Es würde zu weit führen, wollte ich jede einzelne schöne Pflanze erwähnen, und begnüge mich daher, nur einige der vorzüglichsten anzugeben, die mir besonders auffielen: **Galactodendron utile, Maranta ornata, Lapageria rosea, Alloplectus speciosus, Fuchsia corymbiflora alba, Chamaedorea elatior, Tympanum suberosum, Echites nutans, Lycopodium japonicum, Tillandsia vittata** u. dergl. m. Eben so großes, ja man kann sagen, für den Laien noch größeres Interesse gewährt eine Sammlung von Kaffeebäumen, Zuckerrohr, Ingwer, Cardamom, Vanille, Zimmet-, Piment-, Milch- und Brotbaum, Cacao- und Kaoutschoukbaum, Quassia, Tamarinde, Orleanbaum u. s. w.

Von Orchideen ist bereits eine hübsche Sammlung vorhanden, und verdienen besonders Erwähnung: **Anoectochilus xanthophyllus und pictus, Dendrobium moniliforme, Oncidium Cavendishii, Peristeria Parkeri, Cyclosia maculata variegata, Varus maculatus, Stanhopea saccata, insignis u. insignis major, Wardii, Cattleya crispa, Gongora atropurpurea picta, maculata** u. s. w. Da der Besitzer gedenkt, die Sammlung noch bedeutend zu vermehren, so steht in Aussicht, daß im nächsten Jahre auch noch ein Orchideenhaus den übrigen zugefügt werden wird.

Wirft man nun einen Blick auf das erschienene neueste Verzeichniß, welches durch diese Zeitschrift verbreitet worden ist, so findet man außer den vielfach vertretenen **Achimenes, Aeschynanthus, Gesnerien, Gloxinien, Farren**, noch besonders eine zu empfehlende Auswahl von Camellien, unter denen die neuesten, als: **Archiduchesse Auguste, Miss Abby Wilders, Wilderi, Paul et Virginie** u. s. w.; die Azaleen, Rosen und Verbenen schließen sich diesen würdig an. Die am Schluß angeführten Dutzend- und Hundertpreise dürften ihrer großen Billigkeit wegen sich von selbst empfehlen, und da Herr Geitner die Verpackung, auf die bei Sendungen so viel ankommt, allemal selbst leitet, auch die Pflanzen gewiß alle kräftig sind, und nichts weniger als verzärtelt (wovon man sich dort im Sommer am Besten überzeugen kann, wo Massen von warmen Gewächsen ins Freie ausgepflanzt werden), so wird es gewiß Niemand zu bereuen haben, der sich mit diesem Etablissement in Verbindung setzt.

Blickt man nun auf die 3 Jahre zurück, seit dieses Etablissement das Eigenthum des jetzigen Besitzers ist, so wird gewiß Jeder sagen, daß Jahre wie 1847, 1848 und 1849 nichts weniger als geeignet erschienen, ein mit so großen Opfern verbundenes Unternehmen zu heben. Wer aber die letzte Ausstellung gesehen (die in der Illustrirten Zeitung von 1849. Nr. 323. beschrieben ist), zu der sich nahe an 1000 Besuchende von auswärts einfanden, obschon sie nur vier Tage dauerte, der wird sich überzeugt haben, daß, so schwierig auch es in jetziger Zeit dem Einzelnen, der nur auf seine Kräfte angewiesen ist, fallen mag, allen Ansprüchen zu genügen, dennoch Herr Geitner einen neuen glänzenden Beweis geliefert hat, daß er nicht hinter der Zeit zurückgeblieben. Ja, man sah es auch an den dort zusammenströmenden Besuchern, daß sie nicht bloß kamen, um die Merkwürdigkeit eines Gartens anzustaunen, den man die Kühnheit gehabt hatte, auf einem so vulkanähnlichen Boden zu errichten (bekanntlich fand vor 13 Monaten in unmittelbarer Nähe eine Eruption statt); nein, es ziehen jetzt auch viele Pflanzenfreunde und Pflanzenkenner dahin, die gewiß nicht unbefriedigt den Garten verlassen. Und der Besitzer hat keineswegs die Absicht, auf der jetzigen Stufe stehen zu bleiben. Im Gegentheil gestand er mir selbst zu, daß bis zu dem Grade von Vollkommenheit, den er zu erreichen sich vorgesteckt habe, ihm noch viel fehle, er aber auch nicht ermüden würde, um das Vertrauen und Renomme, welches das Institut bereits genieße, zu befestigen und zu erweitern, und mit der stets Neues bringenden Zeit kräftig fortzuschreiten.

Ueber
die Kultur der **Lechenaultia formosa.**

[Aus dem Englischen übersetzt*).]

Diese herrliche Pflanze wird jetzt bis zu einer Vollkommenheit kultivirt, wie man sie vor einigen Jahren noch für unmöglich gehalten hätte. Die prachtvollen Exemplare, welche man alljährlich auf den Londoner Blumen-Ausstellungen sieht, beweisen das Gesagte. Referent selbst stellte einige Exemplare

*) Neue allg. Deutsche Garten- u. Blumenz. V. Jahrg. p. 580.

aus, welche die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Um es nun Anderen möglich zu machen, gleich schöne Exemplare zu ziehen, erlaube ich mir mein Kulturverfahren mitzutheilen. Nach folgender Methode erzog ich Pflanzen, die an Größe und Schönheit jeder anderen ausgestellten gleich kamen.

Frühzeitig im Frühjahre wurden vier junge gesunde Pflanzen ausgewählt, die in 3zölligen Töpfen standen und in 6zöllige Töpfe, in eine Mischung, bestehend aus einem Theile grober, torfiger Heideerde, ⅛ Silbersand und dem Rest aus gelber, torfiger Wiesenerde, untermischt mit Holzkohlenstücken, gepflanzt. Die Erde hatte bereits ein Jahr gelegen und war während dieser Zeit mehrmals umgesetzt worden. Auf den Boden der Töpfe legte ich zum Abzug des Wassers eine 1½" hohe Lage von Topfscherben und auf diese einige Rasenstücke, um zu verhindern, daß sich diese Erdmischung mit der Scherbenlage untermische, damit das Wasser ungehindert durchlaufen kann. Ein Theil der alten Ballen wurde von den Pflanzen entfernt und vorsichtig in die neue Erdmischung eingepflanzt, wobei beobachtet wurde, daß die Oberfläche des Ballens in gleicher Höhe mit dem Topfrande blieb, damit sich das Wasser nicht um den Stamm ansammeln könne. Gebraucht man diese Vorsicht nicht, so gehen diese Pflanzen sehr leicht ein. Nachdem die Pflanzen so eingesetzt, erhielten sie einen luftigen Platz im Kalthause, wo sie dann eine gute Wasserspende erhielten. Ende Juli bemerkte ich, daß die Töpfe gänzlich mit Wurzeln angefüllt waren und wurden sie nochmals in 8zöllige Töpfe, ohne den Ballen zu stören, umgepflanzt. Bis gegen Ende August blieben die Pflanzen im Kalthause, alsdann wurden sie im Freien an einen geschützten Ort gestellt, wo sie ungefähr einen Monat blieben, damit sich die Triebe stärkten und gegen die kalte Wintertemperatur abhärteten. Während des Winters erhielten sie den kältesten, aber hellsten Ort im Kalthause, und bemerkte ich, daß, sobald die Lechenaultien wärmer als eben frostfrei überwintert werden, sie zu stark treiben, unansehnlich werden und sehr leicht durch Feuchtigkeit u. dgl. leiden. Im folgenden März wurden sie noch einmal wie zuvor in die nächstfolgenden Töpfe, worin sie bis zum August blieben, umgesetzt, und dann in 12zöllige Gefäße verpflanzt, worin sie sich zu guten und kräftig wachsenden Exemplaren ausbildeten. Die jungen Pflanzen hatten nette Leitzwe ge, die durch einzelne Stäbchen unterstützt, so fortgeleitet wurden, daß jede Pflanze eine Masse von Zweigen bildete, die in Form eines regelmäßigen Kegels, dessen größte Breite nach unten ist, sich dann allmälig bis zur Spitze verjüngt. Jede Pflanze war vom Rande des Topfs 3 Fuß hoch und mit Hunderten von herrlich karminrothen Blüthen bedeckt. — Zweckmäßig ist es immer, ein Paar junge Pflanzen anzuziehen, im Fall eine der Schmuckpflanzen unansehnlich werden, oder durch irgend einen Zufall eingehen sollte. — (Von einem Obergehülfen einer Handelsgärtnerei bei London.)

Der heilige Bambus.

Aus dem Briefe eines Reisenden aus Tschanhai vom 16. Januar 1849. Der Neujahrstag der Chinesen fällt auf den 24. Januar. Blumen werden zu dieser Festsaison zum Behufe der Decoration eben so sehr gesucht, wie es bei uns zu Lande zum Christfeste der Fall ist. Es giebt hier eine Pflanze mit rothen Beeren, welche die Stelle der Stechpalme (Ilex Aquifolium) einnimmt. Es ist dies die Nandina domestica, und wird von den Chinesen „Teintschok" oder „heiliger Bambus" genannt. Große Quantitäten von Zweigen werden zu dieser Zeit vom Lande hereingebracht und in den Straßen aufgehangen. Jeder dieser Zweige ist mit einem großen Büschel rother Beeren gekrönt, nicht unähnlich denen der gewöhnlichen Stechpalme, die auf den dunkleren glänzenden Blättern einen ungemein zierenden Kontrast bilden. Hauptsächlich werden diese Zweige zur Dekoration von Altären, nicht nur in den Tempeln, sondern auch in den Wohnungen und auf ihren Böten verwendet, denn hier hat jedes Boot seinen eigenen Altar und daher der Name „heiliger Bambus".

Die Nandina wird zwar in den englischen Gärten vorgefunden, aber nach den Exemplaren, die ich in der Heimath gesehen, kann man sich keinen Begriff von ihrer Schönheit machen. Sie scheint in England nicht so willig Früchte zu tragen, als dies in China der Fall ist, vermuthlich, weil die Temperatur unserer Sommer nicht so hoch und beständig als die des Heimathlandes ist *). Die Chinesen geben den gegen-

*) Nandina domestica ist ein alter Bewohner des Berliner botan. Gartens und wurde 1815 hier eingeführt. Bei alle dem, daß die Pflanze alljährlich reichlich blüht, zeigten sich doch nur einzelne Früchte. Im freien Lande hat es nie gelingen wollen sie unter gehöriger Bedeckung zu überwintern. In England wurde die Nandina 1814 eingeführt. D—o.

wärtigen Winter für einen kalten aus. Die letzten Tage waren in der That durchdringend kalt, das Thermometer ging bis zu 17° F. (4° R.) und es hat den Anschein, daß es noch tiefer sinke. Wir Europäer empfinden die gegenwärtige Kälte nicht so sehr, als den schneidenden Wind, welcher durch die Kleider und gewissermaßen durch die Poren dringt. Es nimmt daher nicht Wunder, daß Pflanzen des nördlichen China's, wie **Weigelia, Cryptomeria u. a.** in England vollkommen ausdauern. Die Herbst-Monate sind hier überaus schön. Während des Oktober und November sah man kaum eine Wolke am Horizont, und vom August bis zu Ende December hatten wir kaum drei bis vier regnigte Tage.

(Gard. Chron. — Neue Allgem. Deutsche Garten- und Blumenzeit. 5. Jahrg. p. 511.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. December 1849.

(*Taf.* 4480.)

Espeletia argentea *Humb. et Bonpl.*

(Syngenesia Superflua. Compositae.)

Wird in den kalten Gewächshäusern des Königl. Gartens zu Kew und zu Syon kultivirt, an welchem letzteren Orte sie im Sommer 1848 blühte. Die Samen waren im Jahre 1845 von Paramo of Siejo, in Neu-Granada, durch Herrn Purdie gesendet, welcher sagt, daß die Pflanze daselbst „Frailejon" genannt wird. Die unverletzte Pflanze hat einen eigenthümlichen und etwas terpentinartigen Geruch und giebt, gleich der Gattung Silphium (von welcher Espeletia durch wesentliche Charaktere verschieden ist), viel Gummiharz, welches zur Bereitung der Dinte und zu anderen Zwecken verwendet wird. Es ist eine wirklich schöne und beachtenswerthe Pflanze, welche ein stattliches Ansehen hat, und in der Blüthenzeit eine Höhe von 5—6 Fuß erreicht. Vor der Blüthe ist indeß die Pflanze von ganz verschiedenem Ansehen. Eine 2—4 Jahr alte Pflanze hat nur einen 6—8 Zoll hohen Stamm von der Dicke eines Handgelenkes, der unten ziemlich nackt ist, am obern Ende aber eine dichte Krone von einen Fuß langen und längeren Blättern trägt, welche sich gleich wie bei der Aloë, ringsum ausbreiten. Die Blätter sind schmal lanzettförmig und wie auch die ganze Pflanze überall wollig-seidenhaarig. Aus der Spitze des Stammes entwickelt sich ein aufrechter, langer, wenig beblätterter Blumenstiel, welcher einen rispig-traubenartigen Blüthenstand trägt. Die Blüthenköpfe sind unterhalb von 5 Blättern umgeben, haben eine mittelmäßige Größe und bestehen aus zahlreichen gelben kurzen Zungenblumen am Rande, und etwas bräunlichen röhrenförmigen Zwitterblumen in der Mitte. — Nach Herrn Purdie wächst die Pflanze im Vaterlande bis zu den Gränzen des ewigen Schnees, in welcher Höhe er wegen des geringen Druckes der Atmosphäre die Kälte sehr durchdringend fand, welche für das Gefühl viel empfindlicher war, als es nach dem Stande des Thermometers hätte vermuthet werden sollen. Da sie nun unter solchen Verhältnissen wächst, mag sie sich auch in unserem Klima als vollkommen hart erweisen, aber in Berücksichtigung der saftig-wolligen Beschaffenheit ist es nöthig, sie einer mit Feuchtigkeit gesättigten Luft auszusetzen. Deshalb scheint es am besten, sie in einem trockenen und luftigen Theil eines kalten Gewächshauses zu halten, ihr im Winter anhaltende Dunst-Feuchtigkeit, aber nur so viel Wasser zu geben, daß der Boden in einem mäßig feuchten Zustande erhalten wird, wogegen die wolligen Blätter so wenig als möglich befeuchtet werden dürfen. Ein leichter sandiger Torfboden sagt ihr am besten zu. Auch muß der Topf einen guten Abzug haben. Im Sommer bringe man sie in solche Lage, daß von den Sonnenstrahlen nicht etwa eine Seite des Topfes getroffen wird. Die Vermehrung wird sehr schwierig sein, da das einzige in Blüthe gewesene Exemplar keinen Samen angesetzt hat, und die Pflanze nicht leicht Seiten-Schößlinge macht.

(*Taf.* 4481.)

Brachysema aphyllum *Hooker.*

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Gegen die gewöhnliche Sitte, nur solche Pflanzen im Botanical Magazine abzubilden, welche in England kultivirt werden, ist diesmal obige Art nach einem trockenen Exemplar abgebildet worden und das Kolorit von einer Zeichnung kopirt, welche im Vaterlande nach lebenden Exemplaren gemacht ist. Die Pflanze ist in Neu-Holland, im Innern der Kolonie am Schwanenflusse einheimisch, und wurden nicht

allein trockene Exemplare, sondern auch Samen vom Herrn Drummond eingesandt. Es ist noch nicht bekannt, ob dieselben gekeimt haben, dennoch hat es den Verfasser gedrängt, eine so schöne Pflanze zur Kenntniß der Gartenfreunde zu bringen, welche eine der größten Zierden fürs kalte Gewächshaus im Winter und ersten Frühling abgeben wird. Sie scheint eine neue Gattung zu bilden, allein man hat sie doch nach Benthams Vorgange bei Brachysema stehen lassen, da noch eine andere Art, B. praemorsum *Meisn.* aus derselben Gegend, in Hinsicht des Kelchs und der Blumenkrone durchaus nicht verschieden ist. Cryptosema *Meisn.* (Jansonia Kippist) ist nahe damit verwandt, aber durch den Kelch verschieden. Unsere Art ist ein blattloser Strauch, mit zusammengedrückt-zweischneidigen, breit geflügelten Aesten, und statt der Blätter mit eirund-pfriemenförmigen Brakteen versehen, aus deren Achseln die einzelnen, ganz kurz gestielten, schönen, großen, umgekehrten Blumen entspringen. Die Blumenkrone ist zuerst orange und roth gesprenkelt, später wird sie ganz dunkel- oder blutroth. Ueber die Kultur ist noch nichts zu sagen, als daß die Pflanze ihrem Vaterlande nach, dem westlichen Theil von Neu-Holland, und wie die übrigen Leguminosen von dorther behandelt werden muß, welche alle in einem mageren trockenen Boden wachsen. Von dieser Art kann man erwarten, daß sie in einer rohen Torferde, die mit einem Theil scharfen Sand gemischt ist, gut wachsen wird, wenn der Topf einen gehörigen Abzug hat und man verhütet, daß der Boden nicht stockig wird. Wenn das Wetter im Sommer es erlaubt, kann man sie an einen schattigen Ort ins Freie bringen, nur muß man sie besonders vor direkter Einwirkung der Sonnenstrahlen schützen, denn wenn diese auf die Seiten des Topfes wirken, so verderben sie die zarten Wurzeln, welche in der Nähe der Topfwand liegen. Auch würde sie, wie manche andere neuholländische Pflanze, im Sommer im freien Grunde stehen können, und auch noch später darin aushalten, wenn man sie nur vor Frost schützt.

(*Taf.* 4482.)

Ixora laxiflora *Smith.*

(Ixora brachyloba *De Cand.?*)

Eine neuerlich in unsere Warmhäuser vom Herrn Whitfield aus der Sierra Leona eingeführte Pflanze, welche zuerst von Sir J. E. Smith beschrieben worden. Dieselbe blühte bei den Herren Lucombe, Pince u. Comp. in der Exeter Handelsgärtnerei, ist werth, daß sie kultivirt wird, denn sie hat nicht allein sehr schöne Blätter, sondern äußerst zarte und liebliche Blumen, welche einen herrlichen Wohlgeruch verbreiten. Die Pflanze bildet einen 4—5 Fuß hohen Strauch. Die Blätter sind eine Spanne lang, länglich-lanzettförmig, zugespitzt. Die Blüthenrispe ist sehr ausgebreitet, doldentraubenartig, und hat weiße, etwas mit Roth gefärbte Blumen. Da das Vaterland ein so warmes und feuchtes wie Java ist, so verlangt die Pflanze auch zu ihrem Wachsthum ein sehr warmes Gewächshaus. Eine Mischung von leichter Rasen- und Laberde ist ihr am zuträglichsten, und damit sie recht kräftig wächst, lasse man ihr Bodenwärme zukommen und halte sie in einer feuchten Atmosphäre. Weil es eine schlanke, aufrecht wachsende Art ist, so ist es räthlich, den Mitteltrieb im Wachsthum zu hemmen, damit die Pflanze genöthigt wird, eine größere Anzahl von Seitentrieben hervorzubringen, welche dann aus der Spitze blühen. Die Vermehrung durch Stecklinge ist leicht, sobald diese unter Glasglocken und mit Bodenwärme angezogen werden.

(*Taf.* 4483.)

Begonia cinnabarina *Hooker.*

(Monoecia Polyandria. Begoniaceae.)

Ist in der vorigen Nummer unserer Gartenzeitung auf p. 7. erwähnt, deshalb mögen hier nur die Kulturbemerkungen folgen. Die Art gehört zu der Abtheilung derer mit knolligen Wurzeln, und muß wie diese im Winter im Ruhestand erhalten werden; es wird ihr ein solcher Platz im Warmhause angewiesen, wo sie durchaus keine Feuchtigkeit mehr erhalten kann, sondern die Erde vollkommen trocken bleibt. Im Frühling ist es nöthig sie umzupflanzen, und zwar in eine Bodenmischung, welche aus leichter Rasenerde und sandiger Torferde besteht, sodann wird der Topf in einen warmen Kasten oder in ein Haus gesetzt und dem Glase so nahe als möglich gebracht; hier ist es nicht räthlich, gleich zu viel Wasser zu geben, sondern damit zu warten, bis die Pflanze Fortschritte im Wachsthum macht.

(*Taf.* 4484.)

Tabernaemontana longiflora *Benth.*

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Eine neue und schätzbare Acquisition für unsere Warmhäuser, welche erst neuerlich durch Herrn Whitfield aus der Sierra Leona bei den Herren Lucombe, Pince u. Comp. in der Exeter Handelsgärtnerei eingeführt ist. Es ist ein Strauch mit dicht gestellten, länglich-elliptischen, dunkelgrünen Blättern und achselständigen, meist gepaarten Trugdolden, aus gewöhnlich dreiblumigen Blumenstielen bestehend. Die Blumen sind milchweiß, sehr groß und mit der Röhre an 4 Zoll lang, sie verbreiten einen höchst angenehmen, aromatischen Geruch, ähnlich dem der Gewürznelken. Dr. Vogel, welcher diese Art zuerst in der Sierra Leona fand (so wie Heudelot in Senegambien) bemerkt, daß es ein sehr schöner Strauch sei, welcher das Ansehen eines Citrus habe und einen Milchsaft gebe. Herr Bentham bemerkt, daß diese Art, so wie T. crassa *Benth.*, T. africana *Hook.* und T. ventricosa *Hochst.* eine natürliche Gruppe von Tabernaemontana bilden, welche der Gattung Voacanga *Pet. Th.* ziemlich nahe steht. — Da unsere Art ein tropischer Strauch ist, so verlangt sie auch das Warmhaus. Sie will einen Boden haben, der aus einer Mischung von Rasen- und Torferde besteht, und so gestellt sein, daß sie gehörige Bodenwärme erhält. Während des Sommers muß sie reichlich begossen und bespritzt werden, aber man sorge ja dafür, daß zu keiner Zeit, und besonders während des Ruhezustandes, das Wasser stehen bleibe, weil die etwas saftigen Wurzeln sonst leicht von der Nässe leiden könnten, was sogleich ein Aufhören des Wachsthums hervorbringt, das so lange fortdauert, bis sie in eine trockenere Atmospäre gebracht wird. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken, auf dieselbe Weise, wie bei den übrigen tropischen Holzpflanzen.

Anzeige für Nelkenfreunde.

Der Pastor Herr Kretzschmar in Rothwasser bei Görlitz, bekannt durch seine schöne Georginen, ist auch zugleich Nelkenzüchter. Die Unterzeichneten fanden bei ihm eine vortreffliche Nelkenflor, die aus Samen, welche Herr Christoph Lorenz in Erfurt geliefert hatte, gezogen waren. Viele Beete waren mit den schönsten Pikotten geschmückt; Doubletten, Bizarden, Feuerfaxen u. dgl. sah man in der größten Vollkommenheit mit den seltensten buntesten Zeichnungen, namentlich viele gelbgrundige Randstrich- und Bandblumen, gezeichnet mit Scharlach, Silberband, Purpur ꝛc. Nelkenfreunde werden hierdurch auf den Nelkensamen, den Herr Christoph Lorenz in Erfurt zieht, aufmerksam gemacht, wovon bei sorgsamer Aussaat fast jedes Samenkorn keimt.

Saeglitz, Goldammer,
Mitglieder des ökonomischen und des Vereins für Gartenbau im Görlitzer Kreise in Schlesien.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Anzeige.

Mein großes, sehr reichhaltiges Samen-Verzeichniß für 1850 ist fertig; dasselbe enthält die besten und bewährtesten Gemüse-, Flor- und Gartenblumen-, nebst einer Auswahl der neuesten und seltensten Topfblumen-Samen in der vorzüglichsten Qualität. — Gleichzeitig erlaube ich mir auf mein neues Pflanzen-Verzeichniß, welches in einigen Tagen erscheint, ganz besonders aufmerksam zu machen. Es enthält die neuesten und prachtvollsten Georginen, Rosen, Warm- und Kalthauspflanzen, Stauden, Stachel-, Erd- und Himbeeren ꝛc. — Auf gütiges frankirtes Verlangen werde ich die Verzeichnisse franco zusenden, und sichere meinen geehrten Abnehmern wie immer die reellste und pünktlichste Bedienung zu.

Erfurt im Januar 1850. **J. C. Schmidt.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrganas ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei 1) **Samen-Preis-Verzeichniß von J. L. Schiebler & Sohn in Celle (Hannover).**
2) **Georginen-Preis-Verzeichniß von J. Sieckmann in Köstritz (Sachsen).**

№ 3. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 19. Januar.

Ueber

die Bignoniaceen der Gärten.

Von

Friedrich Otto.

Zu den schönsten Schmuckpflanzen der Warm-, so wie der temperirten Gewächshäuser sind unstreitig auch die Bignoniaceen zu rechnen, doch gehört die Mehrzahl den Warmhäusern an. Sie sind einzutheilen in Baum, Strauch und kletternde Arten und zeichnen sich die meisten durch den herrlichen Blüthenschmuck vor vielen anderen Pflanzen aus, deren Blumen bald in Weiß, Gelb, Purpur, Orange, Roth u. s. w. abwechseln.

Nur einige Arten halten bei uns im Freien aus, von denen bekanntlich Catalpa syringaefolia *Sims* (Bignonia Catalpa *L.*), wohl einer der schönsten nordamerikanischen Zierbäume, unseren Gärten angehört. — Zur Bekleidung der Wände, Felspartien u. dgl. wird in sonniger und geschützter Lage häufig Tecoma radicans *Juss.* (Bign. radicans *L.*) aus dem nördlichen Amerika mit zwei Varietäten, major und minor, benutzt, die wie bekannt wegen ihrer herrlichen großen Blumen, die alljährlich sehr reichlich erscheinen, an gedachten Orten, zumal wo sich Lehmwände oder Kalksteinfugen vorfinden, in welche sich ihre Zweige einwurzeln oder anklammern können, einen großen Effekt hervor bringen. — Tecoma grandiflora

Swt. (Bign. grandiflora *Thunb.*, Incarvillea grandifl. *Spr.*) aus China und Japan, kann bei uns im nördlichen Deutschland nur als ein halb harter, sich schwach windender Strauch angesehen werden, indem er nur unter einer guten, trockenen Decke aushält. Es ist daher zweckmäßiger, diese Art im Topf zu ziehen und im kalten Beete oder Gewächshause zu überwintern, bei welcher Kultur reichlich Blüthen zu gewärtigen sind, zumal wenn es nicht an der nöthigen Nahrnng fehlt. Diese Tecoma kann man sowohl durch Stecklinge als durch Pfropfen auf T. radicans vermehren. — Tecoma capensis *G. Don*, Lind. Bot. Reg. t. 1117. (Bign. cap. *Thunb.*), kann während der Sommerzeit ins freie Land in sonniger Lage, entweder als einzeln stehendes Exemplar, oder in einer Gruppe auf einem Rasenplatz angewendet werden. Sie blüht, auf diese Weise behandelt, ungemein reichhaltig bis zum späten Herbst, und auch dann noch im Kalthause, wenn sie, bevor Frostwetter eintritt, zeitig aus dem Lande ausgehoben, und wieder in Töpfe eingepflanzt wird. Ein guter nahrhafter Boden ist dazu erforderlich. — Tecoma jasminoides *G. Don*, Bot. Reg. 2002. Bot. Mag. 4004. (Bign. jasminoides *Cunngh.*), aus Neuholland, mit den Varietäten rosea und floribunda, werden zwar auch zu dergleichem Zwecke angewendet, eignen sich aber bei weitem besser zu blühenden Topfpflanzen, und sind daher in dieser Form am meisten gesucht und geschätzt. — Bignonia capreolata *L.* aus Nordamerika, eine immergrüne Schlingpflanze, die bereits 1710 in die europäischen Gärten eingeführt wurde, hält zwar unter trockener Bedeckung im Freien aus; allein das Laub wird gewöhnlich im Frühling nach Entfernung der Decke unansehnlich; auch blühen die so durchwinterten Pflanzen bei weitem nicht so reichhaltig als diejenigen, die im Kalthause kultivirt werden, sei es nun, daß man sie an den Rück- oder Seitenwänden anheftet, oder daß sie an einem freistehenden Gitterwerk gezogen werden. Es lohnt sich wohl der Mühe, diese alte, längst bekannte und schönblühende Pflanze wieder an das Tageslicht hervor zu bringen. — Incarvillea sinensis *Lam.*, eine zweijährige Pflanze aus China, die man im ersten Jahre im Topfe kultivirt, im nächsten Frühjahr aber ins freie Land auspflanzt, wo sie reichlich blüht und Samen trägt. Die Pflanzen, welche man während des Winters im Freien stehen läßt, leiden weniger von der Kälte, als von nasser und veränderlicher Witterung, denn in der Regel werden sie von letzterer getödtet. — Amphicome arguta *Royle*, aus Ostindien vom Himalaya-Gebirge, kann man als niedrige Rabattenpflanze während der Sommermonate anwenden; sie blüht an solchen Orten bei weitem reichlicher als in den Töpfen, und ist sogar unempfindlich gegen leichten Herbstreif. — Eccremocarpus scaber *R. et Pav.* (Calampelis scaber *Don*) aus Peru, ist als Schlingpflanze und deren Anwendung hinlänglich bekannt. Ungeachtet diese hübsche und unendlich reichblühende Pflanze so leicht zu ziehen ist, wird sie doch nur sehr wenig als Dekorations-Pflanze benutzt.

Allgemeine Kultur der Bignoniaceen.

Die Kultur betreffend, so unterliegt die der Bignonien keiner großen Schwierigkeit. Eine nahrhafte lehmige Rasen- oder Trifterde, untermischt mit einem Theil Dung oder alter Lauberde und möglichst weiter Topfraum sagt ihnen am besten zu. Bodenwärme ist nur bei den Sämlingen ganz tropischer Arten nöthig; ältere, bereits erwachsene Individuen können diese füglich entbehren, es sei denn, daß man sie während der Sommermonate gleich andern tropischen Pflanzen in's Freie stellt, wo ihnen allerdings eine gelinde Bodenwärme als sehr zuträglich erscheint. Die kletternden Arten gedeihen vorzüglich dann am besten, wenn sie in den freien Grund des Warm- oder temperirten Gewächshauses gepflanzt werden können. Man zieht sie an den Säulen und Gebälken entlang und schneidet, wenn sie zu sehr wuchern, oft zurück. Dadurch bildet sich zugleich starkes Holz, wodurch ein baldiges Blühen herbei geführt wird. Viele kletternde, mit schlanken Zweigen versehene Arten können auch an Drathgittern gezogen werden, und werden wir diejenigen, die sich dazu eignen, mit einem * bezeichnen. Die baumartigen zieht man bis zu einer Höhe von 6—7′ und stutzt sie alsdann ein, damit sie sich verästeln und Kronen bilden. Auf diese Weise gelingt es, manche nicht leicht blühende Species in unsern Gewächshäusern zur Blüthe zu bringen, denn wachsen sie zu schlank in die Höhe, so würde man nie zu Blumen gelangen. Durch diese Verfahrungsart ist es uns früher gelungen, Bignonia unguis *L.*, Leucoxylon *L.* und stans *L.* zum Blühen zu bringen. Die wenigen strauchartigen Bignonien, welche sich in den Gärten befinden, werden wie andere ähnliche Pflanzen behandelt. — Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom jungen ausgewachsenen

Holze, unter Glasglocken in Warmbeeten, auf die uns bekannte Weise. Die kletternden Arten wachsen übrigens bei weitem leichter, als die baum- und hartholzigen.

In den belgischen, weniger in den deutschen Gärten, werden viele Arten aus dieser großen natürlichen Gruppe der alten und sehr ausgedehnten Gattung Bignonia kultivirt, die meisten jedoch aus den Gattungen Bignonia, Spathodea, Tecoma und Jacaranda. Viele in De Candolle prodr. syst. nat. Pars IX. aufgestellte Gattungen fehlen in den Gärten, oder wenn sich hier und da eine vorfindet, wird sie nur von einer oder einigen Arten vertreten.

Wir wollen es versuchen, hier diejenigen Bignoniaceen nach De Candolle aufzustellen, die in den verschiedenen Gärten des Kontinents, namentlich aber in dem Garten-Etablissement des Herrn Linden in Luxemburg, in den belgischen Gärten zu Brüssel, Gent und Lüttich kultivirt werden, und in den verschiedenen Katalogen dieser Gärten unter Bignonia, Spathodea, Tecoma etc. verzeichnet sind. Außer diesen finden wir noch viele namenlose, unbestimmte Arten in diesen Katalogen aufgeführt, die den Beweis liefern, daß die Zahl der Bignonien sehr groß ist, die bis zur Zeit in den Gärten vorhanden sind und kultivirt werden.

Nicht minder werden aber auch in den englischen Gärten viele Arten kultivirt, und verweisen wir daher auf Paxton's Botanical Dictionary und Suppl. Es befinden sich manche Arten darunter, die den Gärten des Kontinents fehlen; dagegen vermissen wir aber auch wiederum viele, die in den Gärten des Kontinents kultivirt werden und in den britischen Gärten nicht vorhanden sind.

Liste der vorhandenen Bignonien-Arten der deutschen und belgischen Gärten.

Bignonia pallida (Lindl. Bot. Reg. t. 965), Caribeische Inseln.
— capreolata *L.*, Karolina, Virginien und Florida.
— unguis *L.*, St. Domingo, Barbados, Brasilien u. s. w.
— Twediana (Lindl. Bot. Reg. 1840. t. 45., Allg. Gartenzeit. VIII. p. 400.), Buenos-Ayres.
— speciosa (Hook. Bot. Mag. t. 3888., Allg. Gartenz. IX. p. 303.), Buenos-Ayres.
Bignonia Lindleyi *DC.* (B. picta Lindl. Bot. Reg. 1842. t. 45., Allg. Gartenz. X. 320.), Buenos-Ayres.
— alliacea *Lam.*, Guiana, Cayenne.*
— mollissima *Humb.*, Caracas.
— Kerere *Aubl.* (B. Cherere Lindl. Bot. Reg. t. 1301. B. heterophylla *W.*), Guiana, Mexico.*
— aequinoctialis *L.*, Guiana, Caribeische Inseln u. s. w.*
— Chamberlaynii (Sims Bot. Mag. t. 2148. van Houtte Flore III. p. 235.), Brasilien.*
— picta *Humb.* (Paxt. I. c. X. 125.).*
— Carolinae (Lindl. Bot. Reg. 1842. t. 45. Allgem. Gartenz. XII. 391.), Buenos-Ayres.?*
— venusta (Ker Bot. Reg. t. 249. Hook. Bot. Mag. t. 2050. Tecoma venusta, Lem. Hort. univ. Mai 1843. Paxt. l. c. VII. p. 123.), Brasilien, Corientes u. s. w.*
— ?pulchra *Cham.* in Makoy Catalog.
— ?pubescens *L.* in de Jonghe Catalog.
— grandifolia *Jacq.*, Caracas.*
— fraxinea *Desf.*, selten in den Gärten geworden.
— jasminifolia *Humb. B.*, Mexiko, Orinoko u. s. w. (Allg. Gartenzeit. V. p. 328., selten!)*
Fridericia Guilelma (Mart. act. nat. cur. 13. p. XI. t. 13.), Brasilien, Bahia. In der Handelsgärtnerei von J. de Jonghe in Brüssel ächt zu erhalten.
Macfadyena uncinata *DC.* (Bign. uncinata *G. F. W. Mey.*), Amerika, Surinam.
Lundia *Sp.* (im Katalog von J. de Jonghe Nr. 5. aufgeführt mit dem Bemerken: eine Schlingpflanze mit blauen Blumen, selbst in Brasilien selten).*
Millingtonia simplicifolia im Pflanzen-Katalog von L. Jacob-Makoy in Lüttich (Suppl. 1846) verzeichnet.*
— hortensis *L.* suppl. wird nach Paxton bot. dict. seit 1828 in den englischen Gärten kultivirt, Ostindien.
Distictis lactiflora *DC.* (Bign. lactiflora *Vahl*), Caribeische Inseln.
— rigescens *DC.* (Bign. rigescens *Jacq.*), Caracas, St. Domingo.
Amphilophium paniculatum *Humb.* (B. paniculata *L.*), Mexiko, Andalusien u. s. w. — In Lk. Enum. pl. hort. bot. Berol. altera 1822. aufgeführt.

Pithecoctenium muricatum *DC.* (B. echinata *Jacq.* Jacaranda *Spr.*), Westindien. *

— Aubletii *DC.* (B. echinata *Aubl.*), Guiana.* — Beide Arten werden sehr häufig in den Gärten mit einander verwechselt.

Cybistax antisyphilitica *DC.* (B. viridiflora Lodd. bot. cab. 1825. t. 1026.), Brasilien.

Adenocalymna longeracemosum *DC.*, Brasilien.* — (Im Preis-Verzeichniß Nr. 5. 1849. von J. de Jonghe in Brüssel aufgeführt.)

— comosum *DC.* (Bot. Mag. t. 4210., Allg. Gartenz. XIV. 96. B. comosa *Cham.*), Brasilien.*

Spathodea uncata *Spr.* (B. uncata *Andr.* Bot. Rep. t. 530. *Sims* Bot. Mag. t. 1151.), Westindien.*

— stipulata *Wall.* (B. stipulata *Roxb.*), Ostindien.

— Rheedii *Wall.* (B. longiflora *W.* Spath. longiflora *Vent.*), Ostindien, Molukken u. s. w.

— adenophylla *DC.* (B. adenophylla *Wall.*), Ostindien.

— serrulata *DC.* (B. serrulata *Wall.*), Ostindien.

— fraxinifolia *Humb.* (B. *Spr.*), Caracas.

— gigantea *Blum.*, Java.

— bracteosa *DC.* (B. alba *Aubl.*), Guiana.

— campanulata *Beauv.*, Guiana.

— speciosa *Brong.* (Hort. univ. V. p. 357. c. tab. — Morr. Ann. de la soc. roy. etc. t. 260. 1849. Allg. Gartenz. XIII. 58. und XVII. 408.

— pentandra *Hook.* Bot. Mag. t. 3681. (Allg. Gartenz. VI. 335.), Ostindien.

— Jenischii *Sond.* (Allg. deutsche Garten- u. Blumenz. IV. 370.), Sierra Leone.

Heterophragma Roxburghii *DC.* (Spathodea *Spr.* B. quadrilocularis *Roxb.*), Ostindien — In Paxt. bot. dict. als Spathodea Roxburghii aufgeführt.

Stereospermum chelonoides *DC.* (B. chelonoides *L.*), Ostindien.

Tabebuia ilicifolia *DC.* (B. ilicifol. *Pers.*), Madagascar.

— ?latifolia *DC.* (B. latifol. der belg Gärten), Guiana.

Tecoma pentaphylla *Juss.* (B. pentaph. *L.*), Westindien.

— Leucoxylon *DC.* (B. Leucoxylon *L.*), Westindien.

— Meyeriana *DC.* (B. digitata *E. Mey.* Lk. Enum. hort. Berol.), Brasilien.

Tecoma Aesculus *DC.* (B. Aesculus *Desf.*), Brasilien.

— capensis *Lindl.* Bot. Reg. t. 1117., Cap der guten Hoffnung.

— radicans *Juss.* (B. radicans *L.*), Nordamerika.

— — var. major et minor.

— grandiflora *DC.* (Bot. Mag. t. 1398. B. grandiflora *Thunb.*), China und Japan.

— stans *Juss.* (B. stans *L.*), Westindien.

— — var. fol. incisis *Houtte* Fl. (B. incisa *Hortul.* Tecoma incisa *Swt.*).

— australis *R. Br.* (B. Pandorana *Andr.* Bot. Rep. t. 86. B. Pandorae *Sims* Bot. Mag. t. 865.), Neuholland. *

— — var. meonantha (B. meonantha Lk. En.), Neuholland. *

— ochraxantha *Hort. Berol.*, Neuholland.*

— jasminoides Lindl. Bot. Reg. t. 2002. Hook. Bot. Mag. t. 4004. (B. jasminoides *Cunngh.*), Neuholland. *

— — var. rosea und floribunda *Hort.* *

Catalpa syringaefolia *Sims* (B. Catalpa *L.*), Nordamerika.

Jacaranda mimosaefolia *Don* (Jac. ovalifolia *Brown* in Bot. Mag. t. 2327. Houtte Fl. III. 1. fig. 3. Allg. Gartenz. XV. 166.), Brasilien.

— filicifolia *Don* (B. filicifolia *Anders.* Jac. rhombifolia *Mey.*), Brasilien.

— Clausseniana (Casar. nov. stirp. bras. dec. 6. p. 53.), Brasilien, Minas-Geraës.

— tomentosa *R. Br.* in Bot. Mag. No. 2327. Lindl. Bot. Reg. t. 1103., Brasilien.

— Caroba *DC.* (B. Caroba *Vell.* Fl. flum. 6. t. 43.), Brasilien. In de Jonghe's Verzeichniß aufgeführt.

Incarvillea sinensis *Lam.*, China.

Amphicome arguta *Royl.* (Lindl. Bot. Reg. 1838. t. 19.), Himalaya.

Eccremocarpus scaber *R. et Pav.* (Calampelis scaber *Don*), Chili.*

Colea floribunda *Bojer* (Bot. Reg. 1841. t. 19.), Madagascar.

— mauritiana *Bojer* (B. Colei *Boj. mss.* Hook. Bot. Mag. t. 2817.), Insel Mauritius.

Phyllarthron Bojerianum *DC.* (Arthrophyllum madagascarieuse *Boj.* — Houtte Fl. II. 3. t. 7. Bot. Mag. t. 4173. Allg. Gartenz. XIII. 247.), Madagascar.

— comorense *Boj.*, Madagascar.

Crescentia Cujete *L.* Bot. Mag. t. 3430., Westindien, Caribeischen Inseln.

— macrophylla *Hort.*, in de Jongbe's Pflanzen-Verzeichniß aufgeführt.

Außer diesen hier verzeichneten Bignoniaceen befinden sich in den bereits früher erwähnten Gärten außer den innominaten noch folgende, mit Namen versehene Arten, die wir nicht unterzubringen wissen, als: Bignonia crenulata, densicoma, grandis Abel, marmorata, montana, Paraira, schinifolia, Jacaranda latifolia.

Reise des Dr. J. D. Hooker in Tübet.

(Auszug aus einem Briefe Hooker's vom 25. Juli 1849 an seinen Vater, zum Theil nach der Spenerschen Zeitung mitgetheilt.)

Ich habe meine Absicht erreicht, ich stand auf dem Tafellande von Tübet, jenseits der Grenze von Sikkim, in einer Höhe von 15,000 Fuß, hinter allen Schneebergen. Als ich zum letzten Male schrieb, hoffte ich, den Weg offen zu finden, und daß ein Brief des Tscheba-Lama alle Schwierigkeiten beseitigen würde; allein er brachte mich um nur einen Tagemarsch gegen Norden weiter. Der Singtam-Beamte hatte keinen Auftrag mir Hülfe zu leisten, auch erklärte er mir sehr freundlich, daß er von dem Wege gar keine Kenntniß habe, eben so der Subah von Lachen. Es blieb mir daher nichts übrig, als mich in Geduld zu fügen. Mein Lager stand in einer Höhe von 11,500 Fuß, ich hatte vollauf zu thun, neue Pflanzen zu sammeln, Beobachtungen anzustellen u. s. w., womit ich 9—10 Tage hinlänglich beschäftigt war. Samdong (was „eine Brücke" bedeutet) ist der Name des Platzes, wo ich mich aufzuhalten genöthigt war. Es liegt ungefähr 8 englische Meilen nördlich von der Gabel des Zemu und Lachen, in einem Walde von verkrüppelten Juniperus und Abies Webbiana am Flusse Lachen. Die Berge zu beiden Seiten sind niedrig, mit Rasen bedeckt, und der Standort einer großen Menge seltener Pflanzen. Moore fassen den Strom ein und gewährten mir an 50—60 neue Pflanzen-Arten. Von da aus nördlich bis zum Platze Tungu sind 5—6 englische Meilen weiter, das Thal wird breiter und offener, die Berge niedriger und noch begras'ter, und alles war mit neuen Pflanzen überfüllt.

Wir wandten uns nach dem Passe, und betraten gestern Tübet, indem mein Freund, der Subah, das Führeramt übernahm. Er machte viele Entschuldigungen, und sagte, daß die Chinesen gedroht hätten, ihm den Kopf abzuschlagen, wenn er einen Europäer das Ueberschreiten der Grenze gestattete. Da ich ihm erklärte, daß ein Engländer gewohnt sei, seinen Vorsatz auszuführen, wenn auch Wochen und Monate darüber hingingen, so gelobte er mir, daß er mir nichts verbergen und alles zeigen wolle, auch sein Weib in ihrem schwarzen Zelte. So wendete sich das Blatt und die Bhutias zeigten sich als eben so freundliche, mittheilende und dienstfertige Leute, als sie vorher feindlich gesinnt und unbeugsam gewesen waren. Der Paß ist ungefähr 10 englische Meilen von dem Orte entfernt, wo ich dies schreibe. Wir hatten zum Reiten tübetische Ponies, ich ging indeß einen guten Theil des Weges zu Fuß, um neue Pflanzen von tübetanischem Typus zu sammeln. Oberhalb dieses Ortes Tungu ist der Lachen-Fluß, dessen Laufe wir folgten, von zwei erstaunlich hohen Bergen eingefaßt, während unmittelbar an sein Bett Niederungen und niedrige, bald steinige, bald begras'te Hügel stoßen. Ein kleiner Juniperus und ein Rhododendron begleiteten uns eine Strecke weit, darüber hinaus aber war alles kurzer Torf, Stein, morastige Flächen und Felskämme, mit kümmerlicher aber mannigfaltiger Vegetation. Die Tübetaner kommen im Sommer über die Grenze, um ihre Jak's zu weiden, und wohnen dann unter Zelten von schwarzem Pferdehaar. Wir sahen 2 dieser Zelte, ich hielt an und trat in eines derselben, welches ich nur von einem hübschen freundlichen Mädchen mit chinesischen Gesichtszügen bewohnt fand, die mir eine Scheibe Quark präsentirte. Diese Leute machen während des ganzen Sommers Butter, und essen Quark, Milch und Buchweizen-Brod. Nur die Reicheren können sich Reis kaufen. Sie haben 2 Arten von Butterfässern; die eine ist ein Beutel von Ziegenfell, wo hinein die Sahne gegossen und dann geschlagen, gestampft und gerollt wird; die andere Art besteht in einer länglichen Büchse, einen Yard lang, voll von aufrechten Rhododendron-Zweigen, die mit Butter schön bereift sind, aber von Maden wimmeln.

GLOBAL COMPUTER SUPPLIES 1-800-845-6225

Die Zelte sind geräumig und wasserdicht, doch von loser Textur, so daß Wind und Rauch hindurchgehen können.

Einige Meilen weiter erreichten wir die Zelte von Peppin (dem Subah von Lachen), und wurden daselbst von seiner Frau und Familie äußerst freundlich aufgenommen. Wir ließen uns im Kreise innerhalb des Zeltes auf einer schönen chinesischen Matte nieder. Die Frau bereitete den Thee (Steinthee) mit Salz und Butter, und jeder von uns holte seine Bhutiah-Tasse herbei, die stets vollgehalten wurde. Quark, gerösteter Reis und gestampfter Mais wurden freigiebig herumgereicht. Unser Feuer war mit Wacholderholz unterhalten, die Geräthe waren aus Thon, in Dijarchi geformt, mit Ausnahme des Bambu-Butterfasses, in welchem der Thee mit Salz und Butter geschüttelt wird, bevor man ihn ans Feuer setzt. Mittlerweile schlug ein furchtbares donnerähnliches Krachen sein Echo in das Thal hinab. Meine Gefährten sprangen auf und schrien mir zu, ein Gleiches zu thun, denn die Berge seien im Fallen begriffen und ein heftiger Sturm im Anzuge. Wir setzten dennoch unsern Weg im dichsten Nebel, 5—6 englische Meilen weiter fort. Das Getöse der fallenden Massen, auf der einen Seite vom Kintschin-Dschow, auf der andern vom Tschamoimo, war im eigentlichsten Sinne des Wortes furchtbar, so daß, außer etwa dem Krachen schwerer Donnerschläge, ich nie etwas ähnliches gehört zu haben mich erinnere. Glücklicher Weise ist es, wegen der niedrigen Berge, die längs des Flusses streichen, an dessen Bette unser Weg sich hinzog, nicht wohl möglich, daß Trümmer jener Berge das Thal erreichen. Ein heftiger Regen folgte und durchnäßte uns bis auf die Haut. Je höher wir kamen, desto mehr erweiterte sich das Thal, und auf 15,000 Fuß Höhe standen wir plötzlich auf einem breiten flachen Tafellande, das man aber eher eine Aufeinanderfolge flacher, steiniger Terrassen nennen muß, die zusammenstoßen, mit einer spärlichen Vegetation bedeckt sind, und zwischen denen der Lachen-Fluß seinen schlängelnden Lauf verfolgt. 500 Fuß davon befanden wir uns auf dem Gipfel einer langen flachen Kette, welche das nordwestliche Ende des Kintschin-Dschow mit Tschamoimo verbindet, und hier stand der Grenzpfahl — ein Cairn! Glücklicher Weise klärte sich das Wetter auf, so daß ich um mich sehen konnte. Gegen Norden hin senkte sich das Plateau in auf einanderfolgenden, sehr niedrigen Bergkämmen, über denen ein Baldachin der Dämpfe schwebte, die zu Wasser geworden, vorher uns durchnäßt hatten. Auf der Ostseite zeigte sich der Himmel blau, und niedrige Kämme des hohen Tafellandes, welches hinter der großen Gebirgskette sich lagert, zogen in jener Richtung. Südöstlich stieg der Kintschin-Dschow, eine flach gipfelige Schneemasse von 20,000 Fuß Höhe aus niedrigen Felsenklippen und Trümmerpfeilern jäh empor. Gegen Südwest lag der gleichfalls mit Schnee bedeckte Tschamoimo, während gegen Süden das Plateau zwischen den Bergen in den Ursprung des Lachen-Thals, der einer Essenöffnung zu vergleichen ist, sich hinabsenkte. Hier also endlich stand ich, nach dreimonatlichen Hindernissen, hinter der ganzen Himalaya-Kette und an der nördlichsten Ausdehnung des mittleren Himalaya; denn diese Stelle ist weit nördlich von Kintschin-Dschunga und Tschumulari oder den Nipâl-Pässen, die ich im vergangenen Winter besuchte. Sie öffnet sich unmittelbar auf dem tübetischen Plateau ohne Kreuzung einer Schneekette, der eine andere und dann wieder andere Schnee-Auslaufer folgten, wie es bei Kanglatschen und Wallontschung der Fall ist. Hier löste ich überdies noch ein anderes Problem — die Höhe der Schneegrenze. Seltsam klingt es, wenn ich sage, daß auf dem ganzen Wege, weder rechts noch links, noch auf den großen Bergen, in einer Höhe von 15,000 Fuß über meinem Standorte, auch nur eine einzige Schneeflocke zu sehen war. In Sikkim, auf der indischen Seite des Himalaya, liegt die Schneegrenze unter 15,000 Fuß über dem Meere; auf dem tübetischen oder nördlichen Abhange dagegen höher als 16,000 Fuß. Meine Freude, glücklich bis zu diesem Punkte gelangt zu sein, war groß und ich entwarf auch in der Eile eine panoramatische Skizze der Landschaft um mich her, freilich nur in rohen Umrissen, wie sich leicht denken läßt, denn der schneidende Wind blies sturmartig und wir wurden völlig durchnäßt. Uebrigens bin ich in in einer Höhe von über 15,000 Fuß ein verlorner Mensch, mich quält ein stechender Kopfschmerz, meine Schläfe klopfen bei jedem Tritt, und ich muß mich übergeben wie bei der Seekrankheit.

(Schluß folgt.)

printed on recycled paper

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. December 1849.

(*Taf.* 4485.)

Clerodendron Bethuneanum *Lowe.*

(Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

Jeder, der die Befriedigung hatte, die prächtigen Blüthenrispen dieses Clerodendron im September 1849 in dem Warmhause der Herren Lukombe, Pince u. Comp. in der Exeter Handelsgärtnerei zu sehen, so wie die gleich großartigen und auffallenden Blätter, wird eine Idee von den Schätzen bekommen, welche uns durch die Bemühungen des Herrn Lowe jun. in Borneo noch in Aussicht stehen. Dem Verfasser genügt die Ansicht dieser Pflanze allein. Jeder Theil der Pflanze ist an sich selbst schön. Blumenstiele, Blumenstielchen, Brakteen, Kelch, Blumenkrone, die sehr langen und schönen Staubgefäße, sind alle von dem tiefsten Karmoisinroth, wobei die beiden Seitenlappen der Blumenkrone nach der Basis hin einen purpurrothen Flecken haben, und der obere Lappen mit einem viel größeren weißen Flecken versehen ist. Herr Lowe hat jetzt vier Arten von Clerodendron von den Ufern des Sarawak-Flusses eingeführt, zwei von diesen, welche sehr wohlriechend sind, haben weiße Blumen, die dritte scharlachrothe, und diese karmoisinrothe Blumen. Diese letztere ist die schönste, sie bildet einen 10 Fuß hohen Strauch, dessen Aeste an der Spitze eine große, schlaffe, an drei Fuß lange Blüthenrispe tragen, deren Blumen eine prächtige Pyramide bilden. Die Blätter sind nicht minder schön und groß, 12—14 Zoll lang und breit, tief herzförmig, leicht gesägt und unterhalb mit kleinen schuppenartigen Fleckchen zerstreut besetzt. Herr Lowe hat die Art zu Ehren des Kapitain Bethune genannt, der diese und andere ausgezeichnete Pflanzen von Borneo gebracht hat. Wenn die Blüthezeit vorüber ist, bleibt die Pflanze immer noch schön, da die scharlachrothen Kelche und Brakteen noch bleibend sind, und die ersteren die vierseitigen rothen Beeren enthalten. — Clerodendron ist eine Gattung saftig-holziger tropischer Pflanzen von verschiedenem Habitus, von denen sich die mehrsten durch ihre schönen Blumen von selbst empfehlen. Damit nun diese Pflanzen schöne Blüthenköpfe entwickeln, ist es räthlich, junge gesunde Pflanzen früh im Jahre auszuwählen und diese in einen kräftigen Wachsthum zu bringen, was durch gehörige Wärme und Feuchtigkeit und durch einen leidlich reichen Boden geschieht. Dieser kann aus leichter Rasenerde bestehen, welche mit einem Theil Lauberde oder anderen vegetabilischen Dünger gemischt ist. Der Topf muß einen guten Abzug haben, damit bei reichlicher Bewässerung das Wasser nicht stehen bleibt, dann aber kann die Bewässerung unausgesetzt stattfinden, besonders wenn die Pflanze in einen größeren Topf umgesetzt wird, damit die Wurzeln bald den frischen Boden durchdringen. Im Sommer ist 4 oder 5 Stunden des Mittags Schatten zu geben, besonders wenn die Front des Hauses nach Süden liegt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken in einem warmen Hause.

Paxton's Magazine of Botany. December 1849.

(*Pag.* 321.)

Wailesia picta *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese schöne und neue Orchidee, vom Dr. Lindley schon im trockenen Zustande gekannt, ist in Malakka einheimisch, und wurde durch den Sammler des Herrn Lobb eingeführt, welcher sie als eine Epiphyte bezeichnete. Dieselbe blühte zu Chatsworth, woselbst sie mit etwas Sphagnum an einen Holzblock befestigt war, welcher im Orchideenhause aufgehängt worden. Die Pflanze wuchs mit großer Schnelligkeit und blühte im September und Oktober. Sie hat den Habitus einer Vanda oder den eines stengeltragenden Angraecum. Die Blätter stehen in zwei gegenüberstehenden Reihen, sind lang, lederartig, rinnenförmig, dreirippig und schief zugespitzt. Die Blumenstiele entspringen aus der Seite des Stammes, sind aufrecht, fast einen Fuß lang, dunkel purpurroth und tragen 9—12 Blumen, welche jede anderthalb Zoll im Durchmesser hält, äußerlich auf gelben Grunde mit karmoisinrothen Fleckchen bestreut ist, die auf der Innenseite noch durchscheinen. Kelch- und Kronenblätter sind schmal länglich und ausgebreitet; die Kronenlippe ist länglich, sattelförmig, spitz, am oberen Ende wollig, in der Mitte zottig, an den Seiten aber kahl, an der Basis weichhaarig; sie ist mit der Stempelsäule an den Enden so verbunden, daß sie wie ein kleiner Sack aussieht. Die Behandlung der Pflanze ist wie die bei Vanda und den ähnlichen Arten, und auch die Vermehrung dieselbe. Dr. Lindley

nannte die Gattung zu Ehren von George Wailes, Esq., zu Neucastel-on-Tym, welcher sich seit vielen Jahren mit der Kultur und dem Studium der Orchideen beschäftigt.

(*Pag.* 322.)

Adamia versicolor *Lindl.*

(Decandria Pentagynia. Saxifrageae.)

Eine chinesische Pflanze, welche im Jahre 1844 durch Herrn Fortune in den Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft eingeführt wurde. Derselbe fand sie in Hong-Kong, in Hohlwegen wachsend, auch bis zur Mitte der Berge aufsteigend. Sie hat das Ansehen der Hydrangea japonica, auch was die Blätter betrifft. Die Blumen sind aber ganz verschieden. Diese bilden eine pyramidenförmige Rispe, fast einen Fuß im Durchmesser haltend, und haben, wenn sie geöffnet sind, eine sehr brillante, violett-blaue Farbe, während sie vor dem Aufblühen zuerst weiß sind, und dann nach und nach eine purpurrothe und violette Färbung erhalten; wenn sie sich vollkommen ausgebreitet haben, halten sie fast einen Zoll im Durchmesser. Die Pflanze ist ein kleiner Strauch mit länglich-lanzettförmigen Blättern; in vieler Rücksicht hat sie Aehnlichkeit mit Adamia cyanea, aber die Blätter und Blumen sind viel größer, und es sind 20 Staubgefäße vorhanden, und nicht zehn. Im Allgemeinen verlangt sie dieselbe Behandlung, wie die Hydrangien und ähnliche Pflanzen, und wächst sie leicht in einem guten Boden; sie ist indeß nicht so hart als jene, und will fortwährend in einem kalten Gewächshause kultivirt werden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise. Der Habitus der Pflanze ist sehr gut, und die große Blüthenrispe mit den blauen Blumen giebt ihr ein schönes Ansehen. Die blauen Beeren sind eben so schön als die Blumen. Sie blühte im letzten Oktober zu Chatsworth, in einer etwas höheren Temperatur als oben angegeben. — Die Gattung wurde vom Dr. Lindley zu Ehren des Dr. John Adam zu Calcutta genannt.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Den verehrlichen Blumenfreunden und Handelsgärtnern für das uns seit mehreren Jahren geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, erlauben wir uns beigehend unser neues Samen-Verzeichniß mit der ergebenen Bitte zu übersenden, auch dieses Jahr uns mit Ihren schätzbaren Aufträgen recht oft beehren zu wollen, wogegen wir durch prompte und reelle Bedienung uns des zu Theil werdenden Vertrauens würdig beweisen werden.

Unser neues Pflanzen-Verzeichniß wird der nächsten Nummer dieser Zeitung beiliegen. Dasselbe enthält gleich dem Samen-Verzeichniß eine nicht geringe Anzahl schätzenswerther Neuheiten, und empfehlen wir solche allen Blumenfreunden und Handelsgärtnern zur geneigten Auswahl.

Erfurt, den 9. Januar 1850.

Gebrüder Villain,
Samenzüchter, Kunst- und Handelsgärtner.

Mein großes, sehr reichhaltiges Samen-Verzeichniß für 1850 ist fertig; dasselbe enthält die besten und bewährtesten Gemüse-, Flor- und Gartenblumen-, nebst einer Auswahl der neuesten und seltensten Topfblumen-Samen in der vorzüglichsten Qualität. — Gleichzeitig erlaube ich mir auf mein neues Pflanzen-Verzeichniß, welches in einigen Tagen erscheint, ganz besonders aufmerksam zu machen. Es enthält die neuesten und prachtvollsten Georginen, Rosen, Warm- und Kalthauspflanzen, Stauden, Stachel-, Erd- und Himbeeren 2c. — Auf gütiges frankirtes Verlangen werde ich die Verzeichnisse franco zusenden, und sichere meinen geehrten Abnehmern wie immer die reellste und pünktlichste Bedienung zu.

Erfurt im Januar 1850. **J. C. Schmidt.**

Mein 24. Verzeichniß über das größte Sortiment schönster, neuester Georginen, ganz neue, wunderliebliche Bellis, Pensées und ähnliche Lieblingspflanzen, über besten Blumensamen, gebräuchlichsten Gemüsesamen 2c., liegt zum Versand bereit in der Expedition der Allg. Gartenzeit. so wie bei

Christ. Deegen in Köstritz.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei **1) Verzeichniß größtentheils selbst gebauter Samen von Gebr. Villain in Erfurt.**
2) Pflanzen-Verzeichniß von Aug. Nap. Baumann in Bollwiller (Frankreich).

№ 4. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 26. Januar.

Einiges über die Familie der Araliaceen.

Von

Friedrich Otto.

Zu den theilweise beliebt gewordenen Dekorations-Pflanzen gehören auch verschiedene Gattungen und Arten aus der Familie der Araliaceen, woran unsere Gärten in früherer Zeit eben nicht besonders reich waren. In den Kalthäusern treten besonders die Cussonien vom Kap auf, die seit langer Zeit in den europäischen, vornehmlich aber in den botanischen Gärten kultivirt werden; in den Warmhäusern dagegen, mit Ausschluß einiger gewöhnlichen Aralien, Panax, nur Gilibertia palmata *DC.* (Gastonia palmata *Roxb.*), aus Ostindien, die 1818 in die englischen Gärten eingeführt, und sich auch in einigen Gärten des Kontinents verbreiteten. In den belgischen Gärten wird noch eine Art, Gilibertia dentata (Gastonia), kultivirt, die uns jedoch unbekannt ist; auch sie soll ostindischen Ursprungs sein.

Von den Cussonien werden drei Arten in den Gärten kultivirt, nämlich Cussonia spicata *Thunb.*, C. thyrsiflora *Thunb.* und C. triptera *Colla.* Sie sind am Kap einheimisch, und wurde die erste Art im Jahre 1795, die zweite 1789 und die dritte 1816 eingeführt. Im Habitus zeichnen sie sich vor vielen andern Pflanzen vortheilhaft aus, besonders aber in der Blattform, weniger jedoch in Ansehung ihrer

Blüthen, und eignen sie sich daher vorzüglich zu Dekorationspflanzen für das temperirte Gewächshaus. Sie erreichen eine beträchtliche Höhe und Stärke, namentlich aber, wenn sie in einem Konservatorium in freier Erde stehen können. Aber auch schon in großen Gefäßen bilden sie sich zu ansehnlichen Pflanzen aus. Eine kräftige nahrhafte Rasen- oder Trifterde mit Beimischung von milden Lehm und einem Theil Flußsand ist zu ihrem Gedeihen erforderlich. Aus Stecklingen vermehren sie sich eben nicht leicht, es sei denn, daß sich junge Zweige an den alten Stämmen bilden sollten, welches aber nur in seltenen Fällen zu geschehen pflegt, so unter anderen, wenn eine oder die andere Pflanze zurückgeschnitten wird, oder geblüht hat. Ein besonderes Augenmerk muß man darauf haben, daß in den Winter-Monaten kein Blatt oder Blattstiel abgebrochen oder verletzt werde. Nur zu leicht entsteht an der Basis des Blattstiels eine oft nur anscheinend leichte Wunde, die aber schnell um sich greift und in Fäulniß übergeht, wodurch die Krone verloren geht, namentlich aber bei der Cussonia thyrsiflora, deren Zweige sehr weichholzig und saftreich sind, so daß kein Mittel vorhanden zu sein scheint, die Fäulniß zu hemmen, indem aus der verletzten Stelle fortwährend ein gummiartiger Saft dringt. Durch Unvorsichtigkeit und derartige Verletzung gingen uns zwei Pflanzen verloren, aus deren Stamm sich zwar neue Zweige bildeten, wodurch aber die frühere Schönheit nie ersetzt wurde. C. thyrsiflora sahen wir einmal blühend, ohne daß sie jedoch Samen ansetzte. Letzteren, der auch leicht keimt, erhalten die Gärten zuweilen vom Cap.

Gilibertia palmata gehört dem ganz warmen Gewächshause an, und zeichnet sich durch die hübsche Blattform aus. Der astlose, bewaffnete Stamm bildet eine schöne Blattkrone; die Blumen sind aber unansehnlich, wie bei sämmtlichen Araliaceen. Mit Aufopferung der Krone verästelt sich der Stamm, wird aber dadurch unschön, wodurch man jedoch Zweige zur Vermehrung gewinnt. Außerdem, daß diese Pflanze Wärme liebt, und sogar Bodenwärme ihr zusagt, wird sie in Bezug auf die Kultur eben so behandelt als die Cussonia-Arten.

Die Zahl der seit einigen Jahren eingeführten Aralien, als Panax, Aralia, Sciadophyllum u. a. sind nicht unbedeutend, und namentlich sind die belgischen Handelsgärten und das Garten-Etablissement des Herrn Linden in Luxemburg sehr reich damit ausgestattet, wie dies die Pflanzen-Verzeichnisse bekunden, und die sich sowohl für das temperirte als für das Warmhaus eignen, — kurz, es sind viele darunter, die als Schmuckpflanzen besonders hervorragen, und jedem Garten und Gewächshause zur Zierde gereichen. Der Kultur tritt durchaus kein Hinderniß entgegen, und beziehe ich mich auf das bereits Gesagte. Die Vermehrung ist bei den meisten Arten sehr leicht, und wachsen sie durch Stecklinge sehr gern. Die Temperatur, in welcher die verschiedenen Arten zu halten sind, richtet sich nach dem Vaterlande sowohl, als nach dem Standort daselbst. Sie begnügen sich zum Theil mit einer Temperatur von 8—12° R.

Am Schlusse dieses wollen wir noch einen Theil derjenigen Arten anführen, die wir den Pflanzenfreunden sowohl während der Sommerzeit zum Dekoriren als zu einzeln stehenden Pflanzen, oder zu Gruppen empfehlen können. Es werden auch mehrere Nordamerikanische Arten im freien Lande kultivirt, so unter andern Panax (Aralia) quinquefolium, trifolium, Aralia nudicaulis, racemosa, hispida u. a., sie gehören indessen nur größeren Sammlungen und den botanischen Gärten an, und eignen sich daher nicht für solche Gärten, denen nur daran liegt, Schmuckpflanzen für ihre Gartenliebhaberei zu kultiviren. Die Behandlung sowohl, als die Anwendung der beiden zum Dekoriren für's freie Land dienenden Aralia-Arten, als Aralia japonica *Thunb.* und spinosa *L.* ist bekannt genug. um hier noch weiter erörtert zu werden; sie eignen sich vorzüglich dazu, um eine Gruppe auf einem Rasenstück zu bilden, besonders aber erstere.

Wünschenswerth wäre eine genaue Revision von denjenigen Arten, die bis jetzt in den Gärten kultivirt werden. Es scheint, als ob seit dem Erscheinen der Araliaceen in DC. Prodr. syst. nat. Tom. IV., Walp. Rep. bot. II. 430. V. 924. und Annales bot. syst. Tom. I. p. 357. viele hinzu gekommen wären, die in diesen Werken nicht aufgeführt sind. In mehreren deutschen und belgischen Gärten werden sogar einige noch seltene und neue Arten kultivirt, deren Vaterland zwar angegeben ist, deren Benennungen aber fehlen.

Empfehlenswerthe Aralien.

Aralia capitata *Jacq.* (Hedera capitata *Sm.*), Caracas.
— cochleata *Lam.* (Panax *DC.*), Molukken, Java.
— crassifolia *Soland.* (A. heterophylla), Neuholland.
— cumanensis *Humb.* (Hedera *DC.*), Cumana.

Aralia excelsa *Hort.*
— ferruginea *Humb.* (Hedera *DC.*), Quito.
— guatemalensis (Sciadophyllum).
— Hügelii *Hort.*, Neuholland.
— jatrophaefolia *Humb.* (Hedera *DC.*), Neu-Granada.
— longifolia *Reinwdt.* (Paratropia *DC.*, Sciadophyllum *Blume*), Java.
— macrophylla *Hort.*
— nymphaeaefolia *Hort.*
— palmata *Lam.?* (Sciadophyllum).
— pentaphylla *Thunb.*, Japan.
— pinnata *Hort.*
— platanifolia *Humb.* (Hedera *DC.*), Peru.
— praemorsa *Hort.*
— pulchella *Hort.*
— pulchra (Sciadophyllum pulchrum *Hort.*), Java?
— Reinwardiana *Steud.* (palmata *Reinwdt.*), Java.
— rufescens *Lind. Cat.*
— Schefflera *Spr.* (Schefflera digitata *Forst.*), Neu-Seeland.
— trifoliata *Hort.**)

Reise des Dr. J. D. Hooker in Tübet.

(Schluß.)

Genau über 15,000 Fuß sind alle Pflanzen neu, allein in dem Augenblick, wo man das Tafelland erreicht, verschwinden neun Zehntheile derselben, und auf der fast nackten Erde sind eine Potentilla, ein Ranunculus, eine Morisia, ein Cyananthus, eine Grasart und ein Carex beinahe die einzigen Pflanzen, die man erblickt. Weder eine Dama (Caragana), noch ein strauchartiger Astragalus findet sich, wie es im Nordwesten der Fall ist, in diesem Theile von Tübet; und der Trichaurus, den man in einer Höhe von 13,000 Fuß an den indischen Geländen des Gebirges findet, steigt nicht bis zum höchsten Punkte des Passes empor. Wie ich es stets erwartet hatte, ist an dem Wendepunkte, wo die alpinische Himalaya-Vegetation schnell von tübetischer Unfruchtbarkeit ersetzt wird, ein plötzlicher Wechsel in der Flora und der Entwickelung von Species, die weiter südlich bei gleichen Höhen im Himalaya nicht gefunden werden. So sammelte ich z. B. 10 Astragali während der letzten 5 Meilen und 8 Ranunculi, 6 Arten Pedicularis, verschiedene Fumariae und Potentillae, die mir alle neu waren, und sämmtlich in einer Höhe von 14,500—15,000 Fuß vorkommen.

Wir machten ein Feuer von getrocknetem Jackmist und bliesen es mit einem Blasebalg von Ziegenfellen, der ein Jackhorn zum Mundstück hatte, an. Anderthalb Stunden blieb ich jenseits der Grenze auf tübetischem Gebiete, und stellte genaue Barometer-, so wie auch noch andere Beobachtungen zur Bestimmung des Südpunktes an, welche letzteren jedoch unendlich mühsamer sind als jene. Bei unserer Rückkehr klärte sich das Wetter herrlich auf, und die Aussicht, die ich hierdurch auf die oben genannten, fast senkrecht emporsteigenden Berge gewann, übertraf alles, was ich bis dahin gesehen. Denn mit einem Male thürmen sie sich 6,000 Fuß in die Höhe, und lassen ihre mauerähnlichen, mit Eis bedeckten Abhänge, ihre kegelförmigen Gipfel, die mit einem Lager grünen Schnees bekleidet sind, dessen Mächtigkeit ich nicht verrathen kann, aber doch auf 200—300 Fuß schätze, aus den Nebelbänken hervorbrechen. Südlich in der Schlucht abwärts sinken die Berge zu niedrigen Hügeln hinab, um in der Parallele der großen Kette, 20 Meilen südlicher, wiederum zu zackigen Gipfeln in die Region des ewigen Schnees emporzusteigen.

Wir hielten wieder ein Paar Minuten bei Peppins Zelten, um etwas Thee zu uns zu nehmen, und ich stieg dann beim Eintritt der Dämmerung zu Pferde. Der widerspenstige, unlenksame und unbeschlagene Tartar-Pony machte keinen Fehltritt: scharfe eckige Felsen, tiefe steinige Bergströme, schlüpfrige Pfade und Pech-Finsterniß, das war ihm alles gleich. Diese Ponys sind, außer wenn sie gehen, traurig aussehende Thiere, allein sie sind sehr ausdauernd und geben auf dem 30 Meilen weiten, schlimmen Wege kein Zeichen der Ermüdung von sich. Ich hatte große Lust, hier in Tungu einige Zeit zu bleiben, allein es ist unmöglich Lebensmittel hierher zu bekommen. Der Weg von diesem Orte bis Tschungtam ist so schlecht, daß die Kulies kaum etwas mehr, als ihren eigenen täglichen Mundvorrath und Tuch, tragen können.

Da ich von Tschungtam nach dem Latschong-Passe zu gehen gedenke, so ist es möglich, daß ich daselbst die nämlichen Pflanzen, wie hier, finde, da er nicht 12 Meilen östlich

*) In dem Decker'schen Garten wird kultivirt Aralia (Hedera *DC.*) reticulata *W.*, eine ausgezeichnete großblättrige Art für das Kalthaus, eingeführt vom Dr. Karsten aus Venezuela.

von diesem Lachen-Passe entfernt ist, allein ich fürchte, der Latschong werde eine Höhe von 17,000 Fuß haben und nicht auf dasselbe Plateau, 10 bis 12 Meilen östlich von Kongra Lamo und von Kintschin-Dschow debouchiren, sondern zu ihm hinabführen. Der Weg von Tschungtam ist gut, allein unterhalb dieses Ortes nach Dardschiling zu wüthet das Fieber. Meine Leute halten sich zwar noch vortrefflich, würde aber einer vom Fieber ergriffen, so fände ich gar keine Schwierigkeiten, ihm in dieser Region mit Chinin und Kalomel wieder auf die Beine zu bringen. Hier und zwei Tagemärsche unterhalb Tschungtam ist natürlicher Weise gar keine Gefahr, und mit einiger Anstrengung und gehöriger Vorsicht ist das Krankwerden leicht zu vermeiden. Was mich betrifft, so ist meine Aufgabe noch nicht zur Hälfte gelöst, ich meine die Botanik, obschon ich vom frühen Morgen bis zum späten Abend bei dem Sammeln und Trocknen thätig bin, und fast auf nichts Anderes meine Zeit verwende. Wir haben hier fast gar keinen Regen, wohl aber viele Nebel, und ich finde große Schwierigkeit, meine Pflanzen in Ordnung zu halten; glücklicher Weise sind sie nur klein. Ich habe noch keine Aussicht, vor September oder Oktober nach Dardschiling zurück zu kommen und vielleicht selbst dann noch nicht. Wegen des Fiebers bin ich ohne Sorgen, denn ich steige nicht unter 6,000 Fuß Höhe hinab, und bin in der That während der letzten zwei Monate nicht unter 10,000 Fuß gewesen. Ich habe zwar hart gelebt, bin aber bisher gesund gewesen, und wüßte nicht eine einzige Stunde, in der ich mich einsam gefühlt hätte, wiewohl ich keine Seele habe, mit der ich mich unterhalten könnte. Das Katalogisiren der Pflanzen und das Schreiben meines Tagebuches ist keine geringe Aufgabe, und ich bin beständig in der Arbeit. Meine Entfernung von Dardschiling ist bedeutend, und meine Post ist von da oft 20 Tage unterwegs. Ich gedenke noch ein Paar Tage hier zu bleiben, und dann mit aller Muße nach Tschungtam hinabzusteigen *).

*) Dr. Joseph Dalton Hooker ist uns bereits bekannt durch die Herausgabe eines Prachtwerkes unter dem Titel: „The Rhododendrons of the Sikkim-Himalaya", welches im vorigen Jahre in London erschien. Dieses Werk enthält botanische und geographische Mittheilungen über die unlängst in der Provinz Sikkim, dem östlichen Himalaya-Gebirge, entdeckten Rhododendren, wovon die Zeichnungen an Ort und Stelle gemacht worden. Etwas Näheres darüber enthält die Allgem. Gartenzeit. des vorigen Jahres.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. V. 1849.)

(483—486.)

Camellia japonica var. Archiduchesse Augusta.

Es wird diese Camellie die prächtigste unter den prächtigen und der König unter den Camellien genannt; zugleich wird damit bemerkt, daß unter obigem Namen in den Gärten fälschlich eine sehr mittelmäßige einfarbige Varietät vorkomme. Die ächte C. Archiduchesse Augusta ist die hier in der Flore des Serres etc. abgebildete; sie wurde vom Herrn Gaetano in Vicenzo Corsi aus Samen gezogen und von ihm direkt an das Van Houtte'sche Etablissement gesandt. Die Blumen sind groß, 3 Zoll im Durchmesser, regelmäßig dachziegelartig; die Blumenblätter sind zuerst dunkel purpurroth, mit bläulichen Adern durchzogen und in der Mitte mit einer weißen, roth gefleckten Binde geziert, nachher, besonders nach dem Rande zu, in eine azurblaue Schattirung übergehend.

(488.)

Dianthus cruentus *Fisch.* in litt.

(Decandria Digynia. Caryophylleae.)

Diese hübsche Nelke wurde aus dem Kaiserl. botanischen Garten zu St. Petersburg in das Van Houtte'sche Etablissement eingeführt. Wahrscheinlich stammt sie aus der Gegend des Kaukasus oder von Sibirien her. Sie hat den Habitus von D. barbatus, allein sie ist noch hübscher. Die blühenden Stengel werden 1—2 Fuß hoch, sind einfach, haben schmale linien-lanzettförmige, pfriemenförmig-zugespitzte Blätter, und tragen an der Spitze eine dichte kopfförmige, fast kugelrunde, vielblumige Trugdolde, deren Blumen von trockenen, langen Brakteen unterstützt sind. Die Kelche sind roth-violett überlaufen. Die Kronenblätter sind lebhaft karminroth, und an der Basis der Platte mit violetten Haaren besetzt. Die hervorstehenden Staubbeutel sind bleifarben. Ohne Zweifel gehört die Pflanze ins freie Land, und wird wie die ähnlichen Arten behandelt.

(489.)

Moussonia elegans *Decaisne.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Die Gattung Moussonia wurde im Jahre 1848 vom Herrn Regel aus Gesnera elongata *Grah.* (erwähnt in der Allgem. Gartenz. Vol. VII. p. 38.) gebildet, und gehört noch dahin die Gesnera sylvativa *Humb. Bonpl. et Kth.* und die hier erwähnte neue Art. Diese ist durch ihre zierliche Tracht, die angenehm gestellten, hin- und hergebogenen Zweige, die schön sammetartigen Blätter und die zahlreichen scharlachrothen Blumen mit gelben Schlunde sehr empfehlenswerth, auch besonders noch dadurch, daß sie im Winter in einem mäßig warmen Gewächshause gehalten und im Sommer ins freie Land gebracht werden kann. Sie stammt aus den bergigten und gemäßigten Gegenden von Guatemala. Es ist eine krautartige, dicht zottige, meist roth überlaufene Pflanze, mit länglich-eirunden, spitzen, gekerbten Blättern und achselständigen, gestielten, 3—4blumigen Blüthendolden. Die Blumenkrone ist anderthalb Zoll lang, etwas gekrümmt, von lebhaft scharlachrother Farbe; der gelbe Schlund ist ebenfalls mit scharlachrothen Pünktchen gefleckt. — Wenn man die Pflanze den Sommer hindurch im freien Lande hat stehen lassen, wo sie ein kräftiges röthliches Ansehen bekommt, so pflanzt man sie im September oder Oktober in einen Topf, den man wieder ins Gewächshaus bringt, wo sie dann den ganzen Winter hindurch ihre Blumen entwickelt. Die feuchte Atmosphäre eines warmen Gewächshauses wirkt sehr vortheilhaft auf die Erzeugung ihrer Blüthen. Eine Mischung von Dünger- und Lauberde sagt ihr am besten zu. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

(492—495.)

Rhododendron ponticum, var. Vervaeneanum, flore pleno.

Diese Varietät ist eine der schönsten von Rh. ponticum, welche wir besitzen, sowohl in der Tracht, als wegen der großen Blüthenköpfe mit den zart gefärbten und gefüllten Blumen. Sie wurde zu Ehren des Herrn Vervaene genannt, der, bei seinen glücklichen Aussaat-Versuchen, unsere Gärten auch mit dieser so vorzüglichen Acquisition bereichert hat. Die Doldentraube ist sehr groß, viel- und dichtblumig; die Blumen sind weit glockenförmig, lilafarben, schattirt und der obere Lappen ist in der Mitte mit gelben Punkten gesprenkelt; die meisten Staubgefäße sind zu kronenblattartigen Platten umgewandelt, und selbst bei den inneren sind noch die Staubfäden unterhalb kronenblattartig erweitert. Es hat diese Varietät unsere Winter im Freien sehr gut ausgehalten.

(499—500.)

Capanea grandiflora *Decaisne.*

[Besleria? grandiflora *Humb. Bonpl. et Kth.*; Drymonia? grandiflora *G. Don.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Wurde durch Herrn Linden von Neu Granada eingeführt, welcher die Samen in der Umgegend von Santa Fe de Bogota sammelte. Die Pflanze befindet sich jetzt aber allein im Besitz des Herrn Van Houtte, welchem Herr Linden den ganzen Vorrath abgetreten hat. Leider hat dieselbe noch nicht geblüht, und deshalb ist die Abbildung nach einer im Vaterlande entworfenen Zeichnung gefertigt. Nach dieser ist es eine der prächtigsten Gewächse, welche mit der Gloxinia tigrida *Ohlendorff* eine so große Aehnlichkeit hat, daß es fast unzweifelhaft ist, daß auch diese zur Gattung Capanea gehört. Unsere Art ist eine ausdauernde, an der Basis etwas holzige Pflanze, mit fast kletternden Zweigen, ovalen, spitzen, gekerbten, auf beiden Flächen weich behaarten Blättern und achsel- oder gipfelständigen, wenig-blüthigen Blumenstielen. Die sehr lang gestielten Blumen sind überhangend, sehr groß, weit glockenförmig, weiß, äußerlich weichhaarig, die Röhre innerhalb mit rothen Strichelchen versehen, und der Saum höchst zierlich mit reihenweise gestellten, purpurrothen Pünktchen gezeichnet. — Es ist nicht einer der geringsten Vortheile dieser Capanea, daß sie sich ganz einfach mit der Kultur in einem mäßig warmen Gewächshause begnügt. In demselben wird sie in einer schattigen Lage gehalten, ohne sie jedoch an solchen Orten zu ziehen, wo sie dünn aufschießen kann. Die Exemplare bei Van Houtte gedeihen in einem Kompost von Laub- und Lehmerde. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise, und gelingt dabei sehr gut.

(501.)

Camellia japonica, var. Candor.

Eine weiße Camellie mit großen Blumen, von regelmäßig dachziegelartigem Bau; die Blumenblätter haben zahlreiche durchsichtige Längsstreifen und einen kaum merklichen rosenrothen Anhauch, die äußeren sind ausgerandet und die inneren spitzlich. Der Name C. Candor, welches soviel als Glanz, Schönheit bedeutet, wurde ihr von dem verstorbenen William Herbert gegeben.

(502.)

Rigidella immaculata *Herbert.*

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Diese Art ist zwar in der Allgem. Gartenz. Vol. X. p. 23. erwähnt, aber nur kurz, weshalb wir hier noch einiges nachholen wollen.

Die Arten dieser Gattung (nämlich R. flammula, R. orthantha und die obige) sind in Mexiko einheimisch. Die letztere wurde im Jahre 1841 vom Herrn Hartweg eingeführt. Sie hat schwerdförmige Blätter, ziemlich von der Länge des Schaftes, welcher an der Spitze 2—5 traubenartig gestellte, nickende Blumen trägt. Die Blüthenhülle ist orangefarben, mit drei äußeren großen, zurückgeschlagenen Einschnitten, die drei inneren Einschnitte sind nur klein, eingeschlossen und gelb; die Staubfäden sind in einer hervorstehenden Säule verwachsen. — Alle Arten der Gattung gedeihen bei uns sehr gut unter der einfachen Bedingung, daß sie im Herbst in einem Kasten vor zu großer Feuchtigkeit und im Winter vor Frost geschützt werden. Gleich den mehrsten Zwiebelgewächsen verlangen sie einen lockeren und leichten Boden, und, damit dieser einen guten Abzug habe, eine Unterlage von Kies und Scherben. Das Reifen der Früchte und das Vertrocknen der Blätter (welches gewöhnlich im Oktober oder November geschieht), zeigt das Eintreten der Pflanze in den Ruhezustand an, wo dann das Bewässern gänzlich aufhören muß, und damit der Regen nicht eindringe, bedeckt man den Kasten mit Fenstern. Die Blumen erscheinen im August und dauern bis Ende Oktober, während welcher letzten Zeit man sie vornehmlich vor Regen schützen muß, damit sie reifen Samen ansetzen. Die Samen sind ein sehr wichtiges Hülfsmittel der Vermehrung dieser immer noch wenig verbreiteten Pflanze, da man sonst allein auf die Vermehrung durch Zwiebelbrut beschränkt ist.

(507—509.)

Lilium Szovitzianum *Fisch. et Lallem.*

[Lilium Loddigesianum *D. Spae;* L. monadelphum *Hortul.* non *Bieb.* nec *Gawl.;* L. colchicum *Hortul.*]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

So große Aehnlichkeit diese Lilie mit L. monadelphum hat, so ist sie doch sehr davon verschieden. Die Blätter sind breit lanzettförmig, unterhalb an den Nerven weichhaarig; die Blumen sind nickend und stehen, wenn sich mehrere am Schaft befinden, traubenartig; die Blüthenhülle ist glockenförmig, gelb, mit am oberen Theil zurückgeschlagenen Einschnitten, welche innerhalb schwarz-purpurroth gefleckt, und neben der Honigrinne glatt sind; die Staubfäden sind gar nicht oder unmerklich verwachsen und die Staubbeutel enthalten fuchsrothen Pollen; der Griffel ist nach der Befruchtung zurückgekrümmt. Dagegen hat L. monadelphum verwachsene Staubfäden, gelben Pollen und stets geraden Griffel. Beide Pflanzen wachsen in der Gegend des schwarzen Meeres wild; das L. monadelphum wurde schon im siebenzehnten Jahrhundert von Tournefort beobachtet und ist bereits seit 50 Jahren in die westeuropäischen Gärten eingeführt; das L. Szovitzianum ist eine neuere Acquisition, und wurde von dem botanischen Garten zu St. Petersburg in die übrigen europäischen Gärten verbreitet. Dasselbe hält, gleich dem L. album, unsere Winter im Freien aus. Die Kultur erfordert keine große Sorgfalt. Die Vermehrung geschieht durch Zwiebelbrut, auch bringt sie reife Samen hervor, welche im Herbst in einem kalten Kasten ausgesäet werden; die jungen Pflanzen werden im Frühjahr ins freie Land gesetzt. Die Blumen erscheinen in Belgien im August bis Oktober.

(510—512.)

Cydonia japonica *Pers.;* var. umbilicata.

[Cydonia lagenaria *Loisl.;* Pyrus japonica *Thunbg.;* Malus japonica *Andr.;* Chaenomelis japonica *Lindl.*]

(Icosandria Pentagynia. Pomaceae.)

Welcher Gärtner kennt nicht den gewöhnlichen Typus dieses herrlichen Strauches, ausgezeichnet durch die brillanten,

karminrothen Blüthen, die fröhlichen Boten des Frühlings. Weniger gemein, aber nicht minder schön ist eine Varietät mit weißen, rosenroth schattirten, halb gefüllten Blumen. Viel schöner aber ist noch die vom Herrn Van Houtte in den Handel gebrachte Varietät (Pyrus japonica, atrosanguinea), mit dunkel purpurrothen Blumen. Endlich ist auch die obige Varietät sowohl durch die rosenrothen, seidenglänzenden Blumen, als durch die schönen Früchte ausgezeichnet. Dieselbe wurde direkt aus Japan vom Herrn von Siebold eingeführt, Cydonia japonica var. nova genannt, und blühte zuerst im Jahre 1847 im Garten des berühmten Reisenden; im Van Houtte'schen Katalog von 1849 steht sie als Pyrus japonica rosea aufgeführt. Die Früchte sind gelb, purpurroth gefleckt, an der Spitze mit einem tiefen Nabel versehen, und von einem veilchenartigen Geruch.

Chinesische Winterblumen.

Bei meinem Besuche der Blumenläden in Shangae, in der Mitte Januars, war ich überrascht von der Menge getriebener Blumen, die zum Verkauf ausgestellt waren. Es war mir bis dahin unbekannt, daß das Blumentreiben so allgemein in China sei. Magnolia purpurea war in voller Blüthe, so auch mehrere Varietäten der gefüllten Pfirsich, der kleine hübsche Prunus sinensis alba und eine Camellien-Varietät. Aber was mir am meisten auffiel, war die Leichtigkeit, mit welcher die Paeonia Moutan in volle Blüthe gebracht wird. Mehrere Varietäten dieser Paeonia standen in voller Pracht. Zu dieser Zeit, wo draußen alles kalt und öde ist, machen sie einen lebhaften Effekt. Die Blumen waren aufgebunden, um das schnelle Aufblühen etwas aufzuhalten. Alle diese Dinge waren aus der benachbarten Handelsstadt Soochow-foo anhergebracht, der großen Niederlage der Moden und des Luxus von China. Man wird vielleicht wähnen, daß die Chinesen Glashäuser, Heißwasserröhren, Polmaise-Heizungen und alle dergleichen schöne Dinge besitzen, welche Gärtnern und Liebhabern in Europa zur Beihülfe dienen. Nichts von alle dem; sie machen alle diese Dinge in ihren Häusern und Hütten oder Schoppen mit Holzkohlenfeuer und einer Quantität Stroh, um die Ritzen in den Thüren und Fenstern auszustopfen. Zu dieser Jahreszeit ist der Kum-Quat (Citrus japonica), welcher ungemein viel in Töpfen gezogen wird, übersäet mit kleinen, ovalen, orangefarbigen Früchten. Diese und verschiedene andere Varietäten werden mit den übrigen getriebenen Blumen untermischt, welches einen lieblichen Anblick gewährt. Citrus japonica, Citrus sinensis, und alle Orangearten, welche in kleiner Gestalt Früchte bringen sollen, müssen gepfropft sein.

(R. F. Gard. Chron. Neue Allg. deutsche Garten- und Blumenzeit. 5. Jahrg. p. 512.)

Tinte auf Weißblech zu schreiben, von Bossin.

Um eine Tinte zu erhalten, womit man auf Weißblech schreiben kann, nimmt man nach Chevallier:

Salpetersäure	10	Theile,
Wasser	10	"
Kupfer	1	"

Nun löst man das Kupfer in der Salpetersäure auf, und wenn es aufgelöst ist, setzt man das Wasser hinzu.

Man kann mit dieser Flüssigkeit mittelst eines Federkiels auf Weißblech schreiben. Sollte das Weißblech mit fettigen Substanzen beschmutzt sein, und deshalb die Flüssigkeit nicht annehmen, so reibt man es mit Leinwand ab, welche man vorher mit trockener geschlemmter Kreide überzog.

(Agriculteur praticien Juli 1849.)

Miscellen.

Kautschukfäden, bei allen Arten von Veredlungen der Obstbäume, und statt des Bastes bei Topfgewächsen angewendet, sollen sich als das beste Bindematerial bewährt haben, weil sich diese Fäden stets fest anlegen, ohne einzuschneiden, jeder Ausdehnung nachgeben und sich auch leichter lösen als die Pflaster. Beim Pfropfen wird das Baumwachs entbehrlich, wie überhaupt zu dem mannigfaltigsten Gebrauche in der Gärtnerei diese Fäden dienlich sind. Sind sie in Baumschulen angewendet und die Matte oder der Bindebast verbannt, so werden keine Bäume mehr getroffen werden, die an der Veredlungsstelle von dem Verbande verkrüppelt sind. (Rhein. Zeitschr. für Landwirthe.)

Victoria regia. Gardener's Journ. vom 8. Dec. v. J. theilt mit, daß leider fast sämmtliche von dem Garten zu Kew während der Monate August und September so bereit-

willig an die bedeutensten Gärten in England abgegebene Pflanzen der Victoria regia zurückgehen und theilweise schon ganz eingegangen sind, und wird dieser Umstand besonders der dunklen Atmospäre zugeschrieben, welche während der Monate September bis Mai in und um London vorherschend ist, und sich selbst bis auf 10 englische Meilen von London erstreckt.

Linnaea borealis, von jeher ein Liebling der Botaniker, eifrig aufgespürt von den Sammlern, gehört in die Reihe nicht blos der zierlichen, sondern auch der landwirthschaftlich-nützlichen Pflanzen. Die Bewohner des oberen Saasthals in Walis raufen unbekümmert um Linné's Manen die Stämme aus, verwirren sie und seihen die frisch gemolkene Milch durch dieses Geflecht, um sie von den anhaftenden Haaren zu befreien.

Man muß den Wald links des Wegs von Zerschmitten nach Saas selbst besucht und die in Massen das Moos durchziehende Linnaea gesehen haben, um die Ausführbarkeit dieser Sitte zu begreifen.

(H. G. Rchb. fil. in der bot. Zeit. 1. 1850.)

Blühende Samen-Pflanze einer Palme.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt erhielt im Jahre 1848 mit einer Sendung des Herrn v. Warszewicz aus Central-Amerika Samen von einer Palme. Von den daraus erwachsenen Pflänzchen haben einige, obgleich sie erst 6—7 Blätter und noch keinen Stamm gebildet haben, Kolben oder Blüthenähren angesetzt. Die erste Blüthenähre, ungefähr eine Spanne lang, findet sich in der Achsel des dritten Blattes, die zweite in der des fünften. Die Aehren stehen ganz aufrecht, sind sehr dünn und einfach, dicht mit kleinen, einen Nadelknopf großen Blüthenknospen bedeckt, deren weiterer Entwickelung entgegengesehen wird. Was für eine Palme es ist, und zu welcher Gattung sie gehört, läßt sich natürlich nicht früher bestimmen, als bis sie gehörig blüht. Dem Ansehen nach gehört sie zu Chamaedorea oder Kunthia. Die Erscheinung ist neu und merkwürdig, da wir noch keine Palme kennen, welche in einem so jungen Zustande zu blühen anfinge. Sobald die Blüthen zur Vollkommenheit gelangt sind, werden wir das Weitere darüber berichten. A. D.

Katalogs-Anzeige.

Auf das Verzeichniß von in- und ausländischen Gemüse-, Feld- und Blumensamen für das Jahr 1850, welches der Kunst- und Handelsgärtner Herr Haage jun. in Erfurt dieser Nummer beigegeben hat, erlauben wir uns, unsere Leser aufmerksam zu machen. Die Auswahl in diesem Verzeichnisse ist so reichhaltig, daß jeder Gartenfreund darin finden wird, was er wünscht. Besonders möchten wir noch auf das reiche Sortiment der Knollen- und Zwiebelgewächse, sowie auf zwei neue interessante Pflanzen, die zum ersten Male in den Handel kommen, nämlich Achimenes Jaureguia und Tropaeolum Wagnerianum die Gartenliebhaber aufmerksam machen.

D—o

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Indem ich Blumenfreunden, besonders von neuesten Georginen, Gladiolen, Rosen, Remontant-Nelken ꝛc. meinen diesjährigen Katalog, der Nr. 2. dieser Blätter beigelegen hat, einer gefälligen Durchsicht und Theilnahme empfehle, habe ich das Vergnügen zu bemerken, daß ich die im März zu hoffenden neuesten Rosen schon am 31. Dec. v. J. erhielt und zwar in so gesunden und kräftigen Exemplaren, daß ich nicht nur selbst, bei meiner Einrichtung, einer frühen und um so sicheren wurzelächten Vermehrung entgegensehe, sondern mich auch veranlaßt fühle, Geschäftsfreunden ꝛc. gesunde, kräftige Edelreiser, mit 3—6 gesunden Augen zur Hälfte des Katalogspreises von jetzt an bei zweckmäßiger Verpackung zu offeriren, was besonders für Geschäftstreibende von Nutzen sein dürfte.

Auch erhielt ich gleichzeitig noch ein Sortiment von 20 der neuesten und besten Sorten, die sich noch nicht im Katalog befinden, wovon auf Verlangen ein specielles Verzeichniß und ebenfalls Edelreiser unter obiger Bedingung zu Diensten stehen.

Köstritz im Januar 1850. **J. Sieckmann.**

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei **1) Gemüse- und Blumen-Samen-Verzeichniß von Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt.**
2) Samen- und Pflanzen-Verzeichniß von Wilhelm Leser in Erfurt.

№ 5. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 2. Februar.

Ueber Farrnkräuter zum Dekoriren der Gärten und Gewächshäuser.

Von

Friedrich Otto.

Daß die Familie der Farrnkräuter sehr zahlreich und unter allen Zonen in den mannigfaltigsten Formen und Gestalten auftritt, ist bekannt genug, weniger aber dem Gärtner, daß sie an den verschiedenartigsten Standorten vegetiren. Viele bewohnen sumpfige Stellen, Waldungen, Felsenspalten, Höhen und Berge, und erscheinen bald als Zwerggestalten, kletternd an Baumstämmen, gleich den Aroideen und Orchideen, viele wechseln jährlich ihre Wedel, gleich andern Staudengewächsen, ja mehrere Gattungen erheben sich zu Bäumen von nicht unbedeutender Höhe. Die Zahl der Gattungen und Arten haben sich seit Jahrzehnden in Vergleich zur frühern Zeit in den Gärten sehr vermehrt, und manche seltene Art ist jetzt in Kultur, wovon wir früher keine Ahnung hatten, daß wir sie je in unsern Gewächshäusern kultiviren würden, wie z. B. die baum- und halbbaumartigen Species.

Einen großen Theil davon kann der Gärtner für den Schmuck und zur Zierde der Gewächshäuser sowohl, als für den Garten benutzen. Die meisten zeichnen sich durch ihr

zartes Grün, durch elegante Form und graciöse Haltung ihrer Wedel vor vielen andern Pflanzen aus. Die Wedel gewinnen noch überdies an Schönheit durch die reiche Fructification, die gewöhnlich bräunlich erscheint, und womit die untere Seite bekleidet ist. Viele indische und südamerikanische Arten können während der Sommerzeit im Freien zu Gruppirungen benutzt werden, nur muß der Standort ein schattiger und der Zugluft nicht ausgesetzt sein. In den Warmhäusern, besonders da, wo ihnen hinlänglicher Schatten und Feuchtigkeit gewährt werden kann, gedeihen sie Jahr aus Jahr ein, und stehen den Palmen hinsichts ihrer Zierlichkeit keinesweges nach, besonders aber die Baumfarrn.

Die tropischen Farrn erfordern, wie schon gesagt, zu ihrem Gedeihen Schatten und Feuchtigkeit, welches durch das Begießen und Bespritzen der Pflanze selbst und durch das Befeuchten der Fußwege und der Wände erzielt wird. Dadurch entfalten sich ihre Wedel vollkommen, und wird ihr schönes Grün nicht durch die Sonne gebleicht. Dagegen ist ihnen trockene Wärme und Zugluft schädlich. Bei sehr warmen Sommertagen ist Kühlung für die im Warmhaus befindlichen Farrn ein Bedürfniß. Unter der großen Zahl der Farrn stößt man aber auch auf mehrere Gattungen und Arten, die eben nicht eine stark feuchte Atmosphäre oder vielmehr ein öfteres Bespritzen nicht lieben. Wir wollen hier nur die Ceropteris nennen, als C. calomelaena *Lk.* (Gymnogramma calomelanos *Kaulf.*, Acrostichum *L.*), C. distans, tartarea, chrysophylla und solche, die an ihrem natürlichen Standort trocken und sonnig wachsen.

Diejenigen, welche zum Dekoriren der temperirten Häuser angewendet werden, verlangen während der Winterzeit bei weitem weniger Feuchtigkeit, als diejenigen des Warmhauses; man wählt hierzu harte, mit lederartigen Wedeln versehene Arten, als Davallia pyxidata; Lomaria australis; Woodwardia radicans; Doodya aspera; Tectaria coriacea (Aspidium); Asplenium furcatum; Cyrtomium falcatum (Aspidium); Dicksonia davallioides; Polypodium vulgare var. cambricum und andere Varietäten; Pteris cretica, chrysocarpa; Cheilanthes hirta u. a. Pellaea flexuosa (Pteris flexuosa) kann als kletternde Pflanze angebracht werden.

Zu der Topfkultur wählt man solche Töpfe, die mit dem Wachsthum der Pflanzen im Verhältniß stehen. Als Regel kann man annehmen, daß die Gefäße mehr flach als tief sein können, und wählt man letztere dennoch, so ist es zweckmäßig, die überflüssige Topftiefe mit Steinen, Kohlen, Torfstücken und andern ähnlichen porösen Substanzen, so weit es nöthig ist, anzufüllen, damit das überflüssige Wasser Abzug findet und die Erde nicht versauert. Der Topfraum, sowohl die Briete als Höhe, hängt daher lediglich von der Bildung des Wurzelstocks ab, ob er sich ausbreitet, ob die Wurzeln tief gehen, oder sich nur auf der Oberfläche vertheilen. Holzkästen haben den Vorzug vor den Töpfen, was namentlich bei den baumartigen Farrn zu berücksichtigen sein dürfte, da sich die Wurzeln weit lieber an das Holz, als an den glatten Topf anlegen. —

Die Mehrzahl der Farrn liebt eine nahrhafte, aus verwitterten Pflanzenstoffen bestehende Erde, z. B. alte Moorerde, die aus Wurzelfasern besteht, besonders aber einen reichhaltigen Moor, oder Halbmoorboden mit Walderde untermischt. Damit die Erde das Wasser länger an sich behält, so mischt man diesen Kompost mit einem Theil milder Wiesen-, Lehm- oder Trifterde.

Das hier Gesagte soll keineswegs die ganze Kultur der Farrn umfassen, vielmehr nur dazu dienen, den Gartenfreund und Gärtner zu veranlassen, die Farrn mehr wie bisher zu Gruppen in Gärten und zum Dekoriren der Gewächshäuser, neben andern sich dazu eignenden Pflanzen, in Anwendung zu bringen. —

Schließlich geben wir noch eine kleine Liste von denjenigen Farrn, die sich zu dergleichen Zwecken eignen.

Zu Gruppen für's freie Land können viele europäische Arten sowohl, als nordamerikanische angewendet werden, und sie bedürfen eben keiner besondern Pflege. Man pflanzt sie in einer Gruppe, welche Morgen- und Abendsonne erhält und vor Wind und Zug geschützt ist. Einzelne in der Gruppe anzubringende immergrüne Bäume tragen zur Verschönerung des Ganzen bei. Anwendbar sind folgende Arten*): Adectum pilosiusculum (Dicksonia *W.*); Adiantum pedatum und Capillus; Aspidium Thelypteris, A. Oreopteris, A. Filix mas*, A. spinulosum*, A. rigidum, A. cristatum, A. marginale*); Asplenium Filix femina*, elatius, Adian-

*) Die mit einem * bezeichneten können auch als einzeln stehende Pflanzen, oder zu mehreren bei einander angewendet werden.

tum nigrum; Cystopteris bulbifera (Polypodium), dentata, fragile, alpina, montana; Osmunda regalis; von Polypodium mehrere europäische wildwachsende Arten; Polystichum aculeatum*, lobatum*, acrostichoides; Scolopendrium officinarum mit den verschiedenen Varietäten; Strutiopteris germanica*).

Zum Dekoriren der Felspartien, an alten Mauern wachsen gern: Pellaea atropurpurea (Pteris); Allosorus crispus; Cheilanthes odora; Acropteris septentrionalis; Asplenium Trichomanes, melanocaulon, viride, fontanum, Halleri, Adiantum nigrum, Ruta muraria, germanica; Woodia hyperborea, ilvense; Cetrach officinarum; Notochlaena Marantae; Polypodium calcareum, einige Selaginella und andere dergleichen Farrn.

Für das Dekoriren der Warm- und temperirten Häuser läßt sich eine große Auswahl treffen, und wollen wir nur einige derselben anführen, die sich vorzüglich dazu eignen, als: Dicksonia tenera und rubiginosa; Cibotium Schiedei; Allantodia umbrosa; Ceratopteris thalictroides, in Wasserbecken zu ziehen. Ferner mehrere Pteris-Arten, worunter Pt. grandifolia, chrysocarpa, nemoralis, arguta, decurrens, deflexa, allosora, vespertilionis, falcata, umbrosa u. a. Hypolepis spectabilis und Caenopteris japonica eignen sich auch für das Kalthaus. Mehrere Adiantum- und Blechnum-Arten; Diplazium plantagineum, Shepherdi, dubium, arborescens u. dgl.; Aspidium Serra, violascens, chrysolobum u. a.; Nephrodium tuberosum, exaltatum; Bathmium macrophyllum, fraxinifolium; Didymochlaena sinuosa; Chrysopteris aurea (Polypod.), sporadocarpa, pulvinata, longipes, terminalis, lepidopoda; Campyloneurum Phillytidis, decurrens u. a.; Anaxetum crassifol.; Polypodium Paradiseae, harpeodes, latipes, laetum; Goniopteris fraxinifol.; Microsorum irregulare; Gymnogramma villosa polypodioides; Ceropteris calomelaena (Acrostichum), tartarea, chrysophylla u. a.; Acrostichum conforme, callaefol., scolopendrifol., simplex, aureum; Olfersia corcovadensis; Platycerium alcicorne und grande, beide am besten an Holzstämmen zu ziehen.

*) Dieses Farrn bildet eine eigene schöne Gruppe ohne Beimischung irgend einer andern Art.

Von diesen hier Angeführten läßt sich eine große Auswahl treffen, die man während der Sommermonate zu einer Gruppe im Freien anwenden kann; aber wie schon gesagt, müssen sie eine geschützte Lage haben, sei es nun, daß man sie in die freie Erde pflanzt, oder in ihren Töpfen läßt. Viele Farrn wachsen auch gern auf und an alten Stämmen, welches der Gärtner aus dem Wachsthum der Arten schließen wird, ob sie nämlich laufen oder kriechen, ohne daß sie hier speciell bezeichnet werden müssen. Die Lygodium-Arten sind kletternd, und werden daher an Drathgittern oder dünnen Stäbchen gezogen.

Die baum- und halbbaumartigen Farrnkräuter fehlten bisher fast gänzlich in den Gärten, allein seit mehreren Jahren sind wir auch in deren Besitz gelangt, und zieren sie jetzt nicht nur die Warm-, sondern auch die temperirten Gewächshäuser. Wir sahen in einem Kalthause ein 6′ hohes Exemplar von Balantium Karstenianum, welches vierzehn 5′ lange Wedel hatte, und in einer Temperatur von 5—6° R. sich sehr wohl befand. Unter den Alsophilen bemerkten wir Alsophila aculeata, caracasana, Humboldtii, pruinata und villosa; ferner Cyathea aurea; Dicksonia Lindenii, Polybotrya gracilis und serratifolia; Eupotium Kaulfussii; Hemitelia integrifolia, Karstenii, Klotzschii und horrida; Diplazium giganteum und celtidifolium; Pteris elata, Salpichlaena volubilis u. a., die noch in der Ausbildung begriffen sind.

Blumentreiberei und Blumenläden in Hamburg.

Nicht nur jeder Hamburg besuchende Fremde, sondern auch jeder Einheimische freut sich und staunt über die Eleganz wie über die Großartigkeit der unzähligen Läden und Magazine mannigfaltigster Art; jeder Laden und jedes Magazin bietet, besonders jetzt um Weihnachten, eine kleine Ausstellung für sich, und scheint in Bezug auf Ausschmückung, Eleganz, Arrangement, Fülle und Reichhaltigkeit derselben die höchste Stufe erreicht zu sein, so daß die hiesigen Läden in diesen Beziehungen schwerlich von denen anderer großen Städte übertroffen werden möchten. Es sind nicht nur die Läden der Putz-, Mode- und Manufaktur-Waaren jeglicher Art, nicht nur die Gold- und Silber- und Kunsthandlungen, nicht die so berühmten Deli-

katesse-Handlungen ꝛc., sondern auch die Blumen- und Pflanzenläden, welche das kunstsinnige und kauflustige Publikum an sich zu ziehen und zu fesseln verstehen; über die letzteren mögen hier noch einige Worte folgen.

Seit 4—6 Jahren hat sich die Zahl der hiesigen Blumen- und Pflanzenläden mindestens verdreifacht und noch in diesem Herbste sind 3—4 neue Handlungen hinzugekommen, jedoch dürfte mancher derselben nur ein kurzes Dasein zu prophezeihen sein, obgleich ich ihnen das Gegentheil wünsche. An der Spitze aller dieser Blumen- und Pflanzen-Handlungen steht die unseres ersten Floristen und Handelsgärtners Herrn C. H. Harmsen, und glaube ich sicher behaupten zu können, daß dessen Blumenladengeschäft nicht nur allein hier, sondern vielleicht in ganz Deutschland das erste sein dürfte, denn der Laden des Herrn Harmsen, so wie er jetzt eingerichtet und ausgeschmückt ist, steht einzig und allein da. Herr Harmsen hat sich aber auch nicht nur hier und in der Umgegend, sondern auch nach vielen anderen Städten hin der ausgebreitesten Kundschaft zu erfreuen.

Um eine Blumenhandlung in der Art zu unterhalten und gleichzeitig Nutzen daraus zu ziehen, ist es unumgänglich nothwendig, die Mehrzahl der Pflanzen, welche verkauft werden sollen, selbst anzuziehen und die dann etwa nicht verkauften Exemplare fortkultiviren zu können, denn wer jede einzelne Pflanze, die aus seinem Laden verkauft werden soll, erst selbst aufkaufen muß, und nicht weiß, was er mit den nicht abgesetzten anfangen soll, wird wahrlich wenig Nutzen haben. Es giebt freilich kleinere Gärtner genug, die größtentheils nur Pflanzen anziehen, um sie an Wiederverkäufer und Blumenladenbesitzer abzusetzen; gehen diese Gärtner mit ihren Abnehmern dann Hand in Hand, so kann es nur für beide Theile vortheilhaft sein. Es wäre aber diesen Gärtnern dann sehr anzurathen, wenn sie sich auf nur wenige Pflanzenarten beschränken wollten, und diese dann in Massen anzögen; wie viel dabei zu gewinnen ist, wird bald einleuchten, und geben die Pariser Blumengärtner ein treffendes Beispiel.

Gärtner, die eigene Gewächshäuser besitzen, gleichzeitig auch einen Laden in der Stadt und dennoch Schlechteres liefern und eine dürftigere Auswahl haben als solche, die alles aufkaufen und dann das Nichtverkaufte verlieren müssen, haben es sich wahrlich selbst zuzuschreiben, wenn sie rück- statt vorwärts schreiten, und auch deren giebt es hier einige. Daß nicht all und jede Pflanzenart in jedem Garten mit gleichem Glücke kultivirt werden kann, davon hat man vielfältige Beweise, woran Oertlichkeit, Wasser, Erde oder dergl. oft Schuld haben, so kann man z. B. Erica gracilis, autumnalis und hiemalis hier nicht in so großer Ueppigkeit ziehen, als man diese in Berlin und an anderen Orten sieht, weshalb auch Hunderte von diesen Pflanzen alljährlich von dort importirt werden. Wie jeder andere Artikel werden heut zu Tage von den Floristen Pflanzen in Knospen stehend von außerhalb verschrieben, um sie dann blühend zu verkaufen, da man dieselben selbst nicht so billig und schön anziehen kann, als man sie von andern Orten bezieht.

Wie großartig Herr Harmsen seine Blumentreiberei leitet, geht schon daraus hervor, daß er nicht nur für den eigenen Bedarf, um alle billigen Anforderungen seiner Kunden zu befriedigen, sorgt, und den gehörigen Vorrath von allen möglichen Pflanzenarten besitzt; sondern es werden noch so viele Exemplare getrieben, daß andere Blumenläden-Besitzer große Quantitäten hier aufkaufen können, und so bleiben auch selten in dieser großartigen Treib- und Pflanzengärtnerei blühende Pflanzen stehen. Zu dem vorjährigen Weihnachtsfeste hatte Herr Harmsen gegen 1000 Stück Camellien von 1—5′ Höhe zum Treiben bestimmt, von diesen stehen gegenwärtig eine Menge in schönster Blüthe. Ueber 2000 Stück Hyacinthen wurden, um sie gleichfalls zu Weihnachten in Blüthe zu haben, zu gehöriger Zeit in Töpfe eingesetzt, von denen schon am 18. December gegen 1000 Stück in schönster Blüthe standen, und zwar so schön, wie man sie nur im März oder April sehen kann. Die Zahl sämmtlicher Hyacinthen, die Herr Harmsen in diesem Winter in Töpfen treibt, beläuft sich auf 20,000 Stück, einschließlich der kleineren, die blühend zu Bouquets verwendet werden. Nimmt man an, daß außer Herrn Harmsen noch die meisten Gärtner Hyacinthen treiben, so kann man wohl annehmen, daß der Verbrauch der Hyacinthen hiesigen Ortes ein enormer ist, die größtentheils aus Holland importirt werden, eine geringere Zahl nur aus Berlin. Trotzdem, daß nun um jetzige Zeit kein Mangel an Hyacinthen ist, so bleibt der Preis derselben im Verhältniß dennoch ein theurer, denn man muß für einen Topf mit einer blühenden Zwiebel 1 Mark 8 Schill. (über 15 Sgr.) zahlen. Aber auch nicht alle Hyacinthen, die hier getrieben werden, bleiben in Hamburg und Umgegend, viele gehen ins Ausland,

und sendet namentlich Herr Harmsen auf Bestellung ziemliche Quantitäten nach Bremen, Rostock, Schwerin, Ludwigslust und andern Orten. Daß nun neben den Hyacinthen kein Mangel an Tulpen, Maiblumen und dergleichen Pflanzen ist, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden; ferner findet man reichlich Epacris, Eriken, Primula praenitens zu Tausenden, Rosen, Epiphyllum truncatum, Diosma ambigua, Lechenaultia formosa, Cypripedium insigne etc., was die Jahreszeit liefert.

Der so eben neu eingerichtete Laden des Herrn Harmsen sucht, wie schon erwähnt, wohl seines Gleichen vergebens; dicht neben der Börse, an der Ecke eines Platzes, in einem der schönsten Theile der Stadt, wird man schon von weitem durch die großen, mit den schönsten Pflanzen verzierten Schaufenster angezogen, von denen das eine derselben, nur Camellien enthaltend, in dieser kalten Jahreszeit einen herrlichen Anblick gewährt. Tritt man in den Laden ein, so fällt sogleich vis à vis des Einganges eine sehr geschmackvoll arrangirte Gruppe auf, die ein Wasserbassin mit einer Fontaine umgebend, aus Farrn, Lycopodien, kleinen Palmen und andern hübschen Blattpflanzen zusammengesetzt ist. Den Hintergrund bildet ein großer Spiegel, an dessen Seiten sich von dem Fußboden bis zur Decke große neuholländische Gewächse erheben. An der Längswand des Ladens, den Schaufenstern gegenüber, sind Börter angebracht, auf denen kleine Blumenvasen, Blumengestelle, Körbe, Kränze von Moos und Immortellen in allen möglichen Größen und Gestalten befindlich sind. Auf dem Ladentische, der vor dieser Wand sich den Laden hin erstreckt, stehen Gestelle für Miniaturtöpfe, Schüsseln mit abgeschnittenen Blumen zu Bouquets und dergleichen Sachen. Von der Decke herab hangen Ampeln in allen Größen und Gestalten; den übrigen Raum des Ladens füllen größere Blumentische, einzelne große blühende und nichtblühende Gewächse aus, mit einem Worte, es ist eine Ausstellung im Kleinen und gewährt einen herrlichen und freudigen Anblick. Herr Harmsen hat keine Kosten gescheut, und will ich wünschen, daß die dem allgemeinen Besten gebrachten Opfer ihm reichliche Zinsen tragen mögen, die bei seiner anerkannten Reellität und Pünktlichkeit, mit der er seine Kunden bedient, nicht ausbleiben werden.

Ed. O—o.

(Neue allg. deutsche Garten- und Blumenz. 1850. 1. Heft.)

Ueber

die Pflanzen-Ausstellung in Gent.

Vom

Herrn Herrmann Kegel.

(Entnommen aus der „Botanischen Zeitung" 1850. 1. Stück.)

Die am 16. September 1849 u. f. Tage abgehaltene Pflanzen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in Gent fand, wie gewöhnlich, im Saale des Casino statt, übertraf aber einestheils durch das Arrangement die frühern Ausstellungen, und lieferte anderntheils auch, namentlich für einzelne Familien, mehr, als ich sonst wohl hier zu finden gewohnt war. Fehlte ihr auch der Glanz einer Frühjahrs-Ausstellung, dem Kenner ward der Mangel an blühenden Pflanzen reichlich durch Sammlungen prächtiger Palmen und neu eingeführter Pflanzen ersetzt. Um sich vorerst einen Begriff von der Aufstellung selbst machen zu können, muß ich bemerken, daß das erwähnte Lokal eine ungeheure Rotunde ist, an die sich gegen Ost und West Säle von bedeutender Länge anschließen. Die Rotunde war durch Gruppen eingenommrn, deren Hauptbestandtheil Palmen, Pandaneen, Cycadeen und Farrn bildeten. Hieran lehnten sich zu beiden Seiten Stellagen, die in den Sälen sich an den Fenstern hinzogen, und woran sich Tische für kleinere Pflanzen anschlossen. Den innern Raum der Säle nahmen Tafeln ein, die mit Obst, Bouquets u. dgl. besetzt waren.

Gleich beim Eintreten in die Rotunde ward der Besucher durch zwei riesige Cycas revoluta überrascht, die, meines Wissens, in Europa wohl von keinem andern Exemplare dieser Art übertroffen werden*). Der Stamm des einen, vom Kübel aus gemessen, ist nahe an 9′ hoch bei einem Durchmesser von 1½′; der Stamm des andern von fast gleicher Stärke theilt sich (was gewiß eine höchst eigenthümliche Erscheinung bei Cycadeen ist) gegen die Hälfte seiner Höhe in vier Aeste. Beide Exemplare waren reichlich mit üppigen Wedeln versehen. Weiterhin bemerkte ich ein Exemplar von Pandanus drupaceus, dessen Stammhöhe ich auf 10′ schätzte, einen Pandanus Candelabrum von fast gleicher Höhe, und Pand. longifolius, dessen Blätter wohl mehr als 15′ lang sein mochten; ebenso fehlten nicht Prachtexemplare von Pand.

*) Beide habe ich, nebst noch vier andern von gleicher Größe, aus Surinam an das Etablissement des Herrn Van Houtte eingesandt.

utilis und odoratissimus. Es freute mich, von beiden hier gleich starke Pflanzen nebeneinander zu finden, indem dadurch mein Zweifel, ob diese beiden Arten, so wie sie sich in den Gärten finden, wohl wirklich verschieden sein möchten, gehoben ward. Mögen sie sich beide auch immerhin sehr gleichen, so glaube ich doch, sie durch den Habitus, selbst bei jüngern Pflanzen schon, unterscheiden zu können; — dadurch nämlich, daß die Blätter des P. utilis kürzer und weniger lang zugespitzt sind, als bei P. odoratissimus, und daß sie bei ersterem mehr aufrecht stehen, während sie sich bei letzterem horizontal ausbreiten, — ein Umstand, der beiden Pflanzen ein etwas verschiedenes Ansehen giebt. Zwischen diesen Pandanus hatte man schönen Exemplaren von Balantium anticum *Presl.*, deren Stämme, 6—7 Fuß hoch, mit einer Menge von c. 5 Fuß langen Wedeln versehen waren, ihren Platz angewiesen. Von den in der Rotunde aufgestellten Palmen, die sich besonders durch ihre Größe auszeichneten, nenne ich u. a. nur: Corypha umbraculifera, Latania borbonica, Sabal Blackburnianum, Arenga saccharifera, Caryota Cumingii, Chamaerops humilis, Phoenix reclinata, Areca rubra, Cocos plumosa etc. Auch zwei Exemplare von Dracaena Boerhavei, 9—10 Fuß hoch, verdienen gewiß Erwähnung. Zwischen diesen größern Pflanzen befanden sich, um die Kübel zu maskiren, kleine, weniger seltene Palmen, Cycadeen und Farrn, deren Töpfe durch dazwischen ausgebreitetes Moos verdeckt wurden. Daß man, um dem Ganzen ein recht wildes Ansehen zu geben, und „einen tropischen Wald" vorzustellen, in diese Gruppen eine Menge Kraut von Asparagus officin. gestellt hatte, war für mich störend. Von der Rotunde mich rechts wendend, sah ich zuerst mehrere Sammlungen Farrn, unter denen ich besonders einige mit Hemiteliae sp. bezeichnete Alsophila pycnocarpa *Kze.* bewunderte. Die Stämme davon waren aus St. Catharina eingeführt worden, — und kommt diese Art demnach auch außerhalb Peru vor, von wo sie bisher nur bekannt war*). Andere interessante Farrn waren: Davallia (Selenidium) divergens *Kze.*, Acrostichum scandens *L.*, Marattia fraxinea *Sm.*, M. cicutaefolia *Klfs.*, M. macrophylla *hort.*, Marattiae? sp., deren aufrechtes Rhizom ¾′ hoch, ½′ im Durchmesser hielt, Eupodium Kaulfussii *J. Sm.*, Didymochlaena sinuosa *Desv.*, Diplazium arborescens *Sw.*, und Alsophila Curida (hort. belg.). Besonders auffallend war mir ferner eine Lomaria (?) mit einem ungefähr ¾′ hohen und 4″ im Durchmesser haltenden Stamme, deren Wedel denen des Blechnum brasiliense zwar sehr ähnlich waren, aber nicht, wie bei diesem, aufrecht standen, sondern nach allen Seiten schlaff herabhingen, was diesem Farrn ein höchst eigenthümliches Ansehn verlieh. Ferner nenne ich Nothochlaena laevis *Mart. et Gal.*, ein ausgezeichnetes Acrostichum, vielleicht Acr. viscosum *Sw.*, aus Guatemala, Acrostichum inaequale *W.*, aus Surinam, Acr. flagelliferum *Wall. Bl.* etc. Auch Lycopodium caesium war hier, und zwar fructificirend, was ich bisher noch nicht gesehen hatte. Mit Chnoophora elegans war ein doppelt gefiederter Baumfarrn bezeichnet, dessen Fiederchen eirund-lanzettlich, 1—2 Zoll lang waren, — eine Art, der der Beiname elegans mit vollständigem Recht zukommt. — Mehrere Sammlungen Cycadeen, die nun folgten, boten, wenn auch nicht neue Arten, so doch Prachtexemplare von Dioon edule, von Zamia horrida und latifolia, sowie Zamia longifolia mit Blüthenkolben, Zamia Fischeri, muricata v. picta, debilis, pungens, Ceratozamia mexicana, Encephalartos lanuginosus, Cycas circinalis etc. — Unter den nun folgenden Orchideen, von denen, — wenn man nämlich die Jahreszeit berücksichtigt, — ganz ausgezeichnete Sammlungen geliefert waren, steht obenan: Cattleya Leopoldi (nov. sp.) von St. Catharina, wohl unstreitig eine der prächtigsten Arten dieser schönen Gattung. Besonders bemerkenswerth waren ferner: Miltonia Clowesiana und spectabilis, Cycnoches ventricosum, Vanda multiflora, Aërides odoratum, Warrea tricolor, Grammatophyllum multiflorum, mit mehr als 4′ langem Blüthenstande, Phajus albus, Odontoglossnm grande und hastatum, Trichopilia tortilis, Epidendrum Boothianum, vitellinum und cinnabarinum, Sophronitis petrocarpa, verschiedene Species Gongora, Mormodes aromatica u. pardina v. unicolor, Myanthus cristatus, Oncidium Papilio, ornithorhynchum, incurvum, barbatum, microphyllum, flexuosum und Lanceanum, Calanthe furcata, Cattleya bicolor, elatior und Harrissoniae, Dendrobium moschatum, cupreum und Galeottianum, Burlingtonia venusta, Stanhopea tigrina,

*) Herr Prof. Kunze hat einen Wedel dieser Pflanze gesehen, und erkennt sie für seine Als. pycnocarpa, deren Beschreibung er nach einem Pöppig'schen Exemplare aus Peru gegeben hat.

oculata, eburnea und insignis, Anoectochilus Lobbeanus *Planch.* (xanthophyllus hort.) u. v. a. Es würde zu weit führen, wollte ich alle, selbst nur alle etwas seltenen Arten, aufführen, und will ich es darum mit dem bewenden lassen, was ich genannt. Zu bedauern war, daß die Blüthezeit der Stanhopeen schon vorüber war; wäre das nicht gewesen, so würden sicher sehr schöne Sammlungen dieser Gattung eingeliefert worden sein, da kein Land, selbst England nicht, so reich an Stanhopeen ist, als Belgien. —

(Fortsetzung folgt.)

Neue Pflanzen und Früchte,

abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren.

(*Taf.* 262.)

Spiraea decumbens *Koch.*

[Sp. flexuosa *Reichenb.* non *Fisch.*; Sp. adiantifolia *Hort. belg. et gall.*]

(Icosandria Pentagynia. Rosaceae.)

Diese kleine zierliche Spirea ist in den Gebirgen bei Friaul einheimisch (nach Koch in den Krainer Alpen zwischen Resciuto und Ponteba und in den Thälern bei Piare, zwischen Perarollo und Longarone), wurde in den Münchner botanischen Garten eingeführt und von dort aus in andere Gärten verbreitet. Es ist ein buschiger, sehr ästiger, niederliegender, eine gute Spanne hoher, aber noch ein halb Mal so breiter Strauch, mit dünnen, braun überlaufenen Stengeln, kleinen 6—9 Linien langen, umgekehrteirunden, nach der Spitze zu gezähnten, nach der Basis zu keilförmig verschmälerten, unterhalb blaugrünen Blättern und gipfelständigen Doldentrauben. Die kleinen Blumen sind weiß und die hervorstehenden Stempelspitzen röthlich, was einen angenehmen Kontrast bildet. — Die Pflanze kann, gleich ihren Gattungsverwandten den Winter hindurch im freien Lande stehen bleiben. Man kann sie zur Ausschmückung der Rabatten benutzen, besonders wenn man sie vor eine große Strauchmasse pflanzt, wo sie durch die Menge der Blumen, welche sie entwickelt, einen hübschen Effekt hervorbringt. Die beste Erde für Spiraeen ist eine leichte Gartenerde, und gebe man ihnen eine etwas schattige Lage, in welcher sich ihre Blumen desto länger halten. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstocks, durch Absenker und durch Stecklinge. Wenn man die Pflanze tief einsetzt, treiben alle jungen Zweige Wurzeln.

(*Taf.* 264.)

Lilium pumilum *De Cand.*

[L. uniflorum *Hornem.*]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Ungeachtet diese zarte, in Dahurien einheimische Lilie schon seit 1816 in unsern Sammlungen befindlich ist, so scheint sie doch nur wenig verbreitet zu sein. Dieselbe hat einen geraden, bereiften, 1—2 Fuß hohen, einfachen Stengel, der am unteren Theil dicht mit linien-pfriemenförmigen Blättern besetzt ist, und oben eine oder 2—5 in einer Traube gestellte, hangende Blumen trägt, welche die Gestalt der Blumen von L. Martagon, d. h. zurückgeschlagene Einschnitte haben, aber rein mennigfarben sind; die Staubgefäße sind ebenfalls roth. Die Kultur dieser Lilie ist äußerst leicht. Gleich den übrigen Lilien des freien Landes genügt ihr ein leichter Gartenboden, mit etwas Pflanzenerde vermischt. Im Vaterlande wächst sie auf Wiesen und am Fuß der Gebirge, die Temperatur daselbst gleicht der unserer Alpen, und man trifft daselbst ausgedehnte Kiehnwälder an. Dieser Umstand muß bei der Kultur berücksichtigt werden. Sobald die Blätter abgestorben sind, ist es zweckmäßig, die Zwiebeln herauszunehmen und in einem kalten Gewächshause oder an einem frostfreien Orte aufzubewahren. Sobald kein Frost mehr eintritt, pflanze man sie wieder ein, wo sie bald ihre Stengel entwickeln werden. Die Blumen erscheinen im Mai oder Juni.

(*Taf.* 265.)

Paeonia hybrida Delachii *Hort.*

Herr Delache, Gärtner zu St. Omer, erzog diese Hybride aus dem Samen von Paeonia edulis *Salisb.*, var. Potsii *Sweet*, welche er mit dem Pollen von Paeonia Reevesiana *Paxt.* bestäubt hatte; die erste gehört zu unsern gewöhnlichen Paeonien, die letztere ist eine Varietät von P. Moutan. Die Blumen dieser Hybride sind sehr groß, dicht gefüllt, von einer lebhaften purpur-violetten Farbe, mit aus-

gebuchteten Blumenblättern. Herr Delache wird diese Pflanze vom 15. November 1850 an in den Handel bringen, mit einer andern neuen Varietät von rosenrother Farbe, welche er Madame Carpentier genannt hat. Beide Pflanzen zusammen werden 25 Franks kosten.

Fragaria: Reine des Belges.

(Erdbeere: Königin der Belgier.)

Herr Lorio, ein ausgezeichneter Ackerbauer, der sich erfolgreich mit Verbesserung der Erdbeeren beschäftigt, säete auch die Kerne der British Queen-Erdbeere aus. Unter den 2000 Pflanzen, welche er davon erhielt, war auch diese neue Varietät mit einer ausgezeichneten, großen Frucht. Die Samen wurden 1847 ausgesäet, und die Früchte haben sich 1848 und 1849 vollkommen konstant erwiesen, so daß über ihre Güte kein Zweifel obwaltet. Die Frucht ist 18—22‴ lang und 22‴ dick, von lebhaft ponceau-rother Farbe, mit gelben oder rothen Nüßchen. Das Fleisch ist weinigt, wohlriechend und von ausgezeichnetem Geschmack. Der Name wurde ihr von Haquin gegeben, welcher jetzt der einzige Besitzer der Pflanze ist, und sie nicht unter 1 Frank verkauft.

Neue Erdbeere: Fraisier Mammouth.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc. 1849. p. 504—506.)

Unter die köstlichsten Erdbeeren, welche einmal zwischen der Menge der gewöhnlichen und mittelmäßigen Varietäten auftauchen, ist auch die Mammouth-Erdbeere zu rechnen. Dieselbe empfiehlt sich durch ihre ungeheure Größe, ihr reichliches Tragen und durch den gewürzhaften Geschmack. Bei diesen Vorzügen weicht sie wenig von der Palme der Erdbeeren, der Prolific Hautbois des Herrn Myatt ab, eine andere neue Acquisition. Die Einführung unserer Erdbeere in Belgien datirt nicht über zwei Jahre her; sie gehört zur Abtheilung der Ananas-Erdbeeren, und ist den Erdbeeren Königin der Belgier von Haquin, Merveille von Pelé, Erstlinge aus Bagnolet von Graindorge, an die Seite zu stellen. — (Nach der Abbildung ist diese Erdbeere die größte, welche uns bis dahin vorgekommen; die dargestellte Pflanze enthält eine Menge Früchte, von denen die größte ungefähr zwei Zoll hoch und drei Zoll breit ist.)

Berichtigung.

In der Allg. Gartenzeit. Nr. 2. p. 13. wird erwähnt, daß Nandina domestica hier bei uns im freien Lande nicht aushalte. Ein hiesiger Gartenfreund, der besonders mit vielem Glück zarte Bäume und Sträucher im freien Lande unter der nöthigen Decke kultivirt, meldet uns, daß er diese Pflanze seit vier Jahren im Freien kultivire, daß sie 3—4′ hoch sei, langsam wachse, aber noch keine Früchte getragen habe. O—o.

Katalogs-Anzeige.

Von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Ohse in Charlottenburg sind die Kataloge für das Jahr 1850 erschienen. Der eine ist ein Auszug der neuesten und schönsten Land- und Topf-Rosen und Remontant-Nelken, der andere ist ein Verzeichniß der neuesten und allerneuesten Georginen oder Dahlien, remontirenden Nelken, Erdbeeren und Himbeeren. Ref. hat schon im vorigen Jahre in der Allg. Gartenz. XVII. p. 304. auf das Ohse'sche Garten-Etablissement aufmerksam gemacht, und dabei der großen Zahl neuer und schöner Georginen, Rosen, Nelken u. s. w. erwähnt. Die vorliegenden Verzeichnisse, welche nur eine Auswahl des Vorzüglichsten geben, liefern den Beweis von der Betriebsamkeit dieser Gärtnerei und von dem Bestreben, alles neue und seltene aus dem Gebiete, womit sie sich vorzugsweise beschäftigt, anzuziehen. Namentlich werden die Georginen- und Rosen-Freunde in den Verzeichnissen eine nicht geringe Anzahl neuer und schöner Sorten aufgeführt finden. Wir machen den Kunstgenossen besonders darum auf diese Verzeichnisse aufmerksam, da sie diesmal nicht der Gartenzeitung beigegeben worden, sondern nur bei der Redaktion und Herrn Ohse gegen portofreie Briefe franco zu erhalten sind. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei 1) **Preis-Courant von Heinemann's Samenhandlung u. Samenzucht in Erfurt.**
2) **Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen-Verzeichniß von Alfred Topf in Erfurt.**
3) **Sämereien- und Pflanzen-Verzeichniß von Peter Smith in Hamburg.**

№ 6. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 9. Februar.

Beschreibung einer neuen Amaryllidee,

Amaryllis (Hippeastrum) robusta *Nob.*

Von

Albert Dietrich.

Es gewährt dem Botaniker eine wahre Freude, wenn er in einer, von Varietäten und Hybriden überschwemmten Gattung wieder einmal eine wirkliche Art zu sehen bekommt, und diese Freude theilt auch gewiß der Kultivateur, dem eine schöne reine Art lieber sein muß, als eine schwankende Varietät. Dies fühlte der Schreiber beim Anblick dieser herrlichen Amaryllidee, die wirklich kein Bastard zu sein scheint, und nach Angabe des Kultivateurs auch bestimmt keiner ist. Dieselbe blüht gegenwärtig in dem Gewächshause des Herrn Decker, dessen Gärtner, Herr Reinecke, sie seit mehreren Jahren kultivirt, und die Zwiebel direkt aus Brasilien erhalten hat. Das ganze Ansehen der Pflanze spricht dafür, daß es eine neue Art sei, denn ihr Habitus ist so eigenthümlich, daß, wollte man sie als eine Varietät oder Hybride einer anderen Art unterordnen, es schwer sein würde, die Mutterpflanze zu finden. Sie gehört zu der Abtheilung von Hippeastrum, deren Blumen einen Kranz im Schlunde haben, und nähert sich zunächst der A. aulica, von der sie indeß durch sehr wesentliche Kenn-

zeichen abweicht, und durch folgende Merkmale sich charakterisiren läßt:

A. foliis lorato-elongatis epruinatis, scapo rorido longioribus; floribus geminatis erectis, perigonio campanulato-infundibuliformi usque ad basin sexpartito, laciniis planis, exterioribus lanceolatis apice calloso-cucullatis, interioribus oblongis acutis; corona brevissima urceolata.

Habitat in Brasilia.

Die Blätter sind über drei Fuß lang, und länger als der Schaft, riemen-lanzettförmig, über der Mitte 2½ Zoll breit, oben in eine stumpfe Spitze ausgehend, nach der Basis zu verschmälert, ganz grün, ohne Reif und auch ohne röthliche Färbung, auf der Oberfläche dunkeler, auf der unteren heller. Der Schaft beinahe drei Fuß hoch, stielrund, von der Dicke eines starken Daumens, röhrenförmig, mit einem dünnen bläulichen Reif überzogen, an der Spitze etwas zusammengedrückt, zweiblumig. Die Blumen gestielt, aufrecht, von einer zweiklappigen Blumenscheide und jede noch von einer Braktee gestützt. Die Klappen der Blumenscheide sind zurückgeschlagen, länglich-lanzettförmig, drei Zoll lang und über einen Zoll breit, stumpf, häutig, gestreift, fast farbenlos, äußerlich mit einem gelblich-grünen Schimmer, auf der Innenseite mehr weiß. Die Brakteen stehen aufrecht und sind anliegend, länger als die Blumenstiele, linien-lanzettförmig, etwas zusammengerollt, feinspitzig-zugespitzt, weißlich mit einem schwachen grünlichen Anflug. Die Blumenstielchen sind fast von der Dicke eines kleinen Fingers, etwas zusammengedrückt, ganz grün, während der Blüthe nicht über einen Zoll lang, in der Frucht aber um das Doppelte verlängert. Der Fruchtknoten einen halben Zoll lang, undeutlich dreiseitig, dunkelgrün, ohne Reif. Die Blüthenhülle fünf Zoll lang, trichter-glockenförmig, oben sehr auseinanderstehend, an der Basis nur unmerklich gebogen und daher auch nur von geringem rachenförmigen Ansehen, bis zur Basis sechstheilig und ohne merkliche Röhre; die Einschnitte von gleicher Länge, dunkel karminroth, ein wenig ins Scharlachrothe spielend, würfelig-netzaderig, nach der Basis zu nach und nach ausbleichend, und an der Basis selbst ganz in eine grüne Färbung übergehend; die äußeren lanzettförmig, einen guten Zoll breit, während ihrer ganzen Dauer flach, mit äußerlich dicker, grüner Mittelrippe, welche bis zur Spitze ausläuft und hier in eine schwielige, weiße, kleine, fast kappenförmige Stachelspitze endigt; die inneren länglich, über anderthalb Zoll breit, in der Mitte ein wenig riemenförmig vertieft, an den Seiten flach und nur beim anfangenden Verblühen am Rande etwas wellenförmig, an der Basis äußerlich mit dickem grünen Mittelnerven, der aber über der Mitte verschwindet, mit einem schwieligen, stumpflichen Spitzchen. Der Kranz im Grunde der Blume sehr klein, kaum über ¼ Zoll hoch, krugförmig, die Basis der Staubgefäße eng umschließend, dick und fest, an dem oberen Rande ringsum gezähnt, ganz grün. Die sechs Staubgefäße fast von der Länge der Blütheneinschnitte die Staubfäden roth, nach oben zu bogenförmig einwärts gebogen; die Staubbeutel länglich, violett, mit gelben Blüthenstaube. Der Griffel etwas länger als die Staubgefäße, pfriemenförmig, ebenfalls roth, an der Spitze aber etwas bleicher; die Narben kurz, aufrecht-abstehend, halbwalzenförmig, rosenpurpurroth. Die zwar ausgewachsene, aber noch unreife Kapsel ist ein Zoll lang, stumpf-dreiseitig, an der Spitze ein wenig eingedrückt.

Von allen verwandten Arten ist die Pflanze durch ihren kräftigen Wuchs und durch die Stärke und Größe aller Theile auffallend verschieden, auch hat sie die Eigenthümlichkeit, daß sie nach dem Blühen die Blätter nicht einzieht, was bei allen übrigen Arten der Fall ist. Ferner sind die aufrechten Blumen ein sehr in die Augen tretendes Unterscheidungs-Kennzeichen; bei allen zur Abtheilung Hippeastrum gehörenden Arten sind, so viel uns bekannt, die Blumen entweder hangend oder doch wenigstens zur Seite gebogen, selbst bei der A. aulica ist dies der Fall, und doch ist es gerade diese Art, mit welcher die unsrige die meiste Aehnlichkeit hat. Außerdem unterscheidet sie sich noch von ihr durch die kaum merklich rachenförmige Blume, deren Einschnitte eine andere Gestalt haben.

Die Kultur der Amaryllis robusta.

Vom

Herrn Reinecke.

Im Jahre 1847 erhielt ich von einem Reisenden eine Amaryllis-Zwiebel, mit dem Bemerken, daß dieselbe in Brasilien gesammelt wäre. Nachdem ich diese Zwiebel in einen ziemlich großen Topf in kräftige Lauberde gepflanzt hatte, stellte ich denselben ins Ananashaus. Mäßig begossen trieb

die Zwiebel sehr bald aus, und machte eine Anzahl sehr gesunder und kräftiger Blätter. Dieselben hörten nicht auf sich zu erneuern, und trieben im Herbst 1847, nachdem meine anderen Amaryllis ihre Blätter längst eingezogen hatten, immer wieder aus. Dies veranlaßte mich, die Pflanze nicht ruhen zu lassen, sondern das Begießen fortzusetzen. Die Blätter blieben auch den ganzen Winter und den folgenden Sommer hindurch grün, und im Herbst 1848 zeigte sich der Anfang eines Blüthenschaftes, ohne daß dies auf die Vegetation der Blätter einen Einfluß ausgeübt hätte. Vom Monat December desselben Jahres an entwickelte sich derselbe immer kräftiger und brachte im darauf folgenden Januar zwei sehr große aufrechtstehende Blumen hervor. Nachdem diese längst abgeblüht waren, blieb die Pflanze immer noch grün, wodurch ich veranlaßt wurde, die Zwiebel nicht ruhen zu lassen, sondern sie fortwährend zu begießen. Den ganzen Sommer von 1849 hindurch wuchs die Pflanze sehr kräftig weiter, und im December entwickelten sich zwei kräftige Blüthenschafte, welche in demselben Monat noch jeder zwei Blumen hervorbrachte, von denen die des einen Schaftes noch jetzt in der schönsten Blüthe stehen.

Ueber

die Pflanzen-Ausstellung in Gent.

Vom

Herrn Herrmann Kegel.

(Fortsetzung.)

Die Orchideen verlassend gelangte ich zu den Cacteen, die meistens in schönen großen Exemplaren beigebracht waren. Ich sah hier 4—5′ hohe Cereus Cometes, 3—4′ hohe Pilocereus senilis, sehr starke Mamillaria Schiedeana, verschiedene Echinocactus von 1—1½′ Durchmesser, als z. B. cornigerus, irroratus, campylacanthus etc., so wie auch Echinocactus Mirbelii, holopterus, fossulatus, haematacanthus, piliferus, centeterius, Cachetianus, longihamatus, robustus, hystriacanthus, gladiatus, equitans, Kunzei, electracanthus etc. Auch Astrophytum myriostigma, Melocactus communis und placentiformis, Mamillaria nivea var. cristata, cirrhifera und aureiceps waren sehr schön. Unter vielen neuen (?) Arten, deren größter Theil aber nicht bestimmt war, fiel mir besonders auf: Cereus brachiatus *Gal.* nov. sp., mit fast 5″ langen horizontal abstehenden Stacheln. — Von der Nordseite dieses Saales mich zu der gegenüberliegenden wendend, sah ich lange Regale seltener und in neuester Zeit eingeführter Pflanzen. Es ist schwierig, eine gehörige Auswahl von dem zu treffen, was ich hier sah, und will ich deshalb nur das nennen, was ich mir als auffallend angezeichnet habe: Puya maidifolia *Dsne.*, Pourretia floccosa *Dsne.* (ausgezeichnet!), Tillandsia Leopoldi, Fuchsia venusta *HBK.*, Fuchsia nigricans *Linden*, Siphocampylus Sceptrum, Ixora javanensis, Lobelia nepalensis und nicotianaefolia, Tropaeolum Deckerianum, Cuphea verticillata *HBK.*, Castilleja californica *Benth.*, Capparis javanica, Crowea florida, Echites bicolor (neu, mit schmutzig weißer Blüthe und dunkelpurpurfarbigem Grunde), Dipladenia crassinoda (ausgezeichnet starke blühende Pflanzen) und Chaetogastra strigosa. Ein Gossypium arboreum, 10—12′ hoch, mit Früchten überladen, zeichnete sich durch gute Kultur aus, und erinnerte ich mich bei dessen Anblick wieder mit Vergnügen derer, die ich in Surinam sah. — Ferner waren da Nepenthes Rafflesiana und ampullacea, Medinilla eximia, speciosa und Sieboldtiana *Planch.* nov. sp., Jacaranda Clausseniana (in starken Exemplaren), Artocarpus imperialis *Hügel*, Moussonia elegans *Dsne.*, Rhododendron javanicum, Maranta sanguinea, Pentstemon cordifolius *Benth.*, Hoya imperialis, Coccoloba peltata, Philodendron pertusum (unstreitig eine der ausgezeichnetsten Aroideen), Rhopala corcovadensis und estrellensis, Aragoa abietina aus Mexiko (unter diesem Namen aus England eingeführt, ist wahrscheinlich irgend eine Acanthacee; jedenfalls ist es aber eine sehr bemerkenswerthe Art), Conoclinium janthinum *Morr.*, Capanea grandiflora und tigrina, Heintzia tigrina, Aristolochia picta, Episcia bicolor, Lapageria rosea, Mitraria coccinea, Stannia formosa, Steriphoma aurantiacum und paradoxum, ferner Carapa guianensis und Amajoua grandifolia (von mir aus Surinam eingeführt), Kunzea Schaueri, Ficus Dolearia (?), Clerodendron paniculatum und grandiflorum, Tritonia aurea (mit großen goldgelben Blüthen auf fast 3′ hohem Blüthenstengel), Yucca quadricolor, Aeschynanthus sp. nov. e Java, mit kleinen rundlichen Blättern, die ihm fast das Ansehen irgend einer Peperomia geben, Aechmea miniata, der Aech. fulgens

zwar hinsichtlich der Blätter sehr ähnlich, indeß durch einen viel gedrängtern und kürzern Blüthenstand sogleich zu unterscheiden; Pharus asper v. vittatus *Ch. Lem.*, Centradenia floribunda *Planch.* nov. sp., eine kleine, allerliebste, ungemein reichblühende Melastomacee aus Guatemala; verschiedene Arten Rogiera (gen. nov. Rubiac. *Planch.*) als amoena, elegans etc. in ausgezeichneten Exemplaren, Saurauja macrophylla, S. villosa und S. intermedia. Außer diesen letztgenannten dreien findet man in den belgischen Gärten noch wenigstens vier andere hinlänglich verschiedene Arten dieser Gattung, die aber alle in den verschiedenen Gärten unter verschiedenen Namen vorkommen. Es wäre wohl zu wünschen, daß diese gewiß sehr schönen Blattpflanzen durch einen Botaniker untersucht würden, was sehr leicht geschehen könnte, da die Sauraujen sehr willig, schon als 2—3 jährige Samenpflanzen, blühen. Weiter bemerkte ich Eranthemum leuconeurum, Napoleona Whitfieldii, Mussaenda macrophylla, Pincenecticia? glauca und tuberculata (der Gattungsname ist vielleicht durch Herrn Galeotti gegeben, welcher diese Pflanze wahrscheinlich zuerst einführte?), Phyllarthron Bojerianum und comarense (sehr interessante Pflanzen), Maranta albo-lineata und roseo-lineata, Prepusa Hookeri, Coccoloba guatemalensis hort. (ausgezeichnet schön!), Theobroma montana, Aralia guatemalensis etc. Was mir bei Durchsicht dieser Pflanzen ganz besonders auffiel, war, daß die offizinellen oder irgend sonst gebräuchlichen tropischen Pflanzen verhältnißmäßig sehr stark vertreten waren, angesehen nämlich, daß dieselben alle von Handelsgärtnern und nicht von botanischen Gärten geliefert waren. Uebergehe ich die allgemein verbreiteten Arten, als Musa (wobei ich indeß doch der M. zebrina gedenke), Saccharum officinarum, Coffea arabica u. dgl., so waren noch viele andere beigebracht, deren Kultur und Vermehrung dem Gärtner oft viele Mühe verursachen. Ich nenne Mammea americana (deren Frucht die Größe eines Kinderkopfes erreicht, im Geschmack den Aprikosen nicht unähnlich ist, und im tropischen Amerika von den Einwohnern sehr geschätzt wird), Magnifera indica (ebenfalls eine beliebte Frucht der Tropen), Dipterix odorata (von der die Tonkabohnen genommen werden) und Hymenaea Courbaril (die das Anima-Gummi liefern soll) aus Surinam; ferner Areca Catechu, Copaïfera officinalis, Cinchona Calisaya (Königs-Chinarindenbaum), Coffea Mokka?, die sich von der als C. arabica kultivirten Pflanze durch etwas schmälere Blätter unterscheidet und die besten Bohnen liefern soll, Cookia punctata, Zingiber officin., Theobroma Cacao, Vanilla aromatica, Caryophyllus aromaticus, Myristica moschata, Garcinia Mangostana u. a. m. Ehe ich diesen Saal verlasse, muß ich noch der in der Mitte desselben befindlichen Tafeln Erwähnung thun, deren ein Theil mit Bouquets aller Art, von allen Größen und Farben, mit Blumenkörbchen u. dgl., der andere aber mit Obstarten besetzt war. Die Bouquets anlangend, so ist es auffallend, daß man dieselben in Belgien fast immer nur ganz kompakt, in Gestalt eines Kreisels, d. h. oben platt, verfertigt, was, wie ich glaube, in Deutschland weniger Gebrauch ist. Unter den dazu verwendeten Blumen nenne ich besonders: Punica Granatum, Heliotropium peruvianum, verschiedene annuelle Pflanzen, besonders Compositen, Glorinien, Gesnerien, Fuchsien, Rosen, auch Camellien und einige Eriken. Hieraus läßt sich auf die Kulturen der Floristen schließen, deren unbedeutende Gärtnereien zu besuchen der Reisende — wiewohl mit Unrecht — gewöhnlich der Mühe nicht für werth hält. Auf das Obst werde ich später bei den im andern Saale aufgestellten Sammlungen zurückkommen; jetzt erwähne ich nur eine Anzahl von Paris eingesandter Ananas (besonders Comte de Paris), Früchte, die größtentheils (um mich des Gärtnerausdrucks zu bedienen) 10—11 beerig waren. — Den Saal verlassend, gelangte ich in die schon vorher erwähnte Rotunde zurück, und bemerkte daselbst noch mehrere längs der Fenster aufgestellte Sortimente von Dahlien und Rosen, die ich jedoch — wenngleich sehr schöne Blumen dabei waren, die allen Anforderungen der Mode entsprachen — übergehe. Weiter waren hierselbst einige Pläne von Garten-Anlagen ausgehängt, die in Deutschland wahrscheinlich nicht gekrönt worden wären, so wie dies hier der Fall war. Ein Herbarium, von einem Gärtner angelegt, erregte — zwar nicht meine — aber die Bewunderung vieler anderen Besucher, ein Beweis, wie wenig man in Belgien gewohnt ist, daß sich ein Gärtner mit den Wissenschaften beschäftigt, und wie wenig wissenschaftliche Bildung man deshalb bei ihm voraussetzt. — Je weniger Zeit ich diesen ebengenannten Gegenständen widmete, um desto mehr nahmen in dem nun folgenden zweiten gegen O. gelegenen Saale eine Menge seltener Palmen meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Wie ich schon früher bemerkte,

waren dieselben auf einer sich an die Gruppen in der Rotunde anschließenden Stellage aufgestellt, und waren von keiner Familie so reiche Sammlungen beigebracht, als von dieser. Wahrscheinlich kommt die Vorliebe, die man hier für Palmen hat, theilweise daher, daß in neuester Zeit viele herrliche Arten eingeführt sind, namentlich aus Java durch die holländische Regierung, und aus Central-Amerika durch Privatleute in Belgien. Besondere Erwähnung verdienen: Phytelephas macrocarpa, Manicaria saccifera, Ceroxylon andicola, Sarabus globosus *Hasskrl.*, Orania regalis, Daemonorops melanochaetes, Diplothemium littorale, Rhapis javanica und Sierotsik?, Zalacca assamica und Blumeana, Deymophlaeus Zippelii, Calamus rudentum, oblongus, ornatus *Bl.*, viminalis, asperrimus, campestris u. verus, Areca lutescens, rubra, sapida u. Catechu, Oenocarpus Bolivianus, Martinezia caryotaefolia *Bl.*, Acrocomia cubensis und horrida, Corypha spinosa und rotunda, Thrinax radiata, stellata, tunicata, trifoliata, fragilis, serratifolia, pygmaea, longifolia and elegans, Sabal stellata, javanensis u. columnaris, Cocos amara, campestris und botryophora, starke Exemplare von Latania borbonica und Jenkinsoniana; weiter Chamaerops serrulata, fenestralis, lutea, Hystrix, stauracantha und tomentosa (sehr schön), Astrocaryum pumilum und Airi etc. Zu erwähnen ist ferner ein von mir aus Surinam eingeführtes Astrocaryum, das in den Gärten den Beinamen guianense erhält, welcher Name aber durch den von Awarra *De Vriese* (Jaarboek van de koninkl. Nederland. Maatschappy tot aanmoediging van den tuinbouw 1848) zu ersetzen ist. Dasselbe gilt von Astrocaryum niveum hort. aus Surinam, das hinfort den Namen Bactris Paraënsis *Splitg. mss.* (De Vriese I. 1.) tragen muß. Außer diesen bemerkte ich noch Bactris caryotaefolia, Wallichia caryotoides, Bactris pumila und minor, Seaforthia elegans, Plectocomia elongata, Brahea dulcis, Chamaedorea simplicifrons, Geonoma Spixiana, Caryota Cumingii u. mitis, starke Exemplare von Phoenix reclinata u. farinifera u. v. a.; so wie auch einige den Palmen beigefügte Pandaneen nicht zu übergehen sind, als z. B. Pand. javanensis, spiralis, inermis, gratissimus, Freycinetia Baueriana u. s. w. Neben den Palmen waren die Coniferen aufgestellt, von denen zwar sehr umfangreiche Sammlungen beigebracht waren, die sich aber mehr durch große schön kultivirte Exemplare als durch neu eingeführte Species auszeichneten. Ich hebe besonders hervor: Araucaria excelsa, 12—15′ hoch, A. glauca, 5′, Cunninghami, 15—20′, Bidwilliana, Cryptomeria japonica, 8—10′, Dacrydium cupressinum (ausgezeichnet), Mavi, taxifolium, Phyllocladus trichomanoides, asplenifol. u. spec. nov., Taxodium Horsfieldii, sinense v. pendulum, sempervirens und pinnatum, Cephalotaxus drupacea und tardiva, Taxus Dovastonii u. adpressa, Callitris australis, Dammara alba u. australis, Podocarpus longifolius, Totara, spinulosus, Mackayi, coreanus, Thuja plicata, nepalensis, filiformis, Warreana und Doniana (neu und sehr schön), Juniperus recurva, Bedfordiana, Gossanthana, echiniformis (sehr ausgezeichnete Art), Cupressus Lambertii, religiosa, thujoides, intermedia, mexicana und macrostachya (in Belgien meines Wissens noch neu), Abies ponderosa, Morinda, Menziesii, Smithii, Fraseri, Pinus Webbiana, longifolia, macrophylla, patula, Douglasii, canariensis, Llaveana, Taeda etc. — Die am Ende und in der Mitte des Saales aufgestellten Obstsammlungen vorübergehend, gelangte ich zu der sich an die in der Rotunde aufgestellten Gruppen anschließenden Stellage, auf welcher an der einen Seite Prachtexemplare von Aralien, auf der andern die verschiedenartigsten Pflanzen bunt durch einander standen. Von erstern erwähne ich Aralia crassifolia, 15—20′ hoch, A. integrifolia (vielleicht crassifolia var. integrif.?), quinquefolia, trifoliata, latifolia (alle fast eben so hoch), A. jatrophaefolia, palmata, elliptica und pinnata. Unter den letztern befanden sich viele hübsche Orangenbäumchen, gemeinere Eriken, Verbenen, große Sortimente Achimenes, Gloxinia, Thunbergia alata u. a. dgl. Pflanzen von geringem Interesse, doch waren auch hübsch blühende Exemplare von Vallota purpurea, Crinum amabile, Griffinia hyacinthina da, und ist nicht in Abrede zu stellen, daß die gelieferten Pflanzen, namentlich aber die drei letztgenannten Gattungen, ausgezeichnet kultivirt waren, und daß von Gloxinien, die jetzt in den hiesigen Handelsgärten eine große Rolle zu spielen anfangen, herrliche Varietäten zur Schau gestellt waren. —

(Schluß folgt.)

Die Kultur der Camellie.

Vom

Herrn Errington zu Oulton Park.

Wer bewundert nicht eine gut gezogene und schön blühende Camellie mit ihren glänzenden dunkelgrünen Blättern und üppigen Blumen? Diese reizende Pflanze besitzt Eigenthümlichkeiten, welche sie vor den meisten anderen Blumen auszeichnen, und sie scheint eine eben so dauernde Popularität zu erhalten wie die Geranien oder die Rose.

Wir wüßten keine Pflanze, welche in gleichem Maße die traurigen Wintermonate belebt und erheitert, vorausgesetzt, daß ihre Kultur für diese Periode berechnet ist. Wie man nach meiner Ansicht hierbei zu verfahren hat, soll der Gegenstand der gegenwärtigen Abhandlung sein.

Um die nachfolgenden Bemerkungen dem Dilettanten, dem sie, wie ich hoffe, hauptsächlich nützlich sein werden, verständlich zu machen, muß ich vorausschicken, daß für praktische Zwecke die Kultur der Camellie im Verlaufe des Jahres in fünf Perioden zerfällt, deren jede nach meiner Erfahrung einen verschiedenen Charakter an sich trägt, obgleich beim ersten Anblick einzelne Züge der Behandlung in mehreren Perioden dieselben zu sein scheinen.

Diese fünf Perioden sind folgende:

Erste Periode, Treiben in's Holz;
Zweite Periode, Bildung der Blüthenknospen;
Dritte Periode, Ausbildung der Blüthenknospen;
Vierte Periode, Entwickelung der Blüthen;
Fünfte Periode, der Rest zur Vorbereitung für die erste Periode.

Erste Periode. Treiben in's Holz.

Es währte lange, bevor man die richtige Behandlung des Wintergartens für eine erfolgreiche Blumenzucht kannte, oder ihre Wichtigkeit zu schätzen wußte, und noch jetzt mögen nicht alle Camellien-Züchter die große Bedeutung derselben vollkommen erfassen. Dem sei, wie ihm wolle, ich halte dies für den Schlußstein des Ganzen, und ich bin im Stande, von dieser Periode bis zum März ein Winterhaus voll Camellien aufzuweisen, welches zwar nicht in Bezug auf den Umfang, wohl aber hinsichts des üppigen dunklen Glanzes und der großen Anzahl schön geschwollener Blüthenknospen, die auf den ersten Anblick einer reichen Erndte von Nüssen gleicht, mit jedem anderen wetteifert, indem auch die Blätter so dunkel sind, daß sie den Glanz des gesundesten portugiesischen Lorbeers übertreffen. Ich führe dies nur deshalb an, damit der Leser Vertrauen zu meiner Kultur-Methode gewinne. Zu einer erfolgreichen Zucht der Camellien für die Winterflor ist es unbedingt nothwendig, daß das Treiben in's Holz sehr früh im Frühling stattfinde; es ist daher klar, daß Camellien, die im April oder Mai blühen, hierzu nicht zu wählen sind, wiewohl auch diese in einigen Etablissements erforderlich werden. Unser Zweck beschränkt sich indeß auf die Winterkultur, doch lassen sich dieselben Grundsätze auf alle Jahreszeiten anwenden, wenn man nur hinsichts des Sommerlichts einige geringe Modifikationen anbringt, wovon in unsern Schlußbemerkungen ein Mehreres.

Wenn ich Pflanzen zu wählen hätte, welche im nächsten Winter bald nach Weihnachten blühen sollten, so würde ich diejenigen nehmen, welche im Laufe des December geblüht haben. Nachdem dieselben ganz oder fast gänzlich ihre Blüthe beendigt haben, bringe ich sie aus dem gewöhnlichen Conservatorium in einen kalten Kasten, oder in den schattigen kühlen Theil eines gewöhnlichen Gewächshauses. Denn nach dem kräftigen Blühen der Camellien folgt stets ein geringer Grad von Erschöpfung; da sie indeß eine willige Pflanze ist, und es die Natur so bestimmt zu haben scheint, daß das Holzauge unmittelbar nach dem Blühen seine Entwicklung beginnt, so geht mein Bestreben dahin, diesen reizbaren Charakter zurück zu halten, um alle noch vorhandene Wurzelthätigkeit hervor zu locken; denn obgleich hinreichende gegenseitige Einwirkung zwischen Blatt und Wurzel stattgefunden hat, um das junge Auge zu befähigen, seine Entwicklung zu beginnen, so ist doch die vermehrte Energie, welche durch die theilweise Ruhe während einiger Wochen entsteht, von außerordentlichem Nutzen. Dieses Verfahren habe ich Jahre hindurch beobachtet, und stets gefunden, daß sich dadurch mehr Augen bilden, als wenn die Pflanze unmittelbar nach dem Blühen in dieses Stadium übergeht. Im Allgemeinen bin ich im Stande, durch das angegebene Mittel das treibende Prinzip nahe an vier Wochen zurück zu halten, jedoch wird hierzu eine sehr niedrige Temperatur verlangt und 35—40° F. sind vollkommen ausreichend. Ich bin hier ohne mein Wollen in die fünfte Periode hineingerathen, beeile mich indessen jetzt zur ersten wieder zurückzukehren.

Das nothwendige Beschneiden der Pflanzen muß unmittelbar nach dem Blühen, oder wo möglich noch etwas vor Beendigung desselben unternommen werden. Der beste Ort, das Wachsthum zu befördern, ist vielleicht ein Mistbeetkasten mit einer geringen, aber beständigen Bodenwärme von ungefähr 19° R., doch darf man die Töpfe nicht in das Beet einsenken, da hierdurch der Camellie kein dauernder Nutzen entsteht. Denn was etwa durch ein plötzliches Treiben gewonnen wird, wird mehr denn aufgehoben dadurch, daß der Regenwurm die Wasserableitung zerstört, indem wenige Pflanzen durch diese Zerstörung einen größeren Nachtheil erleiden, als die Camellien, besonders wenn sie häufig mit flüssigem Dünger getränkt werden.

Ich habe zu dem oben beregten Zweck kein Mistbeetkasten angewendet, sondern ich ziehe meine Camellien gänzlich in dem für sie bestimmten Hause, in welchem sie sowohl geblüht wie geruht haben; nur halte ich, um die Ruheperiode eintreten zu lassen, das warme Wasser zurück, und gebe es mit voller Macht, sobald das Treiben beginnt.

Eine Temperatur von 12—16° R. halte ich für den Prozeß des Treibens am geeignetsten, doch geht derselbe auch bei einer Temperatur von 10—12° sehr gut von Statten, vorausgesetzt, daß man wenig Luft giebt und eine starke atmosphärische Feuchtigkeit aufrecht erhält. Um dies letztere zu bewerkstelligen, wende ich wenigstens täglich zweimal das Bespritzen in vollem Maße an, und wenn die Holzaugen schwellen, so halte ich das Holz fast beständig feucht.

Das Beschatten ist während dieser Periode ganz besonders nothwendig, indem die jungen Knospen der Camellie sehr schwächlich sind, während sie ihre zarten Blättchen entfalten. Ich wende hierzu einen dünnen Canevas (Leinwand) an, der ein flackerndes Licht zuläßt, doch wird, wie ich hoffe, unser neues gewöhnliches Spiegelglas binnen Kurzem den Canevas außer Gebrauch setzen.

Auch das Begießen ist ein wichtiger Gegenstand. Die Wurzeln müssen stets gut genährt werden, damit so viel Knospen als möglich zur Entwickelung gelangen. Ich benutze in dieser Periode sehr häufig flüssigen Dünger, und werde die Art desselben am Schluß dieser Abhandlung mittheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Otiorhynchus sulcatus.

In Gardener's Chronicle No. 49. p. 774. befindet sich nachstehende Mittheilung über die Zerstörung, welche die Made des hier genannten Insekts an den Pflanzen anrichtet*). Der Einsender theilt Folgendes der Redaction des Gard. Chron. bei Uebersendung einer Made mit, und sagt, daß diese Made zu einer Familie gehöre, die schon seit Jahren auf seine Kosten gelebt und er namentlich dadurch Hunderte von Camellien verloren habe. „Lange Zeit," fährt er fort, „suchte ich vergeblich den Grund des Absterbens dieser Pflanzen zu entdecken; da ich jedoch von neuem bemerkte, daß eine Zahl von Pflanzen gelb wurde und einige derselben, die in der Mitte standen, schon ganz todt waren, so untersuchte ich sie nun genauer. Ich nahm die todten Stämme aus der Erde und glaubte, daß die Rinde weggefault sei; nach und nach bemerkte ich aber, daß die daneben stehenden Pflanzen, die ein wenig frischer aussahen, angefressen waren, und endlich entdeckte ich die Zerstörer in voller Arbeit an Pflanzen, die in den Blättern noch vollkommen gesund waren, woraus ich schloß, daß das Insekt die Eier in die Mitte des Topfs gelegt hatte und daß, nachdem die Maden die Rinde von den größten Wurzeln (denn sie fressen weniger an den kleinen derselben) und dem Theil des Stammes, der unter der Erde befindlich ist, abgenagt hatten, sie nach der nächststehenden Pflanze zogen. Wiederholte Beobachtungen haben diese meine Meinung bestärkt. Die Pflanze wird den ihr zugefügten Schaden vielleicht erst nach Monaten zeigen, nachdem sie ihn empfangen, und daher wird die Ursache davon nicht entdeckt, und da die Pflanzen zuweilen versuchen, von neuem Wurzeln zu schlagen, so ist es mir oft gelungen, Pflanzen dadurch, daß ich sie in Sand pflanze, zu retten. Chinesische Primeln, Cyclamen, Fuchsien, Rosen und Azaleen sind ebenfalls solchen Anfällen von dieser Made unterworfen. Salz, Tabackwasser, Aloë, Quassia oder Gastheer auf die Wurzeln angewendet, möchte wahrscheinlich diese Insekten vertreiben**).

*) Eine Abbildung davon befindet sich in Nr. 49. des Gard. Chronicle p. 774.

**) Otiorhynchus sulcatus findet sich auch bei uns vor, und es ist von Interesse zu erfahren, ob ähnliche Zerstörungen von diesem Käfer auch hier wahrgenommen worden sind.

Berlin im Januar 1850. H. Gaerdt.

Programm
zur
ersten Blumen- und Pflanzen-Ausstellung
in den Herzoglichen Wintergärten
zu Biebrich a. R.
vom 30. März bis inclusive 7. April 1850.

Durch den vielseitigen Wunsch von Geschäftsfreunden und Garten-Liebhabern angeregt, findet der Unterzeichnete sich veranlaßt, mit Bewilligung Seiner Hoheit des Herzogs, eine allgemeine Blumen- und Pflanzen-Ausstellung zu veranstalten, und ersucht aufs freundlichste alle Pflanzen-Besitzer und Gärtner, diese Ausstellung mit dem hier im Programme besonders bezeichneten Blumen und Pflanzen nach Kräften unterstützen zu wollen.

Die Ausstellung beginnt den 30. März, dauert bis zum 7. April incl., und findet Statt in den hierzu eingeräumten Lokalitäten der hiesigen Wintergärten.

Die Pflanzen erhalten während ihres Hierseins die gewissenhafteste Pflege und haben bei jeder Witterung den günstigsten Standort.

Die Einsender von Pflauzen sind gebeten, dieselben längstens bis zum 28. März hierher zu senden, damit das Aufstellen derselben noch zweckmäßig genug geschehen kann.

Die Pflanzen bittet man am Montag, den 8. April, wieder abzuholen; Einsendungen aus der Ferne werden, nach der Ausstellung, wohl verpackt wieder an den Ort ihrer Bestimmung befördert.

Folgenden Pflanzen werden von den hierzu erwählten Richtern Preise zuerkannt:

1) Der schönsten Sammlung Orchideen von wenigstens 12 Spec., und die einen blumistischen Werth haben, 15 Duc.
2) Den schönsten und neuesten Camellien in wenigstens 6 Arten, 12 Ducaten.
3) Der schönsten Sammlung Neuholländer Pflanzen aus der Familie der Papilionaceen von wenigstens 18 Spec., 10 Ducaten.
4) Der neuesten und schönsten Azalea indica in wenigstens 10 Arten, 10 Ducaten.
5) Der schönsten Rosen-Sammlung von wenigstens 50 Arten, 10 Ducaten.
6) Der schönsten Eriken-Sammlung von wenigstens 25 Species, 10 Ducaten.
7) Der schönsten Sammlung Rhododendron arboreum und dessen Hybriden in wenigstens 12 Arten, 8 Ducaten.
8) Der schönsten Sammlung Schlingpflanzen von wenigstens 15 Species, 8 Ducaten.
9) Der schönsten Sammlung Gloxinien, Achimenes und Gesnerien, 8 Ducaten.
10) Der schönsten Sammlung Amaryllis von wenigstens 6 Species, 6 Ducaten.
11) Der schönsten Sammlung Coniferen von wenigstens 25 Species, 6 Ducaten.
12) Für die schönste aufgestellte Gruppe von wenigstens 25 verschiedenen Blumengattungen, 4 Ducaten.
13) 6 Preise (ein jeder für sich bestehend) für einzelne Pracht-Exemplare, à 3 Ducaten.
14) Zur freien Verfügung der Herren Preisrichter 12 Duc.

Die Gärtnerei Biebrich concurrirt nicht mit.

Als besonderer Leitfaden der Herren Preisrichter mag dienen, daß alle Pflanzen, welche gekrönt werden sollen, sehr gesund und reichblühend (wo dieses die Eigenschaft der Pflanzen zuläßt) sein müssen.

Neuheiten erhalten bei allen Gegenständen den Vorzug, müssen aber bei ihrer Neuheit einen entschieden blumistischen Werth haben.

Der Transport der Pflanzen auf den Eisenbahnen sowie auf Dampfschiffen ist für die Einsender frei.

Thelemann,
Herzogl. Nassauischer Garten-Inspektor.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Das Verzeichniß der Sämereien und Pflanzen, welche in der Samenhandlung und Handelsgärtnerei des Herrn H. Schwabe (Firma: Hofgärtner Mootz) in Weimar für das Jahr 1850 zu erhalten sind, liegt vor uns, und enthält eine große Anzahl neuer und seltener Pflanzen. Wir machen die Gartenfreunde auf dieses Verzeichniß aufmerksam, welches sowohl auf portofreie Briefe bei Herrn Schwabe in Weimar, als bei der Redaktion der Allgem. Gartenz. entgegen genommen werden kann.

Die Verzeichnisse der Herren Peter Smith in Hamburg und F. C. Heinemann in Erfurt, welche Nr. 5. der Allgem. Gartenz. beigefügt sind, können wir ebenfalls den Gartenliebhabern empfehlen. D. Red.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Indem ich auf mein hier anliegendes Verzeichniß aufmerksam mache, füge ich hinzu, daß ich nächst pünktlicher Bedienung mit vorzüglicher Waare gern jeden billigen Wunsch meiner Abnehmer erfüllen werde, und glaube dadurch das mir bis jetzt zu Theil gewordene Vertrauen auch ferner zu erhalten.

C. Feidel.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei 1) **Verzeichniß selbst gezogener Sämereien u. Pflanzen von C. Feidel in Erfurt.**
2) **Auszug aus dem Haupt-Katalog von F. C. Heinemann in Erfurt.**
3) **Weinfächser- und Samen-Verzeichniß von Kolbe's Weingarten in Erfurt.**
4) **Verzeichniß der Nelken-Sammlung von Friedr. Vöchting in Blomberg.**

№ 7. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 16. Februar.

Betrachtungen über den Stand der Gärtner.

Vom

Herrn G.....

Oft wird die Meinung ausgesprochen, daß der Stand des Gärtners sich in einer beklagenswerthen Lage befinde und die Stellung desselben nur traurig sei. Es kann dies wohl nur eine subjektive Ansicht sein; denn, was den Stand des Gärtners im Allgemeinen betrifft, so ist er eher obiger Meinung entgegengesetzt. Was hingegen die Stellung der einzelnen Individuen in Bezug auf ihre Existenz betrifft, so kann es leider keineswegs in Abrede gestellt werden, daß es in unserem Stande wie in jedem andern Lebensverhältnisse betrübende Ausnahmen giebt, und es sind einzelne Stellungen unserer Kollegen, namentlich hin und wieder in den Provinzen der unerfreulichsten Art; doch sind dies nur Ausnahmsfälle, und sie erscheinen nur da, wo die wahre Gärtnerei noch zu wenig anerkannt wird. Es machen diese einzelnen Fälle einen unangenehmen Eindruck, doch tiefer noch schmerzt es den wahren Gärtner, der überall bereit ist, das Wohl seiner Kollegen zu befördern, hier zugleich die längst gewonnene Ueberzeugung aussprechen zu müssen, daß zu den vielen Mißverhältnissen, die zwischen Prinzipalen und Gärtnern entstehen, nicht selten letztere sowohl durch Unfähigkeit in ihrem Fach, wie (leider nur zu oft!) durch manche andere Mängel dazu die ersten

Veranlassungen geben. — Indem ich mich hier von dieser Andeutung abwende, kann ich doch nicht umhin, auch darauf hinzuweisen, welcher unerhörte Mißbrauch mit der so vielbedeutenden, wohlklingenden Benennung „Gärtner" getrieben wird. Individuen, die vielleicht irgend einmal dem Gärtner das Wasser beim Gießen zutrugen oder Arbeiten gleicher Kategorie im Garten verrichteten, und denen obenein die Bildung mangelt, nennen sich auch Gärtner, wohl gar Kunst- und Handelsgärtner. — Wir legen gar kein Gewicht auf den papiernen Lehrbrief, denn diesen erwirbt sich der Lehrling, der pünktlich seinen kontraktlichen Verpflichtungen nachkommt; damit ist aber noch gar nicht bestätigt, daß er auch ein brauchbarer Gärtner ist; hingegen praktische Kenntnisse und Bildung muß der Gärtner besitzen, ganz gleich wo und wie er sich diese erwirbt.

Was Kenntnisse und Intelligenz zu schaffen vermag, wird uns täglich gezeigt; manchen großen Irrthum haben diese bereits hinweg getrieben in allen andern wie in unsern Fächern. Manche dubiöse Grenze der steifen Absonderung haben sie bereits durchbrochen und weggeräumt. Es gab wohl auch in unserem Stande Männer, welche durch Geburt wie durch Fortuna's Lächeln die sorgenloseste, gemächlichste Stellung erreicht hatten, und auf ihre minder behaglich gestellten Kollegen in ihrem Glücke mit wehthuender Manier herabblickten, doch dies findet ja heut zu Tage nicht mehr statt. (?)

Die Gärtnerei, die in allen ihren Branchen in den letzten zwei Jahrzehnden mit Riesenschritten vorwärts gegangen ist, hat auch zugleich ein innigeres Verhältniß der wahren Gärtner herbeigeführt. Gemeinsame Betrachtungen und Forschungen in der Theorie und deren zweckmäßige Uebertragung in die Praxis führt uns alle auf gleicher Bahn; und je mehr wir uns bemühen, aus den verschiedenen Fächern der Naturwissenschaft, dieser unversiegbaren Quelle, das für unser ausgedehntes Fach Geeignete zu schöpfen und uns gegenseitig mitzutheilen, je näher und inniger werden wir mit einander bekannt und vertraut werden; — und dies ist doch gewiß der Wunsch eines jeden Gärtners, der nach Vorwärts seine Blicke richtet.

Wie alle Fächer der Wissenschaften und Künste immer ihre ausgezeichneten Vertreter und Vorbilder hatten und noch stets haben, so hat sie auch die Gärtnerei, und dies erfreuet uns sehr. Sowohl in unserm nächsten Kreise, in unserem weiten deutschen Vaterlande, in Frankreich, Belgien, Holland, England u. s. w. gab es Männer, giebt es deren noch heute, die durch ihr ausgezeichnetes edles Wirken zu den vortrefflichsten Trägern und Beförderern unseres vielseitigen schönen Faches geworden sind. Kann auch nicht jedem ein Denkmal errichtet werden, so wird die Mit- und Nachwelt sich stets aller dieser ausgezeichneten Männer dankbar erinnern. —

Kehren wir von diesen Höhepunkten unserer Kollegen zurück, und richten die Blicke dahin, wie und wo zuweilen der angehende Gärtner seinen Lauf beginnt und auf die Individuen, die mitunter zu dem den Geist so beschäftigenden Gärtnerstande bestimmt werden, so stehen wir auf einer anderen, doch nicht so erfreulichen Stelle.

Wohl schwer zu rechtfertigen ist es, daß von hier und dort, wie es scheint ohne Bedacht, alljährlich eine Anzahl junger Menschen als Gärtner in die Welt geschickt wird, die in Bezug auf ihre Fähigkeit und ihre Leistungen als Gärtner gar zu viel zu wünschen übrig lassen. Ich bedaure viele dieser jungen Männer, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, daß ihnen über die Stellung des Gärtners die mangelhaftesten Aufschlüsse bei ihrem Antritt gegeben wurden. Doch wiederum sind andere, die, sich stützend auf ihren Lehrbrief, sich klug genug dünken und jede fernere Unterweisung für überflüssig halten. Leider sahen wir auch, wie sie ihre Aufgaben lös'ten. Sie werden mit ihrer beschränkten Anschauung nie würdige Repräsentanten unseres Standes werden. Nicht allein, daß sie ihm tiefe Wunden schlagen, nein, sie verleiden auch obenein manchem Gartenbesitzer seinen Garten, seine Pflanzen. — Wir wollen nicht fragen, wessen ist die Schuld, daß viele unbrauchbare Gärtner uns begegnen. Mancher behauptet zwar (ob mit Recht?), daß denen viel davon zugeschrieben werden muß, die sich für die Ausbildung unbrauchbarer Gärtner noch obenein honoriren ließen. — Sollte auch hier Gewinnsucht die Wurzel des Uebels sein? —

Nicht Jeder besitzt die Mittel, nicht Jedem wird die Gelegenheit geboten, sich in höheren Anstalten ausbilden zu können; und wiederum haben Andere gerade gegen die Ausbildung in den Anstalten eine unbesiegbare Antipathie, indem sie meinen, wer mit Trieb, Vorkenntnissen und Fleiß sich dem Gärtnerstande widmet, wird auch Gelegenheit finden, ohne die Anstalten sich zu einem brauchbaren Gärtner auszubilden; was auch Niemand bezweifeln wird. Was meine eigene Ansicht über die Anstalten betrifft, so halte ich sie für noth-

wendig und nützlich, und haben sie viel Gutes und Beachtungswerthes. Der theortische Unterricht ist ganz vortrefflich und des Eleven eigne Schuld, wenn er ihn schlecht auffaßt. Es scheint, als ob die gegründete Ansicht, daß eine Reform der uns zunächst liegenden Anstalt Noth thut, festen Boden faßte. Ich bin überzeugt, daß die Anstalt bei einiger Umänderung die segensreichsten Folgen bringen wird, und bin der Ansicht, daß der Eleve schon mit praktischen Kenntnissen ausgerüstet die Anstalt betreten, und daß er sie zu seiner höhern Ausbildung besuchen muß. Richtige praktische Kenntnisse wird er aber am sichersten erlangen, wenn er sich mit der Praxis ausschließlich in den ersten zwei Jahren seiner gärtnerischen Laufbahn beschäftigt; und der beste Ort dazu ist jeder bewährte Garten, an dessen Spitze ein praktisch erfahrener Mann steht. Am meisten dazu geeignet sind wohl unstreitig die anerkannten, wohlgeordneten Handelsgärtnereien, denn wer in diesen praktischen Schulen nicht die wahren Begriffe und den festen Boden der Praxis erhält, wird sich schwerlich zur Gärtnerei eignen; hingegen wer sich hier rühmlich zeigte, wird den ferneren höheren Unterricht gewiß richtig auffassen und seiner Zeit ein brauchbarer Mann werden. Ich hege die feste Hoffnung, daß wer, wie oben angedeutet, ausgerüstet eine zweckmäßige Anstalt besucht, auch dieselbe befriedigt verlassen wird; und sollten diese Wünsche (vielleicht heut noch ferne!) einst in Erfüllung gehen, so würden wir dies mit Freuden bewillkommnen. Mancher Gärtner richtet jetzt seine Blicke in Bezug auf die Anstalt vertrauungsvoll nach Gent, in der Hoffnung, daß Herr Van Houtte das Bedürfniß der Zeit erkannt hat.

Unsere Zeit, die immer neue Vereine in fast allen Schichten der menschlichen Gesellschaft hervorruft, hat sich auch hierin Geltung bei uns verschafft. Mögen die Vereine ihren Wahlspruch wohl erkennen, und ihr Wirken nach Innen und Außen richten. Durch zweckmäßigen, verständigen, faßlichen Unterricht, ohne deklamatorische Phrasen und hohle Worte kann viel Gutes und Nützliches geschaffen werden, was wir dringend wünschen. Mögen ferner manche vielsagenden, geistreichen Worte unserer höher gestellten, hochverehrten Kollgen zu edlen, segensreichen Thaten werden. Und wiederum anderen unserer Kollegen rufen wir zu, daß sie doch ja beherzigen: „Laßt uns besser werden, bald wird's besser sein!“ —

Berlin im Februar 1850.

Ueber

die Pflanzen-Ausstellung in Gent.

Vom

Herrn Herrmann Kegel.

(Schluß.)

Wende ich mich jetzt wieder zum Obste zurück, und nehme die in beiden Sälen gesehenen Sammlungen zusammen, so darf ich mit Recht sagen, daß die Mannichfaltigkeit und Schönheit der gelieferten Sorten nichts zu wünschen übrig ließ. Unter den Birnen zeichneten sich als besonders schön aus: Poire du curé, Philippe, William, double Seigneur, la Jardinière, poire Ananas, Calebasse dorée und blanche, la Marquise, Gratiole d'été, la belle de Flandre, beurré rose, beurré d'Ardempont, poire de Windsor, Colman d'Aremberg, beurré Jausse, passe mansuète u. v. a.; von Aepfeln: Grand Alexandre blanc glacé, Châteignier, soleil, flocq ou de vin; belle Joséphine, Calville St. Sauveur, Beauty of Kent, argentée, belle fleur anglaise, Simon Lepine, Reinette de Vigan etc. Es waren zwar noch andere Früchte da, als besonders schöne Melonen (triomphe de Metz!), Wein Chasselas de Fontainebleau!), Pfirsichen u. dgl., doch übergehe ich dieselben, um endlich auch zu den im Freien, außerhalb des besagten Lokals aufgestellten Pflanzen zu gelangen. — Durch den auf der Nordseite des Gebäudes gelegenen Hauptausgang tretend, bemerkte ich zuerst eine Menge Kalthaus- und in Töpfen angezogener perennirender Pflanzen. Von erstern nenne ich besonders Proteaceen, unter denen theils sehr starke Exemplare, theils seltene Arten Erwähnung verdienen. So fand ich hier: Banksia dryandroides, latifolia, integrifolia, marcescens, Solandri, speciosa, serratifolia, media und intermedia, littoralis, Brownii, Caleyi, ilicifolia, quercifolia, fagifolia, brunioides, Hügelii, sphaerocarpa, Menziesii, ferner Dryandra plumosa, pteridifolia, Fraseri, longifolia, formosa, mucronulata, nivea, Baxteri, linifolia, tenuifolia, speciosa, senecioides, nobilis, Drummondi etc. Auch von Eriken waren Sammlungen beigebracht, die theilweise auch bessere Arten enthielten, — leider waren dies aber Pflanzen, die man so eben erst (und ohne Zweifel einzig um bei der Ausstellung einen Preis zu erhalten) von England hatte kommen lassen; ein Umstand, wodurch meiner Ansicht nach der

Zweck einer Ausstellung nur halb erreicht wird. Bei einer Pflanzenausstellung sollte es den Exposanten Pflicht sein, von Pflanzen, die schon länger in ihrem Lande bekannt sind, nur solche Exemplare zu liefern, die sie schon eine bestimmte Zeit lang selbst kultivirt haben. Neue Arten, d. h. solche, die erst kürzlich in Europa eingeführt sind, müssen natürlich davon ausgeschlossen sein, indem es sogar verdienstlich ist, dergleichen aus andern Ländern kommen zu lassen, um die Sammlungen seines Vaterlandes dadurch zu bereichern. Von den ausgestellten Eriken erwähne ich besonders: E. retorta major u. jasminiflora (Exemplare von 3 Fuß Höhe und 3 Fuß Durchmesser), princeps, Clowesiana, refulgens, Derbyana, nobilis, Webbiana, Sprengelii, ampullacea c. varr., triceps, Fabiana etc. Wie ich schon bemerkte, befanden sich auf dieser Seite neben Proteaceen und Eriken noch perennirende Pflanzen. Besonders reichhaltig war die Sammlung von Phlox-Hybriden und Lobelien (Species sowohl als Hybriden); von anderen Stauden nenne ich u. a. nur: Nuttallia grandiflora, Asclepias tuberosa, Spigelia marilandica, Crucianella stylosa, Gentiana Saponaria fl. albo, Anemone vitifolia und japonica, Pentstemon Murrayanus, Aquilegia jucunda, Chelone Lyoni, Liatris polystachya und sphaeroidea, Oenothera cuprea, Delphinium triste, Aster elegans (?), Statice Fortunei, sinuata und globulariaefolia, Pentstemon gentianoides fl. albo u. s. w., sämmtlich in schön kultivirten, üppigen, blühenden Pflanzen. Außer 10—12′ hohen Bäumen von Laurus nobilis, deren Kronen, in höchst regelmäßiger Kegelform gezogen, 8—10′ im Durchmesser hielten, erfreuten mich hier noch eine Anzahl Erythrina Crista galli, die durch ihre Blüthenfülle und ihren üppigen Wuchs Alles übertrafen, was ich bisher in dieser Art gesehen hatte. — Auf der Südseite des Gebäudes fand ich ansehnliche Sammlungen von härtern Coniferen, Rhododendron, Andromeda, Vaccinium, Azalea pont., Ilex u. dgl., so wie eine große Menge gemeiner Kalthaus-Pflanzen, die aber nichts von Interesse boten, und die ich deshalb weiter nicht erwähnen werde. Diesen Gruppen gegenüber war ein mehrere Fuß langes Zelt aufgeschlagen, in dem Ackererzeugnisse aller Art zur Schau gestellt waren: Getraide, Mais, Heu, Hanf, Hopfen, Kartoffeln, Rüben aller Art, Möhren (von denen die Carotte blanche à collet vert besonders hervorgehoben zu werden verdient), Kohl (vorzüglich schöner Choux à jets de Bruxelles) u. s. w., nebst sehr reichhaltigen Sammlungen von Kürbis, unter denen sich der Courge à quintal (Centner-Kürbis) durch seine kolossale Größe auszeichnete. Küchenkräuter und Gemüse (wobei auch Spargel nicht fehlte) waren verhältnißmäßig nur schwach vertreten. Alles war von einem so üppigen Wuchse und das Getraide theilweise mit so außerordentlich großen Aehren versehen, wie mir bisher noch nie vorgekommen war. Ueberhaupt wird der Ackerbau in Belgien ganz vorzüglich betrieben. Würden Mittheilungen darüber von Interesse sein, so würde ich es mir zur Aufgabe machen, über das, was ich dabei zu beobachten Gelegenheit hatte, später zu berichten. Zugleich würde ich dann einiger hier ebenfalls aufgestellter Ackergeräthschaften, namentlich Pflüge, erwähnen, die in Deutschland unter dieser Form wahrscheinlich noch nicht bekannt, oder doch, meines Wissens, wenigstens nicht in Gebrauch sind, deren veränderte Einrichtung mir aber in verschiedener Hinsicht höchst zweckmäßig zu sein scheint. —

Vollkommen befriedigt verließ ich diese Ausstellung, zu der, wie aus obigen Bemerkungen hervorgeht, so viele schöne Pflanzen geliefert waren. Eins nur bedauerte ich, nämlich daß manchen Arten ganz verunstaltete Namen beigefügt waren, ein Uebel, woran noch so viele, namentlich Handelsgärten leiden. Blunia Brazelum statt Blechnum brasiliense, Kunthia Schraneri statt Kunzea Schaueri, Setaria coriacea statt Tectaria coriacea u. v. a. sind Barbarismen, die durch die traurige, aber leider! noch gar oft gehörte Entschuldigung der Gärtner: „Ein Gärtner kann kein Gelehrter sein“ gewiß nicht gerechtfertigt werden können. Solche Fehler zu vermeiden, darf mit Fug und Recht von jedem Gärtner gefordert werden. Es liegt in meinem eigenen Interesse, die Anforderungen nicht allzuhoch gestellt zu sehen, nur allzugut weiß ich, daß mir selbst, auch in Betreff dieser Notizen, eine nachsichtige Beurtheilung Noth ist, aber dessenungeachtet darf ich sagen, daß es mich schmerzte, zu sehen, wie wenig Mühe sich die meisten Gärtner in dieser Hinsicht geben, — hier in Belgien, wo die Gärtnerei so eifrig gepflegt und so kräftig von der Regierung unterstützt wird.

Daß der Minister des Innern am 4. Oct. eigenhändig die Preise vertheilte, welche den verschiedenen Pflanzen und Ackererzeugnissen dieser Ausstellung durch die Jury zuerkannt waren, ist wohl hinreichender Beweis, wie sehr es sich das Gouvernement angelegen sein läßt, den Gartenbau zu fördern,

und that es durch die bei derselben Gelegenheit stattfindende Verleihung des Leopoldordens an die Herren Louis Van Houtte und Alex. Verschaffelt gewiß genugsam dar, wie sehr es Verdienste um diesen Zweig der Wissenschaft zu schätzen weiß. Bedenkt man, daß durch die Bemühung des erstern ein Garten entstand, der, kaum im zwölften Jahre seines Bestehens, wenn nicht als der erste, doch gewiß unter den ersten zu nennen ist, und mehr als 70 Menschen täglich Lebensunterhalt giebt; bedenkt man, daß erstrer, in Verbindung mit dem Gouvernement, eine Anstalt gründete, worin junge Leute im Praktischen sowohl, als im Theoretischen zu Gärtnern herangebildet werden, daß von diesem Etablissement Reisende nach allen Welttheilen ausgesendet werden, zum Nutzen der Wissenschaft, wie der Gärten; — daß in diesem Garten eine Malerwerkstatt errichtet ist, in der mehr als 150 Menschen beschäftigt sind, um die Freunde der Botanik mit Pflanzen-Abbildungen zu versehen, die den besten Europa's nicht nachstehen, — gewiß giebt man dann zu, daß sich der Mann, der alles dies schuf, der alles dies bietet, Verdienste nicht nur um die Gärtnerei, sondern um das ganze Land erwarb; und es ist erfreulich zu sehen, daß der Staat dies anerkannte. — Wem aber verdankt es Belgien, daß seine Gärtnereien in industrieller Beziehung zu der Bedeutung gelangten, von der sie jetzt sind? — War es nicht Alex. Verschaffelt, durch dessen Eifer Belgien, und namentlich Gent, für den Pflanzenhandel auf dem Continente das ward, was es gegenwärtig ist: Der Mittelpunkt, von wo aus Pflanzen nach allen Welttheilen gehen, und wohin Schätze von allen Gegenden zusammenfließen? — Er zeigte, was ein Gärtner leisten kann, — und auch seinem Fleiße und seiner Ausdauer ließ man Gerechtigkeit widerfahren. Möchten solche Beispiele zur Nachahmung führen! —

Die Kultur der Camellie.

Vom

Herrn Errington zu Oulton Park.

(Fortsetzung.)

Zweite Periode. Bildung der Blüthenknospen.

Dies ist eine äußerst wichtige Periode, in deren ersten Stadien eine sehr sorgfältige Behandlung nothwendig ist.

Jedermann weiß, daß unter gewöhnlichen Umständen die Camellie, besonders wenn sie im Topfe eng eingeschränkt ist, ihre Knospen schnell genug bildet, doch wie oft hören wir die Klage, daß die Knospen abfallen, was einfach daher rührt, daß die Pflanzen mehr befähigt sind, Knospen zu erzeugen, als sie nach der Erzeugung zu behalten. Beim Dilettanten kömmt dies häufiger, beim Blumengärtner nur selten vor, und zwar weil der erstere nicht weiß, wie viel Feuchtigkeit zu den verschiedenen Zeiten für die Camellie erforderlich ist. Denn wenn die Pflanze im Topfraume sehr beschränkt ist, so wird das Innere des Erdballens, welcher mit Hunderten von Wurzelfasern durchflochten ist, kaum mehr angefeuchtet werden, ohne daß man den ganzen Topf gelegentlich unter Wasser taucht, besonders wenn durch eine Vernachlässigung des Begießens der Erdballen durch und durch trocken geworden ist. Dies zeigt, daß neben anderen Umständen ein systematisches Verfahren nothwendig ist, und daß die für den Dilettanten zu gebenden Anweisungen so klar und bestimmt sein müssen, daß erfahrene praktische Gärtner sie langweilig finden werden.

Man darf nicht glauben, daß, weil ich hier das Begießen auf abschweifendem Wege anführe, diese Periode in der Camellienzucht mehr Wasser verlangt, als eine andere; ich erwähne das Begießen nur deshalb hier, um darauf aufmerksam zu machen, daß man den Pflanzen einen größeren Topfraum gewähren möge, indem sich derselbe mit einer ergiebigen Blüthe sehr wohl verträgt, vorausgesetzt, daß der Züchter während des letzteren Theils dieses Stadiums diejenige Kontrole über seine Pflanzen übt, welche ihm eine sparsame Anwendung des Wassers möglich macht.

In dem ersten Theile dieses Stadiums kann eine geringe Abnahme der Temperatur stattfinden; 12° R. reichen vollkommen aus, wiewohl eine höhere Sonnenwärme häufig die Kultur auf einen höheren Punkt treibt. Das Beschatten muß wie vorher fortgeführt werden, der einzige Unterschied ist der, daß man jetzt sowohl bei Tage wie bei Nacht eine freie Cirkulation der Luft stattfinden und eine graduelle Abnahme des Wasserbetrages eintreten läßt, bis die hervorbrechende Blüthenknospe einen bestimmten Charakter annimmt, was in vier bis fünf Wochen geschieht. Ich muß hier darauf aufmerksam machen, daß ich einen zeitweiligen Check beabsichtige, doch nicht einen solchen Check, welcher die Gesundheit der Pflanze in Gefahr bringt, oder die Größe der Blätter beeinträchtigt.

Ein solcher Check mag vielen unerwartet sein, und es werden ihn namentlich diejenigen nicht billigen, welche an ein strenges Verfahren bei der Zucht nicht gewöhnt sind; ich kann jedoch nur das anrathen, was ich seit vielen Jahren geprüft habe.

Ein zu starker Check würde die Größe der Blätter wesentlich beeinträchtigen. Ich habe indessen stets die üppigsten Blätter und eben so schöne Blüthenknospen erhalten, doch muß die Hauptsorge darauf gerichtet sein, daß sich die Wurzel in einem guten gesunden Zustande befinde, ohne dies ist — wie dies auch bei jeder anderen Kultur-Methode der Fall — die größte Aufmerksamkeit in der atmosphärischen Behandlung ohne Erfolg; denn wie Herr Barnes einst in Betreff der Ananaszucht sagte: „der Hauptpunkt ist, sie mit einer großen Menge gesunder Wurzeln zu ziehen".

Ich muß jedoch darauf aufmerksam machen, daß es äußerst wichtig ist, während des zeitweiligen Checks eine große atmosphärische Feuchtigkeit aufrecht zu erhalten, wodurch man einen Verlust an der Größe der Blätter und an der Farbe verhindert.

Man kann diesen Check dadurch, daß man der Pflanze sehr wenig Wasser giebt, an einem nicht zu zarten Individuum so weit führen, daß die Pflanze mitunter ein wenig schlaff herabhängt; wenn die Wurzeln gesund sind, so finde ich hierin keine gefährlichen Folgen. Dies darf jedoch nicht früher geschehen, als bis die Blätter ihre völlige oder doch beinah ihre volle Größe erreicht haben. Flüssiger Dünger wird während dieser Periode natürlich gar nicht gegeben.

Nachdem man auf diese Weise die Pflanze ein paar Wochen zurückgehalten hat, werden die meisten Triebe an ihrem Gipfelpunkt doppelte oder selbst drei- und vierfache Knospen zeigen. Es ist indessen die größte Vorsicht nöthig, wenn man wieder zu dem vollen Begießen der Pflanze übergeht, wovon ich bei der nächsten Periode sprechen werde. Bevor man aber zu der kräftigen Behandlung wieder zurück kehrt, müssen die meisten jungen Triebe die eben erwähnten Zwillingsknospen zeigen, von denen die eine die wahre gipfelständige Holzknospe, die andere hingegen eine beginnende Blüthenknospe ist, die sich später, so wie das junge Holz reif wird, mehr und mehr entwickelt.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Pflanzen und Früchte,

abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren.

(*Taf.* 268.)

Calandrinia umbellata *De Cand.*

[Talinum umbellatum *Ruiz et Pav.*; Portulaca prostrata *Dombey.*]

(Dodecandria Monogynia. Portulaceae.)

Eine kleine, aber sehr niedliche Calandrinie, welche ungefähr eine Spanne hoch wird, und einen ziemlich aufrechten, ästigen Stengel hat, der meist nur wenige Blätter trägt. Diese, so wie die Wurzelblätter sind linienförmig, spitz und haarig. Der Blüthenstand ist eine gipfelständige, trugdoldenartige, vielblumige Doldentraube. Die Blumen haben ungefähr die Größe und das Ansehen einer Phlox-Blume, sind dunkel-rosenroth, mit noch dunklerer Mitte, und beide Farben durch einen weißlichen Gürtel von einander geschieden. Es eignet sich diese Pflanze ihres eleganten Ansehens wegen sehr zur Zimmerpflanze, zumal sie zu allen Zeiten des Jahres blüht. Die Kultur dieser, so wie aller übrigen Arten ist äußerst leicht. Von Natur jährig werden die Samen in den ersten Frühlingstagen in einen sandigen Boden ausgesäet. Man säe sie lieber gleich an den Platz, wo sie stehen sollen, weil das Umpflanzen immer große Sorgfalt für die zarten Pflänzchen erfordert, und man das Einsetzen nicht vorsichtig genug bewerkstelligen kann. Am besten sagt ihnen ein sandiger Boden, der mit einer aus verrotteten Blättern entstandenen Pflanzenerde gemischt ist, zu. Um die Entwickelung der Blumen zu beschleunigen, gebe man einen oder zwei Güsse flüssigen Dünger, mit Wasser gemischt, oder mit einer geringen Quantität von Guano. Das Einsammeln der Samen geschieht am besten im Juli. Samen dieser Art sind bei sämmtlichen Gärtnern in Gent zu erhalten. — Calandrinia wurde die Gattung zu Ehren eines italienischen Botanikers Calandrini genannt, welcher 1734 über die Vegetation der Pflanzen geschrieben hat.

(*Taf.* 269.)

Lonicera hirsuta *Eaton.*

[Lonicera pubescens *Swartz*, L. villosa *Mühlenb.*; L. Goldii *Spreng.*; Caprifolium pubescens *Goldie.*]

(Pentandria Monogynia. Caprifoliaceae.)

Diese hübsche Art treibt kletternde oder windende, an 6—8 Fuß hohe, etwas zottige Stengel. Die Blätter sind

breit eirund-elliptisch, kurz gestielt, weichhaarig und gewimpert, unterhalb blaugrün, die oberen verwachsen und den Stengel durchlassend. Die Blumen stehen an der Spitze der Zweige in kopfförmigen Quirln, sind sehr schön, gelb, ins Orangefarbene und Zinnoberrothe übergehend; die Röhre der Blumenkrone ist viel länger als der Saum und an der Basis gekrümmt, der Saum rachenförmig, mit zurückgebogenen Lippen. Staubgefäße und Griffel sind herausstehend. Die Pflanze ist in Nordamerika einheimisch, und hält daher bei uns im Freien aus, wo es ein empfehlenswerther Zierstrauch sein wird. Die Vermehrung geschieht durch Ablegen der jungen Triebe, welche man auf der Erde befestigt, wo sie leicht Wurzel schlagen. Auch kann die Vermehrung durch Samen geschehen, und es wäre leicht möglich, daß man dadurch neue Varietäten erhielte. Eine leichte Erde sagt allen Arten der Gattung zu. — Linné benannte die Gattung zu Ehren des Adam Lonicer, eines deutschen Naturforschers im sechzehnten Jahrhundert.

(*Taf.* 271.)

Odontoglossum phyllochilum *Morr.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Ein neues, in Neu-Granada einheimisches, vom Herrn Linden eingeführtes und vom Dr. Lindley nicht erwähntes **Odontoglossum, welches seiner halb gelben, halb weißen Kronenlippe** wegen eben so gut zur Abtheilung Leucochilum als zu Xantochilum gehört. Die Art hat ovale Scheinknollen, mit zwei eirund-lanzettförmigen Blättern an der Spitze und zwei etwas länger gezogenen an der Basis. Der Schaft ist wurzelständig, länger als die Blätter, bogenförmig herabgebogen, mit einer vielblumigen Traube an der Spitze. Die Blüthenhüllenblätter sind ziemlich gleich, lanzettförmig, grün, braun gefleckt; von der Kronenlippe sind die beiden Seitenlappen kurz, breit und weiß, der mittlere lang vorgezogen, spatelförmig mit stielartig zusammengezogener Basis, gelb-, grün- und rothbunt. Die Pflanze blühte bei Herrn Heynderycz zu Gent. Die Kultur ist dieselbe wie bei anderen Oncidien; die auf einem Holzblock mit etwas Sphagnum befestigte Pflanze entwickelte starke Wurzeln, und zeigte überhaupt einen kräftigen Wuchs.

(*Taf.* 275.)

Oncidium cosymbephorum *Morr.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Der Namen dieser Gattung ist aus dem Griechischen entlehnt, und bedeutet soviel als rosettentragend. Es befindet sich nämlich auf der Kronenlippe eine hahnenkammartige Erhabenheit, welche aus zwei rosettenartig geformten, wellenförmig gefalteten Höckerchen besteht. Am ähnlichsten ist ihr C. luridum, doch sind bei dieser die hahnenkammartigen Organe anders gebildet. Unsere Pflanze hat breite, längliche Wurzelblätter, und einen ebenfalls wurzelständigen Schaft, der länger ist als die Blätter und an der Spitze eine vielblumige Blüthenrispe trägt. Die Blüthenhüllenblätter sind gleich, eirund, stumpf, wellenförmig, rosenroth mit gelber Spitze und purpurroth gefleckt; die zimmetfarbene ungefleckte Kronenlippe hat sehr kleine, hakenförmige Seitenlappen und einen sehr breiten, ausgerandeten Mittellappen; der Kamm ist gelb. Diese Pflanze befindet sich in der Sammlung des Herrn Heynderycz. Bei demselben wird sie in einem feuchten warmen Hause, auf einen Holzblock befestigt, gezogen, wo sie ihre kräftigen Blätter und schönen Blumen entwickelt hat. Die Blumen erscheinen im Juli und dauern bis zu Ende August. Das Vaterland der Pflanze ist unbekannt.

(*Taf.* 277.)

Achimenes hortenses variae.

Auf dieser Tafel sind drei neue Garten-Varietäten von Achimenes abgebildet, welche Herr Joseph Baumann in Gent gezogen hat.

1) Achimenes rosea *Lindl.*; var. Baumannii (fulgens). Die Blumen sind doppelt so groß als bei der eigentlichen Art, lebhaft purpurroth, und gehen nachher ins Roth-Violette über. Die Pflanze blüht sehr reichlich und macht sowohl ihrer Blumen als ihrer hübschen, unterhalb rothen Blätter wegen, einen bedeutenden Effekt.

2) Achimenes hirsuta *De Cand.*; var. magnifica. Die Blumen sind viel größer als bei der vorigen; der schiefere Saum ist flach, purpur-violett, matt, in der Mitte mit einem gelben Fleck, über welchem scharlachrothe Strahlen hinweglaufen. Die Pflanze ist für 3 Franken zu haben.

3) Achimenes longiflora *De Cand.*; var. latifolia. Diese Varietät erhielt Herr Baumann durch kreuzende Befruchtung. Die Blätter halten 2½ Zoll im Durchmesser, haben einen purpurfarbenen Grund, der ins Veilchenblaue übergeht, und sind mit einem rein azurblauen Anflug versehen. Die Blätter sind sehr schön, groß und dunkelgrün, und machen mit den Blumen einen herrlichen Kontrast. Alle die Varietäten zusammen sind für den Preis von 12 Franken zu erhalten.

(*Taf.* 278.)

Cucumis Chito.

(Chito-Melone aus der Havana.)

Während der Ausstellung für Acker- und Gartenbau in Brüssel im Jahre 1848 gab Herr Du Trieu de Terdonck, Komite-Präsident für Ackerbau in Mecheln, dem Verfasser dieser Zeilen eine für Belgien unbekannte und zum ersten Male kultivirte Fruchtart zu sehen, zu riechen und zu schmecken, welche zum Theil das Aroma einer Melone, zum Theil das einer Ananas hatte, aber noch viel ausgezeichneter war. Sie sah aus wie ein gelbes, unten etwas grünliches Ei und hatte die Struktur einer Gurke. Auch hatte der Autor Gelegenheit, die Frucht bei einem Diner des Herrn Baron de Stassart zu genießen, wo alle Personen über den herrlichen Geschmack derselbeu erstaunt waren und deren Geruch alle bezauberte. Herr Du Trieu hatte erfahren, daß die Chito-Melone in Havana mit gekochtem Rindfleisch gegessen werde, eben so auch mit Braten, und dann entweder ganz oder in Scheiben geschnitten, wie die Gurken in England zubereitet. Die Damen meinen indeß, daß sich die Frucht besser zum Dessert eignen werde, wegen ihres deliciösen Aroms. Ueber die Einführung berichtet Herr Du Trieu, daß der Sohn des Herrn Hauwers, Kommunalrath zu Mechelu, Samen verschiedener Pflanzen aus der Havana gebracht habe, unter diesen auch die Kerne einer Melone, als Melon-Chito oder Melon Cito de la Havane bezeichnet. Diese Kerne wurden ausgesäet und brachten eine große Menge von Früchten zur Reife. Die Pflanze hat einen gestreckten, steifhaarigen, sehr ästigen Steugel mit eckigen Aesten und einfachen Ranken; die Blätter sind rundlich-herzförmig, undeutlich fünflappig; die Blumen klein, mit fünfzähnigem Kelch, kaum acht Linien langer, glockenförmiger, gelber Blumenkrone. Die Frucht ist eiförmig, elliptisch (nach der Abbildung gute zwei Zoll lang), an der Basis und Spitze etwas eingedrückt, gelb, mit zehn grünlichen Linien durchzogen, ganz glatt; das Fleisch ist grünlich, die Samen haben die Größe und Gestalt der von Cucumis jamaicensis und C. sepium in der Mitte. Die Kultur ist ganz dieselbe wie bei der Melone. Die Kerne werden im Februar gelegt, die jungen Pflanzen im März umgepflanzt und wenn es die Witterung erlaubt, an schönen Tagen der Sonne ausgesetzt. Der Boden war eine vortreffliche Mistbeeterde. Im Juli und August wurde die Bedeckung von der Pflanze weggenommen, und sie ganz der freien Luft ausgesetzt.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der mir vor einigen Tagen zugegangene und der Allg. Gartenz. Nr. 5. beigegebene Katalog über Gemüse-, Feld- und Blumensämereien des Kunst- u. Handelsgärtners Herrn Alfred Topf in Erfurt enthält vieles Interessante und Neue, und erlaube ich mir daher die Blumenfreunde und Gartenliebhaber darauf aufmerksam zu machen, so wie auch auf die in demselben aufgeführte Sammlung der neuesten Camellien, der schönen Lilium lancifolium-Varietäten zu bedeutend ermäßigten Preisen, besonders aber auf die reichhaltige Coniferen-Sammlung, die nach dem Urtheil von Augenzeugen ihres kräftigen und gesunden Wuchses wegen große Bewunderung erregt und wirklich zu empfehlen ist. Berlin, im Februar 1850.

Gireaud.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Samen-Offerte.

Das dieser Nummer beiliegende Preisverzeichniss meiner Gemüse-, Feld-, Garten-, Gras- und Blumen-Sämereien, Georginen und Nelken empfehle ich zur gefälligen Beachtung und bitte ergebenst, geehrte Aufträge auf meine Produkte mir gefälligst per Post zugehen zu lassen.

A. Bormann,
Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei **1) Verzeichniß der Sämereien, Pflanzen ꝛc. von A. Bormann in Quedlinburg.**
2) Preis-Courant der Pflanzen von Gebrüder Villain in Erfurt.

№ 8. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 23. Februar.

Ueber die Einführung der Stylidieae und deren Kultur.

Von

Friedrich Otto.

Diese kleine Familie, welche eine große Zahl von Arten umfaßt, und wovon in den Gärten meines Wissens nur die Gattung Stylidium kultivirt wird, hat sich seit einigen Jahren durch die Bemühungen deutscher und englischer Naturforscher und Sammler, welche Neuholland bereis'ten und Samen nach Europa sendeten, sehr vermehrt, und es lohnt sich wohl der Mühe, sie allgemein zu kultiviren und in den Gärten zu verbreiten, obgleich ihre Blumen sich nicht durch Größe und Schönheit auszeichnen, desto mehr aber durch Zierlichkeit gewinnen, und bald in Blaßroth, Nelkenfarben, Rosa, Roth, Weiß, Weiß mit Purpur und Gelb mit Purpur übergehen.

Stylidium graminifolium *Sw.*, St. fruticosum *R. Br.* und St. laricifolium *Rich.* (tenuifolium *R. Br.*) sind wohl als die ältesten Gartenbewohner anzusehen, denn sie wurden bereits 1803 in die Gärten eingeführt. Alle übrigen gehören der neueren und vorzüglich der neuesten Zeit an, und verweisen wir auf das Weitere in DC. Prodr. VII. 331. et 782. Wlps. Repert. bot. syst. T. II. 704. et T. VI. 367. et Plant. Preissianae Vol. I. p. 370. Von diesen in den genannten Werken beschriebenen Arten zählten die belgischen,

deutschen, namentlich aber die englischen Gärten 34 Species auf, die sich in Kultur befinden und wovon wir am Schlusse ein Verzeichniß geben wollen.

Der größere Theil der Arten bilden kleine, niedrige, immergrüne Sträucher, oder sie sind perennirend. Sie vermehren sich sehr leicht durch Stecklinge, durch Theilung des Wurzelstocks und durch Samen, den sie reichlich tragen. Die Stecklinge werden in sandige Erde gesteckt, mit einer Glasglocke bedeckt, und in ein nur mäßiges Warmbeet, bis sie sich bewurzelt haben, gestellt. Um zu recht ansehnlichen und reich blühenden Pflanzen zu gelangen, giebt man ihnen eine Erde, die aus lockerer, vegetabilischer, alter, natürlich entstandener Rasenerde, vermischt mit einem Theil Torferde und Sand, besteht. Sie verlangen einen mehr weiten, als tiefen Topf, da sich die Wurzeln gern ausbreiten und dies viel zu ihrer Vollkommenheit beiträgt. Die Töpfe erhalten eine Unterlage von Torfstücken, Kohlen oder porösen Steinen, damit das Wasser einen guten Abzug hat. Es lassen sich dadurch Büsche erzielen, die mit Hunderten von Blüthen geschmückt sind. Die meisten Arten lieben Sonne, weniger Schatten und Feuchtigkeit.

Obgleich man überflüssige Pflanzen während der Sommerzeit in's freie Land pflanzen kann, indem sie auch da sehr reichlich blühen und üppig wachsen, so ist der Effekt blühender Pflanzen doch nicht von solcher Bedeutung, daß sie als hervorragende Zierde für den Blumengarten dienen könnten, wogegen sie aber als Topfpflanzen, wenn man ihnen hinlängliche Aufmerksamkeit Hinsichts der Behandlung schenkt, dem Kultivateur die darauf verwendete Mühe reichlich belohnen.

Außer diesen hier verzeichneten Arten, wovon die meisten in den englischen Gärten nach Parton's Botanical Dictionary kultivirt werden, bleiben uns noch folgende Arten, die in einigen Pflanzen-Verzeichnissen aufgeführt sind, zweifelhaft, als: Stylidium maximum, lancifolium, acutum, spicatum und suffruticosum.

Verzeichniß der Arten,
welche in den englischen, belgischen und zum Theil in den deutschen Gärten kultivirt werden.

Stylidium adnatum *R. Br.*, amoenum *R. Br.* (nudum *Lindl.*), androsaceum *Lindl.* (St. Lindleyanum *Sond.?*), bellidifolium *Sond.*, bicolor *Lindl.*, Brunonianum *Benth.*, bulbiferum *Benth.* (recurvum *Grah*, proliferum (?) *DC.*, coccineum *Hort.*), canaliculatum *Lindl.*, caricifolium *Lindl.*, caulescens *DC.*, ciliatum *Lindl.*, compressum *Lindl.*, Drumondi *Grah.*, fasciculatum *R. Br.*, fruticosum *R. Br.*, glaucescens *DC.*, glaucum *Labill.*, graminifolium *Sw.*, hirsutum *R. Br.*, hispidum *Lindl.*, junceum *R. Br.*, laricifolium *Rich.* (tenuifolium *R. Br.*), Lehmannianum *Sond.* (amoenum *Hort.*), leptostachyum *Lindl.*, lineare *Sw.*, pilosum *Labill.*, pruinosum *Sond.*, saxifragoides *Lindl.*, scabridum *Lindl.*, scandens *R. Br.*, spathulatum *R. Br.*, striatum *Lindl.*, thyrsiforme *DC.* (pycnostachyum *Lindl.*), violaceum *R. Br.*

Die Kultur der Camellie.

Vom

Herrn Errington zu Oulton Park.

(Schluß.)

Dritte Periode. Reifen der Blüthenknospen.

Der Neuling in der Gartenkultur darf nicht glauben, daß die einzelnen Perioden sich so strikte begrenzen, wie es hier angegeben, vielmehr gehen sie nach und nach in einander über. Man kann indeß annehmen, daß die gegenwärtige Periode beginnt, sobald die Blüthenknospen so groß wie Erbsen sind; von diesem Augenblick wende ich den flüssigen Dünger an, den ich weiter unten beschreiben werde.

Mit dieser Periode kann man stärker zu begießen beginnen, doch muß man den aufzugebenden Wasserbetrag stets nach dem Verhältniß des Wuchses reguliren; diejenigen Pflanzen, welche reichlich Blüthenknospen angesetzt haben, werden stark begossen, die anderen dagegen, welche noch einen unbestimmten Charakter haben, erhalten ein geringeres Wasser-Quantum. Ein jeder Check durch theilweises Enthalten des Wassers muß in dieser Periode gänzlich vermieden werden, denn wenn die Pflanzen ihren Treibe-Prozeß im Februar oder März beginnen, wie sie dies sollen, so fällt die in Rede stehende Periode in die Mitte des Mai, zu welcher Zeit die Pflanzen schon viel natürliche Wärme und mehr Licht empfangen, und zu Zeiten auch eine größere Trockenheit in der Atmosphäre vorwaltet, daher stark begossen werden muß.

Wenn man dies Verfahren einige Wochen fortsetzt, dabei die Pflanzen stets mit dünnem Canevas bedeckt und häufig bespritzt, so werden die Knospen schnell anschwellen, die Blätter sowohl an Kraft wie an Größe zunehmen, und dabei zugleich ihr blasses Grün nach und nach in eine dunkle glänzende Tinte verwandeln. Wenn jetzt die Wurzelthätigkeit vollständig und der Wasserabzug vollkommen ist, so wird sich die Wirkung des flüssigen Düngers sehr bald kund geben. Gegen Anfang Juli werden die Knospen zu drei Vierteln ausgewachsen sein, und jetzt empfehle ich, die Pflanzen einige Wochen in's Freie zu stellen. Dies letztere ist zwar, wie ich erprobt habe, nicht unbedingt nothwendig, doch werden die Pflanzen, wenn sie nicht herauskommen, leicht von den Schuppen (Schildläusen) befallen, welche sich stets weit leichter auf den stark getriebenen, als auf den im gewöhnlichen Wege gezogenen Camellien einnisten.

Die ersten zwei oder drei Wochen, nachdem die Camellien herausgebracht sind, habe ich sie bei hellem Sonnenschein stets mit einem Canevas-Schirm geschützt; diesen kann man gegen Anfang August gänzlich entfernen, und dann wollen die Pflanzen noch stärker als bisher mit Düngerwasser begossen werden. Sie dürfen jetzt wo möglich nicht eine Stunde in trockenem Zustande bleiben.

Vierte Periode. Entwicklung der Blüthen.

Diese Periode beginnt mit dem Wiedereinbringen der Pflanzen in das Haus, was um die Mitte des Septembers zu geschehen pflegt. Das Haus wird zuvörderst gut gereinigt und dazu vorbereitet, sodann werden die Pflanzen aufgestellt, und von jetzt ab ist das Verfahren sehr einfach.

Wenn die Pflanzen frisch und gesund sind, so ist ein Beschatten derselben nicht nöthig. Man begießt sie regelmäßig mit flüssigem Dünger und schneidet die Knospen aus, was man indessen vortheilhafter thut, bevor die Pflanzen in das Haus gebracht werden. Ich schneide die Knospen nicht gern eher aus, als bis sie halb ausgewachsen sind, weil man sie dann leichter einzeln ablösen kann. Wenn man die bisherigen Regeln bei der Behandlung sorgfältig beobachtet hat, so kann man eine beträchtliche Anzahl Knospen entfernen.

Es befindet sich gewöhnlich an jedem Haupttriebe ein Büschel Knospen, mitunter ein vollständiger Bündel an dem Gipfel, von denen ich nur höchstens ein Paar stehen lasse, und da meine Pflanzen gewöhnlich aus den Achseln der nächsten zwei bis drei Blätter Knospen bilden, so belasse ich durchschnittlich vier bis fünf Knospen an jedem Triebe. Die schwächeren und die tiefer unten am Stamm befindlichen Triebe belasse ich indeß je nach ihrer Stärke.

Wenn sich irgend Insekten an den Pflanzen einfinden, so beginne ich in dieser Periode das Bespritzen, welches sie bald vertilgt, und wovon weiter unten unter dem Titel „Insekten" ein Mehreres gesagt werden wird. Unabhängig hiervon und wenn keine Insekten vorhanden sind, setze ich das gewöhnliche Bespritzen dennoch fort und veranlasse einen freien Zutritt der Luft.

Ich muß bemerken, daß meine Behandlungsweise sich auf die Erlangung getriebener Camellien bezieht, d. h. Camellien, die den ganzen Winter hindurch blühen. Vielleicht ist die Benennung „getriebene Camellien" nicht genau richtig, jedoch giebt sie jedenfalls eine Idee von der Sache, die ich meine. Bei dem hier beschriebenen Verfahren beginnen die Camellien im November zu blühen, und setzen ihre Blüthen bis zum nächsten März fort. Den Herrschaften, welche ihre Zeit auf dem Lande zubringen, was viele vom Herbst bis zur „London season" thun, ist ein solches schönes Winterhaus mit Camellien von großem Werth, während ihnen die Pflanzen, wenn sie im April und Mai blühen, die gewöhnliche Blüthezeit der nicht getriebenen Camellien, zu nichts nützen.

Feuerwärme wende ich nicht eher an, als bis Frost eintritt, und auch dann nur sehr mäßig. Die Knospen fahren fort zu schwellen und entfalten sich, wenn sie ausgebildet sind, allmählig; und gerade von diesem allmähligen Entfalten hängt ihre Größe zum großen Theil ab. Sobald sie zu blühen beginnen, stellt man augenblicklich alles Bespritzen ein. Dabei muß fortwährend eine verhältnißmäßige Feuchtigkeit in der Atmosphäre aufrecht erhalten werden, die sich indessen nicht auf die Blätter niederschlagen darf. Dieser letztere Punkt ist in den trüben kalten Tagen und Nächten des December nicht leicht zu vermeiden. Denn wenn sich Feuchtigkeit in der Atmosphäre befindet und man heizt, so steigt dieselbe in Dämpfen auf, welche sich an dem durch die äußere niedrige Temperatur kalten Glasdache kondensirt und in Gestalt von Tropfen auf die Pflanzen herabfällt. Um dies zu vermeiden, verfahre ich folgendermaßen.

Das Begießen der Pflanzen geschieht gegen 10 Uhr Morgens. Ich darf wohl kaum erwähnen, daß ein jeder Versuch vermieden wird, atmosphärische Feuchtigkeit zu erzeugen; die freieste und ausgedehnteste Luftströmung, die nur das Wetter erlaubt, wird Tag und Nacht aufrecht erhalten und gerade so viel geheizt, daß eine Temperatur von höchstens 10° R. bei Tage und 8—9° R. bei Nacht stattfindet. Das Aufrechthalten einer so mäßigen künstlichen Wärme verlangt und läßt sogar in der Nacht einen freieu Luftzug zu. In besonderen Fällen wird außerdem noch eine Decke auf das Glasdach gelegt, was in Verbindung mit den vorher angegebenen Vorsichtsmaßregeln unter allen Umständen eine Garantie gegen das Herabtröpfeln ist, welches der Schönheit der Camellien sehr nachtheilig wird, indem die Blumen Flecke erhalten und ein zu frühzeitiges Abfallen dadurch veranlaßt wird.

Es ist bekannt, daß wenn man in strenger Kälte keine Bedeckung während der Nacht anwendet, selbst bei der größten Lüftung ein Theil der atmosphärischen Feuchtigkeit im Innern des Hauses sich an die innere Seite des Glases ansetzt und dort friert. Bei Anwendung einer Decke jedoch und einer freien Luft-Cirkulation werden die feuchten Dünste zerstreut, so wie sie sich erheben, und durch die hinteren Ventilatoren abgeführt.

Ueber die Entwickelung der Blüthe habe ich wenig mehr zu sagen; ich will nur noch bemerken, daß um schöne Blumen zu erzeugen, eine Temperatur von circa 11° R. erforderlich ist, daß man aber in außergewöhnlichen Fällen auf die oben angegebene Temperatur zurückgehen muß, da der Züchter seine Aufmerksamkeit nicht allein auf die Entwickelung der Blüthe, sondern auch auf ihre lange Dauer zu richten hat.

Nachdem ich nun alle Perioden, die ich bei der Behandlung der Camellien unterscheide, abgehandelt habe, will ich zum Schluß noch einige Bemerkungen über allgemeine Principien mittheilen, welche mehr oder minder in allen Stadien der Camellienkultur und unter den meisten Verhältnissen Anwendung finden.

Die Erde und das Einpflanzen in Töpfe.

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß der fast beständige Gebrauch von flüssigem Dünger einen größeren Betrag an Wasserabzugs-Materialien oder eine vollkommenere Wasserableitung erforderlich macht, als wenn man reines Wasser benutzt. Ein guter Wasserabzug ist in der That bei der Camellienzucht unter allen Umständen von wesentlichem Belange, und es muß das Wasser durch die Erde fast in demselben Augenblick durch den Topf laufen, in welchem es aufgegossen wird. Sobald man bemerkt, daß das Wasser längere Zeit auf der Oberfläche des Topfes stehen bleibt, muß man die Pflanze augenblicklich herausnehmen und untersuchen, und wenn sie nicht umgesetzt zu werden braucht, so müssen die Topfscherben und andere Wasserabzugs-Materialien wieder in die rechte Lage gebracht werden.

Der gewöhnliche Regenwurm ist ein großer Feind der Camellien, und der Schaden, den er in der Wasserabzugsleitung anrichtet, enorm. Ich setze daher meine Camellien niemals auf den gewöhnlichen Boden, sondern stets auf eine Unterlage von Kohlenasche, welche die Würmer abhält. Wenn man übrigens Würmer vermuthet, darf man nur ein wenig klares Kalkwasser anwenden, und muß dann die Würmer auflesen, sobald sie aus dem Boden hervorkommen.

Der beste Kompost für diese Pflanzen besteht nach meinem Dafürhalten in ungefähr drei Theilen faserigen weichen Lehm*), der sich etwas zur Klebrigkeit neigt, und zwei Theilen faseriger Heideerde, welche durch die Länge der Zeit sich in Torf verwandelt hat. Man muß diese Bestandtheile 12 Monat vor dem Gebrauch zurecht machen, indem man sie mit einem scharfen Spaten zerkleint, ohne sie jedoch zu sieben. Unter angegebene Bestandtheile streue ich eine ziemliche Quantität fein gestoßener Holzkohle und groben Sand; das Verhältniß des letzteren hängt jedoch von der größeren oder geringeren Zähigkeit des Lehms und dem Charakter der Heideerde ab.

Nachdem die Topfscherben sorgfältig dergestalt auf dem Boden gelegt sind, daß sich drei bis vier weite Oeffnungen für den Wasserabfluß bilden, lege ich eine Mischung von gestoßenen Topfscherben und Holzkohle auf, von der jedoch alle feine Theile entfernt worden, hierauf kommt eine dünne Lage von frischem Sphagnum und über dieses etwas faseriger Lehm (fibrous loam), aus welchem fast alle Erdtheile entfernt werden**). Nachdem der Erdballen eingesetzt ist, werden rund

*) Vegetabilische, besonders lockere Rasenerde.

**) Hiermit ist nicht Lehm von bindender Natur zu verstehen, sondern ein solcher, meistens aus Vegetabilien entstandener, lockerer und folglich eine vorzügliche, natürlich entstandene Rasenerde, wenn man sie so nennen will.

um diesen in ziemlich gleichen Distancen Stücke faserigen Lehmes und Torf fest eingedrückt, und mit feinerem Kompost gut ausgefüllt, darauf dasselbe wiederholt, und endlich 2—3 Zoll hoch von dem allgemeinen Kompost in ziemlich trockenem Zustande aufgebracht und fest eingedrückt. Der Oberfläche gebe ich eine konvexe Form, damit das Wasser, während es durch den Topf läuft, den Erdkörper gehörig durchdringen kann.

Ich muß hier noch bemerken, daß die Pflanzen beim Umsetzen stets feucht sein müssen, und wenn eine Pflanze mit einem zu engen Topfraume und festen Erdballen trocken erscheint, so ist das einzige Mittel, sie eine halbe Stunde kopfüber in Wasser zu legen, und nachdem man sie wieder herausgenommen, muß sie noch wenigstens 24 Stnnden in ihrem Topf verbleiben, bevor man sie umpflanzen kann, damit inzwischen das überflüssige Wasser Gelegenheit habe abzulaufen.

Ueber die beste Zeit des Umpflanzens sind die Ansichten sehr verschieden: ein Theil der Züchter pflanzt in der Ruhezeit um, während ein anderer Theil diese Operation vornimmt, nachdem die Pflanzen ihren jährlichen Wuchs gemacht haben; letzteres ist auch mein Verfahren, doch zieht mancher tüchtige Züchter das andere vor. Der Unterschied ist übrigens kein wesentlicher, vorausgesetzt, daß die Pflanze einen gesunden Erdballen und gute Wurzeln habe, und daß die darauf folgende Behandlung eine geeignete sei.

Flüssiger Dünger.

Den flüssigen Dünger betrachte ich als einen sehr wichtigen Gegenstand; denn wenngleich auch ohne ihn schöne Camellien gezogen werden können, so wird ihre Schönheit durch die Anwendung desselben doch noch bedeutend gehoben.

Die Methoden, diese Flüssigkeit zuzubereiten, sind vielfach. Ich werde indeß hier nur die meinige angeben, die ich ihrer Einfachheit wegen zu allen Zwecken und, ich kann hinzufügen, fast zu allen Perioden anwende, wobei ich jedoch bemerken will, daß ich den flüssigen Dünger nie anders als klar und sehr verdünnt gebrauche.

Ich sammele alle Urin enthaltenden Substanzen und setze, wenn ich davon eine gewisse Quantität erhalten habe, diese vier Wochen hindurch der Luft aus, worauf ich sie in eine große steinerne Cisterne schütte, welche sich unmittelbar neben einem Gefäß mit Rußwasser befindet. Sobald ich die Flüssigkeit präpariren will, fülle ich die Cisterne ein Drittel mit Wasser an, gewöhnlich mit warmen, aus anstoßenden Heißwasser-Röhren entnommenen. In dieses Wasser schütte ich peruvianischen Guano in dem Verhältniß von wenigstens vier Unzen auf die Gallone (1 Gall. enth. $3\frac{3}{31}$ berl. Qrt), und rühre dies so lange um, bis sich der Guano aufgelöst hat. Das zweite Drittel der Cisterne fülle ich mit den Urin-Substanzen und das letzte Drittel mit gereinigtem Rußwasser aus dem daneben befindlichen Gefäße an.

Das Rußwasser wird zuvor bereitet, indem man so viel Ruß in Wasser auflöst, bis dasselbe gesättigt ist. Beide Substanzen müssen gut vermischt werden, und nachdem man sie sich einen Tag hat setzen lassen, schöpft man das Obere ab, was man gewöhnlich noch einmal wiederholen muß.

Hierdurch erhält man natürlich einen äußerst konzentrirten flüssigen Dünger, der so kräftig ist, daß keine Pflanze ihn unverdünnt verträgt. Ich verdünne ihn nun sehr bedeutend, denn ich nehme selten mehr als eine Pinte ($\frac{1}{8}$ Qrt.) auf drei Gallonen reines Wasser, das Maß, welches unsere großen Gießkannen, wie ich glaube, enthalten.

Ich will hier noch auf die Einfachheit der Anwendung des flüssigen Düngers aufmerksam machen. Eine große Gießkanne voll dieser Flüssigkeit steht stets außerhalb hinter dem Camellien-Hause. Beim Begießen fülle ich meine Gießkanne bis beinahe voll mit klarem Wasser aus einem innerhalb an der Rückwand des Hauses angebrachten Zapfen, der sein Wasser aus einem hydraulischen Druckwerk erhält, und gieße aus der oben erwähnten Gießkanne, die ich während des Begießens neben dem Zapfen zu stehen habe, $\frac{1}{2}$ Quart von dem starken flüssigen Dünger hinzu. Ein paar Gießkannen reichen gewöhnlich hin, um das ganze Haus zu begießen, welches nahe an Hundert Pflanzen enthält.

Ich befürchte, bei diesem Punkte weitschweifig geworden zu sein, doch wollte ich wo möglich jedes Mißverständniß vermeiden, da der flüssige Dünger bisher durch unachtsame und ungeschickte Anwendung in der Meinung der Züchter gelitten hat. —

Der flüssige Dünger muß, wie Dr. Lindley neulich in seinem schätzbaren Blatte bemerkte, „schwach, klar and oft“ angewendet werden; wie es kommt, kann ich nicht sagen, doch wir alle wenden ihn, selbst so verdünnt, zu stark an.

Insekten.

Zum Schluß wollen wir hier einige Bemerkungeu über die Insekten folgen lassen, welche die Camellien am meisten verheeren. Es sind dies nach meiner Erfahrung das scale-Insect (Schildläuse) und die gemeine Aphides.

Oben habe ich die Anwendung von weichem Seifwasser zur Vertilgung der Insekten erwähnt; mein Verfahren dabei ist folgendes. Ich löse weiche Seife im warmen Wasser in dem Verhältniß von 2 Unzen auf die Gallone Wasser auf, und halte während der Periode der Knospenbildung, d. h. von der ersten Erscheinung der Blüthenknospen bis zur Zeit, wo sie die Größe einer Erbse erreicht haben, ein Gefäß mit der Auflösung bei der Hand. Anstatt nun, wie früher erwähnt, zwei mal des Tages mit reinem Wasser die Pflanzen zu bespritzen, wende ich diese Mischuug an, und nach 8—14 Tagen sind die Insekten verschrumpft oder verschwunden.

Hinsichts der gewöhnlichen Aphides, welche in der Regel erscheinen, sobald die jungen Triebe sich entwickeln, wende ich natürlich Räucherungen an, und zwar ist es besser, wenn man schwach räuchert und die Operation zwei Abende hintereinander fortsetzt.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß ich vollkommen überzeugt bin, daß eine gute Camellie auch durch eine, von der obigen etwas abweichende Kultur-Methode erzielt werden kann. Dasselbe ist aber bei den meisten Pflanzen-Familien der Fall; und obgleich ich mir nicht anmaße, das einzig richtige Verfahren der Camellienzucht zu wissen, so kann ich doch versichern, daß die hier mitgetheilte Methode die Camellien während der trüben Wintermonate zu einem hohen Grade von Vollkommenheit führt.

(Paxton's Mag. of Gardening and Bot. p. 330. 1849.)

Ueber die Vermehrung und Kultur der Gewächshaus-Azaleen*).

Die Vermehrung der Gewächshaus-Azaleen geschieht am besten in den Monaten Juli und August, wo das Holz halbreif oder etwas über die Hälfte reif ist. Ich fülle die Töpfe der Stecklinge bis zur Hälfte mit Topfscherben an, auf welche ich eine geringe Quantität groben Torf lege, um zu verhindern, daß die Erde in die Zwischenräume der Wasserabzugsleitung falle. Darauf fülle ich den Topf bis auf ¼ Zoll vom oberen Rande mit einer Mischung von zwei Dritteln Torf und einem Drittel Sand an, den ich zuvor durch ein feines Sieb gehen lasse. Diese Erde wird mit einem kleinen runden Topf leicht niedergedrückt, was ich dem Festdrücken mit den Fingern vorziehe, und fülle dann den Topf bis zum Rande mit feinem Silbersande an, welcher vermittelst einer feinen Brause bewässert wird, damit er sich setze, bevor die Stecklinge hineinkommen. Diese letzteren erhalten eine Länge von 1½ Zoll, jedoch habe ich gefunden, daß es keinen wesentlichen Unterschied macht, wenn sie etwas länger oder etwas kürzer sind. Nachdem die Stecklinge eingepflanzt sind, werden sie mit einer Glasglocke bedeckt und die Töpfe in ein Lohbeet bei einer Bodenwärme von zwischen 12 und 16° R. gestellt. Nach 6—8 Wochen werden die Stecklinge Wurzel geschlagen haben; sie verlangen alsdann etwas Luft, die man ihnen auf die Weise zukommen läßt, daß man die Glasglocke durch Unterlegen eines Stückchen Holzes an einer Seite etwas aufkippt. Acht Tage später können sie in ein Gewächshaus gebracht werden, wo sie bis Mitte Februar verbleiben, um welche Zeit sie in zöllige Töpfe in eine Mischung von Torf und Sand umgepflanzt werden müssen. Nachdem dies geschehen, werden sie drei bis vier Wochen hindurch auf ein Treibbeet von c. 12° R. Wärme gestellt, und hierauf für eine kurze Zeit nach der Frontseite eines Warmhauses gebracht. Anfangs oder gegen die Mitte Mai verlangen sie auf's Neue umgepflanzt zu werden, und kommen dann in dreizöllige Töpfe und in denselben Kompost wie vorher, den man etwas fest um den Ballen der Pflanze andrückt. Hierauf bringt man die Pflanze in ein kaltes Beet, hält sie hier 8—10 Tage lang verschlossen und sorgfältig gegen die brennenden Sonnenstrahlen geschützt, bis sie sich wieder bewurzelt haben, worauf man ihnen nach und nach wieder Luft und Licht zuführt. Um diese Zeit habe ich ein aufmerksames Auge auf meine Pflanzen und stutze alle diejenigen ein, die es verlangen. Es ist von großem Nutzen, das Beschatten der jungen Pflanzen den ganzen Sommer hindurch fortzusetzen, bis sie ihren Wuchs beendet haben, worauf man ihnen so viel Licht wie möglich geben muß, damit sie ihr Holz vollkommen

*) Es ist hier die Rede von den indischen Azaleen, als: Az. indica, ledifolia und deren Varietäten.

zur Reife bringen. Vor dem nächsten Frühjahr brauchen sie nicht mehr umgepflanzt zu werden, dann aber muß man sie, je nach der Stärke der einzelnen Pflanzen, ein bis zweimal umpflanzen. Sobald sie gut fortwachsen, werden sie um die Mitte Juni auf's Neue umgepflanzt, indem ein öfter wiederholtes Umpflanzen einem einmaligen bei weitem vorzuziehen ist.

Ich habe gefunden, daß die Pflanzen mit vorschreitendem Alter kräftiger blühen, wenn man dem Kompost ein Sechstel milden Lehm- oder Rasenerde und fünf Sechstel Torf nebst der nöthigen Quantität Sand, um den Boden porös zu erhalten, beifügt.

Obgleich die meisten Azaleen leicht Wurzel schlagen, so verlangen doch einige, wenn sie gedeihen sollen, gepfropft (ansäugeln, angeplattet) zu werden. A. variegata, lateritia, Gledstanesii und alle zart wachsenden Arten bedürfen des Pfropfens, durch welches ihre Blumen doppelt so groß werden als diejenigen ihres eigenen Stammes. Die kräftig wachsende A. phoenicea giebt den besten Unterstamm. Die günstigste Zeit zum Pfropfen sind die Monate Juli und August, jedoch habe ich auch beim Pfropfen im Frühling einen guten Erfolg gehabt: überhaupt ist die Zeit hierbei eigentlich gleichgültig, vorausgesetzt, daß man reifes Holz hat. Ich wähle gewöhnlich junges gut gereiftes Holz von 1½ Zoll Länge zum Pfropfreis und einen 1 Jahr alten Unterstamm. An letzterem mache ich einen Einschnitt von ¼ Zoll Länge und schneide mein Pfropfreis darnach passend. Wenn das letztere beide Seiten der Rinde berührt, so ist dies um so besser. Das Pfropfreis binde ich mit Bast oder mit wollenem Garne fest, und habe letzteres für kleine Pfropfreiser vortheilhafter gefunden als ersteres, weil es in das Pfropfreis weniger einschneidet, sobald der Mutterstamm zu schwellen beginnt. Die Vereinigung des Pfropfreises mit dem Unterstamm findet um so schneller statt, je kleiner die Wunde gemacht worden. Die gepfropften Stämme werden auf Asche oder auf alte Lohe in ein Treibhaus gestellt und mit Handgläser bedeckt, welche wöchentlich zwei bis drei mal eine Stunde des Morgens abgenommen werden, damit jede Feuchtigkeit, die sich an dem Pfropfreise ansammelt, davon entfernt werde. In drei bis vier Wochen haben sich die Pfropfreiser mit dem Unterstamm vereinigt, worauf man ihnen etwas Luft zuführen muß, indem man die Gläser aufkippt. Acht Tage später nimmt man die Pflanzen unter dem Glase hervor, stellt sie an die Frontseite eines verschlossenen Hauses und bespritzt sie ab und zu. Wenn die Unterstämme zu wachsen beginnen, entfernt man alle neuen Schößlinge, sobald sie sich zeigen, da dieselben, an dem Stamm belassen, dem Pfropfreise die Kräfte rauben. Findet das Pfropfen im August statt, so wird das Pfropfreis bis zu Weihnachten kaum Fortschritte machen. Um diese Zeit muß man den Wuchs durch Antreiben befördern und die Pflanzen in größere Töpfe umpflanzen. Sobald das Pfropfreis zu schwellen beginnt, lüftet man die Bänder, entfernt sie jedoch nicht zu plötzlich, weil sonst das Pfropfreis zurückgeht. Ich halte es vortheilhafter, die Unterstämme nicht zu kappen, bis das Pfropfreis beträchtlich vorgeschritten ist, denn durch das Kappen werden sehr leicht die Wurzeln benachtheiligt, indem sie dann nicht genug Oberholz mehr haben, um den Ueberfluß ihres Saftes aufzunehmen. In der That habe ich gesehen, daß mehrere Pflanzen durch das Kappen gestorben sind. Nach dieser Zeit erhalten die gepfropften Pflanzen dieselbe Behandlung, wie die oben für Pflanzen auf eigenem Stamme angegebene.

Nach Verlauf des zweiten Jahres pflanzt man die Pflanzen in größere Töpfe und zieht sie in einem Traubenhause. Man begießt sie reichlich, ohne jedoch die dabei nöthige Vorsicht aus den Augen zu lassen. Vortheilhaft ist die Anwendung der Wärme bei der Kultur der indischen Azaleen. Denn wenn sie ihren Wuchs früh beginnen, so haben sie Zeit, vor dem Herbste ihr Holz zu reifen, was von großer Wichtigkeit ist. Nachdem die Pflanzen ihren Wuchs beendet haben, stellt man sie eine kurze Zeit in das Gewächshaus, bevor man sie in die freie Luft bringt, wo man ihnen so viel Sonne und Luft wie möglich zukommen läßt. Während sie im Freien stehen, hat man darauf zu achten, daß sie keinen Mangel an Wasser leiden. (Gard. Chron. No. 50. p. 788. 1849.)

Personal-Notiz.

Der durch seine vieljährigen Reisen berühmte Herr Theodor Hartweg aus Karlsruh, welcher auf Kosten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft Mexiko, Peru, Guatemala das äquatorische Amerika, Californien ꝛc. bereis'te, um Pflanzen und Samen für die Societät zu sammeln, ist nach Deutschland zurückgekehrt, und von Sr. K. Hoheit dem Großherzog von Baden zum Hofgärtner in Schwetzingen ernannt worden.

— Ueber die verschiedenen Reise-Unternehmungen des Herrn Hartweg verweisen wir auf die Jahrgänge der Allg. Gartenz. X., XI., XIV. und XV.

Da mit dessen Wirkungskreise eine bedeutende Baumschule verbunden ist, so machen wir die Gartenfreunde darauf aufmerksam, falls sie sich mit Herrn Hartweg in Verbindung zu setzen wünschen sollten. D—o.

Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer ist das sehr reichhaltige Verzeichniß der Topf- und Landrosen von Herrn F. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin pro 1850 beigegeben, worauf wir die Gartenfreunde nicht nur allein aufmerksam machen, sondern auch diese Rosen-Kollektion empfehlen können. Das Verzeichniß umfaßt noch immer 16 Seiten, obgleich Herr Deppe eine nicht geringe Zahl derjenigen Sorten, die nicht mehr Beifall fanden, kassirte, und auch diejenigen, welche unter verschiedenen Namen eingesendet wurden, oder sich zu nahe standen, mit einander vereinigte. Wir können dies nur lobend anerkennen, und werden dadurch die Rosensammler sowohl, als die Käufer dabei gewinnen. Ferner enthält der Katalog eine Auswahl Rhododendren, Camellien, Schmucksträucher, Stauden u. dgl. — In dem Dahlien- oder Georginen-Verzeichniß finden wir viele Musterblumen verzeichnet, die der Empfehlung würdig sind. D—o.

Anzeigen der Verlagshandlung.

Die geehrten Interessenten unserer Allg. Gartenzeitung machen wir darauf aufmerksam, daß in diesem Jahr nur von zweien der berühmtesten Rosen-Kultivateurs Kataloge beigelegt werden, indem Herr Ohse aus uns unbekannten Gründen seinen Katalog zurückgehalten, ist es für uns um so erfreulicher, das ausgewählte Sortiment des Herrn Deppe, der mit nicht geringen Kosten und Mühe diesen Zweig seines großartigen Etablissements in Witzleben kultivirt, den geehrten Interessenten vorzuführen. Zugleich haben wir das Vergnügen mitzutheilen, daß Herr Herger in Köstritz uns Hoffnung gemacht, das Verzeichniß seiner großen Rosensammlung der Zeitung beizulegen.

Nauckschе Buchhandlung.

Meine hier beifolgenden neuesten Verzeichnisse von

Rosen, Camellien, Rhododendren, Azaleen, verschiedenen anderen Pflanzen, Georginen 2c.

empfehle den geehrten Gartenfreunden ganz ergebenst.

Berichtigung: Im Haupt-Katalog pag. 22. bei gr. engl. Fastolff-Himbeere muß es heißen à Schock 45 Sgr.

Witzleben, den 15. Februar 1850.

Ferd. Deppe.

Anzeige für Garten-Liebhaber.

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß in seiner Garten-Anstalt eine große Anzahl schön gezogener Obstbäume aller Formen, Weinreben- und Tafeltrauben-Würzlinge, Allée- und Zierbäume sowie Gesträucher zu billigen Preisen zu haben sind. Ein Vorrath von mehreren Hunderttausend kräftiger und wohlgezogener Stämme erleichtern ihm eine schöne Auswahl.

Man findet noch ferner junge Waldpflanzen aller Art, weiße Maulbeerbäume für Seidenzucht, schöne Zierpflanzen, wie Camellien, Rhododendron arboreum und ponticum, Azaleen, Rosen (hoch- und niederstämmige) 2c. in großer Menge vorräthig, und jeder Bedarf sowohl für Handelsgärtner als für Privateigenthümer kann befriedigt werden.

Aug. Nap. Baumann,
Handelsgärtner in **Bollwiller,**
poste restante *Soulz* (Haut-Rhin, France).

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei **1) Verzeichniß der Topf- und Land-Rosen von Ferd. Deppe auf Witzleben.**
2) Verzeichniß vorzüglich schöner Georginen oder Dahlien von Demselben.

№ 9. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 2. März.

Beschreibung einer Amaryllidee aus Oberguinea, Amaryllis lateritia *Nob.*

Von

Albert Dietrich.

Als wir neulich unsere Freude aussprachen, von einer südamerikanischen Abtheilung der Gattung Amaryllis, von Hippeastrum, eine neue Art aufführen zu können *), ahndeten wir nicht, daß wir so bald wieder Gelegenheit haben würden, aus dieser prächtigen Gattung eine zweite noch unbekannte Art zu beschreiben. In demselben Gewächshause, wo die vorige blühte, bei dem Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker, ebenfalls unter der Aufsicht des Herrn Reinecke, hat auch diese schöne und auffallende Art ihre Blumen entwickelt. Es ist dem Ansehen und den Kennzeichen nach eine ächte Amaryllis, aber zu welcher der Herbert'schen Abtheilung sie gehört, ist mir nicht ganz klar; sie steht zwar zwischen den Abtheilungen der Vallotae und Amaryllides in der Mitte, möchte aber doch eher zu jener, als zu dieser gehören. Sie läßt sich folgendermaßen charakterisiren.

A. foliis (serotinis) lanceolato-loratis?, scapo tereti glaucescenti bifloro, floribus patentibus, perigonio

*) Allg. Gartenz. XVIII. p. 41.

tubuloso infundibuliformi, fauce nudo, tubo curvato, laciniis exterioribus latioribus; stigmate minuto trigono.

Habitat in Guinea.

Die Blätter fangen erst jetzt, wo die Blumen schon vollkommen entwickelt sind, sich zu entfalten an, und kommen neben dem Schaft wie eine, einen guten Zoll lange Zunge hervor (werden aber der Analogie nach, sich wahrscheinlich zu einem riemen-lanzettförmigen Blatte ausbilden), sind lebhaft hellgrün und ohne Reif. Der Schaft ist zwei Fuß hoch, stielrund, von der Dicke eines schwachen Fingers, röhrenförmig, eigentlich nicht bereift, aber doch wie bläulich-grün angehaucht, an der Spitze unmerklich zusammengedrückt, zweiblumig. Die Blumen gestielt, wagerecht abstehend, von einer zweikappigen Blumenscheide und jede noch von einer Braktee gestützt. Die Klappen der Blumenscheide sind zurückgeschlagen, krautartig, grün, mit etwas röthlicher Färbung, länglich, an der Spitze zerrissen und häutig, von der Länge der Blumenstiele. Die Brakteen sind grünlich-weiß, linienförmig aber eingerollt und von borstenförmigem Ansehen. Die Blumenstiele stehen aufrecht, sind einen guten Zoll lang, grün und etwas roth überlaufen. Der Fruchtknoten 4 Linien lang, 3seitig und grün. Die Blüthenhülle einblätterig, röhren-trichterförmig, hell und lebhaft ziegelroth, die Röhre sehr dünn, 3seitig, anderthalb Zoll lang, schwach bogenförmig nach oben gekrümmt; der Saum sechstheilig, 3 Zoll lang, mit gleich langen Einschnitten, von denen die drei äußeren die breitesten, länglich, anderthalb Zoll breit, weißlich zugespitzt, die inneren schmäler, lanzettförmig, 8 Linien breit, stumpflich oder kurz gespitzt, alle am Rande etwas wellenförmig und an der Basis vor dem Uebergange in die Röhre grünlich-weiß sind. Der Schlund ist nackt. Die Staubgefäße aufsteigend, kürzer als die Blütheneinschnitte, mit rothen, unten weißen und gelben Staubbeuteln. Der Griffel von der Länge der Staubgefäße, ziegelroth, mit purpurrother, sehr kleiner Narbe, die kaum mehr als dreikantig, wenigstens sehr undeutlich dreilappig ist, mit abgerundeten Lappen.

Nachtrag zur obigen Abhandlung.

Vom

Herrn Kunstgärtner Reinecke.

Im November 1849 kehrte der Herr Dr. Halleur, welcher 6 Jahre hindurch Missionair in Oberguinea gewesen war, von dort zurück, und brachte eine reiche Sammlung seltener Pflanzen, Knollen und Samen mit, welche sämmtlich dem Decker'schen Garten zu Theil wurden. Unter den Zwiebeln befanden sich die von 4 Amaryllideen, von welchen die eine bald nach dem Einpflanzen einen Blüthenschaft zu entwickeln anfing. Von dieser einen Art waren eine ziemliche Anzahl Zwiebeln eingegangen, welche jetzt alle schon einen kürzeren oder längeren Schaft gemacht haben, die allmählig ihre Blüthen entfalten. Die Zwiebeln wurden wie andere bekannte Amaryllis-Arten behandelt, anfangs sehr mäßig feucht gehalten und ihnen etwas Bodenwärme gegeben. Die ersten Blumen entwickelten sich schon vor acht Tagen und haben noch nichts von ihrer Schönheit verloren; überhaupt scheint es eine sehr leicht blühende Art zu sein, da selbst die noch kleinen Zwiebeln schon kräftige Blüthenschafte entwickelt haben. Die Pflanze ist deshalb ein schätzenswerther Gewinn für unsere Blumengärten, und von allen mir bekannten durch die eigenthümliche und schöne Farbe der Blumen, so wie durch die Richtung derselben ausgezeichnet.

Die Pappel der heiligen Schrift.

Im ersten Buch Moses 30, 37. steht geschrieben: „Jakob aber nahm Stäbe von grünen Pappelbäumen, Haseln und Kastanien, und schälte weiße Streifen daran, daß an den Stäben das Weiße bloß ward. — Oben auf den Bergen opfern sie, und auf den Hügeln räuchern sie, unter den Eichen, Pappeln*) und Buchen, denn sie haben feine Schatten u. s. w."

Was für eine Pappel war es, von der hier die Rede ist, welche verursachte, daß das junge Vieh „geringelt, gesprenkelt und gefleckt" wurde, und unter welchen man auf den Bergen opferte? —

Der Uebersetzer der — englischen — Bibel sagt, es sei eine Pappel, und fügt hinzu, daß es die weiße Pappel war,

*) In Luther's Uebersetzung steht: „unter den Eichen, Linden und Buchen"; in der englischen Bibel dagegen (poplars) Pappeln.

welche die Griechen Leuke und die Juden Libneh nannten. Andere Kritiker, unter denen Dr. Royle, haben die Vermuthung aufgestellt, daß es der Storax (Styrax officinale) sei. Die Bibelstellen enthalten nichts darüber, was die Annahme rechtfertigte, daß Bäume, welche wie der Storax Weihrauch liefern, damit gemeint wären; es heißt vielmehr: „Weihrauch wurde verbrannt unter den Pappelbäumen." Aber auch selbst, wenn diese Annahme die richtige wäre, so haben die jungen Zweige der Pappel einen für den Zweck genügenden Wohlgeruch. Ferner wächst der Storax-Baum nicht auf Bergen, wie die Pappel, und da letztere Baumart in den Gegenden, in denen sich die in den angeführten Bibelstellen erzählten Begebenheiten zutrugen, sehr häufig vorkommt und zu verschiedenen Zwecken verwendet wird, scheint sich die Annahme zu rechtfertigen, daß in der That eine Pappelart damit gemeint sei. Was dagegen den Storax-Baum betrifft, so findet man ihn nicht als einen Assyrischen Baum verzeichnet; und wenn er es aber auch wäre, so entspricht sein Habitus keinesweges einem Gebirgsbaum, vielmehr sind die Gipfel der Berge die letzten Stellen, auf welchen man ihn etwa vermuthen kann. Die Pappeln werden in jenen östlichen Ländern zu den zahlreichsten Bäumen gerechnet. Dr. Layard sagt, daß die einzigen Bäume innerhalb der Grenzen Assyriens, welche Balken von 30—40′ Länge geben, die Palme und die Pappel seien; mit ihren Stämmen werden noch jetzt die Häuser in Mesopotamien bedacht; derselbe erwähnt ferner, daß die gegenwärtig auf dem unteren Laufe des Tigris und Euphrats im Gebrauch befindlichen Böte aus dem Pappelholz gezimmert werden. Aus all Diesem geht hervor, daß die Pappel noch jetzt in den in der Bibel in Bezug genommenen Ländern allgemein ist, wogegen wir keinen Beweis haben, daß der Storax-Baum überhaupt dort wachse, besonders aber nicht, daß er so allgemein sei, um zu gewöhnlichen Zwecken verwendet zu werden.

Unter Colonel Chesney gesammelten Pflanzen, der die Reise den Euphrat hinab machte, befanden sich getrocknete Exemplare dieser Pappelart, welche gänzlich von allen denen, von den Botanikern aufgestellten Arten verschieden ist, und in Lindley's Herbarien als Populus euphratensis vorkommt. Der Baum ähnelt der Espe; die Blätter sind aber nicht deutlich dreinervig an der Basis, und haben statt des seidenen Flaumes jenes Baumes, so lange als sie jung sind, einen starken bläulich grauen Reif auf sich liegen; sie haben überdies eine andere Form und sind größer als die Blätter der gewöhnlichen Espe, auch sind ihre Zähne so scharf und gebogen, daß sie Dornen gleichen. Gleicherweise weicht sie von der Bastard-Pappel ab, an deren Blätter die Zähne auffallend grob und stumpf, die Adern stark und vorstehend und die Fruchttrauben lang und schmal sind. Die Frucht ist unveränderlich dreiklappig, während die anderen hier maßgebenden Pappeln sämmtlich zweiklappig sind. Die Pappel der heiligen Schrift trägt nun diesen Namen:

Populus euphratensis; foliis subrotundis dilatatis glabris, junioribus glaucis, adultis subaequaliter dentatis: dentibus incurvis acutissimis subspinosis, venis subaequalibus, petiolis eglandulosis, floribus trigynis, racemis fructuum foliis brevioribus, ramulis novellis minutissime pubescentibus.

Ableger von dieser Pappelart sind vom Dr. Layard zu beziehen, mit dem man sich in Kommunikation setzen kann.

Jael.

(Gard. Chronicle p. 806. 1840., wobei sich eine Abbildung in Holzschnitt befindet.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. Januar 1850.

(Taf. 4486.)

Echinocactus rhodophthalmus *Hook.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Der Königl. Garten zu Kew erhielt diesen Cactus vom Herrn Staines, welcher ihn aus Mexiko empfing, wo er in der Nachbarschaft von San Luis Potosi gefunden wurde. Derselbe kommt mit keiner der beschriebenen Arten überein und ist im blühenden Zustande außerordentlich schön, indem die rothen Blumen noch durch den tief rothen Ring an der Basis der Kronenblätter, durch die in einem Büschel stehenden Staubgefäße und durch die gelben Strahlen der Narbe gehoben werden. Der Stamm ist 4—5 Zoll hoch, steht einzeln, ist säulen-kegelförmig, tief 8—9furchig, mit stumpfen, höckerig-

gekerbten Rippen, deren Höcker zusammengedrückt und fast halb kugelrund sind; die Areolen sind schwach wollig, mit meist neuen starken, geraden, flachen, erst dunkel purpurrothen, nachher helleren und endlich farbenlosen Stacheln besetzt, von denen die äußeren ¾—1 Zoll lang sind, der mittlere aber fast doppelt länger ist. Die großen ausgebreiteten Blumen erscheinen an der Spitze des Stammes und haben eine über einen Zoll lange Kelchröhre, ganz ohne Stacheln oder Borsten, mit eirunden, hell gerandeten Schuppen oder Kelchblättern. Die Kronenblätter sind linien-spatelförmig, hell rosenroth, mit einem dunkel karmoisinrothen Flecken an der Basis. Die Staubgefäße dicht büschelig an einander geneigt. Die Narbe mit 9 bis 10 Strahlen. — Was die Kultur betrifft, so weicht diese von der der übrigen Cacteen nicht weiter ab. Die mexikanischen Cacteen verlangen im Winter wenig künstliche Wärme und die meisten derselben können ohne Nachtheil einige Grad Kälte ertragen, wenn das Haus nur trocken ist; künstliche Wärme darf man nur bei lange anhaltendem feuchten kalten Wetter oder bei strengem Froste geben, die Temperatur des Hauses jedoch nie über 8° R. bei Nacht betragen. Im Frühling bei sonnigem Wetter lüfte man das Haus und sorge, daß die Pflanzen den Vollgenuß der Wärme und der Sonnenstrahlen genießen. Sobald die Sonnenwärme zunimmt, gebe man reichlich Wasser und bei heißem Wetter bespritze man sie auch oberhalb.

(*Taf.* 4487.)

Valoradia plumbaginoides *Boiss.*

[Plumbago Larpentae *Lindl.*; Ceratostigma plumbaginoides *Bunge.*]

(Pentandria Monogynia. Plumbagineae.)

Wir haben diese auch bei uns als Plumbago Larpentae bereits eingeführte Pflanze in der Allg. Gartenz. XVII. p. 398. erwähnt, und wollen deshalb nur das, was über die Kultnr gesagt wird, nachholen. — Ungeachtet die Pflanze erst eine neuere Einführung ist, so hat sie ihr schneller Wuchs aus Stecklingen in unseren Gärten doch schon gewöhnlich gemacht. Wir wissen, daß dieselbe in China einheimisch ist, und zwar im Norden von Pecking, auch daß sie an den Stadtmauern von Shanghae, auf den Steinhaufen der abgetragenen Wälle als wild wachsend angegeben worden, und daß sie eine große Zierde daselbst ist. Nun steht zwar zu vermuthen, daß dies nicht ihr eigentlicher Standort sei, aber sie ist daselbst doch naturalisirt, und daher im Stande, die große Sommerwärme auf trockenen felsigen Plätzen zu ertragen, so wie eine bedeutende Kälte im Winter. Während der Sommermonate steigt die Wärme in Shanghae auf 30—34° R., und im Winter fällt das Thermometer auf 8° R. unter 0, eine Kälte die nicht viel geringer ist, als die in England in den meisten Wintern. Deshalb hat man sie auch im ersten Jahre im Freien gezogen, aber eine werthlose Pflanze erhalten, weil man nicht die verschiedenen klimatischen Verhältnisse berücksichtigte. Im Vaterlande ist die Sonnenwärme größer und von längerer Dauer als bei uns, und die Kälte wirkt nicht so streng auf die Pflanze, die bei uns schon von einem geringen Froste leidet. Obgleich sie nur in mäßigen Wintern im freien Grunde sich erhalten würde, so wird sie doch wegen des lange anhaltenden kalten Wetters im Frühling und wegen des Mangels an hinlänglicher Wärme im Sommer, nur geringe Fortschritte im Wachsthum machen und daher stets unansehnlich bleiben. Darum ist es besser, sie wie andere zarte Pflanzen zu pflegen, und sie im jungen Zustande im Frühling in einem warmen Kasten oder Hause zu ziehen und dann in ein kaltes Gewächshaus zu bringen, und zwar in einen Topf in einer Bodenmischung aus Torferde und vegetabilischen Dünger, der etwas gesiebter Kalkschutt zugethan wird. Der Topf muß gehörigen Abzug haben, so daß der Ueberfluß an Wasser sogleich abfließen kann.

(*Taf.* 4488.)

Metrosideros tomentosa *A. Rich.*

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Wurde im Jahrr 1769 durch Sir Joseph Banks während seiner Reise mit dem berühmten Cook, in Neu-Seeland entdeckt. Die Pflanze bewohnt, wie Herr Allan Cunningham sagt, der dieselbe in dem Königl. Garten zu Kew einführte, gewöhnlich die felsigen Seeküsten und Gründe in den Buchten der Inseln, wird von den Eingebornen Pohutu-Kawa genannt, und ist leicht von anderen Arten durch die Pracht und Menge der Blumen zu unterscheiden, womit sie im December die Gestade der nördlichen Inseln belebt. In den Gewächshäusern erreicht sie eine Höhe von 6 Fuß und ist durch die reichliche und gedrängte Verästelung und durch die schöne immergrüne Belaubung anziehend. Sie blühte

in Kew im vorigen Jahre zum ersten Male, nachdem sie im Frühling versuchsweise an einen geschützten Ort zwischen den Gehölzen in den Pleasure-ground, in eine reiche vegetabilische und Torferde gepflanzt worden. Während der Sommerzeit entwickeln sich an der Spitze der jungen Zweige die lebhaft scharlachrothen Blumen, welche von weitem her schon einen lieblichen Anblick gewährten. Schon im December hatte der Frost die Blätter beschädigt, und deshalb ist nicht zu hoffen, daß die Bäume und Sträucher Neu-Seelands, mit Ausnahme derjenigen von den luftigen Bergen, das Klima Großbritanniens ertragen werden. — Die Pflanze ist ein kleiner Baum mit gegenüberstehenden, elliptischen, lederartigen, sehr stumpfen, ganz kurz gestielten Blättern, welche auf der Oberfläche kahl, unterhalb aber wie die Zweige und Kelche grau-filzig sind; die Blumen stehen in zusammengesetzten gipfelständigen Doldentrauben, haben sehr kleine gelbe Kronenblätter, mit lang herausstehenden rothen Staubgefäßen. — Dieser schöne Metrosideros ist im Wachsthum analog mit dem in der Allg. Gartz. XVII. p. 374. erwähnten M. florida. Nach der Beschreibung wächst er im Vaterlande zuerst als ein Epiphyt an anderen Bäumen. Bei seinem starken und schnellen Wachsthum hüllt er bald den väterlichen Baum ein, seine holzigen Wurzeln steigen hinab bis in den Boden, wo sie sich ausbreiten und eine große Ausdehnung erlangen, während die Nebenwurzeln wegen ihrer großen Menge sich mit einander verflechten und zuletzt einen Stamm von eigenthümlichem Ansehen und von einer außerordentlichen Größe bilden. Der Original-Baum und sein abgestorbener Stamm wird zum Fuß des Parasiten, und der letztere gleicht dann einem Feigenbaum in den Tropen oder einem einheimischen Epheu. Allein es wird auch gesagt, daß er einen Baum bilde ohne Hülfe eines anderen. Bei uns wächst er sehr üppig, wenn er in eine leichte Rasenerde gepflanzt, in ein kaltes Gewächshaus gebracht wird, wo er einen hübschen immergrünen Busch bildet.

Nekrolog
des
Dr. Friedrich Gottlieb Dietrich.

Am 2. Januar d. J. starb in Eisenach im 85. Jahre Dr. Fr. G. Dietrich, Professor der Botanik, Großherzogl. Rath und Garteninspektor, Verfasser des bekannten „Lexikons der Gärtnerei und Botanik", des umfangreichsten Werkes in diesem Fache und einer der fruchtbarsten Gartenschriftsteller. Dietrich wurde 1768 in dem Dorfe Ziegenhain bei Jena geboren und stammt aus einer Familie, die man botanisch nennen könnte, denn sein Großvater war der bekannte „Ziegenhainer Botanikus", der (ein einfacher Bauer) mit Linné korrespondirte und die Universität Jena mit den nöthigen wildwachsenden Pflanzen versorgte, ein Geschäft, welches auf seinen Sohn Adam, den Vater unseres Dietrich's, sammt dem Beinamen überging und noch von den wissenschaftlich gebildeten Gliedern der Familie in Jena betrieben wird. So lernte Fr. G. Dietrich schon in der frühesten Jugend die wildwachsenden Pflanzen kennen und aufsuchen, wobei die noch vor Linné geschriebene klassische Flora Jenensis von Rupp sein erster wissenschaftlicher Leitfaden war. Da sich die Pflanzenlieferungen auch bis nach Weimar und die Umgegend erstreckte, so lernte ihn auf diese Art Göthe kennen, der damals eben anfing sich mit Botanik zu beschäftigen. Diese Begegnung war von dem größten Einfluß auf den Lebensgang des jungen Dietrich. Wir wollen hören, was Göthe selbst über ihn sagt *). „Noch einen größeren Einfluß auf meine Belehrung hatte der Enkel Fr. G. Dietrich. Als wohlgebauter Jüngling von regelmäßig angenehmer Gesichtsbildung, schritt er vor, mit frischer Jugendkraft und Lust sich der Pflanzenwelt zu bemeistern; sein glückliches Gedächtniß hielt alle die seltsamen Benennungen fest, und reichte sie ihm zum Gebrauche dar; seine Gegenwart sagte mir zu, da ein offener Charakter aus Wesen und Thun hervorleuchtete, und so ward ich bewogen, auf einer Reise nach Karlsbad ihn mit zu nehmen. — In gebirgigen Gegenden immer zu Fuß brachte er mit eifrigem Spürsinn alles Blühende zusammen, und reichte mir die Ausbeute wo möglich an Ort und Stelle sogleich in den Wagen herein, und rief dabei nach Art eines Herolds die Linnéische Bezeichnung, Geschlecht und Art mit froher Ueberzeugung aus, manchmal wohl mit falscher Betonung. Hier ward mir ein neues Verhältniß zur freien herrlichen Natur, indem mein Auge ihrer Wunder genoß und mir zugleich wissenschaftliche Bezeichnung des Einzelnen, gleichsam aus einer fernen Studirstube in das Ohr drangen. — In Karlsbad selbst war der rüstige junge Mann mit Sonnenaufgang im Gebirge, reichliche

*) Göthe's Werke letzte Ausgabe 36. Band. Seite 74—76.

Lektionen brachte er sodann mit an den Brunnen, ehe ich noch meinen Becher geleert hatte; alle Mitgäste nahmen Theil, die, welche sich dieser schönen Wissenschaft befleißigten, besonders. Sie sahen ihre Kenntnisse auf das anmuthigste angeregt, wenn ein schmucker Landknabe im kurzen Westchen daher lief, große Bündel von Kräutern und Blumen vorweisend, sie alle mit Namen, griechischen, lateinischen, barbarischen Ursprungs bezeichnend, ein Phänomen, das bei Männern, auch wohl bei Frauen vielen Antheil erregte." — Mit dem Beistande dieses Gönners wurde es Dietrich möglich das Gymnasium zu besuchen, wobei er sich selbst durch Pflanzenlieferungeu an die Studirenden noch Geld verdiente. Seine Schlafstelle während dieser Zeit war in einer Kammer des Prosektors, wo Skelette aufgestellt waren. Hierauf sollte D. in den Gärten von Weimar die Gärtnerei erlernen, zeigte aber wenig Lust, und setzte es durch, daß ihn Göthe wieder nach Jena brachte, um Naturwissenschaften zu studiren, was er später in Heidelberg fortsetzte. Zurückgekehrt nach Weimar und um eine Versorgung anhaltend, wurde er vom Herzog Karl August, der die Gartenkunst noch mehr liebte als die Botanik und durchaus aus D. einen Gärtner machen wollte, nach Belvedere gebracht, um in dem dortigen Garten sich zu beschäftigen. Das war sein Platz nicht, er fühlte sich nicht glücklich, und man wußte ihn nicht zu gebrauchen. Bald darauf schickte ihn Karl August nach England, wo er sich in den Gärten von Kew und Chelsea aufhielt. Zurückgekehrt bemühte er sich um eine Lehrstelle in Jena, was jedoch fehl schlug. Als er sich darauf entschloß, als Docent aufzutreten, rieth ihm Göthe ab, indem er ihm seine Zukunft als Vorsteher eines Gartens als sicherer und angenehmer vormalte. Vorläufig wurde ihm aufgetragen, in Weimar, wo man sich am Hofe viel mit Botanik beschäftigte, einen kleinen botanischen Garten einzurichten. Später wurde er dort als Hofgärtner angestellt, fühlte sich aber nicht an seinem Platze, da Gemüse- und Obsttreiberei nicht sein Fach war, und er durchaus keinen Beruf zur praktischen Gärtnerei hatte. Dies veranlaßte seine Versetzung nach Eisenach, wo man ihm überließ, einen botanischen Garten einzurichten. Das geschah und zwar nach natürlichen Familien. Seit dieser Zeit blieb D. in Eisenach, obschon er später mehrmals einen ehrenvollen Ruf in das Ausland hatte. Er war anfangs Hofgärtner, wurde dann Garteninspektor, Professor und Großherzoglicher Rath.

Seine schriftstellerische Thätigkeit begann 1795 mit dem „ökonomisch-botanischen Garten-Journal, welches bis 1804 fortgesetzt wurde. 1800 schrieb er den ersten Band des Lexicons, welches in 10 Bänden 1810 vollendet wurde und 2 Auflagen erlebte. Der Nachtrag wurde von 1815—1824 bearbeitet, und der neue Nachtrag erschien von 1825—1840, so daß das Lexikon 30 Bände stark wurde. 1800 gab er den „Wintergarten" heraus, der 5 Auflagen erlebte; 1801 „die Linné'schen Geranium", ein Kupferwerk; 1802 „den Apothekergarten"; 1812 „Aesthetische Pflanzenkunde"; 1826 „Handbuch der botanischen Lustgärtnerei"; 1830 „Handlexikon der Gärtnerei und Botanik" (ein Auszug aus dem großen Werke). Außerdem schrieb D. noch: „die Wunder der Pflanzenwelt", „der Sommergärtner", „Herbst- und Winterflora", „vollständiges Gartenbuch" und mehrere kleine Schriften. Die Geschäfte des botanischen Gartens besorgte er mit Hülfe eines Untergärtners. Da diese Anlage nur klein war, so konnten nur die wichtigsten Pflanzen darin aufgenommen werden, und D. richtete es so ein, daß gerade diejenigen Pflanzen kultivirt wurden, welche er zur Zeit in seinem Lexikon beschrieb, worauf diese wieder anderen weichen mußten. Demnach war der botanische Garten fast nur da, um Dietrichs schriftstellerische Arbeiten zu unterstützen, — ein sehr glücklicher Umstand für einen Gelehrten. Nach Vollendung des Lexikons 1840 bemühte D. sich wenig mehr für den Garten, und er kam daher so zurück, daß er, als D. sich 1845 ganz von der Gartenverwaltung zurückzog, aufgehoben und in eine landwirthschaftliche Anlage verwandelt wurde. Dennoch besuchte D. den Garten noch häufig bis kurz vor seinem Ende, und er nahm Theil an allen neuen Erscheinungen in der Pflanzenwelt. Doch wußte er sich nicht mehr in die Masse der neuen Pflanzen zu finden, und besonders klagte er über die überhandnehmende Hybridation. Seine Zeit war abgelaufen*).

J.

*) Es wäre wohl wünschenswerth, daß bei Todesfällen berühmt gewordener Gärtner ähnliche Nachrichten mitgetheilt würden, damit doch unsere Nachkommen von dem Wirken jener etwas erfahren könnten, und es ihnen nicht so gehe wie uns, die wir oft nicht einmal wissen, wer diesen oder jenen Garten angelegt und zu seiner Berühmtheit beigetragen hat, denn gar zu oft ereignet es sich, daß die Nachfolger sich den Ruhm zuschreiben, der ihren Vorfahren gebührt, woran sie in den meisten Fällen wenig oder gar keinen Theil haben. D—o.

Nachschrift.

In Dietrichs Nachlasse befindet sich ein gut erhaltenes und geordnetes Herbarium von beiläufig 8000 Pflanzen, welche erneuert worden sind, so oft Gelegenheit dazu war. Es sind dieselben Pflanzen, wie sie im Lexikon beschrieben sind. Die Erben sind gesonnen, diesen wissenschaftlichen Schatz für den geringen Preis von 20 Thlr. Preuß. Cour. abzulassen, damit er ferner noch nützen kann. Ferner können nachstehende Bücher billigst abgelassen werden: Dietrich Lexikon der Gärtnerei und Botanik, 30 Bände und Register, Aiton Hortus Kewensis, Schlechtendal Linnaea, Smith Flora Britanica, Hofmann Umbelliferae, Sprengel Umbelliferae und die Linné'schen Werke von Sprengel nebst mehreren anderen, Gmelin Flora Sibirica, Caspar Bauhin Theatrum botanicum, Rupp Flora Jenensis, Humboldt et Bonpland Synopsis plantarum aequinoctialium, Wahlenberg Flora Carpathorum praecipuorum, Meyer Flora Essequeboensis, Haller Enumeratio stirpium Helvetiae indigenarum etc., mehrere Ausgaben Linné's von Willdenow, Römer, Schultes, Persoon und viele andere botanische Werke, über welche der Unterzeichnete auf frankirte Anfragen gern Auskunft ertheilen wird.

Eisenach im Februar 1850. **H. Jäger,** Hofgärtner.

Miscellane.

Briefe, welche durch die letzte Post von Mr. Fortune aus China nach London gekommen sind, zeigen die unvermuthete Entdeckung einer wirklich gelbblühenden Camellie an. Sie gehört in der Blüthenform zu den Anemonenblüthigen; die äußeren Blumenblätter sind weiß und die mittleren von einem schönen Schlüsselblumen-Gelb. Er fand sie in Blüthe in einem Pflanzen-Garten in einer Stadt im nördlichen China, die er der Theepflanzen wegen besuchte.

(Gard. Chron. No. 5. pag. 67. 1850. Febr. 2.)

Mango-Früchte. Im neuen großen Warmhause im botanischen Garten zu Kew reiften im November v. J. 14 gut ausgebildete Mango-Früchte *).

*) Ueber die Kultur des Mango s. Neue allg. Garten- u. Blumenz. von Ed. Otto. IV. p. 388.

Preis-Aufgaben

zur

Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gartenfreunde Berlin's im Frühjahr 1850.

Die Ausstellung findet vom 28. März bis zum 2. April im Königl. Marstall in der breiten Straße Nr. 34. Statt. Einlieferungen geschehen an den drei vorhergehenden Tagen.

A. Preise, um welche nur Mitglieder der Gesellschaft sich bewerben können.

1.	Für ein ausgezeichnetes Sortiment Rosen in Töpfen in wenigstens 10 Sorten, aber vollkommen blühend	1 Frd'or.
2.	Für das beste Sortiment getriebener blühender Stauden und Sträucher, welche gewöhnlich zum Treiben nicht benutzt werden, aus mindestens 10 Species bestehend	1 "
3.	Für die beste Pflanzen-Gruppe (die, welche die meisten blühenden Exemplare enthält, würde besonders berücksichtigt werden)	1 "
4.	Für jede der drei nächstfolgenden Gruppen 1 Dukaten	3 Dukat.
5.	Für ein aus wenigstens 6 Species bestehendes Sortiment der vorzüglichsten Orchideen blühend	1 "
6.	Für ein ausgezeichnetes Sortiment blühender Hyacinthen	1 "
7.	Für eine neue schöne exotische Zierpflanze, die in Berlin zum ersten Mal blüht	1 "
8.	Für das beste Sortiment vorzüglich gut konservirten Obstes	1 "
9.	Für das beste und vollkommenste getriebene Gemüse, ausschließlich Kartoffeln	1 "

B. Preise, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

10.	Für vier außerordentliche Leistungen nach dem Ermessen der Preisrichter für jede als Ehrenprämie 1 Dukaten	4 "

Summa 3 Frd'or. 12 Dukat.

Jeder Konkurrent bei den Preisaufgaben hat seine Bewerbung schriftlich anzumelden, zugleich aber auf sein Ehrenwort zu versichern, daß er die eingesandten Gegenstände selbst gezogen oder wenigstens drei Monate in Kultur gehabt habe.

Die vorzüglichsten Leistungen, welche weder einen Preis noch eine Ehrenprämie erhalten konnten, sollen sowohl in dem im Ausstellungs-Lokal ausgehängten Urtheil der Preisrichter, als auch im öffentlichen Bericht von der Ausstellung erwähnt werden, und erhalten das darüber ausgestellte Certifikat der Gesellschaft.

Berlin, den 2. März 1849.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Bunde. Faust. Lorberg. Rönnenkamp.
Heese, Vorsitzender. **Dr. A. Dietrich**, Sekretair.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

In Nr. 1. der Allg. Gartenz. kündigten wir den Samenkatalog des Herrn Christian Gustav Möhring in Arnstadt (Thüringen) an, welcher nicht nur in der Nauck'schen Buchhandlung, sondern auch bei der Redaktion zu erhalten sei. Es ist auch das sehr reichhaltige Verzeichniß von Topf- und Land-Pflanzen erschienen, welches auf demselben Wege zu beziehen ist und das wir den Gartenliebhabern hiermit empfehlen wollen. Red.

Der 27. Jahrgang meines Gemüse- und Blumensamen-Kataloges pro 1850 liegt zur Ausgabe bereit, er enthält an 2700 Nummern, so wie im Anhang verschiedene Pflanzen, Knollen und Sträucher in den neuesten und schönsten Gegenständen. Im alleinigen Besitz der großblumigen weißen Achimenes (Achimenes Jaureguia), so wie des Tropaeolum Wagnerianum mache ich Blumenfreunde auf diese schönen Neuheiten besonders aufmerksam, und bitte mich zur franco Zusendung obigen Kataloges zu veranlassen.

Erfurt im Januar 1850.

Friedrich Adolph Haage jun.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Berichtigung.

Hierdurch sehe ich mich genöthigt, einen Druckfehler meines Katalogs zu berichtigen. Unter der Abtheilung „Topf- und Landpflanzen" muß es bei Fuchsia spectabilis statt à Stück 15 Sgr. heißen: à Stück 1 Thlr. 15 Sgr. Desgleichen ist auch beim Satz eine meiner besten Georginen übersehen worden, es ist I. 676. Jaweel vom Elsterthal, in 2. Classe.

Köstritz, den 18. Februar 1850.

J. Sieckmann.

Bei **Ign. Jackowitz** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kartoffelpflanze,

ihre unterirdischen Organe, ihre nutzenbringende Kultur und die sich dieser bisweilen entgegenstellenden Krankheiten, für Landwirthe und Freunde dieser Pflanze,

von

Balthasar Preiß.

Mit 13 color. Abbildungen.

8. geh. ½ Thlr. = 54 Kr. Rhein. = 45 Kr. C.-M.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei **1) Verzeichniß der Gesneraceen und Cyrtandreen, welche der botanische Garten in Zürich im Austausch oder zu den beigesetzten Preisen abgiebt.**
2) Pflanzen-Verzeichniß Nr. 3. von Ohlendorff & Söhne in Hamburg.
3) Pflanzen-Verzeichniß Nr. 4. von Denselben.

№ 10. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 9. März.

Die Berliner Maiblumen-Treiberei.

Von

Friedrich Otto.

Daß die Blumentreiberei der Berliner Blumengärtner als ausgezeichnet anerkannt ist und großartig betrieben wird, ist allgemein bekannt, und wird durch die große Menge der getriebenen Blumen, die in den Wintermonaten hier zu erhalten sind, bestätigt. Die Maiblumen spielen dabei eine nicht unbedeutende Rolle, und sind neben der kleinen Tulpe „Duc van Thol“ die Erstlinge, welche in den November- und December-Monaten von den Blumengärtnern geliefert werden. Es dürfte manchem jungen Gärtner, der die Maiblumen-Treiberei nicht genau kennt, wohl auch keine Gelegenheit hatte sie kennen zu lernen, willkommen sein, dasjenige darüber zu erfahren, worauf es hauptsächlich ankommt, vollkommen schönblühende Maiblumen für die Winter-Saison zu ziehen und namentlich, wie die Kultur in den Berliner Blumengärten betrieben wird; es mögen daher folgende kurze Andeutungen hier ihren Platz finden.

Die zur Frühtreiberei bestimmten Maiblumen-Pflanzen müssen wenigstens ein Alter von drei Jahren erreicht haben, und mit kräftigen, starken Keimen versehen sein, wenn sie voll-

kommene Blumen hervorbringen sollen. Es werden zu diesem Zwecke Schulbeete angelegt, aus welchen man zehn bis zwölf der stärksten und gleichmäßig ausgebildeten Keime, die vorher noch keine Blüthen entwickelten, zusammen nimmt, und alsdann gleichsam einen Bündel oder Büschel bilden, die in Linien in Zwischenräumen von 10 Zoll im Verband gepflanzt werden.

Das Beet wird sehr stark gedüngt, und dasselbe noch überdies im Herbst mit kurzem Dünger oberhalb belegt. Diese so gebildeten Bündel oder Büschel werden, wenn sie getrieben werden sollen, aus dem Lande gehoben, die Wurzeln und Stolonen von den blühbaren Keimen entfernt, so daß sie in den für sie bestimmten Topf, der ungefähr 5 Zoll im Durchmesser hält, hineinpassen. Die Erde, in welche sie gepflanzt werden, besteht aus gewöhnlicher Garten- oder Mistbeeterde, die zur Nahrung hinreichend ist, indem die Pflanzen während der sehr kurzen Treibperiode sich kaum auf's Neue zu bewurzeln vermögen. Das Einpflanzen der zum Treiben bestimmten Maiblumen ist willkürlich, geschieht aber erst alsdann, wenn die Blätter abgestorben sind, im Spätherbst, und hängt dies lediglich von dem Früh- oder Spättreiben ab. Sie können, je nach dem Bedarf, wenn sie auch leicht eingefroren sind, aus dem Lande gehoben werden.

Um zu recht frühblühenden Maiblumen zu gelangen, kann man mit dem Treiben bereits Mitte October beginnen. Die dazu schon eingepflanzten und für diesen Zweck bestimmten Maiblumenkeime werden jetzt in das für sie bereitete Warmbeet gestellt, und erhalten sofort den größtmöglichen Wärmegrad, ohne vorher, wie es bei andern zum Treiben geeigneten Pflanzen der Fall ist, dieselben erst nach und nach an die Wärme zu gewöhnen. Geschieht Letzteres, so ist das Resultat kein günstiges. Sie erhalten daher vom Anbeginn einen Wärmegrad von 20—24° R., wozu ein niedriges Warmhaus gewählt wird, in welchem sich ein Treibkasten befindet, der unterhalb durch Dünger erwärmt und mit Fenstern bedeckt ist. Auf das Düngerbeet bringt man eine dünne Schicht Sägespähne oder ähnliches Material, worauf die Töpfe gestellt und fortwährend feucht erhalten werden, welches letztere überdies schon durch die Fermentation des Düngers veranlaßt wird. Außerdem werden die Keime noch mit Moos bedeckt, damit es nie an der nöthigen wohlthätigen, feuchten Atmosphäre fehlt. Die Wärme in dem Treibkasten muß gleichmäßig erhalten werden und darf nicht wechseln, wodurch nur ein Stillstand in dem Wachsthum veranlaßt und kein günstiges Ergebniß erzielt werden würde.

Die Schönheit der getriebenen Maiblumen wird noch dadurch erhöht, wenn sich mit den Blüthen auch zugleich die Blätter bilden, welches durch die in dem Treibbeete eingeschlossene feuchte Wärme erzielt und begünstigt wird; dahingegen diejenigen, die im Treibhause auf Oefen und Feuerungskanälen in trockener Luft getrieben, stets kahl und blattlos erscheinen.

Eine andere Art, die Maiblumen zu treiben, geschieht durch Kanal- oder Ofenwärme und vermittelst einer Wasserheizung. Es wird nämlich ein Ofen in viereckiger Form construirt, auf dessen Oberfläche ein Aufsatzkasten — nach Art eines gewöhnlichen Mistbeetkastens — gestellt, der mit einem Fenster geschlossen und dessen Boden mit Latten oder Brettern überdeckt wird. Zwischen den Latten oder Brettern bleibt ein 1—2″ breiter Zwischenraum, damit die Wärme ungehindert aufzusteigen und sich zu verbreiten vermag. Man legt auf diese Unterlage Scherben und Sägespähne, und hält die Maiblumentöpfe fortwährend feucht, wodurch ebenfalls vollkommne, mit Blättern versehene Maiblumen erzielt werden. Auch hier muß die Wärme eine gleichmäßige und hohe sein, welches überhaupt die Frühtreiberei bedingt. Das Treiben vermittelst Wasserheizung und der Dämpfe geschieht auf dieselbe Weise.

Das Warmhaus selbst, wo diese Vorrichtungen stattfinden, wird durch Kanalheizung erwärmt, um andere Pflanzen darin zu treiben oder zu kultiviren.

Die Spättreiberei der Maiblumen ist einfacher und kann in niedrigen Treibhäusern und Kästen stattfinden *).

Je größer der Bedarf der Maiblumen, welche zum Treiben dienen sollen, ist, desto mehr muß auch dafür gesorgt werden, daß hinlänglicher Vorrath von kräftigen, blühbaren Keimen vorhanden ist. Man legt zu diesem Zweck jährlich, je nachdem ein oder mehrere Beete ihren Bedarf geliefert haben, wieder neue Folgebeete an, so daß immer das ältere die Treibkeime liefert. Es ist dies um so mehr nöthig, weil, wie schon gesagt, die Maiblumen-Keime, welche für die Treiberei bestimmt werden, drei Jahre erfordern, um kräftige Blüthen und Blätter zu entwickeln. Pflanzt man die Keime in Büscheln zusammen, so werden dazu ganz gleiche, in ihrer

*) Am 8. November v. J. sahen wir die ersten getriebenen Maiblumen; das Treiben derselben fand mit dem 15. Oktober statt.

Größe und Stärke nicht von einander zu unterscheidende, ausgewählt; diese liefern alsdann auch einen vollkommen im Topfe gezogenen blühenden Busch. Pflanzt man dagegen die Keime nicht in Büscheln, so wählt man aus den ältesten Vorraths- oder Folgebeeten die stärksten aus, und pflanzt sie auf gleiche Art ein. Die in Büschel zusammen gepflanzten Keime dienen vorzüglich zur Frühtreiberei. Die schwachen und übrig gebliebenen Keime werden alsdann auf das Folgebeet gepflanzt.

Die Vermehrung ist wie bekannt leicht, denn aus den kleinen Keimen und Stolonen bilden sich eine Anzahl Individuen, wozu auch diejenigen Wurzeln zu verwenden sind, die beim Einpflanzen von den als Bündel oder Büschel gezogenen abgeschnitten und entfernt werden. Diese Wurzelkeime bilden alsdann das jüngste Folgebeet, und sind im dritten oder vierten Jahre brauchbar. Die Folgebeete erhalten ebenfalls reichlichen Dünger, und werden jährlich oberhalb mit kurzem Dünger belegt.

Die in unseren Wäldern wildwachsende Maiblume ist nur alsdann zum Treiben anwendbar, wenn sie vorher mehrere Jahre im Garten unter guter Pflege und bei gehöriger Nahrung kultivirt worden.

Blühbare Maiblumen-Keime bilden in Berlin einen einträglichen Handelsartikel, und stellt sich der Preis für das Hundert auf 1 Thlr. 10 Sgr.*)

Chinesische Methode den grünen Thee zu färben.

Während eines Besuches in einer Thee-Fabrik in der Stadt Shangae traf ich einige Kaufleute, welche aus dem berühmten grünen Thee-Distrikte Wheychou kamen. Dieselben wollten nicht zugeben, daß bei der Fabrikation ihrer Theee eine Färbung der letzteren stattfände, und lachten, als ich diese Behauptung aufstellte. Sie setzten hinzu, daß die Methode des Färbens zu Canton, wo geringere Thee-Sorten fabricirt würden, allerdings eine gewöhnliche sei, daß sie aber zu Wheychou niemals angewendet würde. Es ist indeß eine schwierige Aufgabe von einem Chinesen die Wahrheit zu erfahren, und durch eingezogene Erkundigungen wußte ich sehr wohl, daß uns die Wheychou-Kaufleute in diesem Punkte täuschen wollten. Bald darauf hatte ich Gelegenheit, den ganzen Prozeß mit anzusehen, und da der Gegenstand von nicht geringem Interesse ist, so machte ich mir ganz genaue Notizen darüber, welche ich hier mittheile. Der Oberaufseher der Thee-Fabrikation führte das Färben selbst aus. Zuerst stieß er eine Quantität Indigo in einem porzellanenen Gefäß, das einem Mörser in einem chemischen Laboratorium nicht unähnlich war, zu einem feinen Pulver; darauf brannte er eine Quantität Gips in dem Holzkohlenfeuer, welches zum Rösten des Thees diente. Der Zweck dieses Verfahrens war, den Gips weich zu machen, damit er sich ebenfalls auf dieselbe Weise wie der Indigo fein zerstoßen lassen möchte. Er wurde unmittelbar, nachdem er vom Feuer genommen, in den Mörser gethan und zerstoßen. Nachdem die beiden Substanzen auf diese Weise zubereitet waren, wurden sie in dem Verhältniß von 4 Theilen Gips und 3 Theilen Indigo zusammengemischt. Diese Mischung bildet ein halb blaues Pulver, und war nun zum Gebrauch bereit. Das Färben selbst geschah in dem letzten Stadium des Röstens des Thees. Die Chinesen haben bei dieser Arbeit keine Uhr, sondern benutzen in deren Stelle einen Joss-Stab, dessen genaue Brennzeit sie kennen. Ungefähr 5 Minuten, bevor der Thee aus den Pfannen genommen wurde, nahm der Oberaufseher mit einem kleinen Porzellan-Löffel einen Theil der färbenden Substanz aus dem Gefäße, und schüttete dies über den Thee in der ersten Pfanne; dies Verfahren wiederholte er bei allen übrigen Pfannen, wobei die Arbeiter die Theeblätter schnell mit den Händen rund um drehten, damit die Farbe überall gleichmäßig verbreitet würde.

Während dieser Operation waren die Hände der bei den Pfannen angestellten Leute ganz blau, und wenn ein Trinker des grünen Thees anwesend gewesen wäre, so würde sein Geschmack gewiß geläutert worden sein. Denn in der That ist es im höchsten Grade auffallend, wie eine civilisirte Nation diesen gefärbten Thee dem natürlich grünen vorziehen kann, und daher kein Wunder, wenn die Chinesen die Nationen des Westens für „Barbaren" halten. Herr Shaw, Kaufmann in Shangae fragte eines Tages die Wheychou-Kaufleute: warum sie ihre Theee färben ließen? und erhielt die Antwort: daß, da die Fremden stets höhere Preise für diese Theee zahlen, sie — die Kaufleute — dieselben natürlich vorzögen, und

*) Diese Mittheilung über die Maiblumen-Treiberei verdanken wir dem hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Herrn W. Ritter.

daß unter diesen Umständen die Theefabrikanten sie natürlich auch damit versorgten.

Ich habe mir die Mühe gegeben, die genaue Quantität der bei dem Färbe-Prozeß der grünen Theee verwendeten Färbestoffe zu verschaffen, in der Absicht, den Konsumenten des grünen Thees in England, wie besonders in den Vereinigten Staaten Amerikas zu zeigen, welche Menge Gips und Indigo sie im Laufe eines Jahres verzehren. Auf 14½ Pfd. Thee werden etwas über 2 Loth Farbe-Substanz zugesetzt, so daß bei jeden 100 Pfd. Thee, die in England und Amerika verzehrt werden, der Consument über ½ Pfd. Gips und Indigo mit verzehrt, und ich habe Ursache zu glauben, daß sogar in häufigen Fällen statt des Indigo preußisch (Berliner) Blau genommen wird.

Fünf Minuten nachdem die Färbestoffe dem Thee zugesetzt worden, war letzterer gefärbt. Der Aufseher nahm eine Mulde und legte auf diese aus jeder Pfanne eine Probe, die er am Fenster hinsichts der gleichmäßigen Färbung genau untersuchte. Fiel diese Untersuchung zur Zufriedenheit aus, so wurde der Thee aus der Pfanne genommen und der Prozeß war beendigt. Es ereignete sich mitunter, daß zwischen dem Thee der verschiedenen Pfannen ein geringer Unterschied der Färbung statt fand, in diesem Falle, wurde noch etwas Färbestoff zugesetzt und der Thee verblieb etwas länger in den Pfannen.

R. F. in the Athenaeum. (Gard. Chronicle No. 2. p. 23. 1850.)

Behandlung der Orchideen im Monat Februar.

Die Orchideen müssen in dieser Zeit genau beobachtet werden, da mehrere derselben auf's Neue auszutreiben beginnen. Sobald man dies an einer Pflanze bemerkt, muß sie in einen größeren Topf umgepflanzt, oder mit einem größeren Holzstamm oder Korb versehen werden, wenn dies nämlich nöthig ist. Beim Umpflanzen der Stanhopeen und anderen Orchideen, welche ihre Blüthenstiele durch den Boden senden, wendet man ganz flache Drathkörbe ohne Topfscherben, Holzkohle oder andere undurchdringliche Substanzen an. Ich finde, daß sie vortrefflich gedeihen in Stücken faserigen Torfes, von welchen man die Erde abschüttelt, mit grober lockerer Lauberde und einer starken Quantität reinen Sand vermischt, welcher letztere nöthig ist, damit die Lauberde sowie die Torfstücke nicht zu schwammig werden. Die Oberfläche der Erde, sowie die Innenseite der Körbe werden mit Sphagnum bekleidet, welches die Wurzeln gegen heftige Sonnenstrahlen schützt, die Erde am Herausfallen hindert, und durch die Absorbtions-Fähigkeit sich selbst wie auch den Boden hinreichend feucht erhält. Daß die Wurzeln der Orchideen das Sphagnum gern haben, ergiebt sich augenscheinlich an dem Netzwerk, welches sie über dessen ganze Oberfläche ziehen.

Maxillarien, Lycasten, Gongoren ꝛc. gedeihen bei dieser Behandlung besser, als in Töpfen, doch kann man bei diesen ein gut Theil Holzkohle und Topfscherben oder Stücken Sandsteine hinzufügen, da ihre Blüthenstiele gänzlich über dem Boden stehen. Das Sphagnum absorbirt fast die ganze nöthige Feuchtigkeit aus der Atmosphäre des Hauses, und da man somit nicht nöthig hat zu begießen, so vermeidet man alle hierbei leicht entstehenden nachtheiligen Zufälle, während der Boden in einem gleichförmigen gesunden Zustande erhalten wird. Bei denjenigen Pflanzen, welche es nicht nöthig haben umgepflanzt zu werden, legt man auf die Oberfläche des Bodens — oberhalb — ein wenig von demselben Material auf, welches man benutzt, wenn die Pflanzen in größere Töpfe oder Körbe umgepflanzt werden.

Sobald eine Pflanze umgepflanzt oder die Oberfläche der Erde erneuert worden, wird sie in eine Warmwasser-Cisterne getaucht, damit der ganze Torf ꝛc., der neue sowohl wie der alte, durch und durch und zwar gleichmäßig angefeuchtet werde. Bei dieser Operation wird der Topf oder Korb langsam in das Wasser getaucht, so daß letzteres nach und nach die Masse durchdringen kann. Wenn man hierbei einige Sorgfalt anwendet, so ziehen sich alle Asseln und andere Insekten vor dem eindringenden Wasser so lange zurück, bis sie zuletzt an die Oberfläche kommen, von wo man sie leicht entfernen kann. An schönen Morgen thut man wohl zu begießen. Dies muß indessen so ausgeführt werden, daß das Wasser nicht mit voller Kraft auf die Pflanze dringt, sondern daß es wie ein leichter Thau auf dieselben fällt. Die auf Blöcken befindlichen Pflanzen müssen ab und zu bespritzt werden; ohne dies würden sie einschrumpfen, da es noch zu früh in der Jahreszeit ist ,um unvermindert eine genügende Feuchtigkeit in der Atmosphäre zu erhalten. Das Wasser muß jedoch mit

großer Vorsicht angewendet werden und stets eine gleiche Temperatur wie die des Hauses haben. Man leitet den auf das Dach des Hauses fallenden Regen in einen im Innern des letzteren angebrachten Wasserbehälter, und benutzt dies Wasser zum Begießen. Dasselbe ist dem Fluß- wie dem Brunnenwasser vorzuziehen, weil diese beiden gewöhnlich Eier von den den Orchideen schädlichen Insekten bei sich führen. Zum ferneren Schutz der Pflanzen gegen die Verheerungen durch die Insekten werden der Torf und die Lauberde durchweg gedörrt*) und das Sphagnum in siedendes Wasser getaucht, damit alles darin enthaltene animalische Leben vor Anwendung der Substanzen vernichtet werde. Hierbei zeigt sich ein neuer Vortheil für die Drathkörbe, da diese nie Schwämme, Fungi u. dgl. ansetzen, wie dies bei den Holzstämmen und Holzkästen der Fall ist, in denen man die Pflanzen gewöhnlich aufhängt. Letztere bieten neben ihrem unansehnlichen Anblick den Insekten einen sichern Aufenthaltsort dar.

Sobald die Pflanzen ihren Wuchs beginnen, bringt man sie, wenn man nur ein Haus hat, in den warmen Theil desselben. Es ist indeß nicht möglich, die Pflanzen zur Vollkommenheit zu bringen, wenn man nicht die im Zustande der Ruhe befindlichen kühl und trocken, die im Wachsthum begriffenen dagegen warm und feucht halten kann.

(Gard. Chron. No. 3. p. 40. 1850.)

Victoria regia in Chatsworth.

Diese sehr interessante Pflanze wächst hier noch fortwährend, und öffnet ihre herrlichen Blüthen, von denen gewöhnlich zur Winterzeit in jeder Woche zwei aufblühen. Diese Winterblumen sind jedoch viel kleiner, als die, welche während des früheren Stadiums des Wachsthums der Pflanze hervorgekommen sind; denn die größten messen jetzt selten mehr als sieben Zoll im Durchmesser, während die ersten fast eilf Zoll maßen. Obgleich es schien, als wenn die Pflanze seit einiger Zeit mit Wachsthum eingehalten hätte, so hat sie doch fortwährend, allmählig sowohl Blüthen wie Blätter hervorgebracht; doch haben diese Blätter, wenn sie vollkommen ausgewachsen, selten zwei Fuß Durchmesser überstiegen; dies ist ein geringer Durchmesser, wenn man ihn mit dem vergleicht, welchen die Blätter in dem stärksten Wachsthum der Pflanze hatten; der Durchmesser erreichte damals fast fünf Fuß, und die saftigen Blattstiele hätten zu der Zeit, wenn ihnen Raum gegeben worden wäre, gewiß eine ungeheure Länge erreicht; sie sind jetzt ebenfalls sehr klein und übersteigen vom Wurzelstock an gemessen, selten mehr denn 3—4 Fuß.

In diesem Augenblick zeigt die Pflanze durchaus keine Symptome des Ausgehens, sondern ist anscheinend vollkommen gesund; auch scheint der Wachsthum zu steigen; die Blätter entwickeln sich nun mit größerer Geschwindigkeit, sie werden auch größer und wenn wir durch die Gegenwart auf die Zukunft schließen dürfen, so läßt sich ein ungemeines Wachsen zum Frühjahr erwarten. Alle diese Erwartungen können jedoch getäuscht werden, denn unsere Kenntnisse von der Gewohnheit dieser Pflanze sind bis jetzt zu beschränkt, um eine bestimmte Meinung äußern zu können, ob es eine jährige, zweijährige oder perennirende Pflanze ist; dem letzteren sind wir jedoch geneigt beizupflichten. Sollte ihr Dasein von kurzer Dauer sein, so sind wir doch so glücklich gewesen, so viel schönaussehenden Samen zu ernten, von welchem schon etwas gesäet ist, um den Verlust dieser Pflanze hoffentlich für immer vorzubeugen. Die folgenden statistischen Bemerkungen über den Wuchs der Blätter und Blüthen ist eine Folge von denen Seite 742 des letzten Jahrganges des Gard. Chronicle gegebenen; man wird daraus ersehen, daß 15 Blätter an der Pflanze sind, daß das 55. sich jetzt entwickelt, und die 25. Blüthenknospe sich aufschließt. Joseph Paxton.

(Gard. Chronicle 1850. No. 5. pag. 70.)

*) Auf einen Feuerkanal oder Ofen ausgebreitet.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. Januar 1850.

(*Taf.* 4489.)

Ophelia corymbosa *Griseb.*

[Swertia corymbosa *Wight.*]

(Tetandria Monogynia. Gentianeae.)

Exemplare dieser Pflanze, vom Dr. Wight in Nilgherry gesammelt, befanden sich seit Jahren im Hookerschen Herbarium unter dem Namen von Swertia corymbosa.

Neuerdings wurden aber auch Samen davon aus demselben Lande, von Dr. Smith an den Königl. Garten zu Kew gesandt, wo die Pflanze im Jahre 1849 im kalten Gewächshause blühte. Da es indeß eine jährige Art ist, so wird sie auch wahrscheinlich mit Erfolg in freier Luft kultivirt werden können. Dieselbe ist hübsch, wenn auch nicht gerade schön, und wird wegen ihrer langen Blüthedauer gewiß eine Zierde der Blumenbeete werden. Der Stengel ist einen Fuß hoch, 4seitig, mit gleich hohen Aesten, spatelförmigen und elliptischen, nur sehr entfernt stehenden Blättern und gipfelständigen Trugdolden. Die Blumen sind nicht sehr groß, viertheilig und purpurröthlich-blau, mit einem weißen Auge in der Mitte. — Die Samen werden im Frühling ausgesäet, in einen Topf, der mit leichtem torfigen Boden gefüllt ist, auf welchem sie etwas angedrückt werden, und ist es nicht nöthig, sie noch mit Erde zu bedecken. Den Topf stellt man in einen warmen Kasten oder in ein Warmhaus in die Nähe des Glases, und gebe eine gleichmäßige Feuchtigkeit und Schatten während der Mittagszeit. Bei der Bewässerung ist eine feine Brause anzuwenden, damit die Samen auf der Oberfläche nicht zerstreut werden. Aus diesem Grunde ist es anzurathen, den Topf in einen Wassernapf zu setzen, wo dann die Erde das Wasser anziehen wird; aber bei dieser Methode ist ja darauf zu sehen, daß die Erde nicht zu sehr mit Wasser gesättigt werde, damit die jungen Wurzeln nicht von der Feuchtigkeit leiden. Wenn die jungen Pflanzen die gehörige Stärke haben, wird der Topf in eine kältere und mehr luftige Lage gebracht, und so zur Einbringung ins Kalthaus vorbereitet, woselbst sie während des Sommers blühen.

(*Taf.* 4490.)

Oxalis elegans *Humb. Bonpl. et Kth.*

(Decandria Pentagynia. Oxalideae.)

Diese Art ist in den Anden von Loxa in Columbien an der Grenze von Peru einheimisch, wo sie in einer Höhe von 7,000 Fuß über dem Meeresspiegel wächst. Sie wurde zuerst von Humboldt entdeckt, und später vom Herrn William Lobb an Herrn Veitch gesendet, von welchem Exemplare an den Königl. Garten zu Kew kamen. Sie scheint ganz hart zu sein, bleibt während des ganzen Sommers und Herbstes in Blüthe, und ist eine schätzbare Acquisition für unsere Blumenbeete. Die Pflanze ist stengellos, und hat wahrscheinlich knollige Wurzeln, aus welchen die Blätter und Blüthenschafte unmittelbar entspringen. Die Blätter sind lang gestielt, dreizählig, mit spannenlangen Blattstielen und deltaförmigen oder fast rautenförmigen Blättchen mit sehr stumpfen Ecken. Der Schaft ist sehr lang und trägt an der Spitze 6—9 doldenartig gestellte purpurrothe Blumen von mittelmäßiger Größe, in deren Grunde ein dunkel purpurrothes Auge sich befindet. Es werden 2 Formen von der Pflanze beschrieben, bei der ersten sind die Blumen größer und heller, und die Blüthen unterhalb purpurroth, bei den anderen sind die Blumen kleiner aber dunkeler und die Blättchen unterhalb hellgrün. Welche von beiden Varietäten den Vorzug verdient, ist schwer zu sagen, da beide gleich schön sind. Da diese hübsche Pflanze aus einer hohen Region von Loxa stammt, so ist zu erwarten, daß sie sich als hart erweisen werde, besonders wenn sie auf ein warm gelegenes Beet gestellt wird, mit der Vorsicht, daß das Beet im Winter mit einer Lage von trockenen Blättern, Farren oder anderem leichten Material bedeckt werde, um den Frost abzuhalten. Es ist aber nöthig, diese Bedeckung nicht zu lange liegen zu lassen, weil dadurch der Boden erwärmt wird, und dies für die Knollen ein Reiz ist, daß sie früh austreiben. Bei der Kultur in einem Topf bediene man sich einer leichten sandigen Rasen- und Lauberde. Am Besten ist es, die Knollen im Herbst nach dem Absterben der Blätter trocken zu halten, und den Topf in einen kalten Kasten zu stellen, wo es im Winter trocken ist. Wenn sie zu treiben beginnen, so muß ihnen reichlich Luft gegeben werden und die Bewässerung mit dem Fortschritt im Wachsthum im Einklange stehen. Schatten zu geben ist nicht nöthig, da die Blumen wie bei den meisten Arten dieser Gattung ganz offen das vollkommenste Sonnenlicht ertragen können. — (Ueber Oxalis elegans s. Allg. Gartenz. XVII. p. 7.)

(*Taf.* 4491.)

Microsperma bartonioides *Wlprs.*

[Eucnide bartonioides *Zuccar.*]

(Polyadelphia Polyandria. Loaseae.)

Eine bei uns schon seit mehreren Jahren unter dem Namen Eucnide bartonioides bekannte Pflanze, welche von Hamburg aus in England eingeführt ist. Es ist eine jährige Art, fast von dem Ansehen der Bartonia aurea, mit eirunden,

gesägten Blättern, und einzelnen, großen, schönen, gelben Blumen mit vielen lang hervorstehenden Staubgefäßen. — Wegen der Kultur ist nur zu bemerken, daß sie wie jede andere jährige Pflanze behandelt wird. Die Samen werden in einen Kasten ausgesäet, und wenn die jungen Pflänzchen die gehörige Stärke haben, einzeln in Töpfe, in eine aus leichter Rasen-, Laub- und sandiger Torferde bestehende Bodenmischung gepflanzt. — (Ueber Beschreibung und Kultur der Eucnide bartonioides *Zuccar.* oder Microsperma bartonioides Wlprs. Rep. V. 777. Allg. Gartenz. XIII. p. 403 und XIV. p. 146.)

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. Gand, chez Alexandre Verschaffelt. X-XII. Livraison. (Die ersten Lieferungen sind in der Allg. Gartenz. XVII. p. 46. 167. 295. u. 391. angezeigt.)

In den drei letzten Heften dieses Werkes vom Jahre 1849 finden sich folgende Camellien abgebildet. 1) Camellia Columbo; diese Varietät unterscheidet sich deutlich von allen durch die schmaleren, am Rande wellenförmigen Blätter, die großen Blumen sind gleichförmig und schön kirschroth, von den genau dachziegelartig stehenden Blumenblättern sind die im Umfange stehenden abgerundet und ausgerandet, die in der Mitte befindlichen eirund, lanzettförmig und spitz; sie befindet sich schon seit mehreren Jahren im Handel und stammt vom Herrn Mariany, Gärtner zu Mailand. 2) C. Reine des Roses; eine neue Varietät, deren Blumen sich nicht allein durch eine regelmäßige Form, sondern auch durch eine äußerst zarte rosenrothe Färbung auszeichnen; wir verdanken dieselbe dem Herrn Boddart, Gärtner zu Tronchiennes bei Gent, die Blumen haben eine mittelmäßige Größe und bestehen aus einer großen Anzahl kleiner, abgerundeter und ausgerandeter Blumenblätter, von denen die äußeren breit, die inneren schmal sind, alle sind rosenroth und mit dunkleren Adern durchzogen und die innern haben noch eine breite weiße Längsbinde. 3) C. alba speciosa, wurde durch Aussaat im Verschaffelt'schen Etablissement gewonnen und blühte zuerst im Jahre 1849, die Blume ist groß, viel reiner und glänzender weiß als bei irgend einer andern, und die genau dachziegelartig stehenden Blumenblätter sind breit und tief ausgerandet, die in der Mitte stehenden verkleinern sich, haben das Ansehen von kleinen Herzen und einen ganz leichten schwefelgelben Anflug. 4) C. Reine des Belges; diese in vieler Hinsicht merkwürdige Camellie ist gleich der beliebten C. Donkelaarii vom Herrn Donkelaar, Vorsteher des botanischen Gartens zu Gent, gezogen, und derselbe beabsichtigt, sie im Laufe dieses Jahres in den Handel zu bringen; die Blumen sind groß, kirschroth, mit an der Basis dunkeleren und dann nach und nach helleren Blumenblättern, welche höchst zierlich von einem weißen Rande eingefaßt sind, genau dachziegelartig stehen, und von denen die äußeren breit, abgerundet und ausgerandet und die inneren lanzettförmig und spitz, alle aber mit dunkelen Adern durchzogen sind; es ist eine Camellie ersten Ranges. 5) C. nitida; ungeachtet dies die kleinste unter den Camellien ist, so ist sie dennoch schön, sowohl in Hinsicht der Blätter als der Blumen, die letzteren sind von einer hübschen rosenrothen Farbe und von regelmäßigem Bau, die Blumenblätter sind abgerundet und gewölbt, an der Spitze deutlich ausgerandet und in der Mitte mit einer weißen Längslinie durchzogen; die Herren Chandler, Vater und Sohn, Gärtner in England, führten diese Camellie in die Gärten ein. 6) C. picta grandiflora; Herr Verschaffelt erhielt diese Varietät im vorigen Jahre vom Herrn Grafen Caraccioli zu Florenz, welcher sie nebst anderen aus Samen gezogen hatte, ohne ihre Blumen zu sehen, im Jahre 1849 hat sie zum ersten Male geblüht, und alle Camellienfreunde erklärten sie wegen ihrer Größe, Regelmäßigkeit ohne geometrische Einförmigkeit, und wegen ihrer Farbe für eine Blume ersten Ranges. Die Blume hat 4—5 Zoll im Durchmesser, und besteht aus einer großen Menge gewölbter, abgerundeter, ausgerandeter Blumenblätter, von denen die in der Mitte aufrecht stehenden schmal und spitz sind; die Farbe ist ein sehr schwaches Rosenroth, sehr fein und zart mit dunkeleren Adern durchzogen und hier und da mit kleinen Strichelchen und Fleckchen von lebhaft kirschrother Farbe versehen; Herr Verschaffelt hofft diese Camellie im Herbst 1850 in den Handel zu bringen. 7) C. Marquise d'Exeter; obgleich diese Camellie schon seit mehreren Jahren im Handel ist, verdient sie immer noch wegen der Größe der Blumen, ihr päonienartiges Ansehen und ihrer glänzenden Färbung erwähnt zu werden; die Blumen nahe an 5 Zoll im Durchmesser, aus zahlreichen Blumenblättern zusammengesetzt, von denen die äußeren sehr groß und

№ 11. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 16. März.

Einiges über die Familie der Acanthaceen.

Von

Friedrich Otto.

Es ist ziemlich bekannt, daß ein großer Theil der Acanthaceen eine Hauptzierde der Warmhäuser unter vielen anderen Pflanzen ausmachen, und mit Recht den ersten Rang einnehmen, indem sie in Hinsicht ihrer Blumen und deren Farbenspiel den Schmuck der Warmhäuser erhöhen und überdies auch leicht blühen. Der neueren Zeit verdanken wir manche, uns bis dahin unbekannte Gattung und deren Arten, und wollen wir nur der Goldfussia, Aphelandra, Cyrtanthera, Eranthemum, Geissomeria, Whitfieldia u. dgl. gedenken, die jetzt unsere Warmhäuser schmücken, und wäre es wohl wünschenswerth, daß man den Acanthaceen mehr Aufmerksamkeit schenkte, als es bisher geschah, wodurch dem Kultivateur bei irgend einer zweckmäßigen Behandlung ein glücklicher Erfolg zugesichert werden kann, um so mehr als die Kultur sehr leicht und einfach ist.

Das Haupterforderniß, um ein kräftiges Gedeihen und reichliches Blühen zu erzielen, ist, den Acanthaceen eine gute nahrhafte Erde zu geben, nnd während ihrer größten Vegetations-Periode es ihnen nie an Wasser fehlen zu lassen. Sie

lieben einen hellen Standort, indessen müssen sie doch vor den brennenden Sonnenstrahlen geschützt werden. Die Erde, welche sie zu ihrem Wachsthum erfordern, kann aus einer Zusammensetzung von faseriger Rasen-, Laub- oder Mistbeeterde, vermischt mit einem Theil Flußsand, bestehen. Um aber zu recht kräftigen und reichblühenden Exemplaren zu gelangen, werden größere Gefäße gewählt, sei es nun, daß man sie gleich im Frühjahr in große Töpfe pflanzt, oder mehrere Male im Laufe des Sommers umsetzt. Junge jährige Pflanzen blühen bei weitem reicher als ältere Exemplare, daher muß man, mit Ausnahme weniger Arten, immer auf junge Pflanzen bedacht sein, die sich leicht durch Stecklinge ziehen lassen. Wir bemerkten in einem Warmhause jährige Exemplare von Aphelandra cristata, aurantiaca, Cyrtanthera magnifica, Pachystachys coccinea (Justicia), die, auf diese Weise gezogen, in außerordentlicher Blüthenpracht standen.

Während der Winterzeit ist ein zu starkes Treiben zu vermeiden, weil dadurch die Triebe schwach bleiben, und keine Blumenähren zu erwarten sind.

Die Verpflanzzeit ist der Monat Februar oder März; sie erhalten nach dem Verpflanzen eine mäßige Bodenwärme, damit sie sich neu bewurzeln und kräftige Triebe entwickeln können, wobei ein öfteres Bespritzen und eine feuchtwarme Temperatur das Gedeihen befördert.

Mehrere tropische Acanthaceen können sogar während der Sommermonate im Freien kultivirt werden, und richtet sich die Auswahl derselben nach ihrem Vaterlande und Standort. Man legt zu diesem Zweck eine Grube an, und füllt diese mit altem Dünger oder Laub an, wodurch eine gelinde, anhaltende Wärme bewirkt wird, die einen großen Einfluß auf dergleichen tropische Pflanzen ausübt, und wodurch manche Pflanze veranlaßt wird zu blühen, auf deren Blüthen wir bei den in den Gewächshäusern kultivirten Exemplaren vergebens hoffen. Daß auf ein so angelegtes Beet eine Schicht Erde gebracht wird, versteht sich von selbst. Die auf diese Weise während der Sommermonate gezogenen Pflanzen, bleiben von allen Insekten verschont, die sich gewöhnlich auf jenen Pflanzen einfinden, die in den Warmhäusern gezogen werden, und sich zwischen den Blüthenbrakteen einnisten und diese häufig zerstören, oder wenigstens unansehnlich machen.

Einige Acanthaceen blühen auch während der Wintermonate, so unter andern: Eranthemum nervosum (E. pulchellum, Ruellia varians), E. strictum, einige Goldfussia-Arten, Amphiscopia Pohliana u. m. a.

Die Thunbergia-Arten, ebenfalls zu dieser Pflanzen-Gruppe gehörig, sind zwar hinreichend bekannt, werden aber bei weitem nicht so beachtet, als sie es wohl verdienen. Gewöhnlich kränkeln sie in den Gewächshäusern, oder es fehlt ihnen die Frische des Laubes, das gewöhnlich von Insekten befallen und zerstört wird. Will man sie in der größten Vollkommenheit und mit Blüthen bedeckt sehen, so pflanze man die jungen Pflanzen, die man im Herbst aus Stecklingen zieht und im Warmhause während der Wintermonate kultivirt, im Mai oder Juni ins freie Land an eine Giebelwand, welche mit einem Drath- oder ähnlichen Spaliere versehen ist. An solchen Orten blühen sie reichlich und bringen einen schönen Effekt hervor, namentlich aber wenn man mehrere Varietäten, deren es so viele giebt, zusammen vereinigt. Auch Th. chrysops, obgleich aus einer sehr warmen Gegend der Sierra Leone, und andere gedeihen während der Sommermonate an dergleichen warmen Orten, vorzüglich aber in einem recht nahrhaften Boden. Hexacentris coccinea *N. ab E.* (Thunbergia coccinea *Wall.*) liebt mehr das Warmhaus und blüht daselbst sehr reichlich, wenn ihr nämlich Gelegenheit gegeben wird, sich mit ihren Ranken ausbreiten zu können.

Die Gattung Whitfieldia lateritia *Hook.* und Geissomeria longiflora *Lindl.*, welche mit einander nahe verwandt sind, sind als schönblühende Acanthaceen hinlänglich bekannt, um hier noch weiter erörtert werden zu müssen *).

Einer sehr alten Pflanze müssen wir hier gedenken, nämlich der Adhatoda Vasica *N. ab E.* (Justicia Adhatoda *L.*), die bereits im Jahre 1699 aus Ceylon in die europäischen Gärten eingeführt wurde, und noch immer in den Gärten kultivirt wird. Sie verdient schon deshalb die Aufmerksamkeit, da sie, wie die beliebt gewordene Ficus elastica, sich zur Zimmerpflanze eignet und sehr oft, wenn sie gut gehalten wird, in den Wohnzimmern reichlich mit Blüthen erscheint.

Zu den bei uns im Freien ausdauernden Acanthaceen gehören einige Acanthus-Arten, als Acanthus mollis, spinosus und spinosissimus. Die erstere Art ist die geeigneteste für unsere Gärten und hält unter hinreichender Bedeckung bei weitem besser aus, als die beiden letzten. Sie

*) Allg. Gartenz. XIII. p. 168. u. 381. XV. p. 78.

gehört gewiß zu den schönsten Schmuckpflanzen; wir selbst sahen vor einigen Jahren eine reichblühende Gruppe, deren Blüthenschafte über 5 Fuß erreicht hatten und einen großen Effekt hervorbrachten.

Am Schlusse wollen wir noch einige Acanthaceen anführen, die sich für den Schmuck der Gewächshäuser eignen. Wir könnten davon noch eine sehr große Menge namhaft machen, die sich nicht nur in Hinsicht ihrer Blüthen, sondern auch wegen ihres Laubes auszeichnen, so z. B. Gendarussa vulgaris *Nees* (Justicia *L.*), Rhytiglossa lucida *N.* (Justicia lucida *Andr.*), Rhinacanthus communis *N.* (Justicia nasuta *L.*), Beloperone nemorosa *Nees* (Just. formosa *W.*), B. plumbaginifolia *N. ab E.* (Justicia *Jacq.*, J. oblongata *Lk. et O.*), Anisacanthus virgularis *Nees* (Just. quadrifida *Vahl*), Eranthemum nervosum *R. Br.* (Er. pulchellum *Andr.*, Ruellia varians *Vent.*), Barleria cristata *L.*, Ruellia tetragona *Lk.*, Strobilanthes Sabiniana *N. ab E.*, (Ruellia *Wall.*), Thyrsacanthus nitidus *N. ab E.* (Just. nitida *Jacq.*, J. bracteolata *W.*), Phlogacanthus asperulus *N. ab E.* (J. quadrangularis *Hook.*), die zum Theil alte Gartenbewohner sind, und jetzt kaum mehr beachtet werden.

Empfehlungswerthe Acanthaceen.

Amphiscopia Pohliana *N. ab E.* (Porphyrocoma lanceolata *Hook.*). — Aphelandra aurantiaca *Lindl.* (Hemisandra aurantiaca *Scheidw.*), Ap. formosa *N. ab E.* (Ap. carduifolia *Hook.*, Ruellia formosa *Humb.*), Ap. fulgens *H. Belg.*, Ap. pulcherrima *Kth.* (Justicia *Jacq.*), Ap. tetragona *N. ab E.* (Just. cristata *Jacq.*). — Arrhostoxylum coccineum *N. ab E.* (Ruellia coccinea *Vahl*), Ar. formosum *N. ab E.* (Ruellia *Ait.*). — Asystasia Henfreya *Lindl.* — Barleria flava *Jacq.* (Eranthemum *W.*). — Crossandra infundibuliformis *N. ab E.* (C. undulaefolia *Salib.*, Harrachia speciosa *Jacq.*). — Cryptophragmium venustum *N. ab E.* (Just. venusta *Wall.*). — Cyrtanthera aurantiaca *Hook.* (Calcostylis aurantiaca Makoy's Cat.), Cyrt. Ghiesbreghtiana *Decaisne* (Seriographis *N. ab E.*, Aphelandra *Ghiesb. hort.*), C. Pohliana *N. ab E.* (Just. carnea *Lindl. et hort.*), C. magnifica var. minor, Bot. Mag. 3383., Bot. Reg. t. 1397. — Dipteracanthus macranthus *N. ab E.*, D. Purdieanus *N. ab E.*, D. spectabilis *Hook.* Bot. Mag. 4494.). — Eranthemum albiflorum *Hook.*, E. bicolor *Schrank.* (Just. bicolor Bot. Mag.), E. crenulatum *Wall.* Bot. Reg. t. 876., E. montanum *Roxb.*, E. strictum *Roxb.*, E. variabile *R. Br.* und andere. — Goldfussia anisophylla *N. ab E.* (Ruellia *Hook.*), glomerata *N. ab E.* (Ruellia *Wall.*), isophylla *N. ab E.* (Ruellia *Wall.*). — Graptophyllum hortense *N. ab E.* (Justicia picta *L.*). — Hemigraphis elegans *N. ab E.* (Ruellia elegans Bot. Mag. 3389.). — Pachystachys coccinea *N. ab E.* (Justicia *Aubl.*). — Peristrophe speciosa *N. ab E.* (Just. speciosa Bot. Mag. 1722.). — Phlogacanthus curviflorus *N. ab E.* Bot. Mag. 3780. (Justicia *Wall.*), Ph. guttatus *N. ab E.* (J. guttata *Wall.*). — Rhytiglossa secunda *N. ab E.* (Justicia secunda *Vahl.*). — Schaueria calycotricha *N. ab E.* (Justitia calycotricha *Lk. et O.*, J. flavicoma *Lindl.*). — Stemonacanthus macrophyllus *N. ab E.* (Ruellia macrophylla *Vahl*). — Strobilanthes lactaceus *Hook.* (Ruellia grandis *Hort.*), Strob. maculatus *N. ab E.* (Ruellia maculata *Wall.*). — Strobilorhachis prismatica *N. ab E.* (St. glabra *Lk. Kl. O—o.*).

Calboa globosa*).

Eine liegende, perennirende Pflanze, welche auf dem östlichen Abhange des Orizaba in Mexiko wachsen soll, und deren Samen Herr Hartweg im Januar 1846 eingesendet hat. Die Pflanze ist an allen ihren Theilen glatt. Die dünnen, dunkelgrünen, an langen Stielen sitzenden Blätter sind außerordentlich verschieden in der Form: einige sind herzförmig und lang zugespitzt, mehrere pfeilförmig und einige ganz spitzförmig mit schmalen Lappen, von denen die unteren einen tiefen Winkel haben. Die Blumen wachsen in nackten Dolden an einem 9 bis 10 Zoll langen Blumenstiele, während die einzelnen Blumenstielchen 1½—4 Zoll Länge haben. Jeder Kelcheinschnitt hat auf der Rückseite einen langen pfriemförmigen Fortsatz.

*) Eine zur Familie der Convolvulaceae gehörende Pflanze (Macrostemma *Pers.*).

Die Blumenkrone ist 2½ Zoll lang, von einem kräftigen dunkelen Roth; sie hat eine gebogene walzenförmige Röhre und glockenförmigen aufrechten Saum, der in fünf aufrecht stehende, abgerundete, wellenförmige Lappen getheilt ist. Die Staubgefäße sind abwärts geneigt und länger als die Blumenkrone.

Diese merkwürdige Pflanze bringt Bentham zu der Gattung Quamoclit; sie scheint indeß gänzlich verschieden von dieser Gattung, sowohl durch ihre herabhangenden Staubgefäße und durch die gebogenen Blumenkronenröhren, als auch durch einen größeren glockenförmigen aufgeblasenen Saum. Ob von der Pflanze mehrere Arten existiren steht noch nicht fest. Die Calboa vitifolia *Cav.* von St. Blas in Californien hat Cavanilles mit fünf langen, deutlich zurückgebogenen Segmenten an der Blumenkrone abgebildet, welche außerhalb gelb und innen purpurroth gefärbt sein soll. Wenn dem so ist, so muß die Pflanze von der vorliegenden Art verschieden sein.

Die Pflanze in dem Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft ist von den, durch Hartweg eingesendeten Exemplaren von Guatemala nicht zu unterscheiden, wiewohl sie aus mexikanischen Samen gezogen worden. Dieser Umstand giebt zu der Vermuthung Anlaß, daß Cavanille's Beschreibung nicht richtig sein dürfte, und daß nur Eine Art existiren möchte, die in diesem Falle den Namen C. vitifolia zu führen hätte.

Die Pflanze ist eine starke halbholzige Kletterpflanze, die in jeder guten kräftigen Rasen-, und sandigen Torf-Erde leicht wächst. Sie wird durch Stecklinge von jungem Holze leicht fortgepflanzt. Im Winter will sie etwas trocken gehalten werden und an einer kühlen Stelle im Warmhause stehen. Im Sommer muß sie sich an einem gleichfalls kühlen und luftigen Theile des Kalthauses befinden, wo sie vom August bis Oktober in Blüthe bleibt. Sie ist unstreitig eine sehr schöne Art, doch kann sie nur da gebaut werden, wo sie genügenden Raum hat sich auszubreiten. In einem Topfe kommt sie nicht zur Blüthe, und muß daher in die freie Erde gepflanzt werden *).

(Horticultural Society's Journal, Jan. 1. 1850.)

*) In Gardener's Chronicle No. 2. p. 23. befindet sich von dieser Pflanze eine Abbildung in Holzschnitt.

Der Kaiserl. botanische Garten zu St. Petersburg im Jahre 1850.

Die Hauptstadt des russischen Reiches erfreut sich gegenwärtig zweier wissenschaftlichen Anstalten, welche durch ihre Großartigkeit die allgemeine Aufmerksamkeit des gebildeten Europa's auf sich ziehen. Die Sternwarte auf dem Hügel von Pulkowa, durch den vortrefflichen Architekten Herrn von Brülow ausgeführt, und von dem jetzt regierenden Kaiser durch des berühmten Astronomen Herrn von Struve beispiellose Thätigkeit innerhalb dreier Jahre mit herrlichen, mehrentheils deutschen Instrumenten versehen, ist das größte Monument, das je ein Staat der Sternkunde geweiht hat. Neben dem rein Wissenschaftlichen ist von Pulkowa aus auf die messende Nautik, auf die trigonometrische Aufnahme des ganzen Reichs und die Bestimmung der Gestalt der Erde zwischen dem Nordcap und dem schwarzen Meere praktisch gewirkt worden.

Eine andere, von allen reisenden Botanikern lobsprechend begrüßte Anstalt ist der große Kaiserliche Pflanzengarten auf der Apotheker-Insel. Die Gewächshäuser, mit denen er durch die Munifenz des Kaisers Nikolaus neuerlichst bereichert worden ist, sind weniger bekannt. Bei der immer zunehmenden Liebe, die sich im gesammten deutschen Vaterlande für den Gartenbau äußert, wird die Schilderung dessen, was unter der vortrefflichen Leitung eines kenntnißvollen und gelehrten Direktors, des Dr. v. Fischer, erlangt worden ist, gewiß ein lebhaftes Interesse erregen.

Der im Jahre 1714 durch Peter's des Großen viel umfassenden Geist auf der Apotheker-Insel gegründete botanische Garten war, nach mehreren Zeitwechseln größerer oder geringerer Vollständigkeit, durch unglückliche Verhältnisse so sehr herabgekommen, daß im Jahre 1822 kaum 1300 Pflanzenarten darin cultivirt wurden. Kaiser Alexander beschloß 1823 diesem Institute eine neue Organisation zu geben und dasselbe aus einem Garten, der blos pharmaceutischen Zwecken gewidmet zu sein schien, zu einem eigentlich wissenschaftlichen und zu einem der wichtigsten in Europa zu erheben. Unfern Moskau, zu Gorenki, war durch den Grafen Alexis Rasumowsky, unter der Direktion des jetzigen Wirklichen Staatsraths Dr. v. Fischer, ein durch Pflanzenreichthum ausgezeichneter Garten entstanden; es hatte derselbe während der

französischen Invasion, durch die Unmöglichkeit, die Tropenhäuser regelmäßig zu erwärmen, grenzenlos gelitten, und es hatte sich dabei die merkwürdige pflanzen-physiologische Erscheinung gezeigt, daß mehrere Zwiebelgewächse der heißen Zone, schon von Kälte erstarrt, doch vor dem Tode noch einmal zu blühen begannen. Der Minister des Innern, Graf Victor Kotschubey, berief nach Petersburg bei dem Ableben des Grafen Alexis Rasumowsky den Direktor des Gartens von Gorenki, nachdem dieser demselben 18 Jahre lang mit lobenswerther Thätigkeit vorgestanden hatte. Da die alten Gewächshäuser des Petersburger Pflanzengartens gänzlich baufällig und untauglich waren, so wurden 1824 neue in parallelen Reihen auf einem Areal von 700 Fuß Länge und 532 Fuß Breite in der zweckmäßigen Richtung nach Süd-Süd-Osten aufgeführt. Die Sendungen von außen her vermehrten sich. Bis dahin gehörte der Kaiserl. botanische Garten zum Ministerium des Innern. Im Jahre 1830 wurde der Garten auf besonderen Befehl Seiner Majestät des regierenden Kaisers unter das Ministerium des Hofes gestellt. Einer der ersten und wichtigsten Vortheile, welche diese Gunst zur Folge hatte, war eine bedeutende Vermehrung der zum jährlichen Unterhalte bestimmten Summe, welche der neue Chef, Fürst Wolkonsky, von Seiner Majestät erlangte. In Brasilien, zu Rio de Janeiro, wurde sogar unter der Leitung der Herren Riedel und Luschnath einige Jahre lang ein kleiner Filial-Garten eingerichtet, so daß die Sendungen tropischer Pflanzen von Süd-Amerika den Reichthum außerordentlich beförderten. Wie in allen botanischen Gärten aber nahm der Wachsthum, besonders der Palmen (z. B. der Elate, der Sabal Blackburniana und vorzüglich der Caryota urens), so beträchtlich zu, daß auf höhere Häuser gedacht werden mußte, um so mehr, als der Wirkliche Staatsrath v. Fischer die Palmen mit bestem Gedeihen in freien Grund gepflanzt hatte. Der Kaiser Nikolaus assignirte, wie man versichert, 90,000 Silberrubel zur Ausführung eines großartigen Baues. Es war schwierig, unter dem 60sten Grade nördlicher Breite einen Eisenbau auf lange Zeit so zu sichern, daß bei so beträchtlich großer Glasfläche die Pflanzen der Wendekreise gediehen. Die mittlere Winter-Temperatur in Petersburg ist $5\frac{8}{10}$° R. unter Null, wenn dieselbe in Berlin kaum $0\frac{2}{10}$°, in Paris $2\frac{8}{10}$° über dem Gefrierpunkt ist. Die Höhe des neuen Gewächshauses beträgt in der Mitte 66, an den Seiten 54 englische Fuß; die ganze Länge ist 266 Fuß, bei 52 Fuß Tiefe. Statt der 28 Oefen, die man vorher gebraucht hatte, wurde jetzt ein sehr wohlgelungener Heizapparat eingerichtet, welcher durch Combination von Wasser-, und (im Fall plötzlich eintretender Kälte) bei Dampfheizung, durch drei Oefen die gehörige Temperatur hervorbringt. Die Dampfmaschine von 8 Pferdekraft steht an dem Ufer der Newa. Die Wasser werden in ein allgemeines Reservoir geleitet, und von da durch einen Springbrunnen und ein Bassin im Centrum der Terrasse in die Gewächshäuser vertheilt. Alle Pflanzen genießen bei dem leichten Eisenbau des Hauses einer großen Lichtmasse; und an den Seiten sind Körbe für Schlingpflanzen (Lianen) angebracht, die in dem üppigsten Wuchse sich malerisch fortschlingen. Von Palmen werden, ohne die Abarten zu rechnen, 66 Species kultivirt, unter denen die seltenen: Ceroxylon, Attalea, Jubaea, Livistonia, Phytelephas, ohne der der Pandaneen und der Bambusaceen zu erwähnen. Ein Haus für temperirte Wärme, hier unter dem Namen Maison de Lauriers bekannt, ist in dem dem Kaiser eingereichten Projekte vorläufig bestätigt. Es wird, in großer Zierlichkeit, 400 Fuß Länge, bei 35 Fuß Tiefe und 40 Fuß Höhe erhalten. Die Zahl der Pflanzen, welche jetzt kultivirt werden, übersteigt 13,000 Arten, unter denen 500 prachtvolle Orchideen, 1500 Synantthereen, 1000 Schotengewächse und über 70 Species von Coniferen oder Abietineen.

Der Kaiserl. botanische Garten wird als ein Centralpunkt betrachtet, in welchem Jeder Rath suchen kann für Kultur und Garten-Anlagen. Die Floren des asiatischen und des europäischen Rußlands sind durch Fischer's Bemühungen und die Reisenden des Gartens, unter welchen der Name Schrenk's einen ausgezeichneten Platz verdient, in bedeutendem Umfange durchforscht worden. Schrenk, nachdem er zwei Reisen an die öden Küsten des Eismeeres gemacht, ist in vier anderen Sommern mit seinem Reisegefährten Meinshausen in der Songarei bis an die Grenzen von China und der unabhängigen Chanate gelangt. Seit dem Anfange der Reorganisation des Gartens ist dafür gesorgt worden, daß es an Hülfsmitteln zur Bestimmung und Benutzung der Pflanzen nicht fehle. Die Bibliothek enthält 4500 der kostbarsten, größtentheils mit Kupfern gezierten Werke, von Jacquin, Humboldt, Sibthorp u. s. w. Publicirt wird gegenwärtig vom Garten außer den jährlich erscheinenden Katalogen (die wissenschaftliche

Nachrichten von neuen und seltenen Pflanzen enthalten) ein Sertum Petropolitanum. Es enthält dasselbe außer schönen, kolorirten Abbildungen neuer Arten, auch die Grund- und Profil-Risse der Gewächshäuser. Das Herbarium ist sehr bedeutend an sibirischen, kaukasischen, brasilianischen, kapischen und neuholländischen Pflanzen. Es ist ihm die reiche und klassische Sammlung des verstorbenen Professors Mertens in Bremen einverleibt. Aus dieser einfachen Schilderung der so wohl angeordneten Schätze, welche der Kaiserl. botanische Garten zu St. Petersburg aufzuweisen hat, ersieht man leicht, daß derselbe mit der Sternwarte zu Pulkowa und dem meteorologischen Central-Observatorium unter Kupfer's thätiger Leitung den wichtigsten wissenschaftlichen Instituten Europa's beigezählt werden darf. Der gelehrte Direktor des Gartens, Wirklicher Staatsrath v. Fischer, hat für seine vieljährigen und glücklichen Bemühungen auch im Auslande, bei den großen Botanikern unserer Zeit, Robert Brown, Hooker, Link, Kunth, Adrien Jussieu, Mirbel ꝛc., die gerechteste und rühmlichste Anerkennung gefunden.

(Beilage zu Nr. 54. des Hamburgischen Correspondenten.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. Februar 1850.

(*Taf.* 4492.)

Acanthophippium javanicum *Blume.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Pflanze ist bereits nach einer Abbildung im Botanical Register in der Allg. Gartenzeit. XIV. p. 359. erwähnt. Im Juli 1849 hat sie wieder im Königl. Garten zu Kew sehr schön geblüht, und wird über ihre Kultur noch folgendes bemerkt: Wegen des Umstandes, daß die Wurzeln dieser Orchidee sich fest an der Innenseite des Topfes, in welchem sie wächst, anlegen, werden wir auf ihr natürliches Vorkommen an felsigen Orten hingewiesen, wo sie nur wenig Erdunterlage hat, und während eines Theiles des Jahres einen bedeutenden Grad von Trockenheit ertragen muß. Bei uns wächst sie in einem lockeren torfigen Boden sehr gut, nur muß sie in einer warmen Abtheilung des Orchideenhauses gezogen werden. Man pflanze sie einige Zoll über den Rand des Topfes, und bringe die Erde auf ein festes Austrocknungs-Material; es ist nicht zu empfehlen, wenn Pflanzen von solcher Beschaffenheit wie die obige, in einen lockeren Boden gepflanzt werden, da sie durch ihre Schwere leicht unter den Rand des Topfes herabsinken, was der Pflanze nicht allein ein häßliches Ansehen giebt, sondern auch die Ursache ist, daß die Scheinknollen sich drängen und schwächlich bleiben. Diese Vorsicht ist um so mehr nöthig, wenn die Scheinknollen die Neigung haben, niederwärts zu wachsen, wo dann durch die an der Basis sich neu bildenden Knollen, ein Zusammenpressen im Topf stattfindet. Wenn dies geschieht, so muß die Masse gleich getheilt, und die jungen und gesunden Knollen besonders ausgepflanzt werden.

(*Taf.* 4493.)

Zauschneria californica *Presl.*; var latifolia.

(Octandria Monogynia. Onagrarieae.)

Von dieser, in der Allgem. Gartenz. Vol. XVI. p. 406. und Vol. XVII. p. 381. ausführlich erwähnten Pflanze unterscheidet Dr. Hooker drei Varietäten, α. mit linienförmigen Blättern, β. mit linien-lanzettförmigen Blättern und γ. mit eirunden Blättern. Diese letztere Varietät ist es allein, welche wir in unsere Gärten als Z. californica kultiviren, die beiden anderen sind noch nicht eingeführt. Sie sind beide in Presl Reliquiae Haenkeanae beschrieben, die erste unter obigem Namen, die andere als Z. mexicana. Der Name Zauschneria ist zu Ehren des Professors Dr. Zauschner an der Universität zu Prag gegeben.

(*Taf.* 4494.)

Dipteracanthus spectabilis *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Unstreitig ist diese Art die großblumigste der Gattung, denn die Blumen sind viel größer als bei D. grandiflorus *Nees*, und von einer reichen dunkel purpurblauen Farbe, mit starken Adern durchzogen; dieser Eigenschaften wegen ist es eine ausgezeichnete Pflanze und werth, daß sie in unseren Warmhäusern kultivirt wird. Die Samen derselben waren

von Herrn William Lobb aus den Anden von Peru an Herrn Veitch gesendet worden, in dessen Warmhause sie im August 1849 ihre schönen Blumen entwickelte. Durch die gänzliche Abwesenheit größerer und kleinerer Brakteen unter den Blumen unterscheidet sie sich von D. grandiflorus (in derselben Gegend einheimisch), und muß zu einer ganz anderen Abtheilung der Gattung gebracht werden. Die Pflanze wird zwei Fuß hoch und höher, ist krautartig, sehr ästig, etwas weichhaarig, mit viereckigem Stengel, eirunden, zugespitzten, bewimperten, in einen kurzen Blattstiel ausgehenden Blättern und sitzenden gepaart stehenden Blumen in den Achseln der Blätter. Die Blumenkrone hat eine gekrümmte Röhre, welche sich allmählig in einen fast drei Zoll breiten Saum erweitert, dessen Einschnitte ziemlich gleich und abgerundet sind. Da die Pflanze in dem gemäßigten Klima von Cuença in Peru einheimisch ist, so sagt ihr auch eine Temperatur, welche zwischen der eines Warm- und Kalthauses in der Mitte steht, am besten zu, und wächst sie sehr gut in einem leichten Gartenboden. Gleich vielen anderen tropischen Acanthaceen wird sie nach dem Blühen schwach und nackt. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge. Den jungen Pflanzen gebe man kleine Töpfe während des Winters und nur sehr wenig Wasser. Im Frühling verlangt sie dagegen einen größeren Topf, wenn sie rasche Fortschritte machen und reichlich blühen soll.

(*Taf.* 4495.)

Clematis graveolens *Lindl.*

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Eine kleine aber zierliche kletternde Art von Clematis, welche, wenn sie an eine Mauer gepflanzt wird, hinlänglich hart ist, was sich auch schon deshalb vermuthen läßt, weil sie in der chinesischen Tatarei in den schneeigen Pässen des westlichen Himalaya, in einer Höhe von 12,000 Fuß über dem Meere einheimisch ist. In dieser Lage ist sie vom Kapitain Munro entdeckt, welcher im Jahre 1844 Samen davon nach England sandte. Ein Jahr später wurde sie von Dr. Thomas Thomson in einer gleichen Lokalität während seiner interessanten Reise in Thibet gefunden, und Samen davon an dem Königl. Garten zu Kew geschickt. Die Blumen erscheinen in den Sommermonaten; man konnte an denselben kaum einen Geruch wahrnehmen, was indeß wohl von dem Zustande der Atmosphäre abhangen mag. Die Pflanze hat eine Höhe von 6 Fuß erreicht, und bildet einen sehr ästigen, kletternden, kahlen Strauch, mit fadenförmigen Stengel. Die Blätter sind gefiedert, 2—3zählig, mit kleinen dreilappigen Blättchen, deren Einschnitte eirund, ganz oder eingeschnitten-gesägt sind. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind lang gestielt, nickend, ziemlich groß, und bestehen aus 4 hellgelben Blüthenhüllenblättern, die auf der Innenseite weichhaarig sind. Die Früchte haben federartige Schwänzchen. Im Vaterlande klettert die Pflanze von selbst an Baumstämmen oder Gebüschen empor und hält sich mit ihren rankenartigen Blattstielen fest. Bei uns muß sie an einem Spaliere oder Gitter an einer Mauer gezogen werden. In England steht sie schon seit 2 Jahren im Freien und hat sich vollkommen hart erwiesen. Sie wächst in jedem Gartenboden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge und Samen.

(*Taf.* 4496.)

Coelogyne Wallichiana *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obige Pflanze ist bereits in der Allgem. Gartenz. Vol. VIII. p. 208. erwähnt. Sie wurde vom Dr. Wallich in den bergigen Distrikten von Sylhet und Khasiya entdeckt, und neuerlich in großer Schönheit vom Dr. Hooker in der Nähe von Darjeeling in Sikkim-Himalaya gefunden. In Chatsworth befindet sich ein Exemplar derselben, welches aus mehr denn zwanzig Scheinknollen besteht, deren jede an der Basis im Sommer und Herbst eine Blume hervorbringt, und man kann sich keinen schöneren Anblick denken, als diese Masse von nebeneinander stehenden prächtigen rosenrothen großen Blumen. Neben der Victoria war diese Orchidee die interessanteste botanische Seltenheit, welche in Chatsworth zu sehen war. Diese Orchidee gehört zu der Gruppe von Coelogyne, welche nicht wie die übrigen eigentliche Epiphyten sind, sondern im Grunde auf feuchten torfigen Plätzen wachsen. Daselbst wurden die Scheinknollen auf der Oberfläche oder nur wenig eingesenkt gefunden, ähnlich wie bei der Bletia hyacinthina und bei andern Arten dieser Gattung. Nachdem die Blumen abgeblüht sind, erscheinen die Blätter, und an der Basis beginnen sich die neuen Scheinknollen zu bilden. Während dieser Zeit muß man mäßige Feuchtigkeit und Wärme

geben; sobald sich aber die Knollen vollständig ausgebildet haben und die Blätter abgestorben sind, wird mit dem reichlichen Wassergeben eingehalten, und es ist nur dann nöthig, von Neuem zu bewässern, wenn der Boden ganz hart und trocken ist. Die Pflanze treibt schon in einer kalten Abtheilung des Orchideenhauses, wo sie dem Glase so nahe als möglich gestellt wird. Eine mit zerhacktem Sphagnum untermischte Torferde sagt ihr am besten zu, und muß der Topf guten Abzug haben, damit das Wasser nicht stehen bleibt. In Rücksicht, daß die alten Knollen absterben, bevor die neuen sich gebildet haben, ist das Wachsen nur langsam.

(Im folgenden Hefte des Botanical Magazine befindet sich von dieser Pflanze noch folgender Nachtrag. „Herr Paxton hatte die Gefälligkeit uns zu berichten, daß die Pflanze in Chatsworth acht Scheinknollen habe, welche 28 Blumen hervorgebracht hatten. Drei von den Knollen waren sehr groß, drei hatten eine mittlere Größe und zwei waren klein. Jede der größeren Knollen brachte drei Blüthenstiele hervor, von denen zwei wieder zweiblumig waren. Von den mittelgroßen Knollen hatte eine vier Blüthenstiele und die anderen deren zwei, welche alle einblumig waren. Unter den kleinen Knollen war eine zweiblumig, die anderen einblumig.“)

Miscellen.

In der Sitzung der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 19. Januar zeigte Herr Link junge gekeimte Orchideen, articulis tuberosis, vor, die er durch den Herrn Universitätsgärtner Sauer erhalten. Sie bestanden aus einer wurzelnden Knolle, aus der ein knolliges Glied unmittelbar hervorgekommen war. Die untere Knolle, unmittelbar aus dem Samen entsprungen, hat auch den Bau einer Knolle. Hierdurch bestätigt sich die vom Herrn Link gemachte Beobachtung, daß der Samen eine Knolle war.

Herr Ivefon, Obergärtner der Herzogin-Wittwe von Northumberland zu Syon, hatte auf der letzten Ausstellung sehr seltene Früchte ausgestellt, die im Warmhause zu Syon gereift waren, als: Nutmeg (Monodora Myristica)*), Theobroma Cacao, Vanilla, Gewürznelke, Cambove (Garcinia Cambogia)**), Xanthochymus pictorius, Carica Papaya u. a. Im November 1849 stand der Brodfruchtbaum (Artocarpus incisa) in demselben Warmhause zu Syon in voller Blüthe, sowohl mit männlichen als weiblichen Blüthen, und dürfte ohne Zweifel auch Früchte — zum ersten Male in Europa — bringen.

(Neue allg. deutsche Gart.- u. Bl.-Zeit. VI. p. 91.)

*) Ueber Nutmeg, der amerikanische Calabasch (Monodora Myristica) siehe allg. deutsche Gart.- u. Bl.-Zeit. von Ed. Otto Jahrg. V. p. 493.

**) Ueber die Kultur der Mangostan u. a. nahe verwandter Arten als Fruchtbaum siehe dieselbe Zeitung IV. Jahrg. p. 585.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Verzeichniß der Obst- und Maulbeerbäume, die in den Baumschulen von A. v. Türk zu Klein-Glienicke und Türk'shof bei Potsdam zu haben sind, so wie auch Maulbeersamen und Seideneier.

Die Anlagen des Herrn v. Türk sind wegen der Maulbeer-Plantagen und der Seidenzucht berühmt, und deshalb bedarf es unserer Empfehlung nicht weiter. Wir wollen hierdurch nur auf das erschienene Verzeichniß aufmerksam machen, da es sowohl von Maulbeerbäumen als von allen Obstbäumen die vorzüglichsten Sorten enthält, welche sich zur Anzucht eignen. Von allen sind Buschbäume und Hochstämme in verschiedenen Höhen zu haben, und die Preise mäßig. Das Verzeichniß zeichnet sich noch deshalb aus, daß es bei den Obstbäumen die Reife der Früchte und die Dauer derselben angiebt.

A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei **1) Georginen- und Rosen-Verzeichniß von H. Lorberg in Berlin.**
2) Pflanzen- u. Samen-Verzeichniß der Handelgärtnerei von Fr. A. Lehmann's Wittwe in Dresden.

№ 12. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 23. März.

Bemerkungen über das Variiren der Cacteen im eignen Vaterlande und an ihrem Standorte.

Vom

Herrn August Linke*).

Vor ungefähr dreißig Jahren, als nur eine geringe Zahl von Cactus-Arten in den europäischen Gärten kultivirt wurde, galt überall jeder einigermaßen hervortretende Unterschied als Kennzeichen einer besondern Species, und wurde, wenn sie von Kennern und Botanikern aufgestellt war, als richtig und wahr angenommen. In der neueren Zeit, wenn zuweilen einzelne Arten in vielfältigen Exemplaren — wie z. B. durch C. Ehrenberg — eingeführt wurden, überzeugte man sich gar bald, daß manche früher aufgestellte Art nur eine Uebergangsform sei. Unser verstorbene C. Ehrenberg war ein fleißiger Cacteen-Sammler, und hatte während seines achtjährigen Aufenthalts zu Mineral del Monte, ein Gebirgsort, welcher 8550′ über dem Meeresspiegel liegt, vielfältige Gelegenheit, die Cacteen an ihrem natürlichen Standorte zu beobachten, und ist es

*) Gegenwärtiger Aufsatz hat gleichzeitig den Zweck, meinen Correspondenten als Antwort auf die an mich gestellten Fragen „über die von Karl Ehrenberg eingeführten 40 neuen Mamillarien aus Mexico" zu dienen, da ich wegen Mangels an Zeit jene Anfrage nicht beantworten konnte. A. L.

nur zu bedauern, daß er von seinen schätzbaren Erfahrungen, welche für den Kultivateur von unendlichem Nutzen sein würden, so wenig mittheilte. Es befindet sich zwar ein sehr interessanter und werthvoller Beitrag zur Geschichte einiger mexikanischer Cacteen in der Linnaea Vol. XXIV. p. 337, allein weniger für den Kultivateur als für den Botaniker berechnet, und offen müssen wir es gestehen, daß er mit seinen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen eben nicht sehr freigebig war. Indessen hat er mir manche interessante Mittheilungen über diese Familie gemacht, so unter anderen über das Vorkommen der Mamillarien aus der Gruppe der Stelligerae (tenues ramosae), die weit verbreitet und zerstreut, meist auf Felsen wachsen und Klumpen von mehreren Fuß Höhe und Ausbreitung bilden, deren es aber wenige gebe, die Aehnlichkeit mit einander darbieten.

Ein großes Gewicht legte Ehrenberg auf den Standort und die Entfernung, wenn gleich eine oder die andere Art sich in der Form glichen und ähnlich waren. So unterschied er unter andern Mamillaria robusta *Hopf.* von M. rhodantha *O—o.* (die ich aber nicht für verschieden von einander halte), und zwar nur aus dem Grunde, weil sie 30 Meilen von einander entfernt vorkommen, und der Standpunkt ein sehr verschiedener sei.

Wir sehen jedoch in unsern Sammlungen während der Sommerzeit vom Morgen bis am Abend, wie emsig die Bienen und andere Insekten von einer Cacteen-Blüthe zur anderen eilen, um die Honiggefäße aufzusuchen, und diese tragen unstreitig gar Vieles zur Befruchtung bei. Aus den hiervon gewonnenen Samen gehen bedeutende Formen hervor, die oft so sehr von der Mutterpflanze abweichen, daß sie kaum wieder zu erkennen sind. Es läßt sich daher wohl mit Sicherheit annehmen, daß dieser Befruchtungs-Prozeß auch im Vaterlande der Cacteen stattfindet, vorzüglich aber an solchen Orten, wo mehrere Arten gemeinschaftlich beisammen wachsen und gleichzeitig ihre Blüthen entwickeln. An solchen Stellen begegnen dem genauen Kenner und Beobachter gewiß sehr viele Uebergangsformen.

Bekanntlich ist bei vielen Arten die Dauer der Blüthezeit eine lange anhaltende, ja sie währt oft sechs Monate. Diese, man möchte fast sagen fortwährend blühende Arten sind am meisten dem Variiren ausgesetzt, wenn man nämlich aus dem gewonnenen Samen Pflanzen erzieht und diese weiter kultivirt. Bei den Cereen, Echinocacten, Echinopsen und großblumigen Mamillarien, die zwar reichlich blühen, aber deren Blüthezeit eine sehr kurze ist, findet die Uebertragung des Blüthenstaubes seltner Statt, woraus folgt, daß bei Pflanzen, welche entweder allein, oder auch in Gesellschaft beisammen stehen und deren Blüthezeit nicht zusammenfällt, die aus den Samen gezogenen Individuen meistens constant bleiben.

Mamillaria Humboldtii *Ehrb.*, welche nach Ehrenberg nur auf einem Hügel, in einem kleinen Thal in der Nähe von Mestitlan vorkommt, ändert ihren Charakter sowohl im Vaterlande als in der Kultur nur unbedeutend. Bei der M. Schiedeana *Ehrb.* und M. chrysacantha *O—o.* sind keine erheblichen Unterschiede wahrgenommen worden. Aus mexikanischem Samen wurde M. Meissnerii *Ehrb.*, eine sehr fragliche Art, gezogen, allein sie blieb sich in ihrem Charakter treu. Dagegen ändern die Sämlinge von M. Sempervivi *DC.* in ihrer Form ungemein. Die gelbblühende M. Parkinsonii *Ehrh.* und die rothblühende M. leucocentra *Berg* wachsen nach Versicherung Ehrenberg's dicht neben einander. Von beiden Arten besitzen wir Originalpflanzen in vielen Abstufungen, und läßt sich's bei manchen Exemplaren nicht mit Bestimmtheit entscheiden, welcher Art solches angehört. Von der M. Pfeifferi *Booth* kultivire ich sechs deutlich von einander verschiedene Originalpflanzen, worunter eine mit vier, andere mit sechs bis sieben Centralstacheln versehen sind. An einigen Exemplaren sind sie fast so lang wie bei der M. Odieriana *Lem.* Die Farbe der Stacheln ist bei einigen derselben hell-, dagegen an anderen dunkelgelb; auch die Warzen sind nicht an allen Exemplaren gleich groß. Daß aber die Blüthen weißlichgrün sein sollen, wie Förster in seinem Handbuche der Cacteenkunde p. 200. angiebt, habe ich noch nie bemerkt. Meine sämmtlichen Exemplare blühen roth; die Beeren kommen grün hervor und färben sich später schmutzig-purpurroth. — M. pentacantha *Pfr.*, M. Neumanniana *Lem.* (conopsea *hort.*), M. glauca *Dietr.*, M. Hopferiana *Nob.* scheinen im Vaterlande in einander überzugehen.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Echinocacten weit weniger variiren als die Mamillarien, doch machen einige Arten der Stenogoni von dieser Regel eine Ausnahme.

Unter den Ehrenberg'schen Pflanzen befanden sich vor ungefähr sechs Jahren eine große Menge Original-Pflanzen von Echinocactus pentacanthus *Lem.* (E. phyllacanthus

Mart.? Ech. Melmsianus *Weg.*, Ech. tenuiflorus *Lk. et O—o.?*), in deren Besitz wir gern gelangt wären, da sie eine große Verschiedenheit unter einander darboten. Herr Wegner führt zwar an, er habe diese ausgezeichnete Art aus Mexiko erhalten; indessen beruht diese Angabe auf einem Irrthum, denn er bezog diese sowohl, als die weiter von ihm beschriebenen Original-Pflanzen aus der Ehrenberg'schen Sammlung.

Daß die mit dem Echinocactus Karwinskii *Zucc.* nahe verwandten Arten, je nach der Verschiedenheit des Alters, in der Jugend bis zwölf, im Alter dagegen nur vier Stacheln haben, und daß die Areolen, je älter die Pflanzen werden, sich immer mehr und mehr verlängern und endlich sich mit einander verbinden, kann nicht als ein Unterscheidungszeichen angesehen werden, obgleich dieses Erscheinen zu manchen Irrthümern Veranlassung gegeben hat. Es würde zu weit führen, wollte ich Alles, was mir in dieser Beziehung Auffallendes vorgekommen ist, hier anführen.

Das Merkwürdigste, was mir je in Bezug der Uebergangsformen bei den Cacteen, namentlich aber bei den Mamillarien, aus ihrem eignen Vaterlande abstammende Original-Pflanzen, vorgekommen ist, war die letzte, im vorigen Sommer durch Ehrenberg aus Mexiko eingeführte Mamillarien-Kollektion, die aus mehr denn 1000 Exemplaren bestand, und die wir in den subtilsten Uebergängen vor unsern Augen hatten.

Mit Ausnahme der Mamillaria elephantidens *Lem.* und der M. procera *Ehrb.*, die wahrscheinlich an einem andern Ort gesammelt waren, konnten wir vermöge der innigen Verschwisterung und der nahen Verwandtschaften keine bestimmte Grenze finden. Nach allen Richtungen gab es Zwischenformen, daher konnten sich die Kenner nicht einigen, wie viel Arten diese große Sendung wohl enthalten möchte. Herr Allardt, einer der ältesten und tüchtigsten Kenner, meinte, es seien deren sechs; Herr Heyder, ein eben so genauer Kenner und Kultivateur, glaubte zwölf Arten heraus zu finden. Nach der Ansicht des Herrn Ehrenberg waren es anfänglich acht, später zwölf, alsdann achtzehn, und am Ende wurden vierzig Arten in der Allg. Gartenzeit. XVII. p. 241. von ihm beschrieben und publicirt, deren noch mehrere folgen sollten, hätte der Tod ihn uns nicht so früh entrissen. Als ich nach seinem Tode die von ihm nachgelassene Sammlung besuchte, fand ich auch Herrn Fr. Otto daselbst, der die von Ehrenberg aufgestellten und beschriebenen Arten in Augenschein nahm. Es wollte mir scheinen, was ich in seinen Gesichtszügen las, als ob er die Aufstellung von so vielen, angeblich neuen Arten eben nicht billige; er betrachtete sie zum großen Theil nur als Uebergangsformen, keineswegs als reine wirkliche Arten.

Durch den frühzeitigen Tod Ehrenberg's unterblieben die ferneren Beschreibungen der vermeintlichen neuen Arten. Der ganze Rest der Kollektion wurde von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Ferdinand Sencke in Leipzig angekauft, und aus diesen noch 58 neu sein sollende Arten aufgestellt *). Ich glaube, daß es für jeden Cacteen-Kenner eine große Strafe sein dürfte, Einhundert Species aus der Ehrenberg'schen Sammlung, die sich wirklich unterscheiden und charakterisiren lassen, aufzustellen.

Nach meiner Ansicht sind folgende Formen die Endpunkte dieser interessanten Sendung, als: Mamillaria procera *Ehrb.*, pulcherrima *Ehrb.*, purpurascens *Ehrb.*, pruinosa *Ehrb.*, umbrina *Ehrb.*, nigra *Ehrb.*, Herrmannii *Ehrb.*, Linkeana *Ehrb.*, nebst ihrer kräftigen Schwester der Mamillaria Haseloffii *Ehrb.*; ferner M. polycentra *Berg*, spinosissima *Lem.*, supertexta *Mart.* und die damit verwandte M. splendens *Ehrb.*

Mamillaria subulifera *Ehrb.* ist eine, in einem einzelnen Exemplare vorhandene hübsche Abart der M. Webbiana *Lem.*, sie war aber nicht bei jener Sendung. Die mit derselben Sendung angekommenen Exemplare von M. elephantidens *Lem.* variirten wie meine aus mexikanischen Samen gezogenen Pflanzen in der Zahl, der Stärke der Stacheln und der Warzenbildung. Die mit den wenigsten Stacheln und dicksten Warzen versehene Abart hat Ehrenberg M. bumamma genannt.

Sollten meine Ansichten in Bezug auf diese Mamillarien nicht überall bei den Kennern und Kultivateurs Eingang finden, so bin ich gern bereit, mich darüber zu äußern; — ich habe nur die Wahrheit gesagt!

---

*) Siehe das Verzeichniß der Original-Cacteen von Ferdinand Sencke, Kunst- und Handelsgärtner in Leipzig.

Bemerkungen über die Erdbeer-Sorten und deren Kultur.

Das Treiben der Erdbeeren ist bereits von verschiedenen Autoren abgehandelt worden, indessen dürften einige Mittheilungen über erfolgreiche Kultur derselben im freien Lande für denjenigen von Nutzen sein, welcher diese angenehme und wohlschmeckende Frucht in ihrer wahren Vollkommenheit zu haben wünscht, zu welcher sie durch die hohe Kultur der gegenwärtigen Zeit gebracht worden ist.

Es liegt weder in unserer Absicht, hier auf eine umständliche Geschichte dieser Frucht einzugehen, noch von der Klassificirung zu sprechen, die vor vielen Jahren von der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick gegeben worden; indessen müssen wir ihrer mit rühmlicher Anerkennung gedenken als des besten Versuchs, der je gemacht worden; nur sind die meisten der darin angeführten Sorten veraltet und bereits durch andere ersetzt, welche ihre Vorfahren in vieler Hinsicht bei weitem übertreffen. Wir beabsichtigen ferner nicht, irgend etwas über die früher angewandte Kulturmethode zu sagen, denn wer sich darüber zu belehren wünscht, möge in Loudon's Encyclopaedie, in den „Verhandlungen der Londoner Gartenbau-Gesellschaft" nachlesen*). Wir wollen vielmehr diesen Gegenstand einfach betrachten, wie er jetzt betrieben wird, ferner die besten Sorten für die verschiedenen Zwecke anführen und des Laufs derjenigen Kultur gedenken, welche durch einen reichlichen Ertrag ausgezeichneter und wohlschmeckender Früchte gekrönt wurde.

In Bezug hierauf wird es nothwendig sein, diejenigen Sorten kennen zu lernen, die für große Etablissements sowohl, als behufs des Einmachens für den Koch und den Konditor, und für den Nachtisch sich eignen. Nach diesen Anmerkungen wird dann der Züchter im Stande sein, für diese hier benannten Zwecke seine Sorten zu wählen.

Der Koch und der Konditor ziehen diejenigen Sorten vor, welche sich durch schöne Farbe, Geruch und Geschmack auszeichnen, ohne daß es eben nöthig ist, große Quantitäten von Zucker beizufügen. Zu Geléen, Gefrornem und Saft bewährt sich die Scharlach-Erdbeere am besten; zum Einmachen hingegen kommt keine der Elton Pine gleich.

Die Varietäten der Scharlach-Erdbeere sind sehr zahlreich; einige von ihnen reifen viel früher als andere. Duke of Kent's Scarlet — eine alte Sorte — ist die früheste, doch da sie für diesen Zweck gewöhnlich unter Glas gezogen wird, gehört sie weniger hierher. Die Grove End, obgleich etwas später, übertrifft bei weitem die Scharlach-Erdbeere sowohl in Farbe und Größe, als auch in dem Produktions-Vermögen, indem sie gute Qualität und reichliche Quantität in sich vereinigt. Keens Seedling wird öfter zu Gelee benutzt, ist jedoch von dunkler trüber Farbe; diese läßt sich indessen durch Hinzufügung von rothem Johannisbeersaft beseitigen. Auch die Elton Pine wird durch diese Hinzufügung anwendbarer, und eignet sich ihrer großen Frucht wegen vorzüglich zum Einmachen für den Winter-Nachtisch.

Von den Sorten, welche sich für die Tafel am besten eignen, ist Keens Seedling diejenige, welche im freien Lande in südlicher Lage am frühesten reift. Der Werth dieser Sorte ist hinlänglich bekannt, so daß es unnöthig erscheint, noch etwas darüber zu sagen. — Alice Maude ist eine etwas späte Sorte, nimmt aber hinsichts des Geschmacks nicht den ersten Rang ein, liefert aber bei guter Pflege schmackhafte und sehr große Früchte. — Hooper's Seedling ist dem äußern Ansehen nach eine edle Frucht, aber zu sauer von Geschmack. Beide letzten Sorten belohnen ihre Kultur, theils wegen ihrer vortheilhaften Erscheinung, theils weil sie kurz vor der viel geschätzten British Queen reifen. — Myatt's Eliza ist für den Anbau eine der besten Sorten. Die Frucht ist zwar nicht groß, aber von ausgezeichnetem Geschmack, reift zur Zeit der British Queen und liefert mit dieser noch eine Zeit lang Früchte. — Die Hautbois füllt die Mitte der Erdbeer-Periode aus; sie ist die seltenste und auf der Tafel der Großen die am meisten geschätzte, nur hält es schwer, eine reichliche Ernte zu erzielen, daher möchte es nicht uninteressant sein, einige Worte mehr über diese ausgezeichnete Sorte zu sagen.

Gewöhnlich werden zwei Sorten davon kultivirt, nämlich: die üppige oder kegelförmige und die große platte. Letztere ist, wie schon ihr Name bezeichnet, die größere. Beide haben, wenn sie gut gereift sind, in gleichem Maaße das bisamartige Arom, welches den Hautbois-Sorten eigenthümlich ist. Wie bekannt, giebt es männliche und weibliche Pflanzen,

*) Siehe das Ganze der Erdbeerzucht von Th. Ed. Nietner, Königl. Hofgärtner in Schönhausen bei Berlin. Allg. Gartenz. X. p. 9. 1842.

wovon nur letztere Früchte tragen, doch sind erstere, damit letztere Früchte erzeugen, nothwendig. Gewöhnlich sind sie zwitterblumig, daher häufig unvollkommen, und kommen deshalb mehr oder weniger unfruchtbare Pflanzen zum Vorschein. Sie wachsen bei weitem üppiger, werden viel größer als die fruchttragenden, und überziehen das ganze Beet, wenn dies nicht verhindert wird, so daß man bald ein vollständig unfruchtbares Beet vor sich hat. Diesem Uebel vorzubeugen ist es nöthig, sobald die Frucht reif ist, das Beet sorgsam zu prüfen, die nicht fruchttragenden Pflanzen zu entfernen, und nur diejenigen stehen zu lassen, welche hinreichend gute Frucht tragen. Diesem Verfahren wird während der folgenden Jahreszeiten die größte Aufmerksamkeit geschenkt, welches eine eben so reiche Ernte zur Folge hat, als wie bei den Scharlach-Erdbeeren.

Die ersten Versuche, neue Erdbeer-Varietäten von guten Eigenschaften zu erzielen und damit die Größe der Frucht zu verbinden, sind gänzlich mißlungen, indem sie zu viel von dem Naturell der alten chilesischen Sorte, Wilmot's Superb, angenommen hatten. Herrn Myatt von Deptford war es vorbehalten, die British Queen zu erziehen. Es ist eine der größten und zugleich eine der schmackhaftesten Sorten aller Varietäten, die je gezogen wurden. Sollte sie einen Fehler haben, so dürfte es der sein, daß sie in nasser trüber Jahreszeit nicht ganz vollständig reif wird. Es ist unstreitig eine der schätzenswerthesten Sorten.

Myatt's Globe, eine sehr ergiebige und wohlschmeckende Sorte, reift zu gleicher Zeit mit der British Queen und ist der Kultur werth. Eleanor ist ebenfalls zu rühmen.

Die hier angeführten Sorten bieten uns eine reiche Auswahl von Tafelfrüchten für einen beträchtlichen Theil des Jahres dar. Die zunächst folgende Art, Elton Pine, ist eine der werthvollsten der spättragenden Erdbeeren; sie trägt reichlich und liefert, wenn sie in nördlicher Lage angebaut wird, eine Menge Früchte sowohl für die Tafel, als zum Einmachen. Um zur Spätzeit Früchte zu erlangen, pflanzt man von den frühgetriebenen Sorten — je nach dem Bedürfniß — ins freie Land, wovon man im Herbst, wenn auch eben nicht im Ueberfluß, Früchte erlangt. Hierauf folgen die Alpen-Erdbeeren, die bis zum Eintritt des Frostes Früchte tragen.

Mehrere neue Erdbeer-Varietäten sind im vorigen Jahre (1849) bekannt geworden. So u. a. wird Cuthill's Black Prince empfohlen, die uns jedoch nicht hinlänglich bekannt ist. Von Kittley's Goliah — ebenfalls neu — sagt man, sie übertreffe die British Queen, doch fehlen uns die darüber sprechenden Beweise. Myatt's Mammoth hat ein empfehlendes Ansehen, dabei ist sie aber ganz unschmackhaft. Für große Gärten möchte sie sich indessen eignen.

Sämmtliche, hier angeführte Varietäten dürften im Wesentlichen den Anbau und eine aufmerksame Kultur belohnen, und bleibt nur noch zu ermitteln übrig, welcher Kultur sie bedürfen, um zu den bestmöglichsten Früchten zu gelangen. Zu diesem Ende dürfte es nöthig sein, folgende Betrachtungen anzuknüpfen:

I. Rationelle Entwickelung einer bei der Anzucht von Erdbeeren anzuwendenden Methode;
II. die Vortheile, welche ihre Anwendung im Vergleich zu der früheren Methode darbietet, und
III. den Verlauf der hier empfohlenen Kultur zu verfolgen.

Dies Letztere wird erst später folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. März 1850.

(*Taf.* 4497.)

Pentstemon cordifolius *Benth.*

(Didynamia Angiospermia Scrophularineae.)

Eine wirklich strauchartige, und wie Dr. Lindley sagt (was sich aber im letzten Winter von 1849—1850 nicht bewiesen hat), harte Art, welche ihrer zahlreichen, dicht beblätterten Aeste nach, gar nicht das Ansehen eines Pentstemon hat. Dieselbe ist in Californien einheimisch, wurde im Jahre 1831 von Douglas entdeckt, ist aber von keinem anderen Reisenden später wiedergefunden worden, bis Herr Hartweg sie im Jahre 1848 in den Gebirgen von Santa Inez in Californien antraf, und Samen davon an die Londoner Gartenbau-Gesellschaft sandte. Ihre zwischen den Blättern erscheinenden lebhaft scharlachrothen Blumen dauern die ganzen Sommermonate hindurch. Die Pflanze ist ein schwacher doch

sich weit ausbreitender Strauch, der wenn er gehörig unterstützt und gezogen wird, ein sehr hübsches Ansehen erhält. Die kurz gestielten Blätter sind fast lederartig, eirund- oder rundlich-herzförmig, ganzrandig oder gezähnt und am Rande zurückgerollt. Die Blumen stehen in schlaffen, beblätterten Rispen; die Blumenkrone ist anderthalb bis nahe an zwei Zoll lang, mit fast walzenförmiger Röhre; der fünfte unfruchtbare Staubfaden ist dicht bärtig. Am besten ist es, die Pflanze als eine halb harte zu behandeln, da sie sich nicht als vollkommen hart erwiesen hat, indem sie von den letzten Oktober-Frösten so angegriffen worden, daß sie über der Erde kein Leben mehr zeigte. Sie würde, am Rande der Strauchpartien und Blumenbeete gepflanzt, eine große Zierde sein, nur müßte sie dann gegen den Winter mit trockenen Blättern oder anderem schützenden Material bedeckt werden. Da die Vermehrung sich leicht durch Stecklinge bewerkstelligen läßt, so ist es am zweckmäßigsten, diese in kleinen Töpfen in einem kalten Kasten zu überwintern, und dann im Frühling ins freie Land zu pflanzen.

(*Taf.* 4498.)

Cereus Tweedei *Hooker.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Unstreitig ist dies einer der zierlichsten Cereen, von einer eigenthümlichen blaugrünen Farbe, welcher im letzten Theile des vorigen Sommers, ungeachtet er nicht über einen Fuß hoch war, zahlreiche, ziemlich große und sehr schöne Blumen hervorbrachte, die eine hübsche Gestalt und lebhafte Färbung hatten. Der Königl. Garten zu Kew verdankt den Besitz von großen und blühbaren Exemplaren dem Herrn Lee, in der Handelsgärtnerei zu Hammersmith, welche den Samen davon vom Herrn Tweedie aus Buenos Ayres erhielt. Die Pflanzen blühten im September 1849. Die höchsten Exemplare, welche jetzt im Kew-Garten vorhanden sind, haben eine Höhe von 1—1½ Fuß und halten 1 Zoll im Durchmesser; sie sind einfach, aber wachsen leicht durch junge Sprossen, die sich an der Basis bilden. Der Stamm ist walzenförmig, nach oben zu allmählig spitz zugehend, aufrecht, ungefähr 16rippig, mit stumpfen, gleichen (nicht höckerigen) Rippen, auf welche sich zahlreiche, ovale, braune, wollige Areolen befinden. In jeder Areole stehen 4—5 ungleiche, größere, braun gefleckte Stacheln, von denen 3—4 aufrecht abstehend sind, einer aber zurückgebogen ist, wie auch die zahlreichen kleineren weißen Stacheln. Die zahlreichen Blumen stehen an den Seiten des Stammes, sind orangefarben, drei Zoll lang, mit langer, gekrümmter, gefärbter Kelchröhre, die von einzelnen entfernt stehenden, gewimperten Schuppen besetzt ist, schiefem Saum, und vielen, sehr kurzen, ausgebreiteten Kronenblättern. Die Staubgefäße sind ungleich, zum Theil länger als die Blumen, mit purpurrothen Antheren. — Die Pflanze wächst sehr gut in einem aus leichter Rasenerde, Lauberde und Sand bestehenden Boden, und man braucht mit dem Wasser gar nicht zurückhaltend zu sein, wenn nur der Topf einen gehörigen Abzug hat, damit das Wasser nicht stehen bleibt. Im Winter braucht sie wenig oder gar kein Wasser. Wir sind zwar nicht von ihrem natürlichen Standort unterrichtet, aber berücksichtigen wir das Klima von Buenos Ayres, so herrscht daselbst eine sehr hohe Temperatur und oft lange Trockenheit; das Thermometer steigt im Sommer zuweilen auf 27° R., und fällt im Winter auf 1½°; die mittlere Temperatur im Sommer und Winter würde also 17 und 9 Grad betragen. Bei uns würde die Nacht-Temperatur im Hause 8° betragen müssen, und auch bei strengem Wetter ist es nicht nöthig, diese Wärme zu steigern, da die Pflanze auch nicht leidet, wenn die Temperatur um einige Grade fällt. Wenn dies der Fall ist, muß auch die Temperatur bei Tage jener entsprechend sein. Sobald bei der Wärme des Frühjahres das Wachsthum beginnt, muß auch eine stärkere Bewässerung stattfinden. Im Sommer kann sie der vollen Sonnenwärme ausgesetzt werden, mit gelegentlicher Besprengung von oben; diese Operation muß indessen nach der Tageswärme vorgenommen werden, oder früh in den Morgenstunden.

(*Taf.* 4499.)

Cephalotaxus Fortuni *Hooker.*

(Dioecia Polyandria. Coniferae.)

Zwei der interessantesten Pflanzen, besonders interessant für Liebhaber der Baumzucht, sind vom Herrn Fortune während seines gegenwärtigen zweiten Besuchs des nördlichen Chinas entdeckt worden, nämlich die Cupressus funebris *Endl.* (C. pendula *Staunton et Lambert, non Thunbg.*) und die oben aufgeführte Art. Die Herren Standisch und Noble, in der Bagshot Handelsgärtnerei, sind die glückli-

chen Besitzer junger Pflanzen von beiden, und sie haben bereits gefunden, daß beide vollkommen hart für das englische Klima sind. Beide wurden vom Herrn Fortune 200 englische Meilen nördlich von Shang-see gefunden, von welchem letzteren Orte eine Palme (Chamaerops excelsa *Thunbg.*) vom Herrn Fortune an den Königl. Garten zu Kew gesendet worden, die standhaft, unverletzt und unbeschützt durch irgend eine Bedeckung den letzten strengen Winter von 1849 bis 1850 ertragen hat. — Ein Urtheil über den reizenden Charakter der Trauer-Cypresse finden wir in dem zu t. 41. des Atlas von Lord Macartney's Gesandtschaft nach China beigegebenen Text, durch den wir erfuhren, daß im Norden von China dieser Baum zur Ausschmückung der Kirchhöfe benutzt wird, und in Beziehung unserer obigen, zur Abtheilung der Taxineae gehörenden Pflanze, daß sie wegen ihres großen Blätterwuchses und ihrer kammförmig gestellten Aeste, weit über alle übrigen Taxus-Arten erhaben ist. Die gegebene Abbildung (von der männlichen Pflanze) ist nach einem trockenen, vom Herrn Fortune eingesandten Exemplar gemacht, unter Zuziehung von lebenden Pflanzen aus des Herrn Standisch Handelsgärtnerei. Nach Herrn Fortune wird es ein 40—60 Fuß hoher Baum, mit wahrscheinlich sehr ausgebreiteten oder hangenden Aesten, die schlank sind und zweizeilig stehen; die Blätter stehen ebenfalls zweizeilig, sind sitzend, kammförmig, linienförmig-zugespitzt, 3—4 Zoll lang, steif und unten hellgrün. Die männlichen Kätzchen sitzen einzeln in allen Blattachseln, sind klein, kugelrund und kurz gestielt. — Im genannten Handelsgarten steht die Pflanze im offenen Grunde, ohne im Winter zu leiden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, gleich wie bei dem gemeinen Taxus, und deshalb wird die Hoffnung gehegt, daß dieser Baum sich bald allgemein verbreiten wird. Herr Standisch hat bereits eine gehörige Anzahl junger Exemplare.

(*Taf.* 4500.)

Calliandra brevipes *Benth.*

(Polygamia Monoecia. Leguminosae.)

Ein hübscher und zierlicher, in Brasilien einheimischer Strauch, von woher Herr Van Houtte in Gent Samen erhielt und die Pflanze mit der Bezeichnung „Acacia, spec." nach England geschickt hat. Die Art hat im Allgemeinen den Charakter von C. Tweedei, sie ist aber ansehnlich kleiner und hat hellere rothe Blumen. Die Blüthezeit fällt im Warmhause in den Oktober; wenn die Pflanze blüht, ist sie äußerst zierend. Es ist ein sehr ästiger, über 4—5 Fuß hoher Strauch mit brauner Rinde. Die Blätter sind zweizählig- oder einjochiggefiedert, mit langen, kaum über einen Zoll langen, sehr dichten hangenden Fiedern, deren kleine 1—1½ Linien lange Blättchen länglich-linienförmig und sichelförmig sind. Die Blüthenköpfe sind kurz gestielt, enthalten fünf Blumen und stehen in den Achseln der Blätter. Die Blumenkrone ist klein, gelb und viertheilig; die sehr zahlreichen Staubgefäße sind sechsmal länger als die Blumenkrone, haben sehr schlanke, hell- oder rosenrothe Staubfäden und sehr kleine Antheren. Ein Pistill hat keine der Blumen entwickelt. — Im Warmhause, wo dieser hübsche Strauch einen sehr üppigen Wuchs zeigte, war er in einer leichten Rasenerde, welche mit Lauberde untermischt worden, gepflanzt. Da derselbe eine trockene, faserige Wurzel hat, so verlangt er auch reichlich bewässert zu werden. Bei nur einiger Aufmerksamkeit, und wenn er gehörig geputzt und beschnitten wird, bildet er einen gedrängt wachsenden, schönen Busch, zumal wenn er in Blüthe ist. Die Blumen bilden mit den schönen grünen Blättern einen angenehmen Kontrast. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche unter Glasglocken auf Bodenwärme gestellt werden.

(*Taf.* 4501.)

Lardizabala biternata *Ruiz et Pav.*

(Dioecia Hexandria. Lardizabaleae.)

Die Pflanze ist ein kletternder, reich beblätterter, immergrüner Strauch, welcher in Chili einheimisch ist, und sowohl weit südlich als auch in Concepcion wächst, weshalb es eine natürliche Voraussetzung war, daß er sich als hinlänglich hart bewähren werde, was sich auch bei einem Versuch in dieser Hinsicht als vollkommen richtig bewiesen hat, indem er in dem harten Winter von 1849—1850 ohne alle Bedeckung und allen anderen Schutz, als den, welchen eine Mauer gewährt, sowohl in Exeter als in Kew aushielt. G. T. Davy, Esq., welcher die Pflanze an die Herren Veitch zu Exeter gesandt hat, bemerkt darüber folgendes: „Als ich diesen Strauch zuerst in der Provinz von Concepcion sah, war ich sehr von der eigenthümlichen dunkelen Färbung der Blumen und

von der Schönheit der Blätter überrascht, weshalb ich Order gab, mir dieselben mit den Wurzeln nach Valparaiso zu senden, was auch geschah, und wodurch die Pflanze jetzt in ihren Besitz gekommen ist. Die Früchte werden auf den chilesischen Märkten verkauft." Nach Herrn Decaisne wird aus den Fasern Tauwerk bereitet. Auch Herr W. Lobb sandte aus Valparaiso Exemplare davon an Herrn Veitch, und diese haben im December 1840 in dessen Handelsgärtnerei geblüht. Die Aeste dieses Strauches tragen, besonders an den Blüthenästen einfach dreizählige, zuweilen aber auch 2—3fach dreizählige Blätter, mit länglichen, gestielten, fast lederartigen, spitzen, an der Basis ungleichen, hin und wieder etwas dornig gezähnten, oberhalb dunkelgrünen, unterhalb bleicheren und netzaderigen Blättchen. Die Blumen stehen in langen gestielten Aehren, welche einzeln aus den Achseln der Blätter herabhangen; jede einzelne Blume ist an der Basis von zwei großen, ungleich herzförmigen Deckblättern gestützt. Die Kelche der männlichen Blumen (die einzigen, welche sich bis jetzt gezeigt haben) sind groß, und innerhalb purpur-chokoladenfarben; die sechs Kronenblätter sind nur klein, weiß und pfriemen-lanzettförmig. — Ungeachtet diese Pflanze in den Wäldern des südlichen Chili einheimisch ist, möchte sie doch hart genug sein, um das Klima von England zu ertragen. Ein Exemplar im Garten hat die strenge Kälte des letzten Winters ohne Nachtheil ertragen, und Herr Veitch bemerkt, daß dieses 12 Fuß hohe Exemplar an einer Mauer stand. Es ist ein sehr schöner Strauch, der zur Bekleidung der Mauern verwendet werden könnte, sein Wuchs ist sehr schnell, und er verlangt nichts als eine schattige Lage, welche ihm am besten zusagt.

Nachtrag

zu den Acanthaceen, welche für den Schmuck der Warmhäuser empfohlen werden können, und wovon in Nr. 11. der Allgem. Gartenz. die Rede war.

Aphelandra cristata tavera *Lind.* Cat., Aph. elegans *Lind.* Cat., Aph. tetragona var. grandis *Klzsch. Lind.* Cat. — Asystasia coromandelina *N. ab E.* Bot. Mag. 4748., Paxt. Mag. of Bot. 1847. p. 125. — Dipteracanthus grandiflorus *N. ab E.* (Ruellia). — Justicia Macdonaldii, Just. speciosa *Lind.* Cat. — Ruellia Brownii *Lind.* Cat. — Salpixantha coccinea *Hook.* (Justicia longi-racemosa *Hort.*, Eranthemum coccineum *Hort.*)

Todes-Anzeigen.

Am 22. März starb in Folge tiefer Schwermuth der Professor Dr. Karl Sigismund Kunth in einem Alter von 62 Jahren.

Im vorigen Jahre starb zu Paris J. B. Camuzet, geboren zu Angoulême den 25. December 1786, Verfasser zahlreicher Aufsätze in den „Annales de la Société centrale d'horticulture de France," in den Zeitschriften Flore de Pomone, Bon Jardinier, Revue horticole etc.

J. B. Camuzet war nicht nur in ganz Frankreich, sondern selbst in Deutschland als einer der tüchtigsten, praktischen wie theoretischen Gärtner bekannt.

(Neue Allgem. deutsche Garten- und Blumenz. p. 92.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer liegt das neu erschienene, sehr reichhaltige Pflanzen-Verzeichniß (Nr. 5.) des Herrn J. Linden in Luxemburg für das Jahr 1850 bei. Der Reichhaltigkeit sowohl, als der neuen Pflanzen wegen, die wir darin verzeichnet finden, können wir nicht umhin, es den Pflanzenliebhabern zu empfehlen. Wir werden in einer späteren Nummer darauf zurückkommen. Besonders empfehlen wir die darin aufgeführte Fuchsia venusta *Humb.* von Neu-Granada, wovon uns eine Abbildung vorliegt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei **1) Das Pflanzen-Verzeichniß Nr. 5. von J. Linden in Luxemburg.**
2) Eine Anzeige, das Kummerfeld'sche heilende Waschwasser betreffend.

№ 13. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 30. März.

Einige praktische Regeln bei der Kultur des Aprikosenbaumes und der Behandlung seiner Früchte.

Vom

Herrn Landgerichts-Rath Heike

in Gr. Salze bei Magdeburg.

Im Nachfolgenden bezwecke ich nicht, eine vollständige Anleitung über die Kultur des Aprikosenbaumes niederzulegen, sondern nur diejenigen Regeln hinzustellen, auf deren Befolgung es hauptsächlich ankommt, um häufig von mir wahrgenommene Mängel dieser Kultur zu vermeiden.

In letzterer Hinsicht fand ich nämlich, daß

1) der Aprikosenbaum für die Leichtigkeit der Beschaffung seiner Unterlagen und der Veredlung derselben noch viel zu selten und theuer sei; ich sah, daß
2) die herangewachsenen Bäume meist krüppelhaft waren; und fand, daß
3) die Früchte beim Verspeisen nicht den Wohlgeschmack hatten, dessen sie naturgemäß fähig sind.

Dem gegenüber werden meine Regeln sich auf das Hauptsächlichste bei der Anzucht des Aprikosenbaumes, bei dessen weiterer Kultur und bei der Behandlung seiner Früchte be-

schränken. Ich darf sie praktisch nennen, weil vieljährige Erfahrung ihre Richtigkeit mir nachgewiesen hat.

Zur Sache.

Anzucht der Aprikosenbäume.

Die Anzucht aus Kernen gehört, als im Erfolge unsicher, der Versuchsgärtnerei an. Praktisch ist nur die Vermehrung durch Kopulation oder Pfropfung eines Edelreises von einer, aber auch ganz zuverlässig guten Sorte auf eine passende Unterlage. Weniger empfiehlt sich die Okulation, weil theils das Edelauge, sogar bereits angewachsen, leicht von hervorquellendem Harze überlaufen und getödtet wird, theils auf dies einzige Auge die Gefahr der nächsten Winterkälte sich konzentrirt, während diese Gefahr bei der Kopulation oder Pfropfung sich auf sämmtliche Augen der seit Frühjahr herangewachsenen Triebe vertheilt.

1) Zu Unterlagen eignen sich vor allen Dingen die Stämme der gemeinen Hauspflaume oder Zwetsche. Sie sind überall am leichtesten zu haben, und es ist ein bloßes Vorurtheil, wenn man diejenigen Pflaumensorten für passender hält, welche eine dickere, lockere, wollige Rinde haben, wie z. B. die Spillinge, Weinpflaumen u. a. Auch Schwarzdornstämme sind anwendbar, besonders wenn der Baum einen, der Winterkälte ausgesetzten Standort erhalten soll, weil die dauerhafte Beschaffenheit dieser Unterlage sich seinem Oberhaupte mittheilt und dieses gegen die Einwirkungen des Frostes widerstandsfähiger macht. Nur sind dergleichen Stämme, gut bewurzelt, schwerer zu erlangen; auch wachsen sie fast zu langsam. Darum rathe ich, wie gedacht, vorzugsweise zur gemeinen Hauspflaume.

Daß die Unterlage an ihrem Standorte ein oder mehrere Jahre vor ihrer Veredlung gut eingewachsen sein und eine gesunde Vegetation erkennen lassen müsse, darf ich kaum erwähnen.

2) Zu Veredlungsreisern nehme man keinenfalls die Johannistriebe (zweiten Triebe) des vorigen Jahres. Diese sind meist zu dünn, durch den Frost oft beschädigt und fast nur mit Blüthenaugen, statt der Laubaugen versehen; die Arbeit mit ihnen würde fast immer vergeblich sein. Man wähle vielmehr zu Pfropfreisern die ersten Triebe des vorigen Sommers und zum Veredlungs-Abschnitt diejenigen Stellen, welche mit einfachen Augen versehen sind, nur im Nothfall die mit Zwillings- oder Drillingsaugen besetzten, wiewohl auch diese neben oder zwischen den Blüthenknospen ein zur Zweigverlängerung passendes Laubauge haben. Diese ersten Jahrestriebe, besonders wenn sie von der Süd- oder Ostseite geschnitten worden, sind derb und widerstandsfähig. Sie müssen im Herbste oder zeitig im Frühjahre vor der Saftbewegung abgenommen werden, und läßt man dem zuzuschneidenden Pfropfreise gern drei oder vier Augen für den Fall, daß das eine oder andere Auge im Winter beschädigt sein möchte. Findet man beim Zuschneiden im Holze schwarze, braune oder gelbliche Stellen, so deutet dies auf erlittenen Frostschaden hin, und man werfe das Reis, bis auf das gesunde Holz, weg. Auch thut man wohl, das nächste Auge über dem obersten Auge des beabsichtigten Pfropfreises mittelst Schnittes auf dessen Gesundheit zu untersuchen und dies abwärts so lange fortzusetzen, bis man auf ein völlig gesundes Auge kommt, welches alsdann mit größter Wahrscheinlichkeit auf die Unversehrtheit der tiefer sitzenden schließen läßt. Alles dieses möglichst genau anzugeben, habe ich um so mehr Veranlassung, als ein ungesundes Propfreis meist gar nicht bekommt und jedenfalls nur einen kranken Baum liefert, auch insbesondere nach harten Wintern, wie nach dem diesjährigen, die größte Vorsicht nothwendig ist.

3) Aufbewahrung des Pfropfreises. Sogleich nachdem das Pfropfreis abgeschnitten worden, tauche man es mit seiner unteren Schnittfläche einige Linien tief in heißes und dadurch flüssig gemachtes Baumwachs, Pech, oder eine andere, wasserdichte Substanz. Dies Verfahren ist, wie es scheint, wenig bekannt, und gleichwohl sehr wesentlich, vielleicht auch das Einzige, was diesen Notizen einigen Werth giebt. Wenn man nämlich — was hiernächst geschehen muß — die Pfropfreiser zum späteren Gebrauche an einem schattigen Orte in feuchte Erde oder feuchten Sand einschlägt und die unteren Schnittflächen durch den Baumwachs-Ueberzug nicht fest verschlösse, so würde die Erdfeuchtigkeit durch die offenen Schnittflächen nicht allein in größerer Quantität in das Reis eindringen, sondern diese Säfte, da sie roh und nicht durch die Wurzeln u. s. w. verarbeitet sind, würden nicht assimilirbar sein und die gesunden Säfte des Reises dergestalt durch ihre Vermischung verderben, daß in den meisten Fällen das Gedeihen desselben nicht zu erwarten stände. Wie sehr Aprikosenbäume denjenigen Krankheiten unterliegen, die vom Verderben

der Säfte herrühren, darauf deutet genugsam der Harzausfluß hin, den man fast bei allen kranken Aprikosenbäumen wahrnimmt. Man fürchte übrigens nicht, daß durch dies Verkitten der Schnittfläche dem auf 1—2 Zoll tief einzuschlagenden Pfropfreise dergestalt die Nahrung entzogen würde, daß es bis zum Gebrauche austrocknen müßte; ist der Ort schattig, so hat es damit selbst in dem Falle Nichts auf sich, daß das Reis um ein Geringes zu spät geschnitten sein sollte. Die Rinde, soweit sie in der feuchten Erde steckt, zieht aus ihrer feuchten Umgebung die zur einstweiligen Erhaltung der Existenz nöthigen Säfte ausreichend an sich und verarbeitet sie, die Verrichtung der Wurzeln übernehmend, zu einer assimilirbaren Nahrung. Auch ist es ja eine bekannte Erfahrung, daß angewelkte Reiser, wenn dies nicht in zu hohem Grade der Fall, leichter anziehen, und den vollen Saft der Unterlage begieriger sich zueignen, als frische, saftstrotzende.

Auch bei Pfropfreisern anderer Blumenarten ist obiges Verfahren nützlich, besonders wohl bei den übrigen Steinobstarten, wenn auch nicht unbedingt nothwendig. Pfirsichen rechne ich nicht hierher, da man sie zweckmäßiger durch Okulation vermehrt. Bei der Kugelakazie scheint aber jene Vorsicht nicht zu nützen, da deren Reiser gar leicht zu trocken werden.

4) Zeit der Veredlung. Es ist äußerst wesentlich, die Veredlung nicht eher vorzunehmen, als bis die Unterlagen schon in Saft stehen, was man leicht an der Entwicklung der Laubaugen, an der Ablösbarkeit der Rinde, oder auch an der Feuchtigkeit beim Schnitte in die Rinde des Grundstammes erkennt. Ich weiß es wohl, daß dies ganz gegen die frühere Theorie ist, die da anrieth, möglichst früh im Jahre zu veredeln. Dieser Theorie scheint auch zur Seite zu stehen, daß bei einem so frühen Veredeln die Augen der Pfropfreiser zumeist bald sich röthlich färben und anschwellen. Allein diese Freude des Züchters dauert nicht lange; denn indem er hofft, die Augen werden sich nun schnell zu Trieben verlängern, ziehen diese nach und nach ein, und das Reis verdorrt. Man pflegt dann zu sagen, daß späte Nachtfröste das Aprikosenreis, welches dagegen sehr empfindlich sei, getödtet haben. Allein in den meisten Fällen ist dies unbedingt falsch; denn Pfropfreiser, welche ich früh im Jahre aufgesetzt und mit Hülsen gegen Nachtfröste geschützt hatte, gingen sowohl ein, als die ungeschützten. Vielmehr hängt die Sache so zusammen.

Der Aprikosenbaum treibt seiner südlichen Natur wegen früher, als die meisten andern Bäume, an. Was vom Ganzen gilt, gilt auch vom Theile, also auch vom Aprikosenpfropfreise, welches, auf seiner früheren Stelle mit einigem Saftvorrathe angefüllt und angeregt, durch die Frühjahrswärme und Feuchtigkeit so viel Lebenselemente in sich aufgenommen, daß es eine kurze Zeit existiren, ja seine Knospen aufschwellen machen und färben kann, als wozu auch der noch treibende Unterstamm einen, wenn auch nur sehr geringen Saftbeitrag liefern mag. Nun aber ist der Zeitpunkt gekommen, wo der Parasit wegen seiner Vergrößerung und gegen die nachtheilige Einwirkung der heißeren Sonne und der austrocknendern Frühlingswinde einer vergrößerten Menge derberer Nahrung durch die reichlicher ihm zuströmenden Säfte der Unterlage bedürfen würde. Diese aber fehlen, weil bekanntlich der Pflaumenbaum viel später in Saft tritt. Das Aprikosenreis muß also aus Mangel an Nahrung rein verschmachten. Also man kopulire und pfropfe erst dann, wenn in der Pflaumenbaum-Unterlage der erforderliche Nahrungssaft sich eingefunden hat.

Hierbei darf ich als bekannt voraussetzen, daß man Gewächse, besonders Steinobstbäume, nicht gern während des Safttriebes verwundet. Es ist daher der Vorsicht gemäß, daß man die Aprikosenbaum-Unterlagen vor dem Zeitpunkte, in welchem der Safttrieb beginnt, mindestens einen Zoll hoch über denjenigen Stellen abwirft, wo die Veredlung erfolgen soll, welchem nächst bei der Operation selbst durch einen Nachschnitt die wirkliche Edelstelle, wenigstens einen Zoll tiefer, blosgelegt wird. Dies wird um so nothwendiger, je älter, oder je kräftiger die Unterlage ist. Auch läßt man bei bereits älteren Stämmen gern einen sogenannten Saftzieher stehen, d. h. einen unverstutzten Zweig, der die zu reichlichen Säfte des Individuums aufnimmt und verarbeitet.

Mit genauer Beobachtung dieser Regeln wird man nicht leicht vergeblich arbeiten und dann die Aprikosenbäume häufiger und billiger liefern können als bisher.

Behandlung des Aprikosenbaumes.

Nur über Standort und Schnitt seien mir einige Bemerkungen verstattet:

1) Standort. Ich hebe diesen Punkt hervor, um ganz vorzugsweise den Besitzern von Stadtgärten und so manchen unbenutzten Winkeln in den Höfen die Anpflanzung des Apri-

kosenbaumes zu empfehlen. Vermöge seines südlichen Vaterlandes verlangt derselbe eine geschützte Lage, sei diese an der Wand oder im Freien. Droht seinem Leben an weniger geschützten Stellen auch gerade nicht Gefahr, so tödten hier die späten Nachtfröste gar oft seine, bekanntlich sehr frühen Blüthen; während in Stadtgärten und Winkeln der Höfe späte Frühjahrsfröste selten eindringen. Größere Städte zumal haben ja in der Regel in ihrer Atmosphäre einige Wärmegrade mehr, als freie Gegenden. Hierzu kommt aber noch die wichtige Rücksicht, daß man anderes Obst in guter Qualität häufig kaufen kann, nicht aber Aprikosen und Pfirsichen (von welchen letzteren ein Gleiches gilt), weil bei ihnen der Zeitpunkt der Reife genau wahrgenommen sein will (s. unten). Will man sich vollkommener Früchte erfreuen, so baue der Besitzer solcher Lokalitäten die Aprikose selbst und vor anderen Obstsorten.

2) Schnitt. Auch hier beschränke ich mich nur auf das, was ich mit demselben für die Gesundheit des Baumes und die Erzeugung der Früchte bezwecke, überlasse dagegen einem Jeden, aus pomologischen Lehrbüchern, soweit der Schnitt die Formbildung betrifft, sich selbst zu unterrichten, und dies um so mehr, als die Bildung der Form durch den Schnitt gerade beim Aprikosenbaum ein tieferes Studium erfordert.

Will man gesunde Aprikosenbäume erziehen und die gezogenen gesund erhalten, so ist es unabweislich, besonders in den ersten Jahren nach der Veredlung, die im vorhergehenden Sommer getriebenen Lohden im nächsten Frühjahre auf ⅓ bis ⅔ ihrer Länge abzuschneiden, und zwar um so kürzer, je dünner, und um so weniger kurz, je kräftiger sie sind. Thut man dies nicht, so treiben sie nur an der Spitze aus, und zwar mit viel schwächeren Trieben, die unteren Augen dagegen bleiben sitzen und heben sich auch den folgenden Jahren, einmal unentwickelt geblieben — wie dies immer bei dem Steinobste der Fall ist —, nicht weiter; man verurtheilt den Baum also von vorn herein zu kahlen Haupt- und Nebenzweigen, die immer mehr überhand nehmen, wenn auch ferner das Beschneiden unterlassen wird. Hierdurch aber wird ein Mißverhältniß zwischen der wenig belaubten Krone und dem Wurzelvermögen erzeugt, welches bald durch Harzfluß und ähnliche Krankheiten am Stamme und an den Zweigen zur äußern Erscheinung kommt, den Baum bald zum Krüppel macht und in kurzer Frist ihn seinem Tode entgegen führt. Schneidet man ihn dagegen alle Frühjahre in der angegebenen Weise, so wird man in Folge dessen von der Pfropfstelle an eine dicht belaubte Krone erhalten; die einzelnen frechen Triebe, weil sie länger belassen werden, werden mit den schwächeren, daher schärfer zu beschneidenden, weniger, letztere dagegen stärker treiben, und es wird sich so ein ziemliches Gleichgewicht in den einzelnen Zweigen von selbst bilden, der Baum aber auf diese Weise lange und gesund erhalten werden. Hat derselbe nach und nach sein Stammesalter erreicht, so darf man übrigens mit diesem Schnitte, theilweise oder ganz, füglich nachlassen; für die ersten Lebensjahre dagegen ist er unbedingt nothwendig.

Man schneide die Triebe aber, deren oben gedacht ist, stets über einem Laubauge ab, sitze das Letztere nun einzeln am Zweige, oder neben einem Blüthenauge (Zwillingsauge), oder zwischen zwei Blüthenaugen (Drillingsauge); denn nur ein Laubauge kann sich zu einem Zweige verlängern. Um hierbei nicht zu irren, kann man das Einstutzen der vorjährigen Triebe füglich so lange aussetzen, bis im Frühjahre die dunkelrothen, runden Blüthenknospen sich von den hellrothen oder grünlichen Blüthenknospen deutlich unterscheiden. Man fürchte dabei nicht, dadurch, daß man auf diese Weise eine Menge Blüthenzweige abwirft, auch eine Menge Früchte einzubüßen; denn nicht nur, daß man durch das Einstutzen die Kraft des Baumes auf die stehenbleibenden Blüthen und Früchte konzentrirt und dadurch der Zahl nach meist eben so viele, der Qualität nach aber weit schönere Früchte erhält: so lehrt die Erfahrung, daß nur solche Blüthen Früchte ansetzen und zur Reife bringen, welche zwischen oder neben sich Laubaugen haben; der Theil der Zweige aber, welchen ich abzuschneiden oben anempfohlen, ist meist nur mit Blüthenaugen besetzt, als welches namentlich von den Johannistrieben an der Spitze starker Frühjahrstriebe gilt. Man übe also — was dem Anfänger freilich schwer wird! — mit dem Schnitte keine Gnade.

Behandlung der Früchte.

Hierbei will ich nur die Zeit des Abnehmens und der Verspeisung der Früchte hervorheben, weil ich häufig zu sehen Gelegenheit gehabt, wie oft hierin gefehlt wird. Und doch ist gerade die Aprikose hierbei die empfindlichste Frucht.

Der Obsthändler muß dieselbe allerdings in halbreifem Zustande oft einkaufen, damit sie sich während der Zeitigung einige Tage länger halte, bis er sie zu verkaufen Gelegenheit gefunden; um den eigentlichen, guten Geschmack ist es aber damit geschehen.

Für den eigentlichen Kenner kann ich aber die Regel in den kurzen Worten zusammenfassen: man gebrauche sein Gesicht, seinen Geruch und seinen Tastsinn. Zeigt die Frucht keine grünlichen Stellen mehr, sondern ist sie überall gelb und roth von Farbe, hat sie den eigenthümlichen Aprikosengeruch, und fühlt sie sich bei leisem Drucke mit — wohlverstanden! — den flachen, nicht den gekrümmten Fingern weich an, und folgt dann schließlich einem leichten Seitendrucke; so breche man sie, jedoch nur in der frühen Morgen-, oder späten Abendstunde, verspeise sie aber ja nicht sofort, sondern lasse sie erst ein oder mehrere Tage — was man bald auskosten kann — zeitigen, d. h. auf dem Lager nachreifen.

Mögen diese, auf Erfahrung gegründeten Andeutungen auch von den Lesern für richtig befunden werden.

Bemerkungen über die Erdbeer-Sorten und deren Kultur.

(Schluß.)

I.

Rationelle Entwickelung einer bei der Anzucht von Erdbeeren anzuwendenden Methode.

Zur Veredlung der Erzeugnisse der Thier- und Pflanzenwelt, welche zur Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen dienen, bietet seine Vernunft ihm das weiteste Feld. Die Thiere, wild oder gezähmt, liefern die Mittel zu seiner Nahrung und Bekleidung wie das Pflanzenreich, und unterstützen ihn selbst noch durch ihre Arbeitskräfte. Sind aber die ersten Bedürfnisse gedeckt, so denkt er auch daran, den rohen Zustand, in welchem sie sich im Anfange befanden, zu verbessern und zu verschönern, und so entstanden aus dem unscheinbaren Holzapfel die prächtig gefärbten und gezeichneten, schmackhaften Aepfel-Sorten, aus einer kleinen Waldfrucht die bewunderungswürdigen Himbeeren und Erdbeeren unserer neuesten Zeit.

Daß im Dunkel des Waldes die Erdbeere kleinfrüchtig bleibt, führt uns zunächst darauf, das Licht sei das erste Erforderniß zu ihrem Gedeihen; denn daraus, daß wir sie im schattigen Walde finden, dürfen wir nicht den Schluß ziehen, die Pflanze gelange auch ohne Licht zu ihrer möglichsten Vollkommenheit.

Das Licht ist also bei der Kultur der Erdbeeren, wie überhaupt aller Pflanzen unerläßliche Bedingung, und nur durch die Einwirkung dieses, ist es den Blättern möglich, ihre Funktionen gehörig zu verrichten und das zur Erhaltung der Schöpfung wichtigste Agens, zu dessen Erzeugung sie bestimmt sind, zu entwickeln; indem sie das schädliche kohlensaure Gas, welches in großer Menge von der Thierwelt abgesetzt wird, zersetzen, den Kohlenstoff zur Produktion verwenden und den Sauerstoff in Verbindung mit dem Stickstoff ausscheiden, wodurch dann die Atmosphäre für die thierische Einathmung geschickt wird. Es mag hier bemerkt werden, daß diese Theorie, von der Ausathmung des Sauerstoffes durch die Blätter, früher schon vom Dr. Daubeny sehr schön durch ein Experiment dargestellt wurde. Es ist nämlich hinlänglich bekannt, daß im reinen Sauerstoff alle angezündeten Körper mit einem blendenden Lichte verbrennen. Die Ausathmung dieses Gases zu beweisen, sammelte der genannte Professor (nur beim matten Lichte der Dezembersonne) in einem Gefäße das Gas, welches einige Blätter von verschiedenen Pflanzen ausgeschieden hatten, und setzte ein in der gewöhnlichen Atmosphäre nur matt brennendes Wachslicht hinein, welches sogleich mit dem blendendsten Scheine brannte, und bewies so, daß der Sauerstoff darin in einem größeren Verhältnisse vorhanden sein müsse, als in der äußeren Luft.

Die Richtigkeit dieser Theorie läßt sich nicht bezweifeln, und es folgt hieraus, daß die besten Erdbeeren an einzeln stehenden Pflanzen gezogen werden, die in Reihen von drittehalb Fuß von einander entfernt sind. Solche Pflanzen haben schönes großes Laub, dessen Oberfläche, dem Sonnenlichte nach allen Seiten hin vollständig ausgesetzt, fähig ist, die größte Quantität des organischen Stoffes anzusammeln, der zur Fruchterzeugung nöthig ist.

In jedem großen und gut unterhaltenen Garten, sollten auf ein und demselben Stücke nur zwei Jahre hindurch Erdbeeren gezogen werden. Eine vernünftige Reihenfolge würde eintreten, wenn man in jedem Jahre eine alte Plantage zerstörte und eine neue anlegte. Diese Einrichtung ist sogar erforderlich nicht nur in Rücksicht der alten Theorie, über die

Ausscheidung von Exkrementen der Pflanzenwurzeln, sondern vielmehr, weil alle Pflanzen in der chemischen Zersetzung der Bestandtheile des Bodens verschieden thätig sind, und nur bestimmte Stoffe zu ihrem Wachsthum aus dem Boden aufnehmen, die also mit der Zeit ausgesogen werden.

Die Methode, die Erdbeeren in einzelnen weiten Reihen zu ziehen, abgesehen von der besseren Lichteinwirkung auf das Laub, hat auch alle äußerlichen Vorzüge, welche bei derartigen Anlagen hervortreten, für sich. So werden alle Arbeiten, welche bei der Kultur vorkommen, wie: Hacken, Gäten, Bewässern, Sammeln der Früchte u. s. w., mit größerer Bequemlichkeit gemacht werden können, als wenn die Pflanzen ungleich durcheinander stehen. Vorausgesetzt nun, daß das Bewässern des Landes gehörig geschehen, muß es tief umgegraben und tüchtig gedüngt werden. Sobald sich die Ausläufer der Pflanzen gebildet haben, lege man jeden in einen kleinen, mit Erde gefüllten Topf, wie dies bei der Vorbereitung zum Treiben geschieht. Wenn der Topf mit Wurzeln angefüllt ist, pflanze man sie in der oben angegebenen Entfernung aus. Dieses System, die Pflanzen vorzubereiten, erspart Arbeit und Aufenthalt, erfordert weniger Bewässerung, und macht die Pflanzen fähig, ohne Störung weiter zu wachsen.

Einige Autoren bezweifeln den Vortheil unseres Verfahrens, nämlich die Ausläufer zu entfernen; wir aber stellen die Richtigkeit der Lehre, welche ihr Verbleiben vertheidigt, in Frage.

Das Laub der Erdbeeren sollte man niemals abmähen oder abschneiden, nur die trockenen Blätter sorgfältig entfernen, da sie ihre Funktion beendigt haben. — Ein wenig verrotteter Dünger in den Herbst-Monaten mit einer Forke (nie mit dem Spaten) untergebracht, hat sich als sehr vortheilhaft bewährt. Hinsichtlich der Reinerhaltung der Frucht ist nichts so gut, als Stroh unter dieselben zu legen; kurzes Gras anzuwenden rathen wir ab, denn in nassen Jahren kann es zu solchem Zwecke kein schlechteres Material geben. Nach der Vermuthung des Sir Joseph Bank ist die Bezeichnung „strawberry“ (Erdbeere, wörtlich Strohbeere), von dem Verfahren, Stroh während der Reifezeit unter die Früchte zu legen, genommen. In Fällen von sehr schöner und ausgezeichneter Frucht ist es vortheilhaft, die Stiele an kleinen Stäben aufzubinden, um Farbe und Geruch zu erhalten; auch ist es geeignet, um außergewöhnlich große und vollkommene Früchte zu erzielen, die Fruchtbündel durch Wegnahme einzelner Beeren zu verdünnen. Wir glauben, daß wenn der Boden hinreichend zubereitet und gedüngt ist, eine Bewässerung durch gutes weiches Quellwasser während der Fruchtschwellung schon hinreicht, eine so ausgezeichnete Fruchtproduktion zu bewirken, wie sie nur gewünscht werden kann; doch in leichtem Boden und trockenen Jahren ist dies eine unerläßliche Bedingung. Mit Rücksicht auf besondere Düngungsmethoden glauben wir, daß guter Stallmist, wenn er in hinreichender Menge vorhanden, die größte Quantität von dienlichem Nahrungsstoffe für die Pflanzen enthält, und daß Guano ein ausgezeichnetes Substitut dafür ist; wir fürchten aber, daß Vieles andere, was empfohlen worden, durchaus unnütz ist. Wir wollen indessen keineswegs abrathen, auch fernere Versuche mit künstlichem Dünger zu machen. Wir sind überzeugt, daß das Licht der Wissenschaft, welches bis jetzt die praktische Gärtnerei beschienen, auch fortfahren wird, sie immer heller und heller zu erleuchten, und den dichten Nebel der Unwissenheit und des Vorurtheils zu verscheuchen. Wir zweifeln nicht, daß noch viele werthvolle Entdeckungen zu machen sind, namentlich hinsichtlich der Anwendung von Stoffen, welche die zweckdienlichsten sind, einzelnen Pflanzen ihre besondere angemessene Nahrung zu verschaffen.

II.

Die Vorzüge der gegenwärtigen Art und Weise Erdbeeren zu ziehen, im Vergleiche mit älteren Methoden.

Es war in früherer Zeit eine allgemeine Mode, bestimmte Stücke eines Küchengartens dauernd für die jährliche Kultur von solchen Pflanzen zu benutzen, die für den Boden gerade am passendsten erachtet wurden. So genügten Beete mit Erdbeeren, mit Spargel und Abtheilungen mit Obststräuchern, wie: Stachelbeeren ꝛc., bis ihre Produkte werthlos waren. Für Erdbeerenzucht ist die jährliche Anlage neuer Beete und Zerstörung der alten hinsichtlich der Ernte von großem Vortheil; dann auch finden wir es äußerst zweckmäßig, der Erdbeerenernte eine Anlage von spätem Sellerie folgen zu lassen, zu welchem Zwecke die Beete in guter Zeit abgeräumt werden können. In einem Obst- und Küchengarten sollte der Boden wenn auch nur theilweise selten unbenutzt liegen und nur zu dem Zwecke, ihn, wenn er zu fest geworden, durch freie Ein-

wirkung der Atmosphäre zu verbessern. Eine Kohlpflanzung kann im Herbst zwischen den weiten Reihen der Pflanzen angebracht werden, die jedoch zu Anfang des nächsten Frühjahrs herauszunehmen ist, ehe sie Schatten wirft, und zu viel Nahrung aus dem Boden zieht. Vor der Anlage der Erdbeerplantagen ziehen wir gewöhnlich Erbsen auf den Beeten. Auf diese Weise wird der Boden durch fortwährende Benutzung rein erhalten, und durch die freie Einwirkung des Sonnenlichtes und der Luft eine so große Menge guter Früchte erzielt, wie es bei Anwendung der alten Kulturmethode nie möglich gewesen, jener nämlich, auf dicht bestandenen und ausgesogenen Beeten, welche nur zur Ernährung gemeinen Unkrautes und Erzeugung kleiner, schlecht schmeckender Früchte dienen können.

Zum Schluß rathen wir noch im Allgemeinen denen, welche schöne große Erdbeeren zu ziehen wünschen, durch tiefes Graben und reichliches Düngen den Boden gut vorzubereiten. Ferner empfehlen wir besondere Sorgfalt beim Pflanzen, reichlichen Raum für die Entwickelung des Laubes mit Rücksicht auf seine nöthigen Funktionen, Entfernung aller überflüssigen Ausläufer; ferner die Blätter niemals früher zu entfernen, als bis sie verdorrt sind, die größte Aufmerksamkeit beim Auflockern des Bodens durch eine Forke, reichliche Bewässerung durch Quellwasser während der Fruchtschwellung und die jährliche Bepflanzung eines Anzuchtstückes mit jeder Art.

Wir sprachen vorher von der Anwendung und dem Nutzen verschiedener Erdbeerarten. In Bezug hierauf mag man berücksichtigen, daß wir es uns zur Aufgabe gemacht haben, eine geeignete und vortheilhafte Auswahl nach unserer eigenen Erfahrung zu treffen, nicht aber eine lange Liste von Varietäten anzufertigen, von denen die meisten wenig Werth haben. —

Wir hoffen und wünschen, daß die Winke, welche wir hier gegeben für den praktischen Gärtner, dem wir sie anspruchslos widmen, von einigem Vortheil sein mögen.

(Paxton's Magazine of Gard. and Bot., Jan. 1850. No. XII. p. 361.)

Uebertragen von **Julius Niepraschk**, Gehülfen im Königl. botanischen Garten.

Bericht
über
die Pflanzen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in Gent.

Vom
Herrn Wilhelm Bley.

Vom 3. bis 5. März fand in Gent die erste diesjährige Pflanzen-Ausstellung Statt, wozu alle Pflanzenbesitzer aus der ganzen Umgegend beigetragen hatten, woraus man ersehen konnte, was für Fortschritte der Gartenbau in den letzten Jahren, namentlich in der Kultur der Camellien, Azaleen, Rhododendren, der Palmen, Orchideen, Coniferen u. a. gemacht hat, und wie sich besonders Privatliebhaber der Gärten in der Vollkommenheit des Ausgestellten zu übertreffen suchen, daß sie sich selbst Pflanzen aus England zu diesem Behuf kommen lassen, da es nicht zum Gesetz erhoben ist, sie erst selbst einige Monate kultivirt zu haben.

Die Ausstellung fand in dem Lokale der Gesellschaft in dem hauptsächlich dazu erbauten Salon Statt. Der Saal eignet sich vortrefflich für dergleichen Zwecke; er besteht aus zwei Flügeln und einer in der Mitte liegenden Rotunde. In den Flügeln waren Tafeln rings herum angebracht, im Centrum dagegen Stellagen. Die Tafeln waren dazu bestimmt, die Palmen, Coniferen, Orchideen, Hyacinthen und Blumenbouquets aufzunehmen, in deren Mitte die Florpflanzen aufgestellt waren. Das ganze Arrangement war sehr sinnig und geschmackvoll geordnet, so daß sich das Ganze vortrefflich ausnahm. Obgleich die Zahl der ausgestellten Pflanzen nicht sehr groß war, so befanden sich darunter vorzüglich gute Sachen.

Die ausgesetzten Kulturpreise waren für 50 Camellien, desgl. für 15 der neuesten Camellien, der indischen Azaleen, Rhododendron arboreum und deren hybride Formen, 12 der schönsten Eriken, Epacris, eine Kollektion von 25 Amaryllis, Hyacinthen, Crocus, Tulpen, Narcissen, 15 getriebene Pflanzen, 20 Arten blühender Orchideen, 30 Coniferen, Palmen und Lilium lancifolium rubrum bestimmt.

Von den Kulturpflanzen zeichnete sich besonders Azalea indica var. striata formosissima aus; es war dies eine sehr schöne große Pflanze, welche mit unendlich vielen Blüthen bedeckt war. Eine andere, sehr buschige und schön gezogene Azalee, nämlich Azalea indica elata fl. pl. stand ihr würdig zur Seite. Eben so stand Kalmia latifolia in der größten

Blüthenpracht; diese Pflanze hatte eine Höhe von 4½′ und einen Umfang von 12′, dabei gut gezogen und mit Tausenden von Blumen bedeckt. Sie machte eine der Hauptzierden der Ausstellung aus, wozu ihr freier Standort wesentlich beitrug, um ihre Schönheit von allen Seiten bewundern zu können. Camellia jap. Donkelaarii u. triumphans waren in großen, mit Blumen bedeckten Exemplaren aufgestellt, eben so Eriostemon neriifolium und Rhododendron arboreum virgineum. Unter den Camellien-Kollektionen traten besonders hinsichts der kräftigen Exemplare und deren ausgezeichnete Blumen hervor: Camellia jap. Chandleri, elegans, ochroleuca, imbricata, imbricata alba, Napoleon, Queen Victoria, punctata major u. tricolor. Von andern Spielarten waren bemerkenswerth: C. Archiduchesse Augusta (abgebildet in Van Houtte Flore des serres et des jardins de l'Europe Tome V.), ferner de la Reine, Haleii, Marchiones of Exeter, Grand Duc Constantin und die herrliche Mathotiana, die sowohl wegen ihres schönen Baues als ihrer Farbenpracht und der Größe der Blumen — deren Diameter 4 Zoll beträgt — mit vollem Recht jedem Liebhaber empfohlen werden kann. Die indischen Azaleen verdienen ebenfalls Erwähnung, und zeichneten sich besonders folgende darunter aus, als: Bellerophon, Duke of Devonshire, Danielsiana grandiflora, Prince Albert. Unter den hybriden Rhododendren: Rh. arb. Govenianum, album, Cunninghami, purpureum fl. pl. und eine Anzahl Sämlinge, welche sich durch die Pracht ihrer Farben und Zeichnung bemerkbar machten, jedoch noch nicht benannt waren.

Unter den Epacrideen und Ericaceen bemerkten wir nicht nur allein schönblühende Arten und Abarten, sondern auch ausgezeichnete Exemplare.

Vortrefflich waren die Amaryllideen vertreten; sie zeichneten sich sowohl hinsichts der Kultur als durch die Größe und Schönheit der Blumen aus, wovon wir einige der schönsten Hybriden anführen wollen, als: Amaryllis (hybr.) marmorata, Triomphe de Gand, splendidissima (ausnehmend schön), Johnsoniana striata, striata var. u. macrantha striat.

Die Hyacinthen-Kollektion war aus den schönsten Sorten zusammengesetzt, und zwar in solcher Vollkommenheit, als ich sie noch nie vorher zu sehen Gelegenheit hatte. Besonders verdienen folgende genannt zu werden, weil sie sich durch einen steif aufrecht stehenden Stengel und große Blumen auszeichneten, die um den Stengel ziemlich wagerecht standen und gleichmäßig vertheilt waren: Sium (tief Indigo), Lord Wellington, Prince de Waterloo, Soleil Royal, Triomphe Blandine, Daarboot, Roi de Pays Pas, Bonaparte u. a.

Von den getriebenen Pflanzen sind hervorzuheben: Kalmia latifolia und Wistaria chinensis, welche letztere durch ihre schönen himmelblauen Blumentrauben und ihren lieblichen Geruch die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich zogen. An diese schloß sich eine Kollektion pontischer Azaleen in sehr mannigfaltiger Farbenpracht an.

Orchideen waren in recht schönen und starken Exemplaren ausgestellt, davon zeichneten sich besonders aus: Dendrobium speciosum mit vier Blumenschaften, D. nobile mit 50 bis 60 Blüthen, Laelia anceps, Lycaste Skinneri, Oncidium Cavendishii, O. roseum, Cattleya intermedia und die sehr zierliche Pontieva maculata.

Unter den Prachtexemplaren der Palmen bemerkten wir Latania chinensis, Areca rubra, Thrinax argentea, Saribus olivaeformis u. a. An Coniferen: Cryptomeria japonica, Dammara australis, Casuarina Cunninghami.

Bereits seit drei Jahren war ein Preis auf ein im Frühjahr blühendes Lilium lancifolium rubrum ausgesetzt. Erst bei dieser März-Ausstellung ist es gelungen, ein blühendes Exemplar durch Zurückhaltung zu erzielen, doch war dasselbe nicht vollkommen ausgebildet.

Bei dieser Ausstellung vermißten wir ungern die so schönen Neuholländischen Pflanzenarten, die doch meistens um die jetzige Jahreszeit die Hauptflor der Gewächshäuser ausmachen. Ich habe überhaupt in Belgien nur wenige Neuholländische Pflanzen und Eriken bemerkt.

Lobend und anerkennend muß ich noch erwähnen, daß an den beiden letzten Ausstellungstagen (den 4. und 5. März) für Jedermann, ohne irgend ein Eintrittsgeld zu zahlen, die Ausstellungssäle geöffnet waren, auf welche Weise die Liebhaberei für Gartenkunst und Pflanzen gewiß immer mehr und mehr erweckt wird.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 14. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 6. April.

Tropaeolum Fintelmanni *Wagener*,

eine neue Art aus Columbien.

Mitgetheilt vom

Herrn Prof. Dr. von Schlechtendal.

Herr H. Wagener, dessen eifrige Bemühungen die deutschen Gärten und Sammlungen mit den Pflanzenschätzen Columbiens, sowohl durch Uebersendung lebender Gewächse als auch getrockneter Exemplare, zu bereichern, die vollste Anerkennung verdienen, hat mir getrocknete Exemplare eines Tropaeolum übersandt, welches er als eine neue Art erkannte und seinem Lehrer, Herrn Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel zu Ehren benannt hat. Seinem Wunsche gemäß beeile ich mich, diese neue Art nach dem vorliegenden Exemplare zu schildern, da sie sich wahrscheinlich sehr bald und um so leichter in unsere Gärten verbreiten wird, als sie aus einer ganz kalten Region kommt, und daher eine leichtere Kultur in Aussicht stellt. Leider habe ich eine dazu gehörige, vom Herrn Wagener gefertigte, kolorirte Zeichnung nicht erhalten, so daß ich über die Farben-Verhältnisse der Pflanze nichts Sicheres angeben kann.

Die in allen ihren Theilen unbehaarte, zierliche, klimmende Pflanze erhebt sich wie andere Arten durch Schlingungen, welche sie mit ihren Stengeln und Stielen ausführen kann.

Blatt- und Blüthenstiele sind schlank und fein; die ersteren haben bei den größten Blättern eine Länge bis zu 4 Zoll, während die letzteren noch feiner als jene fast fadenförmig eine Länge von 2 Zoll erreichen. Die größten Blattflächen haben eine Breite von 3½—4 Zoll und einen Längen-Durchmesser von nur 1½ Zoll, sie sind daher breit gezogen, nierenförmig, von dieser Nierenform nur abweichend durch eine fast gerade abgeschnittene oder in eine äußerst seichte Buchtung verlaufende Grundlinie. Ihre obere Begrenzung wird durch eine nicht gleichmäßig verlaufende, sondern durch schwache Ein- und Ausbiegungen unterbrochene Bogenlinie gebildet, in welcher die verschiedentlich ausgeführten Andeutungen von 5 Lappen, welche der Hauptader im Blatte entsprechend mehr oder weniger zu erkennen sind. Der Blattstiel tritt nämlich nur etwa eine halbe Linie vom untern Blattrande entfernt, in die Blattfläche und theilt sich hier in drei starke Hauptnerven, von denen der mittelste gerade ausgeht und in Form eines sehr kleinen, kaum bemerkbaren Spitzchens über den Rand hervortritt, der hier den äußeren oder Mittellappen bildet, welcher aber nicht immer mit seiner stumpfen Abrundung vortritt, sondern zuweilen in der Mitte eine Einbuchtung zeigt, in der dann die kleine Spitze steht. Die beiden Seitennerven theilen sich nach kurzem Verlauf jeder in zwei Aeste, von denen der eine mit dem unteren Rande der Blätter fast parallel verlaufend nach der Ecke des Blattes oder dem zweiten Lappenpaar geht, der andere aber in der früheren Richtung der Nerven fortgehend in das erste Lappenpaar verläuft. Alle diese Hauptäste können auch wie der Mittelnerv in Form kleiner winziger Spitzchen sich über den Rand erheben, was jedoch nicht immer geschieht. Sonst ist das Blatt sehr zart und dünn von Substanz, unten etwas heller, von bläulichem Grün, oben wahrscheinlich kräftig saftgrün. Häufiger als jene großen Blätter sind jedoch kleinere, wie z. B. von 2½ Zoll Breite und 1 Zoll Höhe, oder von 1¾ Zoll Breite und nur 8 Linien Höhe, die an dem jüngeren Stengel vorherrschen.

Die Blumen (hangend nach Wagener) haben im Ganzen ungefähr 12 Linien Länge, von denen 8 Linien auf den ganz geradeaus stehenden, geraden und schlanken Sporn kommen, während die ovalen, stumpfen oder etwas spitzlichen, nach unten ein wenig verschmälerten Kelchblätter ungefähr 4 Linien lang sind. Nicht länger sind die Blumenblätter, welche aus einem langen linealischen Nagel sich zuletzt etwas erweitern, um in die kleine Platte überzugehen, welche an ihrem fast abgestutzten obern Rande mit spitzen Zähnen besetzt ist, die in feine haarförmige Spitzen auslaufen. Diese sind nebst den Zähnen und dem oberen Theil der Platte dunkel (violett?) gefärbt und kontrastiren dadurch hübsch mit der wahrscheinlich gelbröthlichen Färbung der übrigen Blumen. Weder über die Frucht noch über die Wurzel können wir etwas angeben.

Wenn diese Art auch mit dem in der warmen Ebene wachsenden Tr. Moritzianum *Kl.*, so wie mit einigen andern einige Aehnlichkeit hat, so bieten doch die eigenthümliche Blattform so wie die Blumenblätter genügende Unterschiede dar. Haben wir erst die Pflanze lebend in unseren Gärten, so wird sich leicht diese vorläufig entworfene Beschreibung verbessern und eine ausführlichere Vergleichung mit den übrigen Arten dieses mit Recht beliebten Pflanzengeschlechts anstellen lassen.

Winke über die Kultur der gelben Rosen.

Von

William Paul, Cheshnut, Herts.

(Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegenden.)

Da ich unter Rosen lebe, von denen fast 2000 Varietäten mich mit allen ihren Reizen umgeben, ist es mir zugleich vergönnt, mit den vorzüglichsten Kennern dieser Königin der Blumen in Verbindung zu stehen und unsre gegenseitigen Ansichten auszutauschen. Für solche habe ich natürlich diese Bemerkungen nicht bestimmt. Aber es giebt viele Andere, deren Liebe zu den Rosen weit die Kunde von der Kunst ihrer Kultur übersteigt, und von solchen hört man oft die Frage aufwerfen: „Haben sie auch einige gelbe Rosen?" „Ist deren Kultur sehr schwierig?" Die Beantwortung dieser Fragen wird den Gegenstand dieser Zeilen abgeben.

Auf die erste Anfrage antworte ich: „Es giebt gelbe Rosen, aber nur eine geringe Anzahl." Auf die zweite kann ich mit Zuversicht erwidern: „Ihre Kultur ist nicht schwierig, aber sie erheischen eine Behandlung, welche etwas verschieden ist von derjenigen, welche man den Rosen im Allgemeinen angedeihen läßt."

Es ist zur Gewohnheit geworden, als gelbe Rosen solche zu klassificiren, welche nicht reingelb sind, so die gelben Banks-

Rosen, so wie Varietäten der Noisette- und Thee-Rosen, in welchen zwar Spuren dieser Farbe sind, aber untermischt mit Hellgelb (buff), Lachsfarbe, Schwefelgelb, Strohfarbe und selbst Weiß. Diese Klassifikationsweise haben aber die Londoner botanischen und hortikulturistischen Gesellschaften verworfen und es dürfte daher rathsam sein, ein neues Arrangement vorzunehmen. Bis ein solches stattfindet, wollen wir aber bei der alten Basis stehen bleiben und also gleich zu unsern Kulturbemerkungen übergehen.

Also: die gelben Rosen mögen als zwei Arten betrachtet werden: 1) reingelbe und 2) schattirtgelbe. Zur ersten gehören: die persische gelbe, Harrisonii, Yellow-brier und die gelbe einfache österreichische Rose; auch die alte gefüllte gelbe, die Rosa sulphurea der Botaniker.

Die persische gelbe Rose ward im Jahre 1837 durch die Horticultural-Society aus Persien eingeführt und hat unzweifelhafte Verdienste; sie kann mit Recht die Königin der gelben Rosen genannt werden, denn ihre Farbe ist rein und goldgelb, auch ist sie unter geeigneter Behandlung eine reichliche Blüthenspenderin. Eine junge Pflanze wächst kräftig und macht zuweilen in einer Saison Schüsse von 3 Fuß Länge; aber dieses starke Wachsthum behält sie nicht von Jahr zu Jahr bei. Das Beschneiden ist daher eine sehr wichtige Operation: von den Hauptschüssen müssen nur die äußersten Spitzen geschnitten werden, da die Blumen sich nur aus den Augen nahe am Gipfel erzeugen; schneidet man diese aber weg, so erhält man natürlich keine Blumen, da die der Basis nahe sitzenden Augen nur Holzschüsse, aber keine Blüthenschüsse geben. Da die Augen in kurzen Entfernungen von einander sitzen, sind einige noch nach dem Beschneiden zu entfernen; oft mögen zwei bis drei ausgekniffen werden. Den Dung scheint die Pflanze nicht zu lieben, ausgenommen, wenn er sich in gänzlich versetztem Zustande befindet. Sie muß gepflanzt werden in eine Mischung von torfiger Rasenerde, Lehm, Flußsand und Lauberde, letztere drei jedes zu einem Achttheil. Sie eignet sich ungemein zur Topf-Kultur. Ich habe sechs Pflanzen, welche im letzten Herbst getopft worden und jetzt fast 500 gesunde Knospen haben, die sich hoffentlich alle wohl erhalten werden. Sie wurden folgendermaßen behandelt: Nachdem sie getopft und vorsichtig beschnitten waren, wurden die Zweige niedergebogen und an einen fächerförmigen Wierdraht gebunden, der unter dem Topfrande befestigt ist. Zwei Drittheile der noch unentwickelten Augen wurden ausgekniffen und nur vier oder fünf an der Basis sitzen gelassen, um das Blüthenholz für nächstes Jahr zu bilden. Eine Pflanze, welche leicht angetrieben worden, hat prachtvoll geblüht, und die Blumen der andern, die beschattet wurden, zeigen jetzt ihre prächtig farbigen Blumen. Kein Gewächshaus, kein Parterre darf ohne diese prächtige persische gelbe Rose sein.

Die Harrisonii, oder die amerikanische gelbe Rose, ist ein Gartensämling, der vor etwa funfzehn Jahren von Amerika eingeführt worden. Diese blüht selbst reichlicher noch als jene, aber ist blasser und weniger gefüllt. Sie gedeiht in derselben Erdmischung und erheischt im Allgemeinen eine gleiche Behandlung; da sie aber sich reichlicher verzweigt als jene, so muß sie beim Beschneiden mehr ausgedünnt werden.

Die gefüllte Yellow-brier gleicht sehr der Harrisonii, ist aber bläßer. Die einfache gelbe ist fast von derselben Farbe mit ungefüllten Blumen. Beide blühen gut in derselben Erdmischung und bei derselben Behandlung.

Die alte gefüllte gelbe Rose ist in der That die widerspenstigste von allen Rosen. Wenige, welche ihre Geschichte kennen, versuchen sie zu kultiviren. Zuweilen bringt sie eine Masse von Blüthenknospen, „aber," wie John Parkinson zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts sagte, „die Blume ist so dick und gefüllt, daß sie entweder nur an der einen oder der andern Seite aufbricht, aber nur wenige entwickeln sich ganz und schön bei uns zu Lande." Die hauptsächlichsten Bedingungen für ihre erfolgreiche Kultur scheinen zu sein: eine mäßig nahrhafte lockere Erdmischung, reine trockene Luft und ein milder heiterer Frühling. Diese Bedingungen wird man selten beisammen finden und selbst wenn man sie hat, ist doch der Erfolg nicht sicher. Die besten Chancen dürfte noch die Topf-Kultur darbieten. Dazu nehme man gesunde, gut etablirte Pflanzen und ziehe sie unter Glas in ziemlich lebhafter Wärme, beschneide sie aber nur spärlich.

Vielleicht dürfte es hier auch nicht am unrechten Orte sein, zweier oder dreier Varietäten der gelben schottischen Rose (R. spinosissima) zu erwähnen, obwohl sie kaum als reingelb angegeben werden können. Am besten ist, sie als Büsche im Blumengarten zu kultiviren. Die Blumen sind kugelig, hübsch, etwas klein, aber gut geformt, die in Massen einen guten Effekt machen. Ein schottischer gelber Rosenstrauch in voller

Blüthe ist ein sehr anziehender Gegenstand; er gedeiht in fast jeder Erdmischung.

Jetzt wollen wir von den schattirten gelben Rosen reden, welche eine zahlreiche Familie ausmachen. Sie gehören zu den Thee- und den Noisette- (R. indica) Rosen der Floristen. Aber wo man anfangen, wo man enden soll, ist schwer anzugeben. Nehmen wir einige aus diesen Gruppen heraus, so müssen wir schon mehrere von verschiedenen Schattirungen einschließen, denn die Tinten von gelb zu hellgelb (buff), lachsfarbig, schwefelgelb ꝛc. sind durch die verschiedenen Varietäten so zart durch einander schattirt, daß es schwierig ist irgend eine Grenzlinie zu ziehen. Einige von den gelbsten unter den Theerosen sind folgende: Abricot, Aurora, Cleopatra, Devoniensis, Eliza Sauvage, Jaune, la Renommée, Mirabilis, Moiret, Pellonia, Princesse Adelaide, Safran, Smith's gelbe und Vicomtesse Descases. Unter den Noisetten sind es: Clara Wendel, * Cloth of Gold, * Desprez, Euphrosine, * Lamarque, la Pactole, * Solfatare, welche alle etwas von der Natur der Thee-Rosen haben. —

Diese Thee- und Noisette-Rosen sind, mit Ausnahme derjenigen, welche mit einem * versehen sind, am besten geeignet für die Topf-Kultur, da sie meistentheils gegen Frost empfindlich sind. Mögen sie wurzelächt, oder gepfropft oder aufgesetzt sein, so müssen sie in einen Kompost von Rasen- und Lauberde gepflanzt werden, oder in Ermangelung der letzteren, wohl pulverisirten Dung, indem man etwas Sand hinzufügt, wenn die Rasenerde zu gebunden ist. Für diese (die mit einem * ausgenommen) ist starkes Zurückschneiden rathsam. Sie müssen unter Glas, entweder in einem Kasten oder im Gewächshause, den Winter und Frühling hindurch belassen werden; im Sommer und Herbst blühen sie besser, wenn man ihre Töpfe im Freien einsenkt. Aller Wechsel, dem sie unterworfen werden sollen, muß ihnen ja nur allmählig überkommen, denn plötzliche Uebergänge von Hitze zu Kälte, oder vice versa, fügen den Pflanzen den bittersten Nachtheil zu. Die mit einem * bezeichneten Sorten eignen sich als von kräftigem Wachsthum am besten für eine Mauer oder für die Säulen und Pfeiler eines Konservatoriums. In solchen Oertlichkeiten wachsen sie gut, und sowohl wegen ihres schönen Blattwerks als ihrer herabhangenden Blumen gewähren sie dort den schönsten Anblick.

Unter den Banks-Rosen wollen wir der gelben und des jaune Serin erwähnen. Erstere ist wohl bekannt; letztere ist größer und gefüllter, auch tiefer an Farbe. Beide gedeihen gut in gewöhnlicher Gartenerde. Sie müssen an eine Süd- oder Ostmauer gepflanzt werden und verlangen sorgsames Beschneiden, um die Blüthenspende zu sichern. Etwa in der Mitte des Sommers müssen die succulenten Schüsse, wenn sie nicht zur bessern Bedeckung der Mauer dienen sollen, tüchtig zurückgeschnitten werden, was auch zugleich mit den mittlern Schüssen geschehen muß. Der Erfolg davon werden zweigige, blüthenbringende Schüsse sein. Für die Topf-Kultur sind sie nicht sehr zu empfehlen, was auch ein kundiger Züchter bestätigt, der in diesem Frühling 13 große Pflanzen angezogen, von denen nur eine Blüthen lieferte. Wird sich nun nicht jeder Blumenfreund der Kultur von gelben Rosen unterziehen, da dieselbe nach dem oben Angegebenen, eben nicht schwierig ist? (Mag. of Gard. and Bot.)

Der Weinstock nach der Figur der Fächerpalme gezogen.

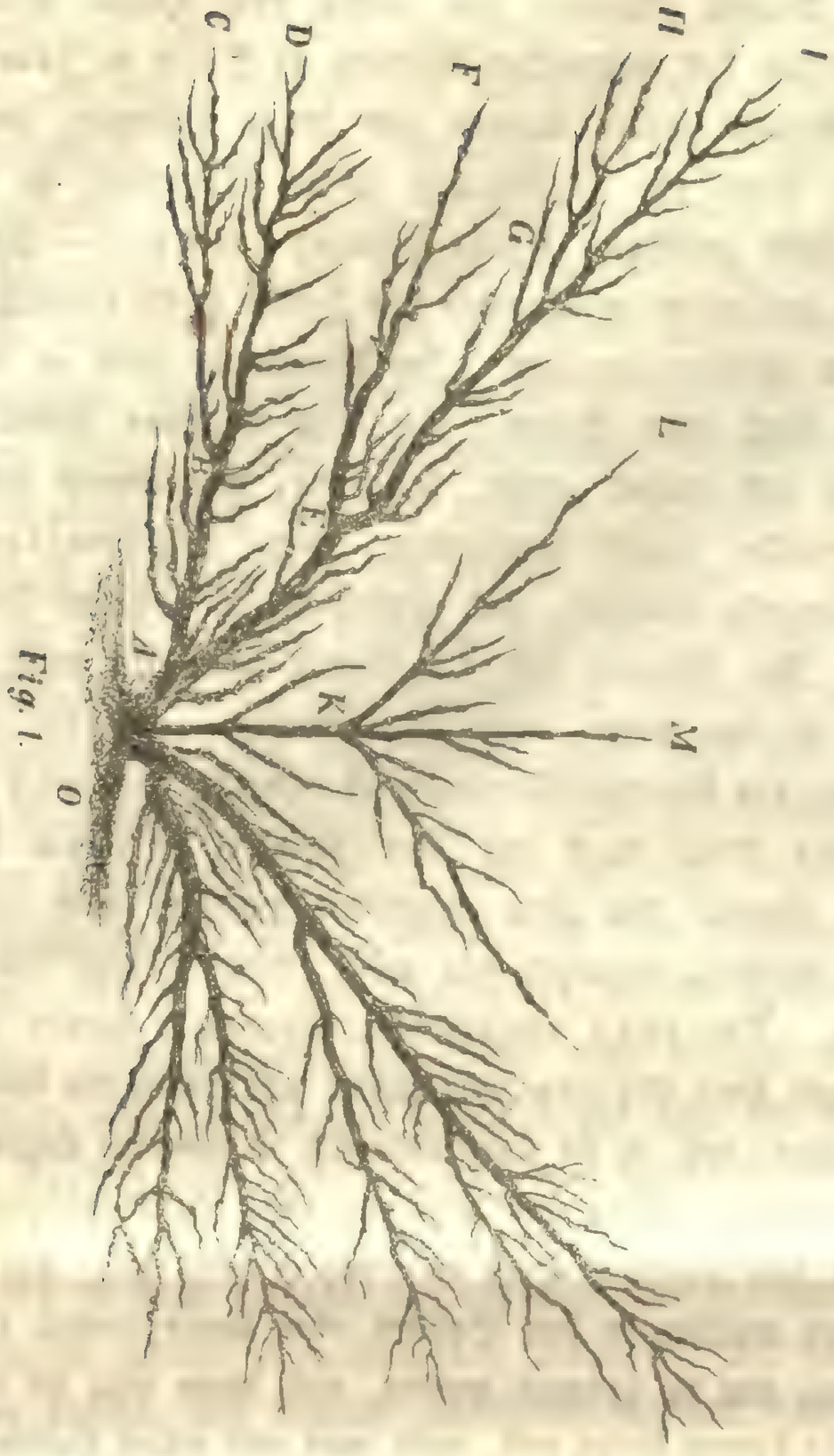
(Am 24. Febr. 1824 im Küchengarten der Karthäuser gepflanzt.)

Vom

Herrn G. Lecointe.

Von 1824 bis 1836, also während eines Zeitraums von zwölf Jahren, wurde dieser Weinstock von Lecointe, dem Vater, nach der Thomery'schen Art beschnitten und gezogen. Von 1836 bis 1843 war das Grundstück vermiethet, und die Gärtner hatten ihn dergestalt verwildern lassen, daß ich genöthigt war, die Reben unter das Messer zu nehmen. Damals kam mir die Idee, diesem Weinstock die abgebildete Figur zu geben, nämlich eine viereckig-pyramidalische.

Der Zweck, den ich bei diesem Vorsatz vor Augen hatte, war, die oberen Augen, welche bei der viereckigen Form benutzt werden, gar nicht zur weiteren Ausbildung gelangen zu lassen, weil diese Theile sonst den Uebelstand mit sich führen, daß sie eine ganz besondere Aufmerksamkeit der weniger tüchtigen oder zu sehr beschäftigten Gärtner verlangen, wenn sie nicht zu Schmarotzern bei der Mutterrebe werden sollen, von welcher sie auslaufen.



Von O bis A Höhe des Stammes 0,16 Metre;
von A bis I Hauptrebe, Länge 4 Metres.
Von A nach B Ursprung der Gabelrebe nach C, Länge 0,66 Metre;
von A nach D die erste unterste Abzweigung, L. 2,66 M.;
von A nach E, im letzten Punkte Anfang der zweiten unteren Abzweigung, Abstand 1 Metre;
von E nach F Länge derselben 2,16 Metres;
von E nach G, Anfang des dritten unteren Absatzes, Abstand vom vorigen 1 Metre;
von G nach H, dieser Theil 1,16 Metre lang;
von G nach I, 1,66 Metre.
Von A nach M Höhe des Stammes der Pyramide 1,66 M.;
von A nach K Anfang des zweiten Absatzes der Pyramide, Höhe 0,79 Metre;
von K nach L des zweiten Absatzes erstes Glied, Länge 1,33 Metre.

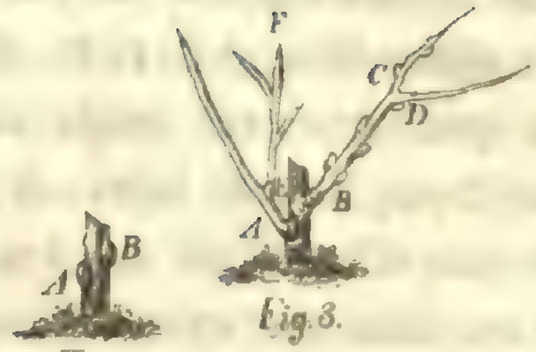


Fig. 2. Steckling von der Rebe im ersten Jahre nach dem Einpflanzen; A, B zwei Augen oder Knospen über der Erde, welche die beiden Hauptäste bilden sollen.

Fig. 3. Zweites Jahr nach dem Pflanzen: der Hauptzweig B mit einer Gabel, das obere Auge in C, um seine Verlängerung und zugleich die erste untere Abzweigung in D zu erhalten, welche eben durch das unmittelbar unter C liegende Auge gewonnen wird, das die Verlängerung des Hauptzweiges geben soll.

Die unteren Seitenzweige dürfen nur alle zwei Jahre weggenommen werden, um dem Gerippe der Pflanze die möglichste Haltbarkeit zu geben, und die Verlängerung des Hauptastes schneide man auf ein unteres Auge, da dieses leichter zu ziehen ist.

Vom zweiten Jahre muß man daran denken, das Auge zu gewinnen, welches den Stamm F geben soll, zu dessen Seiten sich der Fächer bildet. Zu diesem Zweck nimmt man ein, dem Mittelpunkt so nahe als möglich stehendes Auge und zwar an dem Hauptzweige, der so wenig von dem Boden entfernt ist, als es nur angeht. Der erste untere Nebenzweig wird etwa 0,40 Metre von dem Boden gewonnen, so nämlich, daß man den Hauptzweig etwa beim sechsten Auge zur Gabel wachsen läßt.

Wie bereits erwähnt, werden die unteren Nebenzweige nur alle zwei Jahre und in einem Abstande von einem Metre gezogen. Wenn also die Höhe der Mauer (des Spaliers) deren vier zu bilden gestattet, so wird der Stock erst nach einem Zeitraum von acht Jahren seine vollständige viereckige Form erhalten.

Von diesem Zeitpunkt an läßt man der Sprosse, welche den Stamm des Fächers F bilden soll, ihren freien Wachsthum. Bis dahin aber muß man im Gegentheil diese Sprosse zurückhalten, und sie nicht nur von Anfang an sehr kurz schneiden, sondern auch alle Jahre abkneipen.

Wenn ich hier in das Spezielle über die viereckige Form eingegangen bin, worüber Alexis Lepère, Malot, A. Dubreuil so genau geschrieben, und welche unsere Kollegen so vortrefflich in Ausführung gebracht haben; so geschah es hauptsächlich, weil sie zum ersten Male auf den Weinstock angewendet worden, der nicht wie andere Bäume, sei es durch Pfropfen, sei es durch Okuliren, mit Leichtigkeit die Sprossen vergiebt. Es ist daher von Nutzen, die nöthigen Kunstgriffe zu kennen, um eine Form zu erhalten, auf die ich keinesweges durch Zufall, sondern durch Nachdenken und Beobachtung gekommen bin; um nämlich die Schwierigkeiten zu überwinden, welche die von den Gärtnern so genannte eigentliche viereckige Form darbietet, da, wenn die Bäume eines Gartens beschnitten sind, vielleicht vier Wochen vergehen, bevor sie die Sache wieder in Angriff nehmen können. (Van Houtte, Flore des Serres et des Jardins de l'Europe Vol. V. p. 520. c.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. März 1850.

(*Taf.* 4502.)

Lagetta linearia *Lam.*

[Daphne Lagetto *Swartz.*]

(Octandria Monogynia. Thymeleae.)

Jeder von uns hat von der Spitzen-Rinde aus Jamaika (Jamaica Lace-Bark) gehört, und viele haben diese sonderbare und schöne Substanz gesehen, wenige kennen indeß die Blätter und Blumen davon und noch wenigere haben die lebende Pflanze gesehen, welche auch nicht, wie wir glauben, vor dem Jahre 1848 dauernd in Europa eingeführt wurde. Ein Jahr vorher war der intelligente Sammler des Kew-Gartens, Herr Purdie, instruirt, seinen Weg von der Insel Jamaika nach Neu-Granada zu nehmen, wo er die Standorte dieser Pflanze sah (in den Gemeinden von Vere, Clarendon und Elisabeth), auf welche dieselbe begränzt scheint. Herr Purdie durchstreifte mehrere Tage hindurch die Wälder, wo dieser Baum steht, fand aber keine tauglichen Blumen oder Früchte, um sie in die Heimath zu senden. Auf unseren Wunsch erhielten wir jedoch vom Herrn Wilson, dem Kurator des botanischen Gartens zu Bath in Jamaika, einige Monate später Samen und junge Pflanzen, weshalb ihm die Ehre der Einführung dieser Seltenheit in unsere Warmhäuser gebührt. Unsere Pflanzen sind jetzt 8—10′ hoch und hat eine davon im Sommer und Herbst 1849 reichlich Blumen und Früchte getragen. Im Vaterlande wird es ein 20 bis 30 Fuß hoher Baum. Die Aeste desselben stehen weitschweifig und tragen große, hellgrüne, wechselweise stehende, kurz gestielte, eirund-herzförmige, spitze, netzförmig-geaderte und glänzende Blätter, und gipfelständige gestielte Blüthenähren. Die Blumen sind krugförmig und rein weiß. Die Frucht ist eine platte, ovale Steinfrucht. — In der zweiten Ausgabe des Hortus Kewensis ist bemerkt, daß dieser Baum im Jahre 1793 durch den Rear-Admiral William Bligh in den Garten von Kew eingeführt worden, aber natürlich wieder verloren gegangen sein müsse, denn er fehlt seit vielen Jahren. Die 1844 eingeführten Exemplare waren 4 Zoll hoch, und Herr Wilson unterrichtet uns wegen des Gelingens der Kultur, daß er sie unveränderlich in trocknen Lagen wachsend gefunden habe, auf Mergel- und Kalksteinhügeln, auf welchen kein Theilchen Erde zu sehen gewesen ist. Die jungen Pflanzen wuchsen in den Spalten oder honeycomb (Honigscheiben), wie sie genannt werden, und wenn man sie mit den Wurzeln heraus heben will, muß man mit einem Hammer oder großen Stein erst die porösen Kalksteine zerbrechen. Der Boden, worin er wächst, ist also größtentheils aus Mergel- oder Kalkschutt bestehend, weshalb Herr Wilson meint, daß zu seiner Kultur eine gebundene Lehmerde am besten sein werde. Es ist immer sehr schätzenswerth, wenn wir auf das natürliche Vorkommen der Pflanzen aufmerksam gemacht werden, allein in ähnlichen Fällen wie dem gegenwärtigen, haben wir gefunden, daß wenn man genau darnach handelt, in der Kultur nicht immer ein günstiger Erfolg dadurch erzielt wird. Nach unserer Erfahrung haben wir niemals gefunden, daß eine Pflanze in ihrem Wachsthum Fortschritte macht, wenn sie in ihrem natürlichen Boden oder in einem diesem ähnlichen gezogen wird. Wenn man alle die verschiedenen Einflüsse des Klimas, welchen die Pflanzen an ihrem natürlichen Standorte ausgesetzt sind, nachahmen kann, dann mag es auch vortrefflich sein, diesen Baum in Mergel- oder Kalksteinboden zu kultiviren, allein unsere Pflanze liefert den Beweis, daß der natürliche Boden

nicht hinreicht, wenn sie in einer künstlich erwärmten Atmosphäre gezogen wird. Wir haben zu seiner Kultur gute gelbe Rasenerde, mit etwas Lauberde und Sand untermischt, angewendet. In diesem Boden hat er eine Höhe von acht Fuß erreicht, und befindet sich in einem fortdauernd gesunden Zustande. Im Vaterlande sind die Blätter nicht bleibend, sondern sie werden während der trockenen Jahreszeit abgeworfen. Aber bei gesunden tropischen Pflanzen, die im Warmhause gezogen werden, finden sich nicht alle Erscheinungen wieder, wie unter dem Einflusse einer natürlich trockenen Jahreszeit; dieselben verändern ihren Habitus und werden immergrün. Dies ist auch der Fall mit der Lagetta, und wahrscheinlich ist dies ein Umstand, dem wir das gegenwärtige Erscheinen der Blumen verdanken. Eine der Pflanzen schien einen Aufenthalt in ihrem Wachsthum erlitten zu haben, welcher sie veranlaßte, ihre Blätter abzuwerfen; die Folge davon war, daß sie gerade mit dem Entfalten des jungen Laubes auch ihre Blumen hervorbrachte. Gleich wie viele Thymeleen ist die Lagetta sehr schwierig fortzupflanzen, wir haben ohne Erfolg Stecklinge gepflanzt, auch ist uns das Pfropfen auf eine Art einer anderen Gattung nicht gelungen; aber wir sind nicht ohne Hoffnung auf eine Vermehrung durch Ableger.

Es ist wohl bekannt, daß der Bast oder die innere Rinde von diesem Baum aus mehreren Schichten von netzartigen Fasern besteht, und deshalb genau das Ansehen von gut gearbeiteten Spitzen hat, am besten lassen sich diese Rindenschichten darstellen, wenn man Stücke von einem Aste nimmt, von demselben die Borke herunterreißt, und dann mit der Hand alle die äußeren Rindenschichten abmacht, bis man auf die jüngeren, welche nur ein Jahr alt sind, kommt. Die Damen von Jamaika, bemerkt Dr. Lunan, sind äußerst gewandt, um daraus Hauben, Halskrausen und vollständige Spitzengarnituren zu machen. Um sie zu bleichen, werden sie nachdem sie so viel als möglich ausgespannt sind, dem Sonnenscheine ausgesetzt und oft mit Wasser besprengt. Sie erträgt leicht das Waschen mit gewöhnlicher Seife (oder mit curatoe soap), und erlangt dadurch einen Grad von Weiße, wie sie nur bei den besten künstlichen Spitzen vorkommt. Die wilden Neger haben sich davon Kleidungen von sehr dauerhafter Natur gemacht, aber der gewöhnliche Gebrauch ist, Stricke davon zu drehen. Die Spanier sollen, wie man sagt, sie mit ins Ankertau hineinflechten, und die Indianer verarbeiten es zu verschiedenen Fabrikaten. Sloane berichtet, daß Carl II. eine Halskrause von der Rinde dieses Baumes besessen habe, welche ihm von Sir Thomas Lynch überreicht worden war. In den Tagen der Sklaverei waren die Neger-Peitschen gewöhnlich aus den Aesten von diesem Baume gemacht, uud zwar so, daß aus dem einen Ende der Aeste das Holz herausgenommen wurde, und die geflochtene Rinde als Geißel diente. Der untere Theil des Astes bildete den Stiel, und um diesen letzteren auszuschmücken, war am unteren Ende noch eine Troddel von gelockerten Rindenschichten angebracht. Im Museum zu Kew wird ein Stück von der Spitzen-Rinde, eine Peitsche ꝛc. aufbewahrt, und sind diese Gegenstände auf einer Platte der Kew Garden Miscellany dargestellt.

(*Taf.* 4503.)

Aeschynanthus javanicus *Hort. Rollinson.*

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Die Herren Rollinson, in der Handelsgärtnerei zu Tooting, sandten diesen sehr schönen Aeschynanthus unter obigen Namen an den Königl. Garten zu Kew; wahrscheinlich haben sie ihn von ihrem Sammler in Java erhalten. Beim ersten Anblick hat er große Aehnlichkeit mit Ae. pulcher *De Cand.* (abgebildet im Bot. Mag. t. 4264. und erwähnt in der Allgem. Gartenz. Vol. XIV. p. 399.), und konnte man wenigstens geneigt sein, ihn für eine Varietät davon zu halten, aber sobald sich seine Blüthen in dem Königl. Garten entwickelt hatten, so war der Unterschied deutlich zu sehen, und es blieb kein Zweifel mehr, daß es eine gute Art sei. Die Pflanze wächst mehr gedrängt, die Blätter sind schmaler, die Blumen sowohl als die Blumenstiele sind sehr wollig, der Kelch ist ganz walzenförmig, nicht unten angeschwollen, die Blumenkrone schlanker und zierlicher und die Staubgefäße herausstehend. Uebrigens ist es ein kletternder, saftig-holziger Strauch mit unter den Blattstielen wurzelnden Aesten. Die Blätter sind klein, eirund, lederartig-fleischig und undeutlich eckig-gezähnt. Die kleinblumige Doldentraube ist gipfelständig, und die Blumen sind von ungleichen, eirunden oder herzförmigen Deckblättern gestützt. Der große weite Kelch hat eine rothbraune Mündung; die Blumenkrone ist nahe an 3 Zoll lang, hochroth, dreimal länger als der Kelch, mit schief rachenförmigen Saum, dessen Lappen und Einschnitte weit ausein-

ander stehen und mit gelber zackiger Färbung der Mündung des Schlundes. — Der allgemeine Habitus dieser ostindischen Pflanzen ist sich darin gleich, daß sie alle einen lang gezogenen oder ziemlich kletternden epiphyten Stamm haben, und eine gleiche Behandlung verlangen, wie Nematanthus und Alloplectus des tropischen Amerika, und wie diese sehr gut mit den tropischen Orchideen vereinigt werden können. Unsere Pflanze ist ebenfalls eine lang gestreckte Art, die man entweder in einem Topf, oder in einem Korbe, den man von den Sparren des Hauses herabhangen läßt, ziehen, oder in einer erhabenen Lage auf ein zweckmäßiges Material, als rohe Mauersteine oder Topfgeschirr, welche mit Torfstücken bedeckt sind, bringen, und einige kleine Farrn nnd Lycopodien zwischen pflanzen kann, was ein sehr natürliches Ansehen giebt. Während der Sommermonate verlangt sie viel Wasser, und wenn sie eine Stellung hat, wo sie der Mittagssonne ausgesetzt ist, muß sie beschattet werden. Im Winter darf man nur sparsam Wasser geben.

Bemerkungen über das Wachsthum von Bambusa arundinacea von Mr. Rob. Scott.

Mitgetheilt von

R. M. Stark, Esq.

In einem Gewächshause zu Chatsworth wurden Messungen an einem Bambusschoß angestellt, der am 19. August 1846 sich zeigte und am 1. September 8′ hoch war, täglich also ungefähr 7½″ gewachsen war; bis zum 7. September wuchs derselbe täglich 1′ 10″, bis zum 30. September täglich 1′, so daß mit diesem Tage seine Höhe 42′ betrug. Als er im December abgeschnitten wurde, hatte er 32 Glieder, von denen das längste 1′ 6″ war, der stärkste Umfang 9″ betrug. Die Temperatur war zwischen 60—87° F.

(Bot. Zeit. 13. p. 264.)

Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Mainz.

Der Verwaltungsrath des Gartenbau-Vereins in Mainz wird am 19. Mai d. J. eine Blumen- und Pflanzen-Ausstellung veranlassen, worüber uns das Programm vorliegt. Für diese Ausstellung sind 21 Preise ausgesetzt, welche, wenn die Bedingungen erfüllt werden, von den dazu ernannten Preisrichtern den dabei betheiligten Ausstellern anheim fallen. Die ausgesetzten Preise bestehen in großen und kleinen goldenen und silbernen Medaillen, deren im günstigen Falle 37 zu vertheilen sind. Die Aufgaben bestehen unter anderen in drei Pflanzen, die sich durch blumistischen Werth am meisten auszeichnen, wofür die große goldene Medaille und als Accessit eine kleine goldene ausgesetzt sind. Es werden ferner verlangt Sammlungen von blühenden Rosen, einzelne Pflanzen, welche sich durch Blüthenreichthum oder Seltenheit im Blühen auszeichnen; ferner neue Einführungen, blühende Schlingpflanzen, dergleichen indische Azaleen, Neuholländer Pflanzen, schönblühende Orangenbäumchen, Calceolarien, Pelargonien, Coniferen, Fuchsien, Verbenen, Petunien, Antirrhinum, alsdann feine getriebene, oder im freien Lande erzeugte Gemüsesorten.

Der von den Mainzer Frauen gestiftete „Mainzer Frauen-Preis" wird ebenfalls an demselben Tage vertheilt werden, und wird wie in früheren Jahren in werthvollen Gegenständen bestehen. Der Preis soll zuerkannt werden derjenigen Sammlung von Rosen in Töpfen, welche die preiswürdigsten

1) 12 Roses hybrides-remontantes in 12 Sorten,
2) 12 — Isle Bourbon in 12 Sorten,
3) 6 — thées in 6 Sorten,
4) 6 — mousseuses in 6 Sorten

enthält.

Personal-Notiz.

Herr J. Goode, früher Gärtner bei Mrs. Lawrence zu Ealing-Park und dann während eines Zeitraumes von sechs bis sieben Jahren Obergärtner in dem Handels-Institut der Herren James Booth und Söhne zu Flottbeck, woselbst er sich durch seine trefflichen Pflanzen-Kulturen einen großen Namen erworben, hat sich bei der Stadt Derby in England ein Eigenthum erworben und eine Handelsgärtnerei etablirt. (Neue allg. deutsche Gart.- u. Bl.-Ztg. VI. p. 92.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 15. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 13. April.

Pflanzen-Ausstellung

der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins,

vom 28 März bis 3. April 1850.

Von

Albert Dietrich.

Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins hatte ihre diesjährige Frühjahrs-Ausstellung so zeitig angesetzt, um theils den ersten Blüthenflor des Jahres in seiner ganzen Schönheit zeigen zu können, theils aber auch, um mit keiner andern größeren oder kleineren Ausstellung zu kollidiren. Sie konnte nicht ahnden, daß noch nach dem März-Aequinoxium eine Kälte von 10° R. und darüber eintreten würde, und war daher nicht wenig besorgt, als die Ausstellungstage heranrückten. Dennoch konnte von keinem Aufschub die Rede sein; das Lokal war eingerichtet, und alles andere zur Ausstellung vorbereitet, es blieb daher nichts weiter übrig, als dieselbe ganz aufzugeben, oder sie ungeachtet des hindernden Einflusses zu wagen. Das letztere wurde beschlossen; und es zeigte sich auch hier, daß wer das Gute mit Muth und Ausdauer verfolgt, eines günstigen Erfolges sicher sein kann. Im Lokal fror es nicht, sondern es war daselbst immer eine Temperatur von 2 bis 4° Wärme, und das schwierige war nur der Transport. Allein auch dabei wurde Rath geschafft. Zur Transportirung

wurde die wärmere Mittagszeit gewählt, die Pflanzen wohl verhüllt und namentlich die zarteren Blumen mit Baumwolle umgeben. Die Aussteller wetteiferten mit einander, und sahen eine Ehre darin, unter so ungünstigen Umständen ihre schönsten Pflanzen unversehrt hinzubringen, und freuten sich des Erfolges, da auch nicht ein Exemplar von der Kälte beschädigt worden war. Die Gesellschaft hatte ihrerseits alles gethan, um die diesjährige Ausstellung so großartig als möglich zu machen. Sie hatte sich um ein größeres Lokal bemüht, und es war ihr zu diesem Zweck eine der schönsten Königlichen Manegen (in der Breiten Straße Nr. 36.), ein viereckiger, hoher, 100 Fuß langer und 50 Fuß breiter, und auf beiden Seiten mit hoch nach oben gehenden Fenstern versehener Raum gnädigst bewilligt worden. Um diesen Raum so geschmackvoll als möglich auszuschmücken, war eine Konkurrenz unter den sachverständigen Mitgliedern eröffnet, und sollte der zweckmäßigste Plan, von der dazu ernannten Ausstellungs-Kommission geprüft, zur Ausführung gebracht werden. Unter den vorgelegten Zeichnungen erhielt die des Herrn Rönnenkamp (dirigirender Gärtner im Logengarten zu den drei Weltkugeln) die einstimmige Anerkennung der Kommission und des Vorstandes, und wurde auch von demselben so in Ausführung gebracht, daß die Ausstellung den Beifall und die Bewunderung jedes Anwesenden hervorrief. Der ganze Raum war in den schönsten Blumen-Salon umgeschaffen, so daß Niemand mehr seine eigentliche Bestimmung erkennen konnte. Im Hintergrunde war eine terrassenartige Erhöhung gebaut, und die Hinterwand des Lokals mit einer gefällig aussehenden Drapperie verhangen; vor dieser Drapperie standen ringsum, wie in einem Halbkreise, durch eine besonders schöne Belaubung sich auszeichnende Bäume und Sträucher, und im Mittelpunkte dieser, hoch hervorragend, eine sauber gearbeitete, mit der von einem Lorbeerkranz gekrönten Büste Seiner Majestät geschmückte Säule, noch umgeben von den lieblichsten blühenden Pflanzen. Im Vordergrunde der Terrasse waren wiederum zwischen zweckmäßig dazu ausgewählten Pflanzen hohe Statuen aufgestellt, und auf dem Plateau der Terrasse sah man große Vasen mit Agave, Phormium, Maranta zebrina und anderen großblätterigen Pflanzen geschmückt. Auch der Aufgang zur Terrasse war mit zwei mächtigen Statuen geziert und die Seiten desselben mit geeigneten Pflanzen besetzt. Neben dem Aufgange waren zu beiden Seiten stufenartige Estraden erbaut, auf welchen sich verschiedenes Obst, mannigfaches Gemüse und eine Anzahl schönblühender, nachher zur Verloosung bestimmte Pflanzen, befanden. An beiden Seiten des Lokals waren fortlaufende Stellagen errichtet, welche kurz hinter den Terrassen anfingen, und fast bis zum Ende desselben, oder eigentlich bis zu dessen Anfang fortliefen, und mit den ausgezeichneten zusammenhangenden Pflanzen-Gruppen besetzt waren. Unten waren die beiden Seiten neben den beiden Eingangsthüren zur Ausstellung der zum augenblicklichen Verkauf hingebrachten Gegenstände auf eine eigenthümliche und geschmackvolle Weise eingerichtet, und der Eingang sowohl, als die verschiedenen Zwischenräume oben und unten mit großen, dicht belaubten exotischen Zierbäumen dekorirt. Der mittlere Raum des Lokals war nun mit lauter einzelnen Tischen und Tableaux besetzt, welche in 2 Reihen auf beiden Seiten der Länge nach standen, und von denen jede Reihe deren sieben enthielt. Die Tische und Tableaux waren von verschiedener Größe und Form, bald flach und rund oder lang, bald terrassenartig, aber um ein symmetrisches Verhältniß darzustellen, die gegenüberstehenden auf jeder Seite von gleicher Gestalt; diese Abwechselung in den verschiedenartigsten Formen gewährte einen sehr reizenden Anblick, zumal diese Tableaux mit den mannigfaltigsten und prächtigsten blühenden Pflanzen geschmückt waren. In der Mittellinie, zwischen den beiden Tischreihen stand noch eine Längsreihe von einzelnen imponirenden Pflanzen, die aber sowohl unter sich, als von den genannten getrennten Tischen so entfernt standen, daß man frei und ungehindert überall durchgehen konnte, ohne sich zu drängen oder etwas zu berühren. Es waren also vier Hauptgänge der Länge nach freigelassen, und acht Quergänge der Breite nach vorhanden, welche alle in einander verliefen, das freie Umhergehen ohne Hinderniß erlaubten und die genaue Ansicht der Gegenstände gestatteten.

Nachdem wir nun eine möglichst genaue Schilderung des Ausstellungs-Lokals gegeben haben, wenden wir uns zu den einzelnen Gruppen und Aufstellungen, und fangen der besseren Uebersicht wegen, mit der Längsstellage auf der rechten Seite vom Eingange an. Die erste Gruppe war vom Herrn Kaufmann Petersen aufgestellt, sie bestand größtentheils aus hochstämmigen, sehr reich- und schönblühenden rothen und weißen Camellien, denen andere in Blüthe befindliche Schmuckpflanzen beigesellt waren, und nahm sich sehr gut aus. Daneben befand sich ein Sortiment von Zierpflanzen, aus Camellien, Rhodo-

dendren, Azaleen, Eriken, Chorozemen, Farrn u. dergl. gebildet, welches Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt zur Stelle gebracht hatte, und das sich durch die schönen kräftigen Exemplare auszeichnete. Bei demselben standen auch 2 herrliche Azaleen-Bäumchen aus dem Garten der Madame Bluth. Hierauf folgte eine sehr große Gruppe von schönblühenden Pflanzen, welche aus den Gewächshäusern des Herrn Kaufmann Danneel von dem Kunstgärtner Herrn Pasewaldt aufgestellt war. Außer den schön- und reichblühenden Azaleen, Rhododendren, Correen, Akazien und mehreren Leguminosen, so wie zahlreichen anderen bekannteren Pflanzen, befanden sich auch darunter manche seltenere Sachen, als: Andromeda rosmarinifolia und crispa, Ceanothus Hügelii, Pultenaea linophylla, Kennedya Marryattae, Weigelia rosea, Callicoma serratifolia, Helichrysum stoloniferum, Berberis buxifolia, Begonia manicata und hydrocotylifolia, so wie an Blattpflanzen Dracaena australis und Eschscholtziana, Curculigo recurvata, Yucca recurva, Plectogyne variegata u. a. Diese Gruppe zeichnete sich durch Reichhaltigkeit und geschmackvolle Aufstellung besonders aus. Neben dieser sah man ein Blüthenmeer von gelber, rother und weißer Färbung; es war die imponirende Gruppe aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker, vom Kunstgärtner Herrn Reinecke aufgestellt, welche aus zahlreichen Akazien, indischen Azaleen, Begonia manicata und coccinea, Puya Altensteinii und anderen schönen Pflanzen bestand.

Auf der gegenüber befindlichen Längsseite rechts von der Terrasse war die erste Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann aufgestellt. Dieselbe hatte ein sehr gefälliges Ansehen und enthielt viele nicht gewöhnliche Pflanzen, als: Leucopogon Cunninghami, Tasmannia aromatica, Dryandra floribunda, Banksia ericaefolia, Habrothamnus elegans, Astelia Banksii, Phylica superba, Grevillea rosmarinifolia, Rhododendron formosum (Gibsoni), acht verschiedene Hybride von Rhododendron arboreum, verschiedene Azaleen, Akazien, Eriken u. a., so wie mehrere schöne Blattpflanzen, namentlich Lycopodium, 18 verschiedene Farrn, Yucca quadricolor, Agave filifera, einige Dracaenen, Caladien u. m. a. Vor dieser Gruppe hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze eine Kollektion von Hyacinthen gestellt, welche in schönster Blüthenpracht dastand und zahlreiche Sorten in kräftigen Exemplaren enthielt. Die nächste Gruppe, durch Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp von Pflanzen aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln arrangirt, entsprach vollkommen einer ästhetischen Pflanzen-Anordnung, indem dabei auf Größe, Farbe, Wuchs u. s. w. Rücksicht genommen war. Dieselbe bestand größtentheils aus Camellien und indischen und pontischen Azaleen, alle in den mannigfaltigsten Formen und in schönster Blüthenpracht, mit Eriken, Richardia, Puya und vielen anderen blühenden und schönbelaubten Pflanzen untermischt, und war von ungemeiner Wirkung. Ihr reihete sich eine Gruppe von schönblühenden Pflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz an, auch diese verdiente den Beifall, mit dem sie belohnt wurde, da sie aus den beliebtesten Zierpflanzen, in gutem Kulturzustande befindlich, bestand. Neben ihr stand eine kleine Sammlung getriebener Sträucher und Stauden, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ritter aufgestellt; sie bestand aus Ribes aureum, Spiraea chamaedrifolia und prunifolia, Kerria japonica, Iris pumila, Doronicum altaicum, Alyssum gemonense, Bellis perennis, Viola tricolor maxima und gefüllte Bellis perennis. Es war ein Versuch gewesen, diese Pflanzen zum Frühjahr zu treiben, und wenn er auch nicht als vollkommen gelungen betrachtet werden kann, so verdient doch das Streben Anerkennung. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Succulenten-Gruppe, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl aufgestellt. Für den Kenner war dieselbe höchst interessant, und auch der Laie erfreute sich an alle den verschiedenen und oft wunderbaren Formen, und es ist wirklich zu bedauern, daß auf einer Ausstellung eine solche Gruppe gegen die prächtigen blühenden Pflanzen so in den Hintergrund tritt, da dieselbe oft einen viel größeren Werth hat, und es ist vom Herrn Carnigohl nur dankbar anzuerkennen, daß er dessenungeachtet fortfährt, uns auf den Ausstellungen mit diesen, von ihm mit Liebe gezogenen Pflanzen zu erfreuen.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Tischen, so sehen wir die Hyacinthen, Amaryllis und Camellien hervorragend. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann hatte fünf Tische mit den prächtigsten Amaryllis, Camellien und andern Zierpflanzen geschmückt. Die Amaryllis, größtentheils von ihm selbst gezogene Hybriden, (aus Varietäten von Amaryllis vittata, Reginae, psittacina, pulverulenta, princeps u. a.) in mehr denn hundert der prächtigsten blühenden Exemplare,

machten einen großen Effekt, und verdunkelten fast alles übrige auf der Ausstellung; die Größe und Schönheit der Pflanzen, die Größe der Blumen und das herrliche Farbenspiel vom Weiß und zartesten Rosa bis zum dunklen Roth übertraf alles, was wir bisher in dieser Gattung gesehen hatten; fast jeder Topf enthielt eine andere Form, die für sich allein schon schön war, aber alle diese verschiedenen Formen vereinigt, machten eine unbeschreibliche Wirkung. Ihre Majestäten der König und die Königin erfreuten sich besonders über diese herrlichen Pflanzen, und erlaubten dem Besitzer, daß er zwei der ausgezeichnetesten davon Höchst Ihre Namen beilegen durfte, wonach dann sogleich eine als Amaryllis Friedrich Wilhelm IV. und eine andere Amaryllis Königin Elisabeth bezeichnet wurde. Nicht minder ausgezeichnet waren die vom Herrn Hoffmann aufgestellten Camellien; es befanden sich unter ihnen die schönsten weiß und roth blühenden Varietäten, in zahlreichen kräftigen, reich mit Blumen geschmückten Exemplare. Außerdem hatte Herr Hoffmann noch verschiedene andere Zierpflanzen zur Stelle gebracht, unter denen sich besonders die vielen Exemplare von Cyclamen persicum auszeichneten, deren Blumen vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Rosa wechselten, so wie ein hübsches Exemplar einer blühenden Magnolia Yulan. Einen kaum geringeren Effekt machten die herrlichen Hyacinthen-Sammlungen. Es waren drei Sortimente derselben aufgestellt, von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Christoph, Friebel und August Mewes. Die der beiden erstgenannten Herren waren auf terrassenartig gebauten Estraden aufgestellt, die des Herrn A. Mewes auf einer flachen Tafel. Alle drei enthielten die schönsten und beliebtesten Varietäten in wirklich herrlichen Exemplaren, und wir, die wir diese Pflanzen freilich nur mit dem Auge eines Laien betrachten, wissen nicht, welche Sammlung wir als die vorzüglichste bezeichnen sollen. Die Herren Preisrichter erkannten der Sammlung des Herrn Christoph den ersten, der des Herrn Friebel den zweiten und der des Herrn A. Mewes und der schon vorher erwähnten des Herrn F. W. Schultze den dritten Preis zu. Unter den Hyacinthen des Herrn Christoph war eine l'ami du Coeur mit auf der einen Seite blauen, auf der andern Seite hellrothen Blumen an einer Pflanze höchst merkwürdig, und interessant die von ihm selbst gezogenen Sämlinge, unter denen sich viele von den bekannten abweichende Formen befanden, von denen die eine den Namen Wrangel erhalten hat. Außerdem hatte Herr Christoph noch einen Tisch mit in umgekehrten, mit Löchern versehenen Töpfen gezogene Hyacinthen und Maiblumen geschmückt, wo aus jeder Oeffnung eine Maiblume oder Hyacinthe hervorkam. Vom Herrn Friebel war auch noch ein Tisch mit verschiedenen Zierpflanzen besetzt, unter denen sich die Camellien, Azaleen, Maiblumen und andere Pflanzen auszeichneten. Auf einem andern Tische stand eine Orchideen-Sammlung vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt, bestehend aus Chysis bractescens, Oncidium leucochilum (für uns noch neu), Encyclia varicosa, Lycaste Skinneri, cruenta, Harrisoniae, Stenorhynchus speciosus und Phajus maculatus, die alle ihrer sonderbaren Blüthenformen wegen, eine allgemeine Bewunderung erhielten; beigesellt waren diesen Orchideen noch ein schönes Exemplar von Daphne odora rubra und mehrere Töpfe mit Soldanella alpina. Auf demselben Tisch stand noch eine treffliche Sammlung von Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Obse aus Charlottenburg, enthaltend sehr schöne und seltene Camellien, Remontant-Nelken, hybride und Bourbon-Rosen, hybride Fuchsien, Cyclamen persicum und Ribes sanguineum flore pleno. Ein anderer Tisch war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ritter mit großblumigen, sehr schönen Stiefmütterchen besetzt, eine für die jetzige Jahreszeit seltene Erscheinung. Zwei kleinere, dazwischen gestellte Tische trugen jeder eine Yucca recurva, und auf denselben waren verschiedene andere Gegenstände ausgelegt, als ein Körbchen mit Wein vom Herrn Hofgärtner Sello, ein aus getrockneten Blumen gefertigter Blumenkorb vom Herrn Kunstgärtner Avenarius und eine aus Torf geschnittene Vase von demselben, ein ebenfalls aus getrockneten Blumen zusammengestelltes Blumenbouquet vom Herrn Kunstgärtner Gladewitz, eine dergleichen Vase vom Herrn Kunstgärtner Lehn, ein Plan der Borsigschen Gartenanlage in Moabit vom Herrn Kunstgärtner Ball, ein aus getrockneten Pflanzen zierlich zusammengestelltes Blumen-Postament von einem Ungenannten und verschiedene Pflanzen, namentlich Camellien zur Verloosung.

Der Mittelgang zwischen den beiden Tischreihen war wie bereits bemerkt, mit imponirenden Einzelpflanzen besetzt. Zunächst dem Eingange stand eine große Agave americana aus dem Garten des Herrn Konsul Wagner, welche Herr Kunstgärtner Damke mit vielen anderen Sachen aus diesem Garten

aufgestellt hatte; umgeben war dieselbe mit vielen kleineren Agaven, Aloë-Arten und anderen Zierpflanzen aus dem Garten des Herrn Heese. Dann folgte ein Riesenexemplar einer Zwergpalme, Chamaerops humilis, wenigstens acht Fuß hoch, mit einer hübschen regelmäßigen Wedelkrone, ebenfalls vom Herrn Konsul Wagner. Auf dem mit einer Tischplatte bedeckten Kübel waren von dem Gemüse- und Fruchthändler Herrn Michaelis einige vortreffliche, sehr gut konservirte Ananas und eine Anzahl Pariser Artischocken von frischem guten Ansehen ausgelegt; auch stand hier eine sehr hübsche blühende Erythrina laurifolia am Spalier gezogen und eine blühende Euphorbia splendens vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas. Vom Herrn Klempnermeister Zobel waren verschiedene Sachen von durchbrochenem Blech, als Fruchtglocken, dergleichen Körbe und Teller, Blumenvasen und Blumenkörbchen hingestellt, so wie auch zwei von getriebenem Blech verfertigte Richardia aethiopica in natürlicher Größe und so kopirt, daß einige sie für wirkliche Pflanzen ansahen. Darauf kam ein Prachtexemplar von Acacia pentadenia, aus dem Garten des Herrn Decker vom Herrn Reinecke aufgestellt; dasselbe war eine fünf Jahr alte Samenpflanze, baumartig, sechs Fuß hoch und mit einer sechs Fuß im Umfange haltenden, überaus gleichmäßigen Krone; es machte mit seinen unzähligen gelben Blüthen einen herrlichen Effekt nnd wurde allgemein bewundert. Den Schluß bildete ein sehr großer, mit verschiedenen Schmuckpflanzen besetzter Blumenkorb, welcher zur späteren Verlosung bestimmt war.

Die Terrasse war im Hintergrunde größtentheils mit hohen Pflanzen aus dem Königl. Schloßgarten in Charlottenburg, welche Herr Hofgärtner F. Fintelmann mit großer Gefälligkeit eingeliefert hatte, dekorirt. So leicht diese Dekoration auch war, so machte sie wegen der dunkelen, blaugrauen Drapperie der Hinterwand, welche Herr Hof-Tapezier Hiltl hatte fertigen lassen, doch keinen rechten Eindruck, nnd muß jedenfalls dieselbe in der Folge von hellerem Zeuge gemacht werden. Eine Anzahl Coniferen, die ebenfalls noch zur Dekoration der Terrasse und deren Aufgangsstufen benutzt waren, hatte Herr Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg zur Stelle gebracht, und waren dieselben zur Ausschmückung sehr nützlich verwendet worden. Die Mehrzahl der hier befindlichen Pflanzen indeß war aus dem Garten des Herrn Konsul Wagner eingesandt, und dessen Gärtner, Herr Damke hatte damit zum Theil die Säule, auf welcher die Büste des Königs stand, zum Theil verschiedene andere Punkte geschmackvoll dekorirt. Zwei mächtige Cypressen hatte er oben über die Eingangsstufen gestellt, die verschiedenen Vasen und Gefäße mit großen Agaven, Maranta zebrina und großblättrigen Aroideen geschmückt, die Büsten mit Dracaenen, Farrn und andern Blattpflanzen umstellt, und die Säule mit der Büste des Königs mit den vorzüglichsten blühenden und nicht blühenden Zierpflanzen dekorirt, unter welchen man eine herrliche hochstämmige vollblühende Camellie, große mit unzähligen Blüthen geschmückte Exemplare von Begonia manicata und eine Hybride B. Warszewiczii, Pimelia spectabilis, Aletris arborea, Musa Cavendishii, große und kleine Farrn und andere Pflanzen sah. Die terrassenartig erbauten Estraden im Vordergrunde der Terrasse selbst enthielt außer einer Anzahl Zierpflanzen, welche zur späteren Verloosung bestimmt waren, einer schönen Rosa Thea und mehreren sehr gut gewachsenen Exemplaren von Isolepis pygmaea, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze aufgestellt, besonders Gemüse. Ein ziemlich vollständiges Gemüse-Sortiment hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas ausgelegt. Es bestand aus riesengroßen Spargelstangen, schon sehr großen Bohnen, Champignon, Salaten, Blumenkohl in mächtigen Köpfen, Mohrrüben, Zuckerwurzeln, Sellerie und verschiedenen Kartoffelsorten. Daß alle diese Gemüse vortrefflich waren, braucht wohl nicht erst versichert zu werden, da Herr Nicolas in dieser Hinsicht berühmt ist. Einzelne französische Blumenkohlköpfe von sehr schönem Ansehen und ein Korb mit Körbelrüben war vom Herrn Michaelis ausgelegt.

Die Eingangsthüren waren mit hohen Cypressen besetzt, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner J. P. Bouché geliefert hatte. Die Räume rechts und links enthielten die zum augenblicklichen Verkauf hingebrachten Gegenstände. In jedem Raume war in der Mitte eine offene Laube erbaut, in einer der Lauben befanden sich mannigfaltige, auf Blumenzucht Bezug habende Porzellansachen, vom Herrn Kaufmann Ehrhardt aufgestellt, und einige sehr zierliche, aus kleinen Muscheln gebildete Ampeln, welche Herr Kaufmann Dansmann zur Stelle gebracht hatte; die andere Laube enthielt die mannigfaltigsten Thonsachen von der Thonwaaren-Fabrikantin Madame March in Charlottenburg, welche vielfachen Beifall fanden. Madame March hatte auch die Güte gehabt, die Säule zur Büste Sr. Ma-

jestät des Königs, sowie die großen Vasen auf der Terrasse und zwei Statuen darzuleihen. Neben den Lauben sah man allerhand hübsche blühende Pflanzen, Körbchen, Vasen und Füllhörner mit abgeschnittenen Blumen, größere und kleinere Bouquets u. dgl. Auch hübsche Etageren vom Herrn Thonwaaren-Fabrikant Schmidt aus Charlottenburg waren aufgestellt. —

Die Ausstellung war sieben Tage dem Publikum geöffnet, und der Besuch während dieser Zeit sehr bedeutend. Alle hohen in Berlin anwesenden Notabilitäten beehrten sie mit ihrer Gegenwart. Se. Majestät der König so wie Ihre Majestät die Königin geruhten sich längere Zeit dort aufzuhalten, die interessanten Gegenstände genau in Augenschein zu nehmen, und sich mit großer Zufriedenheit sowohl über das Arrangement im Ganzen, als über die einzelnen Aufstellungen zu äußern. Beide Majestäten machten verschiedene Ankäufe sowohl von Pflanzen als von den ausgestellten Porzellan- und Thonwaaren, und äußerten beim Fortgehen, daß Sie es höchst bedauert haben würden, wenn Sie die Ausstellung nicht hätten besuchen können. Gleich zufrieden äußerten sich Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessin Karl und Höchst Ihre Töchter, die Prinzessinnen Louise und Anna, Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht, sowie dessen Familie, Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich, Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz, Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf v. Brandenburg und v. Ladenberg, sowie Se. Excellenz der Herr General v. Wrangel, welche alle dem reichen Blüthenschmuck ihre Bewunderung zollten.

Für die besten Leistungen wurden folgende Prämien ertheilt:

Die vom Herrn Pasewaldt von den Pflanzen aus dem Garten des Herrn Kaufmann Danneel aufgestellte Gruppe erhielt den ersten Preis. Die Gruppen des Herrn Reinecke aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker, des Herrn Rönnenkamp aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln und die des Herrn Bergemann erhielten jede einen zweiten Preis. Für blühende Orchideen wurde Herrn Allardt ein Preis zu Theil; für Hyacinthen dem Herrn Christoph, und für eine neue exotische Zierpflanze (Rhododendron formosum oder Gibsoni) eine dem Herrn Bergemann. Ehrenprämien erhielten: Herr Hoffmann eine für sechs der neuesten aus Samen gezogenen Amaryllis, eine zweite für ein Sortiment hybrider Amaryllis und eine dritte für ein Camellien-Sortiment, Herr Ritter für eine Gruppe getriebener Sträucher und Stauden, Herr Damke für schöne Pflanzen aus dem Garten des Herrn Konsul Wagner und Herr Friebel für Hyacinthen. Ehrencertifikate für außerordentliche Leistungen wurden ertheilt: dem Herrn Hofgärtner F. Fintelmann für die eingelieferten Dekorationspflanzen, dem Herrn Rönnenkamp für das geschmackvolle Arrangement der Ausstellung, Herrn Damke für die eingelieferten Pflanzen, den Herren A. Mewes, F. W. Schultze für Hyacinthen und dem Herrn Nicolas für Gemüse.

Es möge dem Referenten erlaubt sein, zu diesem Ausstellungsbericht noch eine kleine Schlußbemerkung zu machen. Der Leser wird gewiß nicht wenig erstaunt sein, wenn er diesem Bericht seine Beachtung geschenkt hat, daß die Gesellschaft es wagte, bei einer Kälte von 10° R. eine Pflanzen-Ausstellung in einem ungeheizten Raume zu veranstalten, und sich noch mehr verwundern, daß diese Ausstellung gelungen und so außerordentlich gelungen war, daß es dem Referenten schwer wird zu sagen, ob er dieser oder irgend einer anderen von der Gesellschaft veranstalteten den Preis zuerkennen soll. In Berücksichtigung der Jahreszeit verdient die diesjährige die größte Anerkennung. Sie war von sechszehn Handelsgärtnern und von fünf Besitzern von Privatgärten zu Stande gebracht. Es hatten sich nur zwei Königl. Gärtner, Herr Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg durch Einsendung sehr schätzenswerther Dekorationspflanzen, und Herr Hofgärtner Sello durch Darbringung eines kleinen Körbchen mit Wein dabei betheiligt; aus keinem der übrigen Hofgärten, eben so wenig aus dem Botanischen Garten und aus dem Universitätsgarten war auch nur eine Lieferung eingegangen. Wahrscheinlich hatten sich die geehrten Herren durch das kalte Wetter abhalten lassen, etwas einzusenden, sonst würden sie es gewiß nicht unterlassen haben, auch das Ihrige zu einem so gemeinnützigen Zwecke, wie ihn die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins verfolgt, beizutragen. Den Berliner Gärtnern macht es aber um so mehr Ehre, daß sie auch ohne fremde Hülfe und unter so ungünstigen äußeren Verhältnissen etwas so Vorzügliches zu leisten im Stande waren.

Winke zur Kultur neuholländischer Gewächse.

In einem Briefe des Herrn James Drummond in Australien, datirt Hawtfornden Farm, Swan-River, den 21. Febr. 1844, den Sir W. J. Hooker im Journal of Botany, Decemberheft 1849, veröffentlicht, heißt es unter andern: „Während ich in England lebte, bemerkte ich häufig, daß neuholländische oder australische Pflanzen nach dem zweiten oder dritten Jahre selten ihr gutes Ansehen behielten. Seitdem ich nun unter diesen Gewächsen lebe, habe ich einsehen gelernt, daß man die jungen Bäumchen bis unter die Erde abschneiden muß, sobald sie anfangen kahl oder unansehnlich zu werden. Die Anwendung des Messers und eine Zuthat von Holzkohlenasche, welche unter die Erde zu mischen ist, wird als erfolgreiches Substitut dienen für das alldreijährliche Niederbrennen hier zu Lande. Mehrere unserer Sträucher blühen nicht eher als bis sie erst ein Mal niedergebrannt worden sind. Zu diesen gehört besonders die Nuytsia floribunda, die nach einem Brande als ein schwarzer, blattloser Strunk dasteht, jedoch im folgenden Jahre mit gelben Blumen überfüllt ist."

(Neue allg. deutsche Garten- u. Blumenzeit. p. 140.)

Neue eingeführte schönblühende Pflanzen,

welche in The Gardeners Magazine of Botany, Horticulture, Floriculture and Natural Science (1. u. 2. Heft) aufgeführt und zum Theil abgebildet sind*).

Anemone japonica var. hybrida.*

Berberis aurahuocensis *Lem.* Neu-Granada, 9000' über dem Meere wachsend, 1847 in die Belgischen Gärten eingeführt. (Allg. Gartenz. XVII. 45.)*

— nepalensis *Spr.* (Mohonia *DC.*), aus Nord-Indien 1847 eingeführt. (Journ. Hort. Soc. V. 18.)

— japonica *Spr.* (Mohonia *DC.*), aus China, 150 engl. Meilen von Shanghae wachsend und durch Fortune 1849 in England eingeführt. (Journ. Hort. Soc. V. 20.) Zu erhalten bei Standish u. Noble in Bagshot.

Berberis undulata *Lindl.* Von Peru, bei der Stadt Andagles in einer Höhe von 12000' wachsend. Eingeführt 1846 vom Herrn T. Lobb, und zu erhalten bei Veitch u. Sohn in Exeter. (Journ. Hort. Soc. V. 7.)

— Jamisoni *Veitch* (Journ. Hort. Soc. V. 8.), B. glauca *Benth.* Aus Peru und Neu-Granada 1845 eingeführt; zu erhalten bei Veitch u. Sohn in Exeter und Glendinning in Chiswick.

— tinctonia *Lechenault* (Journ. Hort. Soc. V. 13.). Eingeführt von der Ostindischen Compagnie 1848. Sie wächst auf den Bergen von Neilgherry.

— Lycium *Royle* (Journ. Hort. Soc. V. 14.). Auf den Himalayas in einer Höhe von 3000—7000' vorkommend. Wird kultivirt im Garten der Societät.

— loxensis *Benth.* (Journ. Hort. Soc. V. 7.). Eingeführt von Peru, aus den Gebirgen bei Loxa 1846 durch T. Lobb. Zu erhalten bei Veitch u. Sohn in Exeter.

Blandfordia flammea *Lindl.* Vaterland Australien. Bei Low u. Sohn in Clapton zu erhalten.

Calboa globosa *Lindl.* (Journ. Hort. Soc. V. 83.), Syn. Quamoclit globosa *Benth.*, Morenoa globosa *Llave et Lexarza.* Einheimisch in Mexiko, Orizaba.

Calceolaria flexuosa *R. et Pav.* Chili.*

Chorozema flava *Hügel.* Aus Neuholland eingeführt.*

— triangularis *Lindl.* Neuholland*

Clerodendron Betuniauum *Lowe* (Bot. Mag. 4485.). Von Borneo im Jahre 1847 eingeführt und von der Handelsgärtnerei des Herrn Low in Clapton zu beziehen.

Dendrobium palpebrae *Lindl.* (Journ. Hort. Soc. V. 33.). Eingeführt von Moulmein 1848, blüht im Herbst, und ist zu erhalten bei Veitch u. Sohn in Exeter.

Dipladenia illustris *Mart.* (Echites *Arrab.*, Ech. insignis *Hort. Belg.*). Aus Brasilien 1848 in die Belgischen Gärten eingeführt, blüht im Sommer, und ist in dem Garten-Etablissement des Herrn de Jonghe in Brüssel zu erhalten.

*) Die mit * bezeichneten Pflanzen sind in diesem neuen Werke abgebildet.

Dossinia marmorata *Morr.* (Syn. Cheirostylis marmorata *Lindl.*). Dieſe ſchöne Orchidee ſtammt von Java und Borneo, blüht im Sommer, und wird bei Herrn Low in Clapton kultivirt. (Ann. de Soc. Roy. Bot. de Gand t. 193. Allg. Gartenz. XVI. p. 328.)

Echites peltata *Velloza.* Eine ſehr ſchöne Apocynacee aus Braſilien, eingeführt in die Belgiſchen Gärten 1844. Sie blüht in den Sommermonaten. (Allg. Gartenz. XVII. p. 70.)

Epidendrum ornatum *Lem.* Eine von St. Thomas eingeführte ſchöne Art, die im Van Houtte'ſchen Garten-Etabliſſement ſeit 1848 kultivirt wird.

Erica elegantissima *Hort.* Eine hübſche empfehlenswerthe Hybride, die aus E. hiemalis und Hartnelli (crinita *Lodd.* Bot. Cab. 1432.) erzeugt ſein ſoll.*

Franciscea eximia *Scheidw.* Ein ſchönblühender Strauch aus Braſilien, welche 1847 bei Herrn Libon eingeführt wurde. Zu erhalten bei Herrn de Jonghe in Brüſſel.

Macleania cordata *Lem.* (Gaultheria cordata *Hort. Belg.*). Eine aus Chili 1843 in Belgien eingeführte Vacciniacee, von großer Schönheit. (Allg. Gartenz. XVII. p. 31.)*

Maurandia Barcleyana var. rosea.*

Odontoglossum rubescens *Lindl.* Vom Nicaragua bei G. U. Skinner Esq. 1848 eingeführt. (Journ. Hort. Soc. V. 35.)

Passiflora Belottii. Eine hübſch blühende Hybride aus dem Jardin des Plantes, von Paris aus verbreitet.*

Pelargonium eximium. Eine Garten-Varietät mit bunten Blättern und einer großen kompakten rothen Blumen-Umbelle von großer Schönheit.*

Pentstemon cordifolius *Benth.* (Journ. Hort. Soc. V. 88.). Eine prächtige Scrophularinee aus Californien, auf den Bergen von Santa Cruz wachſend. Sie wurde 1848 in die Horticultural Society eingeführt.*

Pharbitis limbata *Lindl.* Eine kletternde Convolvulacee aus Java, die 1849 in die engl. Gärten eingeführt wurde. Zu erhalten bei den Herren Rolliſſon in Tooting. (Journ. Hort. Soc. V. 33.)

Spathoglottis aurea *Lindl.* Eine ſchön gelbblühende Orchidee, die 1848 durch Herrn T. Lobb von Malacca eingeführt wurde. Die Herren Veitch in Exeter ſind die Beſitzer dieſer Orchidee. (Journ. Hort. Soc. V. 34.)

Sinningia punctata *Scheidw.* Dieſe ſchöne Gesneracee wurde 1849 aus Braſilien in die Belgiſchen Gärten und zwar zuerſt bei Herr Libon eingeführt. Sie blüht während der Sommer- und Herbſtmonate und iſt bei Herrn de Jonghe in Brüſſel zu erhalten.

Tabernemontana longiflora *Benth.* Ein aus der Sierra Leone 1848 durch Herrn Whitfield eingeführte Apocynacee, welche in der Handelsgärtnerei der Herren Lucombe, Pince u. Comp. zu Exeter kultivirt wird und von dort bezogen werden kann. (Bot. Mag. t. 4484.)*

Anfrage.

Von vierzehn zu der im Herbſt v. J. im Potsdamer Bahnhofe veranſtalteten Blumen- und Pflanzen-Ausſtellung eingelieferten Pflanzen, ſämmtlich mit H. Berlin gezeichnet, habe ich auch nicht Eine zurückerhalten. Alle Nachforſchungen über den Verbleib derſelben ſind bis jetzt vergebens geweſen. Ich bitte daher höflichſt Jeden, der darüber Auskunft geben kann, wohin dieſe Pflanzen, vielleicht durch Verwechſelung, gerathen ſind, mir gegen Erſtattung der Koſten darüber Auskunft gefälligſt zukommen zu laſſen.

Berlin, den 12. April 1850.

Heeſe,
Friedrichsſtraße Nr. 218.

Von dieſer Zeitſchrift erſcheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verſtändlichkeit des Textes erforderlich iſt, ſollen Kupfer oder Holzſchnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs iſt 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Poſtämter nehmen Beſtellungen auf dieſe Zeitſchrift an.

Verlag der Nauck'ſchen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'ſchen Buchdruckerei.

№ 16. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 20. April.

Ueber die Richtungen der Lehre des Gartenwesens.

Vom

Herrn Garten-Inspektor Dotzauer

in Greifswald.

Die Lehre des Gartenwesens oder der Gartenkultur divergirt nach solchen Richtungen, von denen aus man sie nicht blos als die Schule zur Ausbildung eines Standes der Gesellschaft, sondern auch als ein Förderungsmittel der allgemeinen materiellen Interessen und, nach der Beziehung des Gartenwesens zur Naturwissenschaft, als ein Bildungsmittel des menschlichen Gemüthes betrachtet.

Die Wege, welche den Gärtner zur Begründung seiner Existenz führen, werden von so vielerlei Umständen, von Verhältnissen so mannigfaltiger Färbung bestimmt, daß eine in viele Abstufungen sich ergehende Bildung der Gärtner als allgemein gefordertes Bedürfniß dasteht. Stellen wir diese Ansicht als leitendes Motiv auf, so können und dürfen wir um so weniger verkennen, daß eine, auf Kenntniß und Grade der Ausbildung basirte, Schichtung der Gärtner, jener Anforderung, jenem Bedürfniß entsprechend, eben so sehr die Gärtnerei überhaupt stützen und heben wird, als sie nach zwei Seiten hin das Wohl und den Nutzen der damit in Berührung kommenden Personen sichert.

Es tragen die bisher gebräuchlichen, in ganz natürlicher willkührlicher Weise ausgestellten, auf bestandene Lehrzeit und sonstige Konditions-Verhältnisse sich beziehenden Legitimationen um so mehr zu Ueberschätzungen, wiederum aber auch zu geringerer Abschätzung bei, als die Fortschritte der Wissenschaften, die Rapidität der Erforschungen und Erfindungen das Gartenwesen aus einem Verhältnisse, in dem man nach einer wohl begründeten Umsicht nur den als gelernten Gärtner erkannte, der unter der Auctorität eines fürstlichen Gartens gebildet wurde, weil man in solchem nur die zur Erlernung des Gartenwesens nöthigen Anhaltspunkte und geeigneten Einrichtungen gesichert hielt, in den gegenwärtigen Stand der Dinge zogen, welcher das früher Gebräuchliche vergessend die Anerkennung eines jeden Gartens in obiger Beziehung bis zur weitesten Grenze der Billigkeit ausdehnte. — Daß in diesem Verhältniß eine wirkliche, nur zu vielseitig auf partielles Interesse gegründete Beeinträchtigung des Gärtnerstandes beruht, liegt klar zu Tage; daß in ihm aber auch eine Hemmung der Entwickelung des Gartenwesens in seiner vollen Bedeutung wurzelt, darf nicht verkannt werden. Den Uebelstand zu heben, ist durch Prüfung der Gärtner und Schichtung derselben nach ihrer Befähigung für gewisse Abstufungen bereits angebahnt, indem in dieser Beziehung von Berlin aus eine erfreuliche Beregung ausgegangen ist. So groß aber auch das Verdienst dieses Anfanges ist, so wird sich aus ihm nur dann eine Vollkommenheit entwickeln, wenn ein gleicher Fortschritt in den Provinzen durch Commissionen, welche in gleichmäßigem Sinne und Geist handeln, bewirkt wird. Solche Einrichtung würde unter zweckentsprechender Handhabung, für welche die staatliche Theilnahme eine Lebensfrage ist, eine solche Thätigkeit und Regsamkeit in das Gartenwesen bringen, die des lebendigsten und unverkennbarsten Erfolges sich erfreuen dürfte. — Die Bestrebungen für die Ausbildung der Gärtner werden, wenn diese einer geordneten, mit Sachkenntniß und Gründlichkeit geleiteten Prüfung entgegengehen, eine bestimmtere, das Oberflächliche bannende und in gewissen Schranken sich haltende Richtung gewinnen, von dem Gesichtspunkt, welcher die politische Bedeutung des Gartenwesens, also die das Allgemeine berührende Richtung desselben erhellet, geleitet und durchdrungen.

Die Anwendung und fast in alle Lebensverhältnisse eindringende Verbreitung der Theorieen, welche das Gartenwesen heben, und die praktischen Ausübungen im Gebiete desselben lenken und unterstützen, haben einen zu entschiedenen Einfluß auf erhöhten Ertrag des Landes und auf die Förderung moralischer Bildung. Je weniger es sich aber um die Gewinnung der Anerkennung dieses handelt, da sie in der Theilnahme für den Gegenstand überall sich so sehr bekundet, und auch noch neuerdings bei den Grundsätzen für die Beschickung einer Versammlung Abgeordneter der Vereine für landeswirthschaftliche Interessen ausgesprochen worden ist, um so mehr müssen wir den Beziehungen nachforschen, unter denen die Einwirkung des Gärtners für diese Richtung der Lehre des Gartenwesens besonders hervortritt, und das in Betrachtung stellen, was für sie zu wünschen ist.

Der wissenschaftliche Fortschritt, welcher wie ein leuchtender Funke in das chaotische Dunkel der Theorieen für das Gartenwesen gedrungen ist und diese zu sichten begonnen hat, würde erfolglos verzehren, wenn nicht die praktische Erfahrung unter seinem lichtenden Strahl zu einer allgemeineren Lehre sich zu qualificiren vermöchte. Wie bedeutungsvoll die Lehre der Stoffe, das Erforschen der Naturgesetze, die Kunde der Bodenarten, das umfangreiche Gebäude der Pflanzen-Organologie für das Gartenwesen auch ist, so wird die gründlichste Kenntniß in jenen Gebieten, in der Anwendung auf die Lehre des Gartenwesens auf einer unbethauten Scholle verkümmern, während der Verfolg der Resultate der tieferen Forschungen in den einzelnen Gebieten, der Anwenduug des Resümés in der Werkstätte des Gärtners durch den praktischen Geschäftsgang den Boden zur belehrendsten Anschauung des Gartenwesens gewinnt. Eine Anschauung, die nie des praktischen Blickes in den Einzelnheiten entbehren kann, wenn sie überhaupt fruchtbringend sein soll; denn selbst für die hervorragendsten Momente des Berufes des Gärtners steht die auf dem Gebiete der Ausübung fremde Theorie verlassen da, und wenn wir der geistigen Bildung das entschiedenste Uebergewicht mit der Willigkeit und Ueberzeugung zugestehen, wie wir in der Wissenschaft die Lehrmeisterin des mit ihr sich vertraut machenden Gärtners erkennen.

Alle auf wissenschaftliche Grundsätze fundirten Verbesserungen des Bodens in größerem Maßstabe, Berechnung der vortheilhaftesten Nutzung desselben, erfordern die Fertigkeit und Kenntniß der praktischen Erfahrung und der Kombination mit dem vegetabilischen Leben. Wie weit öffnet sich das Gebiet des Gartenwesens, in der Abschätzung und in der Verwendung

des Bodens, in dessen periodischer Bearbeitung mit allen den Rücksichten, welche der Habitus der Pflanzen, in dem die schöpferische Kraft und Macht Gottes mit der Mannigfaltigkeit und der Größe der ganzen Schöpfung in gleichem Schritt blieb, das Alter des Individuums, die Lebenskraft desselben, der Zweck der Benutzung u. s. w., beanspruchen; für welchen Behuf der praktisch erfahrene Gärtner hier dieses und dort jenes Mischungs-Verhältniß beobachtet, hier den Boden lockert, dort ihn fester macht und an die vorgeschrittene Zersetzung den Maßstab für die Befeuchtung legt. Betrachten wir die unendlichen Modifikationen für das Begießen, für den Einfluß des Lichtes und der Wärme, die Mannigfaltigkeit gewisser Manipulationen und ihrer Anwendbarkeit unter verschiedenen Einwirkungen und Zuständen der Entwickelung des Pflanzenkörpers, betrachten wir die Erziehung und Gestaltung der Pflanze, welche eine Bekanntschaft mit der verschiedenartigen Ausbildung und abweichenden Bedeutung ihrer Theile den Gesetzen des Beschneidens zu Grunde legt, so breitet sich vor uns ein Material, dessen Beherrschung eine ganz selbstständige Lehre erheischt, für welche die Einseitigkeit der Theorie niemals reußiren wird.

Wo aus dem praktischen Wirkungskreise die Befähigung individueller geistiger Bildung hervortritt, da finden wir den Gärtner auf dem Standpunkte, von welchem aus derselbe nicht blos für sich und seine Standesgenossen, sondern auch für seine Mitmenschen in einem weiteren Kreise das Höhere des menschlichen Berufes zu erfüllen vermag. Wenn ein solches Verhältniß weder überall stattfinden kann, noch in mancher Beziehung in dem Bereiche menschlicher Ordnung liegt, so ist dagegen sehr zu wünschen, daß die Institute, in denen jenes erwartet, gesucht und erzielt werden kann, mit einer darauf gerichteten Rücksicht benutzt würden.

Diese Institute sind die botanischen Gärten der Universitäten, von denen man gewiß mit aller Berechtigung hofft, daß sie Träger und Förderer des Gartenwesens, und zwar in seiner höheren Bedeutung seien. In meiner Abhandlung „Der botanische Gärtner" (abgedruckt in der Neuen allgemeinen Blumenzeitung, Hamburg 1849.) habe ich die Ansicht, daß der vorstehende Gärtner des botanischen Gartens, eines wissenschaftlichen Institutes, durch wissenschaftliche Bildung soweit befähigt sein müsse, um die Lehre des Gartenbaues bei der Universität vertreten zu können, auszuführen mich bemüht.

Unter der Beachtung des Satzes, daß man hyperbolischer Behauptung entgegen treten kann, ohne selbst hyperbolische Forderung im Sinne zu haben, stehen die leitenden Grundsätze fern von den Extremen, welche auf der einen Seite wissenschaftliche Bildung des Gärtners nicht wünschen, um den botanischen Garten zu einem lehrreichen Zustande gelangen zu lassen, auf der anderen aber die Bestrebungen des Gärtners möglicher Ueberhebung halber fürchten. — Finden wir diese Bestrebungen auf dem Gebiete des Objectiven, so sind sie in Betracht des Gegenstandes so erfreulich und löblich, daß sie alle Vermittelung verdienen, selbst auch durch die Anerkennung subjektiv zu werden und verdienten Lohn zu erlangen.

Unterstellen wir das Gartenwesen, wie und von welcher Seite wir nun wollen, der Betrachtung, so müssen wir ihm eine Bedeutung, die sich von der Hütte, von dem beengtesten Raume bis auf die weiten Flurmarken erstreckt, in der Ausdehnung zugestehen, daß eine für alle Lebensverhältnisse berechnete Anregung und Aufmunterung für dasselbe Bedürfniß ist. Diese Aufmunterung findet den erfolgreichsten Ausgang von den höchsten Bildungsanstalten aus, durch Uebertragung von Stufe zu Stufe, unter allmähliger Assimilation der Intelligenz mit der nutzenden Anwendung. Wir dürfen nicht verkennen, daß mit dem materiellen Nutzen, den wir durch den Gartenbau gewinnen, im Vergleiche mit dem landeswirthschaftlichen eine ganz abweichende Bewandtniß hat; hier wird erzielt, was für den menschlichen Bedarf unabweislich nothwendig ist, dort tritt eine Vervielfältigung, eine Mannigfaltigkeit der Genüsse hervor, wodurch der betriebsame und industrielle Sinn in der menschlichen Gesellschaft nach der Weise hin genährt wird, welche den Antheil am Erfolge Allen spendet. Sehr wahr und bezeichnend sind die Worte, welche ein für das ganze landwirthschaftliche Gebiet sehr thätiger Schriftsteller mir zurief: „Den Gartenbau betrachte ich als die Poesie der Landwirthschaft!" Ohne diese Worte in eine kritische Untersuchung zu ziehen, möchte ich an sie die Bemerkung knüpfen, daß der Gartenbau eine moralische Ansprache in das Leben hineinträgt, die nicht leicht verstummt und in den zahlreichsten Pulsirungen die Momente hervorruft, welche die Brust des Menschen schwellen, den dankbaren Blick klären und erhellen.

Regsamkeit für das Gartenwesen ist im Ganzen ohne Zweifel in ausgedehntem Grade vorfanden, es bedarf aber dieselbe eine Sonderung und Lenkung, um durch sie eine gleich-

mäßigere Verbreitung zu gewinnen, indem sich der Sinn für jenes mehr eines Spekulationsgeistes, als der betriebsamen Emsigkeit bemächtigt hat, mehr in dem Streben nach einem falschen Glanz, der nur zu schnell verschwindet, als in einer erhabenen Idealität bekundet, wodurch so oft jene Gärten entstehen, welche die Gartenkunst in ihrem nacktesten Gewande repräsentiren und durch ihre Hinfälligkeit und spurloses Verschwinden, unter der Erwägung des verursachten Aufwandes auf die Entfaltung eines wahrhaft wohlthätigen und nützlichen Zustand des Gartenwesens entmuthigend und hemmend einwirken.

Es würde von einer zu großen Anmaßung zeugen, wenn man den Gedanken hegen wollte, die Richtungen, in denen der Eine und der Andere Genuß im Gartenwesen sucht, zu beherrschen, aber nahe, klar und offen liegt die Idee, daß eine von den Bildungsanstalten, welche das Edle und Erhabene in den weiteren Gesellschaftskreis hauchen, ausgehende bildende Anleitung in den Theorien und praktischen Erfahrungen und Ausübungen im Gebiete des Gartenwesens die Richtung für dasselbe zu einem Gemeinpunkt gestalten wird.

Durch die schon vorhandene Begründung der botanischen Gärten sind die Anhaltspunkte geschaffen, welche Alles bieten, was eine Ordnung, was die Gestaltung der Sache zu erleichtern vermag, sobald als Grundregel für die Einrichtungen dieser Gärten feststeht, daß diese nie die Kräfte der Mittel überschreiten dürfen und, daß die Individualität des botanischen Gärtners den Anforderungen entsprechen kann. Was die botanischen Gärtner weiter betrifft, so werden sich unter ihnen solche finden, die sich der Aufgabe, Vorträge über den Gartenbau zu halten, sogleich gern unterziehen, aber auch solche, die sich derselben entziehen, für welchen Fall natürlicher Weise erst bei Erledigung der Stelle die entsprechenden Anforderungen an den Adspiranten unter einer genauen Prüfung seiner Befähigung gestellt werden können. Hinsichtlich der Einrichtung der botanischen Gärten liegt es nicht im Interesse des hier besprochenen Gegenstandes, sondern auch in ihrer Bedeutung als wissenschaftliche Institute überhaupt, daß der botanische Gärtner in dem Gebiete seines Wirkens überall heimisch sein kann, nicht blos durch sein Wissen, sondern auch durch eine entsprechende, verhältnißmäßig erforderliche Hülfe. In der oben gedachten Abhandlung habe ich auch dieses beleuchtet, auf die Ansicht mich stützend, daß nur bei solcher Einrichtung, welche die Kräfte der gebotenen Mittel erlauben, aus dem botanischen Garten Erfolgreiches hervorgehen kann. Die Begegnung und Widerlegung des fragenden Einwurfes, woher die Mittel einer solchen Bewirthschaftung der botanischen Gärten kommen sollen, daß man sagen kann, dem botanischen Gärtner sei eine entsprechende Hülfe zugeordnet, liegt deutlich genug in dem Sinne des Ganzen. Die Etats der meisten botanischen Gärten sind allerdings schwach und doch werden sie vielleicht ohne Ausnahme so stark sein, daß sie unter Beseitigung für den Zweck nicht unbedingt nothwendiger Einrichtung in der Wirklichkeit bei wenigen Mitteln die Gelangung zu einem lehrreichen und wohlgeordneten Zustand, sogar für einen zweifachen Zweck erlauben.

Die bei Weitem kostspieligsten Einrichtungeu der Gärten sind die Gewächshäuser, sowohl hinsichtlich ihrer Herstellung, als auch hinsichtlich dessen, was ihre Erhaltung überhaupt bedingt. Wenn jene mit angemessener Munificenz und diese in ausreichender Weise geschieht, so finden wir in ihnen einen erhebenden Genuß, der aber auch bis zur Depression herabsinkt, wenn das Gegentheil besteht. Es mag zu seiner Zeit die Beschaffnug eines Gewächshauses das übrige Interesse eines botanischen Gartens aufgewogen haben, jetzt aber, wo die Zahl der bekannt gewordenen Gewächse so angefluthet ist, daß sie den Kopf des besten Systematikers zu einer partielleren Bekanntschaft geneigt macht, wo die Schwierigkeit der Bereisung eines fremden Welttheiles nicht einmal das Zurückgehen auf das Viertel eines Säculums bedarf, um außerhalb jedes Vergleiches zu stehen, sind es nur die hauptsächlichsten Pflanzentypen, und für die Forschung interessanten uud für die menschliche Benutzung werthvollen Gewächse, welche aus dem Gewächshause für den botanischen Garten ein Bedürfniß machen, dem aber doch nicht mehr das Element der gründlichen Beobachtung, welche in dem großen Gebiete der Natur überall den reichsten Stoff findet, weichen sollte.

Materielle Hindernisse liegen demgemäß nicht vor, so daß an ihnen die Eröffnung einer so wichtigen Richtung der Lehre des Gartenwesens scheitern könnte; jene beruhen nur in der Auffassung und in der Geneigtheit eines Organes, dem es gelingen kann, die unwiderlegbare Wichtigkeit der Sache in das Licht zu stellen, welches mögliche Zweifel zerstreut.

Sollte das für die Belebung des Gartenwesens heilsamste Resultat erreicht werden, so wird es für die davon zunächst berührten Gärtner eine ernste Pflicht, nur mit der gewissen-

haftesten Ueberzeugung sich der Aufgabe zu unterziehen, indem die Verletzung der Würdigkeit des Gegenstandes gewiß den Erfolg sehr schmälern wird. Die Lehre des Gartenbaues soll in einer gründlichen und genußreichen Weise Solchen, welche darauf mit der Bildung des Volkes in engere oder weitere Beziehung treten, übertragen werden, Personen, deren Bildungsstufe Begabung und Empfänglichkeit voraussetzt und erwarten läßt. Das Interessante des Gegenstandes, die schon oft gefühlte Lücke, der Besuch der botanischen Gärten sprechen dafür, daß Theilnahme nicht fehlen wird und ohne zu kühne Annahme eine angenehme Beregung nicht leicht mangeln dürfte.

Blumen-Ausstellung in Hamburg.

Die am 4. und 5. April in dem großen Saale der Börsen-Arkaden stattgefundene Frühjahrs-Ausstellung war eine der reizendsten, welche seit dem vierzehnjährigen Bestehen des hiesigen Garten- und Blumenbau-Vereins dem Publikum zur Anschauung geboten worden. Orchideen, Camellien, Rhododendren, Azaleen, Akazien, Rosen, Hyacinthen ꝛc. waren der Hauptschmuck derselben, von denen viele in Prachtexemplaren die Bewunderung der Beschauer auf sich zogen. Und in der That waren sie deren auch vollkommen würdig, denn in unübertrefflicher Kultur und Blüthenfülle prangten viele Pflanzen des Warm- und Kalthauses. Besonders war dieses mit den eben so reizenden als wundersamen Orchideen der Fall, die der größeren Zahl nach aus den Gewächshäusern des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park hervorgegangen waren, in denen diese Pflanzenfamilie vorzugsweise und unter der umsichtigen Leitung des Obergärtners, Herrn Kramer, zu großer Vollkommenheit gedeiht. Davon lieferten den bündigsten Beweis die 34 auf der Ausstellung produzirten Individuen, von denen aber eines, das Epidendrum Stamfordianum, alle anderen übertraf, indem es an 10 schlank herabhangenden Rispen gegen 1500 Blumen trug! Fast nicht minder blüthenreich war das Oncidium sphacelatum und herrlich die Chysis bractescens mit 12, so wie die Cattleya Skinneri mit eben so viel Blumen. Sonst erblickte man noch: Dendrobium undulatum (schön und neu), Oncidium phymatochilum (ebenfalls neu), O. pubes, ampliatum, stramineum und Papilio limbatum, die liebliche Phalaenopsis amabilis grandiflora, Sobralia macrantha, Saccolabium pallens, Stanhopea saccata, Zygopetalum maxillare, Leptotes coerulescens, Acineta Humboldtii, Acanthophippium bicolor, Cyrtopodium cupreum und punctatum, Epidendrum cochleatum majus, aurantiacum striatum und punctatum, macrochilum und macr. roseum, selligerum, Batemania Colleyi, Anoectochilus argenteus, Gongora atropurpurea und Jenischii, Jonopsis tenera, Lycaste Harrisoniae und major, Skinneri, Eria spec. Unter den übrigen trefflich kultivirten Pflanzen befanden sich schöne Camellien, Epacris impressa, Correa rosea, Polygala stipulacea, Helichrysum splendens, Erica vernix coccinea, ein schön gezogenes Exemplar des Tropaeolum Jaratti grandifl.; namentlich aber die herrliche, auf unsern Ausstellungen noch nicht gesehene Musacee aus dem tropischen Amerika, die Heliconia bicolor. Von hohem Interesse für viele Beschauer waren auch die in einer Glasphiole ausgestellten Vanilleschoten, die Herr Kramer im vorigen Jahre an seiner Vanilla planifolia erzielt hat. In der Befruchtung der Blüthen dieser köstlichen Schmarotzerpflanze hat dieser intelligente Gärtner eine solche Gewandtheit erlangt, daß gegenwärtig 70 bis 80 große Früchte an derselben sitzen, die im November und December d. J. reif sein werden. — Auch aus den Gewächshäusern des Herrn Senator Merck in Horn waren schöne Orchideen zur Schau gebracht, namentlich Chysis bractescens, Bletia florida, Cymbidium aloifolium, Cyrtochilum maculatum, Epidendrum selligerum, Leptotes coerulescens, mehrere Lycaste tyrianthina, Maxillaria Macleei, Oncidium ampliatum und bifolium, Phajus Wallichii etc. Unter den anderen Pflanzen waren sehr schöne Camellien, Azaleen, große Akazien, Rhododendren, prächtige Calceolarien-Sämlinge, ferner Aeschynanthus pulcher, Aspidistra punctata, Franciscea hydrangeaeformis, Mussaenda Afzelii, Ruellia maculata und noch manche andere. — Unter den üppig blühenden Pflanzen des Herrn Dr. Abendroth zog besonders ein großes Rhododendron arboreum durch seinen reichlichen und vollkommenen Blüthenstand Aller Augen auf sich, nicht minder viele indische Azaleen, prächtige Cinerarien, wohlkultivirte Kennedyen und Chorozemen, ein großes, noch blühendes Epiphyllum truncatum, mehrere Camellien, Rosen ꝛc. — Unter den Gewächsen des Herrn Edward Steer thaten sich,

wie gewöhnlich, viele als wahrhafte Schaupflanzen hervor, so namentlich die schon mehrfach auf unsern Ausstellungen erblickte Pimelea spectabilis, deren zahllose weiße Blüthenköpfe mit jedem Jahre zunehmen, sodann eine große mit Blüthentrauben übersäete Kennedya longeracemosa, die herrliche Clematis azurea grandiflora, das üppig blühende Tropaeolum tricolor, der niedliche Cytisus Attleanus und C. foliosus, eine riesige Erica gelida, Erica Wilmoreana, Correa turgida, Forsythia viridissima, Paeonia arborea Koechinii (?), ferner Cyrtoceras reflexum, Aeschynanthus ramosissimus, Phajus giganteus, Cyrtochilum maculatum, Oncidium Papilio, ein großes, üppig blühendes Exemplar der Primula praenitens fl. albo pl., mehrere herrlich blühende Rose-remontantes und hübsche Cinerarien. — Aus unserm botanischen Garten waren manche schöne und interessante Gegenstände zur Schau gebracht, so an Orchideen: Oncidium Cavendishii, Lycaste Skinneri und cruenta, Restrepia elegans, Odontoglossum pulchellum, Peristeria pendula und Epidendrum umbellatum; ferner die schöne Stromanthe sanguinea, Aeschynanthus Horsfieldii, schöne Begonien, Euphorbia punicea, Cordyline congesta, viele liebliche Akazien und Rhododendren, Lebeckia cytisoides, Indigofera speciosa, Pittosporum cornifolium mit unscheinbaren braunen Blumen, aber sehr angenehm duftend, Bauera rubioides, Grevillea Baueri, ein Prachtexemplar der Banksia Cunninghami, ein mit Tausenden von Blüthen übersäetes Exemplar des Cytisus albiflos und noch manche andere. — Von Handelsgärten hatten sich besonders die der Herren H. Böckmann und C. H. Harmsen durch überaus reichliche Einsendungen ausgezeichnet. Unter den trefflich kultivirten Pflanzen des Herrn Böckmann bemerkte man herrlich blühende Epacris-Varietäten, namentlich Prince Camille Rohan, Erzherzog Stephan, pulcherrima, atrosanguinea, fulgens, blanche supérieure, impressa alba u. superba und Venus victrix, auch mehrere hübsche Sämlinge, ferner Rhododendron Gibsoni, Helichrysum sesamoides purp. grandifl., Zichya inophylla floribunda, Tropaeolum violaeflorum, Pimelea spectabilis und Hendersonii (letztere eine Prachtpflanze), Stromanthe sanguinea, Boronia anemonaefolia, Eriostemum scabrum, Cryptolepis longiflora, Franciscea latifolia, Anthurium podophyllum mit zwei Blüthenkolben, Philodendron pertusum mit merkwürdig durchlöcherten Blättern, Limonia spec. (odora?) mit dem Capsicum ähnlichen Früchten u. a.; an Orchideen: Stanhopea eburnea, Oncidium ampliatum und pictum, Lycaste Skinneri und Cyrtopodium Andersonii; ferner viele üppig blühende indische Azaleen, Eriken, Akazien, Cinerarien, Camellien, namentlich Camellia Saccoii nova, Carswelliana, Thomasini, General Washington, Henri Favre u. Prattii, eine Auswahl der schönsten hybriden Rose-remontantes, Thee- und Bourbon-Rosen, und endlich eine anderthalbhundert Exemplare starke Kollektion der köstlichsten Hyacinthen. Eine geschmackvoll aufgelegte Kollektion von abgeschnittenen Camellienblumen, jetzt der beliebteste Schmuck auf Bällen, machte bei der besuchenden Damenwelt Furore. — Die Gewächse des Herrn Harmsen füllten, wohl 200 an der Zahl, die große Mittelstellage der Rückwand; es waren durchschnittlich große Exemplare von Rhododendron arboreum, Camellien, Akazien, Syringen, Schneebällen ꝛc. in üppigster Blüthe, die mit kleineren Azaleen, blühenden Orangenbäumen, Epacris ꝛc. nebst einigen der prachtvollsten neueren Hyacinthen untermischt waren. — Von Herrn H. Wobbe waren mehrere üppig blühende Exemplare des Cyclamen persicum, Azalea indica in verschiedenen Sorten, Daphne Cneorum, Euphorbia splendens und eine Anzahl wohlgezogener, aber leider nicht blühender Roses hybr. remontantes; von Herrn Köppen Gardenien, Akazien, Metrosideren, Rosen und Fuchsien, und von Herrn F. Müller in Eppendorf eine Anzahl lieblich blühender perpetueller hybrider Rosen ausgestellt.

Ueber die Kultur der Fancy-Pelargonien.

Vom

Herrn Henry Foster,

Brookland's Nursery, Blackheath.

Da die Fancy-Pelargonien jetzt so allgemein beliebt sind, so werden einige Bemerkungen über ihre Kultur hier nicht am unrechten Orte sein. Noch bis vor wenigen Jahren hatten wir nur Königin Victoria von Sheppardt zu Winchester gezogen, nebst einigen Spielarten vom Kontinent, wie Jehu, Anais, Ibrahim Pascha u. s. w., welche alle sehr hübsch sind

und unsern Kollegen auf dem Festlande, die stets eifrig darauf bedacht sind, Novitäten zu produziren, große Ehre machen. Die englischen Blumisten haben jedoch in den letzten Paar Jahren durch ein geschicktes, fleißiges Kreuzen viele prächtige Spielarten erster Klasse erzeugt, welche die genannten Spielarten weit hinter sich zurücklassen. Viele der schönsten verdanken wir den Herren Ambrose und Gaines von Battersea. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß diese Pflanzen auf lange Zeit Lieblingspflanzen bleiben werden, da sie bei einer richtigen Behandlung das ganze Jahr hindurch in Blüthe bleiben und durch ihre Hunderte von brillanten buntfarbigen Blumen während der trüben Wintermonate dem Gewächshause ein reizendes und lebhaftes Ansehen geben.

In dieser Hinsicht verdienen mehrere davon eine besondere Beachtung, es sind dies namentlich: **Jenny Lind** (Ambrose's), **Anais, Fairy Queen** (Ambrose's), **Alboni** (Henderson's), **Lady Rivers etc.**, doch glaube ich, daß sämmtliche in Kultur befindliche Spielarten bei richtiger Behandlung mit den eben genannten auf gleiche Stufe gelangen. **Pel. quercifolium superbum**, eine prächtige Spielart mit scharlachfarbenen Blumen und Eichblättern, verdient eine Stelle in jeder noch so gewählten Sammlung, da sie sich sowohl für das Bouquet wie für den Blumengarten ganz vorzüglich eignet, wie dies überhaupt auch mit den meisten anderen Spielarten der Fall ist, welche einen zwergartigen Habitus und eine Fülle von Blüthen haben. Aus eigener Praxis ist mir die Ueberzeugung hervorgegangen, daß in Betreff des Kreuzens der Kapischen Arten mit den Fancy-Pelargonien für den Blumisten noch ein weites Feld offen ist, denn viele Kap-Arten sind reich in Farbe und mannigfaltig in ihrem Blätterwerk.

Im vergangenen Jahre fand sich auf der Ausstellung im Garten der Hortikultur-Gesellschaft zu Chiswick ein merkwürdiger Bastard vor, welcher aus Campylea laciniata und einer Fancy-Spielart, wahrscheinlich Anais, hervorgegangen sein soll, und als eine neue und bestimmte Spielart die silberne Medaille erhielt. Hoffen wir, daß unternehmende Blumisten die Pflanzen in die Hand nehmen und uns mehrere Novitäten verschaffen.

Schließlich einige Bemerkungen über den Wuchs und die Winterblüthe dieser Pflanzen. Wenn man sie für eine Ausstellung verlangt, so ist es nothwendig, daß man das Jahr zuvor starke Pflanzen auswählt. Man hat die größte Sorgfalt darauf zu verwenden, daß sobald der Topf mit Wurzeln angefüllt ist, die Pflanze einen anderen Topf erhalte; und um einen kräftigen Wuchs zu veranlassen, ist ein reicher Boden unbedingt erforderlich. Folgende Mischung habe ich zweckentsprechend gefunden: zwei Karren guter torf- oder moorhaltiger Rasenerde, eine Karre Lauberde, eine Karre gut zersetzten Kuhdung mit einem guten Theil Silbersand, und dabei eine gute Wasserableitung von Topfscherben und Holzkohle in Stücken mittlerer Größe. Nachdem die Pflanzen einen kräftigen Sommertrieb gebildet haben, ist es nothwendig, vom Anfang Juli ab das früher erforderliche reichliche Begießen zu verringern, damit das Holz die gehörige Reife erhalte, bevor es niedergeschnitten wird. Einige Spielarten dürfen gar nicht niedergeschnitten werden, wie z. B. **Anais, Ibrahim Pascha** und einige der höher wachsenden Spielarten. Diese gedeihen am besten, wenn man im Herbste die Blüthenknospen entfernt und dann fortwachsen läßt. Ende Juli schüttelt man die Erde von den Pflanzen rein ab, um ihre Wurzeln an den Spitzen etwas zu beschneiden, bevor man sie in andere Töpfe umpflanzt. Wenn man im Herbst blühende Pflanzen verlangt, so geben Stecklinge, die in den frühen Sommermonaten gezogen und kräftig fortgehen, vollkommen kompakte Pflanzen, welche den Herbst und die ersten Wintermonate hindurch blühen. Mit vorschreitender Jahreszeit muß man ihnen etwas Wärme geben, damit sie ihre Blüthen kräftig entfalten. Beim Einsetzen der Stecklinge ist es nothwendig, die Töpfe ungefähr halb mit Topfscherben anzufüllen, da die Pflanzen für Feuchtigkeit sehr empfänglich sind, durch welche sie sehr leiden. Der Kompost, welcher den im Winter blühenden Pflanzen am besten zusagt, besteht aus gleichen Theilen guter torfhaltiger Rasen- und Torferde, vermischt mit gut zersetztem Kuhdung und Lauberde nebst einem guten Theil Silbersand, wobei man stets für einen guten Wasserabzug in den Töpfen zu sorgen hat.

Wir lassen hier einige Spielarten folgen; die mit einem Stern versehenen sind die schönsten.

Alboni (Henderson), **Anais**, ***Beauty** (Ambrose), **Beauty Supreme, Bouquet Tout Fait, Defiance** (Amb.), **Duchesse d'Aumale, Empress**, ***Fairy Queen** (Ambr.), ***Formosa** (Ambr.), **Garland** (Ambr.), ***Hero of Surrey** (Gaines), **Jonny Lind** (Ambr.), **La Belle d'Afrique, Lady Rivers, Mad. Mielez, Mad. Rosati** (Gaines), **Magnifica** (Ambr.), **Mazeppa Superb, Minerva** (Ambr.).

Modesta (Ambr.), Ne plus ultra (Gaines), *Picturata (Ambr.), Queen Superb (Ambr.), *Reine des Français, *Statiaski, Village Maid, Zebra.

(The Gardener's Mag. of Bot. I. p. 5. 1850.)

Frühlingsflor.

In den Gärten Berlin's zeigten sich in diesem Jahre die ersten Frühlingsblumen an Eranthis hiemalis am 12. Februar, dahingegen im vorigen Jahre am 4. Febr., — Corylus-Arten am 26. Febr., im vorigen Jahr am 6. Febr., — Alnus incana am 26. Febr., im vor. J. am 16. Febr., — Galanthus nivalis blühte am 20. desselben Monats, dagegen im vorigen Jahr sieben Tage später, desgleichen einige Crocus-Arten. Beide Gattungen wurden vermöge der eingetretenen Kälte im März in ihrem Blüthenzustande zurückgehalten, und so sahen wir sie am 10. April noch in ihrem vollen Glanze. Am 8. April blühten theilweise mehrere Sorten frühblühender Hyacinthen, desgleichen Scilla, Hepatica triloba, Tussilago, Cornus mascula, Populus, Salices, Ulmus-Arten, ferner Mahonia repens und Aquifolium an sonnigen Stellen Daphne Mezereum, Salix acutifolia und Viola tricolor maxima kamen an warmen Standorten schon in der dritten Woche des Februar blühend vor.

Der harte Nachwinter im Märzmonate hat in den Gärten großen Schaden verursacht, und viele Sträucher, namentlich Rosen und Stauden haben bedeutend gelitten, die während der December- und Januar-Kälte unter der Schnee- oder anderer gewöhnlichen Decke gut geblieben waren. Namentlich hat es diejenigen Gärtner hart getroffen, welche zu früh, durch die warme Witterung im Februar verführt, die Bedeckung von den Pflanzen entfernten. Das Thermometer zeigte oftmals in dem Märzmonat 8—10 Grad R. unter Null, an frei gelegenen Orten wohl noch einige Grade mehr. Die Verluste werden sich erst später herausstellen.

Die Hyacinthenflor bei dem hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Herrn Faust dürfte bei irgend günstiger Witterung zwischen dem 18. und 20. April statt finden, worauf wir die Liebhaber aufmerksam machen. D—o.

Todes-Anzeigen.

Am 9. Oktober 1849 starb im Königl. Schlosse zu Kensington Will. Tawnsend Aiton, Esq., früher fast funfzig Jahre Gärtner im Königl. Garten zu Kew. Sohn und Nachfolger im Amte von William Aiton gab er die zweite Auflage von dessen Hortus Kewensis 1810—1813 und eine Epitome dazu 1814 heraus. Der jüngere Linné benannte eine Gattung (Aitonia) dem älteren Aiton zu Ehren, und Forster gab denselben Namen 1776 einer Kryptogamengattung (Sedgwickia) nach Johann Aiton, welcher, wie aus der Berichtigung von Linné fil. hervorgeht, identisch ist mit William Aiton. (Bot. Zeit. Nr. 14.)

Am 13. Dezember v. J. starb zu Dresden der berühmte Graf Johann Centurius von Hoffmannsegg in einem Alter von 84 Jahren. Er war ein eifriger Pflanzenliebhaber und nahm bis zur letzten Stunde noch eifrigen Theil daran. Durch seine frühen naturhistorischen Reisen und die von ihm herausgegebene Flore portugaise ist er als Botaniker allgemein bekannt.

Am 28. Dezember v. J. verschied William Loddiges zu Hackney bei London im 73. Jahre, der letzte der alten Firma: „Konrad Loddiges und Söhne." Die große, weltberühmte Pflanzen-Sammlung und Handelsgärtnerei befindet sich gegenwärtig in den Händen des Herrn Konrad Loddiges, eines Neffen des Verstorbenen.

Der Tod des Alexander Verschaffelt, Hortikulteur in Gent (Belgien), ist uns ebenfalls gemeldet worden. Seine Handelsgärtnerei ist weit und breit berühmt. Er ist der Verfasser des neuen Camellien-Werkes: „Nouvelle Iconographie des Camellias."

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 17. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 27. April.

Reise-Bemerkungen über Venezuela.

Vom

Herrn H. Wagener *).

Ihrer Aufforderung zufolge, einige Reise-Bemerkungen über das herrliche Land Venezuela durch die Gartenzeitung zu veröffentlichen, nehme ich die Gelegenheit wahr, meine gemachten Beobachtungen einzusenden, die aber auf keine Weise Ansprüche auf Autorität machen, obgleich ich mit möglichster Sorgfalt und Unbefangenheit diese Beobachtungen und Anschauungen auffaßte, freilich damals nicht, um sie zu veröffentlichen, sondern nur um Notizen zu sammeln, die mir später bei der Kultur von Pflanzen aus den Aequinoctial-Gegenden zu Hülfe kommen sollten.

Meiner Unfähigkeit, eine hinlängliche Beschreibung der Naturschönheiten zu geben, völlig bewußt, rechne ich besonders

*) Gegenwärtig in Venezuela, um daselbst Pflanzen-Samen zu sammeln und in die europäischen Gärten einzuführen. Sollten Pflanzen-Liebhaber sich direkt Samen oder Pflanzen vom Herrn Wagener kommen lassen wollen, so kann dies unter folgender Adresse geschehen: „Herrn H. Wagener, per Adr. Herrn O. Harrassowitz u. Comp. in La Guayra," oder durch dessen Commissionair Herrn Hartenstein u. Comp. in Hamburg, oder auch unmittelbar per Westind. Steamboat via Southampton.

auf die von mir gezeichneten Pflanzen, die das wahre Bild der Mannigfaltigkeit und Schönheit der Flora von Venezuela geben können, wenn sie auch aus dem groben Pinsel eines Nachbilders kommen, der beim Wiedergeben eines Bildes mit tausend Hindernissen zu kämpfen hat, die ihm fast unüberwindlich seine Ungeschicklichkeit in den Weg legt*).

Es war am 31. Januar 1849 gegen Abend, als ich in La Guayra ein gemiethetes Maulthier bestieg, um meinen ersten Ritt nach Caracas zu machen. Zu Fuß war ich früher schon botanisirend auf der Cumbre von Caracas gewesen, wie man den Kamm der Küstencordilleren auf dem Punkte nennt, wo der Weg zwischen La Guayra und Caracas denselben überschreitet; ich kannte also die Vegetation, den Weg und selbst die herrliche Aussicht von dort auf Caracas.

Glücklich war ich, mich am Ziele meiner Wünsche zu sehen: der Zweck meiner Reise war, naturhistorische Sammlungen zu machen, und konnte meine Begierde befriedigen, neue Pflanzen zu sehen, die Vegetation in verschiedenen Höhen zu beobachten, wovon ich so viel gelesen und gehört hatte, konnte bei Bewunderung der tropischen Naturschönheiten meinen Gefühlen freien Lauf lassen, und mich unbeschränkt in der freien Natur, oder besser im wahren Paradiese der Erde ganz der Freiheit hingeben, die man in dem gedrückten Vaterlande so selten zu fühlen im Stande ist.

Ich hatte mir zum Ziel gesteckt, die Pflanzen Venezuela's, so viel es sich irgend thun läßt, kennen zu lernen, davon Herbarien zu sammeln und die nöthigen Zeichnungen anzufertigen; lebende Pflanzen aber, die sich zum Transport eignen, für die Gärten Deutschlands zu sammeln und dahin zu versenden; Samen so viel als möglich zu ernten, und so viel es sich bei diesen ausgebreiteten Fächern thun läßt, auch die übrigen Naturwissenschaften zu berücksichtigen, sei es durch Sammeln von Gegenständen, oder sei es nur in Beschreibung derselben.

Meine Sorgen waren jetzt darauf gerichtet, mir baldigst alle die Gegenstände anzuschaffen, die zu einer Reise in Venezuela für einen Sammler unumgänglich nöthig sind, nämlich ein gutes Reise-Maulthier, den zum Reiten nöthigen Sattel und Zaum, eine Cobija (weiter Mantel), eine leichte netzartige Hangematte (Chinchera) und ein Paar lederne Taschen, am Sattel befestigt, um die während des Rittes gesammelten Gegenstände aufzunehmen.

Wir hatten in Erfahrung gebracht, daß in der Quebrada Catuche, von wo das Wasser in ein großes, mit einer Mauer umgebenes Bassin geleitet ist, um ganz Caracas mit Trinkwasser zu versehen, viele Cattleyen, Laelien und Epidendrum fimbriatum wachsen sollten. Wir suchten, um davon zu erlangen, den Wächter dieser Tomo auf, der, ein schlauer Neger, sich nicht dazu verstehen wollte, uns in die Quebrade zu führen, wahrscheinlich um nicht den Reichthum von Orchideen sehen zu lassen, wodurch er mit Leichtigkeit um den Besitz vieler Exemplare kommen konnte, die er einzeln und theuer an uns zu verkaufen gedachte. Wir erriethen seinen Plan und ließen ihn laufen, denn es stand zu erwarten, daß die übrigen in die Kette der Berge einschneidenden Quebraden des Thales von Caracas dieselben Orchideen enthielten. Wir machten uns deshalb auf den Weg über das in der Ebene gelegene Dörfchen Savanna grande nach dem am Fuße der Silla eine Stunde östlich von Caracas gelegenen Orte Chacao. Wir hatten eine Empfehlung an den Aufseher einer großen Kaffeepflanzung, der uns behülflich sein sollte, Leute zu bekommen, die uns auf den besten Wegen in die Gegend führen sollten, wo zu erwarten stand, Orchideen und andere schöne Pflanzen zu finden. Er war in der ausgebreiteten Hacienda, in welcher außer Kaffee beträchtlich viel Apio, Lycopersicum esculentum *Mill.* (Solanum Lycopersicum *L.*), Solanum Melongena *L.*, Erbsen, verschiedene Bohnen und hauptsächlich Batatas edulis *Chois.* (Convolvulus Batatas *L.*) gebaut werden, beschäftigt, und nicht so leicht zu finden, weshalb wir vorzogen, nach einiger Zeit wieder zurückzukehren. Wir besuchten das Flußbett, welches die Verlänge-

*) Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Wagener sind die von ihm gezeichneten Pflanzen, worauf im Verlauf dieses Reiseberichts bereits Bezug genommen wird, an den Herrn Professor Dr. von Schlechtendal in Halle gesendet worden, welcher beauftragt ist, sie bei der nächsten Blumen-Ausstellung in Berlin auszulegen. Herr W. theilt mit, daß jene Zeichnungen eben nicht unter den günstigsten Umständen angefertigt werden konnten. Ohne Stuhl, ohne Tisch, welches durch die platte Erde und die Knie ersetzt werden mußte, war die ganze Bequemlichkeit, die sich ihm darbot, so wie einige Tropfen Wasser in einem zusammengelegten Blatt zur Auflösung der Farben. Die Abbildungen haben weniger botanischen Werth, sind vielmehr für den Gärtner und Blumenfreund berechnet, um dieselben mit den Prachtpflanzen von Venezuela bekannt zu machen, und wodurch Herrn W. Gelegenheit geboten wird, Sendungen nach Europa gelangen zu lassen. D—o.

rung der großen Quebrada von Chacaito bildet. Die Ufer waren mit Chenopodien, Indigofera, einer Oenothera, ferner Leguminosen, worunter eine schöne empfindsame Mimose, einer Asclepiadee mit gelben Blumen (Zeichnung Nr. 186.), einer coccinrothen Salvia, andern Labiaten ꝛc. bewachsen, je nachdem sie dem Flusse näher also feucht, oder entfernter und trocken standen. Orchideen waren hier nicht, denn diese fangen erst mit c. 3500 Fuß Höhe an.

Nach der Hacienda zurückkehrend, freute ich mich über zwei am Eingange derselben stehende ungeheure Bäume von Anacardium Rhinocarpus *DC.*, denen gegenüber in einer andern Hacienda zwei herrliche Exemplare von Palma Chaguarama (Palmenzeichn. Nr. 2.) stehen. Wir fanden jetzt den Verwalter oder Majordomo, der uns, ohne den Brief gelesen zu haben, — da er gar nicht lesen zu können schien, — freundlichst zwei Führer zu verschaffen versprach, welche fleißig und der Wege kundig seien.

Nach der Gewohnheit dieser Leute fanden sich unsre beiden Begleiter um eine Stunde später ein, als es am Abend vorher besprochen war, und hatten wir ungeduldig auf sie so lange gewartet. Wir versahen uns mit etwas Speise, und fingen an die Berge zu ersteigen, nachdem wir durch verschiedene Plantagen und Felder gehend, bis an den Fuß derselben gelangt waren. Die Berge sind alle mit hohen, fast zu jeder Zeit etwas dürr aussehenden Gramineen und Cyperoideen bewachsen, und diese berührten uns, da sie stark bethaut waren, beim Gehen sehr unangenehm. Wir waren auf der linken Seite der Quebrada Chacaito vielleicht 600 Fuß hoch gestiegen, als wir, um der in derselben herrschenden herrlichen Vegetation näher zu sein, uns einen Weg dahin bahnten. Sehr bald aber wurden wir im Aufsteigen durch unüberwindliche Hindernisse aufgehalten, da die Wasserfälle und Felsen so hoch und steil sind, daß das Aufsteigen unmöglich wird. Wir hatten ungefähr die Höhe der auf dem Wege zwischen La Guayra und Caracas gelegenen Venta erreicht, und fanden die auch dort vorkommende Passiflora cobaeoides, sich an baumartigen gelbblühenden Compositen Tara inc., Verbesina helianthoides aufschlingend. Die feuchten Stellen waren mit Canna, Aroideen, Costus spiralis, verschiedenen Scitamineen als Amomum und Heliconien bewachsen. Auf vielen verfaulten Baumstämmen wuchsen Pothos, Dracontium, Polypodium Paradiseae, Chrysopteris aurea *Lk.* (Polypodium *L.*), Goniopteris juglandifolia und Anaxetum crassifolium *Schott* (Polypodium *L.*). Unter den Bäumen, die ich kannte, zeichnete sich Bombax Ceiba, Cecropia peltata und Aralia ferruginea mit ihren großen Blättern aus, in deren Schatten einige schöne Exemplare von Hemitelia obtusa (Herb. Nr. 383.) standen, welche Stämme bis zur Höhe von 5 Fuß hatten.

Wir mußten auf dem von uns gebahnten Wege zu dem mit Gräsern bewachsenen Kamm zurückkehren, auf welchem wir leichter aufsteigen konnten. Hier fanden wir gewöhnlich unter dem Schatten von Clusia alba, Ternstroemia clusiaefolia, Ficus nymphaefolia, auf großen Steinen Exemplare von Flor de mayo inc., Cattleya Mossiae u. a. Auf der Savanne selbst zwischen Gräsern (Herb. Nr. 386—397.) waren zwei Bletien (Zeichn. Nr. 11. u. 29.), die man an den halb abgetrockneten Blüthenstengeln noch deutlich erkennen konnte, und öfter auf kahlen steinigen Stellen blühende Gesnera caracasana (Herb. Nr. 86.), die auch am nördlichen und südlichen Abhange des Berges zwischen Caracas und La Guayra am Wege sich einzeln findet. In einer Zweigschlucht der Quebrada Chacaito fanden wir unter andern Pflanzen die schöne Thibaudia pubescens (Zeichn. Nr. 27) mit behaarten Früchten, einen schönen Siphocampylus und Gaultheria scabra? in Blüthen und Samen (Herb. Nr. 376.).

Auf einem vorspringenden Felsen war ein großes Exemplar von Schomburgkia rosea in voller Blüthe, was mit auffallender Kühnheit durch einen unsrer Führer (Peone) vom Steine gelöst, in eine beträchtliche Tiefe hinabstürzte, und nur mit großer Mühe den steilen Abhang hinaufgeschafft werden konnte.

Nachdem wir glaubten, so viel Pflanzen gesammelt zu haben, daß unsre beiden Begleiter gehörig bepackt seien, und wir die zum Trocknen bestimmten Pflanzen in Tücher gebunden hatten, damit wir sie transportiren konnten, nahmen wir bei einer kleinen aufgefundenen Quelle ein höchst frugales Mahl ein, was uns hinlänglich stärkte, den Rückweg anzutreten. Mit unglaublicher Geschicklichkeit konnten unsere Führer mit schweren Säcken beladen den steilen Berg hinabsteigen, da es uns ohne Last schwer wurde, ohne die Hände zu benutzen, hinabzukommen. Fast am Fuße des Berges wächst zwischen den Gräsern eine kleine violettblühende Verbenacee (Herb. Nr. 400.) und eine schöne myrtenblättrige Malvacee,

die einen Fuß hoch, viele große gelbe, im Innern dunkelgefärbte Blüthen trägt (Herb. Nr. 350.).

In einer Hecke dicht bei der Kirche in Chacao sah ich die herrliche Aristolochia Ottonis *Kt.* (Zeichn. Nr. 9.) in Blüthe und Früchten, so wie mehrere schöne Dolichos und andere Leguminosen, die ich schon früher am Flusse bei Mayquetia gesammelt hatte.

In Chacao selbst angekommen, ließen wir durch Esel unsere gesammelten Gegenstände nach Caracas bringen, wo sie einige Zeit bleiben mußten, bis wir von einem Ausfluge nach dem Westen von Caracas zurückkamen.

Nachdem also die Sachen in gute Verwahrung gebracht waren, brachen wir auf und errreichten, eine lange Vorstadt von Caracas durchreitend, den in dem Thale von Antimono sich hinschlängelnden Weg, in welchem zugleich der Guayrafluß seinen Lauf hat, der den in dem Thale gelegenen Zuckeranpflanzungen Wasser zur Bewässerung zukommen läßt. Eine gute Landstraße führt durch Antimono, oft herrliche Zuckerfelder durchschneidend oder umgehend, oft unter steilen Felswänden sich hinwindend, am steilen Ufer des Guayraflusses entlang, der an vielen Stellen von einer schönen, sehr hohen Graminee, die mit ansehnlich großen Blüthenbüscheln gekrönt und mit einer violett blühenden, im Habitus unserer Weiden ähnlichen Compositee abwechselnd, eingefaßt ist. Diese Graminee, Gynerium saccharoides *Humb. B.* (caña brava inc.), liefert ein beim Häuserbau sehr wichtiges Material, da es durch die beträchtliche Länge von c. 20′ bei meist ganz gradem Wuchse zu vielen Bekleidungen, besonders aber zur Deckung der Dachsparren benutzt wird, auf der die Ziegeln eine grade Unterlage finden.

In Las Ajuentas, einem kleinen Orte am Fuße der holzreichen Berge zwischen hier und San Pedro, ließen wir unseren Thieren etwas Ruhe, um sich durch Futter zu stärken, und benutzten die Zeit, die Umgebung kennen zu lernen.

Dicht am Fuße der Berge Montanuela vereinigen sich die Flüsse von San Pedro und Macarao, die dann unter dem Namen Rio Guayra durch das Thal von Caracas gehend, sich in den Rio Chico ergießen. Am Ufer, welches durch die angeschwollenen Bergströme oft ganz verändert wird, standen viele Exemplare von Crotalaria retusa, Ricinus communis, Tagetes caracasana, eine Asclepiadee mit weißen Blumen u. a. m. Weiter entfernt vom Flußbett stehen große Exemplare von verschiedenen Ficus, an denen sich Aristolochia hians, Cochlospermum sp. (Herb. Nr. 168.) und Rühssia estebanensis in mächtigen Exemplaren emporschlingen und von den oberen Zweigen vollblühend herabhangen. Auch sah ich hier die von den Eingebornen so gepriesene Pflanze Guaco inc. (Mikania Guaco?) zum ersten Male, die das beste Gegengift gegen Schlangenbiß sein soll. (Mehrfache Versuche mit äußerlicher und innerlicher Anwendung von Ammoniak haben in letzter Zeit die glücklichsten Resultate bei giftigen Schlangenbissen geliefert.)

Den Berg Higuerote aufsteigend, fanden wir in einer Quebrade ungeheure Exemplare von Ficus ferruginea u. a. Higuerote inc., auf deren Aesten viele Cattleyen, Epidendren, Rhipsalis und verschiedene Farren epiphyt wuchsen. Der Boden war mit üppigen Scitamineen und Farren bedeckt, und auf den trockner liegenden Höhen wuchs eine schöne gelbblühende Byrsonima mit rostfarbenen Blättern und eine dergleichen, mit rothen Blüthen überfüllte, halbklimmende, holzige Leguminose. Die Jambosa vulgaris (Poma rosa inc.) war mit Blüthen und Früchten geschmückt, und ungeheure Exemplare von Clusia alba standen in Blüthe, ihre Wurzeln von den Aesten herabsendend, aus der Luft und dem Boden Nahrung einsaugend.

Wir kehrten nach einer Stunde zu den Thieren zurück, die erfrischt rüstig die steilen Berge erstiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste allgemeine Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in den Herzogl. Wintergärten zu Biebrich a. Rh.

Am 30. März d. J. wurde zum erstenmal eine allgemeine Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in den Herzogl. Wintergärten eröffnet, und sollte bis zum 7. April fortgesetzt werden; allein auch diese Periode wurde um eine Woche auf die Wünsche vieler Kunst- und Gartenfreunde, mithin bis zum 14. April verlängert, wo sie geschlossen wurde. Stand bis hierher der Ruf dieser Wintergärten schon auf einer hohen Stufe, so verbreitete er sich demnach bis in die weiteste Ferne, so zwar, daß Biebrich während dieser funfzehn Tage einem

Wallfahrtsorte von Naturfreunden, Pflanzen- und Blumenkennern von nah und fern und insbesondere von Neugierigen glich, daß sogar an dem einen Osterfeiertage mehr als tausend Menschen der Eintritt nicht gewährt werden konnte. Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung an und für sich, d. h. abgesehen von dem Pflanzen- und Blumen-Reichthum der Herzogl. Hofgärten betrachtet, war bezüglich ihrer Neuheiten eine ausgezeichnete; obgleich wegen der bis zum ersten Ausstellungstage andauernden Kälte von 8, ja sogar 9 Grad, die vielseitig zugesagten Einsendungen aus größerer Ferne nicht bethätigt werden konnten; wie denn auch eine Zusendung aus Belgien an den Camellien Spuren des Frostes zeigte. Vierzehn Preise von 3 bis 15 Ducaten waren nach dem vom Herzogl. Garten-Inspektor Herrn Thelemann unterzeichneten Programm aufgeführt *). Der erste Preis von 15 Ducaten war der schönsten Sammlung Orchideen von wenigstens 12 Species bestimmt, konnte aber leider nicht ertheilt werden, da diese Familie der Kälte wegen zu wenig vertreten war. Den zweiten Preis von 12 Ducaten erhielten die Herren Kunst- und Handelsgärtner Gebrüder Mardner zu Mainz für eine Sammlung der schönsten und neuesten Camellien. Der dritte Preis von 10 Ducaten für die schönste Sammlung Neuholländer Pflanzen aus der Familie der Papilionaceen, konnte aus gleichen Ursachen wie der erste Preis nicht ertheilt werden. Den vierten Preis von 10 Ducaten für eine Gruppe der schönsten und neuesten Azalea indica erhielten die schon erwähnten Gebrüder Mardner zu Mainz. Den fünften Preis von 10 Ducaten für die schönste Rosen-Sammlung empfing Herr Ferdinand Fischer zu Biebrich. Auch der sechste Preis von 10 Ducaten für die schönste Eriken-Sammlung, so wie der achte von 8 Ducaten für die schönste Sammlung Schlingpflanzen; der neunte von 8 Ducaten für die schönste Sammlung Gloxinien, Achimenes und Gesnerien, der zehnte von 6 Ducaten für die schönste Sammlung Amaryllis, und der zwölfte von 4 Ducaten für die schönste Gruppe von wenigstens 25 verschiedenen Blumengattungen mußten gleich dem ersten und dritten Preise und aus eben denselben Ursachen zurückgehalten werden. Ein unbekannter Bewerber aus Belgien gewann dagegen den siebenten Preis, 8 Ducaten, für die schönste Sammlung Rhododendron arboreum. Der eilfte Preis, 6 Ducaten, für die schönste Sammlung Coniferen, von wenigstens 25 Species, wurde wiederum einem Mainzer Kunst- und Handelsgärtner, Herrn Schreber(?), zuerkannt. Ein Gleiches geschah mit dem dreizehnten Preise (sechs Preise zu 3 Ducaten für einzelne Prachtexemplare), welcher den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Mardner und Schmelz von Mainz zugesprochen wurde; wodurch denn zugleich die Stadt Mainz ein höchst anerkennungswerthes Zeugniß für die Höhe und Ausbildung, welche die Hortikultur daselbst erlangte, erhalten hat. Doch darf hier nicht übergangen werden, daß alle Pflanzen- und Blumen-Gattungen, welche hier oben als fehlend angegeben sind, in den Wintergärten selbst, d. h. bei der allgemeinen Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, für den Natur- und Blumenfreund, vertreten waren. Allein nach dem ausgegebenen Programme konkurrirte die Herzogliche Hofgärtnerei bei den reich ausgesetzten Preisen nicht mit. — Die Ausstellung der eingesandten Pflanzen und Blumen fand in dem viereckigen großen Haupt- und Neben-Glassaale Statt und war die Herrichtung des Ausstellungs-Lokals ohne Uebertreibung auf das bewunderungswürdigste gelungen. Der Eindruck, welchen das Ganze auf uns machte, glauben wir hier nicht besser wiedergeben zu können, als wenn wir das Hauptlokal mit einem Feen-Blumensaale vergleichen. Hier waren überall Füllhörner mit ausgeschütteten Blumensträußchen auf dem mit weißem und mattrosa gestreiften halb durchsichtigen Zeuge angebracht und dennoch dabei nirgend eine Ueberladung, sondern überall der edelste und geläutertste Geschmack entwickelt. Die Herrichtung des Ausstellung-Lokals soll an 1500 Fl. gekostet haben, wie denn dies und die großen Opfer welche der fürstliche Gartenbesitzer für die Ausstellung gebracht, verbunden mit dem Umstande, daß die Hofgärtnerei gar nicht um die Preise mit konkurrirte *), überhaupt dies Alles die lebendigste Urkunde dafür lieferte, daß nur das reinste Interesse für Förderung und Hebung der Pflanzenkultur diese Ausstellung hervorgerufen. Solche Ausstellungen können die Wirkung nicht verfehlen — was denn auch hier in vollem Maße der Fall war — den Ruf des Hofgartens, seines fürstlichen Besitzers und des Garten-Dirigenten zu erhöhen. Bei dieser neuesten Veranlassung sei es uns auch erlaubt, in kurzen und

*) Siehe das Programm in der Allgem. Gartenz. No. 6. p. 48.

*) Bei den Berliner und Potsdamer Ausstellungen findet dies leider Statt, obgleich es von vielen Seiten her eben nicht gebilligt wird.

festen Zügen über die Einzelheiten der Einrichtungen in den Wintergärten zu berichten. Bis jetzt existirt hierüber noch keine Zeichnung, solche soll aber am Ende dieses Jahres zu erwarten sein. Die Wintergärten bilden ein längliches Viereck, welches auf der längeren Seite circa 190 bis 200 und auf der kürzeren 90 bis 100 Fuß beträgt. Der Eingang ist auf der Westseite und der Ausgang auf der Ostseite, woselbst sich die Bibliothek und ein sehr schönes Zimmer für den Garten-Inspektor befindet, bildet den Ost-Pavillon, sowie den Eingang zu dem West-Pavillon der Gewächshausbauten. Alle Häuser münden in einander und man gebt, außer dem großen Glasballengange, aus einem in das andere, und ohne irgend eine Störung selbst in die Seitenhallen, so daß alle Gewächshäuser ein großes harmonisches Ganze darstellen. Am Eingange durch die große und bis zum Ausgang fortgesetzte Zelle befindet sich das große Neuholländer-Haus und am Ausgange das große Azaleen- und Rhododendren-Haus. Von den Seitenhallen, deren sechs sind, bildet die erste das Vermehrungs-, die zweite das Neuholländer-, die dritte das Eriken-, die vierte das Epakris-, die fünfte das Camellien- und die sechste das Palmen- und Orchideen-Haus. In ganz Deutschland existiren nirgend schönere Gewächshäuser — Glashallen mit hoher Rotunde und Saal — als zu Biebrich, und selbst der Petersburger Wintergarten, obgleich großartiger in seiner Bauweite, da er mehr der Wissenschaft gewidmet, ist nicht zweckmäßiger eingerichtet als dieser, blos dem Luxus der Hortikultur zugewendete Biebricher Wintergarten, ja man dürfte sagen, daß der Dirigent des letzteren seine Erfahrungen, die er während eines langen Aufenthaltes in Petersburg gesammelt, hier zur glücklichsten Benutzung gebracht hat. Man hat diesen Hallen den scheinbar begründeten Vorwurf gemacht, daß das Innere derselben zu eng sei. Allein dies war durch die Berücksichtigung bedingt, daß die künstliche Erwärmung nicht zu kostspielig werde. Denn im Winter beträgt der Unterschied der unerwärmten inneren Räume nur einen Grad nach der äußeren Temperatur; wie wir uns versichern ließen. Bei Gelegenheit der allgemeinen Ausstellung hat Herr Garten-Inspektor Thelemann Alles aufgeboten, um dem bisherigen europäischen Rufe der seiner Sorgfalt anvertrauten Hofgärtnerei zu entsprechen, und Seine Hoheit der Herzog von Nassau hat bereitwilligst mit freigebiger Hand die erforderlichen Kosten bestritten; worunter die Transportkosten der eingesendeten Pflanzen ausdrücklich mit einbegriffen sind. Ein Artikel der Times, der das Programm der Biebricher Ausstellung mittheilte und Zusendungen aus England in Aussicht stellte, bemerkte hinsichtlich dieses Kostenpunktes unter Anderen ausdrücklich: „Dieses sei eine jener Hauptwinke, die sie (die Times) von Zeit zu Zeit gegeben, in Bezug auf die Freigebigkeit, die allen Mitbewerbern, welche zu unseren eigenen (englischen) Ausstellungen beitragen, gezeigt werden sollte.“ So wurde es in der That bei dieser allgemeinen Ausstellung auch nur möglich, sowohl den einfachen Beschauer, als den gebildeten und sachverständigen Beobachter zu Aeußerungen des Entzückens und der Bewunderung hinzureißen beim Anblicke all' der Natur auf das getreueste nachgeahmten Gruppirungen so vieler in- und ausländischen Blumen und Pflanzen, von denen eine große Anzahl der tropischen Zone angehört, und dies zu einer Zeit, wo die Natur noch mit der Decke des Winters umgeben, weil die ausnahmsweise sehr kalten Märztage die gewöhnliche Pflanzenwelt wieder in ihren winterlichen Schlaf zurückgewiesen hatten.

Gleich beim Eintritt in die Wintergärten begegnet man einem prachtvollen Bosquet, das aus einer Masse der mannigfaltigsten ausländischen Gewächse, wie: Akazien, Camellien, Eriken, Epacris, Hyacinthen *) u. s. w. besteht, und eben so effektvoll, als natürlich gruppirt ist. Darauf gelangten wir, nachdem wir einen längeren Hallengang durchschritten, in eine hohe domartige Rotunde, deren Schmuck hauptsächlich aus Palmen besteht, während die Nischen mit Lycopodium denticulatum überwachsen sind. Von hier aus tritt man in ein zweites Warmhaus, das uns in einen tropischen Urwald versetzt, und, so wie die Seitengänge durch Springwasser (Fontainen) und abwechselnde, reich mit Schmarotzerpflanzen bewachsene Bassins belebt und verziert sind. Noch unfern des Ausgangs fiel allen aufmerksamen Beschauern unter anderen ein Camellien-Baum von so reicher Schönheit und Blüthenpracht auf, daß man von ihm sagen konnte: „er für sich selbst bildet schon eine Blumen-Ausstellung!“ Ueberhaupt fanden wir viele einzelne Partien auf eine so ausgezeichnete Weise geordnet und behandelt, daß jede für sich ein Meisterwerk

*) Dem hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Herrn L. Faust wurde eine Ehrenprämie für die nach Biebrich eingelieferten Hyacinthen zu Theil. Anm. d. Red.

darstellte, ohne auch nur im geringsten aus der Harmonie des Ganzen herauszutreten.

Wir vermögen es nicht uns von diesen Anlagen zu trennen, ohne hier unsere Ansicht dafür auszusprechen, daß wir noch kein Pflanzenhaus besser eingerichtet gesehen, und die Biebricher Wintergärten Alles übertreffen, was bis jetzt, mit nahekommender Ausnahme einiger derartigen Schöpfungen in England und Frankreich, von den Garten- und Blumenfreunden und Kennern bewundert worden ist.

Mainz den 15. März 1850. D. P.

Kultur der Verbenen für Ausstellungen.

Vom

Herrn Barnes.

Die Verbenen sind, und zwar mit vollem Rechte, seit einigen Jahren ganz besondere Lieblinge geworden, sowohl als Schmuckpflanzen für den Garten, wie für die Ausstellungen; und obgleich man sie in fast jedem Boden und an jedem Ort ziehen und zum Blühen bringen kann, so erfordern sie doch, um sie zur Vollkommenheit zu bringen, etwas mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit, welche der Erfolg indessen vollkommen belohnt. Zuerst ist es unbedingt erforderlich, daß die Pflanzen, welche vollkommene Blüthenköpfe für eine Ausstellung liefern sollen, auch gehörig gesund sein müssen, d. h. sie müssen kurzgliedrige und kräftige dunkelgrüne Blätter besitzen. Um nun derartige Pflanzen zu erlangen, werden Stecklinge im März oder April in einem mäßig warmen Beete gemacht und sobald sie Wurzeln geschlagen haben, in dreizöllige Töpfe gepflanzt, und nach und nach an eine kühlere Temperatur eines kalten Beetes gewöhnt. Sobald dies geschehen, werden sie zum letzten Male in 7zöllige Töpfe umgepflanzt, worauf man sie dem Glase so nahe wie möglich stellt und häufig von oben begießt. Acht bis 14 Tage nach diesem Umpflanzen kneift man den Haupttrieb aus, wodurch die Pflanzen veranlaßt werden, kräftig zu treiben. Bei den so behandelten Pflanzen läßt man an jeder drei bis vier der besten Triebe in gleichen Entfernungen von einander stehen, was sich nach dem Habitus der einzelnen Pflanzen richtet, da manche besser 4 als andere 3 tragen. An diesen neuen Trieben erscheinen die Blüthenköpfe bald; wenn indeß gerade keine Ausstellung Statt findet, so werden die Kronen wieder abgekniffen und die Triebe wie früher gelichtet, so daß nur 3 bis 4 zur Ausbildung stehen bleiben. Niemals dürfen an einer Pflanze mehr als diese Zahl zu gleicher Zeit blühen. Durch dies Verfahren sind die Pflanzen nach 3 Monaten nur wenig höher als im ersten Monat.

Ausgewählte Verbenen:

Apollo, Beauty of Stow, Chauvierii, Comte de Paris, Defiance, Duchesse de Cazes, Eclipse, General Brea, Henriette, John Salter, Mad. Laçon, Minerva, Mount Aetna, Mountain of Snow, Princesse Alice, Psyche, Queen of the French, Queen of Summer, Saint Margaret's, Tricolor, Comtesse de Mubinon, Ariadne, General Lamoricière, Gracieuse, Heloise, Mad. Revenchon, Baucis, Bicolor grandiflora, General Vandecour, La Coquette.

Es giebt einige wenige Spielarten, welche durch ihren natürlichen Habitus für das Ausschneiden der Augen besonders gut geeignet sind; dies Ausschneiden geschieht am besten mittelst einer Scheere mit scharfen Spitzen, und wird ein Paar Tage vor dem Tage der Ausstellung ausgeführt, damit die stehen bleibenden Augen Zeit haben, sich gut zu füllen. Diese Pflanzen werden Ende Juli oder August den Boden ganz oder doch fast ganz erschöpft haben, und werden ferner keine guten Blumenköpfe mehr liefern. Um die daraus hervorgehenden Nachtheile zu heben, setze man im Juni neue Pflanzen für die September-Ausstellungen ein, die eben so behandelt werden, wie die ersteren.

Man hat die Verbenen, während sie sich unter dem Glase befinden, von ihren Feinden, der grünen Fliege und dem Mehlthaue, sehr sorgfältig zu schützen, und wenn man zu rechter Zeit Gegenmittel anwendet, so ist man oft im Stande Pflanzen zu retten, welche bei einer Verzögerung verloren wären. Die einfachste Methode die Aphis auf den Pflanzen in den Beeten zu zerstören, ist, daß man etwas heiße Asche auf den Boden eines 7zölligen Topfes schüttet, und eine für die Größe des Beetes verhältnißmäßige Quantität Taback darauf legt. Man stellt diesen Topf an das Vorderende des Beetes oder der Grube, verschließt letztere dicht und bedeckt sie mit feuchten Matten. Die Pflanzen müssen sich schon in einem sehr schlechten Zustande befinden, wenn dies Mittel sie nicht wieder herstellt.

Gegen Mehlthau ist folgendes zu empfehlen. Gleich beim ersten Erscheinen der Krankheit macht man eine schwache Terpentin-Auflösung, und hiermit begießt man, und zwar stets des Abends, durch eine feine Brause die Pflanzen von oben.

Die Erde, die ich wähle, besteht aus gleichen Theilen faseriger Torf- oder Moor-, lockerer Wiesen- (Trift-), Laub-erde und Holzkohle, wozu ein wenig Guano hinzugesetzt wird. Letzterer muß gut gestoßen, die anderen Bestandtheile so rob als möglich sein.

(The Gard. Mag. of Bot. horticult. floricult. p. 26.)

Auszug

aus dem Preis-Courante des Herrn J. Linden in Luxemburg, 1850 u. 1851.

A. Neue Pflanzen des Warmhauses, im Jahre 1850 verkäuflich.

1. Alloplectus congestus *Decaisne.*

Eine hübsche Art, von den Reisenden des Etablissements, den Herren Funck und Schlim in den Cordilleren Columbiens entdeckt und lebend eingeführt. Die Pflanze wird 20 bis 30 Centimetres hoch, hat grünsammetartige Blätter mit silberweißen Mittelrippen, zahlreiche Blüthen mit hellrothem Kelche und blaßrosafarbenen Blättern. Ist vom 1. September für 15 Franken (4 Thlr. Preuß.) zu haben.

2. Aphelandra tetragona var. grandis *Klotzsch.*

Schöne und große Pflanze mit 8—10 Zoll langen, 6 Zoll breiten, oval gespitzten Blättern, mit einer einen Fuß und darüber langen Rispe und glänzenden, lebhaft rothen Blumen Diese ansehnliche Art bewohnt die Wälder am nördlichen Abhange der Sierra-Nevada von Merida, und wird vom 1. September d. J. ab für 20 Franken verkauft.

3. Besleria ardens *Decaisne.*

Eine niedliche Art mit glatten Blättern und zinnoberrothen langgestielten hangenden Blumen. Sie wurde von den Herren Funck und Schlim von Venezuela eingeführt. Vom Frühjahr ab für 15 Franken zu beziehen.

4. Besleria campanulata *Linden.*

Eine merkwürdige Pflanze mit fleischigen Blättern und großen glockenförmigen weißen Blumen, die im Schlunde zuweilen rosenfarben gefleckt sind. Sie ist halb kriechend und von den genannten Reisenden aus Venezuela eingeführt. Vom Frühjahr an wird sie für 15 Franken abgelassen.

5. Columnea aurantiaca *Decaisne.*

Eine Prachtpflanze mit großen langgestielten Blumen von hell orangegelber Farbe, fleischigen länglich ovalen Blättern. Sie stammt aus den Anden Columbiens und wächst 9000 Fuß über der Meeresfläche, so daß sie also eigentlich in das kalte Gewächshaus gehört. Eine Abbildung von ihr giebt das Januar-Heft der „Flore des Serres“. Vom 1. September für 15 Franken zu beziehen.

6. Condaminea macrophylla *Linden.*

Eine sehr schöne Rubiacee mit großen steifen Blättern und rispenartigen blaß violetten Blumen. Dieser elegante Strauch findet sich auf den gemäßigten Abhängen der Anden von Merida. Im Frühjahr für 20 bis 50 Frs. abzulassen.

7. Puya Funckiana *Linden.*

Eine prächtige Art; Kelch und Brakteen reingelb, die Blumenblätter schneeweiß, bewohnt die tiefen und feuchten Thäler der Anden von Merida, von wo die Herren Funck und Schlim sie sendeten. Im Frühjahr für 15 Franken zu erhalten.

8. Puya maidifolia *Decaisne.*

Große und schöne Art mit ungemein großen, anderthalb Metres langen Blättern, die denen der Zea Mays gleichen. Der Schaft ist 40—50 Centimetres hoch, die Bracteen der Blumen hellroth, die Corolle weiß. Diese herrliche Pflanze findet sich in den dunklen feuchten Wäldern an der Westgrenze von Venezuela. Abgebildet in den „Annales de la Société de botanique de Gand“. Im Frühjahr für 15 Franken zu erhalten.

9. Sterculia carthaginensis.

Strauch oder Baum mit großen schönen dreilappigen Blättern und großen rothgefleckten Blüthendolden. Das Vaterland sind die heißeu Gegenden Kolumbiens. In diesem Frühjahr für 15 Franken zu erhalten.

(Schluß folgt.)

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 18. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 4. Mai.

Beschreibung
zweier neuer Pflanzen
des
Königl. Hofgartens zu Herrenhausen.

Vom
Herrn H. L. Wendland,
Hof-Garten-Inspektor.

Smilacina amoena.

Glaberrima: caule folioso; foliis alternis, ovato-oblongis, longe acuminatis, basi angulatis, subsessilibus, subtus glaucescentibus, nervosis; racemo terminali parvifloro, composito, rhachi pedicellisque niveis, demum rubescentibus.

Habitat in Guatemala.

Die Wurzel ist dick, hellgrün, gekniet, fast knollig; der Stengel ist abwechselnd beblättert, einfach, schwach gebogen, rund, auf der einen Seite braun-röthlich, 3—4 Fuß lang und völlig kahl. Die Blätter sind 6—9 Zoll lang, 1½ bis 3 Zoll breit, etwas den Stengel einfassend, dünn, abwärts dunkelgrün und glänzend, unterwärts blau bereift, hervorragend, 5 bis 7nervig. Die Blüthen stehen abwechselnd, in einer endständigen, lockeren, zusammengesetzten Traube, deren

Aeſtchen 4—5blüthig ſind; die Brakteen ſind klein, eiförmig, ſpitz; die Blüthenſtiele ſind 6—9 Linien lang; die Corolle iſt klein, weiß, abſtehend und bleibend.

Die Knollen wurden mit Orchideen 1845 von Guatemala eingeführt.

Siphocampylus hamatus.

Tomentoso-pubescens: foliis alternis, petiolatis, oblongo-ovatis subcordatisve, acuminatis, basin versus attenuatis, opacis, irregulariter calloso-denticulatis, subtus prominentibus nervosis; racemis terminalibus brevibus, densifloris; bracteis primariis pedunculis dimidio brevioribus, sub basin pedunculorum adnatis, lineari-lanceolatis, apice hamatis, in medio 1 vel 2 dentibus armatis; 2 bracteis secundariis versus basin pedunculorum sitis, minutis; pedunculis erectis, longitudinem corollae aequantibus; calycis tubo turbinato, 8 nervis, callosis, lobis lineari-lanceolatis, acuminatis, hamatis, patentibus, tubo corollae bis terque brevioribus; corollae tubo basi angustato, demum sensim dilatato, curvato, ore contracto, lateraliter compresso-angulato, puberulo, laciniis subaequalibus, elongatis, acutis, erectis, margine ciliatis; antheris glabris, inferioribus apice barbatis.

Habitat in Brasilia.

Die 6 Fuß hohe ſtrauchartige Pflanze hat anfangs einen filzigen, hernach kahlen, gebogenen Stengel. Die Blätter ſind wechſelſtändig, abſtehend, länglich eiförmig oder faſt herzförmig, zugeſpitzt, unregelmäßig ſchwielig gezähnt, 3—4 Zoll lang, 2—2½ Zoll breit, auf der oberen Fläche kurz ſeidenhaarig, auf der unteren filzig. Der Blattſtiel iſt gerinnt etwa ½ Zoll lang. Die jungen Triebe und die Ränder der Blätter ſind in der Jugend violett gefärbt, welche Farbe ſich zwar ſpäter verliert, bei den Blättern jedoch immer noch ſichtbar bleibt. Der Blüthenſtand iſt kurztraubig, die Blüthen eng zuſammengedrängt. Die Deckblätter ſind ſchmal linealiſch, grannenförmig, hakig, einwärts gekrümmt, halb ſo lang wie der Blüthenſtiel, in der Mitte ein- oder zweizähnig. Blüthenſtiel 1½—1¾ Zoll lang, aufrecht, an der Baſis mit 2 kleinen, linealiſchen Brakteen verſehen. Der Kelch iſt 8nervig und ſchwielig, was aber nur bei lebenden Exemplaren ſichtbar iſt, kreiſelförmig; die Kelchabſchnitte, aus eiförmiger Baſis entſpringend, ſind ſchmal lanzettlich, an der Spitze hakig, abſtehend, 2 bis 3mal kürzer, wie die Röhre der Blumenkrone. Die Röhre der Blumenkrone iſt gebogen, an der Baſis und Mündung zuſammengezogen, in der Mitte bauchig und von den Seiten zuſammengedrückt. Die Blumenkrone iſt dünn ſeidenartig behaart, violett gefärbt, an der Spitze 5theilig, die Läppchen ſind ein Drittel ſo lang, wie die ganze Blumenkrone, am Rande gewimpert und weiß gefärbt.

Die Pflanze wurde 1846 aus Braſilianiſchem Samen gezogen; ſie blüht von Januar bis März.

Reiſe-Bemerkungen über Venezuela.

Vom

Herrn H. Wagener.

(Fortſetzung.)

In einer Höhe von 4000' beginnt die herrliche Weinmannia pubescens zu vegetiren und mit ihrem ſo zarten Wuchſe und ihren lieblichen Blüthenähren die Berge zu bekränzen, deren Unterholz aus verſchiedenen Melastomaceae, Rubus, Befaria glauca, Gaultheria scabra und cordata, Gaylussacia buxifolia und unzähligen Gleichenien mit ſehr zarten Blättern beſteht. Die Savannen an den ungeheuren Bergabhängen waren vor nicht langer Zeit niedergebrannt und zeigten ein herrliches Grün. In kleinen Schluchten ſtanden die Stämme von Alsophila villosa, die dem Feuer widerſtanden hatten, und jetzt mit doppelter Kraft ihre außerordentlich ſchönen Wedel entwickelten.

Hier in einer pflanzenreichen Gegend, von wo aus man in kurzer Zeit auf die waldigen Berge von Buena viſta gelangen kann, beſtimmten wir am folgenden Tage Sammlungen zu machen, da wir dort in einer von einem freundlichen Manne bewohnten Pulperie Unterkommen für die Nacht und Futter für unſre Thiere bekommen konnten.

Die Vegetation beſteht von hier bis zu der nach Alex. v. Humboldt circa 5500 Fuß hohen Buena viſta aus großen, mit Savannen bedeckten Bergkämmen, die in ihren Schluchten mit üppigen, meiſt hartblättrigen Bäumen, als Cluſien, Ficus, Laurus u. ſ. w. beſtehen, deren Rand meiſt mit Escallonia caracasana (Herb. Nr. 425), Vismia caparosa? (Herb. Nr. 367), deren Saft eine dem Gummi

guttae sehr ähnliche Farbe giebt, einer schönen großblättrigen weißblühenden Clethra fagifolia?, Rubus und der fast immer blühenden Grischowia hirta eingefaßt sind. Auf den Savannen selbst stehen nur einzelne Fourcroya-Arten, deren Stämme das Feuer des abgebrannten dürren Grases ertragen haben.

Die Buena vista umgebend, bekränzen herrliche Wälder die Höhen, und ziehen sich bis San Pedro südwestlich hinab. Hier sieht man mächtige, fast undurchdringliche Waldungen, in deren Schatten herrliche, oft 50 Fuß hohe Farrenstämme, deren leicht gebogener Stamm den graziösesten Schirm von fein getheilten Wedeln trägt. — Die Aeste der Bäume sind bedeckt mit Tillandsien, die bei kolossaler Form mit mehrere Fuß hohen Blüthenstielen emporstreben, in allen Größen, bis als ganz dünne moosartige Pflänzchen (Tillandsia usneoides) von den Zweigen herabhangen, und einen Anblick gewähren, den der einheimische Name so richtig bezeichnet, nämlich „Bart des Baumes" (Barba de palo). — Ebenso bedecken viele kleine Pleurothallis, Stelis, Polypodien und selbst Moose und Flechten die Stämme und Aeste, und ein Odontoglossum mit schlingendem, langen Blumenstiele windet sich durch die Aeste der an den Waldrändern stehenden Bäumchen, im Oktober seine niedlichen weißen, mit Purpur gefleckten Blüthen entfaltend, die einen höchst lieblichen Duft verbreiten.

Gegen Abend erreichten wir den im Thale von hohen Bergen eingeschlossenen Ort San Pedro, wo uns ein reinliches, für Venezuela großartiges Gasthaus aufnahm, welches schon von Ed. Otto in seinen Reise-Erinnerungen, seiner einladenden Aufschrift wegen angeführt wurde.

Hauptsächlich um Sammlungen lebender Pflanzen zu machen, und besonders um die Gegend nach Orchideen zu durchsuchen, verließen wir sehr früh San Pedro, einen auf Buena vista wohnenden Neger aufsuchend, der versprochen hatte, uns in die Wälder zu begleiten. Auf unsern Wunsch führte er uns zu einer Stelle im Walde, wo man beschäftigt war, große Flächen abzuholzen, theils um Land urbar zu machen, theils um Kohlen zu brennen. Hier dachten wir an den Aesten der gefällten Bäume Orchideen zu finden, welche später die Gewächshäuser in Deutschland schmücken sollten; doch war die Ausbeute nur höchst gering, denn außer den kleinblüthigen Stelis, Pleurothallis, Epidendrum, Rhodriguezia und Evelyna fanden wir nur ganz einzelne Exemplare von einem Oncidium, Odontoglossum Insleayi?, Brassavola sp. und Gongora atropurpurea. An einer feuchten, dunklen Stelle war in lockerster Erde (wie die aus Sphagnum entstandene) ein herrliches, in Blüthe stehendes Exemplar von einer Evelyna mit orangefarbenen Blüthen.

Wir befanden uns hier in der Region der Palmen und baumartigen Farrn, denn außer den Palmen: Prapa (Zeichn. Nr. 6), Palmito morado (Zeichn. Nr. 1), Macanilla inc., Bactris sp. mit ziegelrothen Früchten, Chamaedoreen, kamen Alsophila, Balantium Karstenianum, Cyathea und Hemitelia obtusa in herrlichen Exemplaren vor. Schöne Aralia capitata, jatrophaefolia und quinquefolia wechseln mit Myrtaceen ab, die mit weißen Blüthen bedeckt sind, unter denen sich Siphocampylus cordifolius und scandens hervordrängen und ihre graziösen, herrlich gefärbten Blüthen darreichen, neben welchen die Gloxinien und die artig geformten, weiß oder röthlich gefärbten Blumen des Lisianthus daturoides mit seinen großen, glatten, glänzenden Blättern eine dem Auge angenehme Abwechselung bilden. Am Wege auf festem, mit Steinen durchsetzten Lehmboden bedecken Gras und üppig wuchernde Lycopodien die schattigen Plätze, unter denen sich hier und da die den Bletien ähnliche, rosa gefärbte Cleistes rosea (Zeichn. Nr. 28) findet.

Nachdem die gesammelten Gegenstände durch den Neger und einen andern Arbeiter, den wir im Walde Holz fällend angetroffen hatten, zur Buena vista gebracht waren, und man sich geeinigt hatte, diese auf zwei Eseln nach Caracas zu bringen, verließen wir bei sich einstellendem starken Nebel die Höhe, um in der vorher erwähnten Pulperie El Vulcan zu übernachten. Ein Arbeiter bot sich hier an, uns gegen eine Vergütigung zu einem mit Orchideen bedeckten Baume zu führen. Wir suchten ihn am andern Morgen in seiner elenden Hütte auf und mußten lange klopfen, um ihn aus seinem Schlafe zu wecken, der durch den am vorigen Abend gehabten Rausch todtenähnlich war. Wir glaubten kaum, daß er sich noch dazu verstehen würde uns zu begleiten, da er jetzt versuchte, uns mehr abzufordern als ausbedungen war, fand sich aber doch willig als er sah, daß wir nicht nachzugeben bereit seien. Er begleitete uns mehrere Stunden bergauf bergab durch die Savannen, bis wir einsahen, daß außer Alsophila villosa und einigen kleinen Orchideen, die auf dem von ihm bezeichneten Baume wuchsen, nichts mehr zu finden sei.

Eigen ist es den Leuten hier, daß wenn sie sehen, daß man ihnen zahlt, was sie für eine Arbeit fordern, sie gleich beim nächsten Male eines Dienstes zu übertheuern suchen. So hatten wir die Fracht bis Caracas vorher bedungen, und als der Eseltreiber zu uns kommt, fordert er einen um ein Drittel höheren Preis, und ging lieber nach Hause, ohne den zwei Stunden langen Weg bezahlt zu bekommen, als für den Preis nach Caracas zu gehen, wozu wir in demselben Augenblicke bereitwillige Leute fanden.

Wir konnten, nachdem wir versichert waren, unsre Sachen seien auf dem Wege nach Caracas, ruhig dahin gehen, um sie in Empfang zu nehmen und mit den früher gesammelten zu ihrer Einschiffung nach La Guayra zu befördern.

Am 6. Februar gegen Mittag machten wir uns in Begleitung eines Führers auf den Weg, über die Berge von Galipan nach La Guayra zu gehen, und erreichten nach vielem Hin- und Hersuchen auf dem verschlungenen, oft durch das Flüßchen Anauco führenden Wege die dicht am Fuße des Berges aus Ruinen bestehenden Räumlichkeiten einer Negerfamilie, hinter denen, auf den durch Erdbeben anscheinend sehr zerrissenen Bergkämmen, der Weg steil aufwärts nach Galipan führt. Bis zur Höhe von 5000 Fuß sind die nach Süden gelegenen Abhänge meist mit Savannen bedeckt, und nur die Schluchten zeigen durch den Feuchtigkeitsgehalt der darin strömenden Berggewässer eine üppige, schon beschriebene Vegetation.

Die Aussicht auf die in großer Tiefe stehenden Gipfel kolossaler Bäume, deren Laub eine so verschiedene, nur den Tropen eigene Form und Schattirung zeigt, wozu die silberweißen und dunkelgrün glänzenden Blätter der Cecropien und Clusien besonders beitragen, giebt, mit den köstlichsten Felsparthien abwechselnd, über welche sich das Wasser oft beträchtlich hoch rauschend hinabstürzt, ein malerisches Bild, was durch die gefälligsten Schönheitsformen und den leicht wellenförmig mit Gras bewachsenen Bergsavannen, die netzförmig mit kleinen Wegen der hier friedlich weidenden Rinderheerden durchzogen sind, noch gehoben wird. Mich sprachen diese Bilder so an, und stimmten mein Gemüth, den Schöpfer und seine Werke bewundernd, so gehoben und frei, daß ich alle Sorgen vergessend, nur in der Anschauung der Natur lebte. Unwillkührlich drückte sich hier mir der Wunsch auf, diesen Genuß mit Freunden theilen zu können, die in Deutschland es sich zum Beruf gemacht haben, durch künstliche Anlagen von Baumgruppen, Felsparthien und Rasenflächen der Natur nachzuahmen, um durch Ordnung, Abrundung und Abwechslung des Farbenspiels dem Beschauer einen günstig angenehmen Genuß zu verschaffen.

Was das Vorkommen von Pflanzen betrifft, so finden sich auf den Savannen einige kleine Melastomaceen (Herb. Nr. 381) und Jucunda leucantha, Psidium pyriferum, Acrostichum sp. (Herb. Nr. 357) und Gleichenia sp. (Herb. Nr. 341), Lantana scabrida, Gesnera caracasana, Schoenocaulon officinale (Sabadilla inc.), aus deren Früchten das in der Pharmacie als Veratrin bekannte Gift gezogen wird.

In der Höhe von c. 4500 Fuß auf kahlen Stellen, wo der Lehmboden so hart ist, daß er mehr Fels wie Erde zu sein scheint, wächst die niedliche Gaultheria reticulata und odorata.

500 Fuß höher fängt der Wald an, der anfangs etwas trocken durch Weinmannia pubescens, Escallonia caracasana, eine baumartige gelbblühende Compositee und mehrere Myrtaceen gebildet wird, unter denen Mikania speciosa (Herb. Nr. 345), Lisianthus daturoides, Grischowia hirta, Epidendrum elongatum, Gleichenien, Acrostichen, Blechnum occidentale abwechseln.

Weiter hinauf werden die vorgenannten Bäume höher und stärker, sie stehen bedeutend dichter und die Luft ist feuchter. Clusien, Podocarpus salicifolius, Aralia quinquefolia, capitata, ferruginea und jatrophaefolia, eine schöne Proteacee, wahrscheinlich Rhopala montana *Kth.*, Stannia *K.*, 2 Spec., Melastomaceen, Palicoureen und Thibaudia pubescens und macrophylla wechseln mit ihnen ab. — Die sogenannte Buena vista erreichend, die, auf dem Bergrücken gelegen, einen freien Platz bildet, bot sich uns eine herrliche Aussicht über das Thal und die Stadt Caracas dar. Nachdem dieser Kamm überschritten, steigt man wieder bergab und ist verwundert über die Verschiedenheit der Vegetation, die hier auf den nach Norden gelegenen Abhängen herrscht. Die Hauptformen, die sich dem Auge besonders hervorheben, sind die der Palmen und Farren, unter denen sich Prapa, (Oenocarpus? Zeichn. Nr. 6), Klopstockia cerifera *K.* (Zeichn. Nr. 4), Palmicho morado (Zeichn. Nr. 1), zwei andere Palmicho (Zeichn. Nr. 7 u. 8), Geonoma simplicifrons und pinnatifrons, Palma de agua (Zeichn. Nr. 5),

Chamaedorea sp., Alsophila, Cyathea, Balantium u. Hemitelia integrifolia auszeichnen. Verschiedene Palicoureen, Siphocampylus scandens, Tropaeolum (Zeichn. Nr. 4), schöne Marantaceen, Heliconien, Costus u. a. schöne Sachen waren in Blüthe. Der Weg war an beiden Seiten mit Früchte tragenden Erdbeerpflanzen bedeckt, bis man in die Kaffeeplantage von Galipan kommt, wo man durch einen vor dem Hause gelegenen Blumengarten so freundlich an unsere europäischen Hausgärten erinnert wird. Rosen, Nelken, Tuberosen, Balsaminen, Astern, Rosmarin und Pelargonien stehen hier im Schatten von Pfirsichbäumen, deren es hier ungeheure Massen giebt, und wovon man viele Scheffel dieser herrlichen Früchte im August und September erndtet. Ebenso tragen Aepfel- und Quittensträucher reichlich Früchte.

Der Weg von hier nach La Guayra führt zuerst durch eine kleine Waldung. Durch die vielen hier herrschenden Nebel, den Schatten und überhaupt wegen der Feuchtigkeit der Gegend ist der Weg sehr schwer zu passiren, zumal er ungemein steil ist, wodurch man aber bald in die wärmeren Regionen geführt wird. Die unzähligen röthlich, gelb oder weiß blühenden Mimosen, Akazien und Ingen füllen die warme Luft mit ihrem süßlichen Geruch, und die Brandung des Meeres, welche man zuweilen sogar bis 4000 Fuß Höhe hört, zeigt die Nähe der Küste an.

Bei Ponta mulato kommt man auf den von Macuto nach La Guayra führenden Weg, auf welchem ich bald nach Mayquetia kam, wo ich bei meinem, mich so freundlich unterstützenden Oheim eine herzliche Aufnahme fand. Ueberhaupt muß ich der bereitwilligen Unterstützung aller in La Guayra und Puerto Cabello anwesenden Kaufleute dankbar erwähnen, die sie mir mit vieler Zuvorkommenheit zu Theil werden ließen.

Die bis jetzt gesammelten Sachen wurden eingepackt; die Orchideen in dicht schließenden Kisten zwischen ganz trockene Hobelspähne gelegt; die Gesträuche beschnitten, mit Bleiband numerirt, mit Lehm überzogen und in etwas feuchte Erde fest eingeschüttelt; die Samen dagegen an einem luftigen kühlen Ort getrocknet und besonders verpackt. Nachdem die Sachen so am Bord eines zum Absegeln bereiten Schiffes gebracht waren, konnten wir unsere Reise weiter fortsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Palmen-, Pandaneen- und Cycadeen-Sammlung im Königl. Berg-Garten zu Herrenhausen.

Vom

Herrn H. L. Wendland,

Hof-Garten-Inspektor zu Herrenhausen *).

Die Palmen-Sammlung des hiesigen Gartens hat sich in den letzten Jahren durch die Liberalität Sr. Majestät des Königs auf so bedeutende Weise vermehrt, und ist durch die Anzahl der seltensten Arten so sehr bereichert, daß ich mir wohl die Erlaubniß nehmen darf, Gärtner sowohl, wie Pflanzenfreunde auf selbige aufmerksam zu machen. Um so mehr fühle ich mich dazu in jetziger Zeit veranlaßt, weil die Palmen, die im vorigen Sommer in einem neu erbauten Palmenhause aufgestellt sind, gegenwärtig von den Besuchern besser in Augenschein genommen werden können, als dieses in dem früheren kleinen und äußerst beschränkten Palmen-Hause möglich war.

Das neu erbaute, im Spätherbst 1848 vollendete Palmen-Haus liegt in seiner Fronte gegen Süden, ist 115 Fuß lang, 32 Fuß tief und 42 Fuß hoch. Die Grundform des Hauses weicht von einem rechtwinkligen Viereck dadurch ab, daß die Wände des Hauses auf der Nord- und Südseite in der Mitte nach Außen hin ausgeschweift sind, und auf diese Weise eine Rotunde gebildet wird, an die dann das östliche und westliche Ende des Hauses sich als Flügel anschließen. Die Tiefe des Hauses in diesem rotundenartigen Theile beträgt 49 Fuß. Die gerade anfrecht stehenden Fensterwände mit Einschluß des etwas hohen Gesimses der West-, Süd- und Ostseite sind 33 Fuß hoch; an das Gesimse schließt sich das Dach an, das, auf die vier Seiten des Hauses gestützt, in der Mitte zusammentrifft, und sich so durch seine Spannung trägt, so daß der ganze innere Raum ohne Stützen oder Säulen ist. In dem Dache sind nach allen vier Seiten Fenster angebracht, die einfach sind, während die Seiten des Hauses aus Doppelfenstern bestehen. Die Nordseite ist gemauert und bis zum Dache dunkel, mit Ausnahme des mittleren Theils, wo sich von der oben erwähnten Rotunde her eine offene 37 Fuß lange und 12 Fuß breite Gallerie in einer Höhe von

---

*) Auszug aus dem Archiv des Gartenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegend 1849. Wir verweisen diejenigen auf das besagte Archiv, welche diesen interessanten Aufsatz im Original zu lesen beabsichtigen sollten.

13 Fuß, vom Fußboden des Hauses angerechnet, hinzieht. Diese Gallerie hat fünf Doppelfenster, von denen aus man einen Blick auf den Theil des Gartens hat, der im Sommer durch die Aufstellung der Kalthaus-Pflanzen geschmückt wird. Eine 24 Fuß breite Terrasse, die außen an der Nordseite des Hauses hinläuft, ist im Sommer mit Orangenbäumen und anderen blühenden Pflanzen besetzt, und dient so zur Zierde jenes Platzes.

Das Haus wird durch zwei Wasserheizungen und im Nothfall noch durch vier Kanäle geheizt. Die Wasserheizungen sind vom Herrn Heitmann in Hamburg*) in der Art angelegt, daß je eine derselben die eine, d. h. östliche oder westliche Seite des Hauses heizt, indem die dreifach an den Seiten des Hauses hinlaufenden 5zölligen eisernen Wasserröhren nur bis auf die halbe Länge des Hauses reichen, und dann rückwärts gebogen ihr Wasser dem Kessel wieder zuführen.

Nach der kurzen Beschreibung des Hauses will ich jetzt zu der Beschreibung des Arrangements und zur Aufzählung der vorzüglichsten Pflanzen übergehen. Sowie man durch den Haupteingang, der sich an der Südseite in der Mitte des Hauses befindet, in das Haus hineintritt, fällt das Auge auf ein prächtiges Exemplar der Livistona australis *Mart.* (Corypha *R. Br.*). Die Pflanze steht auf einem 5 Fuß hohen Postament. Es ist die prachtvollste und größte der hiesigen Palmensammlung und hat eine Höhe von 24 Fuß; der von Blättern entblößte untere Theil ist 5¼ Fuß hoch; die ausgebreitete Blattkrone zählt 80 Blätter. Ein kräftiges Dunkelgrün zeugt von der Gesundheit der Pflanze, die mein verstorbener Vater im Jahre 1827 aus dem Königl. botanischen Garten zu Kew als eine 1½füßige Pflanze erhalten hat. Auf der westlichen Seite befindet sich ein schönes Exemplar der Livistona chinensis *R. Br.* (Latania borbonica *Lam.*), und auf der östlichen Seite eine schöne Strelitzia augusta, die mit ihren großen lebhaft grünen Blättern eine Hauptzierde des Hauses ist. Die vorhin erwähnte Livistona chinensis ist ein schönes, sehr kräftiges Exemplar; es hat über 30 Blätter, ist 17 Fuß hoch und hat im Stamm einen Durchmesser von 1¼ Fuß. Sowohl in dem westlichen wie in dem östlichen Flügel sind noch drei Postamente, auf denen die großen Palmen der hiesigen Sammlung stehen, von denen ganz besonders ein sehr schönes Exemplar von Pandanus odoratissimus von 16 Fuß Höhe Erwähnung verdient. Die übrigen größeren Palmen stehen theils auf der Erde, theils auf Baumstämmen, wie es gerade das Arrangement erforderte, während die kleineren und zarteren Palmen und andere schöne Warmhaus-Pflanzen auf 2½ Fuß breiten und 1 Fuß von der Erde erhöhten, vor den Fenstern sich hinziehenden Stellagen aufgestellt sind. Eine Anzahl neuer und theilweise seltener Palmen, durchschnittlich in einer Höhe von 1½—3 Fuß stehen in zwei Gruppen rechts und links neben dem Haupteingange, deren Mittelpunkt auf der einen Seite die 10 Fuß hohe Seaforthia robusta *Lodd.*, eine sehr schöne Pflanze, und auf der andern die 11 Fuß hohe Caryota Cumingii *Lodd.* bildet.

Allerlei Arten von Schling-Pflanzen steigen an den vor den Fenstern hinaufgezogenen Dräthen hinauf, ziehen sich dann vor denselben hin und tragen in Form natürlicher Guirlanden zum Schmucke des Ganzen bei; sowie auch die äußerst schöne Chamaedorea scandens sich zu solchen Zwecken auf sehr passende Weise eignet. Von dieser schönen Pflanze ziehen sich 2 Exemplare in der süd-östlichen und süd-westlichen Ecke des Hauses an solchen Dräthen hinauf, von denen das größte Exemplar schon 19 Fuß hoch ist, und durch seine 6—8 Fuß langen, unmittelbar am Stamm eingeknickten und daher fast dicht an demselben herunterhangenden, gefiederten Blätter jener Stelle zum schönsten Schmucke gereicht.

Es würde zu weit führen, alle im Hause befindlichen Palmen, Pandaneen und Cycadeen nach ihrem Standorte aufzuführen; doch will ich die Stückzahl von allen Gattungen, welche hier kultivirt werden, nach dem Alphabete aufzählen, und kleine Bemerkungen bei den vorzüglichsten machen.

Palmen.

3 Arten Acrocomia; 5 Areca, wovon A. madagascariensis und sapida die schönsten und interessantesten sind, letztere ist eine gedrungene Pflanze von 6′ Höhe; 1 Arenga: 4 Astrocaryum; 6 Attalea, von denen zu erwähnen sind: A. excelsa und speciosa; 5 Bactris, worunter B. major die schönste; 1 Brahea; 7 Calamus, wovon C. ciliaris *Bl.* als die zierlichste und eine der seltensten Palmen bezeichnet werden kann, und schwerlich in einem andern Garten anzutreffen ist; 5 Caryota, außer der erwähnten C. Cumingii muß auch noch auf C. maxima und furfuracea aufmerksam

*) Jetzt in Brasilien.

gemacht werden; 12 Chamaedorea, hiervon ist schon erwähnt Ch. scandens, doch muß ich auch auf die 18′ hohe Ch. elatior und simplicifrons (?) aufmerksam machen; 9 Chamaerops, wovon Ch. excelsa 11′ hoch ist; Ch. gracilis, guianensis und Mocini, letztere aus Mexiko, sind ausgezeichnete Arten; 10 Cocos, worunter eine 24′ hohe C. botryophora *Mart.* und C. campestris zu erwähnen ist; auch befindet sich hier eine 8′ hohe, ganz gesunde Cocos nucifera, die 1839 aus Samen gezogen wurde; 2 Copernicia; 1 Daemonorops; 4 Desmoncus; 3 Diplothenium, als das so sehr seltene D. caudescens und maritimum; 1 Drymophloeus; 3 Elaeis; 1 Elate; 2 Euterpe, als E. oleracea und pisifera; 4 Geonoma, unter denen G. Spixiana die schönste ist; 1 Guilielma; 1 Harina; 1 Hyophorbe indica, welche sich durch gelbe, mit dunklen Flecken besetzte Blattstiele sehr auszeichnet; 2 Hyphaene, als H. Petersiana und thebaica, doch nur als kleine Pflanzen; 1 Iriartea; 1 Jubaea; 1 Latania, die schöne L. Commersonii (L. rubra) von schon bedeutender Höhe; 3 Livistona, wovon L. australis und chinensis schon erwähnt sind; 1 Manicaria; 1 Martinezia; 1 Mauritia, nämlich M. vinifera; 2 Maximiliana; 1 Nipa fruticans; 1 Oenocarpus Bolivianus *H. Kew;* 1 Oncosperma; 1 Orania; 4 Oreodoxa, wovon O. Sarcona wohl die seltenste ist; 8 Phoenix, von ihnen verdient Ph. pygmaea *Lodd.* und sylvestris eine Erwähnung; 1 Phytelephas macrocarpa, die interessante Elfenbein-Palme in zwei gesunden Exemplaren; 5 Pinanga-Arten; 4 Rhapis; 8 Sabal; 1 Saquerus; 4 Saribus; 3 Seaforthia, worunter die bereits erwähnte S. robusta, doch muß ich noch S. elegans und Dicksonii als ausgezeichnete Pflanzen erwähnen; 8 Trinax, worunter eine der schönsten, welcher keine andere Palme, die ich bis jetzt kennen gelernt habe, zur Seite gesetzt werden kann, nämlich Trinax radiata *Lodd.* (Tr. elegans *Hortul.*), die bereits eine Höhe von 10′ erreichte; auch die ächte Tr. parviflora und argentea sind in nicht unbedeutenden Exemplaren hier vertreten; 3 Zalacca, unter ihnen Z. assamica die größte, wahrscheinlich Plectocomia elongata *Mart.*

Pandaneen.

5 Carludovica, C. Plumieri als die schönste; 1 Cyclanthus; 3 Freycinetia, hier verdient hauptsächlich die seltene F. imbricata und ein 4′ hohes Exemplar von F. Baueriana erwähnt zu werden. 18 Pandanus, worunter P. pedunculatus zu den Seltenheiten gehört; er scheint nicht hoch zu werden, sondern auf der Erde fortzukriechen; P. sessilis hat eine Höhe von 10′ erreicht; P. variegatus, der sich mit seinen weiß gestreiften Blättern sehr gut ausnimmt, gehört zu den Seltenheiten.

Cycadeen.

6 Cycas, unter ihnen C. squamosa und sphaerica, wohl die seltensten. 2 Dioon; 2 Dipsocozamia, worunter D. mexicana, als zu den größten Exemplaren Deutschlands gehörend; sie trägt gegenwärtig einen fast 1′ langen Blüthenzapfen. 7 Encephalartos, unter denen E. Altensteinii der größte ist. 8 Zamia, worunter Z. Fischerii und muricata picta wohl die schönsten sind.

Schließlich erlaube ich mir noch zu erwähnen, daß, als ich im Jahre 1834 eifriger mit dem Sammeln dieser Pflanzen-Familie anfing, ein Sammeln, welches bis dahin die finanziellen Verhältnisse des Gartens nicht erlaubten, daß damals, sage ich, die ganze Sammlung dieser drei Familien aus 21 Arten bestand, und gegenwärtig hier 162 Palmen, 27 Pandaneen und 25 Cycadeen, zusammen 214 Arten kultivirt werden. Wenn ich nun annehmen muß, daß von den 214 Arten einige zweifelhaft sind, so kann ich doch ganz sicher auf 200 Arten rechnen, eine Sammlung, welche wohl nicht leicht in einem Garten auf dem Kontinente anzutreffen sein wird.

Nachschrift.

Die Palmen in diesem schönen, äußerst zweckmäßig erbauten Hause zeigen ein außerordentliches gesundes Wachsthum, und auch nicht eine einzige Art hat ein krankartiges Ansehen. Sie stehen eben nicht in allzugroßen Kübeln, sind mehr hoch als weit, welches unstreitig für die Kultur in vieler Hinsicht große Vortheile gewährt. Außerdem erhalten sie reichlich Wasser, werden oft gespritzt, welches sogar in den Wintermonaten statt findet und weshalb nie eine trockene Luft in den großen Räumen herrscht, wodurch das üppige Gedeihen und die Frische ihrer Blattwedel befördert wird. Es ist zu hoffen, daß durch die große Liberalität des hohen Beschützers, diese ausgezeichnete Sammlung sich immer mehr vervollständigen und die noch fehlenden älteren als neueren Arten, den bereits vorhandenen an-

reihen werden, welches für das Studium und die Kenntniß der Palmen — ohne hier den Schmuck und den großartigen Anblick, den das Palmenhaus gewährt in Anschlag zu bringen — ein großes Interesse und zwar sowohl für die Wissenschaft, als für die Gartenkunst haben würde. — t —

Reise-Nachricht.

Am 1. Mai ist in Berlin der Naturforscher und Sammler Herr v. Warszewicz von seiner unternommenen Reise in Central-Amerika, welche er im Jahre 1845 antrat, zurückgekehrt. Die Gärten verdanken ihm manche werthvolle und seltene Pflanze, die er während seines Aufenthaltes dort zu sammeln Gelegenheit fand und hierher sendete. Vorzüglich keimten die Palmen-Samen, die auch ein günstiges Gedeihen versprechen. Herr W. hat jetzt selbst viele seltene und neue, aber nur schönblühende Pflanzen, sowie Samen von diesen mitgebracht, die er, sobald die Verzeichnisse die Presse verlassen, an die Pflanzen-Liebhaber zu verkaufen gedenkt. Die Samen sind frisch und keimfähig, da sie von ihm während der Seereise vor jedem nachtheiligen Einfluß geschützt wurden.

O — o.

Auszug

aus dem Preis-Courante des Herrn J. Linden in Luxemburg, 1850 u. 1851.

(Fortsetzung.)

Die folgenden Arten sind erst im Laufe des Jahres 1851 abzugeben.

10. Alloplectus bracteatus *Linden.*

Eine hohe und starke Art mit ungemein großen Brakteen, die 4 Zoll breit, 3 Zoll lang, blaßgrün und violett gestreift sind. Die Blumen sind weiß, die Blätter sehr groß, oval gespitzt und in Scheiden befindlich, oberhalb seidenartig.

11. Alloplectus Schlimii *Linden.*

Eine prächtige Art mit ungleich ovalen, dunkelgrün geränderten Blättern, die sammetartig, oben weiß und unten schön purpurviolett geflammt sind; Blumen fünfeckig mit langen violetten Haaren bedeckt, Schlund blaß violett, Brakteen lebhaft roth.

12. Alloplectus Jonesii *Linden.*

Blätter groß, verlängert-oval, sammetartig, unten dunkelroth, die Corolle fünfeckig, gelb behaart, im Schlunde schön violett.

13. Alloplectus setosus *Linden.*

Blätter groß, oben sammetartig weißlich, unten seidenartig, Corolle gelb behaart, Kelch roth.

14. Alloplectus nitidus *Linden.*

Eine zierliche Art mit glatten glänzenden Blättern; Corolle gelb, weiß; an der Spitze Brakteen von einem lebhaften Orange. — Diese fünf Arten verdienen die besondere Aufmerksamkeit der Liebhaber, denn ihre Schönheit übertrifft die aller bisher bekannten Arten. Stehen sie auch an Größe der Blumen anderen Gesneraceen nach, so ersetzen sie das sonst ihnen Fehlende durch ihr herrlich sammetartiges Blattwerk, das wundersam gefärbt ist. Sie kommen sämmtlich aus den entlegensten Gegenden Neu-Granada's und sind 1849 von unserem Reisenden Herrn Schlim eingeführt.

15. Cyanella metallica *Naudin.*

Strauchartig, Blätter entgegengesetzt, in Scheiden, oval gespitzt, glänzend grün oben, und hell mineralblau unten. Die Blumen klein, zahlreich, und stehen in Aehren von blasser Rosafarbe, wie lakirt. Bei den jungen Pflanzen ist die untere Seite der Blätter schön roth gefärbt. Im Habitus und im Blüthenstande zeigt die Pflanze Aehnlichkeit mit der Medinilla speciosa, aber sie ist unstreitig viel schöner. Ihre Einführung verdanken wir den Herren Funk und Schlim, die sie in den gemäßigten Thälern der Anden Columbiens entdeckten.

(Fortsetzung folgt.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 19. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 11. Mai.

Pflanzen-Ausstellung in Potsdam,

vom 21. bis 28. April 1850.

Von

Albert Dietrich.

Im vorigen Herbst hatte in Potsdam, unter dem Vortritt des Herrn Garten-Direktor Lenné, ein Komité von Gärtnern aus Berlin, Potsdam und Umgegend in Verbindung mit der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Direktion eine Pflanzen-Ausstellung veranstaltet, welche ungeachtet ihres plötzlichen Entstehens, doch zu den vorzüglicheren gehörte, welche wir in unserem Bereiche gesehen hatten*). Von diesem Komité war unterm 25. Februar d. J. eine öffentliche Aufforderung an alle Gartenbesitzer des In- und Auslandes ergangen, sich bei einer vom 21. bis 28. April zu veranstaltenden Pflanzen-Ausstellung zu betheiligen. Es wurde ihnen für ihre Einsendungen freie Hin- und Rückfahrt auf allen Eisenbahnen und alle mögliche Erleichterung in Hinsicht des Transportes zugesichert. Auch sollte eine Summe von mindestens 500 Thlr. zu Prämien für die vorzüglichsten Leistungen verwendet werden. Nach solchen Offerten stand zu erwarten, daß recht viele, durch das Eisenbahnnetz mit Potsdam in leichte Verbindung stehende Gärtnereien des In- und Auslandes Einsendungen machen würden; allein dessen ungeachtet hatten sich von außerhalb

*) Siehe den Bericht in der Allgem. Gartenz. 1849. Nr. 42.

doch nur wenige dabei betheiligt, und die größte Zahl der Einsendungen war von Potsdam, Berlin und Umgegend erfolgt. Bei der Herbst-Ausstellung hatten sich 31 Einsender aus der Gegend von Berlin, und 11 aus der von Potsdam betheiligt; jetzt im Frühjahr fand ein anderes Verhältniß statt, indem nur 15 Sendungen von Berlin, 10 aus Potsdam und sechs von außerhalb eingegangen waren. Der Grund dieser minderen Betheiligung der Gärtner von Berlin und Umgegend mag wohl zum Theil darin liegen, daß bei der letzten Pflanzen-Ausstellung in Berlin *) ungeachtet früherer Zusicherungen, auch nicht Eine Pflanze aus Potsdam eingesendet worden, weshalb ein Theil der Berliner Einsender, die das Gelübde gegeben hatten, unter diesen Umständen auch nichts nach Potsdam zu senden, aus ehrenhafter Gesinnung ihrem gegebenen Worte nicht untreu werden wollten. Doch sollen bei einigen noch andere Motive, die nicht für die Oeffentlichkeit gehören, vorgewaltet haben, welche gleichfalls nur ehrenhaft sind. Von Auswärtigen hatten sich besonders Hamburg, Magdeburg und Schönebeck betheiligt, und die vorzüglichsten Pflanzen-Einsendungen gemacht. Aus diesem Grunde enthielt auch die Ausstellung mehr seltene und ausgezeichnete Pflanzen, als wir sonst auf unsern Ausstellungen zu sehen gewohnt sind, und hatten diese Einsender von außerhalb ihre ausgezeichneten Pflanzen auch übersichtlich und anschaulich aufgestellt und durch eine saubere, leserliche Etikettirung richtig geschriebener Namen ihre Erkennung erleichtert **). Indessen war auch aus den Gärtnereien unserer Gegend manches interessante Pflänzchen zur Stelle gebracht; allein einen Theil derselben mußte man erst suchen, denn man konnte es einigen Ausstellern nicht zum Vorwurf machen, daß sie ihre vorzüglichsten Gegenstände prahlend herausgestellt hatten, vielmehr standen mitunter die herrlichsten Sachen in einem Wust von Unbedeutendem oder selbst in den Winkeln. Wollte man ein allgemeines Urtheil über die Ausstellung fällen, so könnte man sagen, sie war besser als es schien, denn überall sah der Kenner aus den oft sehr gefüllten Gruppen etwas hervorragen, was wegen seiner Vorzüglichkeit eine freie Aufstellung verlangt hätte, jetzt aber, in andere Gruppen eingezwängt, den Blicken des Beschauers entging. Kurz, die Ausstellung war ihrem Inhalte nach vorzüglich; die Aufstellung ließ aber viel zu wünschen übrig, welches, wie wir gehört haben, nur in der Schuld einiger Aussteller gelegen hat, die den freundlichen Erinnerungen derjenigen, welche das Arrangement leiteten, kein Gehör schenken wollten, sondern ihrem eigenen Willen folgten. Möchten doch künftighin die geehrten Aussteller in ihrem eigenen Interesse die Privat-Gelüste aufgeben und sich dem einmal gefaßten Ausstellungsplan anschließen, sie würden gewiß nachher mit ihren Leistungen weit zufriedener sein. Das Arrangement auf einer Pflanzen-Ausstellung muß von einem Einzelnen nach einem bestimmten Plane gemacht werden, und die Einlieferer müssen sich diesem Plane unterordnen. Wenn Jeder nach seiner Meinung seine Sachen aufstellen will, so wird nie eine Einheit erzielt werden, sondern jederzeit eine Zerrissenheit herrschen, weil Jeder nur seine Pflanzen in vortheilhafter Lage zeigen möchte und sich nicht um die Wirkung des Ganzen kümmert.

Das Lokal war dasselbe wie im vorigen Herbst, nämlich die schönen Räume des Bahnhofsgebäudes auf dem Eisenbahnhofe in Potsdam, bestehend in einer Rotunde, von welcher aus rechts und links ein Saal abgeht, und wo von dem Saale links zwei Ausgänge in andere Zimmer sich befinden, dessen letztes aus dem Ueberbauen des Plateaus des Gebäudes entstanden war. Schon der Eingang zum Lokal war mit her-

---

*) Die der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins. Siehe den Bericht in der Allgem. Gartenz. 1850. Nr. 15.

**) Dieser letzte Punkt wird bei allen unseren Ausstellungen auf eine unverantwortliche Weise vernachlässigt, und auch diesmal waren nur wenige der einheimischen Aufstellungen mit leserlichen Namen versehen. Bei einer großen Anzahl von Pflanzen befanden sich gar keine Etiketts; bei vielen waren dieselben zwar vorhanden, aber so unsauber, daß sich die Namen nicht mehr erkennen ließen, bei mehreren waren zwar Hölzer beigesteckt, aber den Namen hatte der Zahn der Zeit längst vertilgt, bei andern konnte man zwar mit Mühe einen Namen herausstudiren, allein dieser war falsch oder unrichtig geschrieben. Mit Erstaunen sahen wir, wie aus einem namhaften Garten, der anderen als Muster der Ordnung vorleuchten sollte, die Etiketts an den Pflanzen theils von Schmutz unleserlich, theils falsch geschrieben waren, so z. B. wiederholt christatus statt cristatus, andere waren so entstellt, daß man die Bedeutung nur errathen konnte. So wie man aber, wenn man in eine Gesellschaft tritt, gern die Personen, mit denen man zusammen ist, kennen lernen mag, eben so will man, wenn man Gegenstände der Kunst oder Natur bewundert, auch wissen, was man vor sich hat, und deshab muß jede Sache bezeichnet sein. Es wäre nicht übel, wenn einmal Prämien für die am besten etikettirten Pflanzen bei den Ausstellungen ausgesetzt würden.

vorragenden Pflanzen geschmückt, und vor demselben standen hohe Palmen und andere tropische Bäume; beim Aufgange sah man das ganze Treppengeländer so wie das Entresol mit blühenden oder mit ausgezeichneten Blattpflanzen besetzt. Da hier schon so verschwenderisch mit schönen Pflanzen umgegangen war, so war man nicht wenig darauf gespannt, was man beim Eintritt Alles würde zu sehen bekommen, und eilte daher mit großen Erwartungen der Rotunde entgegen. Allein wie es so oft im menschlichen Leben ergeht, daß wer zu viel verlangt, nichts oder nur wenig erhält, ging es uns auch beim Eintritt. Als wir unsere Augen öffneten, um in ein gehofftes Blumenmeer hineinzuschauen, wurde unsre Aussicht zwar nicht durch ein Brett, aber durch eine Farrngruppe gesperrt, und uns so unsere Hoffnung, die Hauptschätze der Ausstellung mit einem Blick übersehen zu können, geraubt. Eine Schilderung vom Gesammteindruck kann Ref. deshalb nicht geben, er sah kein Ganzes, sondern getrennte Partieen, jede nach eigenem Geschmack geordnet, und wie es schien, nach Willkühr irgend wo hineingeschoben.

An jeder Seite neben dem Eingange in der Rotunde stand eine hohe und sehr dichte Gruppe von vorzüglichen Blattpflanzen, die eine aus dem neuen Garten, die andere von der Pfaueninsel. Leider waren in beiden die Pflanzen sehr dicht zusammengedrängt, weshalb man Mühe hatte die einzelnen herauszuerkennen, so daß man die bekannten Verse parodirend wohl ausrufen konnnte:

Wer kennt die Pflanzen, nennt die Namen
Von den'n, die hier zusammenkamen.

Nur im Allgemeinen konnte man verschiedene Liliaceen, Smilacineen, Agaven, Bromeliaceen, Scitamineen, Musaceen, Cannaceen, Palmen und Aroideen bemerken, welche unten plötzlich komischer Weise mit Pflanzen ganz anderen Stieles begränzt waren, nämlich mit Viburnum Tinus, Buxus, Nerium, Prunus lusitanica und Prunus Laurocerasus, Aucuba, Laurus nobilis var. angustifolia u. a. Daß sich unter jenen Blattpflanzen wirklich ausgezeichnete Sachen befanden, leidet gar keinen Zweifel, aber sie waren nicht herauszufinden. Am zweiten Tage entdeckte Ref. z. B. ein herrliches Exemplar von Tillandsia splendens mit einer fast einen Fuß langen Aehre, dessen Blumen sich eben entwickeln wollten; auf seine Verwendung wurde demselben in den letzten Tagen eine isolirte Stellung gegeben, damit sich die Besucher darüber erfreuen konnten. Auf der Mittellinie der Rotunde, unweit des Einganges, stand eine pyramidenförmig auf Terrassen gestellte Farrngruppe vom Herrn Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten, von welcher nichts weiter zu sagen ist, als daß sie die Aussicht nach dem Hintergrunde versperrte, und man mußte diese Gruppe erst umgehen, um zn sehen, was dahinter war. Dies war ein Tisch mit einigen Blumenkränzen und Bouquets nach französischem Geschmack vom Herrn August Richter in Potsdam, und sodann eine Auswahl abgeschnittener Hyacinthen und Rosen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Faust. In einem Halbkreise um diese Sachen standen sieben herrliche Baumfarrn, und zwar Balantium Karstenianum und Cyathea aurea zwischen fünf und sechs Fuß Stammhöhe aus dem Decker'schen Garten vom Herrn Kunstgärtner Reinecke zur Stelle gebracht, die mit ihren großen Wedeln schirmartig sich ausbreiteten. Ringsum an der bogenförmigen, durch Fenster unterbrochenen Wand waren verschiedenartige Gruppen aufgestellt. Die Eckgruppe, in den Saal rechts hineinreichend, war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt, und bestand aus hübschen, reichblühenden Exemplaren von Rhododendren, Azaleen, Eriken und anderen Zierpflanzen, denen sich noch später einige zierliche Orchideen, nämlich: **Megaclinium oxypterum, Brassia verrucosa** und **Pleurothallis semipellucida** hinzugesellten. Vor dem ersten Fenster und dem angränzenden Pfeiler sah man ausgezeichnet schöne Blattpflanzen aus dem botanischen Garten, und zwar **Phoenix farinifera, Carludovicia humilis, angustifolia, latifolia** und **palmata**, sowie **Cyclanthus cristatus**, ein einzelnes Exemplar von **Adenandra fragrans**, und von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Gorpe und Hensel einen Rhododendron-Sämling mit weißen Blumen. Später waren im Vordergrunde noch ein ausgezeichnetes Sortiment abgeschnittener Hyacinthen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze aufgestellt; derselbe hatte auch das zweite und dritte Fenster mit Hyacinthen in Töpfen, und den dazwischen liegenden Pfeiler mit hübschen Zierpflanzen, vorzugsweise Rhododendren besetzt. Im Hintergrunde hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Faust eine aus scheinbar sehr schönen Zierpflanzen, als indischen Azaleen, Camellien, Rosen u. dgl. bestehende Gruppe aufgestellt, über welche sonderbarer Weise eine **Cecropia peltata** und über diese eine einzelne Rose hervorragte. Wie wir hörten, sollen die Rosen des

Herrn Faust von besonderer Schönheit sein; leider standen sie wie die ganze Gruppe halb im Dunkeln, weshalb man die Vorzüge derselben gar nicht wahrnehmen konnte. Wie Herr Faust diesen Platz, der sich wohl für grüne Pflanzen, aber für blühende gar nicht eignete, hat auswählen können, bleibt unbegreiflich. Vor diesen Gruppen waren die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin aufgestellt. Unter dem nun folgenden nächsten Fenster standen vom Herrn Faust noch vorzügliche Hyacinthen und Zierpflanzen. Neben und vor dem Pfeiler befand sich eine Gruppe hübscher Zierpflanzen, als: blühende Azaleen, Rhododendren, Eriken, Akazien und andere Leguminosen, Primeln, Eriostemon scabrum, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann. Dann folgte eine Gruppe hübscher Zierpflanzen, namentlich Rhododendren, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Richter jun. aus Potsdam, und darauf eine zwar kleine, aber ausgezeichnete Sammlung sehr schöner Rosen, Remontant-Nelken, Camellien, Spiraea prunifolia fl. pleno u. a. vom Herrn Ohse. Die Eckgruppe hier, welche bis in den Saal links hineinragte, war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Richter sen. aus Potsdam aufgestellt. Sie bestand aus vorzüglichen Exemplaren blühender Rhododendren, Azaleen, Eriken, Leguminosen und anderen Pflanzen, war vortrefflich arrangirt und ohne Zweifel die schönste auf der ganzen Ausstellung; nur war der Platz, wo sie stand, gar nicht für diese Pflanzen geeignet, da auch hier die Beleuchtung von vorn fehlte.

In dem Saale rechts hing über dem Eingange eine, von Herrn James Booth u. Söhne aus der Flottbecker Baumschule mit andern Sachen nachträglich eingesandte prächtige Orchidee, Dendrobium Pierardi major, mit acht Blüthenstielen, welche nicht geringe Bewunderung erregte. Die Wände in diesem Saal waren ringsum mit Pflanzengruppen besetzt, und in der Mitte standen einzelne Tische mit verschiedenen Pflanzen. An der Fensterseite standen schön gezogene Epakris und Azaleen aus dem Garten der Herren Pfeiffer und Schmidt in Magdeburg von deren Gärtner Herrn Beermann, und zwei Gruppen mit herrlichen Gloxinien-Varietäten aus dem Gewächshause der Wildparkstation, gezogen vom Herrn Mohs; diese Gloxinien waren für die jetzige Jahreszeit eine große Seltenheit und fanden allgemeine Anerkennung. Zwischen beiden Gruppen befanden sich ganz vorzügliche, seltene Pflanzen aus dem botanischen Garten in Hamburg, vom Herrn Eduard Otto eingesandt; es waren ein zwischen 6—7 Fuß hohes Exemplar von Dianellà australis (ein unicum), ferner blühend: Siphocampylus manettiaeflorus, schön kultivirt und 2½ Fuß im Durchmesser haltend, ferner Pultenaea tenuifolia, Polygala Dalmaisiana, Leptotes bicolor, Cytisus albiflos u. m. a. Daneben sah man das sehr liebliche Epimedium chrysanthum in schönster Blüthenfülle vom Herrn Hofgärtner Morsch aus Charlottenhof, für uns noch neu. Die letzte Gruppe war von dem Herrn Ehrich aus Magdeburg eingesandt; sie bestand aus ganz vorzüglich kultivirten Pflanzen, besonders schönen Cinerarien, Calendula chrysanthemifolia, Pultenaea capitata, Genista bracteolata (zwischen 6—7 Fuß hoch) u. a. Im Hintergrunde hatte Herr P. F. Bouché eine gemischte Gruppe von Zierpflanzen aufgestellt, darunter Hovea Celsii, Westringia triphylla. Auf der den Fenstern gegenüber liegenden Seite sah man eine Anzahl Goldlack-Töpfe und mehrere kleine, kaum in Blüthe befindliche Exemplare von Rhododendron ponticum, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner J. C. S. Limprecht eingesandt. Es war nur gut, daß Herr Limprecht diese Pflanzen von Berlin zur Ausstellung gesendet hatte, sonst wären die beiden Arten daselbst fast gar nicht vertreten gewesen. Dazwischen standen einige der herrlichen Pflanzen vom Herrn Boeckmann aus Hamburg, nämlich Columnea Schiedeana, Cryptolepis longiflora, Zichya monophylla var. floribunda, Acacia Oxycedrus, Epacris Erzherzog Stephan und Venus victrix (zwei Hybriden), alles Musterexemplare in Form und Blüthenfülle, wie wir sie nicht zu sehen gewohnt sind. Dann folgte eine große gemischte Gruppe aus dem Garten von Bellevue vom Herrn Hofgärtner Crawack; sie enthielt besonders Camellien, Akazien, Amaryllis, Strelitzia Reginae, Tillandsia amoena, Cymbidium aloifolium u. a, und endlich eine Gruppe von den Herren Herrmann und Maak aus Schönebeck mit schätzenswerthen Zierpflanzen, als Rhododendren und Azaleen, Acacia cygnorum setifolia und andere Akazien, Leucopogon longifolium u. a., die alle von einer sehr sorgfältigen Kultur zeigten und ein schönes Ansehen hatten. Auf den in der Mitte des Saales befindlichen Tischen sah man die prächtigsten Einzelexemplare ausgestellt. Den größten Effekt machten die vom Herrn Hinrich Boeckmann aus Hamburg eingesandten Mustereremplare. Dies waren Ausstellungspflanzen, wie sie sein müssen,

keine lang gewachsenen, einseitigen, unten kahlen, struppigen Exemplare, sondern kurze, breite, buschige, bis unten bewachsene, dabei vollblühende Individuen, von denen jedes einzelne mehr Bewunderung verdiente, als manche Gruppe*), weshalb wir uns auch ausführlicher damit beschäftigen wollen. Die Hauptpflanzen waren: Aeschynanthus ramosissimus, ein großes breites Prachtexemplar mit unzähligen Blumen, Rhynchospermum jasminoides sehr vollblühend, Genista bracteolata ganz gelb von zahllosen Blumen, Pimelea Hendersoni, ungefähr 2′ im Durchmesser und mit Blumen überfüllt, Eriostemon scabrum, sehr niedrig gehalten aber vollblühend, die schöne Erica elegans in Blüthe, Erica Wilmoreana, 2′ hohe und breite Prachtpflanze, Azalea indica *Baron Hügel* sehr vollblühend, so wie A. barbata, ornata und variegata, letztere hochstämmig, Cytisus attleanus 1½′ hoch und breit, vollblühend, Helipterum humile und sesamoides purpureum grandiflorum mit zahllosen Blüthenköpfen, Platylobium Murrayanum, Gnidia pinifolia, sehr vollblühend und buschig, Boronia denticulata, eine 1½′ hohe und eben so breite Schmuckpflanze, Epidendrum aurantiacum, Oncidium ampliatum und pictum, Epidendrum selligerum, Lemonia odorata *Sonder*, seltene, nicht mehr auf dem Kontinent befindliche Pflanze mit Früchten, Tropaeolum violaeflorum am Spalier gezogen, dicht voll Blumen, sieben verschiedene Cinerarien, ausgezeichnet in Form und Farbe, eine kleine Kollektion Epacris, vollblühende Schmuckpflanzen, und eine dergleichen von auserlesenen Engl. und Lücker Auriceln, von welchen letzteren wir bekennen müssen, so etwas Vorzügliches noch nicht gesehen zu haben. Von anderen Pflanzen, welche hier noch unsere Beachtung verdienen, bemerken wir noch eine Lycaste grandiflora vom Herrn Otto aus dem botanischen Garten in Hamburg, hier in Blüthe noch nicht gesehen und sehr effektvoll; Weigelia rosea vom Herrn Ehrich aus Magdeburg, ein wahres Prachtstück mit Blumen übersäet, wie denn überhaupt die Pflanzen aus Magdeburg und Schönebeck den Hamburger Pflanzen in Hinsicht der Kultur am nächsten kamen, und ebenfalls als Musterpflanzen dienen konnten; außerdem war noch eine schöne Azalea vom Herrn Möhring aus Magdeburg da, eine Gruppe vortrefflicher Azaleen von den Herren Pfeiffer und Schmidt aus Magdeburg, und mehrere Töpfe mit dem niedlichen Leiophyllum thymifolium und verschiedenen anderen Zierpflanzen, der Eisenbahn-Direktion gehörig.

Ueber dem Eingange, der zu dem links gelegenen Saale führte, sah man wieder eine herrliche Orchidee aufgehangen, es war ein Oncidium sphacelatum von Herrn J. Booth in Flottbeck; der Korb allein war so groß wie ein Adlernest, und aus demselben ragten fünf mit unzähligen Blumen besetzte Blüthenstiele hervor, deren jeder ungefähr 3½ Fuß Länge gehabt haben mag; solche immense Orchidee ist weder in Berlin noch Potsdam je gesehen worden. Im übrigen war dieser Saal wie der andere dekorirt, an den Seiten Gruppen und in der Mitte ausgezeichnete Einzelheiten. An der Fensterseite neben der erwähnten herrlichen Gruppe vom Herrn Richter sen. aus Potsdam, reihten sich von demselben noch vortreffliche Eriken, Azaleen, Leguminosen, Helichrysum selinum und andere Pflanzen an, welche zwei Fenster einnahmen und sich alle im besten Kulturzustande befanden. Daneben stand ein Sortiment recht hübscher Cinerarien vom Herrn Thöns in Potsdam. Dann folgte eine größere Gruppe aus dem neuen Palais, vom Herrn Hofgärtner F. Fintelmann aufgestellt. Sie bestand aus schönen Calceolarien, ganz vorzüglichem gefüllten Lack, und verschiedenen vortrefflich gezogenen Zierpflanzen, unter denen wir eine Begonia Hügelii und eine B. pentaphylla besonders hervorheben. Hieran reihte sich eine Succulenten-Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl. Wir haben die Bemühungen des Herrn Carnigohl, auf den Ausstellungen diese weniger brillanten Pflanzen hinzubringen, stets anerkannt, da er der einzige Gärtner ist, welcher dergleichen Pflanzen ausstellt, und wir selten Gelegenheit haben, dieselben in einer solchen Menge von Arten beisammen zu sehen. Neben diesen Succulenten befand sich wieder eine Gruppe blühender Zierpflanzen vom Fürstl. Hofgärtner Herrn Schenker in Sanssouci aufgestellt. Sie zeigten eine gute Kultur, und bemerkte man darunter besonders schöne Rosen und ein vollblühendes Spartium multiflorum. Die letzte Gruppe auf dieser Seite war vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci arrangirt. Sie bestand aus einer

*) Wir konnten anfänglich nicht begreifen, warum das Komité auch die auswärtigen Gärten zur Konkurrenz aufgefordert hatte, es schien uns eine Zurücksetzung oder ein Mißtrauen in die einheimischen Kräfte zu sein. Jetzt sind wir vollständig belehrt; man hat uns zeigen wollen, wie wirkliche Schaupflanzen aussehen, und dabei beabsichtigt, daß die einheimischen Gärtner sich daran ein Muster nehmen sollen.

nicht geringen Anzahl recht hübscher Gewächshaus-Pflanzen, unter denen sich ein Aeschynanthus grandiflorus und ganz besonders eine blühende Uhdea bipinnatifida auszeichneten. Auf der entgegengesetzten Seite nahm den größten Theil eine sehr hübsche Blattgruppe ein, welche Herr Hofgärtner Sello von monocotyledonischen Pflanzen gebildet hatte; sie war leicht und gefällig arrangirt, und enthielt herrliche Formen; ein riesiges Philodendron pertusum mit seinen schön erhaltenen Blättern war fast zu schade, um hier zwischengestellt zu werden, und hätte als Einzelpflanze einen weit größeren Effekt gemacht. Ueberhaupt, so schön die Gruppe war, so war hier gar kein Platz für sie, sondern sie hätte weit besser in dem Hintergrunde der Rotunde den Mittelpunkt füllen, und dafür eine Gruppe blühender Pflanzen hier stehen können, dann wäre beiden ihr Recht widerfahren, und beide wären auch mehr zur Geltung gekommen. Die andere und letzte Gruppe war vom Herrn Fabrikbesitzer Schumann aus Moabit, und bestand aus Zierpflanzen. Von demselben waren auch in der Mitte zwei hochstämmige Azalea indica flore pleno, von sehr gutem Ansehen vorhanden. Was in der Mitte zuerst auffiel, war ein in Vasen-Form gezogenes Tropaeolum tricolor vom Herrn Hofgärtner Krausnick aus dem neuen Garten; es war sehr groß, dicht mit Blumen übersäet, und doch nur, wie zu sehen war, aus einer einzigen Knolle gezogen; wir haben nie ein schöner gezogenes Tropaeolum gesehen, und jeder Besuchende sah es mit Bewunderung an. Auch hatte Herr Krausnick noch zur Stelle gebracht, Tillandsia splendens, Erica Wilmoreana 2½ Fuß im Durchmesser, Eriostemon scabrum, 4 Fuß im Durchmesser, Lacaena bicolor und ein schön gezogenes Exemplar von Dryandra nivea. Ein einzelnes weißes, sehr schönes Azaleenbäumchen war hier zu sehen, es war vom Herrn Herrmann aus Schönebeck. Aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker waren vom Herrn Kunstgärtner Reinecke einige vorzügliche Einzelheiten aufgestellt, als: eine mit Dionaea Muscipula gefüllte Vase unter einer Glasglocke, die Pflänzchen sahen sehr frisch aus und hatten mehrere Blüthenschafte getrieben, deren Blumen dem Aufbruche nahe waren*), ferner ein schönes Exemplar eines Baumfarrns, Hemitelia integrifolia, ein an einem Spaliere gezogene Varietät von Tropaeolum tricolor, verschiedene Azaleen und das riesige Exemplar von Acacia pentadenia. Von den Herren J. G. Booth u. Comp. in Hamburg war Nemophila maculata, eine Neuigkeit, viel schöner als alle Nemophilen in schönster Blüthenpracht aufgestellt; eine Veronica syriaca, klein aber niedlich, soll in Hamburg als Unkraut sich eingebürgert haben. Von den Herren James Booth u. Söhne Acanthophippium bicolor ein ungeheuer großes Exemplar mit 70 Blumen, solche Orchideen sind wahre Schaupflanzen; nicht minder majestätisch waren die herrlichen Exemplare von Erica depressa und andromedaeflora und vor allem Helipterum humile, ein Exemplar, wie man es auf den hiesigen Ausstellungen noch nicht gesehen hat und woran unsere einheimischen Gärtner sehen konnten, was man eigentlich unter Kulturpflanzen versteht.

Von diesem Saale aus gingen zwei Eingänge in ein nebenanstoßendes Zimmer, welches ebenfalls mit Ausstellungsgegenständen besetzt war. Gleich die erste Gruppe war vom Herrn Reinecke mit Pflanzen aus dem Decker'schen Garten arrangirt, sie sah sehr leicht und gefällig aus, hatte aber wieder einen ganz verfehlten Standort; es schien ordentlich, als hätten sich die Aussteller mit einander verabredet, solche Plätze zu wählen, die nicht für ihre Pflanzen sich eigneten. In dieser Gruppe waren nur Prachtexemplare, allein sie standen so vor den Fenstern, daß das Licht durchschien, wodurch sie viel von ihrem Werthe einbüßten. Als Hauptsachen nennen wir: Stromanthe (Maranta) sanguinea, herrlich blühend, Clivia nobilis, mit mehreren Blüthen- und Fruchtschaften, Pimelea spectabilis, ein sehr großes, vollblühendes Exemplar, sehr schöne Akazien. Außerdem hatte Herr Reinecke noch zur Stelle gebracht: Sarracenia flava, Nepenthes destillatoria, Restrepia elegans,. ein prächtiges Exemplar von

*) Herr Reinecke hatte, um die Vase etwas auszuschmücken, abgeschnittene Blumen von Tropaeolum tricolor u. violaeflorum in die Erde gesteckt; der gelehrte Ref. über die Ausstellung in der Vossischen und Spenerschen Zeitung macht die naive Bemerkung, daß unter der Glasglocke die abgeschnittenen Zweige von zwei Varietäten des Fliegenfängers, die eine roth-, die andere blaublühend, zu sehen waren. Es macht wahrlich den Residenzstädten Berlin und Potsdam wenig Ehre, daß die Berichterstatter über die Pflanzen-Ausstellungen so wenig Männer vom Fach sind, um dergleichen Thorheiten niederschreiben zu können. Ueberhaupt wenn man den genannten Bericht lies't, muß man über die gränzenlose Unwissenheit des Verfassers erstaunen, der von den bekanntesten Dingen kaum einen Begriff hat und kaum einen Namen richtig schreiben kann. Was muß das Ausland von uns für einen Begriff bekommen?

Curculigo recurvata und eine Einfassung von jungen Palmen, nämlich: Astrocarpum Airi, ferner einige Farrn, als Hemitelia Karsteniana, Alsophila Humboldtii u. a. Nicht weit davon stand vom Herrn Hauptmann v. Roeder ein herrliches Exemplar von Ficus elastica, vielleicht 8 Fuß hoch, mit drei gleich hohen Aesten, was besonders als Stubenkultur merkwürdig war. Daneben befand sich eine gemischte Gruppe von Zierpflanzen aus dem Garten von Monbijou, aufgestellt vom Herrn Hofgärtner Mayer. Ihr folgte eine mit Winterlevcoyen vom Herrn Putzker in Potsdam, die durch ihr hübsches Aussehen erfreute. Im Hintergrunde stand noch eine Gruppe ausgezeichneter Hyacinthen, Rosen, schöner Azaleen, Akazien, Eriken und anderer Pflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Friebel. Ein einzelner Tisch war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Richter jun. aus Potsdam mit sehr schönen Eriken von vorzüglicher Kultur besetzt. Ferner stand auf einem einzelnen Tische ein sehr ausgezeichnetes Cinerarien-Sortiment, alles Sämlinge, und eine Anzahl guter Stiefmütterchen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heydert aus Potsdam. In diesem Zimmer waren auch die Früchte und Gemüse ausgestellt. Von den getriebenen Früchten waren zwei Kirschbäume vom Herrn Hofgärtner Sello mit zahlreichen reifen Früchten besonders interessant, sodann ein ganzes Tableau mit Erdbeertöpfen besetzt, gezogen vom Herrn Mohs auf der Wildpark-Station der Potsdamer Eisenbahn. Die Erdbeeren (Keens Seedling) waren alle vollkommen reif und vollständig ausgebildet, und machten dem Züchter alle Ehre. Auch waren von den Herren Hofgärtnern Nietner in Sanssouci, Nietner in Schönhausen, Fintelmann in Charlottenburg, Sello in Sanssouci vorzüglich Erdbeeren, Himbeeren und vortrefflicher Wein zur Stelle gebracht. Die Herren W. Brand und C. Peters aus Magdeburg hatten Körbe gut konservirter Aepfel und große Zwiebeln ausgelegt. Gemüse hatten ausgestellt: Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas aus Berlin, Champignon, Bohnen, Spargel, Kartoffeln u. s. w. Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci, Bohnen, Kartoffeln, Erbsen, Gurken, Salat, Mohrrüben u. s. w. Herr Ferdinand Wills in Potsdam, Spargel, neue Sechswochen-Kartoffeln, Schoten u. s. w. Alles ausgelegte Gemüse war ausgezeichnet.

Aus diesem Zimmer führte ein Ausgang in ein Nebenzimmer, wo verschiedene interessante Gegenstände znm augenblicklichen Verkauf ausgestellt waren, welche reichlichen Abgang hatten. Ein anderer Ausgang leitete in das überbaute Plateau des Gebäudes, wo außer verschiedenen einzelnen Sachen in der Mitte, noch zwei sehr große Pflanzengruppen sich befanden. Die eine war aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspektor Bouché, die andere vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke à Berlin *) aufgestellt. Beide Gruppen hatten den schlechtesten Platz auf der ganzen Ausstellung, der aber von den Ausstellern selbst gewählt sein soll. Nun des Menschen Wille ist sein Himmelreich und deshalb ist von einem Andern über die Wahl des Platzes nichts zu sagen. Die Pflanzen in beiden Gruppen waren auf terrassenartigen Estraden aufgestellt, eine Aufstellung, die uns bei Ausstellungen am wenigsten zusagt; doch davon abgesehen, war es merkwürdig, daß die Stellage des Herrn Jaenicke, auf welcher die terrassenartige Estrade stand, 3½ Fuß hoch, die des Herrn Bouché nur 1½ Fuß hoch war, was bei zwei nebeneinander stehenden Gruppen einen eben nicht wohlthuenden Kontrast bildete. Die Gruppe des Herrn Jaenicke bestand vorzugsweise aus kapischen und neuholländischen Pflanzen. In der Gruppe aus dem botanischen Garten, in welcher die Pflanzen viel zu gedrängt standen, bemerkten wir als hervortretend: Acacia Neillii, calamifolia und subulata, Corokia buddleoides, Hypocalymma alba, Pleurothallis semipellucida, Leptotes bicolor, Cypripedium barbatum, Restrepia elegans, Maxillaria cruenta und aromatica, Calanthe veratrifolia, einen Tamarix aus Japan und ein schönes Exemplar einer Ceratozamia mexicana, die wohl einen besseren Platz verdient hätte. Im Winkel zwischen beiden Gruppen standen einige vorzügliche große tropische Bäume und auch eine herrliche Chamaerops Hystrix, ich glaube von der Pfaueninsel. Wie man solche Prachtpflanzen in einen Winkel stellen konnte, ist unbegreiflich. Von den anderen in diesem Raume aufgestellten Gegenständen bemerkten wir noch: Von den Herren Pfeifer und Schmidt aus Magdeburg (Gärtner Herr Beerman) ausgezeichnete Kulturpflanzen, nämlich: Chorozema varium,

*) So stand auf dem Etikett, welches die Gruppe bezeichnete. Da Herr Jaenicke ein Deutscher ist, die Ausstellung in einer deutschen Stadt gemacht war, der größte Theil der Besuchenden aus Deutschen bestand, so hätte die Bezeichnung auch wohl deutsch sein können. Dies à Potsdam, à Berlin, à Magdebourg soll auch noch bei einigen andern Gruppen gestanden haben, was uns indessen nicht aufgefallen ist.

ungefähr 4 Fuß im Durchmesser und schön gezogen, Rosa Banksiae, mit Blumen übersäet, Epacris superba, triumphans und compressa. Vom Herrn Boeckmann aus Hamburg eine große Kulturpflanze von Polygala latifolia (venulosa *Nob.*), ein niedriger Busch von wenigstens 4½ Fuß im Durchmesser. Von den Herren J. G. Booth und Comp. in Hamburg ein ausgezeichnetes Sortiment Aurikeln von seltener Schönheit. Vom Herrn Maak aus Schönebeck verschiedene ausgezeichnete Kulturpflanzen, als: Oxylobium argenteum an einem Spalier gezogen, Acacia celastrifolia, Erica carinata und praecox, Tropaeolum tricolor macranthum und tricolor polyphyllum. Vom Herrn P. F. Bouché ein Primel- und Aurikel-Sortiment. Vom Herrn Möhring aus Magdeburg, Azaleen und Akazien in schönen Exemplaren. Vom Herrn P. Smith aus Hamburg eine kräftig blühende Nemophila maculata. Vom Herrn Landschaftsmaler Seefisch aus Berlin einen Glaskasten (Zimmerkultur) mit Orchideen, Tillandsien, Cephalotus follicularis (schön und kräftig), Nepenthes destillatoria, Anoectochilus setaceus, argenteus und pictus, untermischt mit verschiedenen Farrn, Lycopodien, Moosen und Lebermoosen, namentlich einer Jungermannia aus Venezuela. Vom Herrn P. D. Bouché ein herrliches fruchttragendes Orangenbäumchen. Auch stand hier ein Blumenkorb von Schlömp und Radicke, Zöglinge der Gärtner-Lehranstalt mit Bouquet.

Daß eine solche Ausstellung, wo so vorzügliche Sachen zu sehen waren, auch reichlich besucht worden ist, läßt sich von selbst denken. An den Nachmittagen war für eine gefällige Unterhaltungsmusik gesorgt, und während dieser Zeit war es so gedrängt voll, daß der Raum kaum hinreichte, alle Besuchende aufzunehmen. Auch Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie verschiedene hohe Herrschaften geruhten die Ausstellung in Augenschein zu nehmen, und Ihre Zufriedenheit zu bezeugen.

Die oben zu Prämien ausgesetzte Summe wurde an folgende der Herren Einlieferer vertheilt: Inspektor Bouché, Reinecke (Deckersche Garten), Boeckmann, Richter sen., Krausnick, Jaenicke, James Booth, Allardt, Mohs, Faust, Sello, Mayer, Fintelmann (Pfaueninsel), Maak, Pfeiffer und Schmidt, P. F. Bouché, Möhring, Inspektor Otto, Heidert, Friebel, Richter jun., Ohse, E. Fintelmann, F. W. Schultze, J. G. Booth, Bergemann, Heydert, Bouché, Nicolas, Crawack, Carnigohl, Behrens, Schenker.

Auszug

aus dem Preis-Courante des Herrn J. Linden in Luxemburg, 1850 u. 1851.

(Fortsetzung.)

16. Godonya splendida *Planchon.*

Eines der Individuen des Pflanzenreiches, dessen Einführung in den Annalen des Gartenbaues Epoche machen muß. Der majestätische Wuchs, die großen und ansehnlichen, glänzenden gefiederten Blätter, die großen zahlreichen Blüthenähren mit weißen Blumen, die einen vortrefflichen Geruch verbreiten, tragen dazu bei, diese Pflanze zu einer der ausgezeichnetsten des vegetabilischen Reiches zu machen. In den sumpfigen Gegenden der Provinz Socorro heißt sie bei den Bewohnern Azucena de monte (die Lilie der Wälder).

17. Rytidophyllum carneum *Linden.*

Diese kleine Art wurde in den tiefen und feuchten Thälern der Provinz Santiago de Cuba entdeckt. Die Blätter sind oval, lanzettförmig, behaart, und die Blumen groß, fleischfarben, und lang gestielt.

B. Kaltes Haus.

18. Bomaria (Alstroemeria) edulis.

Kriechende Pflanze mit schmalen Blättern, welche oben zart grün, unten bläulich sind. Die Blumen stehen kugelförmig zusammen, zuweilen von der Größe eines Kinderkopfes, dunkelroth von außen, und gelb mit rothen Flecken von innen. Die Blüthezeit dauert im Freien mehrere Monate, und die Blumen kontrastiren auffallend mit dem zarten Grün des reichen Laubwerks. Die Knollen von der Größe einer starken Nuß müssen im Herbst aus der Erde genommen werden. Diese herrliche Pflanze erhielt auf der großen Ausstellung in Gent im letzten September die Preis-Medaille von vergoldetem Silber. Sie wächst in den kälteren Gegenden der Cordilleren von Columbien in einer Höhe von 9 bis 10,000 Fuß über dem Meere.

Wird für 15 Franken abgelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 20. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 18. Mai.

Beschreibung und Kultur der **Clomenocoma montana** *Benth.*,

einer neuen Zierpflanze aus der Familie der Compositae.

Von

den Herausgebern.

Seit einigen Monaten blüht in dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker unter der Pflege des Herrn Reinecke eine, bis jetzt zwar nur mäßig große, aber sehr zierliche Composite, welche Herr Reinecke unter dem Namen Tithonia splendens vom Herrn Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt als kleine Stecklingspflanze erhielt. Bei genauer Untersuchung zeigte es sich indeß, daß es gar keine Tithonia war, ja daß sie nicht einmal in die Abtheilung der Heliantheae gehöre, wohin Tithonia von den Autoren gestellt wird. Es war fast unzweifelhaft, daß es eine Tagetineae sei, nnd doch wollte sie zu keiner der Gattungen in diesem Tribus recht stimmen; da erinnerte sich Herr Dr. Klotzsch, daß ihm die Art unter den Hartweg'schen Pflanzen vorgekommen, und es ermittelte sich nun auch bald, daß es die oben erwähnte Clomenocoma sei. Die Gattung befindet sich freilich in De Candolle Prodromus, wir müssen aber gestehen, unsere Pflanze nicht als dahingehörig erkannt zu haben.

Aus diesem Grunde erlauben wir uns nach Zergliederung der lebenden Pflanze mit Zuziehung der von Bentham und De Candolle gegebenen Beschreibung einen Gattungscharakter hier anzuführen, und dann die Beschreibung der Art folgen zu lassen.

Clomenocoma. Anthodium multiflorum radiatum. Calyx communis imbricatus, phyllis oblongis apice breviter fimbriato-crenatis, dorso glandulas paucas lineares vel oblongas gerentibus, basi calloso-incrassatis. Receptaculum conicum, paleaceum, paleis angustis apice setiformibus margine interdum laceris, achaenio parum longioribus. Flosculi marginales uniseriales, ligulati, feminei, fertiles; flosculi disci tubulosi, quinquedentati, hermaphroditi. Stigmata recurvata, linearia, apice oblique truncata. Achaenia omnia aequalia, multistriata, glabriuscula vel villosa. Pappus corolla disci parum brevior, constans e squamis decem, fere usque ad basin setoso-multifidae.

Clomenocoma montana; foliis ovatis acutis serratis, basi cuneatis integris vel inciso-lobatis, petiolo basi lobulis setiformibus aucto; calycis phyllis obtusis fimbriatis.

Cl. montana *Benth.*, Plant. Hartweg. p. 86. n. 592. Wlprs. Rep. bot. II. p. 623. VI. p. 172.

Habitat in Guatemala. ♄

Die Pflanze ist ein Halbstrauch, der zwar jetzt in einem kleinen Topfe kaum die Höhe von anderthalb Fuß hat, und nur wenig ästig ist, aber später gewiß viel größer und buschiger werden wird. Der Stengel ist stielrund, etwas weichhaarig. Die Blätter sind gegenüberstehend, gestielt, mit dem Stiele 2—2½ Zoll lang, der Blattstiel ist ungefähr einen halben Zoll lang, durch die sich herunterziehende Blattsubstanz wie geflügelt, und an der Basis auf jeder Seite mit zwei ganz kleinen Läppchen versehen, von denen jedes an der Spitze eine lange weiße Borste trägt, die häufig nur allein zu sehen ist; die Blätter selbst sind eirund, ungefähr ¾ Zoll breit, spitz, gesägt, auf der Oberfläche kaum weichhaarig, glatt, glänzend, dunkelgrün, unterhalb weichhaarig, mit entweder rothen oder orangefarbenen Drüsen bestreut, an der Basis in den Blattstiel zugespitzt; sie sind am Stengel selbst ganz, an den Aesten zeigen sie die Neigung fiederspaltig zu werden, indem sich erst die Sägezähne vergrößern und mehr oder weniger in fiederspaltige Einschnitte übergehen; jeder Zahn oder jedes Läppchen, besonders an den oberen Blättchen, trägt eine lange Borste. Die blumenstielartigen Aeste tragen jeder an der Spitze einen Blüthenkopf, sind an 6 Zoll lang, undeutlich eckig und an der Spitze ein wenig verdickt, am oberen Theile nackt, aber nach unten zu mit einem oder dem anderen kleinen Paar Blättchen, etwas höher aber noch mit zwei bis drei wechselweise stehenden Blättchen besetzt, welche linienförmig, kaum eine Linie lang, sitzend, an der Basis aber mit einem Zahn, der eine lange Borste trägt, versehen sind. Die Blüthenköpfe sind ungefähr so groß, wie die von Calliopsis bicolor (sollen aber im wilden Zustande über 2 Zoll im Durchmesser halten), vielblumig und gestrahlt. Der allgemeine Kelch ist eirund-glockenförmig, dachziegelartig, indem zu der einfachen Reihe der Hauptblättchen sich noch eine zweite kleinere, und unter dieser noch 5—6 unregelmäßig gestellte kleinen Schuppen, von denen die unter dem Blüthenkopfe wie zwei Brakteen aussehen, gesellen. Alle Blättchen und Schuppen, aus denen der Kelch besteht, sind länglich, stumpf, an der Spitze fransenartig gekerbt, an der Basis schwielig-verdickt, aber frei, auf dem Rücken mit orangefarbenen, lang gezogenen Drüsen besetzt. Der Fruchtboden ist kegelförmig und mit Spreublättchen besetzt; die Spreublättchen schmal, an der Spitze borstenförmig, am Rande zuweilen zerrissen, wenig länger als die Früchtchen. Die Randblumen sind gezüngelt, ungefähr 15, die in einer Reihe stehen, zungenförmig, weiblich, fruchtbar, orangefarben; die Züngelchen sind länglich-umgekehrt-eirund, an der Spitze dreizähnig; die Scheibenblumen alle zwitterig und röhrenförmig, mit fünfzähnigem Saum, mit der Strahlenblume von gleicher Farbe. Die Narben zurückgekrümmt, linienförmig, an der Spitze schief abgestutzt. Die Früchtchen oder Achenien in dem Strahl und in der Scheibe gleich, länglich, mit vielen Längsstreifen versehen, seidenhaarig-zottig, an der Spitze mit einer aus zehn Schuppen bestehenden Fruchtkrone besetzt, welche fast bis zur Basis borstig-vielspaltig sind und von denen die der Scheibe etwas kleiner scheinen.

Von diesem Halbstrauch wurden von dem Naturalisten und Reisenden, Herrn von Warszewicz, im Jahre 1847 Samen unter dem Namen Tithonia splendens an einige deutsche Gärten gesendet. Herr von Warszewicz fand die Pflanze in Guatemala, Costa Rica und Veragua, in

einer Höhe von 10,000 Fuß über der Meeresfläche in einer kalten Region, wo es zuweilen friert. Der Boden, in welchem sie wächst, besteht aus fettem milden Lehm. Die Pflanze bildet einen dichten, mit Blüthen und Blättern versehenen Busch; die Blumen haben große Aehnlichkeit mit einer Zinnia, sind aber von einer bei weitem schöneren rothen Färbung und auch wohl größer.

Unstreitig ist diese Pflanze ein neuer Gewinn für unsere Gärten, vorzüglich aber für die Blumenrabatten während der Sommerzeit, denn man kann sie eben so behandeln, wie die Calceolarien, Fuchsien, Cupheen, Bouvardien, Salvien u. a., daneben ist sie sehr leicht durch Stecklinge zu vermehren, die man im August steckt, im Kalthause überwintert und im Frühling ins freie Land auspflanzt. In einigen Samenkatalogen steht sie ebenfalls als Tithonia splendens aufgeführt. Herr von Warszewicz kann nicht genug die Schönheit dieser Zierpflanze und den Eindruck hervorheben, welchen sie an ihrem Standorte auf ihn machte, als er sie fand.

Reise-Bemerkungen über Venezuela.

Vom

Herrn H. Wagener.

(Fortsetzung.)

Der Weg führt von hier durch das Thal von Macarao und durchschneidet unzählige Male den erwähnten Fluß Macarao, der ziemlich angeschwollen war. Bei dem kleinen Orte, der dem Thale den Namen giebt, erstiegen wir den Berg, der auch, wie die von Caracas, bis zu einer Höhe von 4000 Fuß mit Savannen bewachsen ist; man ließ, um die Thiere nicht zu sehr zu ermüden, sie leer gehen, und erstieg zu Fuß das erste Gebirge, wo wir die schöne Jucunda leucantha und argentea in Blüthe und Früchten fanden, eben so, wie die schöne gelbblühende Byrsonima und das niedrige Psidium pyriferum nanum mit den schönen, großen weißen Blüthen und erfrischenden aromatischen Früchten. Die Sonne brennt auf solchen steilen kahlen Bergen fürchterlich, und vergebens sahen wir uns nach einer Quelle um, die uns hätte erfrischen können. Nach einem zweistündigen Ritte trafen wir ein Haus, dessen Bewohner uns freundlich aufnahmen, doch aber nichts weiter bieten konnten, als etwas Quellwasser. Nachdem wir uns, im Schatten ausruhend, unsere langsam gehenden Pferde erwartet hatten, brachen wir nach deren Ankunft auf und kamen bald in eine Alpen-Vegetation, die mit Vaccinium caracasanum, microphyllum und acuminatum, Gaultheria odorata, scabra und coccinea, Thibaudia macrophylla (Zeichn. Nr. 19) und acuminata (Zeichn. Nr. 18), Paliceureen, Aralia capitata u. ferruginea und dem merkwürdigen, nicht parasitisch wachsenden Loranthus Tagua bestand, der blühend unserem Syringa vulgaris fl. albo nicht unähnlich sieht. Aus dieser Vegetation tritt man in ein kleines Gehölz, wo viele Podocarpus salicifolius mit Myrtaceen und anderen nicht sehr hohen Bäumen abwechselten, und bedeckt waren mit Tillandsia recurvata, usneoides etc., unzähligen kleinen Pleurothallis, Stelis und einigen Odontoglossum mit windenden Blumenstielen.

Hier auf einer Höhe von 6000 Fuß steht ein einzelnes Haus, wo die Wege von Macarao, Pataquire (?) und der Kolonie Tovar zusammentreffen. Der Abend war herangekommen, und kalte Nebel wurden über die Höhe in den Wald getrieben. Unsere Thiere waren erstarrt vor Kälte und hatten keine Lust zum Fressen. Wir suchten an einem, in der Hütte befindlichen Ofen Schutz und Wärme, und verlebten eine nicht zu angenehme Nacht, zumal ein Hahn sich dicht unter meinem Kopfe ein Plätzchen am Ofen gesucht hatte und, trotz aller Bemühung von meiner Seite, nicht aufhören wollte zu krähen.

Von dieser Hütte sind noch fünf Stunden scharf zu reiten, um die Kolonie zu erreichen, da die Wege sehr sumpfig sind, und durch gestürzte Baumstämme, schlechte Brücken ꝛc. oft Hindernisse im Wege liegen, welche die Thiere nur mit größter Mühe überwinden können.

Am Morgen gingen wir trotz dicken Nebels vorwärts durch den ungeheuren Kolonienwald, der aus den verschiedensten tropischen Bäumen und den auf der Nordseite von Galipan aufgezeichneten Palmen und Farren besteht, die unzählige Trichomanes, Moose und Flechten, Tillandsien und kleine Orchideen bedecken. Siphocampylus, Centropogon longipes, Lobelien, Piper, Melastomaceen, Aralien, Aroideen, Ternstroemien, Begonien, Solaneen bilden an lichten Stellen das Unterholz.

Auf einer Bergwiese el Lagunasso angekommen, machten wir Halt, um während des Aufsuchens einiger sehr inter-

essanter Pflanzen unsere Thiere etwas ausruhen und weiden zu lassen. Hier standen viele von den schönen Incienso inc. Trixis neriifolia, eine ganze Anhöhe war mit Gaylussacia buxifolia und eine andere mit Sträuchern von Vaccinium caracasanum bewachsen.

Der ausgezeichnete Boden dieser Wiese bewog den thätigen Vorsteher der Kolonie, Versuche mit Waizenbau zu machen, die beim ersten Male sehr glücklich ausfielen. Bei wiederholter Kultur zerstörte mehrere Male hintereinander der Brand im Waizen die ganze Ernte.

Zur Regenzeit soll es hier oft so kalt sein, daß am Morgen Alles weiß bereift ist, und haben glaubwürdige Leute Eis bis zur Dicke von zwei Linien, gebildet auf einem dort gelegenen kleinen Wasser, gesehen.

Vor Einbruch der Nacht erreichten wir die im Thale von durch Abholzen und Brennen urbargemachten Feldern umgebene badische Kolonie, wo mir zwei Reihen leer stehender Häuser und die etwas verfallene Kirche einen betrübenden Anblick gewährten.

Ich erfreute mich einer höchst freundlichen Aufnahme bei dem Vorsteher der Kolonie, einem sehr thätigen und geschickten Manne, der es sich mit seinem Bruder und Schwager sehr angelegen sein läßt, der Kolonie so viel als möglich Nahrungszweige zu verschaffen. Gerste ist der Hauptgegenstand der Kultur, theils um Brod zu liefern, theils um in der Bierbrauerei dieser vorerwähnten Herren verbraucht zu werden. Ebenso besitzen die Herren eine durch Wasser getriebene Mehlmahlmühle, und eine Bretter-Schneidemühle, die sie selbst angelegt haben.

Die Kirche ist, wie gesagt, im Verfall, und da schon seit langer Zeit nicht einmal ein Schullehrer da ist, der den Gottesdienst versehen könnte, muß ein des Lesens kundiger Schneidermeister durch Vorlesen aus einem religiösen Buche die wenigen, die Kirche Besuchenden von Zeit zu Zeit erbauen. Die Kinder wachsen ohne Erziehung auf, da kein Schulunterricht ertheilt wird, und selbst, wenn ein Lehrer da ist, schicken die Eltern die Kinder nicht zur Schule, weil sie durch kein Mittel von der Obrigkeit gezwungen werden können, es zu thun. Statt die Kolonie als ein glücklich lebendes Dörfchen zu sehen, was so leicht der Fall sein könnte, hat Trägheit, Zank und Trunk es dahin gebracht, daß die Leute bei ihrer Bewirthschaftung nur das verdienen, was sie zum nöthigsten Lebensunterhalte gebrauchen, und nur wenige kommen durch Fleiß, Ordnungsliebe und Sparsamkeit zu guten Feldern, glücklichem Hausstande und etwas Vermögen.

Die Vegetation ist dem Klima, was auf der Höhe von 5 bis 6000 Fuß herrscht, angemessen. Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Apio sind die Hauptgegenstände der Kultur. Versuche mit Kaffeebau sind mehrere Male mißglückt. Herrliche Aepfel, Erdbeeren, Pfirsiche, mehrere Passifloren mit sehr wohlschmeckenden Früchten, Blumen-Wirsingkohl und andere Kohlsorten, Sellerie, Salat, Endivien, Artischocken, Gurken, Melonen und eine Menge verschiedener Gartenblumen werden im Garten der vorerwähnten Herren mit Vortheil gezogen.

Herr Moritz, ein fleißiger kenntnißreicher Entomologe und Pflanzensammler, besitzt hier einen nach deutschem Geschmacke eingerichteten Blumengarten, welcher eine große Auswahl deutscher Gartenpflanzen, Neuholländer und einheimischer Pflanzen, geschmackvoll und mit vieler Arbeit zusammengestellt, enthält. Besonders war eine Laube von Tacsonia splendens bezogen, bedeckt mit den herrlichsten coccinrothen Blüthen (Zeichn. Nr. 27.), die meine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Eine Menge verschiedener Zwiebeln, worunter Lilium longiflorum, Irien und Sparaxis und mehrere Gladiolus-Arten gerade in vollkommenster Blüthe waren. Einige Akazien, Mimosen, Casuarinen wechseln mit dem schön pyramidenartig wachsenden Podocarpus taxifolius ab, und bilden einen reizenden Farbenabstich gegen eine Gruppe in voller Blüthe stehender Fuchsien mit Veilchen-Einfassung. Eine herrliche Laube, gebildet durch ein sehr starkes Exemplar von Tropaeolum Deckerianum *K.*, giebt das zierlichste, was ich je in dieser Art gesehen habe.

Eine schöne Sammlung einheimischer Orchideen ist hier in mit Glas bedeckten Kästen aufgestellt, die, um das Eindringen der alles zerstörenden Schnecken zu verhindern, auf Pfählen stehen, die in einem mit Wasser gefüllten Graben eingesenkt sind.

Die verschiedensten Stauden und Sommergewächse waren hier mit größter Sorgfalt kultivirt, was doppelt zu schätzen ist, da das tägliche Absuchen der unheilvollen Schnecken eine fast so undankbare, als unangenehme Arbeit ist.

Bevor man den Kolonie-Wald, der auch an Farrn, Melastomeen, Lobelien, Bromelien, Palmen, Aralien, Gramineen und andern Sachen reich ist, betritt, kommt man

auf die über den Feldern der Kolonie gelegene ziemlich freie Anhöhe, auf der wir der Echites Wageneri *K.* mit blauen Blumen und dem merkwürdigen Amphilobium macrophyllum mit seinen rosa, gelb oder violett gefärbten Blüthen in stehenden Trauben begegneten.

Unter den am Waldrande etwas freistehenden Pflanzen treten besonders hervor: Cestrum paniculatum mit weißen Blüthentrauben, Brückea grandifolia, die schönen Melastomaceen, Münthera cordifolia, Decaraphe rubiginosa und Jucunda coccinea, Centropogon longipes u. m. a. Am Flußufer standen einige ausgezeichnete Carludovica-Arten, ein Solanum mit eßbaren Früchten und eine Art Kürbis, der bis in die höchsten Spitzen der Bäume kletternd, von dort an langen Ranken seine gelblichen gestreiften Früchte herabhangen läßt. Die höchste Spitze der Bergkette zwischen der Kolonie und der Küste el Picacho, etwas über 6000 Fuß hoch, hat einige schöne Pflanzen aufzuweisen, weshalb wir sie am 15. Februar bestiegen. Der Weg dahin führt durch angebaute Felder zu einem lichten Walde, der zum Theil schon mehrere Male niedergebrannt, wieder mit undurchdringlichen Gleichenien und Rubus bewachsen ist. Einzelne dicke halbverbrannte Stämme stehen dürr aus diesen hervor, jetzt einen traurigen Eindruck darbietend, der an die frühere üppige Vegetation mahnt. Der Wald, durch welchen der zugleich als Landstraße nach La Victoria dienende Weg führt, enthält sehr viele Klopstockia cerifera, die Wachspalme, deren Stamm mit einem weißen Ueberzuge bedeckt ist, der abgeschabt und gekocht Wachs geben soll. Viele Weinmannia denticulata und caripensis, Laplacea caracasana, Araliен, Bactris, Macanillo, Myrsineen und viele anderen Bäume wechseln ab. Alles ist stark mit Moos überzogen, aber nur wenige Orchideen, unter denen die Ponthieva maculata, bedecken die Stämme. Am Fuße der letzten Erhöhung war ein ungeheures Bambus-Dickicht zu durchbrechen, um die äußerste Spitze zu erreichen, die nach Westen mit einem schönen Wäldchen von Befaria glauca und Jucunda coccinea bewachsen ist. Die Spitze selbst war mit niederem Grase, einigen kleinen Farrn und starren Gleichenien bewachsen. Wir genossen von hier aus eine herrliche Aussicht über die Gebirge von San Pedro und Las Coquissar, sahen das mit Kaffee und Zucker vielfach bebaute Thal von Aragua und selbst einen Theil des Valenciasees wie Silber vor uns ausgegossen. Die Aussicht auf das Meer war durch dichte Wolken verhüllt.

Uns zugekommenen Nachrichten zufolge sind die von hieraus gemachten Sammlungen sehr gut in Deutschland angekommen, und werden sich viele von den angegebenen Pflanzen abgebbar im Garten des Herrn Handelsgärtner Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt befinden.

Am 20. Februar befanden wir uns wieder auf dem eben beschriebenen Wege, um über La Victoria unsere Reise fortzusetzen, was nur langsam ging, da der Weg zu wenig benutzt wird, um gut zu sein. Die schnell wachsenden Bambusen und Rubus machen das schnelle Fortschreiten unmöglich, jeden Augenblick hat man Zweige abzuschlagen oder zurückzubiegen um nicht Stücken der Kleider zurückzulassen.

Hier blühte oftmals das schöne Tropaeolum Deckerianum am Wege, ebenso die Tacsonia splendens, die aber wohl durch Vögel hier ausgesät worden sind, da Herr Moritz die Mutterpflanze aus Samen zog, den er aus den Gebirgen von Merida mitgebracht hatte. Nach unzähligen Krümmungen kamen wir auf freiere Savannen, auf denen viele Befaria glauca, Grischowia hirta, Chaetogastra rosea und albiflora standen. Eine kleine niedliche Convolvulacee mit knolliger Wurzel und einem Fuß hohen Stengel blühte mit dem zartesten rosa Blüthen (Zeichn. Nr. 8). — Auf den Savannen einzeln blühte Palicourea rigida mit ihren gelben Blüthenbüscheln. Am Fuße des Berges durchritten wir eine große Zuckerplantage Las Tigres, deren Sclaven nur mit einigen Lumpen und Fetzen bedeckt, mich ungemein zum Mitleid stimmten, da der jetzige Besitzer doppelt roh und grausam mit den Sclaven umgeht, indem er diese ungesunde Besitzung im Kartenspiel gewann.

Die Vegetation ist hier eine sehr schwer zu beschreibende, denn durch die Länge der Zeit, in welcher kein Tropfen Regen gefallen, waren nur einzelne Mimosen, Akazien, Bombax Ceiba, einige Asclepiadeen und Cardiospermum bemerkbar, die Blätter und Blüthen hatten. Ein einzelner Baum unweit Victoria zeichnete sich durch sein schönes Grün und unzählige weiße Blüthen aus, der sich beim Untersuchen als eine Acanthacee ergab*).

*) Wird fortgesetzt, sobald uns das Manuskript vom Herrn Wagener zu Händen kommt.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. April 1850.

(*Taf.* 4504.)

Gesnera Seemanni *Hooker.*

(Didynamia Gymnospermia. Gesneraceae.)

Eine sehr hübsche, reichlich blühende und sehr schön gefärbte Art von Gesnera, welche der G. longifolia *Lindl.* Bot. Reg. 1842. t. 40. (erwähnt in der Allgem. Gartenz. X. p. 296) zwar nahe kommt, aber sich doch durch die Blätter und den Blumenkronensaum unterscheidet. Sie wurde durch Herrn Seemann in Panama entdeckt, weshalb ihr der Name des Entdeckers beigelegt worden, welcher im Jahre 1848 die Wurzeln an den Königl. Garten zu Kew gesandt hat. Die ersten Blumen erschienen im October 1849. Die Wurzel ist knollig; der krautartige Stamm wird 2 Fuß hoch und höher, ist einfach und wie die ganze Pflanze dicht zottig. Die Blätter sind gegenüberstehend und dreizählig, breit-eirund oder umgekehrt-eirund, gesägt, und die unteren weit größer als die oberen. Die einblumigen Blumenstiele stehen büschelig in den Achseln der oberen Blätter und bilden eine lange gipfelständige Traube. Die Blumenkrone ist sehr zottig, lebhaft ziegelroth, ins Orange übergehend, mit kurzer fast walzenförmiger Röhre, ziemlich regelmäßigem Saum mit abgerundeten Einschnitten und gelben roth punktirten Schlunde. — Von dieser Gattung sind ungefähr 70 Arten beschrieben, diese sind alle im tropischen Amerika und den angränzenden Inseln einheimisch, und wegen der Schönheit ihrer Blumen zum Theil bei uns eingeführt. Die Mehrzahl charakterisirt sich durch einen krautartigen Stamm, von saftiger Beschaffenheit und reichlich mit Blättern und schönen Blumen geschmückt, der aus einem Wurzelstock oder aus einer dicken fleischigen oder schuppigen Knolle hervorkommt, welche deshalb unterirdischen, Triebe machenden Stämmen zu vergleichen ist. Die obige Art hat eine Wurzel der letzteren Form, ähnlich denen von Gloxinia und Achimenes, und verlangt deshalb auch dieselbe Behandlung wie diese. Sie treibt in einer Mischung von leichter Rasen- und Lauberde, und muß in Rücksicht der vorschreitenden Wurzeln in einem Warmhause auf Bodenwärme kultivirt werden, und man braucht nicht viel Wasser zu geben, sobald sich keine Zunahme des Wachsthums mehr zeigt. In den Sommermonaten kann man sie in einer vollkommen nach Süden gelegenen Lage aufstellen, allein man muß sie doch während der Mittagszeit beschatten.

(*Taf.* 4505.)

Tupa crassicaulis *Hooker.*

[Syphocampylus canus *Hort. Belg.* non *Pohl.*]

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Der Königl. Garten zu Kew erhielt die gegenwärtige Pflanze vom Herrn Makoy in Lüttich, ohne eine Erwähnung des eigentlichen Vaterlandes, unter dem Namen Siphocampylus canus; die beschriebene brasilianische Art ist es jedoch nicht, denn die Pflanze scheint besser bei Tupa zu stehen, als bei Siphocampylus. Sie blüht im kalten Gewächshause im Sommer und Herbste. Der Stengel wird fast 3 Fuß hoch, ist halb strauchartig, aufrecht, einfach, dick, grau-weichhaarig, am oberen Theile sehr dicht mit Blättern, am unteren Theile aber nackt, und mit Narben an den Stellen, wo die Blätter abgefallen sind, versehen. Die Blätter sind 4—6 Zoll lang, zurückgeschlagen, breiter oder schmaler lanzettförmig, kurz gestielt, gesägt und unterhalb weichhaarig. Die Blumen stehen an 1—2 Zoll langen Blumenstielen einzeln in den Achseln der Blätter, und sind viel kürzer als das Blatt. Die Blumenkrone ist gelblich- oder grünlich-roth; die Röhre ist 2 Zoll lang, der Länge nach gestreift, der Saum ist zweilippig, die Oberlippe zweitheilig mit aufrechten Einschnitten, die Unterlippe dreitheilig herab gebogen. — Die Pflanze verlangt in den Wintermonaten keine höhere Temperatur, als durchschnittlich 10° R, und, in Rücksicht ihrer saftigen und filzigen Natur, eine trockene Atmosphäre. Im Frühlinge muß sie umgesetzt werden, und nachdem man den Ballen von einem Theile der alten Erde befreit hat, setzt man sie in einen frischen, aus leichter Rasen- und Torferde bestehenden Boden. Es ist darauf zu sehen, daß es dem Topfe nicht an dem gehörigen Abzug fehle, damit das Wasser ja nicht im Boden lange stehen bleibe; wenn die Pflanze zu feucht gehalten wird, so wird der holzige Theil der Wurzel, welcher sich unmittelbar unter der Oberfläche befindet, leicht getödtet, während die Pflanze über dem Grunde noch einige Zeit ihr gesundes Aussehen behält. Während der Sommermonate kann sie in ein

kaltes Gewächshaus gestellt werden. Es sind indeß in dieser Hinsicht noch keine hinlänglichen Versuche gemacht worden, aber es steht zu erwarten, daß sie vom Mai an auch in einem freien Beete zu stehen kommen kann, wo sie denn auch einen üppigen Wuchs zeigen wird, nur ist es dann nöthig, sie während der letzten Blüthenperiode im Herbste herauszunehmen, und in einen Topf zu pflanzen, da sie sonst leicht von den Herbstfrösten leiden könnte. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge unter Glasglocken gestellt, und auf die gewöhnliche Weise behandelt.

(Unter dem Namen Siphocampylus canus ist die Pflanze bereits auf unserer Ausstellung gewesen. Red.)

(*Taf.* 4506.)

Fuchsia bacillaris *Lindl.*

(Octandria Monogynia. Onagrariae.)

In Mexiko einheimisch, und wie sich erwarten läßt, eine Kalthauspflanze. Sie wird schon seit einiger Zeit im Garten zu Kew kultivirt, und bei Herrn Veitch, in dem reichen Garten zu Exeter befindet sie sich in einem sehr hübschen Zustande. Die Blumen dauern die Sommermonate hindurch. Es ist ein Strauch mit abfallenden Blättern, die Aeste haben eine röthliche Rinde, die jüngeren sind aber grün. Die Blätter sind gegenüberstehend oder dreizählig, eirund oder eirund-lanzettförmig, gezähnelt und beinahe sitzend. Die Blumenstiele stehen in den Achseln der Blätter, sind länger als das Blatt und fast dreiblumig. Die Blumen sind hangend. Der Kelch ist tief roth, mit walzenförmiger Röhre, die unten über dem kugelrunden, ebenfalls rothen Fruchtknoten sich zusammenzieht; der Saum besteht aus eirunden, zugespitzten, ausgebreiteten Einschnitten. Die Kronenblätter sind tief rosenroth, umgekehrt-herzförmig, mit kleinen Spitzchen in der Ausrandung, so lang als die Kelcheinschnitte und ausgebreitet. Die Staubgefäße sind fast eingeschlossen, der Griffel aber herausstehend, mit kugelrunder, vierzähniger Narbe. — Die Kultur ist sehr leicht. Die Pflanze begnügt sich im Winter mit einem kalten Gewächshause oder dergleichen Kasten, sie kann ohne Nachtheil unter der Stellage oder einem ähnlichen Orte in denselben gestellt werden, wenn sie nur trocken gehalten wird, und hinlänglich kalt steht, damit das Wachsthum nicht vor Anfang des Frühlings beginnt. Dann muß sie aus dem Topf herausgenommen, und nachdem man einen Theil des alten Bodens entfernt hat, in einen aus leichter Rasen- und Lauberde bestehenden Boden umgepflanzt werden, wo sie dann, um sich rasch zu entwickeln, etwas angetrieben wird. Mit dem Fortschritt im Wachsthum erscheinen auch die schönen Blumen, und nun kann man sie in's Kalthaus zurück bringen. Im Sommer wächst sie gleich andern Fuchsien in einem freien Beete sehr gut. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge.

(Bei uns wird diese Fuchsie auch schon seit einer Reihe von Jahren kultivirt. Red.)

(*Taf.* 4507.)

Anigozanthos tyrianthina *Hook.*

(Hexandria Monogynia. Haemodoraceae.)

Eine von den vielen neuen Entdeckungen des Herrn Drummond, welche derselbe während seiner Ausflucht in das Innere des Süd-Westens von der Niederlassung am Schwanenflusse gemacht hat. Er kann nicht genug die Schönheit der Pflanze rühmen, welche eine Höhe von 4 Fuß und darüber erreicht, in großen Massen wächst, und deren Rispenäste und zahlreiche Blumen dicht mit dem weichsten purpurvioletten Filz bekleidet sind. Die Samen, welche Herr Drummond gesandt hat, haben noch nicht gekeimt. Deshalb ist die Abbildung nach einem trockenen Exemplare gemacht worden, welches indeß noch vollkommen seine natürliche Farbe behalten hat. Die meiste Aehnlichkeit hat sie mit A. fuliginosa *Hook.* Bot. Mag. t. 4291. (erwähnt in der Allg. Gartenz. XV. p. 174.), allein die Blumen sind sowohl in der Form als in der Farbe verschieden. Der hohe Stengel ist stielrund und gabelspaltig-rispenästig, und nur mit wenigen kurzen Blättern besetzt. Die meisten Blätter sind wurzelständig, linien-lanzettförmig, steif und einen Fuß lang. Die Blumen stehen wie bei allen Arten in einseitswendigen Aehren an den Spitzen der Aeste, und sind äußerlich, wie der ganze obere Theil der Pflanze, durch den Filz purpurviolett, innerlich aber bleich strohfarben und kahl; die Einschnitte sind lanzettförmig, zugespitzt, kürzer als die gekrümmte Röhre; die Staubgefäße sind nicht so lang wie die Einschnitte. — Alle Arten dieser Gattung haben ein dickes, fleischiges Rhizom, welches den sandigen Boden leicht durchdringt. Sie sind zwar alle von einer kräftigen Natur, allein im Winter verlangen sie doch einigen Schutz, im Sommer

blühen sie aber herrlich in der freien Luft, und verlangen zu dieser Zeit reichlich Wasser. Da sie ein sehr dichtes Wachsthum haben, so ist es zweckmäßig, die Masse immer zu theilen, und die jüngeren, meist sehr üppig wachsenden Pflanzen in besondere Töpfe zu setzen, welches sowohl im Herbste, wie im Frühlinge geschehen kann. Auf den Boden, worin sie stehen, kommt es so sehr nicht an, doch scheint eine leichte Rasenerde ihnen am zuträglichsten.

Liste der Orchideen,

welche

Herr v. Warszewicz von seiner Reise in Central-Amerika mitgebracht hat und die von ihm zu beziehen sind.

Acineta Sp. von Turialba in Costa Rica.
— Sp. von Costa Rica.
Barkeria spectabilis Bot. Mag. 4094.
— Skinneri *Lindl.*
Brassia Sp. Chiriqui. Die Blumen haben einen Durchmesser von 10″.
— Sp. von Chiriqui.
Catasetum Sp.
Cattleya Skinneri *Batem.*, von Costa Rica, von heller und dunkeler Farbe.
Chysis Sp. nov. von Costa Rica aus einer sehr warmen Gegend.
— Sp. nov. von Chiriqui Vulkan.
Coelia macrostachya.
Comparettia Sp. nov. Cartago Vulkan.
Cycnoches ventricosa *Batem.* var.
— Sp. nov. vom Vulkan Chiriqui.
— Sp. nov. von den Cordilleren von Chiriqui.
Cyrtochilum maculatum Bot. Reg.
Epidendrum alatum *Batem.*
— selligerum.
— Sp. nov. von Guayaquil.
— Sp. nov. von Cartago Vulkan.
— 5 Sp. nov. von Costa Rica.
Epidendrum, 3 Sp. nov. von Chiriqui Cordilleren.
— 2 Sp. nov. von Chiriqui Vulkan.
— Sp. nov. mit großen orangefarbenen Blumen.
— 3 Sp. unbestimmt.
Huntleya Sp. nov. von Chiriqui Vulkan.
Lacaena bicolor.
Laelia superbiens Bot. Mag.
Lycaste Skinneri *Lindl.*
— Sp. fl. alb. von Turialba Vulkan.
— Sp. nov. von Chiriqui Cordilleren.
— 5 verschiedene Arten oder Varietäten.
Maxillaria Sp. nov. von den Cordilleren von Chiriqui.
Mormodes barbata von den Chiriqui Cordilleren.
— desgl. 7 verschiedene Arten von Chiriqui Vulkan.
Odontoglossum filipes.
— grande Bot. Mag. var. von den Chiriqui Cordilleren.
— pulchellum var. grandiflorum.
— 3 Sp. von Chiriqui, Cartago und Barba Vulkan.
Oncidium ampliatum Bot. Reg.
— 2 Sp. von Chiriqui Vulkan und den Cordilleren.
— Sp. an O. roseum? Cartago Vulkan.
— 5 Sp. von Veragua.
— 3 Sp. von Costa Rica.
Schomburgkia Sp. fl. violacea, Chiriqui Cordilleren.
Sobralia Sp. von dem Chiriqui Vulkan.
Stanhopea 5 Sp. von den Chiriqui Cordilleren.
Trigopilia odorata *Lindl.* Sp. var. eben daher.
— nov. Sp. fl. coc. eben daselbst wachsend.
Warrea discolor *Lindl.* Cartago Vulkan.
Catasetum Warszewiczii *Lindl.* von Veragua in Neu-Granada.

Cycadeen und Palmen.

Zamia Lindleyi Sp. nov. und
— Skinneri Sp. nov., beides ausgezeichnete Arten.
Geonoma elegans *Mart.*
Manicaria saccifera *Gaert.*
Phytelephas microcarpa *R. et Pav.*

Adresse: J. v. Warszewicz, Friedrichsgracht Nr. 53. in Berlin.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 21. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 25. Mai.

Tropaeolum Beuthii n. sp.*)

Vom

Herrn Dr. J. Fr. Klotzsch.

Tuberosum; caule filiformi, glabro, volubili; foliis profundo-peltatisectis, suborbicularibus, supra laete-, subtus pallide-viridibus; foliolis 5—6 digitatis, obovatis, anticum majorem apice retuso-apiculatum; petiolis tortis, filiformibus, folio duplo longioribus; calycis segmentis ellipticis, apiculatis; calcare recto aequantibus; germine depresso, rugoso, glabro.

*) Dem Andenken des wirklichen Geheimen Rath Beuth Exellenz, eines eifrigen Beförderers der Kultur von Zierpflanzen gewidmet.

Wurde vom Herrn Bridges in Cobija oder Puerto de la Mar (Bolivien) entdeckt und lebend eingeführt. Das hier beschriebene Exemplar blühte in den Monaten März und April d. J. unter der sorgsamen Pflege des Herrn Kunstgärtners Gärdt in den zierlichen Gewächshäusern des Herrn Dannenberger, der es im vergangenen Jahre aus der Handelsgärtnerei der Herren Hugh Low u. Comp. Upper Clapton, London empfing.

Knollen scheibenförmig, etwas gepolstert, hellbraun. Stengel fadenförmig, windend, kahl, unterwärts röthlich-braun, oberwärts blaßgrün, verästelt. Blätter schildförmig, fingertheilig, fast kreisrund, 5—8 Linien breit und lang; Ein-

schnitte fünf bis sechs, verkehrt-eiförmig, sitzend, an den Spitzen abgerundet, vorderer größer, etwas eingedrückt, stachelspitzig. Blattstiele fadenförmig, gedreht, etwas geröthet, 1 Zoll lang. Blüthenstiele winkelständig, grün, kaum gedreht, kahl, 2 Zoll lang. Kelch grün, fünftheilig, mit einem graden, gleichfarbigen Sporn, der eben so lang als der Kelch (3 Linien lang) ist; Kelchabschnitte elliptisch, kurz gespitzt. Blumenblätter gelb, verkehrt-herzförmig, gegen die Basis hin keulenförmig verdünnt, beinahe genagelt, den Kelch um das Doppelte überragend. Staubgefäße acht, kürzer als der Kelch; Staubfäden grün; Staubbeutel rund, gelb. Griffel sehr kurz. Narbe dreispitzig. Fruchtknoten dreiknöpfig; Knöpfchen rundlich, ein wenig gerunzelt, kahl.

Dieses Pflänzchen hat viel Aehnlichkeit mit Tropaeolum brachyceras *Hooker et Arnott*, unterscheidet sich aber hiervon durch einen pfriemenförmigen, überhaupt längeren Sporn und gleichförmige, ausgerandete Blumenblätter; von Tropaeolum tenellum *G. Don*, dem es ebenfalls nahe steht, unterscheidet es sich dadurch, daß nur der vordere Blatteinschnitt stachelspitzig ist, während dieselben dort sämmtlich in eine Stachelspitze endigen, ferner durch den Mangel der dunkelen Linien auf den unteren Blumenblättern und durch die Form der Kelchabschnitte *).

Pelargonium eximium**).

Beschreibung.

Ein prächtiger Halbstrauch mit zwergbaftem, kompakten Habitus. Die Stiele sind stark, saftvoll und wie die Blätter und Blumenstiele mit einem weichen Flaum bedeckt. Die Blätter sind groß, etwas schildförmig, herzförmig gerundet, mit sieben Lappen, die Lappen gekerbt; Farbe der Blätter: ein schönes Grün mit breitem Silberrand ***). Blumenstiele zahlreich und lang, mit großen dichten, ziemlich kugelförmigen Blüthenköpfen. Blumen groß, von brillanter kirschrother Farbe; Blumenblätter keilförmig, mitunter an der stumpfen Spitze etwas ausgehöhlt, auf der unteren Seite geadert.

Geschichte.

Diese ausgezeichnete schöne Pflanze hat Herr Kinghorn, Gärtner des Grafen Kilmorey durch Kreuzen von Lee's bunten Pelargonien mit einigen der besten grünblättrigen Spielarten gezogen. Herr Kinghorn glaubt, daß es ein Bastard von Globe compactum sei, und giebt die Kultur für eben so leicht, wie bei dieser Spielart an. Es hat dieses Pelargonium keine Neigung grüne Zweige und Blätter zu treiben.

Kultur.

Sämmtliche scharlachfarbene Pelargonien sind für die Dekoration des Gartens unschätzbar, und die Kultur zu diesem Zwecke sehr einfach. Man wählt bei guter Zeit im Sommer Stecklinge, welche man einzeln in Töpfen von drei bis fünf Zoll Durchmesser, ja nachdem die Spielart einen schwächeren oder stärkeren Wuchs hat, anwachsen läßt. Um einen zweigigen Zwergwuchs zu erzielen, beschneidet man die Pflanzen von oben und hält sie den ganzen Sommer hindurch in mäßigem Wuchs. Im Herbst läßt man sie gut reifen, indem man das Wasser-Quantum beschränkt und sie soviel wie möglich dem hellen Lichte aussetzt. Man überwintert sie in einem hellen Gewächshause, welches nur eine niedere Temperatur hat, doch gegen den Frost gesichert ist und auch gelüftet werden kann. Gegen den Monat März setzt man die Pflanzen in andere Töpfe um und treibt sie ein wenig an, indem man sie etwas verschlossener hält. Demnächst härtet man sie nach und nach ab und pflanzt sie, je nach der Jahreszeit, doch nicht wenn man noch Nachtfröste zu befürchten hat, im Mai oder Juni in die freien Beete und Rabatten. Dies Verfahren sichert zwergbafte kompakte Pflanzen, welche sich für kleinere Beete, wie für die Einfassung von größeren eignen. Ihren Zwergwuchs erhält man dadurch aufrecht, daß man sie ein- oder zweimal im Frühling kappt. Große Pflanzen erhält man, indem man die Pflanzen, welche den Sommer über im Garten gestanden, im Herbst, ehe sie vom Frost leiden, aufnimmt und in so kleine Töpfe pflanzt, daß sie neben den Wurzeln nur noch wenig Erde aufzunehmen vermögen. Dar-

*) Die Kultur dieses niedlichen und reichblühenden Tropaeolum ist ganz dieselbe, wie sie bei den uns bereits bekannten knollentragenden Arten angewendet wird. D—o.

**) Hiervon befindet sich eine Abbildung in The Gardener's Mag. of Bot., Horticult. Floricult. and Natural Science von Thomas Moore, Courator of the Botanic Garden Chelsea etc. I. p. 25.

***) Gleich dem Pel. zonale.

auf hält man sie so lange unter einem geschlossenen Kasten, bis sie sich wieder bewurzelt haben und überwintert sie dann in einem trockenen kühlen Theil des Gewächshauses, wo sie gegen Frost gesichert sind. Die meisten verlieren zwar ihre Blätter; dies hat jedoch nichts auf sich, da ihre nackten Zweige bei rechter Zeit im Frühling mit neuen Zweigen und Blättern sich bekleiden. Diese Pflanzen müssen wie die anderen so lange in Beeten geschützt werden, bis man sie mit Sicherheit auspflanzen kann. Jeder gute, nicht zu fette, aber reiche Gartenboden ist den Scharlach-Pelargonien zuträglich; der Winter-Kompost muß indeß aus sandigem Boden, mit ein wenig Lauberde vermischt, bestehen.

Die kräftiger wachsenden Spielarten dieser Abtheilung von Pelargonien einschließlich des hier erwähnten geben, wenn man sie zu einer beträchtlichen Größe zieht, prächtige Konservatorien-Pflanzen. Zu diesem Zweck wählt man im Juli junge gesunde Pflanzen, am besten mit vier bis fünf, nahe der Basis befindlichen Zweigen, läßt sie etwas trocken werden und schneidet dann die jungen Schößlinge bis auf ein Paar Augen des alten Holzes nieder, setzt sie alsdann an einen freien Platz und begießt sie nur sehr sparsam, bis sie in genügendem Maße junge Schößlinge hervorgebracht haben. Dann nimmt man die Pflanzen aus der Erde, schüttelt die Erde von den Wurzeln ab, beputzt die letzteren und setzt die Pflanzen wieder in Töpfe, worauf man sie in einen Kasten stellt und nur selten begießt, bis sie zu wachsen beginnen. Nachdem sie sich wieder bewurzelt haben und in den Schatten gestellt werden können, bringt man sie an einen freien sonnigen Platz. Man bricht alle Augen aus, welche erscheinen, bis auf die beiden stärksten und am besten stehenden auf jedem Schößlinge, welche überdies so viel wie möglich gleiche Stärke haben müssen. Sobald die Pflanzen sich gut bewurzelt haben, setzt man sie in größere Töpfe, so daß, wenn sie z. B. in fünfzölligen Töpfen gestanden, man sie in neunzöllige umpflanzt. So lange die Pflanzen vor Frost sicher sind, läßt man sie in der freien Luft, überwintert sie dann in einem Gewächshause an einem sehr hellen Ort, und begießt sie nur sehr selten, so daß die Erde öfter fast ganz trocken wird. Sobald sie im Frühling kräftiger zu wachsen beginnen, hält man das Haus etwas wärmer als gewöhnlich, und begießt auch häufiger als sonst, jedoch nicht so stark, daß sich die Erde zusammenballt. Zum Begießen wendet man ein um das andere Mal klares schwaches Düngerwasser an. Jetzt muß man auch die Zweige an kleine Stäbe oder an einen dicht unter dem Rand des Topfes umgelegten Band auf gleiche Entfernungen festbinden. Denn wenn dies geschieht, während die Zweige jung sind, so nehmen sie die ihnen gegebene Richtung leicht an, und das Anbinden an Stöcke wird dadurch in den späteren Stadien des Wuchses vermieden. Sobald die Blüthenköpfe erscheinen, kneipt man die Spitzen der darüber stehenden Zweige ab, wodurch alle Kraft in die Blüthenköpfe geleitet wird; aus gleichem Grunde kneipt man auch alle Seitenschößlinge gleich bei ihrem Erscheinen aus.

Die so behandelten Pflanzen blühen im Mai und Anfangs Juni. Um die Mitte des Juli läßt man sie abtrocknen, schneidet sie nieder und beginnt ihre Behandlung für das nächste Jahr. Pflanzen, die Anfangs September niedergeschnitten sind und in der angegebenen Weise behandelt werden, folgen in ihrer Blüthe auf die frühen. Man muß sie den Winter hindurch so viel wie möglich ruhen lassen, aber Anfangs April in größere Töpfe umpflanzen. Eine dritte Serie erhält man dadurch, daß man einige der im September zurückgeschnittenen Pflanzen im April nicht eher umpflanzt, bis sie wieder ausgetrieben haben.

Für das Blühen der Pflanzen besteht der Boden aus drei Theilen guter Rasenerde, zwei Theilen zersetzten Kuhdung, zwei Theilen Lauberde und einem Theil groben Sand und zerkleinten Kalkschutt. In den früheren Stadien läßt man den Kuhdung fort.

Die schwächer wachsenden Zwergarten werden auf dieselbe Weise beschnitten und in Töpfe gepflanzt. Man muß indessen bei ihnen mehr Zweige stehen lassen, die man, um einen buschigen Wuchs hervorzubringen, ein oder zwei Mal stopft, worauf man die Pflanzen zur Blüthe fortwachsen läßt, ohne sie ferner zu kappen. Sie alle haben nicht allein gern, sondern verlangen ein volles Licht. Stecklinge wurzeln während des Sommers sehr leicht, wenn man sie in sandigen Kompost in eine schattige Rabatte steckt, wo man sie sowohl unbedeckt lassen, als auch mit einem Handglase bedecken kann.

(Gard. Mag. of Botany, Horticult. Floricult, etc. I. p. 25.)

Kultur der indischen Azaleen.

Vom

Herrn W. P. Leich,

Gärtner bei S. Rucker, Esq. jun.

Ueber die Kultur der Azaleen ist schon so viel geschrieben worden, daß es scheinen mag, als ob nicht mehr viel über den Gegenstand zu sagen bliebe. Ich bin jedoch überzeugt, daß bei der Kultur dieser prächtigen Pflanzen noch manche Vervollkommnung Statt finden kann. Es giebt keinen schöneren Anblick für die Ausschmückung des Konservatoriums in den Frühlings-Monaten als die Azaleen, welche man bei richtiger Behandlung von Januar bis Ende Juli in Blüthe haben kann.

Folgende Verfahrungsweise wird, wie ich glaube, für Jeden anwendbar sein, der die Kultur der Azaleen betreiben will. Zuerst verschafft man sich junge Pflanzen der besten Spielarten, welche gut bewurzelt sind und die ungefähr in 3—5zölligen Töpfen gezogen worden. Sobald sie nun umgepflanzt zu werden verlangen, setzt man sie in einen Kompost von Torf- oder Moorerde, die ganz aus Fasern oder Wurzeln besteht und mit lockerer Rasen- und Lauberde vermischt wird, in dem Verhältniß von drei Karren Torf- oder Moorerde, einer Karre Rasen- und einer halben Karre Lauberde, wozu man noch ungefähr eine (engl.) Metze Silbersand setzt. Das Ganze zerkleint man und läßt es durch ein Sieb mit anderthalbzölligen Maschen gehen, worauf es zum Gebrauch bereit ist. Ich darf hier nicht unerwähnt lassen, daß der Boden frisch vom Anger angewendet werden kann. Man sticht ihn 2 bis 3 Zoll tief ab und entfernt das Gras und Unkraut daraus.

Beim Umpflanzen aus einem Topf in den anderen läßt man den Hals der Pflanzen stets ungefähr einen halben Zoll über den Boden hervorstehen, damit sich dort kein Wasser ansammeln kann. Auch ist es von der höchsten Wichtigkeit, namentlich bei großen Pflanzen, für einen tüchtigen Wasserabzug zu sorgen; bei 11—13zölligen Töpfen kann er 2 bis 3 Zoll betragen. Man verkleinere den Erdballen nie anders, als indem man etwas von der Oberfläche des Bodens abreibe, wobei zugleich die äußeren Wurzelfasern gelöst werden; ferner entferne man nicht alle, an dem unteren Theil des Ballens sitzende Topfscherben, weil dies ohne Zerstörung der Wurzeln nicht möglich ist. Sobald die Wasserabzugs-Materialien in dem neuen Topf liegen, bringt man eine Lage grober faseriger Erde, welche beim Sieben des Kompostes zurückgeblieben, darauf, fülle den Topf bis zur verlangten Höhe, stelle dann den Erdballen der Pflanze so nahe in die Mitte des Topfes als möglich, und fülle den Topf mit dem Kompost an, der mit der Hand niedergedrückt wird. Nachdem der Topf bei großen Pflanzen auf 2, bei kleinen auf 1 Zoll vom Rande angefüllt ist, werden die Pflanzen mit lauwarmen Wasser begossen, damit sich der Boden setze. Hierauf werden die Pflanzen in ein Haus oder in ein Beet bei mäßiger Wärme, d. h. mit einer Temperatur von 50 bis 60° F., gestellt, des Morgens und Abends begossen und, wenn das Wetter günstig ist, früh am Morgen viel Luft gegeben; man schließe aber das Haus zeitig am Nachmittag. In einem solchen Beete können die Pflanzen bis Anfang oder Mitte August verbleiben, worauf man sie allmählig abhärtet, damit das Holz gehörig reife, bevor der Winter eintritt. In diesem Zustande kann man sie mit Sicherheit in einer viel niedrigeren Temperatur bis zum Februar halten, worauf man sie untersucht, diejenigen, bei denen es nöthig ist, in größere Töpfe umpflanzt, und die Zweige regulirt, indem man die stärkeren stopft und sie in die verlangte Form zieht. Von nun an werden die Pflanzen wieder wie im vergangenen Jahre warm gehalten und auf dieselbe Weise behandelt. Im dritten oder vierten Jahre werden sie sich bei richtiger Abwartung zu starken, buschigen Pflanzen ausgebildet haben und verlangen dann nicht mehr so häufig umgepflanzt zu werden. Ich besitze Pflanzen der besten Spielarten, die gegenwärtig einen Durchmesser von 4 Fuß bei einer Höhe von 2½ Fuß haben und ganz mit Blüthenknospen bedeckt sind, und welche vor vier Jahren nur 5 bis 6 Zoll hoch waren. Folgende Spielarten ertragen nach meiner Erfahrung eine gewisse Wärme und blühen gut. Es giebt dagegen andere, welche sich nicht für das Treiben eignen, sondern sogleich bevor sie Blüthen zeigen, aufs neue zu treiben pflegen. Letzteres ist der Fall mit Perryana, Exquisita, Beauty of Reigate etc. Die Spielarten, die getrieben werden können, sind: *Indica lateritia, *Gladstanesii, *variegata, rosea punctata (*Knight*), Minerva, praestantissima, *Broughtonii (*Knight*), *Murrayana, *coronata (*Smith*), carminata (*Pawley*), *phoenicea alba (*Smith*), optima, fulgens (*Smith*), Duke of Devonshire (*Pince*), vivicans,

lateritia formosa (*Ivery*), Apollo, white (*Fielder*), speciosissima, sinensis.

Die mit einem * bezeichneten Pflanzen gedeihen am besten, wenn sie auf 6 Zoll bis 1 Fuß Höhe gepfropft werden, die anderen haben einen kräftigeren Wuchs und kommen daher auf ihren eigenen Wurzeln am besten fort.

(The Gard. Mag. of Botany, Horticult. etc. p. 36.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. April 1850.

(*Taf.* 4508.)

Pachira alba *Wlprs.*

[Carolinea alba *Lodd.*]

(Monadelphia Polyandria. Bombaceae.)

Die Pflanze bildet einen kleinen Strauch, mit vornehmlich gipfelständigen Aesten. Derselbe ist in Brasilien einheimisch, und blüht in unsern Warmhäusern in den Wintermonaten, gerade zu einer sehr unglücklichen Zeit, wo er keine Blätter hat. Die großen Blumen haben einen ganz leichten Wohlgeruch. Der Stamm (im Kew-Garten) ist 22—23 Fuß hoch, aufrecht, unbewaffnet, mit einer aschgrauen Rinde bekleidet, und trägt an der Spitze die Aeste und Blätter. Die Blätter sind lang gestielt, siebenzählig, abfallend; die Blättchen sind ebenfalls gestielt, elliptisch-lanzettförmig, spitz und kahl. Die Blumen stehen einzeln an den nackten Zweigen, und sind gestielt. Der Kelch ist fast halbkugelrund, dunkelgrün, oben abgestutzt und ganz. Die fünf Kronenblätter sind lang, herabgebogen, zungenförmig, lederartig, stumpf, innerhalb milchweiß und kahl, äußerlich bräunlich und von büscheligen Haaren filzig. Die Staubfäden sind sehr zahlreich und sehr lang, ausgebreitet, unten in eine Röhre verwachsen, welche an der Spitze gelappt ist, und gabelspaltig getheilt. Der Griffel ist länger als die Staubgefäße, hat eine undeutlich fünflappige Narbe und ist an der Spitze wie diese roth. — Es ist dies einer der herrlichsten Baumwollen-Bäume Brasiliens, ohne gerade die brillante Blüthenfarbe anderer Arten zu haben. Das Exemplar, welches im Garten zu Kew geblüht hat, war schon seit vielen Jahren die Zierde des großen alten Warmhauses, wo es, wegen seiner Neigung stets nach oben zu wachsen, nöthig wurde, jedes Jahr die Spitzen zu beschneiden, damit die Aeste nicht durch das Glas der Decke wuchsen. Es ist neuerdings in's Palmenhaus gebracht, wo es Raum genug hat, alle Jahre seinen Schopf auszubilden. Wegen seines starken und schnellen Wachsthums verlangt der Baum übrigens weiter keine Pflege. Die Blätter fallen im Herbste ab und fehlen den ganzen Winter hindurch, und die Blumen erscheinen im Frühjahre, kurz vorher ehe die Blätter sich entwickeln. Er läßt sich leicht durch Stecklinge vom reifen Holze, welche unter eine Glasglocke auf Bodenwärme gestellt werden, vermehren.

(*Taf.* 4509.)

Rhodoleia Championi *Hook.*

(Decandria Digynia. Hamamelideae.)

China hat bereits viele schöne und sonderbare Pflanzen in unsere Gärten geliefert, und durch die gegenwärtige Verbindung Englands mit dem himmlischen Reiche, wird uns ohne Zweifel noch mehr zugeführt werden. Auch die obige Pflanze ist von dort her, und zwar in Hong-Kong durch den Kapitain Champion und Herrn Braine entdeckt worden. Der erstere hat Samen, getrocknete Blumen und Blätter, und eine von einem chinesischen Künstler gefertigte Zeichnung eingesandt. Nach genauer Prüfung des erhaltenen Materials glaubt Dr. Hooker keinen Anstand nehmen zu dürfen, diese neue und schöne Pflanze zur Familie der Hamamelideae zu bringen. Die Samen haben bis jetzt noch nicht gekeimt. Kapitain Champion sagt in einem Schreiben aus Hong-Kong vom December 1849: „Es ist dies einer der schönsten Blüthenbäume von Hong-Kong, der im letzten Februar-Monat entdeckt wurde. Es ist ein kleiner Baum, der aber wahrscheinlich, wie die Camellie, schon als Strauch reichlich blüht, denn jeder Zweig bringt 6—8 Blumen hervor. Die Blumen (Blüthenköpfe) sind gipfelständig und halten 2½ Zoll im Durchmesser. Kelchblätter (die Blättchen der äußern Hülle) ungefähr 12. Kronenblätter (die Blättchen der inneren Hülle) rosenfarben und ungefähr 18. Staubgefäße 30 bis 40 (wahrscheinlich 50 in einem Blüthenkopf, denn jeder Kopf enthält fünf, mit einem kleinen Kelch versehene Blumen, und

jede Blume zehn Staubgefäße und zwei lange Griffel). Die Frucht besteht aus fünf strahlenartig ausgebreiteten Kapseln, deren jede die Größe einer Haselnuß hat, zweischnäbelig, zweifächrig und vielsamig; im jungen Zustande ist jede mit langen Griffeln gekrönt. Die Blätter sind lang (elliptisch-eirund), gestielt, lebhaft grün. Die Blumen erscheinen im Februar und die Früchte haben im September ihre vollständige Größe und Reife erlangt, wo sie sich dann trennen und niederfallen. Die Bedingungen des Wachsthums sind genau wie bei Camellia japonica, und der Baum besitzt ungefähr denselben Grad von Härte. — Die jungen Bäume, welche Herr Braine mitgebracht hat, gedeihen sehr gut; es waren ein Baum von Camellia japonica in Blüthe aus demselben Walde, auch C. oleifera und eine andere, wahrscheinlich neue Art, sammt Dr. Siebold's Benthamia, eine neue und sehr zarte Pergularia, ein Ornus, 6—7 Eichen, eine Kastanie, ein Liquidambar und andere seltene Bäume." — Die einzige Kenntniß, welche man im Kew-Garten von dieser hübschen Pflanze erhielt, war durch ein kleines Exemplar und durch Samen. Diesen erhielt der Garten im letzten December; allein so große Mühe man sich auch gab, und alle verschiedenen Wege einschlug, um denselben zum Keimen zu bringen, so ist dies doch erfolglos geblieben, und es ist ungewiß, ob dieselben auch vollkommen waren, denn bei aller nöthigen Sorgfalt verlieren viele Samen ihre Lebenskraft, ehe wir sie erhalten, was also die Ursache des Mißlingens ist. Zur Sicherheit werden die Samen oft in eine verschlossene Umhüllung gepackt oder in geöltes Zeug oder in anderes einschließendes Material eingewickelt, allein es hat sich gefunden, daß so versandte Samen ohne Wahrscheinlichkeit auf Erfolg angetrieben wurden. Oft ist auch der Platz, den sie vor ihrer Ankunft in den Tagen auf dem Schiffe erhalten, so unglücklich, daß sie in Hinsicht der Feuchtigkeit, die sie erhalten, durch die einwirkende Hitze eine Gährung erleiden, welche ihre Lebenskraft zerstört. Besonders ist dies der Fall bei großen Samen und solchen, die viel Eiweißkörper enthalten, oder sehr öliger Natur sind. Nach den gesammelten Erfahrungen kann man nur empfehlen, die Samen in Stückchen Papier zu wickeln, und dieselben in der Kajüte des Schiffes oder an einem anderen kühlen Orte aufzubewahren, aber nicht an einem Platze, der luftig und trocken ist.

Auszug

aus dem Preis-Courante des Herrn J. Linden in Luxemburg, 1850 u. 1851.

(Schluß.)

19. Aralia crassinervia *H. B, K.*

Zierliche Art mit dreilappigen, unten eisenfarbigen Blättern.

20. Aralia discolor *H. B. K.*

Die Blätter lederartig, dreilappig, oben glatt, unten eisenfarbig.

21. Aralia iatrophaefolia *H. B. K.*

Eine herrliche Pflanze von zierlichem Wuchse und fein ausgeschnittenen Blättern. Seit vergangenem Herbste abzulassen für 25 Franken. Pflanzen von 50—80 Centimeter Höhe 50—100, von anderthalb Metre Höhe 150 Franken.

22. Aralia elegans *Linden.*

(Bereits im vorhergehenden Katalog unter Nr. 1. angezeigt.)

Seit vergangenem Herbste für 25 Franken verkäuflich; starke Pflanzen zu 50—100 Franken.

23. Aralia lanigera.

(Nr. 2. des vorhergehenden Katalogs.)

Im Frühjahre 1851 für 50 Franken zu erhalten.

24. Aralia macrophylla

und mehrere andere Arten dieser schönen Gattung, ausgezeichnet durch ihren Wuchs und die Schönheit ihrer Blätter.

25. Bejaria aestuans *H. B. K.*

Ein prächtiger Strauch mit harzigen Blumen, die schön karminfarbig sind. Im Frühjahr für 30 Franken abzugeben.

26. Bejaria densa (microphylla) *Planchon.*

Sehr niedlicher Strauch mit rosafarbenen Blumen. In diesem Frühjahre für 25 Franken zu erhalten.

27. Bejaria drymifolia *Linden.*

Eine vorzügliche Art mit langen Blüthenrispen von reinem Weiß und großen unten glänzenden Blättern. Im Herbst für 40 Franken zu erlassen.

28. Bejaria tricolor *Linden.*

Sehr bemerkenswerth, mit einem eisenfarbigen Stamme und glatten Blättern. Die Blumen sind sehr schön, weiß und rosenroth, gelb an ihrer Basis Im Frühjahre für 40 Franken abzugeben.

Diese vier Arten sind aus Neu-Grenada, von wo sie durch die Herren Funck und Schlim gesandt wurden.

29. Centropogon speciosum *Planchon.*

Diese niedliche Art wächst auf den Hochebenen der Provinz Merida, und hat große schöne, oben glänzend grüne, unten ponceaurothe Blätter, große scharlachrothe Blumen, die an der Spitze orangegelb gefärbt sind.

30. Chaetogastra Lindeniana *Planchon.*

Ein schöner buschiger Strauch mit großen, dunkelpurpurnen Blumen, der in den sehr kalten Regionen der Anden Neu-Grenada's wächst.

31. Cuphea verticillata *H. B. Kth.*

Diese niedliche Pflanze mit großen purpurfarbigen Blumen wird vom nächsten September ab für 10 Franken abgelassen. Eine Abbildung derselben befindet sich in dem vorjährigen December-Heft der Flore des Serres et Jardins d'Europe.

32. Espeletia argentea *H. B. Kth.*

Eine merkwürdige Art von den Hochebenen der Andenkette Neu-Grenada's mit rauhen silberglänzenden Blättern.

33. Fuchsia apetala *Ruiz et Pavon* und
34. Fuchsia venusta *H. B. K.*

Die Versendung dieser ausgezeichneten beiden Arten, von denen die letztere in der Flore des Serres, December-Heft des Jahres 1849 abgebildet ist, wird in schönen und starken Exemplaren zu 25 Franken vom 1. September 1850 ab erfolgen.

35. Fuchsia nigricans *Linden.*

In der Flore des Serres Jahrgang 1849 abgebildet, ist im nächsten Herbste für 10 Franken zu erhalten.

36. Fuchsia miniata *Linden.*

Eine prächtige Art mit glänzenden Blättern und großen Blumen von zartrother Farbe. Eine Abbildung wird noch in diesem Jahre erscheinen, wie von zwei andern noch unbenannten Arten.

37. Lisianthus princeps *Lindley.*

Diese Pflanze verdient mit Recht den ihr gegebenen Namen. Es ist ein stark belaubter Strauch, 2—3 Fuß hoch, aus Neu-Grenada, in einer Höhe von 10—11000 Fuß über dem Meere wachsend. Blätter oval, gespitzt, glatt, glänzend; Blumen zahlreich, hangend, 5—6 Zoll lang, der untere Theil ist glänzend scharlachroth und der obere orangegelb, die Abtheilungen der Corolle sind mit einem grünen Ringe eingefaßt. Herrn Schlim verdanken wir die Einführung dieser ausgezeichneten, merkwürdigen Pflanze.

38. Marcettia andicola *Naudin.*

Ein kleiner niedlicher Strauch mit Blättern ähnlich denen des Haidekrants, welcher sich mit blaßrothen Blumen bedeckt. Im Frühjahre zum Preise von 10 Franken abzulassen.

39. Passiflora glauca *Kltzsch.*

Strauch oder niedriger Baum mit ovalen Blättern, 40 bis 50 Centim. lang, 20 Centim. breit, zart grün auf der oberen und bläulich auf der unteren Seite; die Blumen groß, weiß und von schönem Geruch. Die Pflanze wurde in den Anden Columbia's entdeckt.

Das Etablissement besitzt noch eine andere Art dieser Gattung, die zwar nicht kletternd ist, aber schöne Blätter und weiße Blumen hat. Beide sind für den Preis zu 20 Franken jede verkäuflich.

40. Pernettya candida *Linden.*

Eine niedliche Ericacee mit kleinen Blättern und weißen, sehr zahlreichen Blumen; die Beeren sind rein weiß. Preis 10 Franken.

41. Phaedranassa fuchsioides *Linden.*

Prächtige Art mit großen, hangenden, lebhaft rothen Blumen, welche ihrer Form nach denen der Fuchsia gleichen. Preis 15 Franken.

42. Rhopala maipurito *Linden* und
43. Rhopala polystachya *H. B. K.*

Diese beiden Arten sind von großer Schönheit und stammen aus den kalten Regionen der Anden Columbiens. Jede ist verkäuflich zu 40, starke Exemplare zu 100 Franken.

44. Rubus macrocarpus.

Neue Art mit großen rothen Blumen, und sehr großen Früchten. Ihr Vaterland ist die kalte Region von Neu-Grenada.

45. Siphocampylus bracteatus *Decaisne*, **S. densiflorus** *Planchon*, **S. denticulosus** *Pl.*, **S. elegans** *Pl.*, **S. Funckianus** *Pl.*, **S. floccosus** *Pl.*, **S. laevigatus** *Pl.*, **S. mollis** *Pl.*, **S. Schlimianus** *Pl.*, **S. sceptrum** *Decaisne.*

Diese Arten sind kürzlich eingeführt, und alle wegen ihrer Schönheit empfehlenswerth. Einige werden schon im Laufe des künftigen Herbstes verkäuflich sein.

46. Thibaudia.

Das Etablissement besitzt 19 neue Arten dieser schönen Gattung; einige sehr schöne werden schon in diesem Frühjahr in den Handel kommen.

47. Vismia Lindeniana *Decaisne.*

Niedlicher Strauch mit weißlichen Blumen; die Blätter sind auf der unteren Seite eisenfarben. Preis 15 Franken.

O — o.

Anzeige verkäuflicher Baumfarrn.

Von dem Reisenden Herrn H. Wagener sind mir eine Anzahl lebender Baumfarrn aus der Gegend von Valencia in Venezuela eingesandt worden, welche zu beistehenden Preisen verkauft werden sollen.

Die Exemplare befinden sich in sehr gesundem Zustande, theilweise schon wieder im Treiben begriffen und dürften unter zweckmäßiger Behandlung sehr schnell und leicht ankommen, weßhalb ich sie allen Freunden dieser herrlichen Pflanzen bestens empfehlen kann. Die Sammlung besteht aus:

1) 1 Alsophila horrida, 2′ Höhe und 2″ Stammdurchmesser 15 Thlr.
2) 1 — pruinata, ¾′ Höhe und 3″ Stammdurchmesser 12 Thlr.
3) 1 — — 1′ Höhe und 4″ Stammdurchmesser 14 Thlr.
4) 1 — — 1′ Höhe und 6″ Stammdurchmesser 20 Thlr.
5) 1 — — 1′ Höhe und 2″ Stammdurchmesser 10 Thlr.
6) 1 Diplazium giganteum, 2½′ Höhe und 6″ Stammdurchmesser 10 Thlr.
7) 1 — — 3½′ Höhe und 1′ Stammdurchmesser 25 Thlr.
8) 1 Cyathea excelsa, 3′ Höhe und 5″ Stammdurchmesser 40 Thlr.
9) 1 — — 3′ Höhe und 6″ Stammdurchmesser 40 Thlr.
10) 1 Hemitelia integrifolia, 1′ Höhe und 6″ Stammdurchmesser 26 Thlr.
11) 1 — — 3′ Höhe und 8″ Stammdurchmesser 32 Thlr.
12) 1 — — 2′ Höhe und 6″ Stammdurchmesser 20 Thlr.
13) 1 Hemitelia acuminata, 3′ Höhe und 1′ Stammdurchmesser 66 Thlr.
14) 1 — — 2′ Höhe und 1′ Stammdurchmesser 56 Thlr.
15) 1 — — 3½′ Höhe und 1¼′ Stammdurchmesser 80 Thlr.
16) 1 — — 2½′ Höhe und 8″ Stammdurchmesser 60 Thlr.
17) 1 — speciosa, 2′ Höhe und 8″ Stammdurchmesser 50 Thlr.

Botanischer Garten zu Hamburg,
im Mai 1850. **Eduard Otto.**

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

v. Biedenfeld's

neuestes Garten-Jahrbuch.

Nach le bon jardinier und den besten und neuesten andern Quellen. Für Zier-, Landschafts-, Küchen- und Arzneigärtnerei. Fortgesetzt von J. A. F. Schmidt (Diacon. und Adjunkt. zu Ilmenau), Verfasser des angehenden Botanikers, des kleinen Haus- und des Treib- und Frühgärtners ꝛc. — Drittes Ergänzungsheft, enthaltend die neueren Entdeckungen, Fortschritte und Erweiterungen des Gartenwesens von Michaelis 1848 bis dahin 1849. Größtes Lexikon-Octav. Weimar, Voigt. Geh. 27 Sgr. 6 Pf. oder 1 fl. 40 kr.

Treu ihrer Bestimmung fahren diese alljährlichen Ergänzungshefte fort, ein stets fortschreitendes, vollständiges Repertorium über die neuesten Erweiterungen, Fortschritte und Acquisitionen des Gartenwesens in übersichtlicher Kürze zu liefern, damit der große, bisher an Garten- und Blumenzeitungen verschwendete Zeit- und Geldaufwand künftig wegfallen kann, weshalb auch deren jährliche Erscheinung von vielen Gartenfreunden stets mit Sehnsucht erwartet wird. Auch dieses dritte Heft ist mit ebensoviel Liebe und Lust, Sorgfalt und Fleiß ausgearbeitet worden, wie seine, durch viele günstige Beurtheilungen in mehreren Zeitschriften belobten Vorgänger. — Es gewährt auch diesesmal ein großes, praktisches Interesse und beschreibt eine nicht geringe Zahl neu eingelieferter Gewächse, sowie es seine Leser mit so manchen, nicht unwichtigen Versuchen in Beziehung auf die Pflege der Gewächse und neuen Garteneinrichtungen bekannt macht.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 22. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 1. Juni.

Die

Anzucht und Kultur der Pyramiden-Pelargonien.

(Aus Gardeners' Mag. of Botany, Hort. Floricult. and Natural-science I. p. 68. 1850. — Uebertragen von Julius Nieprasch, Gehülfen im hiesigen Königl. botanischen Garten.)

Vorwort.

Wir erlauben uns unseren geehrten Lesern und allen Blumenzüchtern die oben erwähnte Form zur Nachahmung anzuempfehlen, nicht daß wir etwa die alte Zwergform ganz verworfen wissen wollten, nein, sondern nur um eine andere, neue Form neben dieser eingeführt zu sehen. Wer liebt nicht die Veränderung und Neuheit? Und gerade auf diese beiden Punkte sollte der Gärtner stets bedacht sein, um immer neue Reize und Anregungen für seine Kunst hervorzurufen.

Aber auch die Geeignetheit zur Anwendung dieser Form spricht für die Einführung derselben; denn sie läßt sich ebensowohl außer der Blüthezeit, wie während derselben mit Effekt anwenden; entweder einzeln den Mittelpunkt einer Blumengruppe oder eines Beetes bildend, oder als Seitendekoration von Treppen und Rampen, wo sie der freien Einwirkung der Luft und Sonne ausgesetzt sind; ebenso gut aber auch zur Dekoration von Hallen u. dgl. Es ist ferner nicht zu leugnen, daß diese Form unseren Pelargonien-Ausstellungen ein ganz anderes

Ansehen geben werden, da dann das Monotone und Stumpfe der jetzigen Sammlungen wegfällt, wie auch die Stäbe und künstlichen kostbaren Spaliere, die gewöhnlich zur Befestigung der Pflanzen dienen, nicht mehr nöthig sind.

Es werden sich zwar verschiedene Einwände gegen unsere Vorschläge erheben, wie z. B., daß so gezogene Pflanzen sich nur oben belauben, unten aber kahl bleiben würden; ferner, daß eine zu lange Zeit erforderlich sei, um Pelargonien zu der gewünschten Höhe und Ausbreitung zu ziehen (nämlich bis zu 6 Fuß Höhe bei 3 Fuß Durchmesser); vielleicht auch, daß solche Exemplare zu viel Raum erforderten, u. s. w. Dem ersten erwiedern wir nur, daß wir unsere Spalier- und Mauerbäume nach jeder Stelle hin beliebig durch den Schnitt ausbreiten können; dem zweiten aber, daß Ein Jahr nicht lange ist, und ein herangezogenes Exemplar über vier Jahre lang aushält. Auf den dritten Einwand antworten wir, daß zur Aufstellung von solchen Pyramiden-Pelargonien, die Hallen und Vorzimmer durchaus nicht größer zu sein brauchen, als sie gegenwärtig sind, zumal doch nur ihre Höhe eigentlich außergewöhnlich ist, die Höhe der Zimmer aber ohnehin uneingenommen bliebe.

Wir wollen zugleich bemerken, daß Pyramiden-Pelargonien nie die Höhe von 6 Fuß überschreiten sollten, der Durchmesser aber die Hälfte der Höhe betragen müßte, weil die Blumen an solchen Pflanzen meistens nach oben stehen und sie schöner erscheinen, wenn man auf dieselben sieht, als wenn man zu ihnen hinauf sehen muß.

Eine Dekoration nur von so gezogenen Pelargonien würde natürlich einförmig erscheinen, daher geht unser unmaßgeblicher Vorschlag dahin, wenigstens zur Ausschmückung von Treppen, Rampen ꝛc., auch noch andere Formen anzuwenden, z. B. Hortensien, ebenfalls als Stämme zu ziehen, jedoch mit runden buschigen Kronen, um mit der Pyramidenform zu kontrastiren. Auch würden sich Schlingpflanzen, wie Maurandia, Thunbergia oder Loasa an Stäben gezogen, als Zwischendekoration sehr vortheilhaft ausnehmen.

Kultur.

Wird eine Dekoration mit Pyramiden-Pelargonien im Freien beabsichtigt, so kommt natürlich sehr viel auf Größe an, daher eignen sich zu diesem Zwecke am besten die gewöhnlichen Hufeisen-Pelargonien (horse-shoe) in Abwechselung mit den buntblättrigen Sorten und den neuen Varietäten der Pink-Pelargonien (new pink variety).

Die beste Zeit, mit der Formirung der Pyramide zu beginnen, ist Ende Januar oder Anfang Februar; sowohl junge wie alte Pflanzen sind dazu geeignet. Da aber die schnellste Methode immer den Vorzug hat, rathen auch wir, von alten Pflanzen die gesundesten und an Farbe hervorleuchtendsten zu wählen, und zwar der Oekonomie wegen solche Exemplare, die eine mißfällige Form haben, da gut geformte zu anderen beliebigen Zwecken vortheilhafter verwendet werden können. Als Leitstamm lasse man den besten Mitteltrieb stehen, entferne alle übrigen, sowie auch alle Nebenzweige, damit die später erscheinenden recht kräftig werden können. Nun binde man den Leitstamm recht gerade auf, an einem Stabe, der länger ist als der Trieb, damit man ihn nicht sobald mit einem anderen zu vertauschen braucht.

Da bei einer Pyramide die obere Dimension viel geringer ist als die untere, so ist es nothwendig, den Wachsthum vom Gipfel der Pflanze auf die unteren Zweige zu leiten. Dies würde nun zwar durch das Einstutzen des Haupttriebes bezweckt werden, aber auch zugleich eine schiefe Form der Pyramide herbeiführen, was doch vor allen Dingen verhütet werden muß; daher ist rathsamer, es zu unterlassen und andere Mittel anzuwenden. Auch ist dies auf anderem Wege wirklich nicht schwierig, denn durch beständiges Abkneifen der oberen Triebe, durch gelegentliches Entfernen eines daselbst befindlichen starken Blattes, ferner durch Erhaltung jedes Blattes an den unteren Zweigen, durch Niederbinden und Reguliren dieser, sowie durch öfteres Drehen der Pflanze nach dem Lichte, wird die Annäherung zu der gewünschten Form immer mehr und mehr zunehmen. Natürlich muß hier die alte praktische Regel: „wenn man Einen Trieb stutzt, muß man alle stutzen," einstweilen bei Seite gesetzt werden; vielmehr stutze und binde man, wie es zur Erreichung des Zweckes erforderlich ist.

Sollten sich am Haupttriebe Blumen bilden wollen, so ist man freilich genöthigt ihn zu stutzen; man bilde in diesem Falle den nachfolgenden Trieb als Leitstamm aus. Beim Biegen und Binden der Aeste muß die größte Sorgfalt angewendet werden, daß man keinen derselben durch Abbrechen verliere, welches in den meisten Fällen eine Störung der Form zurücklassen würde; dem vorzubeugen binde man stets da, wo

die Biegung am stärksten ist. Mitte März, wo die Pelargonien am üppigsten wachsen, und daher die Töpfe mit Wurzeln angefüllt sein werden, ist die beste Verpflanzzeit. Sie gedeihen vorzüglich in grober torfiger Rasenerde, die mit gut zersetztem Dünger, beides zu gleichen Theilen, zu vermischen ist; hierzu ¼ Torf und hinreichend viel Flußsand. Die Größe der beim Verpflanzen zu wählenden Töpfe richtet sich zwar im Allgemeinen nach der Größe und Kräftigkeit der Exemplare; doch da die jetzt gezogenen Pelargonien erst im nächsten Jahre als Schaupflanzen dienen sollen, und es jetzt nur auf möglichst kräftige und viel Holz-Bildung ankommt, ist es rathsam, gleich ziemlich große Gefäße zu nehmen, wobei natürlich für hinlängliche Abzugslöcher gesorgt werden muß. Exemplare, die in 8 bis 11zölligen Töpfen gestanden, pflanze man in 12 bis 13zöllige. Es giebt dies auch ein gutes Verhältniß für die später 5 bis 6 Fuß hohen Pflanzen.

In der ersten Zeit nach dem Verpflanzen darf nur wenig begossen werden, bis die Pflanzen den neuen Boden eingenommen haben; um dies zu beschleunigen, gebe man ihnen zwei bis drei Tage lang einen eingeschlossenen feuchten schattigen Standort. Wir sagten schon, daß ein Stab für die Pflanze hinreichend ist; doch möchte es nöthig werden, die schwachen Triebe, bis sie sich gekräftigt haben und in die gewünschte Lage gebracht worden, an besonderen Stäben aufzubinden, die jedoch nach einiger Zeit wieder entfernt werden können. So behandelt, werden die Pelargonien Mitte Mai so viel Zweige gebildet haben, wie zum Umriß der Pyramide nöthig sind; aber eben nur zum Umriß, daher muß jetzt ein allgemeines Stutzen derselben stattfinden, um den Bau zu vollenden. Das Aufbinden zu erleichtern und der Pyramide ein gerades gefälliges Ansehen zu geben, lege man dicht unter dem Topfrande einen Drathring um denselben, hieran befestige man andere Dräthe in Zwischenräumen von 6 bis 7 Zoll, die vertikal auf den ersten stehen und oben am Stabe zu befestigen sind. Außerdem kann man noch, wenn es nöthig werden sollte, kleinere Ringe horizontal mit dem untersten anbringen, woran die Blumentriebe befestigt werden, um so den Bau einer gefälligen Pyramide zu vollenden.

Zu mehrerer Deutlichkeit geben wir hier die Ansicht einer Pyramidenform der Pelargonien, woraus zu ersehen sein wird, wie sie zu ziehen sind.

Wir lassen nun einen kurzen Umriß der Kultur in sechs Perioden getheilt folgen, und beginnen mit dem günstigsten Monat, dem Februar:

Februar und März. — Nachttemperatur: 3—5° R., bei Tage: 8—10° R. Bei trüben kaltem Wetter wird ein wenig gebeizt. Gegossen darf im Anfange nur wenig, Luft aber muß wo möglich alle Tage gegeben werden, nur kalter schneidender Zugwind ist zu vermeiden. Beim ersten Erscheinen der grünen Blattlaus muß an drei aufeinander folgenden Abenden geräuchert werden. Zu Ende März wird es vortheilhaft sein, etwas Guano oder flüssigen Dung auf die Pflanzen zu bringen. Zu allen Zeiten muß weiches Wasser zum Gießen angewendet, und Dampf stets vermieden werden.

April und Mai. — Nachttemperatur: 5—8° R., bei Tage: 10—12° R. Die Atmosphäre muß stets feucht sein. Schatten wird nur bei starker Sonne, Luft jedoch täglich gegeben, auch in stillen warmen Nächten. Jede Pflanze muß frei stehen und öfter gedreht werden.

Juni und Juli. — Nachttemperatur: 8—10° R., bei Tage: 12—20° R. In diese Periode fällt die Blüthezeit der Pelargonien, doch wird sie nur sehr mittelmäßig gegen die, welche im nächsten Jahre erwartet werden darf, ausfallen

Man gebe viel Luft, gieße aber weniger. Wenn die Blüthenbüschel erscheinen, wird ein Düngerguß von Zeit zu Zeit sehr vortheilhaft angewendet. Will man die Blüthezeit verlängern, so muß für Schatten und kühle Luft gesorgt, und die Insekten fern gehalten werden, welche die Blumen befruchten und so das Verblühen beschleunigen. Wir rathen jedoch weder zur Verlängerung der Blüthezeit, noch die Blumen Samen ansetzen zu lassen, beides schwächt die Pflanzen und beeinträchtigt so den Blumenflor im folgenden Jahre.

August und September. — Nachttemperatur: 10 bis 12° R., bei Tage: 18—20° R. Die Pelargonien müssen der freien Einwirkung der Atmosphäre ausgesetzt, jedoch geschützt gegen Regengüsse werden. Wenn das Holz braun und fest ist und im Wachsen zu stocken beginnt, werden die Pflanzen zurückgeschnitten, natürlich mit der genauesten Rücksicht auf die Pyramidenform. Es tritt nun ein Zustand der Ruhe ein. Zu Ende September werden die jungen Triebe erscheinen. Das Verpflanzen kann sofort beginnen.

Oktober und November. — Die Temperatur sinkt in dieser Periode von 10° bis auf 3° R. Sollte man im September mit dem Verpflanzen noch nicht begonnen haben, so muß es jetzt geschehen. Die alte Erde wird ganz abgeschüttelt und die schlechten Wurzeln abgeschnitten. Töpfe von 11 Zoll Weite werden jetzt durchschnittlich genügen. Die Erde, welche hierbei angewendet wird, darf nicht so schwer und nahrhaft sein, als vorher erwähnt wurde, und muß mit Holzkohle vermischt werden. Eine Raupe sucht in dieser Periode die Pelargonien heim und muß sorgfältig entfernt werden. Jeder sonnenhelle Tag und jede thauige Nacht wird sorgsam wahrgenommen. Von Mitte Oktober an ist Fürsorge gegen etwa eintretende Nachtfröste zu treffen. Da in dieser Zeit der Ruhe starker Wachsthum nicht gewünscht wird, sondern nur eine gute Gesundheit der Pflanzen, so halte man sie stets zurück und rege sie auf keine Weise an.

December und Januar. — Nachttemperatur: 1 bis 3° R., bei Tage: 5—8°, später 8—10° R. Gegossen wird nur wenig; bei strengem Wetter das Haus oder die Kästen gut gedeckt, wodurch Heizung erspart und die Pflanzen in Kräftigkeit erhalten werden. Zu Anfang des neuen Jahres findet das letzte Verpflanzen statt, und steigt von jetzt ab die Temperatur mit der Jahreszeit.

Nach dieser Kultur behandelt, werden die Pelargonien im zweiten Jahre einen Anblick darbieten, der sowohl ihrer Blütbenfülle als auch ihrer Form wegen als etwas Außerordentliches genannt werden darf.

Ueber die Vermehrung der Coniferen.

Vom

Herrn Courtin zu Bordeaux.

Seit den letzten Jahren sind die Coniferen, sowohl bei den Gärtnern wie bei den Dilettanten, ziemlich allgemein verbreitet, und es dürfte daher nicht uninteressant sein, hier eine kurze Beschreibung der Fortpflanzungs-Methode für einige der Schmuckarten zu finden, namentlich für diejenigen, welche oft in Töpfen als Ziergewächse für das Konservatorium oder des Gartens gezogen werden.

Die Fortpflanzungs-Methoden, welche wir hier mittheilen, sind von einem erfahrenen Gärtner angewendet worden, welcher sich lange Zeit ausschließlich mit der Kultur dieser schönen Pflanzen-Familie beschäftigt hat. Es ist den Praktikern, besonders den Züchtern, wohlbekannt, daß sich die Coniferen nicht leicht durch Stecklinge ziehen lassen und daß andere Mittel, wie z. B. die verschiedenen Pfropf-Methoden, hier mit größerem Erfolge anzuwenden sind, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß die verschiedenen Arten der Coniferen, auch verschiedene Pfropf-Methoden verlangen. Manche Arten lassen sich gar nicht durch Stecklinge fortpflanzen, was ohne Zweifel ihrer harzigen Natur zuzuschreiben ist. Wer daher Coniferen baut, und sie im ausgedehnten Maßstabe vermehren will, muß eine Anzahl der für die verschiedenen Arten am besten geeigneten Unterstämme bereit halten. Folgende Arten sind zu diesem Zwecke zu empfehlen: Araucaria imbricata, verschiedene Pinus, Thuja orientalis und occidentalis, Juniperus virginiana, Podocarpus elongatus, Taxus, Cupressus, Taxodium distichum, Dacrydium spicatum (Podocarpus spicatus).

Bei vielen Arten, welche schnell zu starken kräftigen Pflanzen gezogen werden müssen, ist das Seitenpfropfen das erfolgreichste, und die beste Zeit, die Operation auszuführen, sind die Monate März und August. Die anzuwendenden Unterstämme

dürfen nicht stärker, als ein gewöhnlicher Federkiel sein, und das beste Material zum Binden ist ein wollner Faden. Sobald die Pflanzen gepfropft sind, muß man sie in einem Vermehrungshause so nahe dem Glase wie möglich stellen, und zwar in einer schrägen Richtung, um die Cirkulation des Saftes nach der Spitze des Unterstammes zu verhindern und hierdurch die Adhäsion des Pfropfreises zu erleichtern. Die Behandluug ist im Allgemeinen dieselbe, wie bei allen gepfropften Pflanzen, doch hat man besondere Sorgfalt darauf zu wenden, daß die Pflanzen nicht zu feucht werden. Sie müssen auch häufig gereinigt werden, und der Pfropfstamm darf nicht eher zurückgeschnitten werden, als bis das Pfropfreis einigermaßen stark und kräftig ist.

Die beste Zeit Stecklinge zu machen, ist gegen das Ende des Sommers; man wählt dazu die jungen Triebe desselben Jahres, welche man dicht am alten Holze abschneidet. Die Stecklinge werden in mit Silbersand gefüllte Töpfe eingepflanzt, und in ein warmes Gewächs- oder Vermehrungs-Haus gestellt, wo man sie mit einer Glasglocke oder einem Handglase bedeckt. Wer sich nicht im Besitz eines Hauses befindet, um seine Stecklinge hinein zu stellen, kann die Pflanzen durch Absenken vermehren. Zu diesem Ende muß man, um die Pflanzen, welche man zu vermehren wünscht, sobald die jungen Triebe hinreichend stark geworden sind, ein Gerüst errichten, auf welchem man mit passendem Boden gefüllte Töpfe in der für die Operation zweckmäßigsten Stellung befestigt. Darauf biegt man die Zweige behutsam über die Töpfe und nachdem man sie in dieser Lage befestigt hat, legt man die jungen Zweige auf den Boden der Töpfe und hält sie hier mittelst kleiner Pflöcke fest. Dies ist die erfolgreichste Methode zur Fortpflanzung für solche Arten, wie Pinus longifolia, P. palustris und P. Hartwegii, welche eine schwammige Rinde haben.

Das Pfropfen an der Wurzel hat bei den verschiedenen Arten von Thuja und Juniperus sehr guten Erfolg gehabt. Es geschieht auf folgende Weise: Im Februar oder März werden die kleinen Wurzeln von Juniperus virginiana und Thuja orientalis oder occidentalis abgenommen; sie dürfen jedoch nicht stärker sein als das Pfropfreis, welches man von dem Holze des vorigen Jahres aus der Nähe des Gipfels der Pflanze nimmt. Nachdem die Pfropfreiser aufgesetzt sind, pflanzt man die Wurzeln in kleine Töpfe, und stellt sie auf ein Brett in das Gewächshaus, worauf man sie hier verschlossen und beschattet hält, bis sie sich wieder aufs neue bewurzelt haben.

Was die Unterstämme zum Pfropfen der Coniferen betrifft, so gewähren die aus Samen gezogenen den besten Erfolg. Junge Pflanzen aus einer Baumschule zu diesem Zwecke zu verwenden, ist nicht rathsam, da sich dieselben nicht so gut wie aus Samen gezogene Pflanzen an die Topfkultur gewöhnen. Guter gesunder Samen von den am Anfange dieses Artikels genannten Arten, ist für die Erzeugung von Unterstämmen am geeignetsten.

Der Samen wird im Februar in hölzernen Kasten von zweckmäßiger Größe und 3 Zoll Tiefe gesäet. Der beste Boden hierzu ist sandiger Torf mit einem Viertel lehmartige vegetabilische fette Erde. Die Kasten müssen mit guter Wasserableitung versehen und, nachdem der Samen ausgesäet, in ein temperirtes Gewächshaus gestellt werden. Sobald die Sämlinge erscheinen, muß man die Kasten nahe an die Glasscheiben bringen, damit die Pflanzen recht viel Licht empfangen; bevor sich aber die ersten Blätter zeigen, nimmt man die Pflanzen heraus, und pflanzt sie in zweizöllige Töpfe in sandigen Torfboden ohne Zuthun von lehmhaltiger Erde. Diese Verfahrungsart ist besser, als wenn man die jungen Pflanzen im Kasten groß werden läßt und sie dann erst in Töpfe umpflanzt; da, wenn sie sehr jung aus dem Kasten kommen, wo sie erst eine oder zwei Wurzeln haben, sie weniger Gefahr laufen beschädigt zu werden und sich bald wieder an ihre neue Stelle gewöhnen. Nachdem die Sämlinge in Töpfe gepflanzt sind, werden sie in einen kühlen Kasten gebracht und auf ein Beet von Asche oder Kies dicht unter die Glasfenster gestellt. Bei hellem Sonnenschein muß man sie beschatten, und hat Sorge zu tragen, daß sie niemals weder zu trocken noch zu feucht werden. Der Kasten kann je nach der Beschaffenheit des Wetters bis Ende Mai oder Anfang Juni geschlossen bleiben; dann aber nimmt man die Fenster ab. Sobald indeß sehr regnichtes oder Frostwetter eintritt, legt man die Fenster wieder auf, die auch für den ganzen Winter die Decke bilden. Mit Ausnahme von strengem Frost ist nur sehr wenig Schutz nöthig, und Luft muß man den Pflanzen bei jeder günstigen Gelegenheit zukommen lassen. Im Frühling müssen die Pflanzen in vierzöllige Töpfe umgepflanzt werden, und wenn man sie gehörig abwartet, werden sie im Herbste bereit sein, die Pfropfreiser mit Erfolg aufzunehmen.

Samen von Taxus, Thuja und Juniperus virginiana kann man in die freie Erde säen, und sind sie drei bis vier Monate vor ihrer Verwendung in Töpfe zu pflanzen, und auf kurze Zeit in ein feuchtes, temperirtes Gewächshaus auf ein Brett zu stellen, damit sie sich um so besser in den Töpfen bewurzeln können.

(Schluß folgt.)

Tamarix orientalis *Forsk.*

(Manna.)

(Aus Gardeners' Mag. of Botany, Horticult., Floricult. and Nat. Science I. p. 77. 1850. — Uebertragen von Julius Niepraschk, Gehülfen im hiesigen Königl. botanischen Garten.)

Der Name Tamariske kommt in der Bibel zwar nicht vor, dessenungeachtet glaubt man, das hebräische Wort eschel, welches an zwei oder drei Stellen im Urterte gebraucht ist, deute auf diesen Baum hin, der im Arabischen asul oder atul genannt wird. Das hebräische eschel ist zuweilen durch Hain, zuweilen aber auch nur durch Baum übersetzt: „Abraham aber pflanzte Bäume zu Versaba." (1 Mos. 21, 33.) „Saul wohnte in Gibea, unter einem Haine in Rama." (1 Sam. 22, 6.) „Und nahmen ihre Gebeine und begruben sie unter dem Baum zu Jabes." (1 Sam. 51, 33.) *)

Die oben angeführten arabischen und hebräischen Bezeichnungen sind hinlänglich übereinstimmend, um auf ein und dieselbe Pflanze hinzudeuten, um so mehr, da asul keine Veränderung des Textes, in welchem eschel gebraucht ist, hervorbringt; auch ist es bekannt, daß die Tamariske in Arabien, Aegypten und Palästina häufig vorkommt und eine sehr beträchtliche Größe erreicht. Eine Art, Tamarix orientalis, trägt in Arabien den Namen: Atl und Asul, und ihr Charakter spricht ganz dafür, daß sie von Abraham zu Versaba gepflanzt wurde; denn es ist einer von den wenigen Bäumen, welche in der trockenen Wüste wachsen und gedeihen, und eine bedeutende Größe erreichen, so daß sie einen angenehmen Schatten in heißen Ländern darbieten. Ueberdies ist im Texte, wo eschel gebraucht ist, nichts erwähnt, was irgend eine andere bestimmte Pflanze bezeichnen könnte. Außer T. orientalis wachsen in jener Gegend noch zwei oder drei andere ihr sehr ähnliche Species. Erstere ist sehr geschätzt wegen der Vortrefflichkeit ihres Holzes, welches zur Bereitung von Holzkohlen benutzt wird, ebenso wegen der astringirenden Galläpfel, womit die Zweige dieses Baumes beladen sind, und die nach Rosenmüller einen sehr schönen hellrothen Saft enthalten. Eben derselbe berichtet, daß die Aegypter das Tamariskenholz theils als Brennmaterial, theils um Geräthschaften daraus zu schnitzen, benutzen.

Ferner ist dieser Baum interessant wegen der Annahme, daß er es gewesen sei, von welchem das Manna der Israeliten herrührte, zumal da er eine Substanz liefert, welche noch jetzt bei den Arabern mann genannt wird. Es ist dies eine Ausschwitzung, welche im Monat Juni von den Dornen des Tamarix tropft und in Menge genossen purgirend wirkt. Die Araber essen sie auf Brod gestrichen wie Honig, dem sie an Süßigkeit gleichkommt und die außerdem einen feinen aromatischen Geschmack hat. Man ist der Ansicht, diese Ausschwitzung entstände durch den Stich eines Insektes aus der Familie der Coccus. Im Ganzen aber entspricht dieses mann doch nur sehr wenig dem Manna der Israeliten, welches uns immer ein wunderbares Produkt bleiben wird; vorzüglich da es, wie es in der Schrift heißt, verdarb, wenn über den Bedarf gesammelt wurde. Auch wird es geschildert, als weiß wie Reif so rund und groß wie Coriander-Samen; ferner heißt es, fiel es jeden Morgen mit dem Thau und dauerte nie bis zum anderen Tage, außer am Sabbath, wozu auch am vorhergehenden Tage eine doppelte Quantität fiel; dann seine Anwendung zum Kuchenbacken ꝛc. Außerdem heißt es Jos. 5, 13: „Und das Man hörte auf des anderen Tages, da sie des Landes Getreide aßen, daß die Kinder Israel kein Man mehr hatten," ꝛc. Man muß hiernach bezweifeln, daß weder die gummiartige Ausschwitzuug des Tamarix, noch sonst eines anderen Baumes etwas gemein hat mit der täglichen Nahrung der Israeliten während ihrer Wanderung *).

*) In allen drei Punkten weicht die englische Bibel von der deutschen ab, indem es in derselben im ersten Falle statt „Bäume", Hain; im zweiten statt „Hain", Baum; und im dritten statt „unter dem Baume", unter einem Baume heißt. J. N.

*) Von Tamarix orientalis befindet sich eine Abbildung in dem citirten Hefte des Magazins.

Neue Pflanzen und Früchte,

abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren.

(*Taf.* 279.)

Bomarea edulis *Herbert.*

[Alstroemeria edulis *Tussac;* Al. Salsilla *Gaw.;* Vandesia edulis *Salisb.*]

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Die Gattung Bomarea ist vom Herrn Brisseau-Mirbel von Alstroemeria getrennt, und dem Naturforscher Valmont-Bomare zu Ehren genannt. Die eigentlichen Alströmerien haben einen geraden Stamm, niedergebeugte Staubgefäße und unregelmäßige Blumenkrone; bei Bomarea ist der Stamm windend, die Staubgefäße aufrecht und die Blumenkrone ziemlich regemäßig. Die obige Art ist in St. Domingo und in den Antillen einheimisch, und steigt nach Poeppig in den schattigen hohen Bergen von Chili bis zu 7000 Fuß über der Meeresfläche auf. Sie lebt lange und die an den Wurzeln befindlichen Knollen werden in Chili gegessen, und heißen Topinambours blancs. Eine Varietät mit breiteren Blättern und längeren Blumenstielen, welche von Herbert als var. maranensis bezeichnet wird, und in Maranhoo wächst, wird von den Einwohnern Taja de bibro genannt. Unsere Pflanze hat einen fächerförmig-verbreiteten Wurzelstock, an dessen Fasern weiße Knollen hangen, welche von der Größe einer Erbse bis zu der einer Kirsche ändern, und entweder ziemlich flach oder genau kugelrund sind. Die Stengel sind 3—4 Fuß hoch, windend, mit zahlreichen, entfernt- und abstehenden, eirund-lanzettförmigen, unterhalb blau bereiften Blättern besetzt, deren Blattstiele gedreht sind. Die gipfelständigen, aufrechten Dolden sind 15—20blumig. Die Blüthenhülle ist hangend, einen Zoll lang, fast becherglockenförmig, die äußeren Blättchen derselben sind rosenroth, die inneren grün oder gelb, oben breit und ausgerandet, dunkelroth punktirt. Die Kultur gelingt bei uns am besten in einem mäßig warmen Gewächshause. In Gent wurde ein Exemplar in einem großen Topf an einem kegelförmigen Spaliere gezogen (wovon auf der Tafel sich auch eine Abbildung befindet). Der beste Boden ist eine reine Heideerde.

(*Taf.* 282.)

Neippergia chrysantha *Morren.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Gattung Neippergia unterscheidet sich außer dem Habitus besonders dadurch, daß das untere Glied der Kronenlippe nur mit einem Hörnchen, statt mit zweien versehen ist. Sie wurde zu Ehren des Herrn Grafen Alfred Neipperg, dem Gemahl einer Prinzessin von Würtemberg, genannt. N. chrysantha war im September 1849 bei der großen Ausstellung für Ackerbau und Gartenkunst zu Gent vom Herrn August Mechelynck, einem der größten Beförderer der Orchideenkultur in Belgien, aufgestellt. Das Vaterland derselben ist wahrscheinlich Mexiko. Es ist eine ausgezeichnet prächtige Pflanze. Die Scheinknollen sind eirund und von der Größe eines Hühnereies; sie treiben 3—5 einen Fuß lange, vier Zoll breite Blätter, und an ihrer Seite eine, einen halben Fuß lange Blüthentraube, welche 20—30 große, schöne, goldgelbe Blumen trägt, die des Abends und des Nachts einen aromatischen, angenehmen und durchdringenden Geruch verbreiten, der sich aber bei Tage verliert. Ungeachtet der vorhandenen Scheinknollen ist es eine Erdorchidee, die in einem Topfe oder einer Vase, in einer aus Klumpen bestehenden Heideerde, welche mit Faser-Wurzeln und porösen Stückchen Ziegelsteinen untermischt und auf der Oberfläche mit Sphagnum bedeckt ist, gezogen wird. Bei dieser Methode, wo die Erde einen gehörigen Abzug hat und die Wurzeln hinlängliche Luft erhalten, gedeiht die Pflanze vortrefflich, besonders wenn man für hinlängliche Wärme und Feuchtigkeit sorgt. Die Wärme ist die eines gewöhnlichen Orchideenhauses, und die nothwendige Feuchtigkeit muß durch ein reichliches Begießen während der Vegetationsperiode erhalten werden, nach dem Blühen aber nachlassen.

(*Taf.* 287.)

1) Poire de Gaillaix.
2) Poire: Délices de Tournay.

(Zwei neue ausgezeichnete Birnsorten.)

Die erste dieser Birnen hat ihren Namen von ihrem glücklichen Eigenthümer, Herrn de Gaillair, Obstgärtner zu Wesvelvain bei Tournai. Dieselbe ist 7—8 Centimeter (ungefähr 30—36 Linien) lang, der größte Durchmesser

beträgt 6 Centimeter (27 Linien). Die Gestalt ist kreiselförmig, etwas schief, die Schale glatt, ziemlich hart, von grünlich-goldgelber Farbe, mit braunen Flecken wie marmorirt. Das Fleisch ist weißlich, nach der Schale zu ein wenig gelblich, saftig, von aromatischem Geschmack, kurz mit einem Worte, köstlich. — Der Baum brachte im Jahre 1849 zum ersten Male Früchte, welche am 22. Oktober reif waren.

Die zweite neue Birne ist ein Zögling des Herrn Evrard, Gärtner des Herrn Du Pont zu Tournai. Der Baum trug im Jahre 1848 zum ersten Male. Die Frucht ist 7 bis 8 Centimeter (ungefähr 30—36 Linien) lang, und der größte Durchmesser beträgt 6¼ Centimeter (29 Linien). Die Schale ist grün, mit kleinen braunen Punkten bestreut. Das Fleisch ist weiß, nach außen zu etwas grün, unter den Zähnen etwas knitternd, sehr saftig, zuckerhaltig, von erfrischendem angenehmen Geschmack.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Anzeige verkäuflicher Baumfarrn.

Von dem Reisenden Herrn H. Wagener sind mir eine Anzahl lebender Baumfarrn aus der Gegend von Valencia in Venezuela eingesandt worden, welche zu beistehenden Preisen verkauft werden sollen.

Die Exemplare befinden sich in sehr gesundem Zustande, sind im Treiben begriffen und werden leicht weiter wachsen, weshalb ich diese herrlichen Blatt-Pflanzen einem jeden Pflanzenfreunde nicht genug empfehlen kann.

Sie bestehen erstens aus:

1)	1	Alsophila horrida, 3′ Höhe, 2½″ Durchm.	25	Thlr.
2)	1	— — 2½′ H., 2″ D.	20	„
3)	1	— pruinata (an Deckeri?), 2½′ H., 6″ D.	30	„
4)	1	— — 2′ H., 9″ D.	30	„
5)	1	— — 2′ H., 6″ D.	30	„
6)	1	— species (an senilis?), 3′ H., 2½″ D.	30	„
7)	1	Cyathea excelsa, 3′ H., 2″ D.	30	„
8)	1	— — 3′ H., 2″ D.	30	„
9)	1	— — 2¾′ H., 2″ D.	30	„
10)	1	— — 2′ H., 1½″ D.	25	„
11)	1	— species (an aurea?), 3′ H., 2″ D.	30	„
12)	1	— — 3′ H., 2″ D.	30	„
13)	1	— — 3′ H., 2″ D.	30	„
14)	1	Diplazium giganteum, 1′ H., 6″ D.	10	Thlr.
15)	1	— — ¾′ H., 6″ D.	8	„
16)	1	Hemitelia acuminata, 3′ H., 7″ D.	50	„
17)	1	— — 1½′ H., 4″ D.	25	„
18)	1	— — 1′ H., 7″ D.	25	„
19)	1	— Klotzschii, 3′ H., 3″ D.	40	„
20)	1	— — 3′ H., 1½″ D.	30	„
21)	1	— — 3′ H., 1¼″ D.	30	„
22)		Zamia muricata	4	„
23)		Cyclanthus cristatus	unausgetrieben, unbestimmt, à spec. 1	„
24)		Carludovica flabellata		
25)		— humilis		
26)		— macropoda		
27)		— sp.	ausgetrieben und dann bestimmt, à spec. 2	„

Zweitens aus älteren Exemplaren, welche seit einem Jahre schon gut angewachsen und viele gesunde Wedel getrieben haben:

1)	1	Alsophila Deckeri, Nr. 59, 2½′ H., 4½″ D.	80	Thlr.
2)	1	— ferox, Nr. 55, 2′ H., 2″ D.	40	„
3)	1	— Humboldtii, Nr. 33, 3′ H., 4½″ D.	60	„
4)	1	— — Nr. 35, 2¾′ H., 4″ D.	50	„
5)	1	Hemitelia horrida, Nr. 49, 3′ H., 10″ D.	120	„
6)	1	— Klotzschii, Nr. 50, 3¼′ H., 5″ D.	60	„
7)	1	— — Nr. 48, 1½′ H., 6″ D.	40	„
8)	1	— Karsteniana, Nr. 64, 1′ H., 4″ D.	20	„

Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Julius Allardt,
Kunst- und Handelsgärtner in Berlin, Lindenstr. 17.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist erschienen und daselbst, wie auch in allen Buchhandlungen, zu haben:

Die kleinen Gärtner.

Nach dem Englischen. Mit 30 **eingedruckten** Abbildungen.

5½ Bogen 8. gebunden 7½ Sgr.

Wie in den meisten praktischen Dingen stehen die Engländer auch in der Ausübung der Gartenkunst anderen Völkern weit voran, ein Ausspruch, der sich bethätigt findet, wenn man die Gärten in England sieht, oder die Schriften der Engländer über Gartenbau ꝛc. liest. In dem vorliegenden Werkchen sind nun die Grundprinzipien eines guten Gartenbaues in der faßlichsten Weise gegeben, und werden daher Erwachsenen wie Kindern, die sich die Gärtnerei zur Lieblingsbeschäftigung und Erholung wählen wollen, eine willkommene Gabe sein. Daß auf die klimatischen Verschiedenheiten bei der deutschen Bearbeitung besondere Rücksicht genommen werden mußte, versteht sich von selbst, wie es auch die vielen günstigen Besprechungen derselben schon erwähnten, indem sie darauf hindeuteten, daß hier nicht etwa blos eine Uebersetzung gegeben sei.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß Berliner Blumenzwiebeln von Leopold Faust in Berlin.

№ 23. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 8. Juni.

Die Habrothamnus-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Diese hübschen Pflanzen, zur Familie der Solanaceen, Abtheilung der Cestrineae gehörend, werden mit zu den schönsten Schmuckpflanzen gezählt, nicht nur, weil sie zur Zierde der Gewächshäuser dienen, sondern auch während der Sommermonate zur Anlage blühender Gruppen verwendet werden können, wo sie fast fortwährend blühen und durch ihr Laub einen besonders schönen Effekt hervor bringen; ja sie blühen dann sogar bei weitem reichhaltiger, als wenn sie fortwährend in Töpfen kultivirt werden. Man wählt für sie einen warmen, sonnigen Standort, und füllt den Untergrund der Gruppe, worauf sie ausgepflanzt werden sollen, mit Laub oder altem Dünger an, damit sich anfänglich eine gelinde Wärme zu ihrer Bewurzelung entwickelt, belegt dieses Erwärmungs-Material mit einer nahrhaften Erde, und pflanzt sie alsdann frei aus. Sobald die Pflanzen ein kräftiges Wachsthum entwickeln, läßt man es nicht an Wasser fehlen, denn sie bedürfen dessen gar viel. Da die Vermehrung sehr leicht ist und jeder Zweig schnell Wurzel schlägt, so zieht man für das nächste Jahr junge Pflanzen je nach dem Bedarf an, die während der Winterzeit in einem temperirten Gewächshause zu kultivtren sind. Werden die Stecklinge im August gemacht, so blühen auch diese

zum Theil schon während der Winter- und Frühlingsmonate und sind eine Zierde der Gewächshäuser. Sie bedürfen eben nicht der großen Wärme, die man ihnen gewöhnlich angedeihen läßt, da sie sonst zu sehr treiben und alsdann in der Regel bei weitem weniger blühen würden. Die in den Gärten vorkommenden Arten stammen aus Mexiko, und ist daher eine Wärme von 10° R. für sie hinreichend. Werden die im freien Lande stehenden Pflanzen im Herbste in Töpfe eingepflanzt und ihrer Größe und Ausbreitung wegen eingestutzt, so entwickeln sie aufs neue hinreichend Blumen, so daß die alten Exemplare auch im zweiten Jahre zu Gruppen verwendet werden können. Junge Pflanzen haben indessen immer, wie viele andere dergleichen, als Fuchsien, Calceolarien, Heliotropien, Salvien ꝛc., den Vorzug, denn nicht jedem Gartenliebhaber bietet sich die Gelegenheit dar, große Exemplare in seinen Gewächshaus-Räumen zu überwintern. Wie viele Pflanzen lassen sich auf solche Weise behandeln, die nicht nur für den Schmuck der Gewächshäuser, sondern auch für das freie Land benutzt werden können, ohne daß es dem Gärtner eben viel Mühe macht, und er dagegen in seinen Häusern für andere werthvollere Pflanzen an Raum gewinnt.

Die Arten, welche in die Gärten bis jetzt eingeführt und kultivirt wurden, sind folgende:

1) Habrothamnus fasciculatus *Endl.* Bot. Mag. t. 4183. Paxt. Mag. of Bot. 1847. Van Houtte Flora der Gewächsh. I. 275. (Meyenia fasciculata *Schlchtd.*)
2) H. elegans *Scheidw.* (H. purpureus *Lindl.*) Bot. Reg. (New Ser.) Plant. miscell. 12 et 43. Van Houtte Fl. der Gewächsh. II. Hft. 2. t. 9. Allg. Gartenz. XII. p. 304.
3) H. corymbosus *Endl.* Bot. Mag. t. 4201. Van Houtte Flora der Gewächsh. II. t. 10. (Meyenia corymbosa *Schlchtd.*)
4) H. paniculatus *Martens et Galeotti.* Allg. Gartenz. XIV. p. 20.
5) H. tomentosus *Endl.*

H. cyaneus *Lindl.* ist Jochroma tubulosum *Bth.* und wird eben so behandelt, als die vorhergehenden. Es sind außer dieser noch drei Arten bekannt, nämlich J. calycinum *Bth.*, grandiflorum *Bth.* und macrocalyx *Miers*, welche aber noch nicht in den Gärten kultivirt werden.

In den Pflanzen-Verzeichnissen sind noch einige Habrothamnus-Arten aufgeführt, die wir bis jetzt zu sehen nicht Gelegenheit hatten, so unter anderen H. roseus im Katalog von Verschaffelt in Gent, ferner in dem Verzeichniß für 1847 von Mühlbeck u. Abel in Wien: H. aurantiacus, Hügelii Heller, insignis und Abeli Heller.

Ueber die Vermehrung der Coniferen.

Vom

Herrn Courtin zu Bordeaux.

(Schluß.)

Folgende sind die Hauptarten der Coniferen, welche eine besondere Methode der Vermehrung erheischen.

Araucaria. Die Vermehrung dieser Gattung ist mit Rücksicht auf die größere oder geringere Leichtigkeit, mit der die Arten sich durch Stecklinge ziehen lassen, sehr verschieden. Die Art, welche am leichtesten wächst, ist A. Cunninghami. Um von dieser junge Pflanzen zu erhalten, wählt man im Februar oder März Stecklinge von halbreifen Seitentrieben von 3 Zoll Länge, auch kann man die Gipfeltriebe der Seitenzweige dazu nehmen. Man läßt sie so lange liegen, bis sie einigermaßen welk sind und, nachdem man das Schnitt-Ende sorgfältig gereinigt hat, setzt man sie in reinen weißen Sand in sechszöllige Töpfe, und hält sie in einem Gewächshause mit einem Handglase bedeckt. Sobald sie einige Zoll lang gewachsen sind, biegt man die Pflanzen sanft auf die Oberfläche des Bodens und erhält sie mittelst kleiner Pflöcke in dieser Stellung. Hierdurch werden sie veranlaßt an der Basis auszuschlagen, und wenn nun die hier hervorgebrochenen Triebe ein Paar Zoll gewachsen, und etwas stark geworden sind, so ist es nöthig, den niedergebogenen Zweig abzuschneiden, welchen man dann noch ferner zu Stecklingen benutzen kann. Diese Behandlungsweise ist übrigens bei allen Coniferen anzuwenden. A. Cunninghami läßt sich auch durch Wurzeln fortpflanzen, und wenn man einige alte unansehnliche Pflanzen besitzt, so thut man gut dieselben zu opfern, um dadurch junge gesunde Pflanzen zu erhalten. Man schneidet die Wurzeln in Stücke von 4 bis 5 Zoll Länge und wählt davon diejenigen, welche die Dicke eines gewöhnlichen Federkiels haben; diese

setzt man in Töpfe mit sandigem Torf, wobei man die Schnittfläche mit der Oberfläche des Bodens gleich legt, und nachher behandelt man sie, wie Stecklinge gewöhnlicher Pflanzen, bedeckt sie jedoch durchaus nicht. Da man den Samen von Araucarien leicht erhalten kann, so pfropft man nur die besseren oder seltneren Arten auf einjährige Sämlinge, wodurch man in der kürzesten Zeit gute starke Pflanzen erhält; mindestens früher als von Stecklingen, besonders wenn man so nahe wie möglich an die Wurzeln des Unterstammes pfropft. Die beste Art Araucarien zu pfropfen, ist das Seitenpfropfen, doch muß das Pfropfreis nahe an den Wurzeln aufgesetzt und die Operation im Juli oder August ausgeführt werden. Rathsam ist es, nur schöne junge Gipfeltriebe zu wählen. In Pflanzschulen hält man sich eine gute alte starke Pflanze zu dem Zwecke Stecklinge zu gewinnen. Dies erreicht man, wenn man die Köpfe solcher Pflanzen, welche zu anderen Zwecken nicht mehr gut geeignet sind, niederschneidet, wodurch sie genöthigt werden, in der Nähe des Schnittes und am Stamm zahlreiche junge Schößlinge zu treiben.

Callitris (Fresnelia). Diese vermehrt man durch Stecklinge im August; doch dauert es mit ihnen längere Zeit, da sie nur langsam Wurzel schlagen. C. quadrivalvis kann in den Monaten August und September auf die gewöhnliche Weise auf Unterstämme der gemeinen Thuja gepfropft werden.

Cephalotaxus. Diese ähnelt im Habitus ganz genau dem Taxus und kann mit Leichtigkeit auf diesen gepfropft werden. Die großblättrigen Arten vermehrt man am besten durch Stecklinge.

Cryptomeria japonica kann ziemlich leicht durch Stecklinge im August und September fortgepflanzt werden; doch ist es viel besser, sie auf **Taxodium distichum** zu pfropfen. Dies muß geschehen, sobald die jungen Triebe zu reifen beginnen, was gegen den Monat Juli geschieht. Die jungen Pflanzen haben auf diese Weise noch Zeit zu wachsen, bevor der Winter eintritt.

Cunninghamia sinensis (Belis jaculifolia) wird im Frühling und im Herbst sehr leicht durch Stecklinge in Töpfen in leichter sandiger Erde fortgepflanzt.

Cupressus. Diese zieht man am besten aus Samen, indem Sämlinge die schönsten Pflanzen geben. C. sempervirens namentlich hat bei einer anderen Fortpflanzungs-Methode nicht denselben Erfolg. Stecklinge wachsen sehr langsam. August und September sind die geeignetesten Monate, um die besseren Arten auf Sämlinge von C. sempervirens zu pfropfen.

Dacrydium wird am leichtesten durch im August und September genommene Stecklinge vermehrt. D. Franklini wächst sehr leicht aus Stecklingen. D. Bidwillii wird am erfolgreichsten vermehrt, wenn man sie im August auf **Podocarpus spicatus** pfropft.

Dammara. Sämmtliche Arten dieser Gattung sind etwas schwierig durch Ableger zu vermehren, man thut daher am besten sie auf **Araucaria imbricata** oder A. brasiliensis zu pfropfen. Es ereignet sich zuweilen, daß an dem Einschnitte auf dem Unterstamme eine zähe Substanz erscheint; diese ist indeß keineswegs nachtheilig für die Entwickelung des Pfropfreises, und man thut daher gut, dieselbe nicht zu entfernen.

Exocarpus wird leicht durch im August und September genommene Stecklinge fortgepflanzt.

Juniperus läßt sich leicht durch im August und September genommene Stecklinge fortpflanzen. Die selteneren Arten werden auch mit Erfolg zu derselben Jahreszeit auf **J. virginiana** gepfropft.

Libocedrus kommt der Thuja sehr nahe und kann ähnlich behandelt werden.

Pinus. Dies ist eine sehr reiche Abtheilung und enthält folgende Unterabtheilungen: Pinus, Picea, Abies, Larix und Cedrus. Die Vermehrung durch Stecklinge ist sehr schwer, viel leichter und schneller geschieht sie, wenn man die Pflanzen auf verwandte Arten pfropft. Auch durch Samen vermehren sie sich leicht. Abies, Picea und Cedrus lassen sich indeß leichter durch Stecklinge als auf andere Weise fortpflanzen. Die beste Zeit für Stecklinge so wie für das Pfropfen sind die Monate Februar und März, oder September und Oktober. Der Unterstamm und das Pfropfreis müssen beide von gleicher Stärke sein, da sie sich dann weit besser verbinden, als bei ungleicher Stärke. Nur die ganz harten Pinus sind zu Unterstämmen zu nehmen, und zwar muß man die stärksten auswählen. Cedrus wächst leicht aus Stecklingen und läßt sich auch leicht auf die harten Pinus-Arten pfropfen; Larix sibirica, L. americana und andere lassen sich nur gut und schnell fortpflanzen, wenn sie auf L. europaea und deren Spielarten gepfropft werden. Picea und Abies können gegenseitig auf einander gepfropft werden, die besten Unterstämme sind aber Abies excelsa und P. pectinata.

Podocarpus pflanzt sich leicht durch Stecklinge fort, die man zu jeder Zeit zwischen September und April machen kann. Stecklinge von P. spicatus darf man nicht vor dem Oktober machen, da die jungen Triebe kaum früher reif sind; die von P. elatus müssen in kleine Töpfe gesetzt und besonders eingehegt werden. Die jungen Pflanzen müssen sich gut bewurzelt haben, bevor man sie umsetzt. Neue Arten, welche sich nicht so leicht durch Stecklinge ziehen lassen, kann man auf P. elongatus pfropfen.

Phyllocladus wächst leicht aus Stecklingen, die im August und September oder im Februar und März gemacht werden. Man wählt dazu die Triebe des vergangenen Sommers; ältere Zweige dagegen stehen über ein Jahr, bevor sie sich bewurzeln.

Torreya taxifolia ist eine sehr schöne Art und läßt sich leicht durch Stecklinge, die zwischen September und März gemacht werden, fortpflanzen.

Taxodium distichum (Cupressus disticha). Die geeignetste Fortpflanzungsweise für diesen Baum ist durch Samen, und zwar ist der Samen aus der Heimath dieser Pflanze der beste. Die aus Samen gezogenen Pflanzen geben die besten Unterstämme, um folgende Arten darauf zu pfropfen, als: Taxodium pendulum, T. nuciferum, T. sempervirens und Cryptomeria japonica. Diese können sämmtlich im Juli gepfropft werden. Wenn man keinen Samen erhalten kann, so ist es rathsam, Stecklinge von jungen Trieben einer alten Pflanze des T. distichum zu wählen, welche man niedergeschnitten hat, wie dies bei der Araucaria angegeben worden.

Taxus. Alle Arten und Spielarten dieser Gattung vermehren sich leicht durch Stecklinge im Herbst und Frühling; auch kann man sie zu jeder Jahreszeit, nur nicht wenn sie im Wachsthum begriffen sind, auf Taxus baccata pfropfen. Die beste Zeit für die Operation ist der August.

Thuja. Alle Arten dieser Gattung sind leicht durch Stecklinge fortzupflanzen mit Ausnahme der T. pendula, deren Habitus sich nicht gut für diese Fortpflanzungsweise eignet, wogegen sie sich sehr leicht auf Thuja orientalis oder occidentalis pfropfen läßt.

Widdringtonia wird leicht vom August bis November durch Stecklinge fortgepflanzt.

(The Gardeners' Magazine of Botany, Horticulture, Floriculture and Natural Science I. p. 38 u. 44.)

Das Bambusrohr und dessen Anwendung in China.

(R. F. in Gard. Chron. Nr. 5.)

Das Bambusrohr ist, wie Sie wissen, eins der nützlichsten Gewächse in China und wird zu allen möglichen Zwecken verwendet. Nachdem ich von Zeit zu Zeit aufnotirt habe, wozu man dieses Rohr anwendet, ist mein Verzeichniß so interessant geworden, daß ich es Ihnen zur Veröffentlichung übersende.

Der Bambus wird benutzt zur Kopfbedeckung, zu Schildern der Soldaten, zu Regenschirmen, Sohlen der Schuhe und Stiefel, zu Gerüst-Stangen, Körben, Tauen, Papier, Bleifederhaltern, Besen, Tragsesseln, Pfeifen, Blumenstäben und Spalieren in Gärten; Kopfkissen werden von den Spänen gemacht, eine Art Binsenzeug wird aus den Blättern verfertigt und bei nassem Wetter getragen, und ist unter der Benennung To-e oder Kleid aus Blättern bekannt. Auf dem Wasser wird es verwendet zu Segeltüchern und zur Bedeckung der Böte, zu Fischangeln und Fischkörben, zu Bojen ꝛc.; Katamerans sind rauhe Böte oder Flöße, zusammengesetzt aus einigen Gliedern des Bambusrohrs. In der Landwirthschaft benutzt man das Bambusrohr zu Aquaducts, um Wasser auf die Felder zu leiten; es bildet Theile des berühmten Wasserrades, wie des Pflugs, der Egge und anderer Geräthschaften. Ausgezeichnete Wasserröhren werden angefertigt um Quellwasser von den Gebirgen herabzuleiten, um Häuser und Tempel mit reinem Wasser zu versehen. Die Wurzeln sind oft in groteske Figuren geschnitten, und die Stämme schön ausgeschnitzt zu Zierrathen, als Kuriositäten oder als Weihrauchverbrenner für die Gottheiten. Die Mingpo-Möbeln, die herrlichsten in China, sind oft ausgelegt mit menschlichen Figuren, Häusern, Tempeln und Pagoden aus Bambus, welche sehr richtige und auffallende Bilder China's und der Chinesen darstellen. Die jungen Schüsse werden gekocht und gegessen, wie auch Nachtische daraus bereitet werden. Eine Substanz, welche sich in den Gelenken des Rohrs findet und den Namen Tabasheer führt, wird in der Medizin gebraucht. Bei der Theefabrikation bildet es die Rolltische, Trockenkörbe und Siebe.

Es ist unglaublich aber wahr, daß hier noch nicht die Hälfte der Verwendnngen des Bambus aufgezählt sind, und es scheint fast leichter das anzuführen, wozu es nicht benutzt, als das, wozu es benutzt wird. Es ist ein allgemeines Begehren, sowohl im Hausstande wie auf dem Felde, auf dem

Wasser und zu Lande, im Frieden und im Kriege. Der Chinese bedarf es zu seiner Erhaltung für seine ganze Lebenszeit, noch verläßt es ihn, bis es ihn an seinen letzten Ruheplatz am Hügel bringt, und selbst dann beschattet es noch mit der Cypresse, dem Juniper und der Fichte sein Grab.

Zur Zeit des letzten Krieges, als der Kaiser von China die Engländer sicherlich dadurch zu besiegen hoffte, daß er ihnen die gewöhnlichen Zufuhren von Thee und Rhabarber enthielt, da er glaubte, daß sie längere Zeit ohne diese Produkte nicht würden bestehen können, möchten wir ihm das Kompliment erwiedern, wenn es für uns möglich gewesen wäre, alle seine Bambusröhre zu zerstören. Trotz aller Achtung für die Meinung seiner herrlichen Majestät, würden die Engländer den Verlust des Thees und Rhabarbers schon verschmerzt haben, aber wir glauben kaum, daß die Chinesen ohne Bambus bestehen können.

(Neue allg. Garten- und Blumenzeit. VI. p. 222.)

Kultur der Petrophila-Arten.

(Paxton Mag.)

Sämmtliche Arten sind Eingeborne Australiens. Obwohl deren Kultur sehr leicht ist, so sieht man sie doch selten in den Pflanzen-Sammlungen. Die beste Erdmischung für sie besteht aus zwei Theilen torfiger Moorerde und einem Theile sandiger Rasenerde. Der Wasserabzug muß durch eine reichliche Scherbenunterlage begünstigt, und der Kompost mit einigen ein Zoll großen Stücken von Quadersteinen durchmischt werden. Diese werden die Feuchtigkeit anhalten und die zarten, gegen jedes Austrocknen empfindlichen Wurzeln bewahren. Auch muß man Sorge tragen, daß die Töpfe von hinreichender Größe sind, damit die Wurzeln sich gehörig auszubreiten vermögen, sonst werden die Pflanzen nicht blühen. Uebergießen und Austrocknen sind zwei Extreme, welche diese Pflanzen nicht vertragen können; indessen leiden sie doch noch weniger durch Ersteres als durch Letzteres. Die Wurzeln sind so zart, daß man zu jeder Zeit mit großer Umsicht gießen muß, namentlich im Winter. Aus diesen Gründen ist es daher nicht rathsam, die Pflanzen während der Sommerzeit in's Freie zu bringen, denn entweder leiden die Wurzeln vom Austrocknen durch Sonne und Luft, oder sie werden schadhaft durch Regengüsse; und drittens kann man auch noch hinzufügen, daß sie von Würmern belästigt werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom reifen Holze, gesteckt in flache Töpfe in Sand. Letztere werden in eine mäßig warme, trockne Atmosphäre gebracht und mit Glasglocken versehen. Wird ihnen mit Vorsicht Wasser gereicht, dann werden sie in sechs bis acht Wochen Wurzeln gebildet haben. Werden die angewurzelten Stecklinge nun umgepflanzt, dann setzt man auch noch Glasglocken darüber, bis sie zu wachsen beginnen. Diese Gattung gehört zu den Proteaceen und erheischt, gleich manchen andern australischen Pflanzen, eine trockne, luftige Oertlichkeit im Gewächshause, wo sie reichlich Licht haben, und nicht der Feuerwärme ausgesetzt sind, gegen welche sie empfindlich sind.

(Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins.)

Veränderung der Farben bei den Blumen.

In der Sitzung der Horticultural-Society zu London am 16. April entstand die Frage: „was ist die Ursache von dem Erblassen bei den Blumen tropischer Pflanzen, sobald sie kultivirt werden." Wir wissen, daß diese Blumen im kultivirten Zustande viel blasser sind als im wilden, Beweise dafür geben alle Reisenden, die Zeichnungen aller Künstler.

Einige glaubten, daß Licht die größte Ursache zur Erzeugung von Farbe sei; dem ist auch so hinsichtlich der grünen Farbe, aber es ist auch einleuchtend, daß das Licht nicht allein auf jede Farbenentwickelung wirkt, denn die blauesten Weintrauben färben sich in dem Schatten ihrer eignen Blätter. Ein freier Zutritt von Luft ist für die Farbe eben so wichtig, als ein helles Licht und erstere oft noch mehr als letzteres. Die Entwickelung der Farbe hängt aber wohl aller Wahrscheinlichkeit nach von einer ganz eigenen Kombination günstiger Umstände ab, von denen Licht einer und freie Luft ein anderer ist. Es ist nun gewiß, daß eine niedrigere Temperatur, als wir gewöhnlich unterhalten, auch unerläßlich ist.

Eine neue und reizende Pflanze wird jetzt unter dem Namen „süße Trichopilia" (Trich. odorata *Lindl.*) kultivirt. Es ist eine Orchidee aus Mittel-Amerika, woselbst sie Herr v. Warszewicz fand. Herr v. W. giebt in seiner Zeichnung die Blumen dieser Art als weiß an, mit bestimmten dunkelrosafarbenen Flecken. Exemplare dieser Pflanze blühten gleichzeitig bei Mad. Lawrence, Herrn Holford und bei Herrn

Loddiges; aber bei allen Blumen zeigten sich die rothen Flecke nur als matte Andeutungen. Eine andere Pflanze, Warrea discolor, ebenfalls von Herrn v. W. entdeckt, zeigt in der Kultur Blumen mit einer schmutzig violetten Lippe, während nach Herrn v. W.'s Zeichnung die Lippe dieser Orchideenart vom dunkelsten und schönsten Mazarinblau ist. Es traf sich, daß diese beiden Pflanzen bei der letzten Versammlung ausgestellt waren, wo sie der Reisende sah und sogleich ausrief: „diese sind durch Hitze verdorben, eben so fand ich sie in den niedrigen heißen Ebenen der Tropen. Um jedoch die Pracht und Schönheit ihrer Blumen kennen zu lernen, muß man sie auf den Gebirgen sehen, wo durch die Höhe die Luft sich bedeutend abkühlt." Zur Bestätigung dieses zeigte Herr v. W. zwei Zeichnungen der Warrea, die eine angefertigt in einer Höhe von 3—4000′ über dem Meere, auf dem Vulkan von Cartago, die andere um 5000′ höher. Die erste war zwar besser gefärbt als die Gartenpflanze, aber die zweite zeigte den ganzen Farbenreichthum, der nur allein durch die Benennung Mazarin ausgedrückt werden kann. Herr v. W. versicherte, daß sich die Farbe immer ändert je höher man steigt, bis endlich der reinste und tiefste Farbenton erlangt ist.

Wir würden nicht so viel Wichtigkeit auf colorirte Zeichnungen legen, besonders auf Wasserfarben-Malerei, mit der selbst durch die geschicktesten Hände selten genau das Blau oder Violett der Natur wieder gegeben werden kann. Noch weniger würden wir Werth auf die Skizzen und Malereien eines armen Naturforschers legen, die theilweise unter großen Schwierigkeiten und Inkonvenienzen angefertigt werden mußten. Wir müssen jedoch auch sagen, daß so unvollkommen auch Herrn v. W.'s Zeichnungen sind, sie dennoch Zeichen der Wahrheit an sich tragen, die einem nicht entgehen, und so oft wir schon Gelegenheit hatten, diese Zeichnungen mit der Natur zu vergleichen, haben wir gefunden, daß die Warrea ihr reines und intensives Blau nur auf den Gebirgen erlangt, welches man nicht in den niedrigen und heißen Distrikten findet *).

(Gard. Chron. No. 16. — Neue allg. Garten- und Blumenzeit. VI. p. 223.)

*) Beide Orchideen-Arten sind von Herrn v. Warszewicz in einige Gärten Berlin's eingeführt worden, der sie lebend von seiner Reise anher brachte. D—o.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. V. 1849.)

(518.)

Grammanthes gentianoides *De Cand.*

[Crassula gentianoides *Lam.*]

(Pentandria Pentagynia. Crassulaceae.)

Eine jährige, kleine, 1—3 Zoll hohe, zweigabelig-ästige, buschige Pflanze, mit länglich-elliptischen, fleischigen Blättern und doldenartigem Blüthenstande. Die Blumenkrone ist einblätterig, röhrenförmig, orangefarben, mit fünftheiligem ausgebreiteten Saum. Die Pflanze wächst im dürren Sande des südlichen Afrika, und wurde vom Herrn Professor Kunze in Leipzig bei Herrn Van Houtte eingeführt. Dieselbe wird in einem Topf oder im freien Lande kultivirt, und liebt sie einen leichten und sandigen Boden, der das Wasser mit Leichtigkeit einzieht, damit die zarten Wurzelfasern nicht zu faulen anfangen. Damit sie reichlich blühe, gebe man ihr viel Sonne und wenig Feuchtigkeit, bringe sie unter eine Glasglocke, ohne ihr jedoch das lebhafte Licht zu entziehen. Durch diese Vorsicht wird man jährlich eine reichliche Menge Samen erndten, welche im September abgenommen und im Frühling ausgesäet werden.

(Auch bei uns wird diese kleine niedliche Pflanze als Sommergewächs kultivirt. Die Red.)

(519.)

Anoectochilus Lobbianus *Planchon.*

[Anoectochilus xanthophyllus *Hortul.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Der Anoectochilus Lobbianus ist auf alle Fälle eine der schönsten und seltensten Pflanzen unter denen, welche sich durch ein gefälliges Ansehen auszeichnen. Den specificischen Namen erhielt die Art nach einem der eifrigen Gebrüder Lobb, welcher dieselbe erst neuerdings einführte. Leider kann nicht mit Bestimmtheit das Vaterland angegeben werden, da nach dem Berichte des Reisenden, Herrn Th. Lobb, es zweifelhaft bleibt, ob er sie in Java oder in Singapore

gefunden hat. Die Pflanze hat den Habitus der übrigen Anoectochilus-Arten. Der Stengel ist 1—1½ Zoll lang, fast kriechend und treibt 3—5 Wurzelblätter; diese stehen rosettenartig und sind eirund, an der Basis stumpf, dann aber in einen breiten, stengelumfassenden Blattstiel zusammengezogen, oben spitz, stachelspitzig, kahl, oberhalb schwarz-grün, mit einem goldglänzenden Adernetze bemalt, in der Mitte mit einem großen rosenroth-gelblich-weißlichen Längsflecken versehen, unterhalb ganz rosenroth, mit anders gefärbten Adern, siebennervig. Der Schaft 6—10 Zoll hoch, unter den Blumen mit drei großen Brakteen bekleidet, und wie diese nebst Fruchtknoten und Kelchblättern mit drüsigen Haaren besetzt; an der Spitze des Schaftes stehen 10—15 ährenständige Blumen, von lanzettförmigen Brakteen unterstützt; die Blumen sind ziemlich groß, mit weißer Kronenlippe, die an jeder Seite 5 bis 7 Franzen hat. — Die Kultur ist dieselbe, wie die der übrigen Arten.

(521.)

Aristolochia picta *Karst.*

(Gynandria Hexandria. Aristolochieae.)

Diese Aristolochia ist vom Herrn Dr. Karsten in seinen auserlesenen neuen Gewächsen Venezuela's t. VIII. abgebildet und beschrieben. Es ist ein windender Halbstrauch mit lang umherkriechenden Aesten. Die gestielten Blätter sind länglich, tief herz-pfeilförmig und wie die ganze Pflanze unbehaart. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter an langen Blumenstielen; die Blüthenhülle ist an der Basis blasenartig aufgetrieben, dann in eine kurze walzenförmige Röhre verschmälert, die endlich in einen drei Zoll langen, 1½ Zoll breiten, an der Basis herzförmigen, oben stachelspitzigen Saum übergeht; dieser ist an der Basis goldgelb, dann aber ganz dunkel-violett und mit gelben Adern netzförmig durchzogen. Die Pflanze ist nahe mit A. glaucescens *Humb. et Kth.* verwandt, die indeß in der Form der Blätter abweicht, indem dieselben größer, eirund und nur schwach herzförmig sind. Noch näher steht sie der von Ed. Otto zuerst eingeführten A. Ottonis *Kl.*, von der sie sich aber durch den Mangel der Nebenblätter unterscheidet. Sie ist in Caracas einheimisch und daselbst ziemlich verbreitet. Herr Dr. Karsten sagt von ihr: „Ich fand sie zuerst in der Gegend von Puerto Cabello, in dem Thale des Flusses Esteban, später in dem Thale des Aragua, des Guaire, Tuy, an dem Tacarigua-See und an anderen Orten, immer in der Ebene an Stellen, die während der Regenzeit fast unter Wasser gesetzt sind, und in der trockeneren Jahreszeit so ausgedörrt werden, daß durch die Wurzeln kaum Nahrung zugeführt werden kann. Es verlangt diese Pflanze zu ihrer vollkommenen Entwickelung die ganze Kraft der unmittelbaren Einwirkung des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme; sie ist dem vollen Wechsel der atmosphärischen Verhältnisse der tropischen Ebene ausgesetzt, am Tage den Einfluß der Sonnenstrahlen ertragend, die den Boden, in welchem sie wurzelt, bis auf 60° R. erhitzen, und in der Nacht unter dem wolkenlosen Himmel durch Wärme-Ausstrahlung und Verdunstungs-Kälte so weit abgekühlt, daß das Thermometer auf 12° R. herabsinkt. Doch theilen sich den Wurzeln nicht so rasch die Wärmeveränderungen mit, da der Boden mit Gebüsch bedeckt ist, welches die Kälte erzeugenden Einflüsse, sowie die unmittelbaren Sonnenstrahlen weniger wirken läßt, die Wurzeln befinden sich immer in einer mehr gleichförmigen warmen Umgebung, die auch in den Regenmonaten nicht so sehr vermindert wird, wie in den nördlichen Zonen, da der Regen immer die höhere Wärme der Luft ihnen zuführt. An einem regnigten Tage, am 4. December, war in der Gegend von Puerto Cabello der Regen Abends 6½ Uhr, 19,7° R. warm, die Luft dagegen nur 19,2° R., eben so war schon Mittags die Wärme des Regens immer etwas höher gewesen, wie die Wärme der Luft, erstere um 12 Uhr 20,2° R, letztere 19,9° R. Auch am frühen Morgen um 8½ Uhr, den 5. December, nachdem es die ganze Nacht geregnet hatte, war der Regen 19,5°, die Luft dagegen nur 19,4° R. warm. Daß diese bisher bei der Pflege der tropischen Gewächse noch so wenig berücksichtigten Verhältnisse von bedeutendem Einflusse auf die Entwickelung sein müssen, kann man wohl mit Gewißheit annehmen. Alle Aristolochien aus der Gegend von Caracas fand ich während der feuchten Sommermonate in Blüthe; die Früchte reifen während der regenlosen Jahreszeit. Der oben erwähnte Regen im December ist eine zwar regelmäßige, aber in so fern außerordentliche Erscheinung, als in derselben nur in der gebirgigen Küstengegend die vom November bis in den Mai anhaltende Dürre während 14—20 Tagen unterbrochen und die schlum-

mernde Pflanzenwelt auf kurze Zeit aus ihrer Ruhe erweckt wird. Die regelmäßig dann eintretenden Nordwinde bewirken durch Vermischung der feuchteren, kühleren Seeluft mit der fast gesättigten Atmosphäre der Gebirgsthäler jene Niederschläge, die besonders die zu dieser Zeit schon blattlosen Leguminosen zur Entfaltung ihrer Blumen veranlassen, welche mit einem buntfarbigen Kleide dann den öden dürren Boden bedecken. Man sagt, es ist der Frühling der Nordwinde gekommen, wenn die gelbblühenden Cassien neben den Combreten und duftenden Crotonen die sandigen, unfruchtbaren Ebenen in einen Blumengarten umändern, und die korallenblüthigen Erythrinen, die Sonnenschirme des Kaffee's und Kakao's, durch die prächtigen Blumen die nackten Aeste verbergen, wodurch die Flußthäler, von den Bergen gesehen, wie mit rothen Tüchern belegt erscheinen, während die Akazien bei dem Nahen des Weihnachtsfestes den rothen Boden der Bergabhänge der Meeresküste durch das reine, schneeige Weiß ihrer zarten Blüthentrauben schmücken, das an die krystallene Decke erinnert, in die sich die nordische Natur jetzt einhüllt, in feierlicher Stille die festliche Zeit zu verleben."

---

(527)

Cuphea cinnabarina *Planchon.*

[Cuphea Llavea? *Lindl.*]

(Dodecandria Monogynia. Lythrariae.)

Mit diesem neuen Namen wird hier eine Cuphea bezeichnet, die wahrscheinlich von der längere Zeit in den Gärten vorhanden gewesenen Cuphea Llavea nicht verschieden ist. Es ist aber eine so hübsche Pflanze, daß sie es wohl verdient wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Dieselbe ist in Mexiko einheimisch. Es ist ein kleiner Strauch mit nach oben zu drüsenhaarigen Aesten; die kurzgestielten Blätter sind schmal lanzettförmig; die Blumen stehen rispenartig an der Spitze der Aeste, haben grünlich-rosenrothe, klebrige Kelche, und eine cinnoberrothe Blumenkrone, von welcher die beiden oberen Blumenblätter größer, kurz genagelt, länglich-umgekehrteirund und wellenförmig-kraus sind; bei einer Varietät, C. cinnabarina atrosanguinea, sind diese beiden Kronenblätter schwarz-blutroth. — Die Kultur ist wie bei den ähnlichen Arten. Während der schönen Jahreszeit kann die Pflanze in freier Erde gehalten werden, im Winter aber in einem kalten oder gemäßigten Gewächshause.

(538.)

Fuchsia venusta *Humb. B. et Kth.*

(Octandria Monogynia. Oenothereae.)

Diese durch ihre Blumen ausgezeichnete Fuchsia wurde im Jahre 1847 in den Garten des Herrn Linden durch Samen eingeführt, hat seit dieser Zeit häufig geblüht und bei der letzten Pflanzenausstellung in Gent einen Preis erhalten. Die berühmten Reisenden Humboldt und Bonpland entdeckten dieselbe bei Guayavalito in Neu-Granada, und in derselben Provinz, in der Umgegend von Mexiko und in Paramo de San Fortunato, bei Santa Fe de Bogota, in einer Höhe von 2600 Metres, fand sie auch Herr Linden und nach ihm seine Sammler, die Herren Schlim und Funck. — Die Aeste dieser Fuchsie sind sehr dünn mit kurzen Härchen besetzt; die Blätter stehen einander gegenüber oder zu drei in Quirlen, sind elliptisch, spitz, ganzrandig, kahl und etwas glänzend; die Blumen stehen in den Achseln der Blätter an langen fadenförmigen Blumenstielen, sind herabhangend und an drei Zoll lang; der Kelch ist scharlachroth, mit eirundlanzettförmig-zugespitzten, an der Spitze grünen Einschnitten, die Kronenblätter sind länglich-lanzettförmig, orangefarben (nicht scharlachroth, wie Herr Kunth sagt), spitz und am Rande wellenförmig.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Tropaeolum Wagnerianum à 1 Thlr.,
Achimenes Jaureguia à 1 „
in gut bewurzelten Pflanzen zu haben bei

Karl Appelius in Erfurt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 24. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 15. Juni.

Beiträge zur Cacteenkunde.

Von

Albert Dietrich.

Mamillaria uncinata *Zucc.*

Zu dieser bekannten, in Pfeiffer Enumeratio p. 34. beschriebenen und in dessen Abbildungen auf t. 19. dargestellten Art werden viele ganz eigenthümliche Formen als Varietäten gezogen, welche zum Theil wohl als Arten betrachtet werden können, wenn die Erfahrung es nicht bestätigen wird, daß sie nur Abarten sind. Eine sehr merkwürdige, bis dahin nicht bekannt gemachte Varietät mit rothen Stacheln befindet sich in der Sammlung des Herrn August Linke in Berlin unter dem Namen:

Mamillaria uncinata var. rhodacantha.

Diese Form hat große, zusammengedrückt-vierseitige Warzen. Die Stacheln sind alle schwarz-purpurroth, an der Basis aber heller; Randstacheln vier, kreuzweise gestellt und gerade; Centralstachel einer, vorgestreckt, an der Spitze hakenförmig-gekrümmt. Die Blumen sind glockenförmig, von gelblicher Grundfarbe, mit einem schwachen grünlichen Schimmer; die dachziegelartig gestellten Kelchblätter haben einen schmutzig-

braungrünen Rücken und sind nur am Rande etwas heller, die Kelchblätter haben auf dem Rücken einen grünlichen Mittelstreifen. Die Größe der Blumen beträgt über ½ Zoll. Die Farbe der Pflanze ist olivengrün.

Eine andere der M. uncinata nahe stehende Form, die sich sowohl durch die Zahl und Stellung der Stacheln, als durch die Gestalt und Farbe der Blumen auszeichnet, ist ohne Zweifel als eine gute Art zu betrachten, die wir in Rücksicht ihrer beiden gabelartig ausgesperrten Centralstacheln, die zweizackige nennen, oder:

Mamillaria bifurca *Nob.*

M. obovata, mamillis crassis subtetragonis obscure viridibus; axillis inferioribus nudis, superioribus sublanatis; areolis minimis, vix lanigeris; aculeis lateralibus subduodenis, setaceis, rectis, in orbem dispositis, centralibus duobus divergentibus subulatis: superiori recto, inferiori apice recurvato.

Habitat in Mexico.

Der Stamm hat jetzt ungefähr zwei Zoll Höhe und drittehalb Zoll im Durchmesser, ist dunkelgrün, umgekehrt-eirund, mit abgeflachtem Scheitel. Die Warzen dick, undeutlich 4seitig, punktirt. Die unteren Achseln sind nackt, bei den oberen findet sich eine geringe, aus borstenförmigen Härchen bestehende Wolle. Die Areolen sind sehr klein und tragen eine kaum merkliche Wolle. Die Randstacheln stehen im Kreise strahlenartig ausgebreitet, sind borstenförmig, weiß, gerade und 2—3 Linien lang; Centralstacheln sind zwei vorhanden, die sparrig auseinanderstehen, einer nach oben, der andere nach unten gerichtet, der obere ist gerade, der andere an der Spitze ein wenig zurückgebogen, beide sind ungefähr drei Linien lang, pfriemenförmig, unten gelblich-hellbraun, oben dunkeler braun und später beinahe schwarz. Die Blumen stehen einzeln um den Scheitel, sind trichterförmig, einen guten halben Zoll lang. Der Kelch besteht aus ungefähr acht ungleich großen Blättchen, von denen nur eins oder das andere die Länge der Blumen erreicht, die anderen aber abnehmend kleiner sind; alle sind lanzettförmig, zugespitzt, auf dem Rücken schmutzig- oder grünlich-rosenroth, am Rande aber weißlich. Kronenblätter 14 bis 16, lanzettförmig, mit zurückgekrümmter, klein stachelspitziger Spitze, weißlich-rosenroth, mit einer dunkelen aber schmutzig-rosenrothen Längslinie auf dem Rücken; das zurückgebogene Stachelspitzchen ist indeß lebhaft- und dunkel-rosenroth. Die zahlreichen Staubgefäße sind halb so lang als die Blumen, mit der Spitze einwärts gebogen; die Staubfäden rosenroth, die Staubbeutel gelb. Der Griffel kaum aus den Staubfäden herausstehend, mit sechs linienförmigen, weißlich-rosenrothen Narben.

Die Pflanze befindet sich ebenfalls in der reichen Sammlung des Herrn Aug. Linke.

Mamillaria purpurascens *Ehrbg.*

Diese vom Herrn Karl Ehrenberg in der Allgem. Gartenzeit. XVII. p. 260. beschriebene Art, welche ebenfalls im Besitze des Herrn Linke ist, blüht jetzt bei demselben zum ersten Male. — Die Blumen sind einen halben Zoll lang, ausgebreitet-trichterförmig. Der Fruchtknoten ist umgekehrt-eirund und zottig. Der Kelch besteht aus ungefähr 12, ungleich großen, linienförmigen, zugespitzten, schmutzig-purpurrothen, am Rande sehr fein gefranzten Blättchen. Kronenblätter ungefähr 18, sehr schön und lebhaft rosa-purpurroth, linienförmig, zugespitzt, nach der Spitze zu auf eine eigenthümliche Weise fast spiralförmig zurückgedreht, am Rande, mit der Loupe betrachtet, ganz fein ausgenagt. Staubgefäße zwei Drittel so lang, als die Blumenkrone, mit dem oberen Theile einwärts gebogen; die Staubfäden oben purpurroth; die Staubbeutel hellgelb. Der Griffel länger als die Staubgefäße, oben rosenroth, mit fünf linienförmigen, grünlich-gelben Narben.

Mamillaria procera *Ehrbg.*

Auch diese Art ist vom Herrn Karl Ehrenberg in der Allg. Gartenz. XVII. p. 241. beschrieben, befindet sich gleichfalls in der Sammlung des Herrn Linke, und blüht jetzt zum ersten Male. — Die Blumen sind einen halben Zoll lang und vier Linien weit, beinahe ganz röhrenförmig, da sie sich mit den Spitzen der Blumenblätter kaum merklich ausbreiten. Der Kelch besteht aus ungefähr acht ungleich großen, fast dachziegelartig gestellten Blättchen von schwarz-purpurrother Farbe, welche linienförmig, am Rande ganz fein wimperig-gezähnt und stumpf sind, von denen aber eins oder das andere ganz kurz stachelspitzig ist. Kronenblätter 14—16 vorhanden, schön, lebhaft- und sehr dunkel-purpurfarben, linienförmig,

zugespitzt, am Rande ganz klein und kaum merklich gezähnelt, mit schwieligen Zähnchen, und daher wie drüsig-gezähnt erscheinend. Staubgefäße über halb so lang als die Blumen, mit fast geraden, purpurrothen Staubfäden und weißlichen Staubbeuteln mit rosenrothem Schimmer. Griffel länger als die Staubgefäße, rosenroth, mit sechs linienförmigen grünlichgelben Narben *).

Echinocactus Wegneri *Salm.*

[Echinocactus quadrinatus *Wegner.*]

In derselben Sammlung stand im April d. J. dieser Echinocactus in Blüthe. Derselbe ist in dem neuesten Werke des Herrn Fürsten von Salm-Dyck „Cacteae in Horto Dyckensi cultae 1849." mit folgender Diagnose versehen:

C. caule subcylindraceo perviridi, costis numerosissimis (34—36), valde compressis crispato-undulatis, pulvillis remotissimis, junioribus vix velutinis, aculeis superioribus 3 anguloso-subulatis, intermedio breviore, lateralibus longissimis cum centrali 1 (saepissime deficiente) cinereo-brunneis, inferioribus 4 recurvulis rigidis albis, duobus infimis paulum longioribus.

Eine Beschreibung der Blüthe fehlt, und der Herr Fürst bemerkt ausdrücklich, daß die Pflanze bei ihm noch nicht geblüht hat. Wir erlauben uns daher die vom Herrn Linke entworfene Beschreibung hier bekannt zu machen.

„Blumen trichterförmig, anderthalb Zoll lang, ausgebreitet zwei Zoll im Durchmesser. Sepala (Kelchblätter) unrein weiß, mit dunkelbraunem Mittelstreifen, welcher orangefarben umsäumt ist. Petala (Blumenkronenblätter) zahlreich (ungefähr 30), einen Zoll lang, ¼ Zoll breit, lanzettförmig, zugespitzt, ganzrandig, schön weiß, mit breitem violetten Mittelstreifen, welcher hell-violett umsäumt ist. Stamina (Staubgefäße) rosa, mit ½ Zoll langen, goldgelben Antheren. Griffel hell-violett; Narbe achttheilig, schwefelgelb, ¾ Zoll lang, länger als die Staubfäden."

*) Eine vollständige Beschreibung dieser Mamillarie befindet sich auch in Principe de Salm-Dyck Cacteae in Horto Dyckensi cultae 1849. p. 110.

Die

Kultur der Ausstellungs- oder Prämien-Pelargonien.

(Aus Gardeners' Mag. of Botany, Horticult., Floricult. and Nat. Science I. p. 60. 1850. — Uebertragen von Julius Nieprasch, Gehülfen im hiesigen Königl. botanischen Garten.)

Im Wesentlichen weicht die Kultur dieser umfangreichen Pelargonien wenig ab von der Kulturmethode dieser Pflanzen-Gattung überhaupt; jedoch wollen wir hier die einfache Art und Weise beschreiben, wie wir zu solchen riesenhaften Exemplaren gelangen, deren Kronendurchmesser nicht selten 3—4′ beträgt.

Die Pelargonien oder Geranien, wie sie im Allgemeinen genannt werden, sind bei den meisten Gartenliebhabern sehr beliebte Pflanzen; weil sie sich einestheils in jeder Hinsicht zu Dekorationen in Konservatorien sowohl, als in Wohnungen, sowie zu öffentlichen Ausstellungen vortrefflich eignen, anderentheils aber auch, weil die Pflanzen, wenn sie in gehöriger Aufeinanderfolge gezogen werden, das ganze Jahr hindurch die prächtigste Blüthenfülle darbieten, und zwar mit Anwendung verhältnißmäßig weniger Mühe. Die hier folgende Kultur-Methode hat den Zweck, Prachtexemplare von Pelargonien zu Ausstellungen zu ziehen, welche sich durch ihre Größe und Schönheit auszeichnen.

Beginnen wir mit der Anzucht. Die Stecklinge werden wie gewöhnlich abgeschnitten, wenn das Holz hinlänglich reif ist, dann im freien Grunde in einen leichten sandigen Boden gesteckt und mit Glaskästen oder Glocken überdeckt. Während der ersten 8 bis 14 Tage nach dem Stecken darf man nur wenig gießen, an warmen Abenden ist es jedoch nöthig, die Pflanzen leicht zu überspritzen und Nachts dem Thaue auszusetzen. Wenn die Stecklinge gehörig bewurzelt sind, welches man bald an ihrem kräftigen Wachsen und der steifen Belaubung erkennt, werden sie einzeln in angemessen große Töpfe gepflanzt. Hierzu bedient man sich einer Mischung, bestehend aus lehmhaltiger Wiesenerde, hinreichend verrottetem, zwei Jahr alten Kuhdünger, beides zu gleichen Theilen, dann ein Drittel grober Torferde. Diese Erdarten werden durch ein recht grobes Sieb geworfen, und noch mit einer hinreichenden Quantität Flußsand vermischt. Beim Einpflanzen muß man, wie bei allen solchen außerordentlichen Kultur-Exemplaren, möglichst viel Abzug anwenden, den man sehr vortheilhaft noch mit Rasenstückchen überdecken kann, denn nichts ist den Wurzeln

der Pelargonien schädlicher, als angesammeltes Wasser im Ballen. Nach dem Einpflanzen werden sie in einen kalten Kasten gestellt und bei Tage so lange mit Fenstern bedeckt, bis sie gut angewurzelt sind; Nachts jedoch müssen sie dem Thau ausgesetzt werden. Sobald sie vollständig angewachsen sind, entfernt man die Bedeckung ganz und gar, und sind sie so weit abgehärtet, daß sie der freien Luft ausgesetzt werden können, stellt man sie weitläuftig auf eine Stellage, bis sie zum Ueberwintern in's Haus gebracht werden.

Die Zeit, die Pelargonien in's Winterquartier zu bringen, hängt lediglich vom Wetter ab; so lange der Herbst schön und mild ist, thut man am besten sie im Freien zu lassen, doch muß genau darauf geachtet werden, daß sie hinein kommen, ehe sie zuviel Nässe erhalten und mit Wasser durchzogen werden.

Zu viel Feuchtigkeit bei schlechtem Wetter und kalter stockiger Luft, ist unserer Ansicht nach die Hauptursache des Makels (spot), eine Krankheit, welcher die Pelargonien nur zu oft unterworfen sind und von der sie, einmal befallen, schwer wieder befreit werden. Solche Exemplare, welche einmal verkrüppelt und kränklich sind, sollten von vorn herein für den vorliegenden Zweck nicht weiter kultivirt werden; nur Pflanzen, welche vom Stecklingstopfe an, immer kräftig gewachsen, werden sich zu Prämien-Pelargonien ausbilden. Im November beginnt das Verpflanzen in Töpfe, die der Kräftigkeit der Exemplare angemessen sind, mit Anwendung derselben Erdmischung, jedoch ohne Zusatz von Torferde. Bei guter Behandlung und kräftigem Wuchse wird ein zweites Verpflanzen im Februar erforderlich, wobei man jeden Trieb über dem vierten Auge stutzt, wodurch sich spätere Triebe bilden; sind diese hinreichend lang, werden sie in horizontaler Lage niedergebunden, wodurch die Grundlage für die künftige Form gebildet wird. Dasselbe geschieht auch mit den späteren Trieben, wenn sie herangewachsen sind. So behandelt, werden sie die Grundlage für ein starkes umfangreiches Exemplar des nächsten Sommers bilden, das bei einer gelegentlichen Ausstellung in großartiger Pracht und Fülle glänzen wird. Ein anderes Verfahren, starke Pelargonien heranzuziehen, geschieht in Art des einmaligen Verpflanzens. Zu diesem Zwecke wählt man im April oder Mai starke Pflanzen, pflanzt sie gleich in 11 bis 12zöllige Töpfe in einen Kompost recht fetter grober Erdarten, wobei man der Größe der Töpfe entsprechend viel Abzug anwenden muß; stellt sie dann, wenn das Wetter hinreichend mild, an einen freien Ort im Garten und sorgt nur dafür, daß sie in diesem Jahre nicht zur Blüthe kommen, um im nächsten desto reichlicher zu prangen.

Pelargonien, welche im Mai des folgenden Jahres blühen sollen, dürfen, wenn sie im Juli dieses Jahres gesteckt worden, nicht gestutzt werden; da sie sonst, ohne Anwendung künstlicher Mittel, welche dieser Art Pflanzen jedenfalls mehr oder weniger nachtheilig sind, nicht zur gewünschten Zeit blühen würden. Pflanzen, welche im Juni blühen sollen, müssen in der ersten Hälfte des Januar gestutzt werden, und solche, deren Blüthe erst im Juli gewünscht wird, im Februar. Der gute Erfolg der Kultur hängt lediglich ab von der aufmerksamen Behandlung der Pelargonien im Winter, wo dem Gießen und Heitzen die größte Sorgfalt geschenkt werden muß, damit es nicht öfter als durchaus nothwendig ist geschieht. Ein zweites Erforderniß ist, das Holz vor der Blüthe gehörig reif werden zu lassen, denn hiervon, verbunden mit einem kräftigen Wurzelvermögen, hängt die Wachsthum-Fähigkeit der Blume ab.

Die Stecklinge zu schneiden ist die Zeit vom Anfang Juli bis Mitte August; die Pflanzen werden vorher etwas trocken gehalten und dafür gesorgt, daß sie in den letzten vierzehn Tagen oder drei Wochen der Sonne vollständig ausgesetzt sind. Sobald die alten Pflanzen nach dem Schneiden wieder junge Triebe von 1" Länge gemacht haben, werden sie von der alten Erde befreit, die Wurzeln ein wenig zurückgeschnitten, um das Gleichgewicht mit dem oberen Theile der Pflanze wieder herzustellen, und umgepflanzt, in der schon oben angeführten Erdmischung. Hierauf stellt man sie in einen Kasten, bis sie vollständig wieder hergestellt, der Einwirkung der freien Atmosphäre ausgesetzt werden können, in welchem Zustande sie bis zum Einbringen verbleiben. Um die Blüthe für Mai und Juni zu erlangen, werden sie im November, und für Juli im Februar verpflanzt. Wenn die Pflanzen Knospen zu bilden beginnen, kann man gelegentlich einen Düngerguß sehr vortheilhaft anwenden. Er wird wie folgt bereitet: In einen entsprechend großen Kübel bringt man Kuh-, Schaf- und Pferdedung, von jedem eine Kummkarre voll hinein, und setzt eine Metze Kalk hinzu, mischt alles gehörig durcheinander und zieht dann die so entstandene Flüssigkeit durch einen Zapfen, der sich am Gefäße zu diesem Zwecke hinlänglich nach oben befindet, ab. Zu diesem Extrakte wird ⅔ reines Wasser hinzugefügt und dieser Guß 5—6mal, je nach Erforderniß der Pflanzen, angewendet.

In Fällen, wo die Pflanzen schon früh zu einer bestimmten Zeit blühen sollen, wird es gewöhnlich nöthig, zur Hülfe ein wenig Feuerwärme anzuwenden, doch ist es gerathen, schon Nachmittags zu heizen, damit bis zum Zudecken abgeheizt sein kann. Während der Blüthezeit der Pelargonien wird es nöthig, reichlich zu gießen, widrigenfalls das Laub bald gelb wird, und die Blumen nur klein und unvollkommen bleiben.

Sollten sich, was kaum zu vermeiden, bei der Kultur Aphis oder grüne Blattläuse zeigen, so ist gegen diese lästigen Gäste das Räuchern mit Taback das beste Mittel, wobei jedoch wohl darauf zu achten ist, daß die Pflanzen bei dieser Anwendung trocken sind.

Was die Behandlung des Pelargonien-Hauses im Allgemeinen betrifft (und für diese sollte man stets ein eigenes Haus haben), so kann zu viel Luft nie gegeben werden, wenn dies irgend zulässig ist; natürlich wird man kalte Luftzüge vermeiden. Um aber einen leichteren Luftstrom durch das Laub zu bewirken, kann man während der Wintermonate die kleinsten Blätter nnd unnützen Triebe gelegentlich entfernen. Bei starker Sonne während der Blüthezeit muß das Haus beschattet, und dafür gesorgt werden, die Bienen so viel wie möglich fern zu halten, da diese kleinen Blumenfreunde, indem sie ihr unfreiwilliges Amt der Befruchtung beim Honigsaugen üben, hier sehr schädlich werden; denn es ist klar, daß, sobald dies geschehen, die Blumenblätter, zufolge der Fruchtbildung, in kurzer Zeit abfallen.

Zum Schluß folgt hier ein Verzeichniß von schönblühenden kräftigwüchsigen Pelargonien:

Alderman *Blanck*, Alonzo *Forst.*, Ariel *Forst.*, Armada improved *Forst.*, Belle of the Village *Hoyle*, Blanche *Beck*, Centurion *Beck*, Christabell *Hoyle*, Constance *Fosrt.*, Crusader *Hoyle*, Gipsy Bride *Forst.*, Governor *Beck*, Gulielma *Beck*, Lalla Rookh *Forst.*, Lord Gough *Hoyle*, Lord Stanley *Hoyle*, Loveliness *Beck*, Meleages *Gaines*, Mount Etna *Hoyle*, Negress *Cock*, Norah *Forst.*, Orion *Forst.*, Paragon *Forst.*, Pearl *Drury*, Pet *Beck*, President *Hoyle*, Pretender *Thurtell*, Prince of Orange *Hoyle*, Princess *Beck*, Prometheus *Hoyle*, Rolla *Hoyle*, Rosalind *Beck*, Salamander *Gaines*, Satisfaction *Hoyle*, Sparkler *Hoyle*, Star *Beck*, Superlative *Hoyle*, Vanguard *Beck*, Victory *Forst.*, Virgin Queen *Arnold*.

Kurzer Bericht
über
die Blumen-Ausstellung in Regent's-Park zu London.

Mitgetheilt vom
Herrn W. Bley.

Die Ausstellung fand in dem höchst geschmackvoll angelegten botanischen Garten in Regent's-Park am 8. Mai unter vier großen leinenen Zelten Statt. Da nur Preispflanzen, oder vielmehr Prachtexemplare zum Ausstellen angenommen wurden, so kann man sich kaum eine Vorstellung von der Schönheit, Größe und Vollkommenheit machen, in welcher die meisten Pflanzen vorhanden waren, wie sie auch wohl nur Londons Produktion hervor zu bringen vermag. Eine Ausnahme findet bei anderen Sachen als den bezeichneten Preispflanzen Statt, von welchen jede noch so kleine angenommen werden.

Die Kollektionen der ausgestellten Pflanzen bestanden in Rosen, Pelargonien, Azaleen, Rhododendren, Eriken, Neuholländern, Orchideen, Calceolarien, Cinerarien und einigen, jedoch weniger ganz neuen Pflanzen.

Jedes einzelne Exemplar verdiente beschrieben zu werden; da sich jedoch viele Doubletten in der Ausstellung befanden, so will ich es dabin bewenden lassen, indem ich nur von Allem das Schönste und Vollkommenste erwähne. Die Pelargonien waren zwar in sehr kräftigen, schlanken und schön gezogenen Exemplaren ausgestellt, jedoch hatte in der letzten Zeit der Sonnenschein gefehlt, so daß noch nicht genug Blumen offen waren, um einen noch größern Effekt hervor zu bringen. Einige Sorten zeichneten sich ganz besonders aus, so unter andern: Mont blanc, rein weiß mit rosa; ferner Salamander, Mars, Rosamond, Forget me not u. a. Von den Fancy-Pelargonien waren besonders schön: Anais, Ibrahim Pasha, Nymph, la belle d'Afrique.

Die Rosen waren ausgezeichnet vertreten, sowohl durch die Größe als Schönheit der Exemplare und der edelsten Sorten. So unter andern Rosa hybr. perp.: Duchess of Sutherland, Louis Bonaparte; R. Thea: Mad. de Saint Joseph; R. borbonica: Souvenir de la Malmaison und zwei gelbe Rosen: Harrison's Yellow und Solfaterre.

Die indischen Azaleen bestanden aus sehr reichhaltigen herrlichen Kulturpflanzen, mit unzähligen Blumen bedeckt. Die

Exemplare von 4—6′ hoch hatten einen Durchmesser von 4—5′ und 12—15′ im Umfange, dabei sehr buschig und schön gezogen. Am prächtigsten traten hervor A. ind. triumphans, coronata, lateritia, speciosissima, optima, refulgens, indica sinensis.

Von den Rhododendren waren nur einige schön zu nennen, so unter andern Rhododendron Gibsoni. Unter den Cinerarien und Calceolarien bemerkte ich nur wenige Novitäten.

Die Eriken waren vorzüglich schön und man konnte besonders an ihnen wahrnehmen, welche unendliche Mühe und Sorgfalt darauf verwendet wird, um so große, buschige Exemplare mit unzähligen Blüthen bedeckt, zu einer solchen Stufe der Vollkommenheit zu ziehen, wie z. B. die schöne Erica elegans von 2′ Höhe, 1½′ im Durchmesser und 4′ Umfang; E. propendens 3′ Höhe, 2½′ Durchmesser und 7′ Umfang; E. vestita alba von 3′ Höhe, 3½′ Durchm. und 10′ Umf.; E. vasaeflora 3′ hoch, 2′ Durchm. und 6′ Umf; E. Cavendishi 5′ hoch, 3′ Durchm., 9′ Umf.; E. Hartnelli, aristata major, principis, florida, tricolor, mundula, Neilii, dilecta, Beaumontiana, tortulaeflora, Massoni maj., ampullacea variirten zwischen 2½′ Höhe, 1½ und 1′ Durchmesser, 2—4′ Umfang.

Die Neuholländischen Pflanzen waren nicht nur in den besten und mannigfaltigsten Exemplaren vertreten, sondern auch in dem üppigsten Kulturzustande und mit tausend Blumen übersäet. Wir sahen unter andern Pimelea spectabilis von 7′ Höhe, 6′ Durchm. nnd 18′ im Umfange haltend; Eriostemon buxifolium 7′ hoch, 7′ Durchm. und 21′ Umfang; Polygala acuminata hatte eine Höhe von 5′, 5½′ Durchm. und 15′ Umfang; Boronia pinnata 5′ hoch, 3′ Durchm., 9′ Umfang; Oxylobium Pultenaeae, eine ausgezeichnet schön gezogene Pflanze von 4′ Höhe, 3′ Durchm. und 9′ Umfang; Hovea Celsi erregte wegen ihrer Vollkommenheit und der Menge der herrlichen Blumen allgemeine Aufmerksamkeit. Cephaëlis purpurea und macrantha waren von bedeutendem Umfange und Höhe ausgestellt; nicht minder Lechenaultia biloba multiflora mit tausend der herrlichsten blauen Blumen geschmückt. Von den kleinen gut gezogenen Pflanzen sind zu erwähnen: Chorozema Henchmanni, Eriostemon neriifolium, Podolobium berberifolium, Sphenotoma gracilis, Boronia anemonaefolia, Lechenaultia formosa und Pax-teri maj., Prostanthera rotundifolia, Podolobium staurophyllum, Boronia serrulata und Lachnaea purpurea.

Die Orchideen waren zwar in starken und schönen Pflanzen ausgestellt, allein sie sollen denjenigen früherer Jahre bedeutend nachgestanden haben, zumal da einer der besten Besitzer keine Pflanzen ausgestellt hatte. Die vorzüglichsten waren: Dendrobium nobile mit 200 Blumen, D. moniliforme mit 7—800 Bl., D. pulchellum mit 900—1000 Bl., D. densiflorum mit 10 Blumenschaften, D. Devonianum mit kleiner niedlicher Blume; Cattleya Skinneri mit 9 Blumenschaften; die schöne Cattleya Mossiae mit 12 Blumenstielen; Laelia majalis mit einer Blume; Cypripedium barbatum mit 4 Bl., Cattleya citrina mit 2 Bl.; das kleine Saccolabium miniatum zeichnete sich durch die orangegelben Blumen aus; Phajus grandifolius hatte 10 vollkommene Blumenschafte; Lycaste Harrisoniae mit 14 Bl.; Oncidium Papilio mit 7 Schaften.

Als ausgezeichnete Pflanzen sind noch zu erwähnen: Hoya imperalis, Ixora coccinea mit 40 Blumendolden; ferner Medinilla bracteata, ausgezeichnet und mit 4 Blumenrispen geschmückt; Fuchsia spectabilis, Diclytra spectabilis, Gardenia malleifera, Clerodendron Bethunianum, Acacia grandis und Stylidium ciliare.

Neue Pflanzen und Früchte,

abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren.

(*Taf.* 288.)

Lilium pendulum *Cels.*

[L. canadense var. Auctor.]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Diese schöne Lilie wird von den verschiedenen Botanikern als eine Varietät von Lilium canadense angesehen, sie unterscheidet sich aber von derselben durch die zahlreicheren, längeren, helleren und vielnervigen (nicht bloß dreinervigen) Blätter, durch die zahlreicheren größeren Blumen, deren Kronenblätter weniger zurückgerollt sind und auf der Innenseite viel kleinere dunklere Flecken haben. Der Stengel wird 3—4 Fuß hoch, ist einfach, aufrecht, stielrund und kahl, an der Spitze fast

nackt. Die Blätter stehen in ziemlich genäherten Quirln, sind lanzettförmig, ungefähr vier Zoll lang, einen halben Zoll breit, wellenförmig, zugespitzt, hellgrün und kahl. Die Blumen stehen an der Spitze des Stempels in einer sehr reichblühenden (bis 20blüthigen) Dolde, an 4—5 Zoll langen Blumenstielen, welche an der Spitze umgebogen sind, weshalb sie hangend erscheinen. Die Blumenkrone ist trichter-glockenförmig, drei Zoll im Durchmesser, mit lanzettförmigen, drittehalb Zoll langen, acht Linien breiten, an der Spitze zurückgekrümmten, äußerlich auf dem Rücken scharlachrothen, innerhalb nur an den Spitzen orangefarbenen, übrigens gelben Blüthenhüllenblättern, die auf der Innenseite von der Mitte bis zur Basis mit zahlreichen braunen Punkten bestreut sind. Das Vaterland dieser Lilie ist Nordamerika, die Zeit ihrer Einführung in unsere Sammlungen indeß nicht genau bekannt. Dieselbe kann bei uns während des Winters in der freien Erde bleiben, da sie vollkommen hart ist. Am besten gedeiht sie in einer guten Heideerde, und muß sie in einer etwas schattigen Lage gehalten werden. Die Vermehrung geschieht durch die zahlreichen kleinen Zwiebelchen, welche sich bilden. Die Blüthezeit fängt im Juli an und verlängert sich bis zu Ende August. Die Samen reifen nicht selten, wenn eine künstliche Befruchtung vorhergegangen ist.

(*Taf.* 289.)

Puya maïdifolia *Morr.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Die Pflanze ist eine der Einführungen des Herrn Linden und in Mexiko einheimisch; sie hat auch bei Herrn Linden in Luxemburg geblüht, und war im September 1849 auf der Ausstellung der Königl. Gesellschaft für Ackerbau und Botanik in Gent vorhanden. Der aufrechte Schaft ist ganz mit schuppenartigen Blättern bedeckt; die kurzgestielten Wurzelblätter sind sehr breit, verlängert-lanzettförmig, ganz grün und nicht weiß bestäubt, auch nicht wellenförmig. Die Aehre ist lang und schlank, und besteht, wie bei allen Arten, aus dachziegelartig sich deckenden, rothen Schuppen, zwischen denen die Blumen hervorkommen; diese Schuppen sind eirund-lanzettförmig, zugespitzt, vertieft und an der Spitze grün; die lang herausstehenden Blumen sind grün-gelblich-weiß, mit ausgebreiteten Spitzen der Blüthenhüllenblätter; Staubgefäße und Stempel so lang wie die Blume. — Alle Puya-Arten gehören ins Warmhaus, und verlangen eine kräftige, lockere Lauberde, welche mit Heideerde und Sand gemischt wird. Es ist seit drei Jahren Gebrauch, daß man, um recht große Pflanzen von langer Blüthendauer zu haben, die Puya-Arten in einen Topf von großem Umfang setzt und diesen dann in den wärmsten und feuchtesten Theil eines warmen Gewächshauses bringt. Dies ist aber allein nicht hinreichend. Auch in Belgien bemüht man sich große Exemplare zu erhalten; allein man verhütet die zu frühe Entwickelung der Blumen. Um dies zu erreichen, hält man die Vegetation bis zum Juli und August zurück, zu welchem Zwecke man sie bis dahin in eine kältere Abtheilung des Hauses bringt, und nur mäßig bewässert. Es ist dafür zu sorgen, daß der Topf einen gehörigen Abzug hat, weil dies zur Bildung schöner Blüthenschafte durchaus erforderlich ist. Die Puya-Arten leiden alle sehr durch die Blattläuse, welche sich besonders zwischen den Brakteen und der Blume aufhalten. Am besten ist es dann, die Pflanze mit einem Pinsel zu reinigen, da sich durch das Räuchern mit Tabak die weißen Blumen grün färben. Die Vermehrung der Pflanze geschieht durch Theilung des Wurzelstocks.

(*Taf.* 290.)

Tradescantia iridescens *Lindl.*

(Hexandria Monogynia. Commelyneae.)

Zwar ist diese Pflanze bereits nach einer Abbildung im Botanical Register in der Allg. Gartenz. VIII. p. 303. erwähnt; allein sie verdient es wohl, nochmals darauf zurückzukommen. — Es ist eine sehr hübsche stengellose Art, mit fleischigen Wurzeln, länglichen, spitzen, vertieften, oberhalb kahlen, am Rande bewimperten, unterhalb haarigen Blättern, und schlaffen gipfelständigen, sitzenden Dolden mit schönen großen, lilafarbenen Blumen, mit umgekehrt-eirunden Kronenblättern, die dreimal länger als die Staubgefäße sind. Die Pflanze ist in Mexiko einheimisch. Man kann dieselbe recht gut im freien Lande ziehen, nur muß man sie im Herbst wieder herausnehmen. Auch die Kultur im Topfe in einem kalten Gewächshause gelingt vollkommen. Sie verlangt nur eine gute Gartenerde. Die Vermehrung geschieht durch Samen oder durch Theilung der Wurzeln. — Das sehr reich blühende Exemplar, von welchem die Abbildung gemacht ist, befand sich in einer

Sammlung des Herrn Spae, in der Ausstellung für Ackerbau und Gartenkunst zu Gent, im September 1849, welche einen Preis erhielt. — Der Name Tradescantia wurde von Linné zu Ehren einer englischen gelehrten Familie gegeben, von welcher Jean Tradescant (gestorben 1662) eine Reise nach Virginien machte, und von dort zuerst die Tradescantia virginica einführte.

(*Taf.* 201.)

Erythrina erytrostachya *Morr.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Ein schöner Strauch, dessen Aeste, Blattstiele und Blättchen unterhalb mit Stacheln besetzt sind; die Blättchen sind deltaförmig, zugespitzt, netzaderig und auf beiden Flächen ganz kahl. Die Blumen stehen in einer prächtigen, über einen halben Fuß langen, gipfelständigen Traube, und zwar büschelweise zu drei beisammen, erscheinen gleichzeitig mit den Blättern, sind kurz gestielt, von lanzettförmigen, spitzen Deckblättern unterstützt, 1½—2 Zoll lang, und von einer so lebhaften karminrothen, mit Scharlach untermischten Farbe, daß die Pflanze zu einer der schönsten gehört, welche wir kultiviren. Die Zeit der Einführung dieser Art ist unbekannt, doch muß dies ungefähr im Jahre 1832 geschehen sein. Jetzt findet sie sich in der Sammlung des Herrn Verleeuwen, Handelsgärtner in Gent, und des Herrn Cachet, Handelsgärtner in Angers, woselbst sie auch geblüht hat und unter dem Namen E. speciosa versendet wurde. Die Kultur ist von der der E. Corallodendron nicht verschieden. Sie muß in einem warmen Gewächshause gezogen werden. Verschiedene Kultivateure haben es auch gewagt, sie im freien Lande zu ziehen, allein dies darf nur an einem gegen Mittag gelegenen Orte geschehen unter dem Schutze einer Mauer, und dann muß sie noch während des Winters sehr gut bedeckt werden.

Miscellen.

Gegenwärtig blüht in den Gewächshäusern des Herrn Dannenberger eine der schönsten Liliaceen, nämlich Methonica (Gloriosa) Leopoldi, abgebildet und beschrieben in Van Houtte Flora der Gewächshäuser II. t. 1. u. 2. mit ihren prächtigen, großen, veränderlichen Blumen. Die Pflanze stammt von der westlichen Küste Afrika's und blühte im Jahre 1845 zum ersten Male in dem Van Houtte'schen Garten-Etablissement zu Gent. Von dieser Gattung werden außer dieser Art noch folgende in den Gärten (englische) kultivirt: Gl. Doniana *Schult.* (nepalensis *Lindl.*) vom Nepal, mit gelben Blumen, simplex *L.* (coerulea *Mill.*) vom Senegal, blaublühend, virescens *Lindl.* orangefarben, und die gewöhnliche G. superba *L.* aus Ostindien, die bereits im Jahre 1690 in die Gärten eingeführt wurde. Ueber das Nähere Allg. Gartenz. XV. p. 147. D—o

Victoria regia. In dem Garten des Herzogs von Northumberland zu Syon-House in der Nähe von London hat ein Exemplar dieser gigantischen Wasserlilie Blumen erzeugt. Nach dem Plane Parton's wurde ein großes Bassin in einem Gewächshause erbaut, in dem jetzt die Königin der Seen und Flüsse zu blühen begonnen hat und wohl fernerhin Blumen entwickeln wird. Jeder Tag bringt eine neue Blume, welche sich am Abend zu öffnen beginnt und am nächsten Tage ihre Vollkommenheit erreicht. (Gard. Chron. p. 227.)

Zu Chatsworth befindet sich die Victoria regia in der größten Ueppigkeit. Die Blätter nehmen an Größe zu und haben bereits wieder dieselbe Größe erlangt, welche sie im vorigen Sommer hatten. Am 8. April öffnete sich eine Blume, die 13" im Durchmesser hatte, dies ist über zwei Zoll mehr, als irgend eine der bisher erschienenen Blumen. Ich bin im Besitz von zwanzig jungen Pflanzen, welche der Herzog von Devonshire erlaubt hat zu vertheilen, und es wird mir ein großes Vergnügen machen, an Diejenigen eine Pflanze abzugeben, welche hinreichenden Raum haben, um sie mit Erfolg kultiviren zu können, denn kein Bassin von geringerer Dimension als 15 Fuß im Durchmesser wird dem Zwecke entsprechen. Unser neues Bassin zu Chatsworth, jetzt der Vollendung nahe, wird im Lichten einen Durchmesser von 33' erhalten, und kann noch beliebig vergrößert werden. In Bezug auf die Dauer der Pflanze wollen wir noch erwähnen, daß das blühende Exemplar einen starken fleischigen Wurzelstock gebildet hat und daß sie ohne allen Zweifel eine perennirende Pflanze ist*).

Chatsworth den 10. April 1850. J. Parton.
(Gard. Chron. p. 226. 228.)

*) Ueber die Kultur und die Einrichtung des Bassins siehe Allg. Gartenz. XVII. p. 371 u. 386.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 25. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 22. Juni.

Einiges über die Kultur der Topfrosen.

Vom

Herrn Appellationsgerichts-Secretair Sturm

in Greifswald.

Während meiner vieljährigen Beschäftigung mit den Blumen gewann ich eine besondere Vorliebe für die Rosen, so daß ich auf die Kultur dieser Lieblinge immer mehr Aufmerksamkeit verwendete. Meine Bemühungen wurden indeß nicht in der Weise belohnt, als ich es wohl erwarten durfte; denn von meiner nicht unbedeutenden Rosen-Sammlung, bestehend aus etwa 102 Sorten der besten Theerosen, 38 Sorten Bourbons und den verschiedenen Bengalensis, Noisettes und Hybrides remontantes hatte ich gewöhnlich nur 20 bis 30 vollkommene Blumen in einem Jahre. Diese kärgliche Belohnung veranlaßten mich, ein anderes Mittel aufzusuchen, um einen reicheren Flor jener Prachtblumen zu gewinnen, und dazu wählte ich zunächst das Uebertragen der verschiedenen Arten Theerosen auf Wildlinge. Zu dem Ende setzte ich vor etwa drei Jahren im Herbst, sobald die Winterruhe eingetreten, mehrere Wildlinge in Töpfe von etwa fünf Zoll im Durchmesser, und stellte dieselben in das hinter meinem Wohnhause befindliche Kalthaus. In der letzten Hälfte des Januar begann ich mit der Veredlung, wenn gleich die Wildlinge noch wenig getrieben hatten und die Rinde sich schlecht löst'e, auf

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

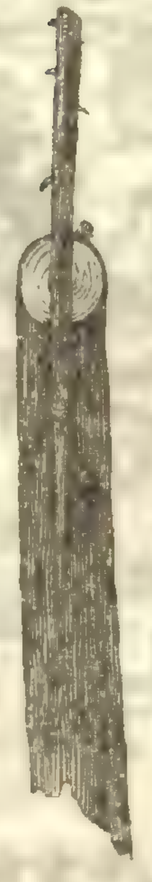


Fig. 5.

folgende Weise: Ich schnitt den Wildling gegen ein Auge desselben in beliebiger Höhe des Stammes von unten nach oben etwas schräg ab, wie dies die Figur 1. auf der beigefügten Zeichnung anschaulich machen dürfte, machte dann mit einem schmalen Okulirmesser an der vorderen Seite des Stammes von der Oberfläche des Abschnittes an in die Rinde einen Einschnitt so weit hinunter, als der Abschnitt auf dem Edelreise es seiner Länge nach erforderte (a. bis b.). Sodann steckte ich oben in den Einschnitt bei a. ein von Knochen angefertigtes Instrument (Figur 2.) in keilförmiger Gestalt und löste damit von oben nach unten die Rinde vom Holze. Hiernächst schnitt ich das Edelreis (Figur 3.) mit zwei gesunden Augen mittelst eines recht scharfen und zwar mit einer möglichst schmalen Klinge versehenen Okulirmessers, weil mittelst solcher die Schnitte auf dem Edelreise, welche glatt und eben sein müssen, am sichersten auszuführen sind, auf der entgegengesetzten Seite des unteren Auges ein wenig oberhalb desselben nach unten zu schräg ab (a. bis b.), so daß dieser Schnitt mit der auf dem Instrumente, Figur 2. befindlichen schrägen Fläche korrespondirte. Die Oberhaut der beiden Seitenwände des Edelreises wurde abgenommen, indem ich mir vorstellte, daß dadurch mittelst Uebertritt des Saftes eine leichtere Verbindung des Edelreises mit dem Wildlinge und also auch ein rascheres und sicheres Anwachsen des ersteren veranlaßt werden möchte. Dies so zubereitete Edelreis schob ich hiernächst in den bei Figur 1. gedachten Rindeneinschnitt bis an den Anfangspunkt des Abschnittes auf dem Edelreise (Figur 3. a.) hinein, so daß das untere Auge jedenfalls mit eingeschoben war (Figur 4.), und umwickelte sodann, ohne aber das untere Auge durch den Verband zu verdecken (Figur 5.), sehr sorgsam, jedoch nicht zu fest, mit Bast die ganze operirte Stelle. Anfangs beklebte ich auch den oberen Abschnitt des Wildlings und den mit Bast verbundenen Theil, mit Baumwachs oder Heftpflaster, habe aber gefunden, daß es dessen gar nicht bedarf, vielmehr die nicht beklebten Stämme gesunder blieben, als die beklebten. In diesem Zustande ließ ich die Stämme etwa vier Wochen stehen, und wenn die Edelreise dann Trieb zeigten, löste ich den Verband allmählig ab. Diese Veredlungs-Methode, Pfropfen in die Rinde, ist an und für sich eine allgemein bekannte, und habe ich dieselbe hier nicht als etwas Neues beschreiben, sondern nur einige Eigenthümlichkeiten bei derselben als wohl beachtungswerth den geehrten Blumen-

freunden zur geneigten Prüfung und Anwendung vorlegen, außerdem aber auch eine von mir durch mehrfache Versuche als erfolgreich erprobte Behandlungs-Methode der Rosenwildlinge, behufs ihrer Veredlung auf die eben beschriebene Weise, zu etwaigen eigenen Versuchen mittheilen wollen.

Was hiernach

I.

die eben angedeuteten Eigenthümlichkeiten betrifft, so sind solche folgende:

a) Ich habe gefunden, daß es nicht gleichgültig ist, an welcher Stelle der Wildling abgeschnitten wird, sondern daß diejenigen Stämme, welche dicht über einem Auge geschnitten waren, die gesundesten blieben, während diejenigen Stämme, welche in dem Raume zwischen zwei Augen abgeschnitten waren, stets an der hinteren Seite, falls das Edelreis anwuchs, bis zum nächsten Auge des Wildlings schwarz wurden und absterben, wodurch mindestens das Ueberwachsen des Edelreises auf den Wildling verhindert wurde;

b) ist das Einschieben eines Edelreises mit zwei Augen — wenigstens für Privatliebhaber, welche nicht auf Oekonomie zu sehen haben — jedenfalls vortheilhafter, denn in der Regel treiben beide Augen, und dann gewinnt man sofort in demselben Jahre eine den Stamm zierende Krone. Treibt aber das obere freistehende Auge nicht, so kommt fast immer das eingeschobene Auge, und ist alsdann die Arbeit nicht umsonst, auch keine erhebliche Zeit verloren, da der Stamm in diesem Falle als okulirt anzusehen ist, was aber bei eingeschobenen Reisern, welche unten kein Auge haben, nicht eintreten kann, vielmehr, wenn das obere und einzige Auge nicht treibt, die Arbeit verloren ist;

c) daß die Operation mit der größtmöglichsten Akkuratesse für den Erfolg, also mit sehr scharfen Instrumenten vorzunehmen ist, darf ich nicht erst erwähnen, da dies den Sachkennern ja zur Genüge bekannt ist;

d) habe ich gefunden, daß die Ende Januar und Februar versuchte Veredlung am erfolgreichsten war, wiewohl die Rinde der Wildlinge sich um jene Zeit gewöhnlich sehr schwer lösen läßt. Dadurch muß man sich aber nicht abschrecken lassen, sondern die Rinde mittelst des oben beschriebenen Instruments, so zu sagen, mit Gewalt loslösen, dabei aber wohl darauf achten, daß die untere unmittelbar auf dem Holze liegende Rinde mit abgelöst wird. Es kann indeß diese Veredlung auch während der ganzen Vegetations-Periode vorgenommen werden, sobald nur Edelreise, deren Holz reif sein muß, vorhanden sind; daß die frisch veredelten Stämme nicht gleich der Sonne exponirt werden, versteht sich von selbst.

e) Mittelst der von mir angewandten Veredlungs-Methode habe ich nun auch die feineren Thee-, Bourbons- und Hybrides-remontantes-Rosen auf die Wildlinge im Freien übertragen, und bin dadurch sehr rasch auch dort in den Besitz einer herrlichen öfter wiederkehrenden Rosenflor gekommen, so daß ich diese Procedur nur sehr empfehlen kann. Die Ueberwinterung dieser veredelten Wildlinge ist daneben sehr einfach und leicht. Man legt die Kronen der Stämme, einschließlich der veredelten Stellen vor eintretendem Froste in die Erde, befestigt die Stämme durch Haken an die Erde, und beschüttet jene Theile der Stämme etwa ½ Fuß hoch mit Erde. Sobald im Frühling frostfreies Wetter eintritt, nimmt man die Stämme in die Höhe, beschneidet die Kronen und hat alsdann, da die Veredlungen auf diese Weise, sobald reifes Holz vorhanden war, immer gesund bleiben, einen schönen Flor zu erwarten. Jede andere Art der Durchwinterung im Freien für die feineren Rosen in unserm nördlichen Klima, namentlich durch Bewickelung der Stämme, ist sehr mißlich; in der Regel verliert man seine Lieblinge durch den Frost.

II.

In Beziehung auf die oben in Anregung gebrachte, bisher so viel ich weiß noch unbekannte Behandlungsweise der Rosenwildlinge will ich hier Veranlassung nehmen, den geehrten Blumenfreunden eine Mittheilung aus meiner Erfahrung zu machen, welche ich, da die Resultate der von mir angestellten Versuche mich nicht nur überraschten, sondern auch auf das höchste zufrieden stellten, um so mehr für die Veröffentlichung geeignet halte. — Im Eingange meiner gegenwärtigen Bemerkungen erwähnte ich, daß ich im Herbste mehrere Rosenwildlinge in Töpfe gesetzt und im nächsten Frühjahre veredelt habe. Der größte Theil dieser Wildlinge nahm auch die Veredlung an, allein schon im Mai desselben Jahres verlor ich die Veredlungen meist wieder dadurch, daß die Wildlinge ganz abstarben, wiewohl ich es an keiner Aufmerksamkeit hatte fehlen lassen, so daß mir die Aussicht auf einen reicheren Rosenflor wieder verloren ging. Auf einem Spaziergange in einem in der Nähe von Greifswald belegenen Walde, ich meine, es

war in den letzten Tagen des Monates Mai, fielen mir an einem Grabenufer mehrere Rosenwildlinge in die Augen, welche sich bereits in der vollsten Vegetation befanden, denn ihre frischen Triebe waren 4 Zoll lang. Ich entschloß mich sofort mehrere derselben aus der Erde zu reißen, da ich ein Instrument zum Ausheben nicht bei mir führte, erhielt auf solche Weise die meisten der Stämme mit ziemlich guten Wurzeln und beschloß an denselben sofort bei ihrer Einpflanzung in Töpfe eine Veredlung vorzunehmen, indem ich mir vorstellte, daß bei der noch bestehenden Saft-Cirkulation die Rinde sich noch leicht lösen müßte, das Pfropfen daher rascher und akkurater bewerkstelligt, und das Anwachsen der Edelreiser für den Fall des sofort zu bewirkenden Fortwachsens des Wildlings mit Sicherheit eintreten, die Erhaltung der Wildlinge aber auch gleichzeitig zu erwarten sein möchte. Als ich nun gegen Abend von meinem Spaziergange zurückkehrte, steckte ich die Wildlinge, deren Wurzeln ziemlich betrocknet waren, in eine Tonne voll Regenwasser und ließ dieselben darin bis zum nächsten Morgen liegen. (Länger dürfen die Wildlinge nicht im Wasser liegen, da sie sonst im Topfe absterben.) Wurzeln und Triebe der Wildlinge hatten sich jetzt vollständig erholt, ich setzte die letztern in Töpfe mit gewöhnlicher guter Gartenerde gefüllt, goß sie tüchtig an, stutzte sie ein und schob die Edelreiser auf die oben bezeichnete Weise in die Rinde, welche sich vorzüglich lösen ließ. Vollständig verbunden stellte ich nun die Wildlinge, von denen ich auch einige nicht veredelt hatte, in einen Erdkasten mit Glasfenstern, etwa 8 Tage unter Abschluß der Luft, und schützte sie gegen die brennende Sonnenhitze durch Bedeckung der Fenster. Kaum 14 Tage vergingen, als die Stämme fast alle fernere Vegetation zeigten und die Augen der Edelreiser zu schwellen anfingen. Diese freudige Erscheinung veranlaßte mich im Laufe desselben Sommers mehrere Wildlinge aus ihrer vollen Vegetation zu heben und in der vorgedachten Weise zu behandeln, so daß ich dadurch von etwa 100 veredelten Wildlingen 80 Stück in den kräftigsten Wuchs brachte, von welchen ich noch zum Theil in dem Herbste desselben Jahres Blumen sah. Diese Sammlung überraschte mich im Frühjahre des nachfolgenden Jahres auf eine Weise, die ich kaum zu beschreiben vermag. Ich hatte in den ersten Tagen des Monats Juni das Vergnügen, jene Wildlinge, auf einen Tritt im Glashause zusammengestellt, fast sämtlich in Blüthe zu sehen, und zwar mit den vollkommensten und reichlichsten Blumen geschmückt, so daß meine Vorliebe für die Rosen immer fester begründet worden ist, und ich nun jährlich auf die angegebene Art meine Rosensammlung erweitere. Einen solchen Anblick versicherten Männer vom Fache noch nie gehabt zu haben. Vor allem zeichnete sich ein Exemplar der Thea Devoniensis — die Unterlage derselben sind zwei Wurzelschösse der gewöhnlichen weißen Gartenrose, welche in ihrer vollsten Vegetation aus der Erde genommen, in einem Topf gesetzt, und unmittelbar gepfropft wurden — an Schönheit und Reichthum der Blumen aus; dasselbe hatte in seiner Pracht vierzehn vollkommene aufgeblühte Rosen von stark vier Zoll im Durchmesser.

Außerdem ragten besonders folgende Theerosen hervor: Alexina (die Blumen weiß, gut fünf Zoll im Durchmesser), Adam, Belle Allemande, Bougère, Buret, Caroline, Charles Raynaud, Clara Sylvain, Comte de Paris (ganz vorzüglich), Duchesse de Mecklenbourg, Elisa Sauvage, Eugénie Jovin, Fragoletta, Général Valazé, Goubault, Hamon, Honneur de Flandre, Huêt, Lawson Gower, Lutea, Louis XVIII., Mad. Jaqueminot, Mad. la Princesse Adélaide, Maréchal Bugeaud, Marie de Médicis, Marquise d'Ivry (ausgezeichnet schön in Rosa), Moirée, Mondor (beide ausgezeichnet in Chamois), Niphétos, Nitida, Princesse Hélène, Princesse Marie, Romain, Sémélé, Silène, Souvenir d'un ami, Sylphide, Triomphe de Luxembourg (sehr schön), Valentine, Vandael und Vicomtesse de Câzes (ganz vorzüglich).

Von den Bengalensis behaupteten gleichen Rang mit den Theerosen, Cels multiflora und Mad. Bréon und unter den Bourbons-Rosen zeichnet sich Souvenir de la Malmaison vorzüglich aus, und ist besonders neben den Remontantes-Rosen zur Flor im Freien geeignet.

Die vorstehend bezeichneten Rosen kann ich vorzugsweise zur besondern Kultur empfehlen.

Da die in dem Vorstehenden mitgetheilten Erfahrungen in Rücksicht auf dankbare Resultate der Kultur der feineren Topfrosen von nicht unerheblichem Interesse sein dürften, so habe ich solche der Oeffentlichkeit übergeben wollen, um auf Grund derselben vielleicht bei den Blumenfreunden Versuche hervorzurufen, welche mit eben so erfreulichem Erfolge gekrönt werden mögen. Daneben will ich noch schließlich die Bemerkung hinzufügen, daß ich, wenn einer oder der andere der ge-

ehrten Blumenfreunde Neigung haben sollte, von meinen veredelten Rosen-Wildlingen gegen andere Kalthauspflanzen, besonders Orangen, Myrten oder Neuholländer, einzutauschen, gerne dazu bereit bin, mit der Bitte, sich in solchem Falle mit mir in Korrespondenz zu setzen.

Kultur der Clerodendron.

Nicht minder ausgezeichnet durch die brillanten Farben der Blumen, als bei richtiger Behandlung durch ihren reichen tropischen Charakter und Ansehen steht die Gattung Clerodendron als Prachtpflanze für unsere Treibhäuser und Ausstellungen da. Da die Gattung aus dem tropischen Indien stammt, die feuchte Atmosphäre der tropischen Wälder liebt und in ihrer Heimath eine Zeit der Ruhe und eine andere thätigen Wuchses hat, so verlangt sie bei uns, wo man sie alle Jahr in vollkommenerer Schönheit entdeckt, als in ihren heimathlichen Wildnissen, eine demgemäß eigenthümliche, systematische Behandlung.

Ihrem natürlichen Habitus zufolge muß man die Clerodendron im Herbste, sobald sie abgeblüht haben, ruhen lassen, und hat mit besonderer Sorgfalt darauf zu sehen, daß das Holz völlig zur Reife kömmt, was man erlangt, indem man die Pflanzen der vollen Sonne und einer graduellen Wärme aussetzt, während man ihnen vorsichtig das Wasser entzieht, bis die Blätter abfallen. Hierauf kann man die Pflanzen in eine besondere Ecke des Warmhauses stellen, darf sie aber nicht dem Kalthause anvertrauen; dort sterben sie leicht.

In der ersten Woche des März nimmt man zwei Stück von jeder Art heraus, schüttelt die Erde rein von ihnen ab, verkürzt die Wurzeln, schneidet die Pflanzeu bis auf die unterste Knospe des jungen Holzes nieder und setzt sie in so kleine Töpfe, als es passender Weise möglich ist. Der beste Boden für die Pflanzen ist: zwei Theile reicher Rasenlehm, ein Theil Rasentorf und ein Theil Lauberde, mit einer tüchtigen Menge Topfscherben, Holzkohle und Kiessand vermischt. Nach dem Einpflanzen stellt man die Töpfe in einen Mistbeetkasten mit einer Bodenwärme von 19—21° R., begießt sie vorsichtig, bis die Pflanzen zu treiben beginnen, bespritzt sie aber täglich, damit sie so kräftig als möglich hervorkommen. Befinden sich an den Pflanzen eine größere Anzahl von Schößlingen, und es schreiten einige von ihnen auf Kosten der andern zu weit vor, so ist es rathsam, die stärksten sowohl wie die schwächsten zu entfernen, damit die übrigen um so besser wachsen können. Dies Verfahren ist besonders bei C. Kaempferi nothwendig. Mit fortschreitendem Wuchs hat man eine Temperatur von 14—19° R. aufrecht zu erhalten, und um einen starken, kräftigen Habitus zu erzielen, muß man nicht allein bei Tage, sondern auch, wenn es möglich ist, des Nachts stark lüften. Man muß die Pflanzen so lange wie möglich in dem Mistbeetkasten halten, und wenn man einen tiefen Kasten, oder eine durch Mist oder durch Wasser geheizte Grube so lange für die Pflanzen frei hat, bis sich Blüthen zeigen, so kann man sicher sein, daß diese zu großer Vollkommenheit gelangen werden.

Wenn die Pflanzen im Wuchse fortschreiten, so müssen sie in größere Töpfe gepflanzt werden, wobei man denselben Kompost beibehält, nur daß man nach dem ersten Umpflanzen statt der Lauberde guten verrotteten Dünger nimmt. Mit dem Umpflanzen muß man nicht sparsam sein, da ein vollkommenes Exemplar in keinem kleineren als 13 bis 15zölligen Topf gezogen werden kann. Eine so gezogene Pflanze verlohnt aber auch die auf sie verwandte Mühe vollständig.

C. paniculatum sieht man häufig mit einer Rispe in Gestalt eines Hahnenkamms, wodurch die Größe ihres Blüthenkopfes beträchtlich vermehrt wird. Um diesen Wuchs-Modus zu erzielen, muß man der Pflanze einen kleinen Check geben, indem man ihr die Bodenwärme entzieht, bis sich die Blüthe zeigt, und sie nochmals scharf antreibt, bis der Blüthenschaft vollständig entwickelt ist. Bei dieser Behandlung haben wir die Rispe von C. paniculatum über drei Fuß lang gehabt; und obgleich sie hierbei etwas an ihrer Farbenpracht eingebüßt, behält sie doch immer ein außerordentliches Ansehen.

An C. fallax superbum, eine der schönsten Abarten, haben wir schon siebzehn Blumenrispen gehabt, die zu gleicher Zeit ihre Blumen entwickelten. Diese Pflanze ist übrigens sehr selten; wenn es aber gelingt, sie sich zu verschaffen, wird die gehabte Mühe und Kosten reichlich belohnt werden.

C. splendens, eine Kletterart, ist sowohl als Topf-, wie als Warmhaus-Kletterpflanze ausgezeichnet. Im Treibhause wächst sie, in eine Ecke eines Erd- oder Lohbeetes gepflanzt, schnell und trägt Blumen in Fülle. Als Topfpflanze verlangt sie bei der Nachblüthe gut ausgeschnitten zu werden, jedoch

nicht so stark, wie einige der anderen Arten, auch ist es rathsam ihre Wurzeln etwas weniger zu verkürzen. Man muß der Pflanze eine Zeit der Ruhe gönnen; sobald sie jedoch in Wachsthum getreten ist, muß man sie mittelst reichlicher Bodenwärme bei kräftigem Wuchse erhalten. Diese Art und C. macrophyllum blühen natürlich spät im Herbst und theilweise den Winter hindurch; und wenn man einige Pflanzen gegen Ende Mai an zu treiben beginnt, so hat man die meisten bis Weihnachten in Blüthe, um welche Zeit es keine schönere Pflanze zu Bouquets giebt, als diese.

Die Clerodendron lieben einen reichen Boden und während der Vegetationszeit auch ein kräftiges Düngerwasser. Letzteres bereitet man, indem man einen Scheffel frischen Kuhdung und eben soviel Schafmist in einem Oxhoft weichen Wassers auflöst. Man trägt Sorge, diese Substanz gehörig unter einander zu mengen und fügt noch ¼ Scheffel Ruß, ¼ Scheffel Guano und drei bis vier große Stücken Kalk hinzu. Diese Mischung muß eine Woche hindurch vor ihrer Anwendung häufig umgerührt, und bei ihrem Gebrauch noch mit einer gleichen Quantität reinen Wassers verdünnt werden. Man besprengt mit diesem Düngerwasser ab und zu den Mistbeetkasten oder die Grube, und wenn das Wasser vollkommen klar und weich ist, so kann man auch ein Wenig davon durch eine feine Brause oder Spritze auf die Blätter der Pflanze geben.

Man pflanzt die Clerodendron durch Stecklinge, sowohl vom alten, wie vom jungen Holze fort; C. splendens vermehrt man durch Pfropfen und Impfen auf die Wurzeln der stärker wachsenden Arten, und mehrere andere Arten durch Samen, der sich in Fülle erzeugt. Bei den Stecklingen von altem Holze pflegt man häufig, wenn das Holz sehr stark ist, jeden der Länge nach zu spalten, indem ein wachsendes Auge auf jedem Theile verbleibt, wodurch man statt einer zwei Pflanzen erhält. Die Stecklinge steckt man in recht sandhaltigen Lehm, und hält die Töpfe in beständiger hoher Bodenmistwärme von 21° R. Stecklinge von jungem Holze werden in Silbersand gesteckt, auch ist es nöthig, sie mit einer Glocke oder einem Handglase zu bedecken und in einer feuchten, fruchtbaren Temperatur zu halten. Sobald sie Wurzel geschlagen haben, pflanzt man sie einzeln aus und behandelt sie, wie oben angegeben.

Will man die Pflanzen aus Samen ziehen, so säet man auf die gewöhnliche Weise früh im März und pflanzt sie einzeln aus, sobald sie groß genug sind. Eine starke Bodenwärme ist nöthig, um den Samen zum Keimen zu bringen. Sämlinge geben vortreffliche Pflanzen und viele derselben kann man in kleinen Töpfen zur Blüthe bringen, wodurch sie zu gewöhnlichen Dekorationen sehr anwendbar werden.

Die ganze Gattung ist den Angriffen der Insekten, namentlich der Mehlwanze u. a. ausgesetzt. Es ist daher nöthig, hierauf ein wachsames Augenmerk zu haben, und durch fleißiges Spritzen nnd eine feuchte Atmosphäre den Feind zurückzuhalten.

Folgende Arten sind die angenehmsten:

Clerodendron splendens, fallax superbum, paniculatum, Kaempferi, squamatum, infortunatum, macrophyllum fragrans fl. pl. und Betunianum.

(The Moore's Gard. Mag. of Botany, Hort., Flor. and nat. science I. p. 100.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. Mai 1850.

(*Taf.* 4510.)

Mangifera indica *L.*

(Pentandria Monogynia. Terebinthaceae.)

Der Mango-Baum ist längst bekannt, weil er die am mehrsten geschätzte tropische Frucht liefert; eine gute Abbildung davon befindet sich in Jacquin Icones plantarum rariorum, Vol. 2. t. 337. Es ist sehr erfreulich, daß die Pflanze jetzt im Königl. Garten zu Kew reichlich blüht, obgleich die Früchte im Vergleich nur sparsam erscheinen. Diese haben einen eigenthümlichen feinen Geruch. Der Garten war so glücklich, ein vortreffliches Exemplar vom Mango aus Ostindien von Muldah durch Dr. Wallich zu erhalten. Dr. Roxburgh, welcher Gelegenheit hatte diesen Baum zu betrachten, bemerkt von demselben in der Flora indica, daß er in Indien sehr gemein sei. Er wird in dem ganzen wärmeren Theil von Asien häufig kultivirt, wo er aber wild wächst, ist nicht mit Gewißheit anzugeben. Dr. Wallich traf einen dem Anscheine nach wilden, aber nicht blühenden Baum bei Hetouma, an den Ufern des Karra- oder Karrara-Baches.

„Die reife Frucht, sagt Roxburgh, ist in Indien ein allgemeines Essen, und wird dort für das beste Obst gehalten; von der unreifen Frucht macht man Gallerte, Eingemachtes, Torten u. s. w. Die Kerne sind groß und enthalten viel Nahrungsstoff, aber sie werden nicht gebraucht, außer zu Zeiten des Mangels und bei Hungersnoth, wo sie dann in Wasserdampf gekocht werden. Das Holz hat eine schmutzig-grüne Farbe, ist porös, auch ziemlich dauerhaft, wenn es trocken gehalten wird, aber bald zerstört, wenn es der Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Bei sehr großen alten Bäumen bekommt es eine hell-chocoladenbraune Farbe nach der Mitte des Stammes und der großen Aeste zu, erhält auch eine härtere, festere Textur und ist dann viel dauerhafter. Nach Verwundungen der Rinde fließt ein Saft aus, welcher ein röthlich-braunes Gummiharz wird, sobald es erhärtet, und dem Bdellium außerordentlich ähnlich ist. Legt man von demselben etwas auf eine Messerspitze, und hält es in eine Lichtflamme, so schmilzt es leicht, fängt Flamme, brennt mit einem knisternden Lärm, und hat einen Geruch, der den der Anacardium-Nüsse ähnlich ist, wenn sie geröstet werden. Der Geschmack ist etwas bitter, mit einem geringen Grad von Schärfe. In Spiritus ist es ganz löslich, und größtentheils auch in Wasser, allein die letztere Auflösung ist milchig, mit einer etwas bräunlichen Färbung." — Die besten Nachrichten von der Mango-Pflanze hat Dr. M'Fadyen in seiner Flora von Jamaika gegeben, woselbst sie wegen ihrer preiswürdigen Frucht, so wie in allen tropischen Kolonien der Europäer eingeführt worden, und jetzt dort in verschiedenen Varietäten gezogen wird. Die besten Sorten der Früchte sind an den Seiten glatt, grün, von einem angenehmen säuerlichen Geschmack und mit herrlichem Aroma. Eine Sorte mit gelber Frucht (gerade so, wie sie auch in England gezogen sind) hat einen mehr und zu süßen Geschmack. Die besten Früchte werden nicht geringer geschätzt, als die Ananas. Aus dem Safte der schlechteren macht man auch Weingeist und Essig. — Das größte Exemplar im Kew-Garten ist 13' hoch, freilich kein Vergleich zu den Exemplaren der Tropen, denn nach Dr. M'Fadyen wird der Stamm 30 bis 40' hoch, und Dr Wallich sagt, daß die Stämme 10 bis 14' im Umfange werden. Die Blätter stehen wechselweise, sind gestielt und länglich-lanzettförmig. Die Blumen stehen in gipfelständigen Rispen, sind unansehnlich, klein hellgelb, mit ein paar orangegelben Strichelchen in der Mitte der Kronenblätter; sie enthalten zwar fünf Staubgefäße, von denen aber nur eins fruchtbar ist. Die Steinfrucht ist so groß als ein Gänseei, breit und schief eirund, fast nierenförmig, zusammengedrückt, dunkel orangefarben. Die Nuß ist schief oval, zusammengedrückt, mit groben Fasern bedeckt, an welchen das saftige Fleisch beharrlich daran sitzt. Die Samen sind groß und nierenförmig, die Samenlappen sehr groß und fleischig, das Wurzelende klein. — Das Exemplar, welches Dr. Wallich bereits vor vielen Jahren gesandt hat, wurde im Jahre 1848 in's Palmhaus gebracht, woselbst es im letzten Jahre 15 gute Früchte hervorbrachte. Es wurde als ein 3½ Fuß hohes Exemplar eingeführt, und ist jetzt ein runder buschiger Baum, der 8 Fuß Durchmesser und 13 Fuß Höhe hat. Im Anfang des Frühlings ist er im Ueberfluß mit Blumen versehen, aber die Früchte kommen nur sparsam im Oktober und November zur Reife. Eine einzelne Rispe bringt selten mehr als drei bis vier Früchte. Daß so wenig Früchte ansetzen, rührt wahrscheinlich von der so frühen Blüthenzeit her, wo durch kaltes und trübes Wetter die Befruchtung durch die Unvollkommenheit der Staubgefäße verhindert wird; auch mag es wohl daher kommen, daß uns zu der Zeit diejenigen Insekten fehlen, welche den Blüthenstaub auf die Narben tragen. Sehr wesentlich bei der Kultur ist es, daß die Schmarotzer-Insekten stets von den Blumen entfernt werden, weshalb man diese mit einem Pinsel von Kameelhaaren reinigen muß, was zwar wegen der Kleinheit der Blumen sehr beschwerlich ist, allein es muß doch noch während der Blüthezeit wiederholt werden. Es ist nicht zweckmäßig, die Pflanze in demselben Boden zu kultiviren, in welchem sie aus Indien eingeführt ist. Am besten kultivirt man sie in einer gelben Rasenerde, der etwas Heideerde oder ein anderer vegetabilischer Stoff zugesetzt worden; auch muß man stets für gehörigen Abzug sorgen. In Rücksicht der Temperatur ist im Winter eine Wärme von 12° R. hinreichend. Die Vermehrung geschieht im Frühling, wenn sich die ersten Symtome des Wachsthums zeigen*).

*) Ueber die Kultur des Mammey- oder Mammee-Apfels s. „Neue allgemeine deutsche Garten- und Blumenzeitung", V. Band, 1849. p. 486.

Miscellen.

Die letzte Reise des Herrn Fortune im Meerbusen von Shanghae scheint gleichfalls von großem Nutzen für die Wissenschaften zu sein. Er führte eine Trauer-Cypresse ein, deren vollkommene Dauer im Freien durch den letzten Winter erprobt wurde. Ferner eine schöne immergrüne Berberis (B. japonica *Lindl.* Journ. Hort. Soc. Vol. V. p. 20. Paxton's Flower Gard. I. Fig. 2. p. 11.). Gegenwärtig können wir noch mehrere interessante Pflanzen ankündigen, von denen in dem letztgenannten Werke ebenfalls Abbildungen und Beschreibungen gegeben werden. In dem Handelsgarten der Herren Standish u. Comp. zu Bagshot befinden sich bereits mehrere neue Ilex, immergrüne Eichen, ein schöner baumartiger Juniperus, die ächte gelbblühende Camellie und die wundervolle Rhodoleia Championi *Hook.* Bot. Mag. 4509. (Allg. Gartenz. p. 165). Von der letzteren Pflanze genügt zu sagen, daß die Abbildung davon nicht übertrieben ist, sie rivalisiren mit den schönsten unserer Camellien und Rosen.

Am 19. Mai fand die Frühlings-Blumen-Ausstellung des Mainzer Gartenbau-Vereins Statt. Der Mainzer Frauen-Preis, bestehend in zwei werthvollen Gegenständen, wurde den beiden vorzüglichen, blühenden Rosengruppen zuerkannt. Vertheilt wurden für außerordentliche Leistungen an die Aussteller eine große und eine kleine goldene Medaille, dreizehn große, und sechs kleine silberne Medaillen, und zwar für Acacia armata, Pimelea spectabilis, Hendersonii und Verschaffeltii, Polygala attenuata, indische Azaleen-Varietäten, Salvia gesneraeflora, blühende Orangen-Bäumchen, Neuholländische Pflanzen in Arten und Gruppen, Calceolarien, Coniferen, Petunien, Cinerarien, Violen, getriebene und im freien Lande gezogene Gemüse u. s. w. Zu dieser Ausstellung hatten 25 Gartenliebhaber und Gärtner beigetragen.

Anzeige von verkäuflichem Samen.

Der heutigen Nummer liegt ein außerordentlich reichhaltiges Samen-Verzeichniß von seltenen, theils neuen Pflanzen bei, die Herr v. Warszewicz im vorigen und in diesem Jahre in Guatemala, San Salvador, Nicaragua, Mosquitos, Equador, Veragua und Chiriqui sammelte und anher brachte. Die Ueberschrift des Katalogs enthält darüber das Nähere, worauf wir verweisen, und fügen nur noch hinzu, daß die Samen frisch, keimfähig und gut erhalten sind, wovon wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten. — Da die Jahreszeit zur Aussaat gegenwärtig noch eine günstige ist, und die daraus zu ziehenden Pflanzen vor Eintritt des Winters bei irgend zweckmäßiger Kultur noch die gehörige Stärke erhalten können, so ist es wünschenswerth, daß die Bestellungen darauf sobald als möglich gemacht werden. Auf die Palmen-Samen machen wir besonders aufmerksam, da auch diese sich als frisch und keimfähig erweisen. Nach des Hr. v. W. Ansicht, ist die Aussaatzeit derjenigen Samen, die im Süden des Aequators gesammelt worden, der Monat December; sie bleiben ruhig bis medio Februar, ohne sie anzutreiben in den Aussaat-Töpfen liegen, von welcher Zeit ab sie jedoch zum Keimen in ein Warmhaus oder dergleichen Beet gestellt werden. — Hrn. v. W. ist um so mehr ein schneller Absatz zu wünschen, als er eine zweite Reise anzutreten gedenkt, um für die europäischen Gärten neue und seltene Pflanzen einzuführen. Es wäre zu bedauern, wenn diese bereits mitgebrachten Schätze für unsere heimischen Gärten unbeachtet und unbenutzt blieben, oder gar ins Ausland wanderten, um sie alsdann für schweres Geld wieder von dorther zu beziehen. — Daß Hr. v. W. nur Samen von schönblühenden, in Form und Habitus hervortretenden Pflanzen sammelte, dürfte wohl aus dem Verzeichnisse zu ersehen sein, auch bürgt sein Name dafür, da er als kenntnißreicher, praktischer Gärtner hinlänglich bekannt ist.

D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei der Katalog von Baum-, Strauch-, Staudengewächs- u. einjährigem Pflanzen-Samen, gesammelt vom Herrn v. Warszewicz.

№ 26. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 29. Juni.

Beschreibung einer neuen Bromeliacee, **Pitcairnia cinnabarina** *Nob.*

Von

Albert Dietrich.

Bei dem hiesigen Landschaftsmaler Herrn Seefisch, einem der glücklichsten und sorgfältigsten Kultivateure botanischer Seltenheiten, dem es gelingt, die am schwierigsten durchzubringenden Pflanzen in seltener Ueppigkeit und Gesundheit zu erziehen, blüht gegenwärtig diese neue, schöne Bromeliacee. Derselbe erhielt sie von den Herren Ohlendorff und Söhne in Hamm bei Hamburg, in deren neuestem Katalog-Nachtrag sie unter der Bezeichnung Bromelia sp. ex Brasilia aufgeführt ist. Die Pflanze gehört der Gattung Pitcairnia an, und zwar zur ersten Abtheilung derselben, a. petalis basi nudis, also zu derjenigen, wo sich kein Schüppchen an der Basis der Kronenblätter befindet. Von den wenigen, aus dieser Abtheilung bekannten Arten unterscheidet sie sich hinlänglich nicht allein durch einen eigenthümlichen Habitus, sondern specifisch durch die ganze kahle und unbestäubte Beschaffenheit, durch die schmalen durchaus ganzrandigen Blätter und durch die einseitswendige Blüthentraube. Sie würde sich durch folgende Kennzeichen charakterisiren lassen:

Pitcairnia cinnabarina.

P. foliis lorato-lanceolatis integerrimis glabris subtus rubicundis, scapo folioso glabro brevioribus, floribus racemosis subsecundis bracteatis, calycibus germinibusque glabris, petalis rectis linearibus planis basi nudis longitudine staminum, stylo exserto.

Habitat in Brasilia. ♃

Die unteren oder Wurzelblätter sind anderthalb Fuß lang, ½ bis ¾ Zoll breit, riemen-lanzettförmig, bogenförmig-auswärtsgebogen, an der Basis vertieft und halb scheidenartig, am übrigen Theile flach, nach oben zu in eine feine Spitze übergehend, ganzrandig mit rothem Rande, auf beiden Flächen kahl und unbestäubt, auf der oberen dunkelgrün, auf der unteren mehr oder weniger roth gefärbt. Der Schaft, oder besser der Stengel 2 Fuß hoch, also länger als die Blätter, von der Dicke einer starken Gänsefeder, aber doch so schwach, daß er nur mit Mühe aufrecht steht, und sich gern etwas legt, stielrund, glatt, kahl und unbestäubt, mehr oder weniger roth überlaufen, fast so stark knotig-gegliedert wie ein Grashalm, dicht beblättert. Die unteren dieser Blätter den Wurzelblättern noch ähnlich, die oberen aber abnehmend kürzer und steifer werdend, so daß sie steif aufrecht stehen und ein vollkommen lanzettförmiges Ansehen haben; die obersten endlich in die Brakteen übergehend. Die Blumen stehen an der Spitze des Stengels in einer fast einen halben Fuß langen, einfachen, fast ganz einseitswendigen Traube, sind gestielt und von Brakteen gestützt. Die Brakteen aufrecht, zugespitzt, lanzettförmig, etwas vertieft, ganz kahl; die untersten 1½ bis 2 Zoll lang, länger als die Blumenstiele, zum Theil noch auf der Rückseite roth überlaufen; die oberen allmählig kürzer und grüner werdend, so daß die obersten kaum noch über drei Linien lang, kürzer als die Blumenstiele und ganz durchsichtig-hellgrün sind. Die Blumenstiele wie die Spindel ganz kahl, die unteren einen guten Zoll lang, die oberen allmählig kleiner werdend und die obersten höchstens von einem halben Zoll Länge. Die Blumen 2 Zoll lang. Der Kelch nur ganz an der Basis mit dem Fruchtknoten verwachsen, dreiblätterig; die Kelchblätter aufrecht, lanzettförmig, spitz, einen guten halben Zoll lang, zusammengelegt, auf dem Rücken scharf gekielt, ganz kahl, während der Blüthe etwas matt cinnoberroth, nach derselben etwas größer, steifer und grüner werdend. Die Blumenkrone dreiblätterig; die Kronenblätter fast 2 Zoll lang, lebhaft cinnoberroth, (nach dem Verblühen aber hochroth), aufrecht, höchstens mit der Spitze etwas abgebogen, linienförmig, 2 gute Linien breit, nach oben hin sich nicht verschmälernd, und nur hier plötzlich in ein kurzes aufgesetztes Spitzchen ausgehend, neben welchem sie ganz undeutlich gekerbt erscheinen. Staubgefäße sechs, mit den Kronenblättern an der Verwachsung des Kelchs mit dem Fruchtknoten eingesetzt, genau so lang wie die Kronenblätter; die Staubfäden fadenförmig, weiß; die Staubbeutel linienförmig, an der Basis pfeilförmig, erst aufrecht, dann halb aufliegend. Der Fruchtknoten nur an der Basis mit dem Kelch verwachsen, ganz kahl; der freie Theil eirund-kegelförmig; der Griffel fadenförmig, etwas länger als die Kronenblätter, unten weiß, nach oben zu geröthet; die drei Narben dunkelroth, spiralförmig-gedreht, und mit feinen weißen Härchen gefranzt.

Bemerkungen über die Familie der Bromeliaceen.

Von
Friedrich Otto.

Diese hier beschriebene Pitcairnia gehört mit zu den schönsten Arten, welche in neuer Zeit eingeführt und kultivirt worden. Sie soll in Brasilien einheimisch sein, und erhielt sie der Besitzer aus dem Garten-Etablissement der Herren Oblendorff und Söhne zu Hamm bei Hamburg. Sie scheint leicht und ohne viel Mühe zu blühen, indem sie ihren reichblühenden Blüthenstiel in einem Zimmer entwickelte, worin außer ähnlichen Pflanzen auch mehrere andere Seltenheiten kultivirt werden, die häufig in größeren Sammlungen vergeblich gesucht werden. Zu diesen rechne ich Cephalotus follicularis, Nepenthes Rafflesiana und N. destillatoria, Dionaea Muscipula, mehrere Orchideen u. dgl.

Es lohnte sich wohl der Mühe, daß irgend ein Pflanzenliebhaber auf die Idee käme, alles was zur Familie der Bromeliaceen gerechnet wird, zu sammeln, wie es wohl zuweilen mit anderen Pflanzen-Gattungen zu geschehen pflegt. Den Sammler würde außerdem, daß viele Arten leicht blühen und sich durch ihre schönen Blüthen und ihren eleganten Wuchs auszeichnen, noch überdies dadurch ein großer Genuß erwachsen,

daß er ununterbrochen ein schön geschmücktes dekorirtes Warmhaus vor sich hat. Sollte man der Meinung sein, daß ein solches Haus, welches nur Bromeliaceen enthält, zu monoton erscheint, so läßt sich dies leicht durch andere monokotyledonische Dekorations-Pflanzen ersetzen, die man damit vereinigt, wovon die Orchideen nicht auszuschließen sind. Ananassa und Bromelia-Arten würden die Hauptdekorations-Pflanzen eines solchen Hauses bilden, da sie eine bedeutende Größe und Ausbreitung erhalten, wenn ihnen hinlänglicher Raum gewährt wird und sie naturgemäß kultivirt werden. Wir wollen nur der Ananassa bracteata und dentata, Bromelia Acanga, Karatas, bracteata, chrysantha und sylvestris gedenken. Mehrere Tillandsia-Arten können gleich den Orchideen, den Aroideen als Epiphyten gezogen, und damit Baumstämme sowohl als Mauern bekleidet werden. Je mehr bei diesen Pflanzen der Natur nachgeahmt wird, desto größer ist der Erfolg. Im Vaterlande wachsen viele der Bromeliaceen nicht immer in bloßer Erde, vielmehr auf porösen Steinen, in Felsenspalten, an Baumstämmen ꝛc., ähnlich den Orchideen, nicht nur in den dichtesten und feuchtesten Waldungen, sondern auch auf Bäumen, die einzeln stehen und der Einwirkung der Sonne ausgesetzt sind, man findet sie in den heißen Niederungen, wie in den kälteren höheren Regionen oft über 8000' über dem Meere, ferner auf Felsstücken in öden heißen Savannen.

Die Gattungen Bromelia, Guzmannia, Tillandsia, Aechmea und Vriesia sind Bewohner meistens heißer, feuchter und schattiger Lokalitäten, während Puya und Pitcairnia gemäßigte Zonen bewohnen. Die herrlichen Pourretia-Arten wachsen auf hohen Gebirgen, in der Region der fast immerwährenden kalten Nebel *).

Ueber die Kultur dieser Familie ist bereits viel in den verschiedenen Gartenschriften mitgetheilt worden, so daß es überflüssig erscheint, hier noch ausführlicher darüber zu sprechen.

Von den Bromeliaceen werden folgende Gattungen in den Gärten kultivirt: Acantostachys *Klotzsch*, Aechmea *R. et Pav.*, Ananassa *Lindl.*, Billbergia *Thunb.*, Bonapartea *R. et Pav.*, Bromelia *L.*, Caraguata *Plum.*, Cryptanthus *A. Dietr.*, Dasylirion *Zucc.*, Dyckia *Schult.*, Hechtia *Klotzsch*, Guzmannia *R. et Pav.*, Neumannia *Brongn.*, Pholidophyllum *Vis.*, Pitcairnia *Herit.*, Pourretia *R. et Pav.*, Puya *Molin*, Tillandsia *L.*, Vriesia *Hook.*

*) Bemerkungen über die Familie der Bromeliaceae s. „Neue allg. deutsche Garten- und Blumenzeit." V. p. 561. 1849.

Briefliche Mittheilung über die Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Gent.

Vom

Herrn Fr. Kraus.

Die Pflanzen-Ausstellung in Gent, welche am 16. Juni statt fand, war dieses Mal interessant. Obgleich die Blumenflor im Allgemeinen nicht so sehr hervorgehoben werden kann, so wurde sie durch den Reichthum an den zur Schau aufgestellten neuen Pflanzen hinreichend ersetzt. Der geräumige Casino-Saal, wovon die Mitte ein Salon bildet und die zu beiden Seiten laufenden Stellagen, waren mit vielen und seltenen Pflanzen schön geschmückt. Gleich beim Eintritt waren ausgezeichnete Verbenen und rechts Achimenes, Gesnerien und Gloxinien vom Herrn L. Van Houtte aufgestellt, wovon beide den ersten Preis erhielten. Dann war eine große Anzahl neuer Pflanzen vom Herrn J. Linden in Luxemburg und Herrn L. Van Houtte aufgestellt. Die eingesandten Pflanzen von J. Linden waren: Alloplectus congestus und Schlimii, Aphelandra grandis, Aralia jatrophaefolia, elegans und macrophylla, Bejaria aestuans, Berberis multiflora, Calycanthus macrophyllus, Condaminea macrophylla, Cyanella metallica, Fuchsia spectabilis, Gaultheria Lindeniana und villosa, Passiflora glauca, eine neue Rogiera von Cuba, Siphocampylus floccosus, Thibaudia floribunda und Cantua pyrifolia.

Die durch L. Van Houtte aufgestellten Pflanzen waren: Philodendron pertusum, Amorphophallus surinamensis, Norontia guianensis, Cossignia borbonica, Tabernaemontana longiflora, Hoya macrophylla und cinnamomifolia, Theobroma montana, Coccoloba guatemalensis, Michelia longiflora und glauca, Crescentia macrophylla, Dracaena nobilis und Sieboldii, Sterculia Kingiana, Cryptomeria japonica var. nana, Cupressus funebris*), Synaphaea tenuifolia und spiralis, Oleandra hirtella

*) Diese neue Trauer-Cypresse ist in Gard. Chron. 1849. p. 243. von Dr. Lindley beschrieben.

und die schöne Selaginella caesia var. arborescens. Herr J. Linden erhielt auf seine Pflanzen den ersten Preis, und Herr L. Van Houtte den zweiten. Ferner bemerkte ich einen großen Glaskasten, mit der Ueberschrift Joseph Baumann, Horticulteur à Gand. Hierin stand eine Deutzia gracilis, *Sieb. et Zucc.*; die Pflanze erhielt als eine neue Einführung einen Preis. Sehr schöne und kräftige Palmen schmückten den Saal, wofür Herr A. Tonel, Handelsgärtner in Mexico und Herr Amb. Verschaffelt, jeder einen Preis erhielt. Eine kräftige Pflanze von Dioon edule mit Früchten, aus dem Etablissement des Herrn Amb. Verschaffelt, war zur Ansicht aufgestellt. Die große Kollektion sehr schön arrangirter Calceolarien des Herrn L. Van Houtte erhielt den ersten Preis.

Beim Eintritt in den Saal leuchtete eine hohe Glasglocke Jedem ins Auge; hierunter befand sich ein neues Dendrobium von Borneo. Die Pflanze hatte einige 20 Blumen, welche ziemlich gedrungen an dem Blumenstiel hingen. Die Farbe der Blumen ist fast gleich mit der des D. Devonianum. Die Grundfarbe ist weiß, die unterere Lippe zu beiden Seiten beinahe bis zur Hälfte hellorange gefärbt und alle vier Petalen sind an den Spitzen dunkelviolett; der Rand ist sehr fein gefranzt. Dann kam ich zu einigen schön kultivirten Pflanzen, wovon sich eine Pimelia decussata auszeichnete; sie war fast 4′ hoch, und hatte einen Kronendurchmesser von 3′; die Pflanze war kräftig und übersäet mit Blumen. Ein Siphocampylus manettiflorus von 2½′ Höhe und 1½′ Durchmesser mit vielen Blumen und ein Cypripedium insigne, mit zwölf vollkommenen Blumen müssen als schöne Kultur-Pflanzen bemerkt werden. Unter der Coniferen-Gruppe des Herrn de Saegher, Handelsgärtners in Gent, zeichneten sich als Pracht-Exemplare aus: Pinus brasiliensis, pendula und longifolia, Cryptomeria japonica über 6′ hoch, Juniperus recurva 5′ hoch, Dacrydium taxifolium 15′ Höhe, Cupressus filiformis eben so hoch, eine sehr starke Dammara australis und zwei mächtige Araucarien, als Ar. Cunninghami und excelsa. Ein großes Stauden-Sortiment in Töpfen kultivirt machte eine schöne Abwechselung mit den ihnen gegenüberstehenden Coniferen.

Unter den ausgezeichneten Pflanzen des Herrn Aug. Van Geert, welche in Rotterdam die goldene Medaille erhielten, bemerkte ich ein sehr großes Exemplar von Philodendron pinnatifidum, Rhopala corcovadensis, Magnolia fragrantissima, Rhapis Sierotsik, Hedera catalpaefolia mit sehr großen Blättern, Acacia spinosissima und die neue Chorozema flava. Die Petalen dieser allerliebsten Pflanze sind oben hellgelb und unten fast weiß. Viele neuere Fuchsien, recht schön in Blüthe, mögen hier noch erwähnt sein. Jetzt kam ich zu den Orchideen-Kollektionen des Herrn Van Houtte und Amb. Verschaffelt, welche an Pracht miteinander wetteiferten. Ich kann keiner den Rang streitig machen, da beide wirklich schön waren, aber Herr Amb. Verschaffelt erhielt den ersten und Herr L. Van Houtte den zweiten Preis. Eine Menge abgeschnittener Rosen und Iris, wovon sich namentlich die des Herrn Joseph Baumann auszeichneten und ein Sortiment von etwa 200 Ranunkeln eines Dilettanten, welche an Schönheit wohl nicht leicht übertroffen werden können, füllten den noch übrigen Raum.

Jetzt erlaube ich mir, eine kleine Beleuchtung über die Umtriebe der Genter Blumen-Ausstellung zu geben. Wenn ich mich noch recht erinnere, so sind schon früher in deutschen Gartenschriften hierüber Andeutungen abgegeben worden und ich kann es jetzt in vollem Maße wiederholen. Es scheint nämlich unter einigen Handelsgärtnern hier ziemlich eingesittet zu sein, die noch fehlenden Pflanzen zu den beabsichtigten Ausstellungen, welche oft zwei Drittel übersteigen, oder besser noch ganze Kollektionen blühender Pflanzen, aus anderen Gärten, oder richtiger aus einem anderen Lande anzukaufen, um sie dann als selbst kultivirt zur Schau auszustellen, so z. B. eine Auswahl schöner Pelargonien, welche im Vorsaal aufgestellt war, erhielt den ersten Preis, doch bin ich gewiß, daß keine Pflanze von dem Besitzer stammt. Ich halte es für keine Kunst, wenn auf solche Weise Orchideen zusammengeholt werden und dann diese die ersten Preise erhalten; kosten sie auch viele Guineen, darauf scheint nichts gegeben zu werden, wenn nur das große Schild „erster Preis" erreicht wird. Da ich meine Aeußerung mit keinem Interesse verbinde, sondern unparteiisch bin, oft aber irrige Meinungen zum Schaden führen können, so mag dieses, der Wahrheit gemäß Gesagte auch Anerkennung finden.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1850.

(*Taf.* 4511.)

Gynoxis fragrans *Hook.*

(Syngenesia Superflua. Compositae.)

Der Königl Garten zu Kew erhielt diese Pflanze von Guatemala, durch die Güte des Herrn G. Ure Skinner. Sie ist ganz neu für unsere Gärten und Herbarien, und werth in unseren Warmhäusern kultivirt zu werden, wegen ihrer ansehnlich großen und sehr wohlriechenden Blumen, deren Geruch viel Aehnlichkeit mit dem des Goldlacks hat. Die Blumen erscheinen im December, wenn die Pflanze unter den Fenstern des Warmhauses fortgezogen wird. Es ist eine ausdauernde kletternde Pflanze mit knolliger Wurzel. Die Aeste sind fast durchscheinend und saftig, und scheinen die Neigung zu haben, Wurzeln an manchen Stellen zu treiben. Die gestielten Blätter sind eirund oder eirund-lanzettförmig, spitz und ganzrandig. Die lang gestielten Blüthenköpfe stehen einzeln an der Spitze und in den Achseln der oberen Blätter, sind walzenförmig, dick, und enthalten sechs lange dünne, zungenförmige, gelbe Strahlenblumen und 16—17 röhrenförmige Scheibenblumen. — Die Pflanze wächst in einer Mischung von leichter Rasenerde und Torf- oder Lauberde, und bei ihrem schnellen Wuchs und kletternden Habitus muß sie entweder an ein Gitterwerk oder an den Sparren des Hauses lang gezogen werden. Sie ist den Angriffen der Insekten nicht ausgesetzt, was für einen Kriecher eine sehr gute Eigenschaft ist. Die Vermehrung durch Stecklinge ist leicht, aber diese, in Rücksicht auf ihre saftige Natur, müssen nicht zu sehr eingeschlossen werden.

(*Taf.* 4512.)

Veronica formosa *Benth.*

[Veronica diosmaefolia *Kn. et Westc.* non *All. Cun.*]

(Diandria Monogynia. Scrophulariaceae.)

Dieser hübsche Strauch ist im Königl. Garten zu Kew schon lange in Kultur, und wurde aus Samen von Van Diemens-Land gezogen, welches von den Einwohnern Wellington genannt wird. Derselbe wird 2 Fuß hoch, ist buschig, sehr ästig, mit gleich hohen Aesten, die zweireihig behaart sind, kurz gestielten, länglich-lanzettförmigen, spitzen, ganzrandigen Blättern und wenigblumigen Trauben an den Spitzen der Aeste, deren Blumen lebhaft dunkelblau sind. — Es ist eine zierlich wachsende Pflanze, welche, wie nur wenige andere Veronica-Arten, einen immergrünen Busch bildet und einige Aehnlichkeit mit einer Myrte hat; Veronica decussata ist der Typus der Gruppe, deren Arten alle in Van Diemens-Land, Neu-Seeland, den Falklands-, Lord Auckland's- und Campbells-Inseln, im 53. Breitegrade einheimisch sind. Nach dem Klima dieser südlichen Länder dürfen wir erwarten, daß die beiden Arten, welche wir lebend kennen, hinlänglich hart sein werden, unsere Winter zu ertragen, wenn wir dieselben nur in geschützter Lage auspflanzen, und den Winter gegen die Einwirkung des Frostes hüten. Am besten pflanzt man sie an eine gegen Osten gelegene Mauer, wo sie den Winter gut durch hält und den Sommer reichlich blüht. Auch ist es wohl werth, die Pflanze wegen ihres netten Habitus im kalten Gewächshause zu ziehen, wo sie ihre Blumen schon im Frühling entwickelt. Sie wächst sehr gut in leichter Rasen- und Lauberde, und ist ohne Schwierigkeiten durch Stecklinge zu vermehren; auch wächst sie leicht aus Samen gezogen.

(*Taf.* 4513.)

Ixora barbata *Roxb.*

(Tetandria Monogynia. Rubiaceae.)

Eine sehr schöne Pflanze, welche in unsern Warmhäusern noch selten ist, mit wohlriechenden und sehr zarten weißen Blumen, die an der Mündung mit einem sternförmigen Haarkranze besetzt sind. Dieselbe rührt von dem Dr. Wallich aus dem Garten von Calcutta her, welcher sie dem Königlichen Garten zu Kew übersandte. Dr. Roxburgh bemerkt, daß er sie nur im botanischen Garten gefunden habe. Im Warmhause erscheinen die Blumen im Juli. In demselben wird es ein schöner sechs Fuß hoher Strauch mit sehr weitschweifigen Aesten, länglich-elliptischen, kurz gestielten, ganz kahlen, glänzenden schönen Blättern und großen, gipfelständigen, dreigabeligen Doldentrauben. — Mit wenigen Ausnahmen sind alle Ixora-Arten in Ostindien, Java und den anderen Inseln

des indiſchen Oceans einheimiſch, und verlangen deshalb zu ihrer Kultur ein warmes und feuchtes Gewächshaus. Die obige iſt eine ſchlanke Art, welche unten ſehr leicht nackt wird, weshalb man die Gipfeltriebe ſtutzen muß, um das Wachſen der Seitenäſte zu begünſtigen. Eine leichte Raſenerde und eine ſandige Torferde ſagt ihr am beſten zu, und muß der Topf einen gehörigen Abzug haben. Gleich vielen anderen Arten iſt die Pflanze leicht durch Stecklinge zu vermehren, welche in Sand unter Glasglocken geſtellt und mit Bodenwärme behandelt werden.

(*Taf.* 4514.)

Colquhounia coccinea *Wall.*

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

Die gegenwärtige Pflanze iſt eine der drei indiſchen Arten, von welchen Dr. Wallich die Gattung Colquhounia gebildet hat, zu Ehren des Sir Robert Colquhoun, ein Gentleman, welcher ſehr vertraut mit verſchiedenen Zweigen der Naturwiſſenſchaft iſt und dem botaniſchen Garten von Calcutta viele lebende Pflanzen und Beobachtungen von Kumaon geſandt hat. Dieſelbe wurde vom Dr. Wallich in den gebirgigen Diſtrikten von Nepal entdeckt und die Samen ſchon vor vielen Jahren eingeſandt, ſie hat bei oberflächlicher Anſicht mehr Aehnlichkeit mit einer Viticee als mit einer Labiate. Es iſt ein lang wachſender und faſt kletternder Strauch, und blühte in freier Luft, an einer gegen Weſten gelegenen Mauer im September 1849. Die Blumen ſind ſehr hübſch. Die Aeſte ſind wollig. Die Blumen ſtehen in Scheinquirlen zu 6 bis 10, haben einen gelben Grund und gehen ins Scharlachrothe über. — Wenn dieſe Pflanze in eine geſchützte Lage gebracht und vor dem Froſt bewahrt wird, ſo hält ſie ganz gut im Winter im Freien aus, nur muß ſie bedeckt werden. Die Exemplare im Kew-Garten haben in ſolcher Lage ſchon zwei Winter ausgehalten; die jungen Aeſte ſind zwar zerſtört worden, aber die älteren ſind unverletzt geblieben. Während des Sommers wächſt die Pflanze ſehr üppig und im Herbſt kommen die Blumen. Die Vermehrung geſchieht durch Stecklinge. —

Ueber Cupressus disticha.

In Silliman American Journ. Vol. V. 1848. No. 13. 14. u. 15. findet ſich folgende Abhandlung:

On the Cypress Timber of Mississippi and Louisiana; by Montroville W. Dickeson, M. D. and Andrew Brown. S. 15-22. Die Cupressus disticha oder Schubertia *Mirb.* hat keinen ſcharf begrenzten Verbreitungsbezirk, ſondern hält ſich nur in der Nähe des Miſſiſſippi und ſeiner Zuflüſſe, ſie iſt ziemlich gleichmäßig über das Alluvialland dieſer Gegenden verbreitet, aber nicht gleichmäßig unter andere Bäume gemiſcht, ſondern behauptet gewiſſe beſtimmte hydographiſch mehr oder weniger abgeſonderte Plätze von verſchiedenem Umfang. Ihre größte Vollkommenheit erreicht ſie zwiſchen dem 31—32.° n. Breite. Die Menge dieſer Cypreſſe zu den übrigen Bäumen verhält ſich ungefähr wie 1 : 75. Von der ſpecifiſchen Schwere ihres Holzes, welche zwiſchen 7 bis 12 variirt, gewöhnlich aber ungefähr 9 iſt, hängt es ab, wieviel man von demſelben, da dies nur durch Flöſſen, wenn die Sümpfe überſchwemmt ſind, gewonnen werden kann, zu benutzen iſt. Da nur etwa $\frac{1}{3}$ zum Gebrauch tüchtig iſt, und von dieſem Drittheil wieder $\frac{1}{3}$ ſchwerer als Waſſer iſt, ſo kommt nur etwa $\frac{1}{500}$ des ganzen Waldprodukts zum Gebrauch. Da nun ſchon in den Urwäldern von Louiſiana und Miſſiſſippi viel verbraucht und die Ceder von langſamem Wuchſe iſt, ſo kann die Zeit nicht ſehr ferne ſein, wo es in dieſen Staaten an hinreichendem Vorrath für den Bedarf des Marktes fehlen wird. Da, wo der Boden den größten Theil des Jahres hindurch vollſtändig mit Waſſer getränkt iſt, wachſen die Cypreſſen am beſten, erreichen ſie ihre vollkommene Ausbildung. Häufig ſind baſſinartige Niederungen, welche den Ueberfluß des Waſſers der umgebenden Waldung aufnehmen, ſie werden gewöhnlich „cypress braxes“ genannt, ſind von verſchiedener Größe und enthalten 100—800 „tiers“ oder Cypreſſbäume von 40—70′ Länge und mit einem Durchmeſſer am Zopfende von 20—60″. Die größten und die kleinſten läßt man gewöhnlich ſtehen. Dieſe Baſſins von ſehr verſchiedener Tiefe ſind alte Flußkanäle oder Buchten, die ſich ſchließen und durch Abſatz aus dem Waſſer allmählig erhöhen, was noch mehr geſchieht, wenn die Cypreſſen vom Rande her zu wachſen beginnen. Füllen ſie ſich ganz aus und erhöhen ſie ſich immer durch die unvollkommen zerſetzte Pflanzenſubſtanz, welche ihnen

zugeführt wird, so nehmen andere Bäume die Stelle der Cypressen ein. Theile solcher ausgefüllten Cypressen-Bassins werden nicht selten durch Veränderungen im Laufe des Wassers zerstört; wenn sie unberührt bleiben, so zeigen sie vollständige aufrechte Cypressen-Stumpfe, in Schichten von jeglicher Erhebung von dem höchsten Wasserstande bis zu 25′ Tiefe, und umfassen eine Zeit von nicht weniger als zehn vollständigen auf einander gefolgten Cypressen-Altern, deren Mittel auf weniger als 400 Jahr angenommen, einen Zeitraum von 4000 Jahren bildet, seit die erste Cypresse in dem Bassin gewachsen ist. Zuweilen finden sich unten in dem Thonboden liegende Stämme von bedeutenden Dimensionen versenkt, über welche unmittelbar aufrechte Stumpfe und Bäume stehen, die nicht weniger als 800 Holzringe haben. Der Boden aller dieser Bassins ist ein blauer zäher Thon, der das in ihm Enthaltene erhält und zurückhält; die Masse desselben nimmt in dem Verhältniß, wie sich der Boden erhöht, an Dicke zu und macht, daß das Aufliegende nie mehr als einige Fuß dick wird. Alle unteren Stumpfe sind daher in diesem Thon eingebettet, der nur aus den vegetabilischen Massen entstehen kann. Das Cypressen-Holz, das am Rande seichter buschiger Vertiefungen wächst, ist von geringem Werthe und kann nur zu einigen Zwecken benutzt werden (ein solcher Baum ist in Holzschnitt abgebildet). Unten sind die Stämme angeschwollen und bilden starke, sich nach außen krümmende und ausbreitende, in die seitlichen Wurzeln übergehende Leisten. Von solcher Beschaffenheit sind alle Bäume in der Nähe der Flüsse, und am schlechtesten sind sie an diesen selbst. Landeinwärts aber werden sie besser, und sie erreichen hier zuweilen eine ununterbrochene Höhe von 120′, mit einem Umfange von oft über 16′ nach der Spitze, und unten über der Anschwellung von mehr als 20. Diese mächtigen Säulen stehn dicht bei einander, und ihre schirmartigen Wipfel schließen fast das halbe Tageslicht ab. Alle von gleicher Höhe sind sie nur in der Dicke verschieden. Diese Säulen hören plötzlich auf, indem sie mit wenigen, unverhältnißmäßigen und unbeträchtlichen Oeffnungen eine gewölbte Decke bilden, unter welcher ein so vollkommener Wiederhall der Töne stattfindet, daß man den Schall der fallenden Bäume oft bis auf eine Entfernung von 10 Meilen hört. Viel mächtiger als diese Wipfel sind die Wurzeln, die sich nach allen Richtungen durch den Boden ziehen, indem sie sich bis zu 50′ und 75′ von dem Mutterstamme ausbreiten, einige wagerecht unter dem Boden, andere tief in dem Untergrund und dem Thon. Die wagerechten Wurzeln nehmen immer wellenförmige Biegungen an, so daß der vorragendste Theil des converen Bogens sich etwas über den Boden erhebt, und von ihnen erhebt sich eine Reihe von senkrechten kegelförmigen Auswüchsen, gewöhnlich „knees“ (Kniee) genannt, welche 3—30″ Umfang am Grunde haben und eine Höhe von 2—10′ erreichen. In einem dichten Cypressen-Walde von allen verschlungenen Wurzeln aufwachsend, stehen sie dicht bei einander und gleichen Stalaktiten-Bildungen. Am Grunde sind diese Kniee gewöhnlich stärker verbreitert als die Dicke der Wurzeln, oben enden sie mit einer stumpfen Spitze. Sie sind von leicht schwammiger Textur, und durch sie haben die Wurzeln, wenn auch ganz eingesenkt, eine Verbindung mit der Luft. Die Wurzeln, von denen diese Kniee kommen, sind von ähnlicher Beschaffenheit wie diese, während die eigentlichen unter jeder Art von Winkel tief in den Boden dringenden Wurzeln dichter und holzig sind. Wenn dies Verbindungsmittel zwischen den Wurzeln und der Luft dadurch unwirksam gemacht wird, daß das Wasser über ihre Spitze steigt, ist dafür auf andere Weise am Körper der Bäume selbst gesorgt. Ein ungewöhnliches Anschwellen des dicken Endes des Baumes findet statt, entstehend von einer Erweiterung und Fortsetzung der oberflächlichen oder Kniee tragenden Wurzeln (hierzu Abbildung). Solche Erweiterungen erreichen immer die Höhe des höchsten Wasserstandes, und sie müssen also in manchen Fällen eine Höhe von wenigstens 25′ erreichen, so daß, wenn die Kniee nicht mehr brauchbar sind, dieselbe Art des Baues von dem Körper des Baumes da fortgesetzt wird, wo er mit der Luft in Berührung kommt. Nur das Holz von den vollkommen ausgebildeten Bäumen ist als bestes Bauholz zu gebrauchen, das andere ist grob, knotig, spaltig. Ein etwas über 17″ haltendes Exemplar hatte 380 Holzringe von verschiedener Dicke, von $\frac{1}{10}$—$\frac{1}{4}$″. In einem Stamm von 42″ waren über 600 Ringe. Sie nahmen vom Mittelpunkt aus an Dicke ab, so daß zuletzt ein Zoll deren nicht weniger als 95 enthielt. Mann kann sicher annehmen, daß es in den Cypressen-Wäldern Bäume giebt, welche über 2000 Jahre zählen. Ein stellenweises Verrotten des Holzes befällt Stämme jeden Alters, besonders im Innern und nach den Spitzen hin, so daß oft der ganze obere Theil eine verrottete Masse ist; einige Oertlichkeiten befördern dies mehr als andere. Es ist

eine Zersetzung der Holzmasse, wodurch sie wie von Würmern zerfressen erscheint. So ergriffenes Holz wird „Pecky“ genannt. Da durch das Abhauen das Weiterumsichgreifen dieser Krankheit beschränkt wird, so wird auch das etwas angegriffene Holz noch gebraucht, da es eben so gut hält. Es scheint diese Krankheit, welche ungefähr ein Drittheil der Bäume befällt, von keinem Einfluß auf das Leben derselben zu sein, und greift nie die thätigen Saftgefäße an. Eine andere Art Fäulniß zeigt sich am untersten verdickten Theile des Stammes, gewöhnlich in gleicher Höhe mit dem Boden, beginnt im Mittelpunkt, breitet sich nach dem Umfange und nach oben aus, bis das Gewicht des Stammes ihn umstürzt.

(Bot. Zeit. VIII. p. 464.)

Nekrolog.

Am 7. Juni d. J. starb zu Leipzig der Universitätsgärtner Karl Gottl. Plaschnick. Er war am 28. Juli 1795 in Pretzsch an der Elbe, wo sein Vater herrschaftlicher Gärtner war, geboren. Nach seiner Lehrzeit konditionirte er im Garten zu Schwetzingen, später in den Gärten in Baiern und Oesterreich, und besuchte die Gärten in Frankreich und Holland. Seit 1823 war er als Gehülfe im Königl. botanischen Garten zu Berlin angestellt, und 1837, als der Herr Professor Kunze die Direktion des botanischen Gartens der Universität Leipzig erhielt, wurde P. zum botanischen Gärtner daselbst ernannt, und trat im Juli desselben Jahres sein Amt an, um den auf das äußerste vernachlässigten Garten zu übernehmen. — P. erwarb sich während einer Reihe von Jahren als erster Gehülfe des Berliner botanischen Gartens das unbedingteste Vertrauen seiner Vorgesetzten. Er verband mit einer ungemein praktischen Thätigkeit gesunde theoretische Ansichten und war ein glücklicher Pflanzen-Kultivateur, namentlich in Bezug auf exotische Pflanzen, so daß ihm auch die Zucht der seltensten Pflanzen übertragen wurde, zu denen besonders die Orchideen, Farrn, Palmen und andere mehr oder minder schwer zu kultivirende Pflanzen zu rechnen sind. Ueber die Kultur der Farrnkräuter und deren Erziehung aus Sporen schrieb P. eine eigene Abhandlung*). — Nur sehr ungern wurde er zur damaligen Zeit aus dem botanischen Garten entlassen, indeß geschah es in Betreff seiner Verbesserung in pekuniairer Hinsicht.

Durch unermüdliches einsichtiges Arbeiten hat er sich um den Leipziger botanischen Garten das Verdienst erworben, bei nur spärlich gewährten Mitteln, denselben in einen seinem Zwecke entsprechenden und lobenswerthen Zustand gebracht zu haben. Die Farrn-Sammlung daselbst ist jedenfalls eine der vollständigsten, welche existirt, denn nach einer im vergangenen December vorgenommenen Revision waren mehr als 500 bestimmte Arten vorhanden. Eine große Menge hat P. aus wildgewachsenen Pflanzen durch die Sporen erzogen.

Im Januar d. J. brauchte er ein Mittel gegen Magenkrampf, an welchen er öfters litt, das ihm aber nicht sein Arzt empfohlen. Bald darauf klagte er, daß es ihn zu sehr angriffe, und wurde er auch immer kränker und schwächer, bis er es ganz aufgab, und den Hofrath Dr. Oppolzer, jetzt in Wien, zu Rathe zog, welcher seinen Zustand schon sehr gefährlich fand. Jedenfalls hatte sich ein unheilbares Magenübel gebildet, wozu noch Brustleiden kam. So starb er ohne Schmerzen an Schwäche. F. O—o.

*) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten VII. p. 365.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

In der **Arnoldischen** Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

G. Heynhold, Nomenclator botanicus hortensis, oder alphabetische und synonymische Aufzählung der in den Gärten Europa's kultivirten Gewächse, nebst Angabe ihres Autors, ihres Vaterlandes, ihrer Dauer und Kultur. Mit einer Vorrede von Dr. L. Reichenbach. 2 Bände. (8 Thlr.) **Herabgesetzter Preis 2 Thlr.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der vorigen Nummer hat das Preis-Verzeichniß von Harlemer Blumenzwiebeln, welche bei Chr. Gustav Möhring in Arnstadt zu haben sind, beigelegen.

№ 27. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 6. Juli.

Bericht
über
die Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues,
am 23. und 24. Juni.

Von
Albert Dietrich.

Befriedigter als seit einigen Jahren, durschritt Referent diesmal die mit Pflanzen geschmückten Räume, da sie ihn an jene schöne Zeit erinnerten, wo die Ausstellungen des Gartenbau-Vereins durch ein ingeniöses Element gehoben wurden, welches den materiellen Kräften die Seele einhauchte, wodurch man stets Neues und Ueberraschendes zu Stande brachte. Er erinnerte sich jener Zeit des Fortschritts, wo man bei dem Herkömmlichen in der Gärtnerei nicht stehen blieb, sondern unaufhörlich nach Besserem strebte, wo man neuere Pflanzen noch früher zu sehen bekam, ehe sie in Gärten und Büchern die Runde durch Europa gemacht hatten. Fand er jene Glanzperiode der Gartenkunst in unserer Gegend auch noch nicht wiederhergestellt, so bemerkte er doch das Streben darnach, und sah mit Vergnügen, wie man sich endlich Mühe gegeben hatte, den Forderungen der Zeit nachzukommen, und den überraschenden Leistungen des Auslandes nachzueifern.

Dieses neu aufkeimende Streben wird denjenigen vielleicht mißfallen, die jedem höheren Aufschwunge der Gärtner abhold sind, aber das sind eben die größten Feinde der Gärtnerei, welche jede wissenschaftliche Regung aus derselben verbannen möchten. Die Pflanzen-Ausstellungen sind jedesmal ein guter Prüfstein von den Fortschritten in der Gärtnerei, und daher begrüßen wir jede derselben mit Freuden, wo wir ein Vorschreiten wahrnehmen können. Dieses Vorschreiten war diesmal unverkennbar, und deshalb können wir auch die Ausstellung eine gelungene nennen, und verglichen mit der vorjährigen sogar eine vortreffliche. Freilich wirkten nicht blos einheimische Kräfte mit, sondern auch Hamburg hatte wieder sein Füllhorn geöffnet, und Kultursachen aufgestellt, welche unsere einheimischen sogenaanten Kulturpflanzen total verdunkelten. Sind wir damit auch nicht ganz einverstandeu, daß ein Verein zur Beförderung des Gartenbaues im Preußischen Staate die Glanzpunkte seiner Ausstellung aus dem Auslande bezieht, so kann dieses Aufstellen ausländischer Leistungen, bei dem jetzigen Stande unserer Gartenkunst doch nur fördernd auf dieselbe wirken, und für unsere Gärtner ein Sporn sein, in der Folge sich vom Fremden nicht mehr überflügeln zu lassen. Deshalb hoffen wir, daß unsere wackeren Gartenkünstler sich an den eingesandten Gegenständen ein Beispiel nehmen werden, und ihre Pflanzen so zu ziehen versuchen, daß sie auch als Einzelexemplare ein wohlgefälliges Ansehen haben. Die mehrsten Exemplare, namentlich aus unseren größeren Gärtnereien, sehen, in Gruppen aufgestellt, vortrefflich aus, nimmt man sie aber heraus, so ist es oft ein Individuum, was ein trauriges Ansehen hat. Hiervon giebt es allerdings rühmliche Ausnahmen, auch einige unserer Gärtner bemühen sich, ihre Pflanzen so zu ziehen, daß sie, auch einzeln hingestellt, ein freundliches und angenehmes Ansehen haben, allein sie werden selbst gestehen müssen, daß sie die Schönheit der Hamburger bei weitem nicht erreichten. Mehrere Kunstgärtner sind viel eifriger bemüht, gute Exemplare zu ziehen, als manche hochgestellten Gärtner, diese berechnen ihre Pflanzen meist nur auf die Dekoration, wo sie Effekt machen sollen, und auch zum Theil wirklich machen. Es ist aber mit der bloßen Dekoration eine übele Sache, es scheint fast als hätte sie sich überlebt. Es ist hier in früheren Jahren so viel dafür geschehen, daß wir in den mannigfachen Gruppirungen jetzt meist nur eine Wiederholung des schon Dagewesenen sehen, und uns etwas großartiges Neues selten mehr vorkommt. Entweder ist dieser Gegenstand schon erschöpft oder man ist weniger bemüht, neue und schöne Veränderungen anzubringen, deshalb haben sie auch keineswegs mehr den Reiz, den sie in früherer Zeit hatten. Wer auf der diesmaligen Ausstellung die Gruppirungen mit unparteiischem Auge betrachtete, der konnte nur dreien das Prädikat: „gelungen" beilegen, nämlich der Blattgruppe hinter der Büste des Königs, der Gruppe aus dem Universitätsgarten, und der kleineren Gruppe im Saale links aus dem botanischen Garten, alle übrigen ließen etwas zu wünschen übrig, sie waren entweder zu dicht oder zu luftig, oder die Pflanzen waren auf Stellagen reihenweise wie die Soldaten aufgestellt, oder sie enthielten so nichtssagende Sachen, daß man sie unmöglich als fürs Auge wohlgefällig bezeichnen konnte. Da uns also in der Dekoration nichts Neues mehr geboten wird, so muß in der Folge vorzugsweise auf Kulturpflanzen gesehen werden, und es läßt sich von dem Eifer unserer Gärtner erwarten, daß sie ihre Bemühungen vorzugsweise diesem Gegenstande zuwenden werden.

Ganz anders verhält es sich mit dem Arrangement des Ganzen. Hierin ist noch außerordentlich viel zu leisten, und dasselbe muß stets auf eine neue und anziehende Weise gemacht werden. Man muß die Hindernisse, welche die Lokalität bietet, zu besiegen verstehen, und namentlich die verschiedenartigen Pflanzengruppen und auch die Einzelexemplare so stellen, daß sie eine für sie passende Stellung erhalten und einander nicht beeinträchtigen. Das Gesagte, auf die diesmalige Ausstellung angewendet, giebt zu manchen Erörterungen Veranlassung. Das Lokal war nämlich dasselbe, wie in früheren Jahren, die Säle der Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste, beide durch ein großes Vestibül verbunden, und hinter dem einen noch ein langer schmaler Korridor. Diese Lokalität, so sehr sie auch gerühmt wird, ist für eine Pflanzen-Ausstellung doch nicht recht passend, da sie keinen Gesammtüberblick zuläßt. Das Arrangement dieser Räume ist sich seit einer Reihe von Jahren gleich geblieben; im Vestibül rings um Pflanzengruppen, in der Mitte eine große Tafel mit Früchten, Gemüsen, abgeschnittenen Blumen u. dgl. besetzt; im Saale links an beiden Seiten Pflanzengruppen, im Hintergrunde die Büste Sr. Majestät des Königs und hinter derselben eine hohe Gruppe exotischer, schön belaubter Bäume; im Saale rechts ebenfalls an beiden Seiten Gruppen und im Hintergrunde

eine größere, durch höhere Dekorations-Pflanzen gehobene Gruppe (ein kleiner Eingang von diesem Saale ist mit mannigfachen Pflanzen ausgeschmückt); endlich im Korridor finden sich die vorzüglichsten Kulturpflanzen und die seltenen und neuen Pflanzen, kurz diejenigen, welche als Einzelexemplare sich Geltung verschaffen sollen. Dieser Korridor ist aber so schmal, daß kaum drei Personen neben einander gehen können; nun drängen sich aber die Besuchenden gerade hier hinein, weil daselbst am mehrsten zu sehen ist, und da ist es denn mit Lebensgefahr verbunden, wenn man diesen Raum durchschreiten will. Diesmal war es ganz besonders der Fall; die Hamburger Sachen waren hier aufgestellt. Alles drängte sich dahin, um dieselben recht gründlich besehen zu können; während also die übrigen Räume ziemlich leer blieben, war dieser so überfüllt, daß es oft Stundenlang unmöglich war hineinzukommen. Es ist daher ein Fehler, gerade für diese besseren Sachen einen so engen Raum zu wählen. Will man sich einmal Prachtpflanzen aus dem Auslande kommen lassen, so stelle man sie auch so auf, daß sie Jeder mit Muße betrachten kann, aber nicht in einem schmalen Gange, wo man sich den Eintritt erst erkämpfen muß. Es war in den anderen Räumen so viel, was unerheblich war, dies hätte hier herrlich seinen Platz gefunden. Man nehme sich ein Beispiel an den Gemälde-Ausstellungen, da werden in diesem Korridor gerade die geringsten Gegenstände aufgestellt.

Das Arrangement hatten Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu und Herr Hofgärtner Hempel übernommen, und gewiß ihrer Seits alles mögliche gethan, um die Schwierigkeiten der Lokalität und der Verhältnisse zu besiegen, und es ist nicht ihrer Einsicht und ihrem guten Willen beizumessen, wo ihnen dasselbe nicht ganz gelungen ist. Der Auf- und Eingang war mit einigen passenden Dekorationspflanzen besetzt. Im Vestibül befanden sich folgende Pflanzengruppen: Rechts vom Eingange eine große gemischte, hübsche Gruppe von blühenden und nichtblühenden Pflanzen vom Herrn Kaufmann Danneel (Kunstgärtner Herr Pasewaldt), darunter Calceolarien, Begonia heracleifolia, Juanulloa aurantiaca. Ihr folgte eine Gruppe von Zierpflanzen aus dem Königl. Schloßgarten in Charlottenburg, aufgestellt vom Herrn F. Fintelmann, sodann eine andere vom Herrn Hofgärtner Schenker aus Sanssouci, Calceolarien, Pelargonien, Fuchsien, Petunien u. dgl. enthaltend, und eine kleinere Blumengruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas. Auf der anderen Seite war die nächste Gruppe links vom Eingang aus Sanssouci von den Herren Hofgärtnern C. Fintelmann und Ed. Nietner aufgestellt, sie enthielt die bekanntesten Zierpflanzen, darunter stand die Begonia ricinifolia mit schönen großen Blättern. Dann kam eine Gruppe von blühenden Pelargonien und abgeschnittenen Rosen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hennig; ihr folgte eine ganz hübsche Gruppe aus Charlottenhoff vom Herrn Hofgärtner Morsch, sie enthielt besonders Calceolarien, Helichrysum eximium, Corokia Cotoneaster, ein Sortiment verschiedener Sommergewächse, als Nemophila maculata, Gilia nivalis, Centaurea involucrata, Leptosiphon, Clintonia, Platystemon u. a. Den Schluß machte eine gemischte Gruppe von Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke. Von anderen Gegenständen, die in diesem Raum aufgestellt waren, bemerken wir: Ein Pflanzenkasten vom Herrn Buchhändler Nitze aufgestellt, derselbe ist nach Angabe des Herrn Ed. Neide vom Kupferschmiedemeister Herrn Paalzow gefertigt und zur Zimmerkultur geeignet, er wird von einer Berzelius'schen Lampe erwärmt; die Pflanzen, welche darin standen, zum Theil Farrn, befanden sich alle in der schönsten Vegetation. Sodann sah man hier einen ästigen Baumstamm mit verschiedenen Hangepflanzen bewachsen und auf einem Tische stehend, vom Herrn Emil Bouché; ferner vom Herrn Jannoch, Gehülfen im Botanischen Garten, eine hohe aus Pflanzentheilen gefertigte Vase, mit einem sehr hübsch und geschmackvoll arrangirten Blumenbouquet. Vom Herrn Kaufmann und Baumschulen-Besitzer Lorberg befanden sich ein Sortiment abgeschnittener Rosen und Rosen in Töpfen da, alle von größter Schönheit, und von dem Reichthum der Sammlung des Herrn Lorberg zeigend, da sie die seltensten und gesuchtesten Sorten enthielt. Auf der Tafel sah man noch ein Sortiment recht hübscher abgeschnittener Rosen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Witzleben bei Charlottenburg, so wie, wahrscheinlich von demselben, ein Sortiment großer, schöner Viola tricolor maxima. Schöne Bouquets von gelben Rosen hatte Herr Apotheker Döhl aus Spandau, und gelbe Theerosen Herr Craß eingeliefert, sowie zwei Bouquets Rosa muscosa Herr Koerner. Von Früchten erwähnen wir zuerst der herrlichen Erdbeeren von der Wildparkstation bei Potsdam,

gezogen vom Herrn Mohs, es waren sowohl abgepflückte, als ganze Büsche dabei, welche von der vortrefflichen Kultur zeigten. Die Herren Hofgärtner Ed. Nietner und Sello hatten Frucht-Sortiments von vorzüglicher Beschaffenheit, die Herren Mathieu und C. Fintelmann dergleichen Erdbeeren aufgestellt; Pflaumen und Aprikosen vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen, Pfirsich vom Herrn D. Bouché, Ananas vom Herrn General von dem Busche (Gärtner Herr Köppen), Wein vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas u. a. waren die übrigen der vorhandenen Früchte, und alle ohne Tadel. Von Gemüsen war das des Herrn Nicolas, wie immer, ausgezeichnet, und bestand aus den gebräuchlichsten Sorten, auch das vom Herrn Krüger in Lübbenau, der Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt war höchst lobenswerth. Herr Maurer in Golssen hatte schöne große weiße Gurken da, Herr Nietner in Sanssouci ausgesuchte neue Kartoffeln, und Herr G. Fintelmann(?) von der Pfaueninsel sehr guten Blumenkohl. Noch befanden sich auf der Tafel einige Bouquets, Blumenvasen und Blumenkorb, sowie ein Sortiment schöner Viola tricolor maxima, ein Kranz, Herrmann bezeichnet, und andere blumistische Zierden.

Von dem Saale rechts war das kleine dort befindliche Vorzimmer mit mannigfaltigen blühenden Pflanzen und Palmen, Aroideen und anderen Blattpflanzen aus dem Botanischen Garten vom Herrn Inspektor Bouché dekorirt, oben unter der Decke waren Festons von windenden Pflanzen lang gezogen, welche laubenartige Einrichtung vielfachen Beifall erhielt, — chacun à son gout. — Im Saale selbst linker Hand war die erste Gruppe aus dem Königl. Schloßgarten von Bellevue vom Herrn Hofgärtner Crawack aufgestellt, es befanden sich darunter sehr hübsch aussehende Pelargonien, Gloxinien, Pimeleen, Calanthe veratrifolia, Callistemon, Cupheen, Billbergia farinosa u. a. Ihr folgte eine Gruppe von dem Fabrikbesitzer Herrn Nauen (Gärtner Herr Gireaud), sie enthielt sehr hübsch gezogene Erica ventricosa superba, viele der so lieblichen Fancy-Pelargonien, Echites nutans, Thysanothus proliferus und andere Sachen, welche alle von einer guten Kultur zeigten und nicht zu den gewöhnlichsten gehörten. Nun folgte die Gruppe aus dem Botanischen Garten, welche den ganzen Hintergrund füllte. Diese Gruppe hatte den alten Fehler, daß die Pflanzen zu massenhaft aufeinander gedrängt waren, so daß man das einzelne gar nicht herausseben konnte; ich mag mich irren und mag die Schönheit solcher Gruppirung verkennnen, aber ich kann solche Pflanzen-Anhäufungen keine geschmackvolle Dekoration nennen. Mit allen den Prachtexemplaren, die in dieser Gruppe sich befanden, dekorirt ein aestethischer Kopf den ganzen Saal aus. Die distinguirtesten Pflanzen in dieser Gruppe waren: Liperia microphylla, Perilla arguta, Mahernia hybrida, unter der Benennung Hector, Iriartea andicola, die herrliche Palme der Anden, Sollya linearis, Hymenocallis repanda, Monarda Russeliana, Pultenaea Paxtoni, Aloë ciliaris, Sinningia floribunda, Gesnera macrantha, Maxillaria aromatica, Cattleya Forbesii, Achimenes azurea, gracilis, Bodmeri, formosa, picta und pateus (wahrscheinlich alles Varietäten), Gloxinia macrophylla var. argyroneura, Pimelia decussata, Eriken, Palmen, Dracaenen, Neuholländer u. dgl. Herr Kunst- und Handelsgärtner Zietemann hatte eine gemischte Gruppe von Zierpflanzen, zum Theil aus Verbenen, Pelargonien und Fuchsien bestehend, aufgestellt, desgleichen Herr Kunst- und Handelsgärtner Fr. Limprecht eine, welche Schizanthus retusus, Thalictrum, Hoteia japonica, Lilien, Celosien, Begonien u. dgl. enthielt, und Herr Kunst- und Handelsgärtner Ritter eine, mit verschiedenen Hybriden und Varietäten, als Verbenen, Antirrhinen, Calceolarien u. a. Sehr schöne zu einer Gruppe vereinigte Pflanzen waren aus dem Garten des Herrn Dannenberger (Kunstgärtner Herr Gärdt) zur Stelle gebracht, nämlich: Gesnera polyantha und bulbosa var., Scutellaria Ventenatii, Gloxinia (hybrida) maxima Fifyana, Comtesse Carol. Thun, Prince Camille de Rohan und andere sehr schöne Varietäten, ferner: Achimenes longiflora var. latiflora, Alstroemeria chilensis, Clerodendron, Salvien, u. a., welche sich alle durch eine vorzügliche Kultur auszeichneten. Die Schlußgruppe in diesem Saale war aus dem Neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick aufgestellt, und empfahl sich durch ihr hübsches Ansehen und durch die schönen Blattformen, die sie enthielt, denen auch einige blühende Sachen von Werth beigegeben worden, darunter: Philodendron pertusum und andere Aroideen, Palmen, Dracaenen u. a., von blühenden: Haemanthus puniceus, Acropera Loddigesii und eine hübsche, uns unbekannte Maxillaria.

Im Saale links war im Hintergrunde die Büste Seiner Majestät des Königs, wie in einem schönen Blumenmeer ein-

gesenkt, aufgestellt, und hinter derselben hob sich eine imposante, vortrefflich arrangirte Gruppe schönblättriger exotischer Pflanzen hoch empor. Es war eine symmetrische Gruppe, die wie eine grüne Wand den ganzen Hintergrund bedeckte und großen Effekt machte; sie war nicht zu locker, nicht zu dicht, keine fremdartige Pflanze zwischengeschoben, kurz eine Gruppe wie sie sein mußte, und ganz zum Muster geeignet. Wir glauben, sie war von den Ordnern der Ausstellung selbst arrangirt. Die zweite vorzügliche Gruppe gleich rechts vom Eingange in diesem Saale war vom Herrn Universitätsgärtner Sauer aufgestellt. Sie war leicht und gefällig, und imposant durch die darin befindlichen tropischen Pflanzen, wie blühende und fruchtragende Chamaedorea, umrankt von einer blühenden Dioscorea variifolia, was dem Ganzen einen außerordentlichen Reiz verlieh. Die zweite Gruppe war aus Pflanzen des botanischen Gartens vom Herrn Inspektor Bouché arrangirt. Abgesehen von den wirklich schätzenswerthen Pflanzen, die sie enthielt, war sie ganz vortrefflich arrangirt, und übertraf die größere Gruppen im hinteren Saale bei weitem. Hier standen die Pflanzen so wie sie stehen müssen, alle klar und deutlich da, ohne daß sie reihenweise aufgestellt waren, auch bemerkten wir mit Freuden (wie auch bei den übrigen Aufstellungen des botanischen Gartens), daß die ersten Reihen wenigstens mit deutlichen und leserlichen Etiketts bezeichnet waren; wir könnten freilich fragen, warum dies nicht bei allen geschehen war, allein wir wollen mit dem Anfange und guten Beispiele zufrieden sein, und nur wünschen, daß sich bald Nachfolger finden möchten. Von vorzüglichen Pflanzen in dieser Gruppe bemerkten wir: Cyrtoceras Gibsoni, reflexum, floribundum, Nepenthes destillatoria, Boronia polygalaefolia, Rhynchospermum jasminoides, Alloplectus speciosus, Cypripedium purpuratum, Sobralia macrantha, Oncidium flexuosum, Gesnera Douglasii u. Schomburgkii, Erigeron heterophyllum, Digitalis Sceptrum, Brassia verrucosa, mehrere Achimenes, als Ach. gracilis, Guthnickia mimuliflora *Regl.*, Sinningia-Arten, Trichostemma lanatum u. m. a. Die nächstfolgende Gruppe war mit Pflanzen aus dem Garten des Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Herrn Decker (Kunstgärtner Herr Reinecke) geschmückt, sie hatte ein gefälliges Ansehen und enthielt mehrere interessante Sachen, als: ein schönes hohes Baumfarrn, Cyathea aurea, mit vortrefflichen Wedeln, und Cibotium Schiedei, ferner Clivia nobilis, Stromanthe sanguinea, Cattleya Mossiae, Tropaeolum polyphyllum myriophyllum, Myosotis azorica, mehrere hübsche Gloxinien und Achimenes, eine Anzahl imposanter Blattpflanzen, und schöne Hyacinthen, Tulpen und Tazetten, welche in einem Eiskeller im Blühen zurückgehalten waren. Zwei kleinere Gruppen, welche nun folgten, waren vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Craß aufgestellt, sie hatten ein freundliches Ansehen und enthielten namentlich schöne Gloxinien und hübsche Achimenes, aber auch noch andere Zierpflanzen. Die letzte Gruppe auf dieser Seite vom Herrn Hofgärtner Mayer aus dem Schloßgarten von Monbijou arrangirt, bestand aus blühenden und Blattpflanzen, und enthielt mancherlei ganz hübsch aussehende Sachen. Ihr gegenüber auf der anderen Seite befand sich eine Blattgruppe von der Pfaueninsel, aufgestellt vom Herrn Hofgärtner G. Fintelmann, sie sah gut aus, und enthielt besonders Palmen, Aroideen, Dracaenen u. dgl. Eine daneben befindliche Gruppe aus dem Garten der Gärtner-Lehr-Anstalt vom Herrn Instituts-Gärtner P. C. Bouché zusammengestellt, war mit mannigfaltigen blühenden und Blattpflanzen geschmückt. Nach dieser folgte eine Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu, mit vielen ausgezeichneten und schönen Pflanzen, als: Echeveria secunda, Ismene Amancaes, Gloxinia argyroneura, Balsamina repens, verschiedene Orchideen, und die so sehr zierlichen (immer noch nicht blühenden) Maranta albo-lineata und roseo-lineata. Sodann sah man eine Gruppe mit Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner J. E. S. Limprecht, besonders Pelargonien, Achimenes, Gloxinien, Vinca rosea und Celosia cristata enthaltend, und darauf eine vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Faust, vorzugsweise mit Fuchsien und Viola tricolor maxima. Die Schlußgruppe auf dieser Seite, vom Herrn Allardt aufgestellt, war zwar klein aber exquisit, sie enthielt ausgezeichnete Pflanzen, vorzügliche Orchideen, alle in der schönsten Blüthe, namentlich sechs Töpfe mit Cattleya Mossiae, sodann Lycaste aromatica, Deppei und sp nov. ex Brasilia, Maxillaria viridis, Laelia cinnabarina, Oncidium leucochilum var. lucidum, Epidendrum floribundum, Brassia caudata und verrucosa, Polystachya aurea, Chysis bractescens, die interessante Palme Geonoma humilis, eine neue Cedrela aus Guatemala, Canna macrophylla, verschiedene Farrn und andere Blattpflanzen.

Wir kommen nun endlich zu den Pflanzen im Korridor, welche als Einzelexemplare sich Geltung verschaffen wollen, und von den Herren Ausstellern entweder als Kulturpflanzen oder werthvolle neue Einführungen bezeichnet werden. Was eine gut gezogene Kulturpflanze ist, darüber ist zuweilen der Aufsteller nicht ganz im Klaren, aber noch viel weniger scheint mancher es zu begreifen, was eine werthvolle neue Einführung ist, denn man sieht unter dieser Rubrik wirklich erstaunenswerthe Dinge, auch Exemplare, die nur aus ein Paar Blättern bestehen, und deren Blumen kaum in einem Decennium erwartet werden dürfen; woraus soll nun der Preisrichter erkennen, erstens, daß es wirklich eine neue Einführung ist und daß diese auch werthvoll sei. Solche Pflanzen sollte man ganz von den Ausstellungen verbannen, sie sind nur da, um die Zahl zu vergrößern und besseren Sachen den Platz wegzunehmen. Nach dem eigenen Willen der Aussteller sollen hier nur Schaupflanzen stehen, also solche, die sich durch ihre Neuheit, Seltenheit oder gute Kultur auszeichnen. Solch ächte Schaupflanzen waren vor allen anderen die Hamburger! Herr Kunst- und Handelsgärtner Hinrich Boeckmann aus Hamburg, hatte diesmal wieder eine Anzahl seiner Prachtpflanzen nach Berlin gebracht, und namentlich waren es Eriken, Pelargonien und Orchideen, welche in einer nie gesehenen Pracht dastanden. Solche Eriken läßt man sich gefallen, es waren kleine buschige Bäumchen oder Sträucher mit Blüthen dicht bedeckt, so sauber und nett, daß man sie ohne wahres Vergnügen gar nicht betrachten konnte, und nicht etwa die Erica gracilis und arborea, sondern seltene, ausgezeichnete Arten, von denen es in der Regel heißt, daß sie gar nicht auf diese Weise zu ziehen wären, weshalb wir auch die ganze Liste derselben geben, es waren nämlich: E. odorata, ventricosa carnea, v. superba, v. stricta, v. hirsuta rosea, v. globosa alba, v. breviflora, v. coccinea minor, v. grandiflora (Pemplin), vestita carnea, bruniades, hybrida, Cavendishii, tricolor coronata, tr. superba, splendens, Alberti, Bergiana, elegans, depressa, translucens, perspicua nana. Nun aber, was soll ich von den Pelargonien sagen! ich kann nur mit Entzücken davon sprechen! So etwas Schönes haben wir noch nie in Berlin gesehen; die Fancy-Pelargonien übten namentlich eine wunderbare Anziehungskraft auf die Beschauer aus, denn sie konnten sich kaum davon trennen, und suchten immer wieder dahin zurückzukommen, wo so viel des Reizenden war; von Fancy-Pelargonien hatte Herr Boeckmann aufgestellt: P. Lady Flora, Albonic, Lady Rivers, Queen Victoria, Medusa, John superba; von anderen P. Pompeyi, Unique, Cérise unique, Forget me not, Sarrah Jane, Trafalgar, Pluto, Orion, Isabella, Pearl, Zenobia, Darius und von Scharlach-Pelargonien: P. Tom Thumb, Lee's new varriegated und Desdemona, so wie abgeschnittene Blumen davon. Die Orchideen waren großartig; Peristeria pendula, mit ganzen Ballen von Blumen, ein Oncidium multiflorum, was mit Recht den Namen mit der That führte, außerdem aber noch Cattleya Mossiae und M. superba, Lycaste aromatica, Cyrtochilum filipes, Gongora maculata und Cymbidium sp. aus Mexiko. Aber auch andere Prachtpflanzen hatte Herr Boeckmann zur Stelle gebracht, die alle als Mustereremplare gelten konnten; nämlich: Myosotis azorica, Mahernia hybrida Hector (wurde von M. odorata und incisa gezogen), Pimelia Hendersonii, Stenocarpus Cunninghami, Hoya imperialis und bella, Aralia Schefflera, Hakea Victoria, Cryptomeria japonica und Nepenthes Rafflesiana. Aus andern Gärten waren außerdem als Einzelexemplare aufgestellt: Vom Herrn Hofgärtner Morich aus Charlottenhoff einige schöne Calceolarien. Aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspektor Bouché ebenfalls Calceolarien, aber weniger schön, ferner als neue Einführungen, blühend, Clerodendron fallax var. superbum, Trevirania longiflora var. rosea, Achimenes Escheri *Regl.* und formosa, als Ausstellungspflanzen, Ixora grandiflora und Cerbera fruticosa, beide blühend, Cantua buxifolia, mit einer Blume; nicht blühend: Chamaedorea elegans, Pentaraphia cubensis, Vanhouttea calcarata, Friesia pedunculata, Congea azurea, Triplaris peltata, Calamus asperrimus, einige Bromeliaceen, Begonia stigmosa, carolinaefolia, organa (?), laete-virens neu, Heliconia discolor und Platycerium grande (das bekannte schöne, noch vom verstorbenen Plaschnick gezogene Exemplar) als Kulturpflanze, Tropaeolum speciosum, Maxillaria viridis und Deppei und Balsamina repens nicht blühend; wie man die beiden letzten als Kulturpflanzen betrachten kann, ist unbegreiflich, die letztere wuchert bereits in den Gärten wie Unkraut. Vom Herrn Pascal, Gärtner des Herrn Burchardt in Pankow, schöne Dahlien, die einzigen auf der Ausstellung und sehr vollkommen. Vom Herrn Kunst-

und Handelsgärtner Craß, drei hübsche hybride Gloxinien und Erythrina laurifolia. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam, Sämlinge von Phlox Drummondi. Aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker (Gärtner Herr Reinecke) eine neue Lycaste, L. sordida *Kl.*, Pleroma reticulatum, Gloxinia Merkii und Selaginella stellata? Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu, Campylotropis discolor, Ardisia hymenandra und mehrere Pelargonium-Varietäten. Aus dem Königl. Schloßgarten in Schönhausen vom Herrn Hofgärtner Nietner, Metrodorea atropurpurea und Nemophila maculata. Aus dem Garten des Herrn Dannenberger (Kunstgärtner Herr Gärdt), Methonica Leopoldi, Episcia bicolor, Achimenes Jaureguia, ein schönes Exemplar von Lilium longiflorum, Clerodendron Kaempferi, Gloxinia Wortleyana und Gesnera discolor. Vom Herrn Universitätsgärtner Sauer, Dichorisandra vittata, Gaylussacia Pseudo-Vaccinium und buxifolia, Aralia quinquefolia, Gompholobium luteum var. floribundum, Daviesia Frazerii, Pharus vittatns, Calisaya Josephinae, sämmtlich nicht blühend. Aus dem Garten des Herrn Fabrikanten Nauen (Kunstgärtner Herr Gireaud), Lomatia ilicifolia, Hakea Victoria, Phyllarthron Bojerianum, Campylotropis discolor (Higginsia Van Houtte), Sobralia macrantha, üppig und schön blühend, Jacaranda mimosaefolia, Stenocarpus Cunninghami (Agnostus situatus), nicht in Blüthe, und drei Sorten Fancy-Pelarnien, nämlich Jenny Lind, superb und Ibrahim Pascha. Vom Herrn Kaufmann Daneel (Kunstgärtner Herr Paſewaldt) Campylobotris discolor, Stephanotus floribunda, an einem Gitter blühend. Aus dem Neuen Garten bei Potsdam vom Hofgärtner Herrn Krausnick Polygala venulosa, Miconia Lindeniana (ausgezeichnet schön, aber nicht in Blüthe), Aotus gracillima. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Maak in Schönebeck große, schön gezogene Exemplare von Myosotis azorica, Erodium incarnatum und Lechenaultia formosa var. stricta, sehr vollblühend. Von der Pfaueninsel vom Hofgärtner Herrn G. Fintelmann Gardenia radicans, ein mächtiges Exemplar von Ruellia maculata, Lycopodium caesium, sehr groß gezogen. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Faust, ein großes gut gezogenes Exemplar von Petunia Louis Bonaparte. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ritter, hybride Verbenen. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke, Fuchsia Chateaubriand. Aus dem Garten der Gärtner-Lehranstalt vom Institutsgärtner Herrn Bouché, Cuphea purpurea, Canna macrophylla ohne Blüthen. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ohm, Zwerg-Leucoyen. Vom Herrn Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg ein schönes Exemplar von Erythrina laurifolia. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt ein großes Exemplar von Begonia manicata; derselbe hatte noch eine prächtige Stanhopea tigrina var. superba aufgehangen. Von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Gorpe und Hensel eine schöne Stanhopea tigrina. Endlich vom Herrn Landschaftsmaler Seefisch die lieblichen Anoectochilus in vier Arten, nämlich A. setaceus, argenteus, pictus und latimaculatus, Cephallotus follicularis und Nepenthes Rafflesiana.

Hiermit glauben wir so vollständig als möglich von den vorhandenen Schätzen berichtet zu haben. Sollte uns etwas entgangen sein, so müssen wir um Entschuldigung bitten, eben so wenn wir uns bei einzelnen Sachen in der Person des Ausstellers geirrt haben. Die Etiketts der Aussteller waren mitunter so unklar angebracht, daß man bei den an den Gränzen aufgestellten Gegenständen nicht immer mit Sicherheit ermessen konnte, welchem der beiden Nachbarn sie angehörten. Besonders war dies bei der Frucht- und Gemüse-Tafel der Fall, wo das meiste so untereinander lief, daß es oft nicht zu ermitteln war, wer es aufgestellt hatte.

Wir können indeß nicht schließen, ohne nochmals unsere herzliche Freude darüber zu bezeugen, daß die Ausstellung im Ganzen so gelungen war; man schreite nur rüstig so fort, so wird das Mangelhafte von dem Besseren immer mehr zurückgedrängt werden. Ist es in der schönsten Sommerzeit gleich weniger schwierig als im Frühling und Herbst, Massen von Pflanzen zusammenzubringen, und auch seltenere Sachen zu erzielen, so haben wir doch aus früheren Beispielen gesehen, daß auch in der besten Zeit Mangel an vorzüglichen Ausstellungspflanzen sein kann.

Preise erhielten:

1) Neue Einführungen. Herr Nauen für Campylotropis discolor, Herr Seefisch für Anoectochilus latimaculatus und Herr Sauer für Dichorisandra vittata. Ehrenvoll erwähnt wurden: Methonica Leopoldi vom Herrn Dannenberger, Begonia stigmosa und Pentaraphia cubensis aus dem botanischen Garten.

2) Varietäten und Hybriden. Herr Allardt für Stanhopea tigrina var. superba, Herr Nauen für Pelargonium Jenny Lind. Ehrenvoll erwähnt wurden: Pelargonium superbum vom Herrn Nauen, Clerodendron fallax superbum aus dem botanischen Garten.

3) Neue eigene Züchtung. Herr Boeckmann für Mahernia hybrida Hector, Herr Craß für Gloxinia Crassii und Gl. Boeckmanni. Ehrenvoll erwähnt wurden: Phlox Stern von Potsdam vom Herrn Heydert und Fuchsia Auguste Curs vom Herrn Jaenicke.

4) Kulturpflanzen. Herr Boeckmann vier Preise für Erica depressa, Pelargonium Tom Thumb, Erica tricolor superba und Oncidium multiflorum, Herr Dannenberger für Clerodendron Kaempferi, Herr Maak für Erodium incarnatum. Ehrenvoll erwähnt wurden: Cepholotus follicularis vom Herrn Seefisch, Gardenia radicans vom Herrn Fintelmann und Polygala venulosa vom Herrn Krausnick.

5) Arrangements. Herr Sauer, Herr Inspektor Bouché und die Herren Mathieu und Mayer.

6) Früchte. Herr Ed. Nietner für ein Fruchtsortiment, Herr Nicolas für Weintrauben, Herr Mohs für Erdbeeren, Herr Th. Nietner für Aprikosen. Ehrenvoll wurden erwähnt: die Erdbeeren vom Herrn C. Fintelmann, die Pflaumen vom Herrn Th. Nietner, die Pfirsich vom Herrn D. Bouché.

7) Abgeschnittene Blumen. Herr Jannoch für den Blumentisch, Herr Herrmann für einen Blumenkranz.

8) Ehrenprämien. Herr G. Fintelmann für seine Gruppe, Herr Deppe für seine Rosen, Herr E. Bouché für das Blumen-Arrangement, Herr Allardt für Orchideen, Herr Boeckmann für die Kultur der Eriken und Pelargonien.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben wieder neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Blumenfreund

oder

faßliche, auf vieljährige eigene Erfahrung gegründete

Anleitung zur Behandlung der Zierpflanzen,

sowohl in Zimmern, Gewächshäusern, Behältern ꝛc.,

als auch im Freien,

nebst

deutlicher Beschreibung einer großen Anzahl der beliebtesten und schönsten ältern und neuen Zierpflanzen, welche leicht zu kultiviren sind.

Von

J. F. W. Bosse,

Großherzogl. Oldenburgischem Hofgärtner u. s. w.

Zweite verbesserte, stark vermehrte Auflage.

34½ Bog. gr. 8. 1850. geh. Preis 2 Thlr.

Wenn schon die erste Auflage dieses Werkes sich des einstimmigsten Beifalls aller derjenigen Freunde der Blumenzucht erfreute, für welche das größere Handbuch der Blumengärtnerei des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers zu umfangreich oder zu theuer ist, so wird diese Anerkennung der jetzigen zweiten fast gänzlich umgearbeiteten und sehr vermehrten Auflage in noch viel höherem Grade zu Theil werden, indem darin die neuesten Erfahrungen und Fortschritte sorgfältig berücksichtigt sind, auch alles möglichst faßlich und selbst dem Unkundigen verständlich dargestellt ist.

Außer vielen Varietäten sind nunmehr in dem „Blumenfreunde" nicht weniger als 704 Gattungen und 2735 Arten älterer und neuer Zierpflanzen kurz und deutlich beschrieben, so daß derselbe bei der Pflege der Zierpflanzen in Gärten, Gewächshäusern und besonders im Zimmer ein eben so sicherer Rathgeber sein wird, als wie bei der Blumenzucht in umfassender Ausdehnung das **„Vollständige Handbuch der Blumengärtnerei"** des Herrn Verfassers in 4 Bänden (Preis 10⅔ Thlr.) sich überall bewährt hat, welches als das gründlichste und reichhaltigste Werk in diesem ganzen Literaturzweige allgemein anerkannt ist und so vielfache Verbreitung findet, daß die drei ersten Bände bereits in einer zweiten Auflage erschienen sind. Ferner ist noch über die **Kultur der Orchideen** eine besondere Schrift zu ⅔ Thlr. von dem Hofgärtner Bosse in demselben Verlage erschienen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß der Blumenzwiebeln von Ferd. Bergemann in Berlin.

№ 28. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 13. Juli.

Ueber Kultur der Coccoloba-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Die meisten Coccoloba-Arten, zu der natürlichen Familie der Polygoneae gehörend, sind baumartige Sträucher, doch erreichen mehrere derselben eine beträchtliche Höhe und Ausbreitung, einige sind sogar kletternd. Die Blüthen sind eben nicht schön und erscheinen selten in unseren Gewächshäusern. Sie sind Eingeborne von Südamerika, die im Kulturzustande das Warmhaus lieben, jedoch muß damit eine feuchte Temperatur verbunden sein, wenn sie besonders gut gedeihen und von Insekten befreit bleiben sollen. Wir haben stets gefunden, daß sie zu ihrer Ausbildung und einem kräftigen Wuchse nur einer Wärme von 12—15° R. bedürfen, geht man darüber hinaus, so verlieren sie an ihrer Frische und Ansehen. Während der Wachsthumsperiode dürfen sie nicht an Wasser Mangel leiden; stellen sie jedoch ihren Trieb ein, so muß auch die Wassergabe geringer sein. Die Erdmischung besteht in einer nahrhaften Trift- oder Rasenerde, welche mit einem Theil Moorerde und Flußsand versetzt wird. Mögen nun die Pflanzen in Töpfen, Kübeln oder im freien Beete eines Warmhauses gezogen werden, so ist jedenfalls eine Scherben-Unterlage von irgend einem porösen Material zu

ihrem Gedeihen nothwendig. Junge Pflanzen können in der Jugend auf Warmbeeten gezogen werden, wodurch ein rascher Wuchs befördert wird. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von halbreifem Holz in Töpfen mit Sand unter Glasglocken bei einer mäßigen Bodenwärme. Aus Samen ist es uns gelungen, Coccoloba uvifera zu ziehen. Dies ist neben der C. pubescens eine der ältesten eingeführten Arten, denn beide befanden sich schon im Jahre 1690 in einigen der europäischen Gärten; erstere ist jetzt ziemlich selten in den Sammlungen geworden. Blühend sah ich nur C. uvifera und latifolia. Unstreitig verdienen folgende Arten zum Dekoriren der Warmhäuser den Vorzug, als: C. uvifera, pubescens, eine der schönsten Arten von bedeutender Höhe und mit mächtigen Blättern; ferner excoriata, brasiliensis, latifolia, macrophylla und nymphaeifolia.

In den Gärten, namentlich in den botanischen, werden folgende Arten kultivirt:

Coccoloba acuminata *H. B.* aus Neu-Granada;
barbadensis *Jacq.*, Ins. Carib. Amer. Austr.;
brasiliensis *Spr.*, Brasil.;
diversifolia *Jacq.*, Hispan.;
excoriata *L.*, Ind. occid.;
fagifolia *Jacq.* (nitida *Desf.*), Am. Austr.;
flavescens *Jacq.*, Hisp.;
latifolia *Lam.* (rheifolia *Desf.*), Am. Austr.;
laurifolia *Jacq.*, Caracas;
longifolia *H. Angl.*, Lk. En. Hab.?;
macrophylla *Desf.*, Ind. occid.;
microstachya *W.* (parvifolia *Poir.*), Ind. occid.;
nivea *Jacq.* (nitida *Kth.*), Ind. occid.;
nymphaeifolia *de Jonghe Cat.*, Brasil.?;
obovata *H. B.*, Am. Austr.;
obtusifolia *Jacq.* (gracilis *Kth.*), Am. Austr.;
orbicularis *Lodd. Cat.*, Am. Austr.;
pubescens *L.* (grandifolia *Jacq.*), Ind. occid.;
punctata *L.* (coronata *Jacq.*), Ind. occid.;
tenuifolia *L.*, Jamaica;
uvifera *L.*, Am. Austr. Jamaica;
virens *Lindl.*, Ind. occid.

Auszug aus einem Schreiben aus Mexico vom 14. Oktober 1849 an Ch. Morren.

Vom

Herrn August Ghiesbrecht,

Belgischem reisenden Naturforscher.

Es werden bald 10 Jahre sein, daß ich mich in Mexico aufhalte, wohin ich im Jahre 1837 zum ersten Male kam und das ich bis 1839 mit den Herren Linden und Funck bereiste.

Zu Anfang des Jahres 1840 kam ich allein wieder dorthin, um auf's neue, und zwar sehr sorgfältig dieses schöne große Land zu durchforschen, welches sich vom 16. bis zum 38. Breitegrade erstreckt und in der Länge, in der Richtung von Süd-Südost nach Nord-Nordwest nahe an 610 gewöhnliche Meilen einnimmt, während seine größte Breite, von Osten nach Westen, 364 Meilen beträgt.

Die Vegetation, welche nach dem Klima und dem sehr abwechselnden Terrain stark variirt, schien mir unerschöpflich, und ich nahm mir daher vor, Europa mit einer großen Anzahl neuer oder wenig bekannter Pflanzen zu bereichern.

Kein Land schien mir mehr Vortheile zu gewähren. Der Boden, welcher sich nach und nach vom Meeresspiegel bis an die Grenzen des ewigen Schnees erhebt, muß natürlicher Weise eine große Verschiedenheit lebender Wesen erzeugen, und es sind nur wenige Länder so seltsam ausgestattet wie dies. Mexico liegt zwischen zwei verschiedenen Regionen, deren Vegetationen abwechselnd vereinigt oder auf eine unermeßliche Ausdehnung zerstreut sind; und wie nach einer eigenthümlichen Laune hebt und senkt die Natur jede dieser Vegetationen in ihren bezüglichen Regionen, deren Grenzen unveränderlich sind, und nähert sie dann brüske einander, um sie alle ohne Ordnung in einen wahren vegetabilischen Socialismus unter einander zu werfen und so ausnahmsweise den allgemeinen Gesetzen, nach welchen sich die Vertheilung der Pflanzen auf der Oberfläche der Erde richtet, ein Dementi zu geben.

Auf diese Weise sieht man hier die Gattung der Eiche, sonst Bewohnerin der kalten Regionen, ihre Gewohnheiten ändern, und in die gemäßigten Regionen herabsteigen, um ihren heilsamen Schatten den Melastomaceen, Bromeliaceen, Orchideen, Gesneraceen und den Palmen zu leihen. Hier geht die sonst für den Frost empfindliche Orchidee aus ihrer gemäßigten Region heraus, um sich auf die herkulischen Stämme

der Bäume in den Wäldern zu werfen und trotzt unter dem Schutze des dichten Laubes der Strenge eines kalten Klimas. Andererseits kommt eine Fichte von den hohen Abhängen mitten in die heißen Ebenen herab, wo sie gegen die sengenden Strahlen der Aequatorial-Sonne kämpft, obgleich ihr schwächlicher, elender Wuchs mit dem Stolz und der Eleganz der kräftigen Palmbäume einen auffallenden Kontrast bildet. Etwas weiter herrscht eine weniger kosmopolitische und hinsichts ihres Standpunktes mehr beschränkte Mimose über grazieuse Papilionaceen, Malvaceen, rankende Bignoniaceen, kräftige Euphorbiaceen, welche sich um sie in dem schützenden Schatten eines leichten, gefiederten Blätterwerks versammeln, das bei der kleinsten Brise mit Anmuth hin und her wogt.

Da ich allein war, so gab ich meinem unwiderstehlichen Hange für Untersuchungsreisen nach, und besuchte nach und nach die südlichen und die nördlichen Provinzen. Zu drei verschiedenen Malen überschritt ich die große Kette der Cordilleren von einem Ocean zum anderen; ich durchschritt die unermeßlichen Plateaus, welche die Natur zu Cactus-Haiden umgewandelt hat, und erhob mich bis zu dem Gipfel der Vulkane von Colima, von Jorullo und von Zemgoaltepec in dem Staate Oaxaca, dessen Höhe 12,159 kastilianische Fuß beträgt.

Was für große vegetabilische Reichthümer sind auf den Gipfeln dieser hohen Berge, in den tiefen Ravins und den erschreckenden Abgründen zerstreut, deren Grauen das Auge nicht zu erforschen wagt! Hier wächst Oncidium gallopavinum, von welcher Sie bedauerten, das Vaterland nicht zu kennen, als Sie die reizende Pflanze beschrieben; Odontoglossum membranaceum, Stanhopea tigrina, Trichopilia tortilis, während zu gleicher Zeit in dem Schatten der feuchten Vertiefungen Achimenes foliosa, Gloxinia, Begonia und eine große Menge von Gesnera zebrina wuchern.

Leider waren meine Mittel so beschränkt, daß ich nicht eine große Anzahl Exemplare sammeln, noch die schon gesammelten alle fortbringen konnte. Nichts desto weniger entdeckte ich eine Menge neuer Arten, und verwendete die zärtlichste Sorgfalt auf meine gesammelten Pflanzen, wobei ich gänzlich die Gefahren vergaß, denen ich mich ausgesetzt hatte, um sie aus der Vergessenheit zu ziehen. Wie oftmals hatte ich mich über tiefe Abgründe hinausgelehnt, welche mich zu verschlingen drohten, wie oft hatten sich meine Füße in der Lawa verwundet, welche man hier „Pedregales“ nennt, und in deren Schatten man die brennenden Augen zahlreicher giftiger Schlangen funkeln sieht! — Unglücklicher Weise waren in Folge meiner eiligen Abreise von Hause meine Verhältnisse nicht besonders geordnet und meine Existenzmittel wenig gesichert; hierzu traten noch andere Umstände, und ich verlor hierdurch das schönste Resultat meiner Arbeiten, den Preis meiner Entdeckungen und selbst die Ehre der ersten Einführung der Pflanzen.

Auf diese Weise wurde ein großer Theil meiner Sammlungen über England, Frankreich und Deutschland zerstreut, und nur ein geringer Theil derselben verblieb in Belgien. Dies ist Ursache gewesen, daß die Heimath und die Lokalität einer großen Anzahl von Pflanzen vergessen worden waren, und man demnach sehr schätzbare Angaben für ihre Kultur entbehrte. Oncidium gallopavinum, Stanhopea inodora und tigrina, und Porphyrocoma lanceolata, welche aus Brasilien stammen und von Linden 1843 eingeschickt sein sollen; ferner Odontoglossum membranaceum, Trichopilia tortilis, Gesnera zebrina, Aechmea, Habrothamnus insignis und viele andere Arten gehören hierher: sie sind von mir gesammelt und heimgesandt worden. Linden war zu dieser Zeit nicht mehr in Brasilien; er war mit mir zusammen im Jahre 1837 aus diesem Lande gekommen.

Ich setzte meine Expeditionen so lange fort, bis der blutige Kastenkrieg und die politischen Verhältnisse mir die Rückkehr unmöglich machten. Die Straßen wurden nämlich gänzlich ungangbar, und in zwei blutigen Kämpfen, dem einen gegen die Indianer, dem anderen gegen Guerilleras (patentirte Räuberbanden), war ich nahe daran, ein Opfer meiner unklugen Verwegenheit zu werden. In dem ersten Kampfe blieb ich für todt auf dem Platze liegen, in dem anderen verdankte ich meine Rettung nur meinem kalten Blute und meinem Muthe. Ich war gänzlich beraubt worden; Pferd, Maulthier, Bagage, Alles war mir entrissen, während ich mich mit acht Banditen herumschlug, welche mir den Lasso (langes, mit einem laufenden Knoten endenden Strick) überzuwerfen suchten, während andere schrieen: laßt uns diesen verfluchten Amerikaner todtschießen (es war zur Zeit des Krieges mit den Vereinigten Staaten). Dieser Ruf gab mir die Wuth eines Verzweifelten. Schon waren die Karabiner auf meine Brust gerichtet, ich stürze, den Säbel in der Hand, auf's neue auf meine Gegner,

als mein Bediente plötzlich schrie: „Er ist Franzose“. Dieses Wort wirkte wie ein Blitz und mäßigte ihre Wildheit; allein bald darauf gelang es ihnen, mir von hinten einen Lasso überzuwerfen, so daß ich gänzlich in ihrer Gewalt war. Ich wurde gänzlich entkleidet, geknebelt und an einen Baum gebunden. Mein Blut lief aus einer großen Wunde, die von einem Lanzenstiche herrührte. Mein Diener war in demselben Zustande an einen anderen Baum gebunden worden, worauf sich die Räuber mit ihrem Raube durch das Defilee eines geschlängelten Ravins wegbegaben.

Drei Stunden nach diesem Vorfall kam ein Maulesel-treiber, der ein fortgelaufenes Pferd suchte und in der Ebene herumirrte, an uns vorüber. Er band uns los, und trotz unserer ungeheuren Schwäche kehrten wir auf der Stelle nach Mexiko zurück, von wo wir über 50 Meilen entfernt waren. Wir mußten den Weg zu Fuß und ohne Kleider zurücklegen und waren genöthigt, unsere Richtung durch die Wälder und über die Berge am Fuße des Vulkans von Popocatepetl zu nehmen, weil wir auf der großen Straße leicht einem zweiten Ueberfalle begegnen konnten, den wir dann mit dem Leben hätten bezahlen müssen. Endlich nach einem Marsche von drei und einem halben Tage zwischen diesen enormen Basaltfelsen und unermeßlichen Fichtenwäldern, in denen wir, nur bedeckt mit einer dichten Schicht trockener Gräser und genährt von einigen Tortillas (Brod aus gestoßenem Mais und Wasser), welches ein mitleidiger Schäfer gegeben, gelangten wir in einem Zustande außerordentlicher Müdigkeit und Schwäche zur Stadt Chalco, als eben die Fahrzeuge auf den Seen des Plateaus von Mexiko, welche die ganze Nacht hindurch fahren um am andern Morgen in Mexiko anzulangen, sich zur Abfahrt anschickten. Da ich die Ueberfahrt nicht voraus bezahlen konnte, so machte es mir sehr viele Schwierigkeiten einen Platz in dem Fahrzeuge zu erhalten, bis sich endlich der Kapitain dazu überreden ließ. So harmlos diese Ueberfahrt indeß scheint, hat sie ihre großen Gefahren. Denn man denke sich die Arche Noah im Kleinen, auf welcher bunt durcheinander Passagiere, Geflügel, Hornvieh, Gemüse ꝛc. eingeschifft werden. Ein zur Benutzung der Passagiere dienender Feuerherd hat schon oftmals große Unglücksfälle veranlaßt. Außerdem fallen seit einigen Jahren die Fluß-Piraten diese Barken an.

Gegenwärtig habe ich mich in der Umgegend von Mexiko niedergelassen und beschäftige mich mit Hortikultur und Botanik.

Anmerkung von Ch. Morren. Herr Ghiesbrecht, der ein geborner Brüsseler ist, hat uns angezeigt, daß er im Februar 1850 seine Exkursionen wieder beginnen würde. Sein Plan ist, von dem Isthmus von Tehuantepec bis nach Californien die große Kette der Cordilleren und ihre Ausläufer gegen beide Oceane zu durchwandern. Und es setzt dieser muthige Naturforscher jetzt wahrscheinlich auf's Neue sein Leben auf's Spiel, um die Hortikultur mit interessanten Pflanzen zu bereichern, in welchen der Laie, welcher das Märtyrbuch der Wissenschaft nicht kennt, nichts als ein Steckenpferd eines für die Sache Eingenommenen erblickt, einen Gegenstand, welchen er höchstens für geeignet hält, einen Augenblick die Augen oder die Nase zu beschäftigen. Vor den Wundern der Natur ruft man aus: wie hübsch! wie schön! aber man fragt nicht: wie viel Menschenblut hat diese Pflanze gekostet? — und es ist daher der Sache würdig und gerecht, dem Publikum von Zeit zu Zeit Briefe, wie der vorstehende, vor die Augen zu führen.

„Puto itaque nil superflui vobis accidere, si nomen vestrum, memoriaque vestra celebris reddatur per ea, quae sedulo, et summo cum sudore peregistis (Linn. critic. bot. 85.).“

(Annales de la Société d'agricult. et de botanique de Gand 1849. pag. 464.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juni 1850.

(*Taf.* 4515.)

Metrosideros buxifolia *All. Cunningh.*

(Metrosideros scandens *Forst.*)

(Icosandria Monogynia, Myrtaceae.)

Diese und andere kletternde Neu-Seeländische Arten von Metrosideros geben, in Töpfen oder Kübeln kultivirt, keine Vorstellung von dem anziehenden windenden Charakter derselben. Bei uns hat die obige Art einen den Myrten ähnlichen Habitus, der 4—5 Fuß hoch, mit sehr derben Aesten und Blättern, und verlangt in ihrem Wuchs eben so wie die gemeine Myrte gehalten zu werden. Allan Cunningham

beschreibt sie in Neu-Seeland als einen weitschweifigen, an Baumstämmen sich anklammernden Strauch, welcher mit seinen seitlichen Wurzeln bis in die Spitzen der höchsten Wipfel in den Wäldern von Wangaroa, in der Bucht der Insel, emporklettert. Sie ist in dem nördlichen Theile der Insel nicht ungewöhnlich, wird von den Ureinwohnern Aki, von den Missionairen Lignum vitae genannt, ohne Zweifel wegen der harten Beschaffenheit des Holzes. Bei uns verlangt sie den Schutz eines kalten Gewächshauses und blüht im August. — Die Blätter stehen sehr genähert, in vier Reihen, sind einen halben Zoll lang, lederartig, rundlich-eirund, stumpf, fast sitzend, oben glänzend, am Rande zurückgerollt, und auf beiden Flächen mit grauen Haaren besetzt. Die kurzen Blumenstiele stehen in den Achseln der Blätter, sind dreiblumig, und die Blumen bilden an dem oberen Theil der Zweige eine Art von Kopf. Die Kronenblätter sind klein und weiß; die Staubgefäße sind ebenfalls weiß und viermal länger als die Blumenblätter. Die Pflanze wächst gut in einer nahrhaften Rasenerde, und muß, ihres schlanken Wuchses wegen, unterstützt werden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge unter Glasglocken.

(*Taf.* 4516.)

Hedychium chrysoleucum *Hooker.*

(Monandria Monogynia. Scitamineae.)

Ein sehr schönes und köstlich riechendes Hedychium, dessen Blumen vom reinsten Weiß und in der Mitte hell-orange, und deren Staubbeutel und Staubfäden dunkel-orange sind. Es ist bereits längere Zeit in unsern warmen Gewächshäusern, und wurde aus Indien vom Dr. Roxburgh gesendet. Von den ähnlichen H. flavescens und spicatum ist es hinlänglich verschieden, von dem vorigen durch die kahlen Blätter, von beiden durch die größeren Blumen, mit viel größeren und breiteren seitlichen Einschnitten, so wie durch deren Farbe. Die Blumen erscheinen im Herbst. Die Pflanze wird an fünf Fuß hoch. Die Blätter sind einen Fuß lang und länger, länglich-lanzettförmig und zugespitzt. Die äußern Blattscheiden sind breit und sehr stumpf, die inneren röhrenförmig. Die Blumen stehen in schlaffen Aehren, der mittlere abgerundete Einschnitt ist tief zweispaltig. — Die Gattung Hedychium besteht aus tropischen, perennirenden Pflanzen, charakteristisch durch eine dicke fleischige, kriechende, wurzelstockartige Wurzel, von welcher ein krautartiger, beblätterter Stamm ausgeht, der aus der Blattscheidenbasis der Blätter gebildet ist, und an der Spitze einen Kopf oder eine Aehre von schönen Blumen trägt. Nach dem Blühen sterben die Stengel ab, und die Wurzeln treten in den Zustand der Ruhe, in welchem sie so lange bleiben, bis ihnen durch Wärme und Feuchtigkeit wieder eine Anregung zum Wachsthum gegeben wird. Bei der künstlichen Kultur ist es daher zweckmäßig, wenn die Pflanze geblüht hat, und der Stamm Merkmale des Absterbens zeigt, auch nach und nach das Bewässern zu vermindern. Während der Winterzeit darf nur so viel Wasser gegeben werden, daß die Wurzeln nicht einschrumpfen; beim Anfange des Frühlings nehme man sie aus dem alten Boden heraus, und wähle die jungen und kräftigen Wurzelstöcke zum Umsetzen aus. Frische Rasenerde, mit etwas verrottetem Dung vermischt, oder anderer reicher vegetabilischer Dünger sagt ihnen zu; der Topf muß aber gehörigen Abzug haben, damit nicht das Wasser in demselben stehen bleibt und den Boden versauert. Damit die Pflanze schnell zu wachsen anfängt, bringe man sie in einen warmen Kasten, und gebe nur wenig Wasser, bis sie im Wachsthum Fortschritte macht, dann sei man aber während der Sommermonate damit nicht sparsam.

(*Taf.* 4517.)

Oberonia iridifolia *Lindl.*

(Cymbidium iridifolium *Roxb.*; Malaxis ensiformis *Smith.*)

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Gattung Oberonia ist eine der merkwürdigsten von allen Orchideen; sowohl durch den zweizeiligen Charakter der Blätter, als durch die gewöhnlich sehr dichte Aehre von kleinen Blumen, welche Aehnlichkeit mit einem Myosurus haben. Ueber den Gattungsnamen sagt Lindley: „Wie Oberon, der König der Elfen, auf den Baumästen mit seinem vielgestalteten Gesicht sich versteckt, so auch unser kleines Kraut, welches in Gestalt nicht minder veränderlich, in Indiens Wäldern sich verbirgt oder in der Belaubung sich hinzieht.“ Die gegenwärtige Art ist wahrscheinlich die größte von allen, und in Otaheiti einheimisch, wo sie zuerst von Sir Joseph Banks entdeckt wurde, (von woher auch die in England eingeführten lebenden Exemplare, eingesandt von Herrn Bidwill, herstam-

men); die Herren Dr. Buchanan Hamilton und Dr. Wallich fanden sie auf Ceylon (Macrae), in Nepal nnd Silhet, woselbst sie in der kälteren Jahreszeit blüht. Die ersten Blüthenähren, die wie ein Mauseschwanz aussehen, erschienen im Königl. Garten zu Kew im Januar 1850. Die Pflanze ist ein Epiphyt, mit breiten, fleischigen, schwerdförmigen Blättern; zwischen denselben erheben sich die kürzeren Schafte, die aber eine doppelt so lange Aehre tragen, welche dicht mit kleinen, hell gelblich-fleischfarbenen Blumen besetzt ist. — Die Kultur geschieht in einer warmen Abtheilung des Orchideenhauses. Man hat in England gefunden, daß, wenn man sie an einen Holzblock in der Nähe des Glases aufhängt, sie eine neigende Richtung annimmt. Eine feuchte Atmosphäre ist zu ihrem Gedeihen wesentlich und daher verlangt sie auch mit Ausnahme des Winters eine sehr reichliche Bewässerung.

(*Taf.* 4518.)

Hoya coriacea *Blume.*

(Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Wurde vom Dr. Blume in den Bergwäldern von Java entdeckt. Herr Thomas Lobb fand sie auf derselben Insel am Berge Salak, und führte lebende Pflanzen davon in der reichen Handelsgärtnerei der Herren Veitch zu Exeter ein, in deren Sammlung diese schöne Art zuerst im August 1849 blühte. Sie ist ein immergrüner, windender Strauch, mit lederartigen, elliptischen, kurzgestielten Blättern und sehr lang gestielten, vielblumigen Dolden. Die Blumen sind vor dem Aufblühen braun, geöffnet, aber viel heller und innerhalb seidenhaarig-sammetartig; der Staubgefäß-Kranz ist weiß, mit braunen Spitzen. Die Gattung Hoya besteht aus 40—50 Arten, welche, mit wenig Ausnahmen, dem tropischen Indien und den Malayischen Inseln angehören. Es sind alles saftig-holzige, halbstrauchartige, windende Pflanzen, von einem epiphyten Habitus; ihre Blätter sind stets dick und lederartig. Die meisten Arten bewohnen feuchte Wälder und wachsen an offenen Plätzen, wo sie während der tropischen trockenen Zeit der größesten Trockenheit ausgesetzt sind. Obige Pflanze wächst in den feuchten Wäldern von Java, und wird als eine kräftig wachsende angegeben. Sie verlangt eine Temperatur, welche für tropische Orchideen geeignet ist, aber eine geringere Feuchtigkeit, besonders im Winter. Sie ist entweder an der Rückwand oder an den Sparren des Hauses zu ziehen, oder auch an einem besonderen runden Gitter. Eine leichte faserige Erde, mit etwas torfhaltigem Rasen gemischt, ist die beste, nur hüte man sich ja, daß das Wasser nicht in derselben stehen bleibt, weshalb unten im Topfe Scherben zu legen sind, und auch der Boden selbst mit Topfscherben versehen werden muß. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, in Wärme gestellt.

(*Taf.* 4519.)

Ochna atropurpurea *De Cand.*

(Ochna arborea *Burch.*; O. serrulata *Hochst.*; O. Natalitia *Meisn.*; O Delagoensis *Eckl. et Zeyh.*; Diporidium atropurpureum *Wendl.*)

(Polyandria Monogynia. Ochnaceae.)

Ein immergrüner Kalthaus-Strauch, in Südafrika einheimisch, östlich vom Kap nach der Delagoa-Bay hin, der mannigfach in der Größe, in einzeln stehenden oder traubenständigen Blumen, in der Größe und Auszackung der Blätter variirt, namentlich sind die letzteren bald scharf gesägt, bald beinahe ganzrandig. Deshalb kommt es auch, daß so viele Arten daraus gemacht sind. Der Namen O. atropurpurea rührt daher, daß der große bleibende Kelch im trockenen Zustande purpurbraun wird, besonders in der Frucht. In der lebenden Pflanze zieren die lebhaft gelben Blumen mit dem heller gelbgrünen Kelch das Gewächshaus im März. Die Höhe des Strauchs ist verschieden und die Bezeichnung Burchells, daß er baumartig sei, möchte sich wohl bewähren. Die Blätter stehen wechselweise und sind länglich; die Blumen stehen einzeln oder zu 2—4 in Trauben. — Im Garten zu Kew wurde dieser Strauch im Jahre 1823 vom Vorgebirge der guten Hoffnung eingeführt, und als eine Kalthauspflanze behandelt; er ist steif und ästig. Da er unausgesetzt in einem kräftigen Wachsthum erhalten wurde, hatte er in der ganzen Zeit keine Blumen hervorgebracht. Dies machte es wahrscheinlich, daß er unter wechselnden Umständen zu wachsen gewohnt sei. Es wurde der Pflanze daher im Winter eine größere Wärme zu Theil, und sie den vorigen Herbst in's Palmhaus gebracht. Die Folge davon war, daß sie im April auf eine sehr gefällige Weise mit einer großen Menge von Blumen überdeckt war, welche einen herrlichen Duft verbreiteten. Verschiedene andere Pflanzen haben auf dieselbe Weise geblüht,

als man sie einer größeren Wärme aussetzte, was mit unserer lange andauernden Temperatur im Winter und Frühling zusammenhängt, und das Fehlen der heftigen Sonnenstrahlen im Sommer, im Vergleich zu denen am Kap, zu ersetzen, ist unser kaltes Gewächshaus nicht hinreichend, und kann manche langsam wachsende Kapische und Neuholländische Pflanze nicht zur Blüthe bringen.

(*Taf.* 4520.)

Hoya purpureo-fusca *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Asclepiadeae.)

In Java einheimisch, wo sie vom Herrn Thomas Lobb entdeckt und bei dem Herrn Veitch zu Exeter eingeführt wurde, der sie als eine schöne, windende Pflanze, welche in den Wäldern von Ponarang einheimisch ist, kultivirt. Die nächste Aehnlichkeit hat sie mit H. cinnamomifolia, sowohl in Hinsicht der Blätter als Größe und Stellung der Blumen, aber die Farbe ist durchaus bei beiden verschieden, indem bei unserer Pflanze die Blumen purpurbraun und lang behaart sind; in letzterer Hinsicht ähnelt sie auch der H. macrophylla, allein bei dieser sind die Blätter netzförmig geadert zwischen den Nerven, bei unserer parallelnervig; übrigens ist auch die Farbe der Blumen bei beiden verschieden. — Die ganze Pflanze ist übrigens, mit Ausnahme der Blumen kahl, und überall an Stengel und Aesten wurzelnd. Die Blätter sind dick und fleischig, an fünf Zoll lang, genau eirund und fünfnervig. Die kurzen achselständigen Blumenstiele tragen eine vielblumige dichte Dolde. Der Staubgefäß-Kranz hat dieselbe Farbe wie die Blumen. Die Behandlung ist dieselbe wie bei der vorhin angegebenen Art.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Verkäufliche Pflanzen.

Verbenen, allerneueste von Dufoy, Chauviere, Miellez, Nivert ꝛc. 25 Sorten 6 Thlr. 12 Sorten	3 Thlr.	— Sgr.
Fuchsia, die 7 von Miellez im Mai in Handel gebrachten Neuheiten	4 „	20 „
— corymbiflora alba	— „	10 „
— spectabilis	1 „	15 „
Chrysanthemum indicum, 12 neue Prachtsorten	2 Thlr.	— Sgr.
— — 8 neue Zwergsorten von Borami in Toulouse	2 „	— „
— — 12 neueste Zwergsorten von Lebois gezogen und im Mai von Miellez ausgegeben	6 „	— „
(Nach Beurtheilung des Gardeners' Chron. u. a. Gartenzeitungen als unvergleichlich schön empfohlen.)		
Neue schottische remontirende Federnelken (Dianthus scoticus fl. pl.), 10 Sorten	3 „	10 „
Phlox, 25 neueste französische	6 „	— „
— 12 desgl.	3 „	— „
— Napoleon (*Morel*)	1 „	— „
Petunia, 6 neue, von Miellez im Mai ausgegeben	2 „	— „
Tropaeolum Smithii, speciosum jede	— „	8 „
— Deckerianum, Hookeri jede	— „	15 „
— Wagnerianum	— „	25 „
— azureum, — brachyceras, — Jaratti, — tricolor (starke, blühbare Knollen)	1 „	20 „
	— „	12 „
	— „	20 „
	— „	15 „
Achimenes longiflor. alba (Jaureguia)	— „	25 „
Cantua pyrifolia	— „	25 „
Cuphea cinnabarina, Donkelari à	— „	12 „
Jehlia fuchsioides	— „	15 „
Mimulus, 6 ganz neue Sorten à	— „	8 „
— coeruleus	— „	15 „
Pentstemon, 5 neue Sorten à	— „	10 „
Araucaria excelsa, schöne tadellose Samen-Pflanzen, 10—14″ hoch	10— 14 „	— „
— imbricata 4—6″ h. 10 Sgr., 12 St.	3 „	— „
— — 1′ hoch	1 „	— „
Cryptomeria japonica, 4—6″ hoch	— „	15 „
— — 1′ hoch	1 „	— „

„ Briefe und Gelder werden postfrei erbeten. Specificirte Verzeichnisse dieser, sowie mehrerer anderer Neuheiten werden auf Verlangen postfrei übersendet.

Erfurt im Juni 1850. **Ernst Benary.**

Einführungs-Anstalt für neue Pflanzen
von
J. Linden in Luxemburg.

Die Versendung der folgenden, in Subscription stehenden prachtvollen und empfehlenswerthen Pflanzen wird am 1. September d. J. in starken kräftigen Exemplaren stattfinden:

Alloplectus congestus *Decaisné*	4	Thlr.	— Sgr.
Columnea aurantiaca (Flora d. Gew. Juni 1850.)	4	"	— "
Cuphea verticillata *Humb. B. et K.* (Fl. d. Gew. Mai 1850.)	2	"	20 "
Fuchsia apetala *Ruiz et Pavon*	6	"	20 "
— nigricans *Linden* (Fl. d. Gew. Juni 1849.)	2	"	20 "
— venusta *H. B. K.* (Fl. d. Gew. December 1849.)	6	"	20 "

NB. Wenn drei Exemplare von einer Art genommen werden, wird ein viertes gratis beigefügt.

Nachstehende Pflanzen werden zu folgenden herabgesetzten Preisen abgegeben:

Warmhaus-Pflanzen.

Alloplectus speciosus	—	Thlr.	16 Sgr.
Aristolochia picta	1	"	10 "
Besleria ardens	3	"	6 "
— campanulata	3	"	6 "
Maranta albo-lineata	2	"	20 "
Medinilla speciosa	2	"	— "
Puya Funckiana	3	"	6 "
— Maidifolia	3	"	6 "

Kalthaus-Pflanzen.

Bomaria edulis	3	Thlr.	6 Sgr.
Calceolaria perfoliata	1	"	— "
Calycanthus macrophyllus	1	"	10 "
Cantua pyrifolia	1	"	10 "
Castilleia californica	1	"	— "
Ceanothus dentatus	1	"	— "
— papillosus	1	"	— "
— rigidus	1	"	— "
Fraxinus californica	2	Thlr.	— Sgr.
Fuchsia spectabilis	1	"	10 "
Mitraria coccinea	1	"	10 "
Phaedranassa fuchsioides	2	"	20 "
Viola lutea	1	"	10 "

Die ausgedehnten Orchideen-, Palmen- und Bromeliaceen-Sammlungen können besonders empfohlen werden, ebenso die Gattungen Aralia, Bejaria und Thibaudia, welche mehrere neue und ausgezeichnete Arten zählen.

Anzeige.

Allen Freunden der Gartenbaukunst, insbesondere den Herren Fachgenossen, fühle ich mich veranlaßt, auf höchst interessante, bis jetzt wohl in Deutschland nur noch sehr vereinzelt stehende Exemplare Südamerikanischer Gewächse aufmerksam zu machen, die mir von dort durch den bekannten Naturforscher Karl Moritz zugesandt worden sind. Zu diesen Seltenheiten in unserem Vaterlande zähle ich besonders Baumfarren, als: Cyathea aurea und Balantium Karstenianum, welche eine Höhe von 6—7 Fuß erreicht haben und sich im besten Kulturzustande befinden. — Viele andere, bei uns noch als neu geltende Pflanzen werden in einem in der Kürze erscheinenden neuen Kataloge meiner sämmtlichen Handelsgegenstände verzeichnet sein, worauf ich die geehrten Liebhaber von Tropengewächsen hierdurch hinweisen will. — Im Einverständnisse mit meinem Schwager, des oben erwähnten Naturforschers Moritz, welcher in der Kolonie Tovar ansässig ist, bin ich im Stande, Aufträge zur Beschaffung erwähnter Gewächse gewissenhaft ausführen zu können, indem ich stets in direkter Verbindung mit ihm stehe. Es wird mir eine aufmunternde Freude gewähren, wenn ich recht bald theilnehmende Beweise erfahre, welche mich in meinen Bestrebungen unterstützen. Von jedem neu zukommenden Gewächse Südamerika's werde ich in dieser Zeitung Nachricht geben, und empfehle mich hierdurch ergebenst. Barleben bei Magdeburg im Juli 1850.

Edmund Rasch, Handelsgärtner.

Verbesserung. In voriger Nummer ist mehrere Male Campylobotrys statt Campylotropis zu lesen.

Verlag der Rauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Rauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Verzeichniß der Harlemer Blumenzwiebeln von Krüger & Petersson in Berlin.**

№ 29. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 20. Juli.

Ueber die Kultur der Echites-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Die Echites, zur Familie der Apocynaceae gehörend, sind sehr zahlreich und viele darunter, welche sich zum Schmuck für unsere Gewächshäuser eignen, und deren größerer Theil erst in neuerer Zeit eingeführt worden. Es sind theilweise Schlingpflanzen fürs Warmhaus mit duftenden großen Blumen und leicht zu vermehren, sei es durch Stecklinge oder durch Niedersenken ihrer Zweige. Die geeigneteste Erde für diese Pflanzen ist unstreitig eine kräftige Rasen- oder Trifterde, welche man mit einem Theil Lauberde und etwas körnigem Flußsand vermischt, und damit dieser Kompost stets locker bleibt und der Ueberfluß des Wassers leicht abzufließen vermag, werden Steine oder Kohlen zwischen die Erde und auf den Boden des Topfes gelegt. Sie wachsen indessen auch in sandiger Heideerde, welche mit mildem Wiesenlehm vermischt wird, eben so gut; dagegen ist ein nasser, zu schwerer Boden ihnen keineswegs zuträglich. Eine Temperatur von 12 bis 15° R. ist zu ihrer vollkommenen Vegetation hinreichend und nur junge Samen- und Stecklingspflanzen verlangen in der Jugend einige Bodenwärme und das Warmbeet. Im Frühling.

wenn sie verpflanzt werden und neue Triebe bilden sollen, ist indessen den älteren Pflanzen eine gelinde Bodenwärme und nebenbei eine feuchte Temperatur sehr zuträglich. Sobald aber die Pflanzen vollkommene Triebe von einem Fuß Länge gebildet haben, werden sie aus der Lokalität, wohin sie zum Antreiben gebracht worden, entfernt und an die für sie bestimmten Plätze gebracht. Je mehr sich die Pflanzen auszubreiten vermögen, desto eher sind Blüthen zu gewärtigen. Ist das Wachsthum ein sehr rasches, so können sie während des Sommers noch einmal umgepflanzt werden, es sei denn, daß man ihnen für das laufende Jahr ein für alle mal einen hinreichenden Topfraum — welches das zweckmäßigste zu sein scheint — gewährt. Nebenbei können sie wöchentlich zweimal mit flüssigem Dünger begossen werden. Die meisten kletternden Echites lassen sich im Warmhause an Pfeilern, Gebälk, an Gitterwerk und Spalieren ziehen, und gewähren sie dann, namentlich in blühendem Zustande, einen überaus herrlichen Anblick. Um sie aber zum Blühen zu bringen, muß der Kultivateur im ersten Jahre darauf sein Augenmerk richten, starkes Holz zu erlangen. Diesen Zweck zu erreichen ist es nöthig, diejenigen Pflanzen, welche an Drathgittern oder Spalieren gezogen werden, während der Herbstmonate einige Wochen kühl zu halten und an einen geschützten Ort in südlicher Lage zu bringen. Während der Wintermonate dürfen sie nicht zu warm gehalten werden; eine Wärme zwischen 10 bis 12° R. ist zu ihrer Erhaltung vollkommen hinreichend, wo ihnen gleichzeitig nur so viel Wasser gereicht wird, daß ihr Laub nicht welkt. Die schwachen, sowie alle überflüssigen Zweige werden vor dem Umpflanzen zurückgeschnitten, damit die neueren sich kräftiger auszubilden vermögen. So behandelte Pflanzen blühen in der Regel im zweiten oder dritten Jahre. Das Antreiben beginnt im März, wo möglich noch früher, welches jedoch von der Witterung bedingt wird. Alle Jahre werden die Pflanzen, ehe sie verpflanzt werden, von dem Spaliere oder Gitterwerk ꝛc. abgebunden, gereinigt und stark zurückgeschnitten. Sie lieben übrigens eine feuchte atmosphärische Wärme, indem sie größtentheils Bewohner Südamerikas, Brasiliens, beider Indien und anderer Länder sind. Sie vegetiren an ihren Standorten an schattigen Stellen, klettern und schlängeln sich an Bäumen und Sträuchern empor. Trockene Wärme ist ihnen daher nachtheilig, und da diese in vielen Gärten in den Gewächshäusern vorherrschend ist, so ist es natürlich, daß sie nie zum Blühen gelangen und gewöhnlich von der rothen Spinne und anderen dergleichen Insekten befallen werden.

Die Hauptregeln bei der Kultur der Echites würden darin bestehen: 1) frühzeitiges Verpflanzen und Antreiben derselben; 2) während der Wachsthumsperiode es nie an Wasser fehlen zu lassen; 3) Zurückschneiden der überflüssigen und schwachen Seitentriebe, wodurch die Bildung der Blüthenzweige befördert wird, und 4) während der Winterzeit sie in Ruhezustand zu versetzen und nur mäßig zu begießen.

Man kann auch mehrere starkwachsende Arten im Warmhause in die freie Erde pflanzen und in ganz kurzer Zeit das innere Mauerwerk sowohl, als Säulen und Gebälk bekleiden; allein sie blühen alsdann bei weitem seltener als in Töpfen. Während der warmen Jahreszeit kann auch manche Art im Freien, gleich anderen tropischen Pflanzen gezogen werden, vorausgesetzt, daß man ihnen Bodenwärme angedeihen läßt.

In den Gärten, namentlich in den belgischen und englischen, werden bis jetzt ungefähr 30 bis 35 Arten kultivirt, wovon mehrere Abbildungen im Bot. Reg., Paxton's Mag. of Bot. in Fl. des Serres gegeben worden, wozu wir auch einige Dipladenia-Arten, welche den Echites nahe stehen, rechnen wollen *). Besonders würden zu empfehlen sein: Echites bicolor *Houtte Cat.*, Franciscea *A. DC.*, hirsuta *R. et P.*, Melaleuca (picta) *Hort.*, nutans *Fl.* (Haemadictyon *A. DC.* Ech. Bot. Mag.), peltata *Wall. Fl.*, sanguinolenta *Fl.*, spicata *Houtte Cat.* (Forsteronia *Meyer*), stellaris *Lindl.*, suaveolens *A. DC.* (Mandevilla *Lindl.*), suberecta *Jacq.* (Paxt. Mag. of Bot.), Dipladenia atropurpurea *A. DC.* (Ech. *Lindl.*), crassinoda *A. DC.* (Ech. crassinoda *Gardn.*), nobilis *Morr.*, nobilis grandiflora et rosea, Rosa-campestris *Lemaire* (*Fl.*), splendens *Lindl.*, urophylla *Hook.*, vincaeflora *Fl.*

Unter der großen Zahl der Apocynaceen können noch empfohlen werden: Aganosma caryophyllata *G. Don.* (Ech. *Roxb.*), Allamanda, Alstonia, Alyxia, Beaumontia grandiflora *Wall.* (Echites *Roxb.*), Cerbera, Plumeria, Tabernaemontana, Thevetia, Wrightia, Roupellia grata *Hook.* u. v. a.

*) Ueber die Kultur der Dipladenia-Arten s. Allgem. Gartenz. XIII. p. 305.

Antirrhinum majus L.,
oder Löwenmaul.

Wer kennt nicht diese einheimische Pflanze, welche sich in Felsspalten und auf verfallenen Mauern, wohin der Wind den Samen verschlagen, zu gefallen scheint. Das Antirrhinum ist zwei- oder dreijährig; und wir haben auf unserer Gartenmauer einige sehr alte Stämme, namentlich einen, der schon sein fünftes Jahr erreicht hat, und noch keineswegs geneigt ist, abzusterben, obgleich er auf der dürren Mauer ganz sich selbst überlassen und jeder Witterung ausgesetzt ist.

Diese Pflanze wird gewöhnlich aus Samen gezogen, doch pflanzt sie sich auch leicht durch Stecklinge, welche unter Glasfenster gehalten werden, fort. Durch letzteres Mittel bewahren die Hortikulturisten die kostbaren Spielarten, die sich seit einigen Jahren in den Gärten befinden.

Die im Frühjahr aus Samen gezogenen Pflanzen kommen im Juli und August zur Blüthe, und erlangen im nächsten Frühjahr ihre vollkommene Schönheit; sie ertragen dann noch einen zweiten Winter, blühen im darauf folgenden Frühjahr noch schöner als das Jahr zuvor, und sterben gewöhnlich nach dieser Periode. Wenn man den Samen im Juli oder August säet, die jungen Pflanzen im Oktober umpflanzt und sie im März an ihren Ort bringt, so erhält man kräftige Stämme, welche sich erst nach zwei Jahren beständiger Blüthe erschöpfen.

Das Ende dieser Pflanzen ist oft unerklärlich. Trotz aller darauf verwandten Mühe sieht man unter denen des ersten, zweiten oder dritten Jahres einzelne Stämme, an denen plötzlich, ohne daß man irgend eine Ursache dafür anzugeben vermöchte, das Laubwerk dahin welken. Dies ist ein Vorzeichen des Todes. Mitunter gelingt es, die Pflanzen dadurch zu retten, daß man die welkenden Stiele an dem Ursprunge des Halses abschneidet, wo dann neue Triebe heraustreten. Die Rettung gelingt jedoch nur selten; auch die jungen Triebe, welche ganz kräftig scheinen, beginnen bald zu welken, und die Pflanze ist ohne Rettung verloren, obgleich die Wurzeln vollkommen gesund sind.

Das Antirrhinum majus bildet schöne runde Büsche, deren gerade Stiele lange Blumenähren mit angenehmen Geruch tragen. Die bis in's Unendliche variirten Blumen folgen sich während der schönen Jahreszeit ohne Unterbrechung. Um dies zu erlangen, muß man die Stiele, gleich nachdem sie abgeblüht haben, abschneiden, und nur diejenigen, welche Samen tragen sollen, daran lassen. Wenige Pflanzen bringen als Zierpflanzen einen größeren Effekt hervor als die in Rede stehenden, sobald man die Farben richtig vertheilt und abstuft.

Man pflegt dieser Pflanze nur wenig Interesse zu schenken. Dies rührt daher, weil wir im Allgemeinen nur im Besitz der gewöhnlichsten Spielarten sind. Wir laden daher die Dilettanten ein, sich Samen aus einer schönen Sammlung zu verschaffen, und später denselben von den schönsten ihrer eigenen Spielarten zu nehmen. Sie werden dann bald größere und mehr bizarre Blumen von brillanterem Kolorit erhalten.

Wir fassen die verschiedenen Spielarten in vier Abtheilungen zusammen, nämlich in die einfarbigen, die zweifarbigen, die vierfarbigen und die gestreiften, — Youngii, Jenny Lind, caryophylloides — Arlequin.

Die einfarbigen sind sehr mannigfach; Weiß, Gelb und Roth sind die Grundfarben. Die Zwischen-Nüancen nehmen alle Töne an und gehen vom reinen Weiß zu Fleischfarbe, Hellrosa, Rosa, Zinnober, Karmin, Violett, Amaranthenfarbe; vom Paille-Gelb zum Chrom-Gelb u. s. w. über. Bei den meisten einfarbigen, so wie dem größten Theil der anderen Varietäten sind die Lippen mehr oder weniger gelb gefleckt in der Mitte der Krone. Châteaubriand, Unique de Paris etc. sind prächtige Spielarten dieser Klasse.

Bei den zweifarbigen ist die Röhre oder der Kelch weiß und die Krone oder der Helm roth, amaranthenfarben, feuerfarben oder violett, in der Mitte mit Gelb gefleckt. Zu dieser Klasse gehört cornutum, eine Spielart, welche dadurch so bizarr ist, daß ihr Bart den Hörnern einer Schnecke gleicht. Sie hat die Eigenthümlichkeit, daß sie sich nicht durch Samen vermehrt, sondern durch Stecklinge fortgepflanzt werden muß.

Die vierfarbigen haben einen rothen oder weißen Kelch und einen rothvioletten Helm mit Chamois versehen. Die Mitte ist stark mit Gelb gefleckt. Diese Spielarten machen einen großen Effekt.

Die gestreiften begreifen eine unzählige Menge Spielarten in sich und liegen außer aller Beschreibung. Oft trägt dieselbe Pflanze ganz violette Blumen, während andere ganz weiß und noch andere gestreift oder punktirt sind. Die reichsten Spielarten sind die mit gelben Grunde, karmin gestreift oder punktirt, wie caryophylloides, vorausgesetzt, daß die Blumen groß sind. Diese Klasse ist die interessanteste.

Bei einer reichen Aussaat erhält man so schöne Blumen, daß man auf's vollkommenste wegen der wenigen Zeit und der geringen Mühe, welche diese einfache Kultur erfordert, entschädigt wird. Jeder Dilettant, welcher hiermit einen Versuch macht, wird seine Sammlung außerordentlich liebgewinnen, und jedes Jahr suchen, sie auf's neue zu verbessern.

A. maj. Youngii, welches wir wie cornutum aus Belgien erhalten haben, ist eine schöne Spielart mit kleinen violetten Blumen, deren Krone mit einem hellfarbenen Streifen eingefaßt ist und in der Mitte einen Fleck von derselben Farbe hat. Von 200 Sämlingen, welche wir im vergangenen Jahre zogen, haben nur zwei ihren Typus wieder hervorgebracht, alle übrigen Blumen, violette oder weiße, waren klein wie die Spielart, und das Blätterwerk war lang und schmal wie an der Mutterpflanze; wegen der Dürftigkeit der Blumen waren alle ohne Werth. Wir rathen daher, diese Spielart nicht durch Samen, sondern durch Stecklinge zu vermehren.

Wir besitzen von Antirrhinum maj. mit doppelten Blumen noch zwei Spielarten, die eine mit weißen, die andere mit rothen oder mit rothvioletten Blumen. Beide sind sehr wohlriechend; trotzdem und ungeachtet ihrer gefüllten Blumen sind die Spielarten mit einfachen Blumen vorzuziehen. Das gefüllte Antirrhinum pflanzt sich nicht durch Samen fort, sondern muß durch Stecklinge vermehrt werden. Es leidet leichter von der Kälte als das einfache.

Die spät gesteckten und daher spät Wurzel schlagenden Stecklinge aller Spielarten des Löwenmauls müssen den Winter hindurch im kalten Gewächshause verbleiben. Die aus Samen hervorgehenden Pflanzen haben, wenn man sie im Oktober oder April umpflanzt, den Frost nicht zu fürchten. Wenn man dagegen diese Operation im März ausführt, so leiden sie von der geringsten Kälte, und man gelangt nie zu kräftigen Pflanzen.

Derselbe Schriftsteller sagt in einem anderen Artikel über das Antirrhinum folgendes: Wenn es irgend eine Pflanze giebt, die in jeder Beziehung einen Platz in einem gut gehaltenen Blumengarten verdient, so ist es das Löwenmaul. Gegenwärtig wo diese hübsche Zierpflanze in voller Blüthe steht, glauben wir unseren Lesern einige Details über die Mittel, die Pflanzen in all ihrer Schönheit zu erhalten, mittheilen zu müssen.

Erstlich genügt eine gute Gartenerde, auch wenn sie nicht von erster Qualität ist. Zweitens reicht es hin, da die Pflanze außerordentlich leicht variirt, sich vier bis fünf verschiedene Spielarten von schönem Colorit zu verschaffen, und den Samen auf ein Beet auszusäen und auf eine Gruppe zu pflanzen, wo sie eine seltene Mannigfaltigkeit kontrastirender Farben-Nüancirungen entfalten. Die merkwürdigsten Blumen sind diejenigen, bei denen die Röhre der Krone weiß ist und der übrige Theil zwei verschiedene Farben hat, z. B. die Hälfte gelb, die Hälfte roth. Andere haben nur eine einzige Farbe, blutroth, purpurroth, weiß oder reines hellgelb.

Obgleich das Antirrhinum in einem guten leichten Boden den Winter über im Freien leicht aushält, so ist es doch kein Vortheil, die Pflanzen von einem Jahre zum andern aufzubewahren; die Blumen werden vielmehr schöner, gleichförmiger, wenn man jedes Jahr junge Pflanzen zieht. Die Pflanzen bleiben in diesem Fall in solchen Dimensionen, daß sie keines Schutzstabes bedürfen, obgleich die Blüthenstiele die senkrechte Stellung der Pflanzen natürlich affiziren.

Unter den empfehlenswerthen Eigenschaften dieser Pflanze stehen diejenigen oben an, daß sie den Angriffen keines Insekts ausgesetzt ist und sich selbst vollkommen rein erhält. Wenn man den Samen im April je nach der Witterung etwas früher aussäet, so beginnt die Blüthe der Pflanze im Juli und dauert bis zum September. Jeder Blumengarten läßt sich damit schmücken, denn es ist eine von denjenigen Zierpflanzen, welche in unserem Klima dem weniger bemittelten Dilettanten bei dem geringsten Aufwand an Zeit, Mühe und Geld, das größte Vergnügen gewähren.

(Eugen Glady, Auszug aus den Annales de la societé royal d'agriculture de Gand.)

Kultur der Calceolarien.

Vom

Herrn F. Jühlke,

akademischen Gärtner und Lehrer an der Königl. Preuß. staats- und landwirthschaftlichen Akademie Eldena ꝛc.

Die Calceolarien, welche ich seit zwei Jahren kultivire, sind krautartige Hybriden, deren Verbreitung von Van Houtte in Gent ausging. Zwar hat man auch in neuerer Zeit in

Hamburg und Erfurt schöne Varietäten gezogen; allein diese können weder in Form noch Zeichnung den in Gent gezogenen Varietäten zur Seite gestellt werden *). Für Gruppirungen im freien Lande paßt aber diese krautartige Form weniger, mehr eignen sich dazu die strauchartigen Hybriden, die ihre Blumen freier halten und diese weniger nickend entfalten. Diese letztere Eigenschaft ist bei den krautartigen Formen für den Blumenfreund höchst unbequem und der Umstand, daß sie bei Mangel an frischer Luft von Blattläusen heimgesucht werden, ist ebenfalls störend und veranlaßt, daß ihre Schönheit als Zimmerpflanze immer nur von kurzer Dauer und untergeordneter Bedeutung bleiben wird. Demohngeachtet darf sie aber mit Recht für den Blumenfreund, der sich mit ihrer Kultur und Behandlung vertraut macht, als eine ganz vortreffliche Bereicherung seiner Lieblinge bezeichnet werden. Sie liebt es mehr wie viele Ihresgleichen, die der Personatae-Antirrhinae angehören, durch Kreuzung in immer neuen Farben und Formen aufzutreten, eine Eigenschaft, durch welche die Erwartung des Gärtners auf ihre Blüthenpracht eine so hoffnungsreiche wird. Ihre Kultur ist aber so einfach als leicht und fällt in der Hauptsache in die Monate November, Februar, März und April.

Die Aussaat bewirke ich im November in flache Töpfe, die mit zwei Theilen kräftiger Gartenerde, ein Theil Laub- oder Heideerde und ein Theil Sand **) gefüllt werden. Für die Samenpflanzen erweist sich ein hinlänglicher Abzug der Feuchtigkeit eben so nützlich, als für blühbare Exemplare. Stehende Nässe und schwere Erde führen einen schnellen Tod der ganzen Pflanze herbei. Um dies zu verhüten und eine kräftige Entwickelung der jungen Pflanzen herbeizuführen, werden die Unterlagen der Töpfe ein Drittel mit zerschlagenen Scherben angefüllt. Der Same wird nicht mit Erde bedeckt, sondern oben auf gesäet. Die Samentöpfe werden nach erfolgter Aussaat 12 Stunden in größere, zur Hälfte mit Wasser angefüllte Töpfe gestellt, wodurch der besäete Topf und mit ihm die lockere Erde so viel Wasser anzieht, als er vorläufig halten kann; nach Ablauf dieser Zeit erhalten die Töpfe Untersätze und ihre fernere Bewässerung von unten. Der feine oben ausgesäete Same wird mit dem Zusammensinken des Bodens herabgezogen und erhält dadurch eine so starke Bedeckung, als zu seinem sicheren Keimen und Aufgehen erforderlich ist. Die Samentöpfe selbst erhalten darauf eine Decke von Glasscheiben und einen hellen Standort im kalten Kasten. Hier verbleiben sie so lange, bis Nachtfröste eintreten, wo sie alsdann ins Gewächshaus, oder bei Ermangelung eines solchen in ein auf 6° geheiztes Zimmer an's Südfenster gestellt werden. Wenn die Sämlinge etwas herangewachsen, so werden sie — etwa Mitte Februar — in flache mit oben bezeichneter Erde und Scherben gefüllte Töpfe pikirt und zwar so, daß immer 4—5 Pflanzen in einen Topf zu stehen kommen. Wer sich mit der Kultur der Calceolarien befaßt, wird nun schon manche Varietät an der Form und Farbe der Blätter erkennen können; hervorstechender tritt dieser Unterschied aber

---

*) In einigen Gärten zu Berlin, Charlottenhof (Potsdam), sahen wir sehr schöne Varietäten, welche ausgezeichnet waren. Die Red.

**) Ueber die Verwendung des Sandes mag hier noch eine Bemerkung Platz finden. Jedermann weiß wie wichtig es ist, den der Erde beizumengenden Sand in solcher Form und Beschaffenheit zu verwenden, daß seine physikalische Eigenschaft für die Pflanzen-Ernährung andauernd in Wirksamkeit treten kann, in welcher Beziehung es auf den Grad seiner fein- oder grobkörnigen Beschaffenheit sehr wesentlich ankommt. Während viele hartholzige Pflanzen mit feinem Sande vorlieb nehmen, verlangen andere zu ihrem üppigen Gedeihen einen mehr grobkörnigen Quarz, wenn die Erde nicht früh versauern soll. Nicht jeder Blumenfreund ist in der Lage, sich den Sand in solcher Qualität zu verschaffen, als er ihm gerade verwenden möchte, und gar häufig ist seine Herbeischaffung mit Schwierigkeiten und Kosten verknüpft, die zu den beabsichtigten Zwecken in ungleichem Verhältniß stehen. Für diejenigen Gärtner und Gartenfreunde, welche sich für ihre Kulturen den Sand nur mit großer Mühe verschaffen können, will ich hier ein Verfahren mittheilen, dessen ich mich mit gutem Erfolge bediene und auf welches, so viel ich weiß, der Professor Schulze in Eldena zuerst aufmerksam machte.

Unsere gewöhnliche Garten- und Ackererde enthält eine beträchtliche Menge ganz vortrefflichen Sandes, der sich durch Auswaschen und Abschlämmen mit Leichtigkeit in jeder beliebigen Quantität herstellen läßt. Man füllt ein Gefäß mit Garten- oder Ackererde, gießt darauf Wasser und läßt dieses unter beständigem Umrühren ablaufen; das mehrmalige Aufgießen von Wasser wird so oft wiederholt, bis die feineren Erdtheile sämmtlich abgeschlämmt sind und der Sand als Rückstand verbleibt. Vermittelst feiner und grober Siebe wird nun dieser so gewonnene Sand, nachdem er in der Sonne getrocknet, dergestalt präparirt, wie er für die verschiedenen Kulturzwecke in Anwendung kommen muß. Ich erlaube mir dieses einfache Verfahren allen Gartenfreunden und meinen Kollegen recht dringend zu empfehlen. F. J.

noch beim zweiten Verpflanzen im März hervor. Bei diesem zweiten Verpflanzen erhält jede Pflanze einen Topf von Nr. 4, damit die Wurzelballen für das dritte und letzte Verpflanzen im April gehörig gekräftigt werden. Für diese der Blüthe näher gerückten Pflanzen habe ich besonders 8" im Durchmesser haltende und mit 5 Abzugslöcher versehene flache Töpfe brennen lassen, in welchen die Calceolarien ganz vortrefflich gedeihen. Die Füllung der Töpfe geschieht wie oben, zwar nehmen sie im Hause viel Platz ein, allein die Pflanzen wachsen darin am kräftigsten und blühen am dankbarsten. Nach diesem dritten Verpflanzen werden die Pflanzen in ein lauwarmes Beet gestellt und am Tage fleißig gelüftet; bei schönem Wetter werden die Fenster auch mitunter auf einige Stunden ganz abgenommen. Treiben die Pflanzen Blüthenstengel, so darf bei hellem Sonnenschein das Beschatten nicht verabsäumt werden.

Auf diese Weise behandelt, hat man von Ende April ab einen ununterbrochenen Blumenflor, welcher in sofern transportabel ist, als man ihn in geschützten Lagen auf Sand, mit einer Vorrichtung zum Schutz vor Sonnenbrand, starkem Regen und Staub aufstellen kann. Die sogenannten Nachzügler — im Wachsthum zurückgebliebene, oder später aufgegangene Sämlinge — pflanzt man am besten unter ein Mistbeetfenster aus, läßt sie hier in Blüthe kommen und verpflanzt sie alsdann in Töpfe. Das Verpflanzen ertragen die Calceolarien selbst in der Blüthe recht gut, sie erholen sich schnell wieder, wenn sie unter dem Abschluß der Luft im temperirten mit Dunst gesättigten Kasten einige Tage schattig gehalten werden.

Um recht schöne Hybriden zu ziehen, liefert die gegenseitige Befruchtung der schönsten Varietäten nur dann günstige Erfolge, wenn sie abgesondert in einen Kasten gestellt werden, und darf man nur auf reifen Samen von denjenigen Pflanzen rechnen, deren gegenseitige Befruchtung im Mai erfolgen kann und deren Wachsthum von Anfang an ein üppiges war. Im Juni vorgenommene Befruchtungen geben nur in den seltensten Fällen günstige Resultate. Das Versetzen der abgeblühten Pflanzen ins Freie, Behufs einer Kräftigung derselben für den Winter, ist nicht zu empfehlen; werthvolle Varietäten gehen größtentheils dadurch zu Grunde.

Ihre Durchwinterung ist aber, wenn sie im Topfe verbleiben, leicht und vermehren sich dieselben durch Stecklinge im September mit Sicherheit, doch bleiben jene aus Samen gezogenen immer am dankbarsten in der Blüthe.

Um aus dieser Pflanze das zu machen, was daraus zu machen ist, kommt es auf den Versuch an, eine Form zu erzielen, welche die habituellen Eigenschaften der strauchartigen und die zarte Form, Farbe und Zeichnung der krautartigen Hybriden in sich vereinigt, wodurch sie dann zur Gruppirung im freien Lande mit mehr Effekt verwendet werden könnte. Was die Bennennung der krautartigen Hybriden wie z. B. **Maid of Lodi, Target, Cleopatra etc.** anbelangt, so hat sie nur Interesse für den Handelsgärtner und für denjenigen, der sich die Pflanzen nicht selbst zieht. Ich rathe Jedem, dessen Lage dazu angethan ist, sich die Pflanzen aus Samen zu erziehen, denn ist man nur erst im Besitz einer Sammlung, so wird die Mühe ihrer Erhaltung um so leichter und die Mannigfaltigkeit derselben eine um so größere werden, je mehr Sorgfalt man bei der Samenzucht der künstlichen Befruchtung zuwendet. (Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen IV. u. V. Jahresbericht p. 7. 1850.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden *).

(*Taf.* 1.)

Sarracenia Drummondii *Croom.*

(Polyandria Monogynia. Sarracenieae.)

Die Besucher von Chatsworth im Sommer und Herbst des letzten Jahres waren von dem Anblick der herrlichen Victoria regia kaum mehr ergriffen, als von der Schönheit dieser

*) Paxton's Magazine of Botany, aus welchem wir früher Auszüge lieferten, ist mit diesem Jahre eingegangen, an dessen Stelle sind aber zwei neue Journale entstanden, nämlich: Paxton's Flower Garden, by John Lindley and Joseph Paxton und The Gardeners' Magazine of Botany, by Thomas Moore and William Ayres. Aus beiden werden wir unter obiger Rubrik von denjenigen kolorirt abgebildeten Pflanzen Nachricht geben, welche von uns noch nicht erwähnt sind. Von dem übrigen sehr reichen Inhalt werden wir das Interessanteste unter besonderen Rubriken mittheilen. Die Red.

hier genannten Pflanze. Dieselbe wurde wahrscheinlich durch Herrn Drummond eingeführt, welcher sie in Florida bei der Stadt Appalachicola fand. Auch wurde sie vom Dr. Chapman an der westlichen Seite des gleichnamigen Flusses, unweit Ocheesee in großer Menge gefunden. Sie wächst daselbst in einer sumpfigen Gegend, welche während des Sommers einer tropischen Hitze ausgesetzt ist, wo auch ebenfalls einige epiphyte Orchideen, als Epidendrum Magnoliae und tampense vorkommen. Die Schläuche, oder eigentlich die schlauchartigen Blattstiele dieser Pflanze sind 1½—2½′ lang, aufrecht und gerade, fast von dem Ansehen eines Posthorns, nach oben zu weiter, eckig, an der Basis spitz zugehend, vorn mit einer schmalen geraden Rippe versehen, oben mit einer rundlichen, wellenförmigen, krausen, gespitzten, innerhalb langhaarigen Platte, dem sogenannten Deckel, oder dem eigentlichen Blatt; die Grundfarbe derselben ist lebhaft grün, mit Ausnahme des oberen verbreiterten Endes, welches sehr brillant weiß, roth und grün bunt ist. Die Blumen haben eine schwarzbraun-purpurrothe Farbe, sind rundlich, und halten ungefähr 2½″ im Durchmesser; sie besitzen nur eine geringe Schönheit. — Das Warmhaus ist gewiß der beste Ort, die Pflanze zur gehörigen Ausbildung zu bringen, weil sie während des Wachsthums viel Wärme und Feuchtigkeit verlangt. Eine Temperatur von 21—30° R., reichliches Begießen an den Wurzeln, und täglich ein dreimaliges Besprißen vom März bis zum September hat sich als vollkommen zweckmäßig erwiesen. Während des Ruhezustandes möchte ihr ein kaltes Gewächshaus besser, als ein warmes zusagen, wenigstens bringe man sie dann in eine trockene und kalte Luft, welche keine höhere Temperatur als 4—12° R. hat. Die beste Zeit des Umpflanzens ist der Januar, und das beste Material besteht in einen weißen Sand und Sphagnum, welches mit Torferde und kleinen Stückchen Topfscherben gemischt ist. Es ist wichtig, daß die Töpfe reichlichen Abzug haben, damit keine Stockung entsteht. In Chatsworth ist es gebräuchlich, die Töpfe in Untersatznäpfe zu stellen, und diese während der Sommerzeit mit Wasser zu füllen, doch legen wir keine Wichtigkeit auf diese Behandlung, denn die Pflanze wächst auch gleich gut ohne Untersätze. Die Schläuche bilden sich gewöhnlich im Oktober und sind in drei Monaten vollkommen. Die Zahl der Schläuche änderte an einer Original-Pflanze von Drummond zwischen 19 bis 23. Die größten Schläuche hatten 2′ 3″ Länge und oben eine Weite von 6″. Die Blumen öffnen sich im März und April. Wenn man die Blüthenknospen beim Erscheinen entfernt, werden die nachfolgenden Schläuche viel schöner.

(*Taf.* 2.)

Adenocalymna nitidum *Martius.*

(Didynamia Angiospermia. Bignoniaceae.)

Ein Exemplar dieser sehr schönen Kletterpflanze erhielt der Garten von Chatsworth zu Anfang des Februars von den Herren Knight und Perry (King's Road). Sie ist an verschiedenen Orten in Brasilien einheimisch, und zwar nach der Angabe von Alphons De Candolle, an trockenen Stellen und in Gebüschen um Rio de Janeiro, am Berge Corcovado, bei dem Gute Mandioca, und in der Provinz Bahia bei Maracas. Die Pflanze ist ein kletternder, kahler, dünnblätteriger Strauch von gelblichem Ansehen, mit ziemlich lang gestielten, dreizähligen oder auch zweizähligen Blättern mit zwischenstehender einfacher Ranke, die Blättchen sind länglich, an 3 bis 5 Zoll lang; die Blumen stehen an dem kultivirten Exemplare in 1 bis 1½ Zoll langen Büscheln nicht über sieben beisammen, an den wilden sind sie zu mehr denn 30 zu einer über 5 Zoll langen Traube vereinigt. Die Blumenkrone ist vollkommen 2 Zoll lang, von einer dicken lederartigen Textur, dunkelgelb, an der Basis zu einer schmalen Röhre zusammengezogen und nach oben zu allmählig wie eine Trompete erweitert und in fünf stumpfe, ausgebreitete Lappen getheilt. Noch ist zu bemerken, daß sich sowohl an den Kelchen und an den Deckblättern kleine Drüsen befinden, welches eine Eigenthümlichkeit an der Gattung ist. — Ueber den besten Weg um diese Pflanze zu kultiviren, ist man noch ungewiß. Die Herren Knight sagen zwar, daß es eine schwerblühende Pflanze sei, aber sie geben keine Anweisung zu einer zweckmäßigen Kultur. Muthmaßlich verlangt sie die Temperatur eines trockenen Warmhauses und eines großen Kübels. Die beste Bodenmischung besteht aus einem halben Theile leichter Rasenerde, einem Viertel Torferde und eben soviel Lauberde. Um die Pflanze mit Gewalt zum Blühen zu bringen, möchte vielleicht eine Bodenwärme von 23° R. zu geben sein, nachher aber eine Ruhe von vier Monaten. (Ueber die Kultur der Bignoniaceen s. Allg. Gartenzeit. Nr. 3. dies. Jahrg.)

(*Taf.* 4.)

Ceanothus dentatus *Torr. et Gr.*

(Pentandria Monogynia. Rhamneae.)

Während der letzten Reise von Douglas in Californien, wurde diese Pflanze zuerst von ihm angetroffen, aber sie war ihm unbekannt, und die Herren Torrey und Gray haben sie in der Nordamerikanischen Flora erst aus Exemplaren beschrieben, welche ihnen die Londoner Gartenbau-Gesellschaft eingesandt hatte. Auch hat dieselbe Gesellschaft Samen vom Herrn Hartweg aus Californien erhalten, der aber nicht emporgekommen ist. Die Pflanze hat indeß im letzten Februar in dem unter Leitung des Herrn Ingram stehenden Königl. Garten zu Frogmore geblüht. Es ist ein kleiner buschiger Strauch, überall, mit Ausnahme der Oberfläche der Blätter, mit einem rostbraunen Filz überzogen. Bei den kultivirten Pflanzen sind die Aeste 5—6 Zoll lang, bei den wildwachsenden Exemplaren haben sie aber nur ein Drittel dieser Länge. Die Blätter sind klein, länglich, grob gezähnt, am Rande zurückgerollt und drüsig, auf der Oberfläche glänzend dunkelgrün. Die Blumen stehen in kleinen kopfförmigen Blüthensträußen, von denen mehrere am Ende eines jeden Zweiges stehen, sind lebhaft blau und am Rande violett. Gleich allen Californischen Pflanzen, genießen auch diese in ihrem Vaterlande einen heißen trockenen Sommer, während welcher Zeit das Holz vollkommen reif wird, wodurch sie im Stande sind, die dortigen strengen Winter zu ertragen. Darum würde sie bei uns ein kaltes Gewächshaus ertragen; Herr Ingram hat die blühende Pflanze in einem Frühjahrs-Treibhaus gezogen. Im Winter hält sie unter Glas ohne die geringste künstliche Wärme aus. Wegen der hübschen blauen Farbe der Blumen, welche in den Gärten so selten ist, wird sie eine sehr vollkommene Acquisition sein.

Notiz.

In dem hiesigen Decker'schen Garten blüht gegenwärtig (Juli) das im vorigen Jahre hier eingeführte, und aus Samen gezogene Tropaeolum Wagnerianum. Es haben sich zwar nur einzelne Blüthen entwickelt, allein an einer anderen Pflanze zeigen sich dagegen eine Menge Knospen, woraus sich schließen läßt, daß diese fast eben so reichhaltig blühen wird, wie ähnliche derselben nahe stehende Arten. D—o.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

50,000 **Camellien mit Blüthen-Knospen.**

Joseph Baumann, Handelsgärtner in Gent in Belgien bietet Handelsgärtnern und Pflanzenliebhabern an:

100	Cam.	in	100	verschiedenen Varietäten,	1′ hoch	175 Fr.
100	—	—	50	— —	1′ hoch	155 "
100	—	—	100	— —	1—2′	250 "
100	—	—	50	— —	1—2′	225 "
100	—	—	100	— —	2—3′	300 "
100	—	—	50	— —	2—3′	275 "
100	—	—	100	— —	3—4′	400 "
100	—	—	50	— —	3—4′	375 "

Die Camellien sind vorzüglich gut kultivirt. Handelsgärtner erhalten 15 pCt. Rabatt.

An Cacteenzüchter!

So eben geht uns von Rußland (Riga) aus die Aufforderung zu, Preis-Courante über große Cacteen-Sammlungen und aus solchen Gärten, die sich mit der Kultur derselben beschäftigen, einzusenden.

Wir ersuchen das handeltreibende Publikum um gefällige recht baldige portofreie Einsendung zur weiteren Beförderung.

Nauck'sche Buchhandlung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 30. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 27. Juli.

Beiträge zur Cacteenkunde.

Von

Albert Dietrich.

Cereus superbus *Ehrnbg. Ms.?*

Unter diesem Namen befindet sich in den Sammlungen ein Cereus, der beim ersten Anblick eine Varietät oder eine Hybride von Cereus speciosissimus zu sein scheint, allein bei genauerer Ansicht doch merklich davon abweicht. Auch erfährt man, wenn man nach dem Ursprung dieser Art forscht, daß sie wirklich in einer Menge von Original-Exemplaren aus Mexiko eingeführt ist. Herr Linke versichert nämlich, daß er denselben beim verstorbenen Ehrenberg in wenigstens 50 Exemplaren gesehen, welche dieser direkt von Mexiko erhalten habe. So schöne Exemplare sich auch in den hiesigen Sammlungen befinden, so hat keines derselben bis jetzt geblüht; allein bei dem Herrn Baron v. Richthoven in Schlesien hat diese Art in Blüthe gestanden, und Herr v. Richthoven eine kolorirte Abbildung derselben an Herrn Linke eingesandt. Auch aus dieser Abbildung, so wie aus der kurzen Beschreibung der Blume, welche Herr v. Richthoven brieflich mitgetheilt, sieht man deutlich, daß es eine von C. speciosissimus verschiedene Art ist. Herr v. Richthoven erhielt

seine Exemplare aus dem botanischen Garten zu Breslau, und sandte sie unter dem Namen Cereus nobilis ein; allein C. nobilis *Haw.* ist C. Haworthii *De Cand.*, und eine ganz andere Pflanze. Der Name C. superbus *Ehrenb.* wird auch wohl nur im Manuscript vorhanden sein, wir finden wenigstens keine Beschreibung davon, weswegen wir eine solche hier beifügen wollen.

C. superbus; caulis debilis, ramosus, clavatus; ramis clavatis, basi constrictis, septangularibus, junioribus purpurascentibus; sinubus acutis; costis acutis, crenatis; areolis convexis, albo-tomentosis; aculeis subaequalibus, rectis, flavidis, nitidis: marginalibus subdecem, centrali unico erecto-patente.

Habitat in Mexico.

Der Stamm ist, obgleich er wohl anderthalb Zoll im Durchmesser halten mag, doch nur schwach, so daß er, ohne angebunden zu sein, sich nicht aufrecht erhält; ferner ist er an der Basis dünner als an der Spitze und daher keulenförmig. Die Aeste haben genau die Gestalt des Stengels, schnüren sich ebenfalls an der Basis und auch wohl in der Mitte zusammen, so daß sie selbst oder ihre Glieder keulenförmig erscheinen, dabei sind sie konstant siebeneckig und in der Jugend purpurröthlich; die Buchten sind spitz und schmal, lange nicht so breit als an C. speciosissimus. Die Rippen sind viel dünner und größer als wie bei diesem, spitz und gekerbt. Die Areolen stehen genau auf den Spitzen der Kerbzähne, sind ganz rund, so groß wie eine kleine Linse, kissenartig hervortretend und weiß filzig. Die Stacheln sind alle gelblich und glänzend, steif, gerade, dünn pfriemenförmig, 3—4‴ lang; Randstacheln sind meist zehn vorhanden, welche in zwei Reihen stehen, die der äußeren Reihe stehen unmittelbar am Rande und sind etwas dünner als die übrigen; die der inneren Reihe sind oft bis in die Mitte vorgerückt, zwar etwas dicker aber nicht länger als die äußeren. Centralstachel einer, mehr nach oben zu auf der Areole eingesetzt, aufrecht-abstehend, bald so lang, bald länger, bald kürzer als die übrigen und ein wenig stärker. — Die Blume ist nach der Abbildung hangend, die Blumenblätter umgekehrt lanzettförmig, theils spitz, theils stumpf; die Staubgefäße halb so groß als die Blumenblätter; der Griffel ein Drittel länger als die Staubgefäße, wie es scheint mit vier Narbenlappen. Weiter ist aus der Abbildung nichts zu entnehmen, Herr v. Richthoven schreibt aber, daß die Blume etwas größer als an C. speciosissimus sei, obgleich sie damals noch nicht ganz vollkommen ausgebildet schien; die Farbe ist ein leuchtendes, dunkeles Cinnoberroth, die Staubgefäße aber (und auch der Griffel) sind karmoisinroth.

Mamillaria Hopferiana *Linke.*

Diese vom Herrn Linke aufgestellte Art wird von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Salm Dyck als varietas *γ.* zu Mamillaria centricirrha *Lem.* gezogen. Beide Pflanzen stehen jetzt bei Herrn Linke in Blüthe, und da zeigt es sich deutlich, daß beide zwei hinlänglich von einander verschiedene Arten sind, welches sich übrigens schon an den nicht blühenden Exemplaren sehr gut erkennen läßt; weshalb wir die Unterschiede zwischen beiden in den nachfolgenden Diagnosen hier angeben.

M. centricirrha; subglobosa, depressa, glaucescenti-virens; axillis lanatis, mamillis compresso-tetragonis, superne attenuatis; areolis rotundis, lanatis, aculeis rigidis, subulatis, luteolis, tribus exterioribus brevioribus, duobus interioribus longioribus, varie curvatis.

M. Hopferiana; obovata, truncata, pallide virens; axillis sublanatis, mamillis exacte tetragonis, pyramidatis; areolis rotundis, junioribus lanatis; aculeis debilibus, subulatis, albido-fuscescentibus apice sphacelatis, tribus exterioribus brevioribus, duobus interioribus multo longioribus; altero recto, altero longissimo curvato.

Die Originalexemplare der M. centricirrha in der Sammlung des Herrn Linke, welche derselbe mit Bestimmtheit für die ächte Art hält, gehören ohne Zweifel zu der vom Herrn Fürsten Salm aufgeführten varietas *β.* macrothele. Ob Lemaire, der Aufsteller der Art, auch diese Varietät vor Augen hatte, läßt sich nach der Beschreibung nicht bestimmen, eben so wenig, ob der Herr Fürst außer der macrothele noch eine andere Form hat, wo die Warzen nicht breiter als hoch sind, und sich nach der Spitze zu nicht plötzlich verdünnen. Diese beiden Merkmale nämlich, daß die Warzen ein halb mal breiter sind als hoch und sich von der Mitte an plötzlich verdünnen, geben ein Hauptmerkmal zur Erkennung der Art, da diese bei der M. Hopferiana gleich breit und hoch und pyramidenförmig zugehen. So lange es nun nicht ausgemacht,

daß von Original-Pflanzen (ja selbst von Samen-Pflanzen) die Warzen in der Form so ändern können, so kann man auch nicht die beiden obigen Pflanzen zu einer einzigen Art vereinigen, zumal wenn sich noch andere Kennzeichen finden, welche unzweifelhaft für die Verschiedenheit sprechen. Die Stacheln bei M. centricirrha sind viel stärker, anders gefärbt und das Verhältniß und die Stellung ist auch ein wenig anders. Doch wollen wir auf diesen Punkt weniger Gewicht legen. Am auffallendsten verschieden sind aber die Blumen. Bei M. centricirrha sind die Kronenblätter dicker, fleischiger, breiter, ganz stumpf und der rothe Mittelstreifen erhebt sich zur Stachelspitze; außerdem sind die Blumen weißlich, wenigstens nur schwach blaßroth gefärbt. Bei M. Hopferiana, deren Blumen bis dahin noch unbekannt waren, sind dieselben folgendermaßen gebildet. Der Kelch besteht aus einer Reihe ungleicher Blättchen von bräunlich-rother Farbe. Die Kronenblätter stehen ebenfalls in einer Reihe und zwar ungefähr zu 15, sind linienförmig, schmal, spitz, dünn und hell karmoisinroth. Die Staubfäden sind ebenfalls hell karmoisinroth oder dunkel rosa, die Staubbeutel aber weiß. Der Griffel ist etwas länger als die Staubgefäße und weiß, mit sechs linienförmigen, gelblichen Narben.

Kürzlich hat Herr Linke eine Sendung hübscher Cacteen aus Texas aus der Umgegend von Corpus Christi erhalten, welche einiges Neue und außerdem manches Interessante enthält. Als neu bezeichnen wir folgende der Mamillaria Hystrix nahe stehende, aber ganz davon verschiedene Art:

Mamillaria declivis *Nob.*

M. humilis, applanata, glaucescenti-virens; axillis sublanatis; mamillis erectis, pyramidatis, tetragonis, areolis minimis vix tomentosis; aculeis marginalibus 14, in orbem dispositis, setaceis, albidis, basi apiceque rubiginosis, aculeo centrali unico, porrecto, crassiore, subulato, subbreviore.

Habitat in Texas.

Die Pflanzen halten 3—4 Zoll im Durchmesser, und sind kaum über einen Zoll hoch, jetzt noch hellgrün und welk, aber allem Anschein nach bläulich-grün werdend, mit ganz breiten, abgeflachtem Scheitel, und fast ganz und gar nach oben gerichteten Warzen, da die wenigen, welche noch an den Seiten stehen, auch schräg aufwärts steigen. Die Warzen pyramidenförmig, 4seitig, einen halben Zoll lang, mit flachen Seiten und stumpfen Kanten, allmählig spitz zugehend, mit feinen weißen Punkten bestreut. In den Achseln befindet sich eine kaum merkliche Wolle. Die Areolen sind sehr klein, mit sehr undeutlichem Filz besetzt. Randstacheln 14, die im Kreise um den Gipfel der Warze stehen, 2—3‴ lang, borstenförmig, an der Basis und an der Spitze braunroth und in der Mitte weiß. Centralstachel einer, meist kürzer als die Randstacheln, aber stärker, pfriemenförmig, ganz braunroth, an der Spitze und an der Basis aber dunkeler als in der Mitte. — Die reife Frucht ist klein, so groß wie eine halbe Erbse, orangefarben, mit einer lebhafteren Binde, welche rings um die Basis geht und ziemlich dicht mit einem weißen seidenhaarig-filzigen Ueberzug bekleidet ist.

Bei dieser Sendung sind auch mehrere Exemplare einer sonderbaren Form von Mamillaria mitgeschickt, welche aber noch so unvollkommen sind, daß man nicht mit Bestimmtheit angeben kann, zu welcher Abtheilung sie gehören, doch aber wahrscheinlich zu der der longimammae oder der crinigerae gebracht werden müssen. Jedenfalls ist es eine eigenthümliche, in unseren Sammlungen noch nicht befindliche Art, von genau kugelrunder Form, weshalb wir ihr den Namen Mamillaria sphaerica gegeben haben, unter welcher Benennung sie Herr Linke auch vertheilen wird.

Ferner enthielt die Sendung auch mehrere Exemplare von Echinocactus Mühlenpfordtii und auch von Echinocactus texensis, welche letztere wir bisher nur als Samenpflanze kennen. Sie weichen von dieser alten ein wenig ab, allein sie möchten doch nicht als Art oder Varietät zu unterscheiden sein.

Endlich ist noch eine eigenthümliche, jedenfalls neue Opuntia mitgekommen, aus einem schmalen, stielrunden, ästigen Zweige bestehend, der dicht mit anderthalb Zoll langen, goldgelben, in scheidenartigen Klappen befindlichen Stacheln besetzt ist. Sobald die Pflanze angewachsen ist, und sich ausgebildet hat, werden wir wieder darauf zurückkommen.

Auszug
aus dem speciellen Bericht über die Blumen-Ausstellung zu Chiswick am 18. Mai d. J.

Vom

Herrn J. Nieprafchk.

Diese erste Blumen-Ausstellung war so glänzend, daß Kenner äußerten, daß die Kultur ihren Höhepunkt erreicht habe. Die aufgestellten Exemplare waren ausgezeichnet und mögen wir auch noch mehr Varietäten und neue Hybriden zu sehen bekommen, gewiß doch nie schöner kultivirte Exemplare, als sich bei dieser Ausstellung befanden. Nicht ein einziges ungefällig geformtes Exemplar war vorhanden; Rosen, Azaleen, Orchideen und alle die mannigfaltigen Gattungen und Arten der Kalt- und Warmhauspflanzen waren in den üppigsten und mit Blüthen übersäeten Exemplaren vertreten. Ein Fremder äußerte, indem er die Orchideen in Augenschein nahm, von denen er selbst eine große Sammlung besitzt: „Etwas Neues sehe ich hier nicht, vielmehr glaube ich sie alle zu haben, aber wie fangen es die Gärtner an, so einen üppigen Wuchs und eine solche Blüthenpracht zu erzielen.“ Das ist aber gerade der Hauptpunkt, denn eine große Sammlung kann man mit Geld erreichen, aber Größe und Blüthenpracht nur durch die Geschicklichkeit des Gärtners. Die meiste Bewunderung erregten die Blumen und Blätter von der Victoria regia, wovon der Herzog von Devonshire zwei Blätter und eine Blume und der Herzog von Northumberland ein Blatt und eine Blume gesendet hatten. Es ist gar nicht möglich, durch Beschreibung eine richtige Vorstellung dieser Prachtpflanze zu erhalten. Man denke sich ein rundes Blatt von 15′ Umfang mit purpurrothen 2″ starken Rippen, auf der Unterfläche mit Tausend und abermal Tausend kleiner Drüsen besetzt und dazu, daß sich ein solches auf der Wasserfläche schwimmendes Riesenblatt in einer einzigen Woche vollkommen entwickelt. Die ebenfalls kolossalen Blumen entfalten sich des Nachmittags und verbreiten von Zeit zu Zeit einen sehr angenehmen Geruch, vorzüglich alsdann, wenn das Wasser, in dem sie standen, erneuert wurde. (Gard. Chron. No. 21. p. 323.)

Die erste Gruppe bestand aus 20 Warm- und Kalthauspflanzen von unendlicher Schönheit von Mrs. Lawrence zu Ealing-Park. Man erblickte ein kolossales Exemplar von Epacris grandiflora, das seines Gleichen schwerlich finden dürfte. Ferner Polygala acuminata, P. Dalmaisiana, Eriostemon neriifol., buxifol. und intermedium, letzteres das schönste dieser Gattung. Alsdann Bossiaea disticha, Ixora coccinea, Podolobium trilobatum, eine Pimelea spectabilis, wie wir sie noch nie zu sehen Gelegenheit hatten, eine gefüllte roth blühende Azalea, Boronia serrulata und pinnata, die herrlichen Varietäten blau blühender Lechenaultia formosa, Chorozema varium nanum, Lawrenceanum, Gompholobium barbigerum, ein großes Exemplar von Pimelea diosmaefolia u. a.

Die ihr zunächst stehende Gruppe, ebenfalls aus 20 Exemplaren bestehend, enthielt außer mehreren anderen prächtigen Pflanzen, Stephanotis floribunda, Erica Cavendishii, Clerodendron splendens, Chorozema Henchmanni, Cyrtoceras reflexum, Aphelexis purp. macrantha, Franciscea acuminata und andere schöne, reichblühende und gut gezogene Exemplare von indischen Azaleen.

Unter der dritten Gruppe von 20 Kulturpflanzen traten besonders hervor: Hypocalymma robustum, Lachnaea purpurea, Aphelexis speciosissima und mehrere bereits genannte Pflanzen.

Die Zusammenstellung von 15 Pflanzen war sehr zahlreich und bestand, so wie überhaupt alle, aus ausgezeichneten Exemplaren. Wir wollen hiervon nur einige namhaft machen, als: Polygala oppositifolia, Eriostemon buxifolium, Aphelexis humilis, Sphenotoma gracilis, Acrophyllum venosum, Lechenaultia Paxteri, vortreffliche Eriken, Franciscea macrophylla, Azalea Smithii, ein in Pyramidenform gezogenes Exemplar von 6′ Höhe, welches mit Blumen bedeckt war. Ferner Oxylobium Pultenaea, Adenandra speciosa, Aeschynanthus Boschianus, Ixora crocata, Gardenia Stanleyana sehr reich blühend, viele andere Leguminosen, Siphocampylus microstoma rub., eine von Fortune eingeführte Indigofera u. m. a.

Hierauf folgten 6 Gruppen mit à 10 Warm- und Kalthauspflanzen, die ebenfalls ausgezeichnete schönblühende Pflanzen enthielten, worunter herrliche Pimelea-Arten, Aphelexis, Crowea, Azaleen, Eriken, Eriostemon, Chorozema, Zichya, Podolobium staurophyllum, Dillwynia pungens, ericoides, Gompholobium polymorphum u. a. Leguminosen sich befanden.

Die Aufstellungen von à 6 Pflanzen waren sehr zahlreich und enthielten viele der hier bereits angeführten Gattungen und Arten.

Die aufgestellten Orchideen von 20 Exemplaren bestanden aus Prachtpflanzen, vorzüglich diejenigen des Herrn Mylam; namentlich waren einige Saccolabium ganz ausgezeichnet und bildeten wahre Fontainen von Blumen. In dieser Gruppe befanden sich folgende: Phalaenopsis amabilis mit einer prächtigen weißen Blumenähre, Ph. grandiflora, Saccolabium guttatum und praemorsum mit einer 15″ langen Blüthen-Traube, Dendrobium densiflorum, Coelogyne Lowei, Huntleya Meleagris, das seltene Cymbidium eburneum, Lycaste tyrianthina mit 11 Blumen, Vanda tricolor mit 4 Blüthen-Aehren, V. cristata, V. teres und suavis, Aërides affine, Dendrobium formosum mit 16 Blumen, D. Devonianum, das schönste aller Dendrobien, Cyrtochilum stellatum u. a.

Die nächste anerkennungswerthe Gruppe war die des Herrn Williams, Gärtners des C. B. Warner Esq. Sie enthielt unter andern das schöne Dendrobium macrophyllum, D. coerulescens, nobile, Jenkinsii und fimbriatum, Cattleya Skinneri, Laelia majalis, die so selten blühend gesehen wird, ferner das schöne orangeblumige Epidendrum vitellinum, macrochilum, Maxillaria tenuifolia, Calanthe bicolor, eine der größten Varietäten von Brassia maculata, Odontoglossum pulchellum und Phalaenopsis grandiflora.

Von den übrigen noch ausgestellten, eben so starken Sammlungen verdienen noch erwähnt zu werden: Aerides virens und crispum, die einzige Scuticaria Steelii mit zwei zarten Blumen, Vanda Roxburghii, das prächtig braun und hellgelb blühende Epidendrum Stamfordianum, Phalaenopsis amabilis, Dendrobium formosum und das seltene D. Dalhousianum, Vanda insignis, Chysis bractescens, Oncidium divaricatum u. a. m.

(Schluß folgt.)

Paulownia imperialis.

Dem Kunstgärtner Herrn F. Harz ist es gelungen, Blüthen von der Paulownia imperialis in einem belgischen Garten auf folgende Weise zu erzielen. Derselbe schnitt nämlich im Herbst, bevor strenger Frost eintrat, Zweige mit Blüthenknospen von der Länge von 1½ — 2 Fuß ab, stellte diese in Wassergläser und brachte sie in das Ananas-, Warm- und Kalthaus. Die Zweige und Knospen zeigten im ersteren Hause bald ein reges Leben, der untere Theil des im Wasser befindlichen Zweiges bildete Callus, so daß an einem der Zweige Ende December die erste offene Blüthe erschien. Es wurden nach und nach diejenigen Zweige, welche bisher in den andern Häusern aufbewahrt waren, in das Ananas-Haus gebracht, so daß sich auch an diesen bis zu Ende Februar eine Menge herrlicher Blüthen entwickelten. Die Zweige wurden bei hellem sonnigen Wetter überspritzt, und das Wasser im Gefäß öfter erneuert, was die Vegetation zu begünstigen schien. An den im Freien stehenden Bäumen wurden die Knospen sorgfältig gegen die Kälte geschützt und umhüllt, und hatten sich auch frisch erhalten, wurden aber im Frühling durch den Frost zerstört.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden.

(*Taf.* 5.)

Adamia versicolor *Fortune.*

(Icosandria Pentagynia. Saxifrageae.)

Wurde vom Herrn Fortune aus China eingeführt und blühte im September 1846 im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft. Derselbe fand sie in Hong Kong, in den Felsschluchten, ungefähr in der Mitte der Granitberge auf dieser Insel. Es ist eine buschige Pflanze vom Habitus einer Hydrangea, mit welcher Gattung sie auch eine natürliche Verwandtschaft hat. Der Stempel und die Aeste sind behaart. Die Blätter sind gegenüberstehend, eirund-lanzettförmig, spitz und gesägt, nach unten zu ganzrandig und in den Blattstiel verschmälert, unterhalb an den Nerven weichhaarig. Die Rispe ist pyramidenförmig, mit trugdoldenartigen Blüthenästen. Die Blumen sind 7theilig und 20männig, in der Knospe rein weiß, nachher bekommen sie eine violette und ultramarine Färbung, zuletzt werden sie aber sehr zart blau, und sehen geöffnet wie ein Stern mit 6 oder 7 Spitzen aus; die Staubgefäße sind dunkel-violett und die 5 Griffel blau.

Da man nun in einer Rispe alle die verschiedenen Farben-Verschiedenheiten findet, so macht die Pflanze auch einen bedeutenden Effekt. Es ist unzweifelhaft, daß die Pflanze im Vaterlande auch porcellanblaue Beeren hat, diese haben sich aber bei der Kultur noch nicht ausgebildet. Ueberhaupt ist es ausgemacht, daß die unter Herrn Fortune's eigener Leitung kultivirte Pflanze keineswegs den Anspruch auf Schönheit machen konnte, was wohl in der Behandlung liegen mag, die man erst durch Versuche feststellen muß. Es ist unzweifelhaft, daß, so viel wir Hong Kong kennen, die Pflanze ein tropisches Klima verlangt. Die Schluchten in den Felsen von Hong Kong sind vom Regenwasser überfluthet, und während der üppigsten Wachsthumszeit einer ungeheuren Hitze ausgesetzt; zu dieser Zeit erhalten sie eine direkte Sonnenwärme von 40° R., während welcher ihr Holz reift, und nachher müssen sie sich mit einer Temperatur von 4° R. begnügen, bis der Regen und die Hitze zurückkehrt. Alles dieses muß man mit dem reichlichen Luftzug in Zusammenhang bringen, da unaufhörliche Windstöße und Windströmungen herrschen, welche sich mit der brennenden Sonne streiten. Eine Düngung, oder was etwa so zu nennen wäre, erhalten sie wenig oder gar nicht, denn sie bekommen das, was die Luft ihnen zuführt; höchstens sind es salzige Stoffe, welche ihnen das Wasser aus dem verwitterten Granitboden bringt. (Wird bereits in einigen Gärten von Berlin kultivirt, und ist in der Allg. Gartenz. p. 24. d. J. erwähnt worden.)

(*Taf.* 6.)

Oncidium haematochilum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Im September 1847 blühte die Pflanze bei dem Herrn Loddiges, welcher sie aus Neu-Granada erhalten haben will, allein sie befindet sich in keiner getrockneten Sammlung aus dieser Gegend. Es ist eine Art ohne Scheinknollen, mit einzelnen länglichen, flachen, lederartigen, spitzen, dunkelgrünen und braun gefleckten Blättern, ähnlich denen von O. carthaginense. Auch die Blumen wachsen in derselben Weise, indem sie in steifen dichten Trauben stehen, in der Struktur sowohl, als in der Größe und Farbe sind sie aber durchaus verschieden. Die Kelch- und Kronenblätter sind ziemlich gleich, spatelförmig, am Rande wellenförmig, lebhaft grünlich-gelb, reichlich mit kastanienbraunen Flecken geziert. Die Kronenlippe ist rundlich, an der Basis geöhrt, mit einem an der Basis undeutlichen und vorn hin- und hergebogenen Kamm besetzt, und an jeder Seite mit einem Zahn versehen, sie ist sehr reich karmoisinroth, mit Ausnahme nach der Basis zu, welche verschossen, und der Unterseite, welche rosenroth ist. Der Kamm auf der Kronenlippe hat die Gestalt eines lateinischen W, wodurch sich diese Art von den verwandten unterscheidet.

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Gand 1850., chez Alexandre et Ambroise Verschaffelt. 1—4 Livraison (s. Allg. Gartenzeit. XVII. p. 46. 167. 295. 391. und XVIII. p. 79.).

Nach Alexander Verschaffelt's Tode wird dieses ausgezeichnete Camellien-Werk von seinem Sohne Ambroise Verschaffelt fortgesetzt. In den vier ersten Heften sind folgende Camellien abgebildet. 1) Camellia Victoria magnosi; diese Camellie wurde vor einigen Jahren in den Handel gebracht und soll aus Italien stammen; die mittelmäßig großen Blumen sind sehr lebhaft rosenroth, mit einer breiten weißen Linie auf den Blumenblättern, diese sind sehr groß, abgerandet und stehen genau dachziegelartig; es soll dies eine der schönsten Camellien unter den gestreiften sein. 2) C. foliolosa; eine sonderbare Varietät, welche ihren Namen wegen der merkwürdigen Größe ihrer Blumenblätter und des Umfanges ihrer Blumen erhalten hat, die einer gefüllten Paeonie gleichen; dieselben sind lebhaft kirschroth, 5 bis 5½ Zoll im Durchmesser und von etwas unregelmäßigem Bau; sie wurde vor einigen Jahren aus England eingeführt und befindet sich sehr schön bei Herrn Vervaene, Handelsgärtner zu Ledeberg bei Gent. 3) C. Madonna; es ist diese Camellie italienischen Ursprungs und befindet sich seit mehreren Jahren im Handel; sie gehört zu den vollkommensten Sorten und ist ihrer herrlich bunten Blumen wegen eine der zierlichsten, welche wir kennen. Die ansehnlich großen Blumen sind weißlich-rosenroth, sehr zart, mit zahlreichen breiten, lebhaft rosenrothen Strichelchen geziert. 4) C. Annibal; unstreitig ist dies eine der vollkommensten, schönsten und am reichsten gefärbten Camellien, welche wir kennen, und die vor ungefähr zwei Jahren aus Italien eingeführt wurde; die Blu-

men haben eine mittelmäßige Größe, eine glänzend hochrothe Farbe und nur im Centrum findet sich auf jedem Blumenblatt eine breite weiße, meist noch roth gestreifte Binde, was mit dem dunkelen Roth einen herrlichen Kontrast bildet; die Blumenblätter stehen genau dachziegelartig und sind tief ausgerandet. Man muß sich hüten, diese reizende Varietät mit einer anderen gleichen Namens zu verwechseln, welche seit mehreren Jahren schon im Handel ist, die aber in Belgien unbekannt zu sein scheint. 5) C. il 22. marzo; der Namen der 22. März, wurde ihr gegeben, weil dieser Tag in der neueren Geschichte Italiens zu den blutigen gehört, es wäre besser gewesen, dieser Varietät einen Namen zu geben, welcher die unbestreitbare Schönheit der Blumen andeutete. Herr Verschaffelt erhielt die Pflanze ganz neuerlich mit der Abbildung vom Herrn Burdin zu Mailand, welcher versichert, daß letztere ganz genau sei; die Blume gehört zu den rosenförmigen, ist reich kirschroth, mit einer rein weißen Binde in der Mitte und einer weißen Einfassung am Rande eines jeden Blumenblattes. Herr Verschaffelt hat einige Exemplare abzulassen. 6) C. formosa alba; stammt ebenfalls aus Italien und befindet sich seit mehreren Jahren im Handel; sie nimmt den ersten Rang unter den vollkommenen ein, wegen der genauen dachziegelartigen Form ihrer Blumen, welche einen bedeutenden Umfang haben und vom reinsten Weiß sind, von anderen Varietäten unterscheidet sie sich durch die lanzettförmigen, gespitzten und nicht ausgerandeten Blumenblätter. 7) C. Mazeppa; wurde vom Herrn Mariani, Gärtner zu Mailand erzogen und gehört zu den herrlichsten und sonderbarsten Varietäten. Eine Eigenthümlichkeit, wodurch sie sich besonders unterscheidet, besteht darin, daß die Blumen bald vollkommen regelmäßig sind, bald unregelmäßig, d. h. die äußeren 5—6 Reihen der Blumenblätter genau dachziegelartig, die inneren aber bündelweise stehen, die Größe der Blumen ist bedeutend, 3¼" im Durchmesser, und die Farbe reich und lebhaft kirschroth; die äußeren Blumenblätter sind abgerundet und ausgerandet, die inneren lanzettförmig. 8) C. Pictorum striata; von zart rosenrother Farbe, welche durch eine breite weiße Längsbinde in der Mitte eines jeden Blumenblattes unterbrochen wird, außerdem charakterisirt sich diese Camellie durch ihre gewölbte Form und durch eine vollkommene Regelmäßigkeit der Blume; sie stammt aus Italien; und ist seit mehreren Jahren im Handel. 9) C. rosea perfecta; ungeachtet der Schönheit der Blumen ist diese bereits mehrere Jahre im Handel befindliche Camellie wenig verbreitet; sie stammt aus Italien; die Blumen sind sehr vollkommen, dachziegelartig, von mittelmäßiger Größe, und haben große, längliche, gleiche Blumenblätter von zarter rosenrother Farbe, mit einer hellen Längsbinde nnd sind mit sehr feinen Adern durchzogen. 10) C. Principessa Maria Pia; die Benennung dieser schönen neuen Varietät liegt nicht in einer übertriebenen Schätzung derselben, denn es ist keine bekannt, welche einen zierlicheren Effekt machte, indem die nachtheilige Kleinheit der Blumen durch ihre reichliche Menge hinlänglich aufgehoben wird; sie wurde durch Herrn Prudent Besson, Gärtner in Turin, in den Handel gebracht; die Form der Blumen ist wenig gewöhnlich, indem dieselben das Ansehen der gefüllten bengalischen Rosen haben; alle Blumenblätter sind nach oben gebogen, kappenförmig und ungefähr von gleicher Größe, ihre Farbe ist lebhaft rosenroth, sie haben eine weiße Längsbinde und sind mit einem weißen Rande eingefaßt; die Adern sind sehr fein. 11) C. Adonidea; wenn gleich diese Varietät nicht neu und bereits seit längerer Zeit in verschiedenen Sammlungen vorhanden ist, so gehört sie doch wegen ihrer nicht gewöhnlichen Form und der hübschen und frischen Färbung zu den beliebtesten. Die Blumen haben fast die Gestalt einer großen gefüllten Ranunkel, die äußeren Blumenblätter stehen meist in zwei Reihen, sind sehr groß, wellenförmig, ausgebreitet, die inneren viel kleiner, aufrecht, äußerst zahlreich und bilden ein dichtes zusammengezogenes Herz, alle sind rosenroth und geht die Farbe allmählig in einen weißen Rand über. 12) C. optima; unter den Varietäten mit nicht dachziegelartiger Blume ist diese eine der bemerkungswerthesten, wegen der schönen und reichen buntscheckigen Färbung der Blumen; dieselbe wurde 1849 durch die Herren Low und Comp., Handelsgärtner zu Clapton bei London in den Handel gebracht. Die Blumen haben das Ansehen einer großen Centifolie, die Blumenblätter sind sehr groß, abgerundet, hübsch gestellt, die äußeren ein wenig ausgebreitet, die inneren nach oben gebogen, alle schön rosenroth, und mit lebhaft karmoisinrothen Binden auf's zierlichste durchzogen; es wird diese Camellie einen bedeutenden Anklang bei den Liebhabern finden. 13) C. philadelphica vera; wir sind nicht im Stande, etwas Gewisses über den Ursprung dieser Camellie zu sagen, das Einzige, was wir wissen, ist, daß sie aus Amerika zu uns gekommen, und

sich bereits seit einigen Jahren im Handel befindet, sie wird den Camellien-Freunden sehr gefallen, sowohl wegen der Größe der Blumen, als besonders wegen der Stellung der Blumenblätter, welche gruppenweise und büschelig so zusammenstehen, daß es das Ansehen hat, als wären drei oder vier Blumen zu einer einzigen vereinigt; auch ist die verschiedene Färbung der Blumenblätter höchst merkwürdig, denn während ein Theil derselben lebhaft kirschroth ist, sind die anderen bald weiß, bald rosenroth und weiß-bunt, bald rosenroth und dunkeler roth. 14) C. miniata striata; leider kann auch von dieser zierlichen kleinen Varietät der Ursprung nicht angegeben werden; die Farbe der Blumen ist im Allgemeinen lebhaft rosenroth, die regelmäßig dachziegelartig gestellten Blumenblätter sind abgerundet, ausgerandet im Umfange und lanzettförmig in der Mitte, die im Herzen stehenden sind weiß mit rosenrothem Anflug, und die nächst folgenden haben in der Mitte eine weiße Längsbinde (wahrscheinlich ist der Name miniata, mennigroth, ein Schreibfehler, und es soll klein minuta heißen). 15) C. althaeiflora alba; was den specifischen Namen dieser Varietät betrifft, so rührt derselbe von der Form der Blumen her, welche das Ansehen einer gut gefüllten Stockrose haben, denn gleich wie bei dieser sind die beiden äußeren Reihen der Blumenblätter sehr breit und flach ausgebreitet, während die große Zahl der inneren zu einer gedrängten Gruppe zusammengestellt sind; die Farbe ist rein weiß mit einem sehr leichten schwefelgelben Anflug an der Basis der inneren Blumenblätter. 16) C. Benneyi; stammt aus den Vereinigten Staaten Amerika's, wurde vom Herrn Smith erzogen und von dem Herrn Boll in den Handel gebracht, in Belgien wurde sie vom Herrn Verbaene im Winter 1850 zur Ausstellung gebracht; sie ist durch die Größe ihrer Blumen ausgezeichnet, so wie durch die vollkommen dachziegelartige Stellung der Blumenblätter (von denen die äußeren abgerundet und ausgerandet, die inneren lanzettförmig und stumpf sind), und durch die schöne lebhaft kirschrothe Färbung mit dunkeler rothen Adern; ein Theil der Blumenblätter hat eine anfangende oder ganz durchgehende weiße Längsbinde.

A. D.

Briefliche Mittheilung.

Herr J. Linden in Luxemburg hat einen sehr empfindlichen Verlust an Naturalien für sein Garten-Institut gehabt. Die ganze Sendung seines Reisenden in Neu-Granada Herrn Schlim ist verunglückt und die reichen Entdeckungen fast eines ganzen Jahres sind verloren gegangen. Die Sendung bestand in nicht weniger als 20,000 getrockneten Pflanzen, Sämereien, zoologischen Gegenständen und 25 großen Kisten lebender Pflanzen, worunter ausgezeichnete neue Sachen, und mehr als 2000 Exemplare von neuen Orchideen. Das Schiff, an dessen Bord sie sich befanden, scheiterte schon an der Küste von Neu-Granada, in der Mündung des Magdalena-Flusses und ging mit sämmtlicher Mannschaft verloren. Der wissenschaftliche Verlust dieser Sammlungen ist zu bedauern, da er schwer zu ersetzen ist.

Gesuch.

Ein erfahrner, theoretisch und praktisch gebildeter Kunstgärtner (unverheirathet), welcher in den größten Gärten Deutschlands, in Belgien, Holland und Frankreich konditionirte, genügende Kenntnisse in allen Zweigen der Gärtnerei, Pflanzenkunde, Architektur, Mathemathik, Forst- und Landwirthschaft besitzt, sucht ein seinen Kenntnissen angemessenes Engagement. Auch würde derselbe geneigt sein, Gewächs- und Treibhäuser so wie große Parkanlagen anzulegen und zu übernehmen. Für die Ausführungen bürgen dessen achtjährige Reisen und das Conditioniren in den bedeutendsten Gärten des In- und Auslandes so wie die Atteste berühmter Männer vom Fach. Nähere Erkundigungen sind einzuziehen bei Fr. Otto, Berlin Leipziger Platz Nr. 2.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Alfred Topf,

Kunst- und Handelsgärtner in **Erfurt**,

beehrt sich hiermit das Erscheinen seines Preis-Verzeichnisses von **ächten Harlemer Blumenzwiebeln und andern der schönsten Knollen-Gewächse** anzuzeigen. Dasselbe steht auf frankirtes Verlangen sogleich zu Diensten.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 31. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 3. August.

Bemerkungen über die Frühtreiberei einiger Stauden und Sträucher.

Von

Friedrich Otto.

Die Gartenfreunde Berlin's stellten im vorigen Jahre die Preisaufgabe auf: „für das beste Sortiment getriebener blühender Sträucher und Stauden, welche gewöhnlich zum Treiben bisher nicht benutzt worden." Diese Aufgabe fiel indeß nicht ganz befriedigend aus, vermuthlich, weil die Sträucher für die Frühtreiberei nicht hinlänglich vorbereitet, also die Zeit zu kurz war, um zu einem günstigen Resultate zu gelangen.

Bekanntlich werden die zur Frühtreiberei bestimmten Sträucher, als: Viburnum Opulus roseum, Syringen, Rosen, Philadelphus, Azaleen, Amygdalus, gefüllte Kirschen und andere zu diesem Zwecke vorbereitet und kultivirt, und es wird auch bei solchen Arten, die man künftig dazu verwenden will, ferner geschehen müssen. Bei den Staudengewächsen dürfte dies zu umgehen sein, weil sie bei weitem weniger in ihrem Wurzelvermögen gestört werden, als solches bei den Sträuchern der Fall ist. Zum Frühtreiben der Stauden sind die Arten zu wählen, welche in der freien Natur ihre Blüthen in den ersten Frühlingsmonaten entwickeln, so z. B. Arten von Anemonen, Trollius, Violen, Epimedium, Primula, Isopyrum

thalictroides, Polygonatum, Iris, Pulmonaria, Helleborus, Adonis, Aquilegia, Erinus, Dodecatheon, Uvularia, Orobus varius, vernus u. a. und eine Menge von Liliaceen.

Das Einpflanzen geschieht früh im Herbst, und bleiben die eingesetzten Stauden, Knollen und Zwiebelgewächse so lange im Freien stehen, als es eben die Witterung erlaubt. Man stellt sie alsdann bei eintretendem Frostwetter in Beete, die bedeckt werden, oder in's Kalthaus, bis man sie zum Antreiben benutzen will, wie es bei den Zwiebelgewächsen und dergleichen zu geschehen pflegt.

Die Sträucher verlangen eine andere Behandlungsweise. Am zweckmäßigsten ist es, wenn der Erfolg gesichert sein soll, sie auf Schulbeeten zu ziehen. Hierzu werden nicht zu hoch gewachsene, spillig getriebene Sträucher, vielmehr kurz gelenkige kräftige Exemplare gewählt; man schneidet sie — wenn es nöthig ist — zurück, damit sie einen hübschen, dichten Busch während der Zeit, daß sie sich auf den Schulbeeten befinden, bilden, wozu natürlich gehört, daß sie nicht zu nahe aneinander stehen und sich auszubreiten vermögen. Gleich beim Pflanzen auf solche Beete muß auf die Vermehrung des Wurzelvermögens Rücksicht genommen werden. Man entfernt wo möglich die älteren und stärksten Wurzeln, wodurch die Bildung junger Haarwurzeln befördert wird. Es muß aber auch darauf gesehen werden, daß sich die Wurzeln nicht zu sehr ausbreiten, damit sie alsdann ohne Nachtheil in die dazu bestimmten Töpfe gepflanzt werden können. Durch ein vorsichtiges Abstechen der Wurzeln im zweiten Jahre, wenn sie sich zu sehr ausgebreitet haben sollten, wird dies beseitigt. Während der Zeit, daß sich die Sträucher in den Schulbeeten befinden, ist darauf zu sehen, daß sie eine hübsche Form erhalten. Man entferne alle überflüssigen dünnen und schwachen Zweige, die den Strauch verunstalten und an welchen keine Blüthen zu erwarten sind. Sobald die Sträucher sich ausgebildet haben und zum Treiben geeignet sind, werden sie im Herbst in dazu geeignete Töpfe gepflanzt, ohne jedoch die Wurzeln zu beschädigen. Sie bleiben so lange an einem schattigen Ort im Freien stehen und erhalten nur mäßig Wasser, bis man genöthigt ist, sie in das Kalthaus zu bringen. Das Antreiben muß wie bei den übrigen bereits gangbaren Treibpflanzen allmählig geschehen, widrigenfalls nur eine unvollkommene, vorzeitige Entwickelung des Blüthenstandes der Erfolg sein würde.

Mehrere Sträucher können schon im zweiten, spätestens im dritten Herbst zur bevorstehenden Wintertreiberei eingesetzt und benutzt werden, welches allerdings vom Wachsthum abhängt. Viele Gärtner ziehen es vor, die zum Treiben bestimmten Sträucher ein ganzes Jahr vorher in Töpfe einzupflanzen. Es will mir aber scheinen, als ob diese Sträucher an ihrer Kraft verlören, doch kann ich mich irren. Wenn die Sträucher in vollem Treiben begriffen sind, so trägt ein oftmaliges Begießen mit flüssigem Dünger sehr viel zu ihrer Vollkommenheit bei.

Sträucher aus den Gartenpartien unmittelbar von alten Exemplaren zum Treiben zu wählen, in Töpfe einzusetzen und sofort treiben zu wollen, gelingt nur in seltenen Fällen; und gelingt es wirklich, so ist ihr Ansehen keinesweges ein erfreuliches, daher ist das Erziehen auf Schulbeeten eine unerläßliche Bedingung, wenn man schön- und vollblühende Exemplare zu produciren beabsichtigt.

Zur Frühtreiberei verbleibt dem denkenden Gärtner eine große Auswahl schönblühender und dazu passender Pflanzen vorbehalten, und wäre es wohl an der Zeit, daß man der Abwechselung wegen, außer den gewöhnlichen und längst bekannten Arten, mit anderen dazu geeigneten Sträuchern Versuche anstellte, welche sich gewiß bewähren würden. So liefern uns bestimmt die Leguminosen, die Pomaceen und Rosaceen eine reiche Auswahl. Zu den ersteren rechnen wir: Ulex nanus, provincialis, Spartium, Genista, Cytisus, Robinia u. a. Rob. hispida, Caragana, Wistaria chinensis u. a. Von den Pomaceen würden sich treiben lassen: Arten von Cerasus, Crataegus, Amelanchier, Pyrus, Cydonia chinensis u. m. a. Von den Rosaceen: mehrere Rosensorten, womit man bisher keine Versuche machte, obgleich sie eine reichliche Auswahl darbieten, ferner: Rubus spectabilis, nutkanus, vorzüglich aber schönblühende Spiraea-Arten. Desgleichen Atragene alpina, sibirica, ochotensis, Magnolia conspicua, purpurea, Mahonia-Arten, Andromeda, Zenobia (Andromeda speciosa), Leucothöe floribunda (Andromeda), Kalmia latifolia, angustifolia und deren Varietäten, mehrere Rhododendra außer den bereits üblichen, Daphne-Arten u. dgl. m. In neuerer Zeit sind mehrere hübsch blühende Sträucher in die Gärten eingeführt worden, die sich ebenfalls zu diesem Zweck eignen. Wir erwähnen hier nur der Spiraea prunifolia fl. pl., der Weigelia rosea und Forsythia viridissima.

Auszug
aus dem speciellen Bericht über die Blumen-Ausstellung zu Chiswick am 18. Mai d. J.

Vom

Herr J. Niepraschk.

(Schluß.)

Unter den Kollektionen von 15 Species nahm die der Herren Veitch den ersten Rang ein; wir bemerken davon: das mehr kuriose als schönblühende Grammatophyllum multiflorum, Oncidium sphacelatum, Camarotis purpurea, ein ausgezeichnetes Dendrobium nobile und moniliforme, das schön weißgelippte Oncidium leucochilum, Calanthe veratrifolia mit 9 Blüthenstengeln und eine Vanda suavis. Von den Kollektionen der Herren Rollisson und Dobson, letzterer Gärtner bei Herrn Beck, wollen wir einige ausgezeichnete Arten anführen, als: Saccolabium praemorsum und guttatum, das seltene Cypripedium Lowei, Acineta Barkeri, Dendrobium moschatum, Burlingtonia rigida, Epidendrum vitellinum, stelligerum und eine größere Varietät von Oncidium ampliatum.

Von den Ausstellungen von 10 Arten verdiente die des Herrn Carson die größte Anerkennung; darunter befanden sich: Lacaena bicolor, Acanthophippium bicolor, welches den ganzen Obertheil des Topfes mit Blüthen bedeckte*); ferner die zartgefleckte Acineta Humboldtii mit einem Dutzend Blüthenschaften.

Von den 10 Pflanzen, welche Herr Balke, Gärtner von J. H. Schröder Esq. aufgestellt hatte, sahen wir in schönen Exemplaren: Dendrobium pulchellum, Oncidium Papilio, die seltene Anguloa Clowesii, Saccolabium guttatum und Brassia verrucosa.

Die beste Aufstellung von 6 Species war die des Herrn Kingborn, Gärtner des Grafen Kilmorey. Sie bestand aus: Phajus grandifolius, Phalaenopsis amabilis, Oncidium ampliatum maj., O. altissimum, Dendrobium coerulescens und Calanthe veratrifolia. Außerdem waren aus andern Sammlungen aufgestellt: Dendrobium densiflorum, D. nobile und Wallichii, Epidendrum microphyllum, Vanda tricolor, Sobralia violacea, Dendrobium Calceolaria, welches noch sehr selten ist.

Die Ausstellung der Ericaceen war überaus reichhaltig und prächtig, zumal da die Azaleen in voller Blüthe prangten. Es würde zu weit führen, alle die Sorten hier namhaft zu machen, die sich auf der Ausstellung befanden; wir beschränken uns daher nur auf einige wenige, und verweisen auf Gard. Chron. No. 21. p. 327. Wir erwähnen folgende: Azalea coronata, praestantissima, Lawrenceana, exquisita, magniflora, Rawsonii, roseo-punctata, Broughtonii, grandis, triumphans.

Von Rhododendron bezeichnen wir als die schönsten: Rh. aureum, Caractacus, Venus, Symmedry, Empress und ein großes umfangreiches Exemplar von Rh. formosum, welches mit weißen Blüthen bedeckt war. — Die Herren Veitch producirten das neue Rh. jasminiflorum (Hook. im Bot. Mag. t. 4524.) und Herr Lob einen Sämling unter der Benennung: Rh. campanulatum var. punctatum.

Die kapischen Eriken waren sehr stark vertreten und meistens in voller Blüthe. Die meisten standen in 11zölligen Töpfen. Wir wollen nur folgende anführen, als: Erica propendens, denticulata moschata, suaveolens, ventricosa coccinea minor, dilecta; die größere Varietät von aristata, Hartnelli, metulaeflora, favoides purp. Sindriana, vestita coc. und rosea, mutabilis, nitida, tricolor, Wilsoni, odore-rosea, primuloides, ampullacea „carminbrata“, Macnabiana, vasaeflora, campanulata, tortulaeflora, Victoria Regina (neu und schön), mundula, jasminoides und Peziza, eine zarte weißblumige Varietät.

Rosen. Sie waren in Töpfen gezogen und so ausgezeichnet, daß wir nicht glauben, sie jemals schöner gesehen zu haben.

Cacteen. Es waren davon unter andern aufgestellt: Epiphyllum Jenkinsonii, Ep. Russellianum, Ackermanni grandifl., speciosum maj., coccineum grandifl.; eine weißblühende Varietät, ähnlich dem Cereus crenulatus.

Kulturpflanzen. Als die besten und vorzüglichsten wurden anerkannt: eine enorme Pimelea spectabilis, eine blühende Hoya imperialis, Rhododendron formosum, Erica Cavendishii, Erica vasaeflora, Mitraria coccinea und Zichya longipedunculata.

*) Diese ausgezeichnete Art wird wohl kaum schöner gesehen werden, als das Exemplar, welches Herr Boeckmann aus Hamburg auf der Blumenausstellung in Potsdam in diesem vergangenen Frühling aufstellte. Der 1½ F. im Durchmesser haltende Topf war mit einem förmlichen Blumenrasen bedeckt. J. N.

Neue Pflanzen. Vor allen erregten die größte Bewunderung die Blumen und zwei Blätter der mächtigen Victoria regia aus dem Garten des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth, welche Herr Paxton eingesandt hatte. Ein Blatt zeigte die schön gezeichnete Unterfläche. Eine Blume und ein Blatt derselben hatte Herr Jvison, Gärtner der Herzogin Dowager von Northumberland, zur Stelle gebracht. Nun folgten: Viburnum plicatum bedeckt mit weißen Blumenblättern von den Herren Standish und Noble, Rhododendron jasminiflorum, Stylidium ciliare, Bolbophyllum Lobii, eine Anguloa, eine Celogyne, Dendrobium transparens, Medinilla bracteata, Pimelea Neippergiana und ein Lycopodium vom Herrn Veitch; eine viel versprechende Hovea und Pimelea Verschaffeltii vom Herrn Stanly; Pimelea Neippergiana und Bossiaea Hendersoni vom Herrn Taylor; Dendrobium Farmeri vom Herrn Williams; eine Anguloa vom Herrn Schroeder; Eriostemon buxifolium maj. vom Herrn Rollisson; Haemanthus multiflorus von den Herren Garraway u. Comp. in Bristol; Acacia grandis und die genannte Pimelea Neippergiana und Verschaffeltii vom Herrn Henderson, Pineappel-plaze.

Pelargonien. Die Pelargonien waren mit wenigen Ausnahmen in bester Blüthe und machten viel Aufsehen. Als die besten und neusten Sorten nennen wir die des Herrn Cock: Chiswick, pictum, Salamander, Centurion, Rosamund, Mont Blanc und Mars. Außer diesen bezeichnen wir als gute Varietäten: Forget me not, Guilelma, Orion, Armada, Negress, Alonza, Lalla Rookh, Cuyp, Aspasia, Juliana, Duke of Northumberland und Emily. — Große Exemplare von älteren Sorten waren in 11 zölligen Töpfen gezogen, darunter: Orion, Zanzumin, Pearl und Rosy Circle.

Von Fancy-Pelargonien sahen wir: Anais, Queen superb, Statuiski, Jenny Lind, Fairy Queen und Empress vom Herrn Robinson; Yentmannianum grandiflorum, Nymph, la belle Africaine und Mad. Miellez vom Herrn Stains.

Capische Pelargonien waren ebenfalls aufgestellt und in guten Exemplaren vorhanden.

Pelargonien-Sämlinge waren mehrere vorhanden. Herr Beck hatte Rosa und incomparable, zwei Varietäten von schönen Farben aufgestellt; dann, jedoch kleinere, Diana, Major Domo u. a. Herr Hoyle sendete eine niedliche Varietät unter dem Namen „ocellatum“ mit hell-rosenen Blättern und carmoisin Flecken auf den Petalen.

Calceolarien waren aufgestellt von den Herren Gaines und Stanly. Die vorzüglichsten darunter waren: Regulator, Baron Eden, Maid of Orleans, Nil desperandum, Solicitor-General, Medona und Don Sebastian. Drei neue Sämlinge unter dem Namen Mary, Cleopatra und Portia, vom Herrn Kinghorn ausgestellt. Die Kultur war vortrefflich und Alles prangte in den schönsten Formen uud Farben.

Die Cinerarien vom Herrn Henderson waren vorzüglich. Wir nennen davon: Attila, Wellington, Cerito, Camilla, Angelique und Alboni. Die Sämlinge waren sehr zahlreich, so u. a. Mad. Sonntag *Henders.*, Queen of England *Salter*, Lady Campbell *Henders.* u. a.

Von Fuchsien hatte Herr Kendall einige niedliche Sämlinge aufgestellt, darunter die beste, genannt „Dr. Gross“.

Von den Amaryllis nennen wir: A. amoena, marginata odorata und venusta, so wie eine große, sehr schön dunkel karmoisin blühende, unter dem Namen A. Ackermanni pulcherrima.

Von Helichrysen heben wir hervor: Aphelexis argentea, grandiflora, macrantha, purpurea, sesamoides etc.

Alpen-Pflanzen waren aus zwei Sammlungen aufgestellt, worunter Linaria hepaticaefolia, Houstonia coerulea, Stachys corsica u. m. a.

Von buntblättrigen Pflanzen waren unter andern bemerkenswerth: Bellis perennis, Funkia undulata, Glechoma hederacea, Taxus baccata, Spartium scoparium, Fragaria elatior, Acorus gramineus, Sambucus nigra u. a.

Von Früchten müssen wir vor Allem die Menge schöner, meist sehr gewichtiger Ananas erwähnen. So u. A. Ripley Queen, the Queen, Blood und black Jamaica. Sie hatten ein Gewicht von 3—4½ Pfund. Einige Providences Pine-apples hatten ein Gewicht von 7½ Pfund. Von Wein trat besonders Black Hamburgh und eine weiße Sorte, die um diese Zeit gewöhnlich noch nicht zur Reife gelangt, hervor. Pfirsichen, Melonen und Erdbeeren waren ausgezeichnet.

Es wurden bei dieser Ausstellung nicht weniger als 136 goldene, vergoldete, silberne Medaillen und Certifikate an die Aussteller vertheilt. Gard. Chron. No. 21. p. 326.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden.

(*Taf.* 8.)

Boronia tetrandra *Labill.*

(Boronia microphylla *Hortul.*)

(Octandria Monogynia. Diosmeae.)

Der Namen dieser Pflanze ist ein Schnitzer, da er so viel als viermännig bedeutet, dieselbe aber doch acht Staubgefäße hat, von denen nur vier kleiner sind; die englischen Handelsgärtner nennen sie daher Boronia microphylla, eine Benennung, die eben so unpassend ist, weil unter derselben eine ganz andere Art verstanden wird. Die Pflanze ist ein Strauch, nicht unähnlich der B. pinnata, aber die Blätter haben eine geringere Zahl von Blättchen, nämlich 7, 5 oder 9, auch sind dieselben schmaler und linienförmig, und die Blumen stehen meist nur einzeln in den Achseln der Blätter, sind heller gefärbt (schwach geröthet wie die zarteste Apfelblüthe), groß und sehr schön. Die Pflanze wächst im Süd-Osten von Australien, und ist besonders in Van-Diemens-Land sehr gewöhnlich; sie kommt daselbst in zahlreichen Formen vor, welche besonders Herr Ronald Gunn gesammelt hat, aber alle diese Formen gehören zu einer und derselben Art, nämlich zu B. tetrandra, welche eine der veränderlichsten Pflanzen ist, welche wir kennen. Dr. Hooker unterscheidet fünf Varietäten:

1) B. floribunda; diese hat linienförmige, gestielte Blättchen in 3—4 Paaren, haarige Aeste und sehr zahlreiche, seiten- und gipfelständige Blumen.
2) B. terminiflora; mit breiten, linienförmigen, gestielten Blättchen, mehr aufrechtem Wuchs und unveränderlich in gipfelständigen Büscheln stehenden Blumen.
3) B. grandiflora; die Blättchen sind länger, eirund-lanzettförmig, in einem oder zwei Paaren; die Blumen viel größer, und die Aeste ziemlich kahl. Diese Varietät soll wie Tanacetum oder Ruta riechen.
4) B. laricifolia; eine aufrechte, sehr ästige Form, mit Blättern, die in getrennten Büscheln stehen, die Blättchen in 3—4 Paaren, fast sitzend und gegen den Stamm gedrückt; die Blumen stehen in kleinen gipfelständigen Büscheln.
5) B. pilosa; eine schönblätterige, haarige Form, nicht sehr verschieden von Nr. 2. Dieselbe wird auch von den Botanikern als eine besondere Art unterschieden, und B. pilosa genannt.

(*Taf.* 9.)

Cypripedium caudatum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Seit vielen Jahren war diese außergewöhnliche Pflanze nur aus einigen Bruchstücken bekannt, welche sich in den Herbarien befanden. Zuletzt hat sie Herr Hartweg auf nassen, sumpfigen Plätzen in der Nähe des Dörfchens Nanegal, in der Provinz Quito angetroffen, allein er hat keine Exemplare davon eingesandt. Nachher ist sie noch von den Sammlern der Herren Veitch zu Exeter und vom Herrn Linden gefunden worden, und dem letzteren ist, wie wir glauben, die Einführung in Europa im lebenden Zustande zu verdanken. In England blühte die Pflanze bei Mistreß Lawrence im letzten März und fast auch zu derselben Zeit bei Herrn C. B. Warner. So schön sich die Pflanze nun auch im kultivirten Zustande gezeigt hat, so erreicht sie doch nicht die Schönheit der vaterländischen Exemplare, bei welchen die den Schaft umgebenden Scheiden so groß wie die von Heliconia sind, und aus den Zeichnungen, welche Herr v. Warszewicz an Ort und Stelle gemacht hat, sehen wir, daß die Blumen in ihren vaterländischen Sümpfen viel größer und schöner gefärbt sind. Auch an einem trockenen Exemplare des Herrn Hartweg, welches sechs Blumen am oberen Theile des Schaftes trägt, ist dieser mehr denn zwei Fuß hoch. Die Pflanze ist stengellos; die zweizeiligen Wurzelblätter sind schwerdförmig, lederartig, kahl, ungefleckt, und kürzer als der aufrechte mehrblumige Schaft, welcher mit scheidenartigen Brakteen von der Länge des Fruchtknotens besetzt ist. Die Blumen sind gelblich-grün, hier und da mit rothbrauner Färbung. Die Kelchblätter sind eirund-lanzettförmig, bogenförmig herabgebogen; die Kronenblätter dehnen sich zu sehr langen, hangenden, hin- und hergebogenen, linienförmigen Schwänzen aus; die Kronenlippe ist länglich, am Rande nach der Basis zu drüsig-gesägt, das unfruchtbare Staubgefäß ist breiter als lang, zweilappig und an

der Spitze borstig. Die Kronenblätter sind der außerordentlichste Theil der Pflanze; bei den meisten andern Cypripedium-Arten sind dieselben kurz und nicht wesentlich verschieden von den Kelchblättern, aber hier haben sie eine sehr schmale und lange Form, sind herabhangend und wehen im Winde, in einer Art und Weise, wie wir in den Gärten kein ähnliches Beispiel aufzuweisen haben. Noch eine höchst sonderbare Eigenthümlichkeit verdient hier bemerkt zu werden, Mistreß Lawrence sagt nämlich, daß die Kronenblätter beim Oeffnen der Blumen viel kürzer sind, aber von Tag zu Tag an Länge zunehmen. Sie hat dieselben täglich gemessen, und folgendes beobachtet: Beim Oeffnen der Blumen waren sie ¾" lang, am zweiten Tage um 3¾" gewachsen, am dritten Tage hatten sie wieder um 4" zugenommen, am vierten um 4½" und am fünften um 5½", so daß ihre Länge an diesem Tage 18½" betrug, nach welcher Zeit sie sich nicht mehr vergrößerten. — Diese merkwürdige Art gehört zu derjenigen Abtheilung der Gattung, deren Arten keinen beblätterten Stengel haben, sondern wo die dicken schmalen Blätter sich aus dem Wurzelstock entwickeln, und der Schaft sich frei nach oben erhebt. Alle diese sind in tropischen Gegenden einheimisch, wo sie aber meistentheils in einer ansehnlichen Höhe über der Meeresfläche vorkommen. Die meisten von diesen sind bei uns in Kultur, und es gehören dahin folgende Arten:

1) Cypripedium venustum *Wallich;* findet sich in den Gebirgen von Sylhet und in den Khasiya-Hügeln auf dem Indischen Festlande. Die Blätter sind dunkelgrün und purpurroth gefleckt; die Kronenlippe und Kelchblätter sind grün und geadert; die Kronenblätter purpurroth gefleckt und mit langen Haaren gefranzt.
2) C. javanicum *Reinwardt*; ist wild in Java und wahrscheinlich noch nicht in Kultur. Die Blätter sind grün und gefleckt und viel kürzer als der Schaft. Die Kelchblätter grün und geadert. Die Kronenblätter grün und purpurroth gefleckt, mit langen Haaren gefranzt; die Kronenlippe dunkel olivengrün und nicht geadert.
3) C. barbatum *Lindley;* auf dem Berge Ophir. Gleich Nr. 1., aber der obere Rand der Kronenblätter ist mit purpurrothen Drüsen besetzt und alle Theile der Blumen sind reich purpurroth gefleckt.
4) C. purpuratum *Lindley;* wächst in den feuchten, bemoosten Spalten nahe an der Spitze des Berges Ophir. Wie Nr. 1., aber das obere Kelchblatt ist gewölbt, weiß mit purpurrothen Adern, alle übrigen Blüthentheile sind dunkel und purpurroth gefleckt; die Blätter sind viel kürzer und mehr länglich als bei allen übrigen.
5) C. Lowei *Lindley;* in Borneo und Sarawak. Ist merkwürdig wegen der Ausdehnung der Kronenblätter in zwei lange spatelförmige, purpurroth gefleckte Körper. Wild hat sie 8 bis 10 Blumen an einem Schaft.
6) C. glanduliflorum *Blume;* in Neu-Guinea, an alten verwitterten Baumstämmen. Ist nicht in Kultur. Die Blätter sind wie bei der folgenden. Die Blumen sind groß, 2—3 an einem Schaft, mit langen gedrehten Kronenblättern, am Rande mit haarigen Drüsen besetzt und einer großen hell gefärbten Kronenlippe, welche ein Paar lange, zurückgebogene Hörner hat.
7) C. insigne *Wallich;* auf den Bergen von Sylhet und Khasiya. Die Blätter sind kahl und nicht gefleckt. Die Blumen sind groß, mit einer orange gefärbten Kronenlippe, einem breiteren oberen grünlichen Kelchblatt mit weißen Spitzen und langen flachen, sparrigen Kronenblättern.
8) C. Lindleyanum *Schomburgk;* auf feuchten Wiesen in Guyana. Nicht in Kultur. Eine steife, hartblätterige Pflanze mit einem 2' hohen Schaft mit rostbraunen Haaren bedeckt. Die Blumen sind braun, in einer einseitigen Rispe und haben blumenscheidenartige Brakteen an der Basis; die Kronenlippe ist klein, länglich grün. Es ist eine sonderbare, aber nicht schöne Pflanze.
9) C. caricinum *Lindley;* in Bolivia. Nicht in Kultur. Die Blätter sind sehr schmal, lederartig, spitz, einrippig, so lang als der zottige Schaft; die Traube ist vielblumig; die seitlichen Kelchblätter sind verwachsen und so lang als die Kronenlippe; die Kronenblätter sind in einen Schwanz zugespitzt.
10) C. caudatum *Lindley*; die eben erwähnte Art aus Peru.

Literarisches.

Cacteae in horto Dyckensi cultae Anno 1849. etc. A Principe Jos. de Salm-Dyck.

Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Salm-Dyck hat sich durch die erneuerte Herausgabe eines Cacteen-Verzeichnisses wiederum ein großes Verdienst um die Wissenschaft sowohl, als um die Cacteen-Sammler erworben, denn die Namen- und Arten-Vervielfältigung der Industriellen vom Fache ging so weit, daß der reelle Sammler sich nicht mehr zu rathen vermochte, da es ihm an einer Autorität fehlte, wo er in zweifelhaften Fällen sich Rath's erholen konnte. Allein so dankbar auch die Cacteen-Freunde die Bemühungen des Herrn Fürsten aufnehmen mögen, so ist ihm doch die Wissenschaft zu weit größerem Dank verpflichtet, da durch dieses Werk wieder ein bedeutender Fortschritt in der Cacteen-Kunde gemacht ist. Deshalb wollen wir auch das Werk namentlich von dieser Seite betrachten. Gleichsam als Schlüssel giebt der hohe Verfasser zuerst eine systematische Tabelle, welche eine Uebersicht der Ordnungen, Abtheilungen und Gattungen enthält. Diese Tabelle ist ein systematisches Meisterstück, indem sie die schärfste Sonderung und Auseinandersetzung der Abtheilungen und Gattungen giebt, und dieselben mit größter Klarheit darstellt. Nach dieser Tabelle theilt der Verfasser die Cacteen in Tubulosae und Rotatae; die ersteren sind die Aphyllae, die letzteren entweder Squamatae oder Foliosae. Zu den ersteren gehören vier Tribus: Melocacteae, Echinocacteae, Cereastreae, Phyllocacteae; zu den letzteren drei: Rhipsalideae, Opuntieae, Peirescieae. Die Gattungen sind folgendermaßen vertheilt: Trib. I. Melocacteae: 1. Anhalonium, 2. Pelecyphora, 3. Mamillaria*), 4. Melocactus; Trib. II. Echinocacteae: 5. Discocactus, 6. Malacocarpus**), 7. Echinocactus; Trib. III. Cereastreae: 8. Leuchtenbergia, 9. Echinopsis, 10. Pilocereus, 11. Cereus; Trib. IV. Phyllocacteae: 12. Phyllocactus, 13. Epiphyllum, 14. Disisocactus***); Trib. V. Rhipsalideae: 15. Rhipsalis, 16. Pfeiffera, 17. Lepismium; Trib. VI. Opuntieae: 18. Nopalea*), 19. Opuntia; Trib. VII. Peirescieae: 20. Peirescia. Nach der Tabelle folgt ein systematisches Verzeichniß der im Hortus Dyckensis kultivirt werdenden Cacteen, in welchem die Familie, die Abtheilungen und die Gattungen genau beschrieben sind. Bei der Aufzählung der Arten findet sich keine Beschreibung, sondern es wird durch ein Citat dahingewiesen, wo die Pflanze beschrieben ist; bei neu vom Verfasser aufgestellten, oder in Pfeiffer's Enumeratio nicht vorhandenen Arten wird durch eine Zahl auf die dem Werke angehängten Annotationes hingewiesen. Jeder Art sind noch die dahingehörigen Synonyme hinzugefügt, was der Kultivateur gewiß dankbar erkennen wird. Sehen wir die Menge der Arten, welche hier angeführt sind, so müssen wir über die Reichhaltigkeit der Cacteen-Sammlung des Herrn Fürsten erstaunen, welche ohne Zweifel jetzt die bedeutendste in unseren Gärten ist; so z. B. sind allein von Mamillaria 250 Arten verzeichnet. Dabei gehört der Verfasser nicht zu denen, welche jede nur gering abweichende Form als Art ansehen, sondern derselbe zieht eine Menge von andern beschriebenen Arten wieder ein, und bringt sie als Synonyme zur anderen. Hierüber wird freilich Mancher anderer Meinung sein, allein mit Unrecht; denn so lange wir bei den Cacteen nicht wissen, welche Organe in ihrer Bildung constant genug sind, um unumstößliche Artkennzeichen zu geben, bleibt es Jedem überlassen, eine Form für Art oder Abart zu erklären. Auch sind wir mit dem Verfasser nicht immer einer Meinung, und möchten gern manche untergebrachte Form als Art angesehen wissen. Nach unserer Meinung muß man, um über zweifelhafte Arten zu entscheiden, sie in einem verschiedenen Kulturzustande sehen, d. h. man muß mehrere Sammlungen besuchen, um zu sehen, wie eine verschiedenartige Kultur die Form einer und derselben Art verändert, denn in dem einen Garten sehen die Cacteen ganz anders aus wie in einem andern, obgleich sie in beiden gleich gut stehen können. In den meisten Fällen hat der Verfasser gewiß vollkommen Recht, daß er so viele ohne Grundsätze und nur aus Spekulationsgeist aufgestellte Arten eingezogen hat. Was die Annotationes betrifft, so sind diese eigentlich der wichtigste Theil des Buches,

*) Der Verfasser schreibt mit Recht Mamillaria statt Mammillaria, da das Wort nicht von Mamma, sondern von dem Diminutivum Mamilla herstammt.

**) Malacocarpus ist eine neue vom Verfasser aufgestellte Gattung, welche sich von Echinocactus durch die sehr kurze Blumenröhre und die nicht schuppige Frucht unterscheidet.

***) So schreibt der Verfasser statt Disocactus *Lindl.*, weil er glaubt, daß diese Schreibart die richtigere sei.

*) Nopalea trennt der Verfasser von Opuntia darum, weil die Befruchtungsorgane viel länger sind als der Blumensaum, und bringt dahin O. coccinellifera, dejecta und Auberi.

da in denselben von den unbekannten Arten Diagnosen und Beschreibungen gegeben werden. Die vom Herrn Fürsten neu aufgestellten Arten sind von ihm selbst ausführlich beschrieben, die von andern Autoren aufgenommenen sind meist mit den Original-Diagnosen des ersten Beschreibers versehen, vom Verfasser aber gewöhnlich noch durch nähere Auseinandersetzungen erläutert. Durch diese Art der Behandlung ist das Werk eine der nützlichsten Arbeiten geworden, welche vielfältig zur Belehrung und Aufklärung beitragen wird, und sind wir überzeugt, daß es von allen Cactus-Freunden mit großer Zufriedenheit aufgenommen werden wird. A. D.

Personal-Notiz.

Aus öffentlichen Blättern und durch Privatnachrichten erfahren wir, daß der bisherige Direktor des Kaiserl. botanischen Gartens in Petersburg, wirkl. Staatsrath von Fischer Exc. seines Amtes enthoben worden ist. Nach den uns zugegangenen Mittheilungen trifft Herrn von Fischer dieser Schlag ganz unverschuldet, und es läßt sich von der gerechten Russischen Regierung erwarten, daß sie, da die Schuldlosigkeit desselben sich bei der Untersuchung bald ergeben dürfte, ihn auch vollkommen wieder rehabilitiren wird. Wir haben Herrn von Fischer stets nur als Ehrenmann gekannt, und als solcher wird er auch ohne Zweifel aus der Untersuchung hervorgehen. Der bisherige erste Gehülfe, Akademiker C. A. Meyer ist an dessen Stelle befördert worden.

Anzeige.

In Nr. 28. der Allg. Gartenzeit. zeigt Herr Linden in Luxemburg diejenigen prachtvollen und empfehlenswerthen Pflanzen an, die er am 1. September d. J. auf dem Wege der Subscription abzugeben beabsichtigt. Um den Pflanzenliebhabern die Anschaffung dieser seltenen und neuen Pflanzen zu erleichtern, erbietet sich der Verleger sowohl, als die Redaktion dieser Zeitschrift, dem Wunsche des Herrn Linden zufolge, Subscriptionen darauf anzunehmen.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Alfred Topf,

Kunst- und Handelsgärtner in **Erfurt**,

beehrt sich hiermit das Erscheinen seines Preis-Verzeichnisses von **ächten Harlemer Blumenzwiebeln und andern der schönsten Knollen-Gewächse** anzuzeigen. Dasselbe steht auf frankirtes Verlangen sogleich zu Diensten.

Beachtenswerth!

Wer geneigt sein sollte, Orchideen gegen Camellien und andere ältere und neueste Gattungen von Kalthaus-Pflanzen abzugeben, beliebe seine Offerten und Propositionen versiegelt unter der Aufschrift „M. B. W.“ an die Expedition dieses Blattes franco baldigst einzusenden.

Für Camellien-Freunde.

Wegen Bauten und Geschäftsveränderung sind 8 bis 10 große hochstämmige und am Spalier gezogene Pracht-Camellien baldigst und zu den billigsten Preisen abzugeben. Hierauf Reflektirende wollen ihre Wünsche und Adressen unter der Aufschrift „Riesen-Camellien“ franco an die Expedition dieses Blattes versiegelt einreichen.

Im Verlage der **Decker**'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin sind erschienen und von derselben, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Samenkörner,

gesammelt von einem alten Gärtner. Aus dem Englischen.
5 Bogen kl. 8. Gebunden 7½ Sgr.

Die kleinen Gärtner.

Nach dem Englischen. Mit 30 **eingedruckten** Abbildungen.
5½ Bogen 8. Gebunden 7½ Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 32. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 10. August.

Kultur einiger Tupa-Arten, welche in den Gärten kultivirt werden.

Von

Friedrich Otto.

Unter den Lobeliaceen befindet sich die von G. Don aufgestellte Gattung Tupa, wovon in Dec. Prodr. syst. nat. reg. veget. VII. 25 Arten aufgestellt und von der reichhaltigen Gattung „Lobelia“ getrennt wurden. In Hinsicht ihres Blüthenschmuckes stehen sie allerdings zum Theil mancher strauchartigen Lobelie, als der L. thapsoides u. a., den Siphocampylus-Arten nach, allein es sind doch unter ihnen, so weit wir sie lebend kennen, interessante Pflanzen darunter, die sich sowohl in Form als durch ihre Blüthen auszeichnen, und daher wohl verdienten mehr beachtet zu werden, um so mehr, als ihre Kultur eben keine besondere Schwierigkeit verursacht. Bei irgend einer aufmerksamen Behandlung übertreffen sie manche neu eingeführte Pflanze an Schönheit und sonstigen Eigenschaften. Mit Ausnahme der Tupa racemosa von den Antillen, T. robusta aus Domingo und T. assurgens von Jamaika können alle diejenigen, die zur Zeit in den in- und ausländischen Gärten kultivirt und vorhanden sind, und wir hier verzeichnen wollen, im Kalthause gezogen werden. Die übrigen sind Bewohner von Chili und Valparaiso. Die ihnen

am beſten zuſagende Erdart beſteht aus einer gleichen Miſchung lehmhaltiger Raſen- und gut verrotteter Lauberde mit hinlänglichem Topfraum, da ſie ſich ſtark bewurzeln. Junge aus Stecklingen gezogene Pflanzen blühen am reichhaltigſten. Tupa salicifolia erreicht gewöhnlich eine bedeutende Höhe und muß daher gleich in der Jugend zurückgeſchnitten und kurz gehalten werden. Mehrere Arten, als Tupa polyphylla, purpurea, blanda und Feuillei können auch während des Sommers in das freie Land in ſonniger Lage ausgepflanzt werden, verlangen jedoch viel Waſſer, an welchem ſie auch bei der Topfkultur nie Mangel leiden dürfen. Die letzten beiden Arten haben hingegen den Vorzug und gedeihen am beſten. Im Herbſt, ehe das Laub vom Froſt zerſtört wird, werden die Pflanzen wieder ausgehoben und in dazu geeignete Töpfe eingeſetzt. Da ſie mehr krautartig und mit ſtarken fleiſchigen Wurzeln verſehen ſind, läßt man das Kraut und die Stengel nach und nach einziehen, und hält ſie während der Winterzeit mäßig trocken, ſo daß ſie vor der Zeit nicht auszutreiben vermögen. Im März werden ſie neu verpflanzt, und wenn kein Froſt mehr zu befürchten ſteht, wieder in das freie Land gepflanzt. Nach dem Verpflanzen können ſie allmählig angetrieben werden, damit ſich hinreichend ſtarke Stengel entwickeln. Beſonders iſt Tupa Feuillei und var. rosea zu empfehlen, indem eine damit angefüllte Gruppe einen hübſchen Anblick darbietet. Zur Abwechſelung kann auch T. blanda dazwiſchen gepflanzt werden. — Während der Winterzeit müſſen auch diejenigen Arten, die im Kalthauſe überwintert werden können, nicht zu warm und naß gehalten werden, denn ſie treiben gar leicht dünne, ſchwache Triebe, die alsdann nie zur Blüthe gelangen.

Von den in De Candolle's Prodr. aufgeführten 25 Arten werden in den Gärten kultivirt*):

Tupa assurgens (Lobelia *L.*, Andr. bot. rep. t. 533. — Tylomium *Presl*).*

— atropurpurea Visiani. *Wlprs.* Rep. bot. syst. VI. p. 378. (Lobelia punicea *Hort. Berolin.*). Crescit .....?

— blanda *D. Don* brit. flow. Gard. ser. 2. t. 308. (Rapunticum *Presl*).*

Tupa Bridgesii *Dec. fil.* (Lobelia Bridgesii Bot. Mag. t. 3671.).

— crassicaulis *Hook.* Bot. Mag. t. 4505. (Siphocampylus canus *Hort. Belg.* non *Pohl*).

— Feuillei *G. Don* (Lobelia Tupa *Lin.*). Sims Bot. Mag. t. 2550. — Bot. Reg. t. 1612. — Sweet brit. flow. gard. ser. 1. t. 284.*

— Feuillei var. rosea.*

— mucronata *Dec. fil.* (T. Cavanillesiana *G. Don.* — L. mucronata *Cav.* — Rapunticum *Presl*).

— mucronata β. Hookeri Bot. Mag. t. 3207.

— polyphylla *G. Don.* (Lobelia polyph. Bot. Mag. t. 3550. — *D. Don* brit. flow. gard. ser. 2. t. 242.).* Mit einigen Varietäten.

— purpurea *G. Don* (L. purpurea *Lindl.* Bot. Reg. 1425. — Rapunticum *Presl*).

— racemosa *Dec.* (L. racemosa *Sims* Bot. Mag. t. 2137. — Rapunticum *Presl*).

— robusta *Dec.* (L. robusta *Grah.* in Bot. Mag. t. 3138. — Tylomium robustum *Presl*).*

— salicifolia *G. Don.* (L. arguta *Lindl.* Bot. Reg. 973. — L. Brandtii *H. Paris.* — L. excelsa *Bonpl. H. Malm.* — L. gigantea *Sims* Bot. Mag. t. 1325. non *Cav.* — L. salicifolia *Sweet.* — L. Tupa *Ait.*).*

— albiflora *Linden Cat.* 1850. Crescit ....?

*) Diejenigen Arten, welche mit einem * bezeichnet ſind, befanden ſich vor einigen Jahren in dem Berliner botaniſchen Garten.

Kultur der Eriken.

Vom

Herrn Joſeph Fairbairn, Nurseries, Clapham.

In einer meiner früheren Bemerkungen über die Eriken habe ich die Kriterien für die Auswahl des geeigneten Bodens angegeben und über die Zubereitung deſſelben, ſo wie über die Auswahl der geeignetſten Arten von Pflanzen, um Muſter-Exemplare zu ziehen, geſprochen und einige allgemeine Bemerkungen über das Einpflanzen in Töpfe und Umpflanzen hinzugefügt *). Da die gegenwärtige Zeit für das Einpflanzen ſehr geeignet iſt, ſo will ich hier eine Liſte der beſten Arten für die Frühlings-, Sommer- und Herbſtblüthe geben.

*) Vergleiche damit „Kultur der Eriken" vom Herrn C. F. Fairbairn, Allgem. Gartenzeit. XV. p. 67.

Eriken, die im Frühling blühen: Erica aristata et arist. major, andromedaeflora, arbuscula, floribunda, grandinosa, hiemalis, Lambertiana rosea, Linnaeana, Linnaeoides, Neillii, Sindryana, rubro-calyx, sanguinea, sparsa, Templea, tenella, transparens nova, Vernix, Vernix coccinea, Westcottii, Smithiana, ovata, persoluta rubra, regerminans.

Eriken, die im Sommer (Juni bis August) blühen: Aitoniana, et Ait. turgida, ampullacea et var. major, rubra et elegans, Bandoneana, Beaumontiana, Bergiana, Cavendishiana, cerinthoides et var. striata, Clowesiana, denticulata moschata, depressa et var. floribunda, elegans, Eassoniana, eximia, fastigiata lutescens, ferruginea, favoides, elegans, florida et var. campanulata, Hartnellii et var. nana, Humeana, inflata et var. rubra, infundibuliformis, Irbyana, jasminiflora alba, jasminoides, Jacksonii, Lawrenceana, Macnabiana, Massoni, metulaeflora et var. bicolor, mirabilis, mundula, mutabilis, Murrayana, oblata, Parmentieri rosea, perspicua nana, propendens, retorta et var. major, Shannoniana, splendens, Sprengelii, tortiliflora, tricolor et var. Dunbariana, elegans, Wilsoni, tricolor Wilsoni var. superba et coronata, vasaeflora, ventricosa et var. coccinea minor, Bothwelliana, grandiflora, splendens, hirsuta rosea et alba tincta, Vernoni superba, vestita alba et alba grandiflora, vestita coccinea et rosea, Webbiana und Westphalingia.

Eriken, die im Herbst und Winter blühen: Archeriana, Banksiana purpurea, colorans var. superba et blanda, Bowieana, exsurgens et var. coccinea, incarnata, longipedunculata, mammosa et var. major, nitida, picta, princeps, princeps carnea, pyramidalis, sanguinea, taxifolia, Vernix ovata, verticillata maj., vestita alba var., Sebana lutea et rub., gracilis et var. cernua, rubens, carniula, ollula.

Aus den vorstehenden drei Klassen kann man die Arten und Spielarten, sowohl für Ausstellungen, wie für die gewöhnliche Kultur, so wählen, daß man das ganze Jahr hindurch blühende Pflanzen hat.

Die Eriken lieben viel Luft; dieselbe muß ihnen im vollen Maße, doch mit der gehörigen Vorsicht gegeben werden, da die im Freien wachsenden Pflanzen, sobald sie den trockenen, kalten, schneidenden Winden ausgesetzt sind, von einem sie entstellenden Rost befallen werden, von welchem sie in Monaten nicht wieder zu befreien sind. Wenn die Pflanzen in Gruben oder Kästen stehen, thut man gut, die Fenstern auf der dem Winde abgekehrten Seite zu öffnen, wodurch der Zweck des Lüftens vollständig erreicht und zugleich das Rosten der Pflanzen vermieden wird.

Was nun die in Häusern gezogenen Pflanzen betrifft, so hat man während der kalten Winde die Laden der östlichen Fenster zu schließen, und durch die Fenster der Frontseite nur sparsam Luft eintreten zu lassen, während man zu gleicher Zeit die oberen Fenster herabläßt, damit eine freie Cirkulation der Luft stattfinden kann.

Wenn die Pflanzen im vollen Wuchs stehen und das Wetter sehr heiß ist, wird es nothwendig, die Pflanzen alle Tage zu revidiren und häufig zu begießen, damit in diesem Stadium keine einzige Pflanze Wassermangel leide, weil dies sehr nachtheilig für die Blüthe, wenn nicht für das Leben der Pflanzen ist. (Gard. Mag. of Botany p. 219.)

Auszug
aus dem speciellen Bericht über die Blumenausstellung zu Chiswick am 8. Juni d. J.

Am 8. Juni fand die zweite Blumen-Ausstellung zu Chiswick Statt, die eben so brillant war, als die vorhergehende. Sie bestand aus außerordentlich schönen und vollblühenden, vortrefflich gezogenen Pflanzen, worunter manche der vorhergehenden Ausstellung, wenn auch nicht dieselben Exemplare, sich befanden. Wir wollen daher die meisten Gattungen und Arten, welche wir in dem ersten Bericht erwähnten, übergehen. Die Warm- und Kalthauspflanzen, Orchideen waren wiederum in Gruppen von 20, 15, 10 und 6 nach dem Programm aufgestellt. Unter den Warm- und Kalthauspflanzen sind zu erwähnen: Coleonema rubrum, Erica Bergiana, Allamanda grandiflora, Sphenotoma gracilis, Franciscea acuminata, Dipladenia crassinoda, Ixora crocata, Echites splendens, Clerodendron squamatum, Hibbertia Cunninghami, Erica Linnaeoides var., tricolor var., depressa, elegans, propendens, perspicua nana, ventricosa alba u. a. Hypocalymma robustum,

Boronia anemonaefolia, Epacris heteronema, Azalea ind. gracilis, Pavetta caffra, Physomatanthus tricolor, Pimelea linifolia, Franciscea augusta, F. villosa, Gesnera microrrhiza.

Von Helichrysen waren ausgestellt: Helipterum sesamoides purp., humile und eine andere Varietät; ferner Helichrysum argenteum, macranthum purp., spectabilis grandiflorum und Phaenocoma proliferum.

Die Orchideen waren zahlreich vertreten und in Prachtexemplaren ausgestellt. So unter andern: Camarotis purpurea 5′ hoch und Odontoglossum citrosmum, beide ausgezeichnet; Vanda cristata und teres; Cattleya violacea, Mossiae mit 17 und 20 Blumen, intermedia, candida, Aclandiae, veratrifolia; Dendrobium formosum mit 20 Blumen, Devonianum, nobile, moschatum, pulchellum und speciosum; Anguloa Clowesii; Barkeria spectabilis; Saccolabium praemorsum und guttatum; Aerides maculosum, crispum, affine und odoratum; Odontoglossum Karwinski; Phalaenopsis grandiflora; Cypripedium barbatum; Maxillaria tenuifolia; Coelogyne Lowei; Oncidium sphacelatum, amplicum, divaricatum und flexuosum; Lacaena bicolor; Huntleya violacea; Epidendrum vitellinum; Acanthophippium bicolor; Stanhopea-Arten u. m. a.

Azaleen-Gruppen in Kollektionen, darunter: Apollo, decora, variegata, fulgens, Minerva, coronata, Symetry.

Cacteen: Epiphyllum, Russellianum, rubrum-coeruleum und Cereus Egertonii, eine sehr hübsche Varietät.

Rosen in vielen Sorten, worunter: Aubernon, fulgens, Coupe de Hebe, Mrs. Elliott, Blairii, Triomphe de la Quene u. a Gelbe: La Pactole, Persian, Pauline Plantier, Vicomtesse de Cazes und Harrisonii.

Kapische Eriken waren reichhaltig und in herrlichen Exemplaren vorhanden, wovon wir nur einige namhaft machen wollen, als: Erica elegans, Bergiana, vestita coccinea und v. alb., suaveolens, metulaeflora, tricolor rubra und t. Wilsonii, ventricosa alba, v. hirsuta, v. grandiflora, v. praegnans superba, v. breviflora, inflata rubra, gemmifera, splendens, perspicua nana, ampullacea nana, amabilis, Beaumontiana, florida, mutabilis, tricolor Eppsii etc.

An neuen Pflanzen: Bejaria Lindeniana, Roupellia grata, Rhododendron jasminiflorum, Dipladenia nobilis, Achimenes grandis.

Miscellane: Nepenthes sanguinea eine seltene und schöne Art vom Herrn Veitch und Dielytra spectabilis.

Pelargonien waren vortrefflich und in größter Schönheit aufgestellt *), als: Sikh, Clewer Manor, Windsor, Gipsy Bride, Constance, Narcissus, Victory, Ariel, Pearl, Rosette superb, Thisbe, Rosalind, delicatissima, Prince Arthur, Star, Phyllis, Norah, Marian, Model, Miss Holford, Emma, Aspasia.

Von Fancy-Pelargonien nennen wir: Reine des Français, Orestes, Priam, Hero of Surray, odoratum magnificum, elegans, defiance, Ibrahim Pascha, Jehu, superb, Queen Victoria, Bouquet tout fait.

Von kapischen Pelargonien-Arten waren aufgestellt: elatum, roseum, glaucum, Blandfortianum, tricolor, reniforme, flexuosum, ardens, bipinnatifidum, quinquevulnerum, glaucifolium u. a.

Calceolarien der besten Kollektionen von niedrigem Wuchse und 2—3′ im Diameter haltend, sind folgende: Catharine Seaton, Earl of Roslyn, Queen Victoria, elegans, Baron Renfrew, Lucy Ashton, Pantha, Full-Moon, Lady Gray, Homer, Mulberry, Marquess of Abercorn, Lord Cockburn, Chancellor, Beauty, Attraction und Canary.

Von Früchten waren ausgestellt: Providence Ananas von 9 Pfd. 11 Lth., eine andere von 8 Pfd. 3 Lth., verschiedene von 6 und ½ Pfd. — Queen von 3 und 2 Pfd. 14 Lth., Black Jamaica 2 Pfd. 8 Lth. — Wein, Pfirsich, Nectarinen, Erdbeeren und Melonen von den besten Sorten waren von vortrefflicher Schönheit.

Es wurden 100 verschiedene goldene, vergoldete, silberne Medaillen und 26 Certifikate für außerordentliche Leistungen an die Aussteller vertheilt.

(Auszug aus Gard. Chronicle No. 24.)

*) Die früher in der ersten Ausstellung vorhandenen sind hier nicht angeführt.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden.

(*Taf.* 10.)

Clianthus Dampieri *Cunningh.*

(Clianthus Oxleyi *Cunningh.*; Donia speciosa *Don*; Kennedya speciosa *Cunningh.*)

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Diese schöne Pflanze wurde bei den Herren Veitch zu Exeter durch Neuholländischen Samen unter dem Namen Kennedya speciosa eingeführt, und erhielt bei der letzten Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in Regent's-Street im April die große silberne Medaille als eine neue, für die Kultur sehr werthvolle Art. Es ist eine starke, niederliegende, krautartige, perennirende, zottige, hellgrüne Pflanze, mit ungefähr fünfpaarig-gefiederten Blättern, deren Blättchen gegenüber-, selten wechselweise stehend und umgekehrt-eirund-länglich sind. Die achselständigen Blumenstiele tragen an der Spitze 4—5 doldenartig gestellte, große, prächtige, scharlachrothe Blumen, deren Fahne an der Basis einen dunkel-purpurrothen Fleck hat. — Die Pflanze wurde zuerst im Jahre 1817 vom Herrn Allan Cunningham in Begleitung des Herrn Oxley bei der ersten Expedition im inneren Westen von Neu-Süd-Wales gefunden, und zwar an den Gestaden des Regent's-See's und des Lachlan-Flusses. Im März 1818 sammelte Herr Cunningham in Begleitung mit Kapitain King während ihrer Reise zum Aufnehmen der Küsten von Neu-Holland, auf einer der Inseln im Dampier'schen Archipelagus diese Pflanze, weshalb die verschiedenen Namen. Zuerst nannte Cunningham eine Pflanze Kennedia speciosa, später eine Clianthus Oxleyi, dann wieder eine Clianthus Dampieri, welche aber alle ein und dieselbe Pflanze sind, und in Don's System of Gardening unter Donia speciosa stehen.

(*Taf.* 11.)

Trichopilia suavis *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Gattung Trichopilia, welche zur Gruppe der Vandeae gehört, besteht aus mehreren Arten, welche in den Wäldern von Central-Amerika einheimisch sind. Die Tr. tortilis, ausgezeichnet durch die spiralförmige Form der Kronenblätter, ist in den Gärten bereits bekannt. Eine andere Art, Tr. Galeottiana, mit schmalen, stammähnlichen Scheinknollen und einzelnen großen gelben Blumen ist aus Mexiko eingeführt; eine dritte Art, unbenannt, hat bei Sir Philipp Egerton geblüht, und eine vierte Art ist die obige Pflanze, welche bei R. S. Holford Esq. geblüht hat, und gleichzeitig auch bei Mistreß Lawrence und bei Herrn Loddiges. Die Scheinknollen dieser Art sind dünn, länglich, umgekehrt-herzförmig und einblätterig. Das Blatt ist breit, länglich, wogig, lederartig, fast sitzend. Der Blumenstiel ist ungefähr zweiblumig. Die Blumen, welche einen köstlichen Geruch verbreiten, und von sehr zarter Textur sind, haben fünf Zoll im Durchmesser, sind von beinahe weißer Farbe, mit einigen rothen Flecken auf dem Kelch und den Kronenblättern, welche schmal, linienförmig und ziemlich gerade sind; die Kronenlippe ist sehr groß, zweilappig, wellenförmig, kraus, an der Basis ganz zusammengerollt, nach oben zu etwas erweitert, mit rein rosenrothen Flecken reich geziert; die Kappe der Stempelsäule ist dreilappig, mit gefranzten Einschnitten, von denen der mittlere schmaler ist. — Die Kultur der Pflanze ist genau dieselbe wie bei Lycaste Skinneri und den ähnlichen Erd-Orchideen und wäre darüber folgendes zu bemerken. Die Pflanze bringt eine lange Zeit ohne Ruhestand zu, und diese Ruhezeit wird nur durch das trockene tropische Klima veranlaßt, welche bei uns durch eine niedere Temperatur, durch Entziehung der Feuchtigkeit an den Wurzeln und zum Theil auch in der Luft hervorgebracht wird. Diese Ruhezeit findet bei uns im Winter statt. Im Frühling wird das schlafende Leben und das Wachsthum durch Feuchtigkeit geweckt, zuerst in der Atmosphäre und später an den Wurzeln oder in dem Boden. Mit dem Wachsthum steigert sich auch die Temperatur, aber nur sehr langsam. Im Sommer jedoch wird bedeutendere Wärme und Feuchtigkeit gegeben, bis die Pflanze ihre vollständige Ausbildung erlangt hat. Zuletzt im Herbst wird nach und nach die Feuchtigkeit und die Wärme vermindert, es ist aber nicht gut, den Ruhezustand plötzlich eintreten zu lassen. Bei Verminderung der größten Wärme und Feuchtigkeit hört freilich der schnelle Wuchs auf, allein die Pflanze wird dann stärker und kräftiger. Die Temperatur des Nachts muß niedriger sein, als am Tage, und darf im Sommer nicht über 16° R. be-

tragen, bei sehr heißem Wetter am Tage muß Schatten gegeben, und des Nachts durch Lüften die Temperatur abgekühlt werden.

(*Taf.* 12.)

Medinilla magnifica *Lindl.*

[Medinilla bracteata *Hort.* non *Blume.*]

(Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Ein immergrüner Warmhaus-Strauch aus Java mit zusammengedrückten, vierflügeligen, an den Knoten borstigen Aesten; die Blätter 1 Fuß lang, 4—5 Zoll breit, gegenüberstehend, lederartig, sitzend, stengelumfassend, länglich-eirund, herzförmig, zugespitzt und kahl. Die Blumen stehen in gipfelständigen, verlängerten, hangenden, 14—18 Zoll langen Rispen, von sehr großen gefärbten Deckblättern unterstützt, und sind glänzend rosenroth. Dieser Strauch wurde von den Herren Veitch aus Java eingeführt, und erhielt die große Medaille bei der Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft im letzten Frühling. Die Herren Veitch haben sie als eine harte Warmhauspflanze oder als eine Wärme liebende, kalte Gewächshauspflanze behandelt. Nach Dr. Blume sind die Medinill's meist Gebirgspflanzen und auch Reinwardt macht die Melastomaceen im Allgemeinen zu solchen Pflanzen, indem er angiebt, daß sie ungefähr 3000 Fuß über dem Meere in den Wäldern wachsen. Er sagt ferner: „Die eigenthümliche Krugpflanze (Nepenthes) hängt hier unter den luftigen Zweigen, und die breiten und zierlich getheilten Wedel eines Farrnkrauts (Dipteris) treten aus den schlanken Stämmen hervor. Diese erhabene Lage ist eine charakteristische Eigenthümlichkeit vieler Laurineen, welche hier vorherrschen. Java ist besonders reich an Laurineen, und auch an Feigen; diese mit den Eugeneieen und andern Myrtaceen, so wie die sehr großen Gardenien, sind immerwährend in Blüthe und bedecken die höchsten Stellen auf den indischen Gebirgen, in Verbindung mit Melastomaceen, Rhododendren und Magnolien, welche die Luft mit ihrem Wohlgeruch erfüllen, und mit einzelnen Eichen. Untermischt mit diesen, haben die Orchideen stets die Oberhand und zwar in großer Verschiedenheit. Allein wo die Lorbeer-Wälder aufhören, werden die Gipfel der Berge schmaler und können nicht mehr die Bedeckung verrotteter Vegetabilien zurückhalten, wenn die Luft dünner und kälter wird, deshalb kommen auch in einer Höhe von mehr denn 7000 Fuß ganz andere Baumwälder vor." — Was hier über das Klima von Nepenthes und Rhododendron gesagt ist, gilt auch von Medinilla.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1850.

(*Taf.* 4521.)

Echinopsis cristata *Salm-Dyck* var. purpurea.

[Echinocactus obrepandus *Salm-Dyck.* Allgem. Gartenzeit. VIII. p. 386]

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Exemplare dieser schönen Pflanze, die nicht allein wegen der bedeutenden Größe der Blumen, sondern auch wegen der tief gelappten Rippen des Stammes merkwürdig ist, wurden vom Herrn Bridges, nebst anderen vorzüglichen Cactus-Arten, die er gesammelt hatte, gekauft und zuerst im Jahre 1844 im Königl. Garten zu Kew eingeführt. Im Jahre 1836 blühte eines der erhaltenen Individuen mit purpurrothen Blumen, und im folgenden Jahre, 1847, ein anderes mit weißen. Dies letztere wurde identisch mit Echinopsis cristata *Salm-Dyck* angesehen und das erstere als eine Varietät davon betrachtet, und hier abgebildet. Die größten Exemplare von dieser sind 7 Zoll im Durchmesser, kugelrund, aber niedergedrückt und an der Spitze vertieft, glänzend grün, 17 bis 18rippig, mit zusammengedrückten Rippen, welche am Rande sehr stumpf-lappig-gekerbt sind; die Areolen tragen 10—12 große Randstacheln und einen Centralstachel. Die Blumen sind sehr groß und kommen an den Seiten des Stammes unfern der Spitze zu 3—4 hervor; die Röhre ist sechs Zoll lang, grün, trägt zahlreiche zugespitzte Schuppen, welche mit vielen wolligen schwarzen Haaren gefranzt sind; nach oben zu werden die Schuppen immer länger, und gehen nach und nach in die Kelchblätter und diese endlich in die länglichen, ausgebreiteten, rosenrothen Kronenblätter über, welche an der Spitze stachelspitzig und daneben an den Seiten gekerbt sind.

(*Taf.* 4522.)

Luvunga scandens *Ham.*

[Limonia scandens *Roxbgh.*]

(Monadelphia Octandria. Aurantiaceae.)

Eine sehr wohlriechende Pflanze aus der Familie der Orangen, welche in Silhet und Chittagong einheimisch ist,

und zuerst vom Dr. Roxburgh als Limonia beschrieben worden. Dr. Hamilton brachte sie aber zu einer besonderen Gattung, die er Luvunga nannte, nach dem Sanskrit-Namen „Luvungaluta“. Bei der Kultur erreicht sie fast eine Höhe von 20 Fuß, und sie verdient es eigentlich da nicht, kletternd genannt zu werden. Die Blüthezeit fällt im Frühling. Die Pflanze wurde durch Dr. Wallich eingeführt. Es ist ein schlanker, schlaffwachsender, kaum kletternder Strauch, mit zerstreuten Aesten, welche in den Blattachseln mit pfriemenförmigen Dornen besetzt sind; die Blätter stehen ziemlich entfernt an 2—3 Zoll langen Blattstielen und sind dreizählig, mit 5—6 Zoll langen, lanzettförmigen, zugespitzten Blättern; die Blumen stehen in kurzen Trauben in den Blattachseln, und haben Aehnlichkeit mit den Orangeblüthen. Der Kelch ist walzenförmig und vierlappig. Die Blumenkrone ist vierblätterig, weiß, fleischig. Staubgefäße acht, in eine fleischige Röhre verwachsen. — Obgleich die Pflanze schon im Jahre 1823 im Königl. Garten zu Kew eingeführt wurde, so hat sie doch erst in diesem Jahre zum ersten Male geblüht, wahrscheinlich weil sie durch ihre Versetzung in's Palmenhaus eine größere Freiheit zum Wachsen hatte. Die Art des Bodens ist nicht von Wichtigkeit, eine leichte Rasenerde ist ihr zusagend, aber man sei nicht sparsam mit der Bewässerung. Wegen des etwas kletternden Habitus der Pflanze bringt man dieselbe an einem Pfeiler oder einer Mauer des Warmhauses an. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken auf Bodenwärme.

(*Taf.* 4523.)

Ixora salicifolia *De Cand.*

[Pavetta salicifolia *Blume.*]

(Tetrandria Monogynia. Rubiaceae.)

De Candolle, welcher die Pflanze allein nach einem trockenen, vom Dr. Blume mitgetheilten Exemplare kannte, sagt, daß es eine ausgezeichnete Art sei. Das prachtvolle Exemplar, welches im lebenden Zustande auf der Blumen-Ausstellung zu Chiswick zu sehen war, verdient erst recht diese lebende Bezeichnung. Nichts kann aber auch schöner sein, als die großen prächtigen flammend-rothen Blüthenköpfe oder die reizenden, zahlreichen, weidenartigen Blätter, welche oft über eine Spanne lang sind. Die Pflanze ist in Java einheimisch, wurde zuerst von Blume beschrieben, und später vom Herrn Thomas Lobb auf dem Berge Siribu gesammelt und in die Handelsgärtnerei der Herren Veitch und Sohn eingeführt. Die Herren Veitch haben zwei Varietäten in Kultur, bei der einen mit kleineren Blumen sind diese viel dunkeler; die andere ist wahrscheinlich die ächte Ix. salicifolia von Blume. Es ist ein aufrechter, 2—3 Fuß hoher Strauch mit schmal-lanzettförmigen, zugespitzten Blättern. Die Doldentraube bildet einen halbkugelrunden Blüthenkopf mit dunkelorangefarbenen Blumen. — Diese schöne Ixora blüht sehr reichlich, sogar wenn sie erst 6 Zoll hoch ist; sie verlangt aber ein warmes und feuchtes Gewächshaus und einen halb aus Rasenerde und halb aus Torferde bestehenden Boden, welchem etwas scharfer Sand beigemischt wird. Damit die jungen Pflanzen schon ein gesundes und ausgezeichnetes Ansehen erhalten, muß man sie zur Anregung ihres Wachsthums auf Bodenwärme bringen. Sobald sie im Wachsthum zunimmt, setze man sie in einen größeren Topf, welcher gehörigen Abzug haben muß, dann kann man sie im Sommer auch reichlich begießen und bespritzen, ohne zu fürchten, daß das Wasser stehen bleibt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche unter Glasglocken auf Bodenwärme gestellt werden.

(*Taf.* 4524.)

Rhododendron jasminiflorum *Hook.*

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Bei der ersten, wirklich glänzenden Blumenausstellung im Chiswick-Garten im gegenwärtigen Jahre haben wenige Pflanzen eine größere Aufmerksamkeit auf sich gezogen und von Seiten der Kenner mehr Anerkennung erhalten, als die obige Art, welche aus der Handelsgärtnerei der Herren Veitch u. Sohn aufgestellt war. Viele haben sie durch ihren Glanz übertroffen, aber die Zierlichkeit in der Form und der Farbe der Blume, weiß mit dunkel-rosenrothem Auge, und wahrscheinlich die Aehnlichkeit derselben mit dem beliebten Jasmin (so wie ein Vergleich mit der gleich beliebten Stephanotis) machten sie viel anziehender. Die Blume ist den andern Rhododendron-Blumen ganz unähnlich, da sie vollkommen präsentirtellerförmig ist, eine lange Röhre und einen regelmäßig ausgebreiteten Saum hat. Die Pflanze wurde auf dem Berge

Ophir in Malakka, in einer Höhe von 5000 Fuß vom Herrn Thomas Lobb entdeckt und in England eingeführt. Es ist ein kleiner Strauch, der bei Herrn Veitch nur eine Höhe von anderthalb Fuß hat; der Stengel ist knotig, und wie die ganze Pflanze kahl; die Blätter sind umgekehrt-eirundlänglich, an den jüngeren Aesten krautartig, an den älteren lederartig. Die Blüthendolden sind vielblumig. — Wegen der Kultur ist nur zu bemerken, daß die Pflanze ihres natürlichen Vorkommens wegen als eine wärmere Kalthauspflanze behandelt werden muß und in einem sandigen Torfboden wächst.

(*Taf.* 4525.)

Calceolaria Pavonii *Bth.*

[Calceolaria perfoliata *Ruiz et Pav.* non *Linné.*]

(Diandria Monogynia. Scrophularineae.)

Eine seltene und merkwürdige Calceolaria, welche von Ruiz und Pavon als C. perfoliata *L.* abgebildet ist, die sie bei Chincao und Muna in den Anden von Peru entdeckten. Herr Mathews fand sie bei Chacapoyas. Die lebenden Pflanzen befinden sich in der Exeter Handelsgärtnerei bei den Herren Lucombe, Pince und Comp., wo sie im Sommer auf einem Beete ausgepflanzt, ihrer schönen dunkelgelben Blumen und großen Blätter wegen einen herrlichen Anblick gewährten. Gleich den übrigen Calceolarien im Allgemeinen bringen sie ihre Blumen in langer Folge hervor und werden eine Zierde jedes Blumenbeetes sein. Der Stengel ist krautartig, 1½—2 Fuß hoch und höher, dicht mit klebrigen Zottenhaaren besetzt; die Blätter sind groß, oft über eine Spanne lang, mit den breit geflügelten Blattstielen verwachsen und durchwachsen, eirund, spitz oder zugespitzt, doppelt gezähnt, auf beiden Flächen zottig und unterhalb graugrün. Die Blüthenrispe sowohl, als auch die Blumen sind ebenfalls sehr groß. — Diese ausgezeichnete Art hat einen kräftigen Habitus, und kann, gleich den anderen Arten dieser Gattung während des Sommers im freien Beete stehen; im Winter verlangt sie den Schutz eines Kastens oder kalten Gewächshauses. Auch würde sie wegen ihrer schönen Blumen eine Schaupflanze für's kalte Gewächshaus sein. Sie ist leicht durch Stecklinge zu vermehren, welche gegen Ende des Sommers unter Glasglocken an einen mäßig warmen Ort gestellt werden. (Diese Pflanze wird bereits in einem der hiesigen Privat-Gärten kultivirt.)

Literarisches.

Schweizerische Zeitschrift für Gartenbau. Herausgegeben von Eduard Regel, Obergärtner des bot. Gartens zu Zürich. Verlag von Meyer und Zeller in Zürich.

Die ersten Nummern des achten Jahrganges 1—6 liegen vor uns und können wir über den Werth und Inhalt der Arbeit nur Lobendes sagen, da der Name des Bearbeiters schon dafür spricht. An Original-Abhandlungen enthält das erste Heft die Kultur der Pontischen Alpenrosen; Bemerkungen über empfehlenswerthe Pflanzen, nebst einer Abbildung der **Trevirania Boeckmanni.** Zweites Heft: Kultur der Cyclamen; über Pflanzenbastarde; Bemerkungen über neue Zierpflanzen, nebst einer Abbildung von **Lopezia macrantha.** Drittes Heft: Kultur der Gartennelke; Bemerkungen über empfehlenswerthe Pflanzen, nebst einer Abbildung von Bouvardia leiantha. Viertes Heft: das Beschneiden der Bäume; einige neue empfehlenswerhe Sommergewächse. Fünftes Heft: Der Winter 1849—50 und seine Einwirkung auf die Pflanzenwelt; einige allgemeine Bemerkungen über die Nadelhölzer. Sechstes Heft: Fortsetzung über denselben Gegenstand, — eine sehr interessante Abhandlung. Außerdem enthält diese Zeitschrift viele andere belehrende Notizen, so u. A. die Aufführung neuer Zierpflanzen und deren Kultur, Literatur u. dgl. — Diese Zeitschrift ist für jeden Gärtner ein unentbehrliches Hülfsmittel, der sein Fach und den Fortschritt in der Gärtnerei liebt. D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 33. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 17. August.

Einige

Bemerkungen über Pflanzen-Ausstellungen.

Seit einiger Zeit ist es Sitte und Mode geworden, in solchen Ländern und an Orten, wo die Gartenkunst mit Eifer gepflegt wird und sich Garten-Vereine gebildet haben, alljährlich Blumen-, Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu veranstalten. Auch Berlin ist in dieser Beziehung nicht zurückgeblieben, und seit einigen zwanzig Jahren hat der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten dergleichen Ausstellungen veranlaßt; diesem sind die Gartenfreunde Berlin's gefolgt, und seit dem vorigen Jahre findet auch in Potsdam in Verbindung mit den Gärten Berlin's und dessen Umgegend eine Frühjahrs- und Herbst-Ausstellung statt. Daß durch derartige Ausstellungen die Gartenkunst gehoben und mehr Sinn zur Pflanzen-Kultur erweckt wird, unterliegt keinem Zweifel.

Unsere hiesigen Ausstellungen beschränken sich indessen immer noch zu sehr auf Pflanzen-Gruppirungen, nicht aber auf einzelne Kultur-Exemplare. Es läßt sich zwar dagegen anführen, daß in Hinsicht der Räume, die den Vereinen zu Gebote stehen, großartigere Gruppirungen von Pflanzen nöthig sind, um das Ganze zu heben und das Auge der Besucher zu fesseln, gleichviel welche Pflanzen sich in den Gruppen be-

finden. Der Kenner sucht aber mehr; er sucht Neuheiten und gut kultivirte Exemplare, die jenen Gruppen zum Theil mangeln, und wenn sie wirklich vorhanden sind, bestehen sie einzeln betrachtet nicht immer aus den besten Individuen, welcher Fehler jedoch durch das dichte Beisammenstehen verdeckt wird, so daß sie in den Gruppen völlig ihren Zweck erreichen. Da die Gärten reich an Dekorations-Pflanzen sind, so ist es ganz natürlich, daß derartige Aufstellungen einen großen Effekt hervorbringen, den man bei andern Pflanzen-Ausstellungen des In- und Auslandes zum Theil entbehrt, der aber hinlänglich durch außerordentlich schön kultivirte Schaupflanzen ersetzt wird.

Solle man die Geschicklichkeit des Kultivateurs beurtheilen, so müsse man mehr auf das Erziehen einzelner Schaupflanzen bedacht sein, seien es nun neue oder ältere Pflanzen; diese vermissen wir aber noch immer auf den Ausstellungen und sie kommen nur vereinzelt vor. Einen Vorgeschmack davon haben uns die einzelnen Kultur- und Schaupflanzen bei den diesjährigen Ausstellungen von einigen hiesigen und auswärtigen Kultivateurs dargeboten, und wurde dies von den Kennern sowohl, als von Laien und Pflanzen-Liebhabern mit Freuden begrüßt und lobend anerkannt; hoffen wir, daß es unter den Gärtnern weitern Anklang finden möge!

Es will uns freilich scheinen, als ob ein Theil der hiesigen Gärtner es verabsäumte, für die in jedem Jahre stattfindenden Ausstellungen Schaupflanzen zu erziehen, wie es bei den andern kontinentalen und den überseeischen Gärtnern der Fall ist. Ausstellungspflanzen wie sie sein sollen, sind nicht in kurzer Zeit gezogen, erfordern Mühe, Sorgfalt und Geduld, um sie zu einer großen Vollkommenheit zu bringen, wie sie die Londoner Ausstellungen in den größtmöglichen Dimensionen und in größter Blüthenfülle darbieten. Freilich wird auch des Gärtners Mühe in jenem Lande hinreichend belohnt und anerkannt.

Wir sehen auf unsern Ausstellungen mitunter recht hübsche Azaleen, Eriken, Pelargonien u. a., aber was Form, Habitus und Blüthenfülle betrifft, so können sie doch nur in sehr seltenen Fällen Anspruch auf den Namen von Mustereremplaren machen, und sind nur dazu geeignet, in kleinen Gruppen aufgestellt zu werden, wo sie indessen hinlänglich befriedigen. Der Fehler liegt offenbar darin, daß man die Pflanzen nicht gleich von Jugend auf dazu vorbereitet, um schöne Exemplare daraus zu ziehen. Wird der Grund frühzeitig dazu gelegt, und stets da, wo es fehlt, nachgeholfen und verbessert, so ist es ein Leichtes das Ziel zu erreichen.

Um schöne ausgezeichnete Schmuck- oder Ausstellungs-Pflanzen zu ziehen, gehört allerdings auch der nöthige Raum dazu, der freilich nicht immer dem Gärtner geboten wird. Denn nicht allein der Topf, sondern auch der Umfang der Pflanze erfordert, namentlich für den Winter, einen ansehnlichen Raum, indem die Pflanzen frei und ungehindert, ohne mit andern in Berührung zu kommen, zu stehen verlangen. Kann dieser nicht gewährt werden, so hält es schwer, vollkommene Schaupflanzen zu ziehen. Indessen sollte ich meinen, daß in einem zweckmäßig konstruirten Gewächshause, sich so viel Raum finden dürfte, um ein Dutzend derartiger Pflanzen zu ziehen. Die Gärtner lieben es in der Regel, ihre Gewächshäuser zu überfüllen, und trennen sich schwer von einer Pflanze, die sie doch in mehrfachen Exemplaren besitzen. Meines Erachtens ist es besser wenige, aber schön gezogene Exemplare zu kultiviren, wodurch das Gewächshaus seine Fülle beibehält, und nicht mit unansehnlichen Doubletten überfüllt wird. Sobald es im Frühling nur irgend die Witterung erlaubt, werden die als Schaupflanzen zu ziehenden Exemplare in gemauerte Kästen, so nahe als möglich dem Glase auf einer Unterlage von Kies oder Coakasche gestellt, wenn nöthig gelüftet und gegen heiße Sonne geschützt. Während der Sommermonate können sie darinnen verbleiben, und werden bei starkem Regen und Nässe mit Fenstern bedeckt. Auch hier müssen sie so weit von einander stehen, daß sich ihre Zweige nicht berühren *).

Was wir bisher als „neue Einführungen" auf unsern Ausstellungen zu sehen Gelegenheit hatten, war theilweise ungenügend und nicht befriedigend, denn es waren nur junge, nicht herangewachsene Individuen, die in die Gewächshäuser gehören, aber keineswegs als Ausstellungs-Pflanzen figuriren können. Solche in jugendlichem Zustande befindliche Pflanzen, können kein allgemeines Interesse erregen, und haben nur höchstens für den Kenner vom Fach Werth, der sie zufällig aus Abbildungen kennen lernte. Eine als neu eingeführte

---

*) In Gard. Mag. of Botany befinden sich einige Abbildungen von Schaupflanzen, wie solche auf den Ausstellungen sich befanden, als: pag. 235. Gompholobium barbigerum, pag. 236. Hoya imperialis, pag. 237. Erica vasaeflora, pag. 251. Pimelea spectabilis und Gardenia Stanleyana pag. 252.

Pflanze, soll sie ausgestellt werden, muß sich in ihrer vollkommenen Schönheit zeigen, d. h. sie muß blühen, völlig ausgebildet und schön gezogen sein, damit sie sich durch ihren Reiz und Neuheit den Gartenliebhabern empfiehlt. Auf den Londoner Ausstellungen, die uns zum Vorbild dienen sollten, werden Pflanzen, die sich noch in ihrer Entwickelungs-Periode befinden, gar nicht ausgestellt.

Die Orchideen, die so sehr geschätzten Lieblinge, sind auf unsern Ausstellungen zum Theil noch immer schwach vertreten und nur als Stellvertreter dieser Familie zu betrachten. Aus einigen der hiesigen Privat-Gärten waren zwar einzelne ausgezeichnete Arten aufgestellt, allein sie erreichten bei weitem nicht die Anerkennung in Ansehung der herrlichen Exemplare und der Blüthenfülle als die von Hamburg eingesendeten. Hier scheint dieselbe Ursache zum Grunde zu liegen, daß man nämlich die Vermehrung bevorzugt und wenig auf starke Exemplare hält. Auf den Ausstellungen der Gartenbau-Gesellschaften zu Chiswick und Regent's-Park traten auch in diesem Jahre besonders die Orchideen hervor und die Besucher und Kenner waren überrascht über die Vollkommenheit der so reich blühenden Exemplare *). Die darüber sprechenden Berichte sind in diesen Blättern zu finden. Es ist daher nicht zu bewundern, wenn man für ein Exemplar den Preis von 10 bis 15 Guineen und mehr bezahlt.

Es wäre gewiß an der Zeit, wenn Preisaufgaben nicht nur allein auf blühende Einzel-Pflanzen, sondern auch auf 15, 10 und 5 Exemplaren gestellt würden, wovon allerdings leicht wuchernde Pflanzen ausgeschlossen bleiben müßten. Es bleibt dem Gärtner doch eine größere Auswahl vorbehalten, womit er in Konkurrenz treten könnte. Es dürften hier nicht gerade die neuesten Pflanzen zu wählen sein, denn es giebt unter den älteren manches hübsche, was von den neuen Einführungen verdrängt ist, und dadurch wieder an das Licht gezogen werden würde.

In einigen der hiesigen Gärten wird bereits dahin gestrebt und gearbeitet Muster-Exemplare zu ziehen, welches, wie der Anschein lehrt, mit dem besten Erfolg gekrönt wird, und haben wir demnach die Aussicht, bald glänzendere Resultate in Bezug auf Schaupflanzen bei unseren Ausstellungen zu hoffen.

*) In Gard. Mag. of Botany finden wir einige Arten abgebildet, die auf den Ausstellungen sich befanden. So unter andern: pag. 148 und 149 Laelia superbiens, Dendrobium speciosum und Saccolabium praemorsum auf pag. 253. Erstere Art hatte 9 Blüthenschafte mit circa 90 Blüthen, Dendrobium 18 dergleichen mit 80 bis 100 Blüthen. Bei einer Phalaenopsis amabilis zählte man 40 Blüthen.

Die Kultur der Gattung Bossiaea.

Die Bossiaeen gehören zu der Familie schotentragender Pflanzen (Leguminosae, Papilionaceae), hauptsächlich aus Australien und vom Schwanenfluß stammend, von denen mehrere durch einen eigenthümlichen Habitus des Wuchses, alle aber durch eine verschwenderische Blüthen-Produktion sich auszeichnen. Leider tragen die meisten von ihren Blumen fast gleiche Farbe, und hieraus erklärt sich, daß sie nicht in dem Umfange in Sammlungen kultivirt werden, wie sie es wohl verdienen. Einige der Arten sind indeß sowohl in den Blättern, wie im Habitus deutlich von einander verschieden und bilden bei richtiger Behandlung äußerst elegante Exemplare, so daß sie eine viel größere Aufmerksamkeit verdienen, als ihnen gegenwärtig zu Theil wird.

Ihre Kultur ist sehr einfach; das Geheimniß, schöne Exemplare zu erziehen, ist, daß man einen guten Grund legt, da man ohne diesen nie eine schöne Pflanze erhält. Zu dem Ende wähle man junge Pflanzen, die stärksten die man erhalten kann; d. h. nicht etwa Pflanzen von 12 bis 18 Zoll Länge mit ein paar Zweigen daran, sondern kurze, buschige, gesunde Pflanzen, deren Hals, oder der Theil dicht über der Erde, so stark wie ein kleiner Finger, und mit kräftigen Wurzeln versehen ist. Wir bemerken hier beiläufig, daß diese Kriterien für alle Pflanzen, besonders aber für die hartholzigen gelten; denn wenn die Pflanzen niedrig und gesund sind und außerdem starke Stiele haben, so kann man, mögen dieselben groß oder klein sein, die Ueberzeugung haben, daß sie gut gezogen sind.

Hat man sich die Pflanzen ausgewählt, so nimmt man guten faserigen Rasentorf, entfernt den untauglichen Boden, oder Sand, wie er mitunter genannt wird, von der unteren und die grobe vegetabilische Substanz von der oberen Fläche, und bricht den Torf in kleine Stücke, die man durch die halbzölligen Maschen eines Siebes gehen läßt. Zu vier Theilen dieser Torfstücke setzt man einen Theil weichen faserigen Rasenlehm, zwei Theile Kiessand und einen Theil Holzkohle und

Topfscherben in der Größe von Haselnüssen, und mischt alle diese Substanzen innig untereinander, worauf sie zum Gebrauch geschickt sind; demnächst verschafft man sich reine poröse 6—8 zöllige Töpfe, und trocknet dieselben aus. Hat man die Pflanzen nach der obigen Anleitung gewählt, so pflanzt man die stärksten in die größeren, die schwächeren in die kleineren Töpfe, und drückt die Erde mäßig fest an die Wurzeln an. Wenn der Kompost trocken ist, so drückt man ihn etwas fester ein.

Man bringt sodann die Pflanzen in einen Kasten, wo man sie mäßig feucht und warm halten kann, und beschattet sie um die Mittagszeit so lange, bis sie zu treiben beginnen; auch muß man sie sorgsam besprengen und an jedem sonnigen Nachmittage früh verschließen. Bei dieser Behandlung machen sie schnelle Fortschritte, so daß einige von ihnen gegen den September zum zweiten Male umgepflanzt werden können. Hat man jetzt keinen Kasten für sie zur Disposition, so muß man so viel wie möglich die nothwendigen Bedingungen herstellen, um den Wuchs im Gewächshause zu fördern, indem man einen Theil derselben abschließt; oder man bringt die Pflanzen in ein Trauben- oder ein anderes Gewächshaus, in welchem die Temperatur nicht zu hoch ist, und in das man bei günstigem Wetter in reichlichem Maaße Licht einströmen lassen kann. Einen übermäßigen Wuchs ist man natürlich genöthigt durch Zurückschneiden zu mäßigen, damit sich die Triebe verzweigen; bei der Kultur der Bossiaeen wird indeß, wenn nicht etwa ein Trieb ganz besonders in die Länge schießt, durch das Zurückschneiden nichts gewonnen, da sie im Allgemeinen alle in hinreichendem Maaße Nebenzweige treiben.

Unmittelbar nach dem Umpflanzen muß man mit dem Begießen der Pflanzen sehr vorsichtig sein; nachdem sie jedoch in vollem Wuchs sind und gut Wurzel geschlagen haben, thut ein Aufguß von weichem flüssigen Dünger gute Dienste. Diesen Dünger bereitet man, indem man einen Scheffel Schafmist in einem Orhoft weichen Wassers auflöst, und ¼ Scheffel Ruß nebst ein Quart Guano hinzusetzt. Dieser Dünger mit einem gleichen Theil reinen Wassers versetzt, ist für Pflanzen aller Art von außerordentlicher Wirkung, sobald er mit einem praktischen Blick verwendet und nicht zu viel auf einmal gegeben wird. Als allgemeine Regel gilt, daß bei gutem Boden der flüssige Dünger nie eher anzuwenden ist, als bis die Töpfe mit Wurzeln ziemlich angefüllt sind, und daß ihn keine schwache Pflanze erhalten darf Denn wenn man etwa erwartet, eine kranke Pflanze durch flüssigen Dünger zu kräftigen; so ist dies ebenso, als wenn man einen Betrunkenen durch das Einflößen geistiger Getränke ernüchtern wollte. Ueberhaupt muß man bei der Pflanzen-Kultur stets die Regel vor Augen haben, daß zu viel Nahrung viel schlimmer als zu wenige ist, indem man eine Pflanze bei magerer Kost sehr wohl am Leben erhält; wogegen, wenn man sie einmal mit Nahrungsstoff überladet, ein zu vollsaftiger Zustand eintritt, und alle gesunde Thätigkeit ein Ende hat.

Diese Bemerkungen beziehen sich übrigens nicht allein auf die in Rede stehende Pflanzen-Familie, sondern haben für alle Pflanzen und jede Kultur-Art Geltung, daher ein Anfänger wohl thun wird, sich dieselben ins Gedächtniß zu schreiben.

Alle zu unserer Gattung gehörenden Pflanzen sind sehr den Angriffen der rothen Spinne ausgesetzt. Man muß sie in dieser Beziehung oftmals untersuchen, und die mit den Thieren behafteten, nachdem sie begossen worden, mit Schwefel einpulvern, den man einige Tage darauf sitzen läßt und dann wieder abspühlt.

Die Bossiaeen lassen sich durch Stecklinge von halbgereiftem Holze vermehren; da sie indessen sehr leicht Samen bringen, so wird es selten nöthig, sie mittelst Stecklinge fortzupflanzen. Der Samen muß gleich, so wie er reif ist, im Juli gesäet, und die Pflanzen in kleinen Töpfen durchgewintert werden.

Im zweiten Jahre können die etablirten Pflanzen, nachdem sie geblüht haben, in der freien Luft gezogen werden, wobei man in Betreff der Insekten ꝛc. die vorher erwähnten Vorsichtsmaaßregeln wiederum anzuwenden hat, und die Pflanzen sobald es nöthig wird, wieder in Töpfe umsetzt.

Folgende sind einige der schönsten Arten:

B. cordifolia, ein zwergartiger, ausgebreiteter Strauch mit runden, zottigen Zweigen und herzförmig-zugespitzten, fast festsitzenden Blättern. Die gelben Blumen haben an der Basis der Fahne einen purpurnen Ring, und das Schiffchen ist dunkelpurpurroth. Diese Art stammt aus Neu-Holland und wurde 1824 eingeführt; Blüthezeit: April und Mai

B. disticha, ein Zwerg-Strauch, mit etwas aufrechtem Habitus, schlanken Zweigen und zweireihigen, eiförmigen, abgestumpften Blättern. Die Blumen sind prächtig, die Blumen-

stiele länger als die Blätter; die Fahne ist blaßgelb, hat einen Fleck von dunklerem Gelb an der Basis und ist roth eingefaßt; die Flügel sind an der Basis roth gefleckt. Blüthezeit: vom April bis Oktober. Am Schwanenfluß einheimisch und wurde im Jahre 1838 eingeführt. Eine Spielart hiervon wird in den Gärten unter dem Namen B. disticha plumosa gezogen.

B. ensata, eine eigenthümlich aussehende aufrechtstehende Art mit abgeplatteten, linienförmigen blattlosen Zweigen. Die Blumen sind gelb, die Basis und Rückseite der Fahne ist braun-orange-purpur, das Schiffchen braun-purpur. Blüthezeit: vom Mai bis Juli; sie stammt aus Neu-Holland, und wurde im Jahre 1825 eingeführt.

B. linophylla, ein kleiner schlanker, aufrechtwachsender Strauch mit abgeplatteten Zweigen und linienförmigen Blättern mit zurückgebogenen Rändern. Die Blumen sind gelb, die Fahne ist geadert und zwar an der Basis mit Roth; die Flügel und das Schiffchen sind mit derselben Farbe markirt. Blüthezeit: vom Mai bis September. Heimath: Neu-Holland; das Jahr der Einführung 1803.

B. rhombifolia, ein kleiner ausgebreiteter Strauch mit runden Haupt-Zweigen und abgeplatteten sekundairen Zweigen, welche rhomboidisch-kreisförmige, etwas ausgeränderte und zugespitzte Blätter tragen. Die Blumen sind gelb; die Fahne hat eine rothe Gürtelmarke an der Basis; die Basis der Flügel ist roth und das Schiffchen bräunlich-purpurfarben. Blüthezeit: vom April bis Juni. Heimath: Neu-Holland. Jahr der Einführung 1822.

B. tenuicaulis*), ein niedlicher zweigiger Strauch mit runden dünnen, strahligen Zweigen und fast sitzenden, spitzen, eiförmigen, mit einem Stachel versehenen Blättern. Die Blumen sind gelb, die Fahne hat einen gürtelförmigen rothen Fleck an der Basis, die Flügel sind roth gestreift, und das Schiffchen von dunkelrother Farbe. Blüthezeit: April und Mai. Heimath: Van Diemen's Land. Jahr der Einführung 1836.

(The Gard. Mag. of Botany p. 213.)

*) Hiervon befindet sich eine Abbildung im Mag. of Bot. p. 213.

Ueber Psoralea esculenta.

Kurzer Inhalt des in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 27. September 1847 vorgelesenen Berichts.

(Aus dem Französischen.)

Art. 1. Das geeignete Klima für die Brot gebende Leguminose Psoralea esculenta*) ist Frankreich in seiner ganzen Ausdehnung; der Westen und Norden Europas. Versuche werden zeigen, ob sie auch im Süden fortkommen wird.

Art. 2. Das mehlhaltige Parenchym der Wurzeln hat keine schädlichen Bestandtheile, weder scharfe, noch flüchtige oder milchige, wie fast alle Hülsenfrüchte, deren man sich in den Haushaltungen oder zwischen den Wendekreisen bedient.

Art. 3. Diese mehligte Wurzel verwenden die unkultivirten Stämme der Gegenden, wo sie einheimisch ist, als Brot, ohne daß sie eine besondere Zubereitung in der Küche verlangte.

Art. 4. Sie wächst häufig im trockenen Kiesboden, wie in dem Wiesengrunde des oberen Missisipi.

Art. 5. Wenn diese Hülsenfrucht selbst in den Steppen der neuen Welt leicht fortkommt, so ist es wahrscheinlich, daß sie sich nach der Aussaat auch in den weniger fruchtbaren Departements in das Unglaubliche vermehren wird.

Art. 6. Trockenheit schadet ihr eben so wenig, als anhaltender Regen.

Art. 7. Eine anhaltende Kälte von 15 bis 25° Cels. hindert im Vaterlande ihr Fortkommen nicht.

Art 8. Nach der Ernte, im Juni**), trocknen die Eingebornen, welche sich für den Winter einen Vorrath anschaffen wollen, die Wurzel, und da diese wenig Feuchtigkeit enthält, genügt es sie an der freien Luft oder im Sonnenschein aufzuhängen, sei sie nun von der äußeren Rinde befreit oder nicht.

Art. 9. Ihre Aufbewahrung ist leicht, und man hat weder Feuchtigkeit noch Insekten-Fraß für sie zu befürchten.

Art 10. Die Rinde, welche ich Picquoriz zu benennen vorschlage, ist ebenfalls mehlhaltig, und giebt ein gutes Futter

*) Scioux oder Tipsina bei den Eingebornen; gewöhnlicher oder angenommener Name: Picquotiane.

**) Die Indier behaupten, daß die Wurzel zu dieser Zeit mehr Mehl enthalte; die Zeit der Ernte, dieselbe wie die Zeit der Blüthe, wird aber in Europa einige Aenderung erleiden.

für die Hausthiere. Die Pferde fressen solche gehackt und leicht angefeuchtet mit Hafer oder Hechsel vermischt.

Art. 11. Diese Wurzel hat also die vortreffliche Eigenschaft, einen Ersatz für das Getreide zu geben; denn aus ihr kann Brot bereitet werden, sie erhält sich Jahre lang mit oder ohne Rinde, und wird dereinst ohne Zweifel ein vortreffliches Hülfsmittel für die Besatzung fester Plätze und der Flotten werden, welche ihre Verproviantirung oft eine Beute der Insekten oder natürlicher Zerstörung werden sehen.

Art. 12. Die Wurzel dieser Leguminose enthält nach der ersten Analyse von Payen am 12. Mai 1847:

an holzigen Bestandtheilen	32,79
an ernährenden, mehligten	67,21
im Ganzen	100,00;

nach dessen zweiter Analyse im Juni 1849:

Azotische Stoffe	4,09
Mineralische Stoffe	1,61
Amidon (Zellengewebe, fettige Theile)	81,80
Wasser	12,50
im Ganzen	100,00.

Anmerkung. Wenn diese Pflanze schon in ihrem natürlichen oder wilden Zustande einen Mehlgehalt von 67,00 gewährt, was wird sie uns erst nach angemessener Kultur darbieten.

Paris, Mai 1850. Lamare-Picquot.

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Fritillaria pallidiflora *Schrenk.* Aus der Songarei. Gleicht im Habitus der Fr. lutea und latifolia; die Blumen sind gelb. Hält im Freien aus.

Mertensia sibirica *G. Don.* Vom Altai-Gebirge. Eine harte krautartige Pflanze mit blauen Blumen aus der Familie der Boragineae. Es ist eine sehr hübsche Felsenpflanze, deren Blumen im ersten Frühling erscheinen.

Berberis japonica *Lindl.* (Berb. Beallii *Fort.*; Mahonia japonica *De Cand.*; Ilex japonica *Thunbg.*). Ein herrlicher immergrüner Strauch mit gefiederten, breiten Blättern. Derselbe befindet sich bei den Herren Standish und Noble zu Bagshot, welche ihn aus dem Norden von China eingeführt haben. Nach Herrn Fortune wächst er 100 bis 150 englische Meilen nördlich von Shanghae, und ist eine der gigantischsten Berberideen. Gewiß ist er vollkommen hart.

Galeottia Beaumontii *Lindl.* (Stenia Beaumontii *A. Rich.*). Aus Brasilien von Bahia durch Herrn Morel in Paris eingeführt. Es ist dies eine eben nicht ausgezeichnete epiphyte Orchidee für's Warmhaus, von dem Habitus einer Maxillarie. Die wurzelständigen Blumenstiele tragen zwei schmutzig-grüne und braune Blumen, mit einer hell lilafarbenen Kronenlippe.

Trichocentrum tenuiflorum *Lindl.* Von Bahia. Eine kleine Orchidee, welche mehr ein botanisches Interesse hat, sie blühte im Januar im Warmhause und ist ein Epiphyt. Die Blumen sind klein, schwarzbraun und weiß. Von dieser Gattung sind folgende Arten bekannt: T. fuscum, maculatum, pulchrum, recurvum, candidum und iridifolium.

Pholidota clypeata *Lindl.* Diese Orchidee wurde bei den Herren Low und Comp. von Borneo eingeführt. Es ist ein unbedeutender Warmhaus-Epiphyt. Die Blumen sind schmutzig-weiß.

Berberis Wallichiana *De Cand.* (B. macrophylla *Hort.*; B. atrovirens *G. Don*). Ein harter, immergrüner Strauch aus den Gebirgen des tropischen Asiens wurde bei den Herren Veitch eingeführt, hat aber noch nicht geblüht. Die braunen Aeste tragen dreizählige Dornen und 3 bis 4 Zoll lange, dunkelgrüne, dornig-gesägte und dornspitzige Blätter. Die bis jetzt 3 bis 4 Fuß hohe Pflanze hat die Winter ohne Schaden ertragen. Wild soll der Strauch 10 Fuß hoch werden.

Berberis loxensis *Benth.* Wurde ebenfalls von den Herren Veitch und zwar aus Peru eingeführt, hat aber noch nicht geblüht. Die Dornen sind handförmig; die Blätter glänzend, lebhaft grün, zuweilen mit einem Zahn an der Seite. Die Blumen sollen in langen aufrechten Rispen stehen. Ob die Pflanze hart ist, muß versucht werden.

Berberis Darwinii *Hooker.* Aus Chili und Patagonien; eingeführt bei den Herren Veitch. Ein harter immergrüner Strauch von großer Schönheit, der aber noch nicht geblüht hat. Die Blätter haben das dunkelste Grün

und den höchst möglichen Glanz, sind nur ¼ Zoll lang, mit drei dornigen Zähnen an der Spitze und 1 bis 2 an jeder Seite. Die Blumen sollen orangegelb sein und in aufrechten Trauben stehen.

Berberis tinctoria *Leschenault.* Ein indischer, immergrüner, wahrscheinlich harter Strauch; hat in England noch nicht geblüht. Die Dornen sind dreitheilig; die Blätter sind dunkelgrün aber nicht glänzend, unten blaugrau, mit stechender Spitze und dornig gezähnt. Nach Dr. Wight stehen die Blumen in aufrechten Trauben.

Blandfordia flammea *Lindl.* Aus Neu-Holland. Eine ausgezeichnete im Kalthaus ausdauernde Liliacee, welche im Oktober blüht. Wurde bei Herrn Low eingeführt. Die Blumen sind 2½ Zoll lang und lebhaft orangescharlachroth.

Cheirostylis marmorata *Lindl.* (Dossinia marmorata *Morren.*). Eine Orchidee, wahrscheinlich von Borneo, eingeführt vom Herrn Hugh Low, blüht im September. Es ist eine sehr hübsche, krautartige Warmhauspflanze, mit dunkel olivengrünen Blättern, die wie bei Anoectochilus mit goldenen Adern durchzogen sind. Die Blumen sind weiß, mit rothem Kelch, und stehen in einer langen, purpurrothen Traube. Die Pflanze hat einen kriechenden Wurzelstock und wird in zerhacktem Sphagnum mit Lauberde untermischt gezogen.

Helianthemum scoparium *Nuttall.* Von Californien, blühte im September im Garten der Gartenbau-Gesellschaft. Eine kleine, harte, strauchartige Felsenpflanze, mit linienförmigen Blättern und gelben Blumen.

Calboa globosa *Lindl.* (Morenoa globosa *Llave*, Quamoclit globosa *Benth.*). Eine mexikanische Convolvulacee, welche im September blüht. Die Pflanze ist dauernd, windend, mit herz- oder pfeilförmigen Blättern und 2½ Zoll langen, scharlachrothen Blumen. Sie gehört ins kalte Gewächshaus *).

Pharbitis limbata *Lindl.* Aus Java, eingeführt bei Herrn Rollisson. Eine zarte oder halb harte jährige Convolvulacee mit sehr schönen, violetten, weiß gesäumten Blumen.

Trichoglottis pallens *Lindl.* Eine Orchidee aus Manilla, welche im November in Chatsworth im Warmhause blühte. Die Blumen sind grün und weiß, von geringem Interesse.

Odontoglossum rubescens *Lindl.* Von Nicaragua, eingeführt vom Herrn Skinner. Es ist dies eine sehr schöne Orchidee, mit blauen, karmoisinroth gefleckten Blumen; die Kronenlippe ist weiß. Blüht im November.

Spathoglottis aurea *Lindl.* Von Malacca. Eine hübsche Erd-Orchidee mit gelben Blumen, welche im November blühte. Herr T. Lobb fand sie auf dem Berge Ophir nebst der schönen Nepenthes sanguinea und führte sie bei Herren Veitch und Sohn ein.

Calanthe sylvatica *Lindl.* Diese Erd-Orchidee blühte bei Herrn M. Pescatore in Paris im Warmhause und wurde von Isle de France eingeführt. Sie ist die schönste von allen Calanthen, und hat das Ansehen von C. veratrifolia. Die großen Blumen stehen in einer langen aufrechten Aehre, sind erst weiß, ändern sich aber nachher in lebhaft gelb um.

Linum grandiflorum *Desf.* Eine harte jährige Pflanze von Algier, mit brillant karmoisinrothen Blumen. Findet sich in den französischen Gärten und blüht vom Juli bis Oktober.

Eriocnema marmoratum *Naudin.* Aus Brasilien und zu den Melastomeen gehörend. Es ist eine saftige, krautartige, stengellose, wahrscheinlich jährige Pflanze, mit länglichen, oberhalb dunkelgrünen und sehr schön mit braunen Flecken und unterbrochenen weißen Streifen gezierten Blättern, auf der Unterfläche purpurroth. Der 5 Zoll hohe Schaft trägt eine Aehre mit rosenrothen Blumen. Die Pflanze gehört in's Warmhaus.

Eriocnema aeneum *Naudin.* Ebenfalls eine Warmhauspflanze aus Brasilien. Sie hat viel Aehnlichkeit mit der ersteren, mit Ausnahme, daß die Blätter eine dunkle Bronzefarbe haben. Beide Pflanzen haben bei Herrn Morel in Paris geblüht.

*) Erwähnt in der Allg. Gartenz. XVIII. p. 38.

Miscellen.

Orchideen-Preise in England. Herr Bateman, allgemein bekannt durch sein vor mehreren Jahren herausgegebenes Prachtwerk über Orchideen: „The Orchidaceae of Mexico and Guatemala“, wie durch seine treffliche Orchideen-Sammlung zu Knypersley-Hall bei London, hat vor Kurzem gegen 300 Stück seiner Prachtexemplare zum wohlthätigen Zweck in Auktion verkauft. Man muß staunen, zu welchen enorm hohen Preisen mehrere dieser Pflanzen verkauft worden sind. So u. A. ein schönes Exemplar von Angraecum eburneum zu 19 L. 19 S.; A. caudatum, 2 Pflanzen in einem Topfe, jede mit einem Blüthenstengel, 18 Guin.; Aerides affine 14 Guin., A. odoratum ebenso, A. maculosum 8 L. 18 S. 6 D., A. quinquevulnerum 6 L. 15 S.; Vanda suavis 17 Guin., V. Batemanii 5 L.; Cattleya labiata 11 Guin., C. Auclandiae, zwei Exemplare, 11 Guin., C. Walkeriana 17 L. 17 S. 6 D., C. maxima 6 Guin.; Coelogyne cristata 7 Guin.; Coryanthes Fieldingii 7 Guin.; ein schönes Saccolabium guttatum 12 L. 1 S. 6 D., S. ampullaceum 10 Guin.; ein herrliches Dendrobium densiflorum 11 L. 6 S., D. Dalhousianum 5 L. 10 S., D. Devonianum 5 L. 10 S. und 4 L., D. coerulescens 4 L. 5 S., D. moniliforme 4 L. 10 S., D. Veitchianum von Java 6 Guin., D. palpebrae (Mulmein) 4 L. 5 S., D. nobile, transparens, Epidendrum phoeniceum, jede Pflanze 4 L. 5 S.; Laelia Perrinii, eine schöne Pflanze, 11 L.; L. acuminata 5 L., L. crispa (Cattleya crispa) 4 L. 10 S., L. cinnabarina 3 L. 15 S.; Miltonia candida grandiflora 3 L. 10 S., M. cuneata 4 L. 5 S., M. spectabilis 4 L., eine Varietät derselben mit ganz purpurnen Blumen 5 L. 15 S.; Oncidium Martianum 4 L., O. pelicanum 5 L. 10 S.; Phalaenopsis amabilis 4 L. 5 S., Ph. grandiflora 3 L. 5 S., Ph. rosea 1 L. 3 S.; Ansellia africana 3 L. 12 S. 6 D.; Angeloa Rückeri 3 Guin., A. Clowesii 2 L. 15 S.; Barkeria Skinneri 2 L. 15 S.; Bolbophyllum Lobbii von Java 2 L. 3 S.; Odontoglossum citrosmum 3 L. 10 S. Außerdem noch 202 Pflanzen, von denen jede zwischen 10 S. bis 2 L. 10 S. bezahlt wurde. (Gard. Chron. No. 24. p. 376. Garten- u. Blumenz. p. 333.)

Psoralea esculenta (Picquotiane).

Von der durch Herrn Lamare-Piquot in Paris eingeführten neuen Brodfrucht Psoralea esculenta hat mir derselbe eine Partie Samen zum alleinigen Depot für Erfurt zugesandt, die ich Liebhabern zu interessanten Kulturversuchen hiermit empfehlen möchte. Diese Samen sind in verschlossenen Flacons, welche circa 50 Korn enthalten, und gegen portofreie Einsendung von 2 Thlr. 15 Sgr. pro Flacon von mir zu beziehen.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Beachtenswerth!

Wer geneigt sein sollte, Orchideen gegen Camellien und andere ältere und neueste Gattungen von Kalthaus-Pflanzen abzugeben, beliebe seine Offerten und Propositionen versiegelt unter der Aufschrift „M. B. W.“ an die Expedition dieses Blattes franco baldigst einzusenden.

Für Camellien-Freunde.

Wegen Bauten und Geschäftsveränderung sind 8 bis 10 große hochstämmige und am Spalier gezogene Pracht-Camellien baldigst und zu den billigsten Preisen abzugeben. Hierauf Reflektirende wollen ihre Wünsche und Adressen unter der Aufschrift „Riesen-Camellien“ franco an die Expedition dieses Blattes versiegelt einreichen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei ein Auktions-Katalog über eine Sammlung von Camellien, dem Herrn Carl Julius Pezold zu Laubegast bei Dresden gehörig.

№ 34. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 24. August.

Ueber neue Himbeeren und zwei neue Erdbeeren,

gezogen und beschrieben vom

Herrn Fr. Mosenthin,
Kunst- und Handelsgärtner zu Eutritzsch bei Leipzig.

Seit mehreren Jahren sind durch die Kultur sehr schöne Himbeer-Sorten gewonnen worden, die sich hinsichts ihrer Größe und des Geschmacks von der gewöhnlichen Art, dem Rubus Idaeus auszeichnen. Wir wollen hier nur der Queen Victoria, der Fastolff-Himbeere, der neuen englischen Monatshimbeere von Rivers, der Framboise merveille des quatre saisons gedenken. Da ich mich mit der Kultur dieser edlen Frucht beschäftigt habe, so ist es mir gelungen, durch Samen, den ich von den allerbesten Früchten entnommen, mehrere ausgezeichnete Sorten zu gewinnen, die sich nicht allein durch ihren aromatischen Geschmack und ihre Größe, sondern auch durch eine frühzeitige und anhaltende Tragbarkeit, die bis zum Spätherbst andauert, auszeichnen, und von keiner der bis jetzt kultivirten Sorten übertroffen worden.

Die aus Samen gezogenen Himbeer-Sorten werden von mir wie folgt benannt und beschrieben.

1) Rubus Idaeus α. juglandifolius. Nußblätteriger Himbeerstrauch.

Ein 4—5 F. hoher, ästiger Strauch, dessen Stämme

und Blattstiele mit vereinzelt stehenden, ganz kleinen, schwarzbraunen Stacheln besetzt sind. Die zusammengesetzten Blätter bestehen aus fünf, oben dunkelgrünen, unten weißlichen, eirundlänglichen, am Rande feingezähnten, 5″ langen und 4″ breiten Blättern, die viel Aehnlichkeit mit den Nußblättern haben. Die Blumen sind weiß; die Früchte groß und dunkelroth. Diese Sorte trägt sehr reichhaltig und anhaltend.

2) Rubus Idaeus β. Florae. Flora-Himbeere.

Dieser Strauch erreicht eine Höhe von 5′. Der Stamm ist mit langen, haarigen, rothbraunen, die Blattstiele mit kaum fühlbaren Stacheln besetzt. Die gezähnten, oben grün und unten weißen Blüthen, bestehen aus drei Blättern, wovon das äußerste in drei Lappen gespalten ist; die beiden seitlichen Lappen sind lanzettförmig, spitz, der mittlere rundlich, langgespitzt; das ganze Blatt 4″ lang, 5″ breit; die zwei Seitenblätter lanzettförmig, spitz, 3½″ lang und 2½″ breit. Blumen weiß, die Frucht groß und von hellrother Farbe. Volltragend.

3) Rubus Idaeus γ. petroselinoides. Petersilienblättriger Himbeerstrauch.

Der ästige Strauch ist 3′ hoch, dessen Stämme und Blattstiele fast stachellos sind. Die zusammengesetzten, oben hellgrünen, unten weißlichen, lanzettförmigen, langzugespitzten, am Rande stark geschlitzt-gezähnten Blätter sind fünfblätterig; jedes Blatt ist drei bis fünflappig, 4″ lang und 2″ breit und ähneln den Petersilienblättern. Blumen weißlich; Früchte groß, roth und zahlreich, die bis im November erscheinen.

4) Rubus Idaeus δ. sambucifolius. Fliederblättriger Himbeerstrauch.

Dieser zwergartige Strauch erreicht kaum die Höhe von 3′ und ist mit sehr wenigen kurzen Stacheln besetzt. Die Blätter sind aus fünf, oben hellgrünen, unten weißen, eirunden, zugespitzten, am Rande gesägten Blättern zusammengesetzt, die 3″ lang und 2″ breit sind, und ähneln den Fliederblättern. Die Blüthen sind weiß, die Früchte groß und roth, und erscheinen bis im Spätherbst sehr reichlich.

5) Rubus Idaeus ε. Madonnae. Madonnen-Himbeere.

Ein 6′ hoher, sehr ästiger Strauch, dessen Stämme und Blattstiele reichlich mit kurzen, steifen, rothbraunen Stacheln besetzt sind. Die Blätter fünflappig, oberhalb dunkelgrün, unten weiß, fein gezähnt, 5½″ lang, 4″ breit; das äußerste und die zwei unterseitlichen rundlich, die beiden mittelsten aber länglich-rund. Die Blumen weiß; die Früchte groß, roth, gepudert. Diese Sorte trägt sehr frühzeitig und bis im Spätherbst.

6) Rubus Idaeus ζ. regia. Königs-Himbeere.

Dieser 3½′ hohe, ästige Strauch ist mit zahlreichen, rothbraunen, starken und kurzen Stacheln besetzt. Die Blätter sind drei- und fünfblätterig, oben hellgrün, unten grünlichweiß, rundlich-lanzettförmig, sehr spitz, am Rande tief gezähnt, 3½″ lang und 2″ breit. Die Blumen weiß; die Früchte groß, dunkelroth, sehr frühzeitig und volltragend.

7) Rubus Idaeus η. giganteus. Riesen-Himbeere.

Ein 6′ hoher, sehr ästiger Strauch, dessen Stämme mit vielen, die Blattstiele hingegen nur mit wenigen, kurzen steifen Stacheln besetzt sind. Die Blätter sind aus fünf, oben dunkelgrünen, unten silberweißen länglich-runden, zugespitzten, am Rande gezähnten, 5″ langen und 4″ breiten Blättern zusammengesetzt. Die Blumen weiß; die Früchte sehr groß (1″ im Durchmesser haltend), dunkelroth, in der Mitte Juni schon reichlich tragend.

8) Rubus Idaeus ϑ. Jovis. Jupiter-Himbeere.

Ein 5′ hoher und sehr ästiger Strauch. Die Stämme mit haarartigen, braunen, die Blattstiele mit einzelnen kleinen, grünlichen Stacheln besetzt. Die Blätter dreizählig, oben dunkelgrün, unterhalb weiß, rund-lanzettförmig, spitz, scharf gezähnt, 3½—4″ lang und 3½″ breit; das äußerste Blatt dreilappig. Blumen weiß; die Früchte groß, dunkelroth und sehr frühzeitig.

---

1) Fragaria Mariae. Marien-Erdbeere.

Die Stengel dieser Sorte sind dicht mit weißlichen Haaren besetzt. Die Blätter bestehen aus dreien, kurzgestielten, eiförmigen, stumpfen, am Rande gekerbten und mit feinen Haaren besetzten, gelbgrünlichen Blättern. An dieser Sorte bilden sich keine rankenden Ausläufer. Blumen weiß; Früchte groß, länglich-rund, glänzend und röthlich.

2) Every Day Strawberry. Täglich tragende Erdbeere.

Diese Erdbeersorte ist wohl eine der schönsten. Die Früchte sind groß und ausgezeichnet von Geschmack, länglich,

dunkel-glänzend roth. Sie trägt vom Frühling ab, bis sich Frostwetter einstellt.

Sämmtliche hier aufgeführte Himbeer- und Erdbeersorten sind vermehrt und können in kräftigen Exemplaren abgegeben werden.

Einige allgemeine Bemerkungen über Nadelhölzer.

Vom

Herrn Ed. Regel,

Obergärtner des botanischen Gartens zu Zürich.

(Aus der Schweizerischen Zeitschrift für Gartenbau.)

Die Nadelhölzer (Zapfenbäume, Coniferae) sind über unsern ganzen Erdball verbreitet, viele derselben leben gesellig und bilden große Waldungen. Sie besitzen eine von allen andern Baumarten meist ganz verschiedenartige Tracht; unter ihnen kommen die schönsten und edelsten Baumformen vor, sowie auch ihre Benutzung als Brennholz, Bauholz, ihres Harzes und anderer Produkte derselben höchst mannigfaltig ist.

Aber auch bevor unser Erdball die jetzige Gestaltung seiner Oberfläche besaß, als die Physionomie der vormals lebenden Pflanzen- und Thierwelt noch eine ganz verschiedene war, spielten die Nadelhölzer in den Waldungen eine höchst wichtige Rolle. Die mächtigen Lager von Braunkohle und Steinkohle, welche der Jetztwelt einen nicht geringen Theil des nöthigen Brennmaterials liefern müssen, rühren größtentheils von zusammengestürzten, oft hoch aufeinander geschichteten Waldungen von Nadelhölzern her, die durch jene gewaltsamen Revolutionen, welche Berge in Thäler und den Meeresboden in Gebirge verwandelten, bald tief in den Schooß der Erde eingesenkt wurden, bald wieder in dünnen Schichten dicht unter der Oberfläche angelagert wurden. Die ersteren Bildungen gehören hauptsächlich den ältesten Zeiten unseres Erdballs an, während die letzteren vorzüglich aus der sogenannten Tertiärzeit herrühren. Von jener letzten Revolution sind noch eine Menge von Abdrücken auf Steinplatten, ganzer Zweige mit Früchten und Blüthentheilen, auf unsere Zeiten übergegangen, aus denen die Natur der damaligen Pflanzenwelt mit überraschender Genauigkeit hat bestimmt werden können. So verdanken wir den Forschungen eines Unger, Endlicher, Göppert, Brongnart, Lindley u. a. m., die Beschreibungen von 178 Arten vorweltlicher Nadelhölzer, von denen manche den jetzt noch lebenden Arten oft täuschend ähnlich waren. Durch die neuesten Forschungen des Herrn Professor Heer ist diese Zahl nun noch beträchtlich vermehrt worden. Nach des Letzteren Ansicht sind die bis auf uns übergegangenen Abdrücke jener Pflanzen ungefähr auf folgende Weise entstanden: Umgestürzte Waldungen wurden von den Fluthen gedeckt, eine Schicht Schlamm hüllte die theilweise aufstehenden Aeste, Zweige und Blätter ein, verhärtete später zu Stein und bewahrte in sich uns die Abdrücke der urweltlichen Vegetation auf. —

Von den gegenwärtig unsern Erdball bewohnenden Nadelhölzern sind ungefähr 300 Arten den Botanikern bekannt, welche Zahl aber noch jährlich durch eine Menge neuer Entdeckungen vermehrt wird. Von diesen kommen in Deutschland und der Schweiz nur 18 Arten wild vor, dagegen sind ungefähr 180 Arten in Kultur. Vor ungefähr 20 Jahren wurden kaum 70 Arten in den Gärten gezogen, mit Recht hat sich aber die Gartenliebhaberei in neuester Zeit dieser schönen Pflanzenfamilie in hohem Maaße zugewendet, da es gerade unter den ausländischen Arten sehr viele giebt, die sich durch Eleganz und Schönheit ihrer Tracht vortheihaft auszeichnen, wenn gleich diese nicht alle im freien Lande bei uns gezogen werden können. Welch herrlichen Effekt schon unsere gewöhnlichen Tannenarten in größeren Anlagen und Parks hervorzubringen vermögen, wenn sie einzeln oder in kleinen Gruppen frei auf größeren Rasenplätzen, ihre untersten Zweige auf den Boden hinlegend, gepflanzt sind, entweder Aussichten unterbrechend oder sich auf lichtes Grün absetzend, das hat jeder gefühlt, der solche Scenerien aufmerksam betrachtete. —

Die Gruppe der Nadelhölzer charakterisirt sich durch eingeschlechtliche Blumen, von denen die männlichen stets in Kätzchen stehen. Die weiblichen bestehen aus einer Hülle, welche oben geöffnet, den Fruchtknoten umgiebt, und später zur Fruchthülle erhärtet. Fruchtknoten eineiig. Eiweiß fleischig. Keim gerade.

Von dem jüngsten Bearbeiter derselben, Herrn St. Endlicher werden die Nadelhölzer in 5 Unterfamilien getheilt. Dieses sind:

I. Cupressineae. Cypressenähnliche Pflanzen. — Bäume oder Sträucher mit zerstreut stehenden Aesten und gegenüberstehenden, gedreieten oder seltner zerstreut stehenden Blättern, welche meist kurz, schmal linearisch und oft dachziegelförmig reihenweis über einander liegen. Die Frucht derselben ist aus neben einander liegenden, fest mit einander ver-

bundenen Schuppen gebildet, welche ganz reif sich an ihren Rändern von einander lösen. —

Zu dieser Gruppe gehören 14 Gattungen, von denen ich hier nur folgende nennen will.

a) Mit beerenartiger Frucht.

1) Juniperus *L.* Blätter gegenständig oder zu drei. Allgemein bekannt ist unter den Arten derselben z. B. Juniperus communis *L.*, der gewöhnliche Wachholder, dessen Früchte vielfach benutzt werden. Ferner J. virginiana *L.*, die virginische Ceder; Jun. Sabina *L.*, Sephie, Sadebaum u. s. f. Die 37 bekannten Arten dieser Gattung kommen in Europa, Asien, Afrika und Amerika vor. Viele derselben halten bei uns im freien Lande aus. Der gedrängte Wuchs, die immergrünen kurzen Blätter, machen die Juniperus zu sehr schönen Dekorationspflanzen, sowohl für's freie Land, wie für den Topf. Als dekorative Topfpflanzen fürs Zimmer und Kalthaus empfehlen sich vorzüglich die aus Central-Amerika stammenden Arten, wie J. mexicana und die damit verwandten Arten. —

Unter den in neuerer Zeit in Kultur eingeführten Arten, welche den Winter bei uns im Freien vertragen, sind besonders schön J. recurva *Hamilt.*, wegen der hangenden Aeste (in den Gärten auch als J. dependens und pendula bekannt), sowie J. excelsa *Bibrst.* wegen seiner leichten grazilen Tracht.

b) Frucht zapfenförmig, mit klappigen Schuppen.

2) Frenela *Mirb.* Blätter zu drei. Sämmtliche Arten sind in Neuholland zu Hause und alle zeichnen sich durch die Zierlichkeit ihrer Tracht aus. Sie werden im Kalthaus durchwintert.

3) Callitris *Vent.* Blätter gegenständig. Die einzige Art dieser Gattung, C. quadrivalvis *Vent.* (Thuja articulata *Vahl*, Frenela Fontanesii *Mirbel*) ist ein Bewohner des nördlichen Asiens und muß im Kalthaus gezogen werden. Von ihm kommt das Sandarak.

c) Frucht zapfenförmig, mit dachziegelig übereinander liegenden Früchten. Blätter gegenständig, dachziegelig.

4) Biota *Don.* Samen ohne Flügel. Die beiden Arten dieser Gattung, welche in Kultur sind, sind prächtige Bäume für's freie Land, von diesen zeichnet sich die erst in neuester Zeit aus China bei uns eingeführte Biota pendula *Endl.* (Thuja pendula *Lamb.*) durch ihre fadenförmigen hangenden Aeste aus. Sie hielt auch den letzten harten Winter gut im Freien aus und dürfte namentlich eine unvergleichlich schöne Dekorationspflanze für Kirchhöfe abgeben. Die zweite ist die Biota orientalis *Endl.* (Thuja orientalis *L.*), schon seit langer Zeit in unsern Gärten kultivirt und als morgenländischer Lebensbaum bekannt. Von dem abendländischen (J. occidentalis) unterscheidet er sich außer den Früchten auch noch durch die mit einer Furche versehenen Blätter, welche beim anderen einen kleinen Höcker tragen. Von dieser ebenfalls aus China stammenden Art giebt es mehrere Gartenvarietäten, welche als Th. stricta, pyramidalis, tatarica u. s. f. in den Gärten gehen und alle gut im Freien aushalten. Dieser sehr schöne und dekorative Baum ist schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Europa eingeführt worden, und zwar sollen es französische Missionäre gewesen sein, welche die ersten Samen desselben nach Paris brachten. Der zierliche Bau der Aeste, das feinere zarte Grün sind die Ursache, daß diese Art meist der Thuja occidentalis noch vorgezogen wird. Zu Gruppirungen in Bosquets, zur Pflanzung auf freie Rasenplätze ist sie wirklich auch geeigneter, während der abendländische Lebensbaum mehr zu Hägen u. s. f. geeignet ist.

5) Thuja *L.* Samen zweiflügelig. Zwei Arten werden kultivirt; nämlich die alt bekannte Thuja occidentalis *L.* aus Nordamerika, deren stumpfe 4zeilig übereinander liegenden Blätter auf beiden Seiten des Astes glänzend grün sind*) und die Th. plicata *Don* (Th. Wareana *Booth*) aus dem nordwestlichen Amerika, welche sich durch spitzere und auf der obern Seite des Astes glänzend grüne Blätter unterscheidet. Beide Arten sind durchaus harte immergrüne Bäume und werden sowohl zur Pflanzung von immergrünen Hecken, sowie auf Kirchhöfen, zur Deckung und Dekoration unschöner Baulichkeiten u. s. f. vielfach gebraucht.

d) Die Schuppen des Zapfens schildförmig.

Blätter gegenständig.

7) Cupressus *Tournefort.* Schuppen des Zapfens vielsamig. Die Arten dieser Gattung halten bei uns nicht

*) Für diese Pflanze wird gewöhnlich der weit verbreitete Namen „Lebensbaum" gebraucht, eine Bezeichnung, welche die immergrüne Eigenschaft des Baumes andeuten soll.

ohne Deckung im Freien aus; sie sind im südlichen Europa, in Nordafrika, Asien und Centralamerika heimisch. Die bekannteste derselben ist C. sempervirens *L.*, die gewöhnliche Cypresse.

8) Chamaecyparis *Spach.* Schuppen des Zapfens zweisamig. Aus dieser Gattung ist Ch. sphaeroidea *Spach* (C. thyoides *L.*) aus Nordamerika, und die Ch. turifera *Endl.* aus Mexiko in Kultur. Erstere hält gut im Freien aus, letztere aber will da nicht so recht bei uns gedeihen. —

c) Schuppen des Zapfens schildförmig oder dachziegelig. Blätter abwechselnd.

9) Taxodium *Rich.* Samen flügellos. Blätter jährlich abfallend. —

T. distichum *Rich.* (Cupressus disticha *L.*, Schubertia disticha *Mirbel*). Dieser prächtige in Californien und Mexiko heimische Baum ist auch in unsern Gärten schon lange eingebürgert; dagegen wurde erst ganz neuerdings T. adscendens *Brogn.* aus Florida und Carolina in Kultur eingeführt, welcher ebenfalls im Freien aushält. Beide lieben einen humusreichen feuchten Boden, wo sie in der Tiefe von 3—4′ Grundwasser finden. —

10) Glyptostrobus *Endl.* Samen am Grunde einflügelig. Blätter jährlich abfallend.

Die einzige in Kultur befindliche Art, G. heterophyllus *Endl.* (Taxodium japonicum *Brogn.*), wurde in neuester Zeit aus Japan in Kultur gebracht, hat zwei Winter bei uns im freien Lande überdauert, erfror aber im letzten harten Winter.

11) Cryptomeria *Don.* Samen zweiflügelig. Blätter immergrün, sitzenbleibend. — C. japonica *Don* ist die einzige bekannte Art, welche unser Klima im freien Lande vertragend, als eine der prächtigsten Formen der Nadelhölzer empfohlen zu werden verdient. *)

II. Abietineae. Tannenarten. Meist hohe Bäume, mit quirlig gestellten Aesten, selten Sträucher. Blätter meist immergrün, schmal-linearisch, zerstreut oder büschelständig, selten breit-elliptisch, die Frucht ist ein Zapfen, welcher aus samentragenden holzigen oder lederartigen Schuppen besteht.

*) Dieser herrliche Baum hielt im letzten Winter ohne jede Deckung in Bollwiller im freien Lande aus.

a) Schuppen des Zapfens zweisamig. Samen den Schuppen angewachsen.

12) Pinus *L.* Die Gattung Pinus bildet gleichsam den Typus der Zapfenbäume. Sie zerfällt in folgende Untergruppen:

α) Abies, Tanne. Blätter einzeln. — Zu dieser Gruppe gehören all die kurznadligen Formen mit meist zweireihig gestellten Blättern, von der Tracht unserer gewöhnlichen Tanne und Fichte (Pinus Abies und P. Picea).

β) Larix, Lärche. Blätter in Büscheln, jährlich abfallend. — Hierher alle Tannenarten mit abfallenden Nadeln, von der Tracht unserer gewöhnlichen Lärche.

γ) Cedrus, Ceder. Blätter in Büscheln, stehenbleibend. — Die drei Cedern, P. Deodara, P. Cedrus und P. atlantica bilden diese Gruppe.

δ) Pinus, Föhre. Blätter gepaart, bis je 5 in einem Büschel verwachsen. Alle diejenigen Tannenarten mit langen nadelförmigen zu 2—5 am Grunde mit einander verwachsenen Blättern, gehören zu dieser Gruppe, von der unsere gewöhnliche Föhre, P. sylvestris *L.*, den Typus giebt. Es ist dieses die an Arten reichste Gattung, da man bereits 114 Arten von derselben kennt. —

(Fortsetzung folgt.)

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Oncidium serratum *Lindl.* Eine sehr auffallende, halbschlingende, epiphyte Orchidee von Peru. Die Blumen sind groß, bräunlich-olivengrün und brillant gelb. Die Pflanze wurde von Herrn Pescatore in Paris gezogen. Die länglichen Scheinknollen tragen zwei breit schwerdtförmige Blätter; Der Blüthenstiel ist neun Fuß lang, etwas windend, mit 4 bis 5 seitlichen Aesten, deren jeder 4 bis 6 Blumen von außerordentlicher Größe trägt. Die Blumenblätter sind zierlich gefranzt und kraus.

Chorozema cordatum *Lindl.* (Ch. flava *Henfrey*). Es ist dies eine gelbe Varietät des wohlbekannten kleinen Gewächshausstrauches, welche von dem Herrn Henderson, von der Wellington-Handelsgärtnerei eingeführt, und in Gardener's Magazine etc. als neue Art bekannt gemacht

wird. Mit Ausnahme der Farbe, welche im wilden Zustande veränderlich ist, ist kein Unterschied wahrzunehmen.

Berberis undulata *Lindl.* Ein immergrüner, wahrscheinlich harter Strauch, welcher von den Herren Veitch und Sohn aus Peru eingeführt ist, woselbst er in einer Höhe von 12000 Fuß vorkommt. Hat noch nicht geblüht. Im jungen Zustande hat er dünne Aeste und kleine handförmige Dornen. Die Blätter sind dunkelgrün, länglich, merkwürdig wogig, und mit einigen dorntragenden Zähnen besetzt. Wild soll die Pflanze einen steifen Busch bilden, die Dornen sind 1½ Zoll lang. Die Blumen stehen in kleinen, rundlichen, fast sitzenden Trauben.

Erica elegantissima. Hübsche Hybride von E. hiemalis und E. Hartnelli. Die Blumen sind röhrenförmig, dunkel-rosenroth mit weißem flachen Saum.

Theresia persica *C. Koch.* Eine harte Liliacee vom Berge Ararat, in einer Höhe von 4000 Fuß gefunden. Der Habitus ist der einer Lilie, aber die Blumen sollen der einer Fritillaria ähnlich sein. Dieselben sind sechsblätterig, mit gefärbten Kronenblättern, welche auf der Innenseite mit einer Honiggrube versehen sind. Die Zwiebeln sind wie bei der Kaiserkrone. — Herr Morren, der die Pflanze als eine Gartenpflanze aufführt, sagt nicht, wo sie in Kultur ist.

Stanhopea cirrhata *Lindl.* Die epiphyte Warmhaus-Orchidee wurde vom Herrn Skinner von Nicaragua eingeführt, hat aber noch nicht geblüht. Einige Scheinknollen davon hat auch Herr von Warszewicz daselbst gesammelt. Es ist eine von den Stanhopeen, welche ihre Blumen nur einzeln hervorbringen, nicht in Blumenscheiden tragenden Aehren. Die Farbe der Blumen ist zwar nicht bekannt, allein nach den in Spiritus aufbewahrten zu schließen ist es eine schöne Art.

Stanhopea tricornis *Lindl.* Ebenfalls ein Epiphyt aus dem westlichen Peru; wurde von Herrn Skinner durch Verkauf verbreitet, hat aber noch nicht geblüht. Es soll eine sonderbare Pflanze sein. Die Abbildung von der Kronenlippe ist höchst merkwürdig, indem sich an der Basis des Mittellappens zu den beiden an der Seite noch ein drittes Horn findet.

Warrea candida *Lindl.* (Huntleya candida *Hort.*) Epiphyte Orchidee von Bahia, mit schön purpurrothen und weißen Blumen. Wurde vom Herrn M. Morel in Paris eingeführt, und blühte bei Herrn Pescatore im Februar 1850. Letzterer berichtet, daß sie im Jahre 1848 vom Herrn Luddemann, 150 Stunden im Innern der Provinz gefunden. Die Blumen sind viel schöner, als bei Huntleya violacea, rein weiß, in der Mitte der Kronenlippe purpurroth. Die Pflanze ist von kleiner Statur, die zungenförmigen Blätter neun Zoll lang. Die Blumen wachsen ebenso wie bei Huntleya.

Abies jezoënsis *Siebold.* Eine prächtige immergrüne Conifere aus Japan, von den Herren Standish und Comp. eingeführt. Nach Herrn Siebold wächst diese Tanne auf den Inseln Jezo und Krafto in Japan, und findet sich angepflanzt bei den wohlhabenden Einwohnern von Jedo. Nach ihm ist es ein großer Baum, mit einem weichen leichten Holz, welches von den Eingebornen zu Pfeilen und verschiedenen Hausgeräthschaften verwendet wird. Die Nadeln sollen sieben Jahre an den Zweigen sitzen. Die Zapfen sind ihm unbekannt; er sah den Baum im Juni in Blüthe. Die Nadeln an den Pflanzen des Herrn Standish sind auf beiden Seiten brillant grün, 1¼ Zoll lang, 1½ Linien breit, zweireihig gestellt, in der Jugend weich, im Alter steif, und nach und nach in einen entschiedenen Dorn zugespitzt, in welchen sich die Mittelrippe endigt. Die jungen Aeste sind mit einem rostbraunen Filz überzogen, im Alter kahl. Die Zapfen sind an sechs Zoll lang, schmal, zugespitzt, mit rundlichen Schuppen, welche sich an der Achse lösen.

Oncidium trilingue *Lindl.* Diese merkwürdige halb kletternde Orchidee wurde aus Peru von Sir Philipp de Malpas Grey Egerton eingeführt und blühte zu Oulton-Park im April 1850. Die Trauben sind halb windend und an der Basis rispenartig. Die Blumen sind dunkel-chokoladenbraun, die seitlichen Kelchblätter sind verlängert-lanzettförmig und wellenförmig, das rückenständige rundlich-eirund und kraus; die Kronenblätter sind lanzettförmig, zurückgekrümmt und sehr kraus, und wie die krause, dolchförmige Kronenlippe lebhaft gelb gefleckt.

Ilex cornuta *Lindl.* Wurde aus dem Norden von China bei den Herren Standish und Comp. eingeführt. Es ist ein harter, immergrüner Strauch mit länglichen, lederartigen, gerandeten, an der Basis stumpfen, an der Spitze abgestutzten und meist daselbst in drei große dornige Zacken getheilten Blätter. Die Blumen stehen in achselständigen Dolden.

Die Beeren sind viereckig. Herr Fortune fand die Pflanze zuerst im April in der Nachbarschaft von Shanghae in Blüthe, und bei seinem gegenwärtigen Besuch auch in Frucht. Die Eingebornen nennen sie Kin-tang.

Ilex microcarpa *Lindl.* Eine andere, ebenfalls harte immergrüne Art aus dem Norden von China, auch bei den Herren Standish u. Comp. eingeführt. Die Blätter sind oval, ganzrandig, gestielt, an beiden Enden spitz; die Dolden sind gestielt und länger als der Blattstiel. Die Beeren viereckig. Die Pflanze hat Aehnlichkeit mit Ilex rotunda *Thunb.* und das Ansehen einer immergrünen Eiche. Die Blätter sind ganz kahl. Ueber ihren Standort ist weiter keine Nachricht, als daß sie bei Tein-tung gefunden worden.

Garrya elliptica *Douglas.* Familie Garryaceae. Die weibliche Pflanze. — Obgleich die männliche Pflanze dieses harten immergrünen Strauchs aus dem nordwestlichen Amerika hinlänglich bekannt in unsern Gärten, und wegen der hübschen Blätter und der im Frühling erscheinenden gelben Blüthenkätzchen auch beliebt ist, war die weibliche Pflanze bisher noch unbekannt. Die Blätter bei derselben sind wie bei der männlichen, und die kleinen grünen Kätzchen wenig schön; allein wenn sie Frucht ansetzen sollte, so wäre dies nicht allein ein Mittel zur Vermehrung, sondern wahrscheinlich würden auch die Büschel rother Beeren, womit sie in Amerika besetzt ist, bei uns ein großer Schmuck der Pflanze sein.

Griffinia Liboniana *De Jonghe.* Eine unwichtige Warmhaus-Amaryllidee aus Brasilien bei Herrn De Jonghe in Brüssel eingeführt, mit hellblauen Blumen, welche im März erscheinen. Die Zwiebel treibt schmale, schlaffe heller gefleckte Blätter auf dunkelerem Grunde. Der Schaft ist ungefähr 6′ hoch mit kleinen Blumen.

Catasetum Warszewiczii *Lindley.* Diese sehr wohlriechende Erd-Orchidee wurde vom Herrn v. Warszewicz in Panama entdeckt und bei Herrn Skinner eingeführt. Sie blühte zu Penllergare im April bei J. D. Llewelyn Esq.; Herr Skinner hat aus dieser Pflanze eine besondere Gattung: Warszewiczia gemacht, allein es ist gewiß ein Catasetum, welches dem C. discolor nahe steht. Die Blumen stehen in kurzen, dichten, hangenden Trauben, sind hellgrün mit smaragdgrünen Adern durchzogen.

Oncidium longipes *Lindley.* Eine kleine, unwichtige Orchidee aus Brasilien? mit gelben und braunen Blumen, vom Herrn Morel in Paris eingesandt. Die Scheinknollen tragen zwei schmale Blätter und der eben so lange Schaft ist zweiblumig mit verlängerten Blumenstielen. Der Habitus der Pflanze ist wie bei O. uniflorum.

Boronia spathulata *Lindley* (B. mollina *Hort.*). Vom Schwanenflusse. Dieser immergrüne Strauch hat einen starken unangenehmen Geruch, und kleine blaßrothe Blumen. Die Blätter sind olivengrün, rundlich-umgekehrt-eirund an den ersten Aesten, an den späteren schmaler und spatelförmig. Die Blumen stehen in gipfelständigen, unansehnlichen Afterdolden. Die Pflanze blühte im März bei Herrn Henderson.

Kurze Erwiederung.

In No. 26. der „Neuen Blumenzeitung" befindet sich ein Aufsatz betitelt „Einige Randglossen zu den Bemerkungen über die Mamillarien und das Variiren der Cacteen von Ferdinand Sencke, Kunst- und Handelsgärtner in Leipzig," worin vom Herrn Sencke behauptet wird, daß ich in meinem Aufsatze „Einige Bemerkungen über die Mamillarien" (Allg. Gartenzeit. Nr. 47. 1849.) indirekte Angriffe auf seine Ehre gemacht habe. Hierauf auch nur ein Wort zu erwiedern, finde ich mich nicht veranlaßt, sondern darf es den Lesern des letzterwähnten Aufsatzes lediglich überlassen, ob sie die Behauptung des Herrn Sencke darin begründet finden.

In meinen Bemerkungen hatte ich angeführt, daß Mamillaria Pfeifferi *Booth* und M. sulphurea *Sencke* identisch seien. Hier liegt jedoch ein Schreibfehler zum Grunde und es muß heißen: M. sulphurea *Foerst.* nicht *Sencke*, bekanntlich eine Form der M. rhodantha. Herr S. sagt, daß er seines Wissens kein Exemplar seiner M. sulphurea nach Berlin gesendet habe; und doch erhielt Herr Haseloff hierselbst zwei Exemplare von ihm, die aber nicht von M. Pfeifferi oder aureiceps zu unterscheiden waren, und demnach Herrn Sencke wieder zurückgesendet wurden.*)

Was die 43 neuen Mamillarien betrifft, welche Herr Ehrenberg aufstellte und beschrieb, so bin ich auch noch heute der Ansicht, daß sich unter ihnen eine große Anzahl von Uebergangsformen befinde, nicht zu gedenken der 58 angeblich neuen Arten, welche in dem Verzeichnisse der Original-Cacteen bei F. Sencke namentlich aufgeführt und käuflich zu erhalten sind.

*) Das Obige werden die Herren Haseloff und Linke bestätigen.

Meine hier ausgesprochene Ansicht wird noch mehr dadurch bestärkt, daß in dem neueren Cacteen-Verzeichnisse Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Salm-Dyck „Cacteae in horto Dyckensi cultae anno 1849 etc.“ bereits mehrere der von C. Ehrenberg als neu beschriebenen Arten wieder eingezogen sind. Zum Beweis wollen wir diejenigen hier anführen, welche nur als Formen oder Varietäten von anderen bereits angenommenen Species angesehen worden.

Es sind folgende:

Mamillaria Haseloffii *Ehrb.* ist eine Form von M. senilis *Lodd.* — M. senilis *β.* Haseloffii *Salm.*

— Linkei *Ehrb.* ist M. senilis *γ.* Linkei *Salm.*

— auricoma *Ehrb.* ist M. Hermanni *β.* flavicans *Salm.*

— pretiosa *Ehrb.* ist M. spinosissima *Lem.* — M. polycentra *Berg.*

— polyacantha *Ehrb.* ist M. spinosissima *Lem.* — M. spinosissima *β.* flavida *Salm.*

— polyactina *Ehrb.* ist M. spinosissima *Lem.* — M. spinosissima *γ.* rubens *Salm.*

— caesia *Ehrb.* ist M. spinosissima *Lem.* — M. spinosissima *γ.* brunnea *Salm.*

— hepatica *Ehrb.* ist M. Seegerii *Ehrb.* — M. Seegerii *β.* gracilispina *Salm.*

— pruinosa *Ehrb.* ist M. Seegerii *Ehrb.* — M. Seegerii *γ.* pruinosa *Salm.*

— splendens *Ehrb.* ist M. acanthoplegma *Lehm.*

— Meisnerii *Ehrb.* ist M. acanthoplegma *γ.* Meisnerii *Salm.*

— Klugii *Ehrb.* ist M. elegans *DC.* — M. elegans *β.* Klugii *Salm.*

— Digitalis *Ehrb.* ist M. Haynii *Ehrb.* — M. Haynii *γ.* minima *Salm.*

— flava *Ehrb.* ist M. tomentosa *Ehrb.* — M. tomentosa *β.* flava *Salm.*

— bumamma *Ehrb.* ist M. elephantidens *Lem.*

Von den Ehrenberg'schen Species wurden in jenem Werke angenommen: M. nigra, procera, Seegeri, tomentosa nnd umbrina.

Es wollte mir gleich bedenklich scheinen, auf einmal eine so große Anzahl neuer Cacteen entdeckt und eingeführt zu sehen, zumal Ehrenberg versicherte, daß sie größtentheils auf einem nur sehr beschränkten Raume in den Hochgebirgen Mexiko's gefunden worden. Mexiko, so weit man bis jetzt darin hat vordringen können, ist seit vielen Jahren von vielen Reisenden mehrerer Nationen zu gleichen Zwecken so sehr durchsucht, als daß es nicht auffallen müsste, wenn von Einer Seite her mit Einem Male über Hundert neue Arten in das Publikum kommen; obgleich man gern zugeben wird, daß die Reihe sämmtlicher Species noch nicht geschlossen ist, und auch in der besprochenen Sammlung sich neue finden können, wenn die fortgesetzte Kultur derselben die Ueberzeugung hat gewinnen lassen, daß ihre unterscheidenden Merkmale constant bleiben. Aber immer fürchte ich, das die Synonymik um ein Bedeutendes anwachsen wird, da die Unterschiede, auf welche die Arten begründet worden, als zu fein und eben deshalb kaum haltbar erscheinen.

Von Wichtigkeit ist es daher, daß die Ehrenberg'sche Sammlung in Eine Hand gekommen, da alsdann jeder Cacteen-Sammler versichert sein kann, die wirklich neu aufgestellten Arten zu erhalten. Wäre die Kollektion in mehrere Hände gelangt, so müßten daraus für die Folge unauflösliche Irrthümer entstehen.

Am Schlusse kann ich nicht unbemerkt lassen, da Herr Senke meinen Namen mit jenem des Herrn Link in Bezug auf dessen Abhandlung „Bemerkungen über das Variiren der Cacteen im eignen Vaterlande und an ihren Standorten“, (Allg. Gartenz. No. 12. 1850.) in Verbindung bringt, daß ich mich an jenen Aufsatz nicht betheiligt habe, und wiewohl ich dem Inhalt desselben im Allgemeinen beipflichte, dennoch die mir gemachten Beschuldigungen zurückweisen muß. Sollte Herr S. direkte Angriffe auf seine Ehre in der Link'schen Abhandlung finden, so dürfte derselbe sich an Herrn L. zu halten haben, aber nicht bei Beurtheilung der Sache Personen mit einander verwechseln; weshalb ich denn, da ich bei der Sache nicht betheiligt bin, diese kurze Erwiederung für mein letztes Wort erachte.

F. Otto.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 35. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 31. August.

Die Kultur der Moose.

Vom

Herrn G. Lawson,
Vorsteher und Assistent der botanischen Gesellschaft zu Edinburgh.

Unter den zahlreichen vielfältigen vegetabilischen Formen, womit unsere Erde geschmückt ist, giebt es eine Familie, für welche wir lange Zeit eine besondere Vorliebe gehabt haben; es ist die der Moose. Zwar haben die Moose weder den prachtvollen Schmuck brillanter Blüthen, welche das Auge ergötzen, noch die Majestät der Form, die einer Landschaft Charakter giebt, noch den balsamischen Wohlgeruch, den andere Pflanzen zur Abendzeit aushauchen. Der aufmerksam Vorübergehende wird diese kleinen bescheidenen Pflanzen kaum eines Blickes würdigen, denn er hat keine Ahnung davon, daß sie in ihrer scheinbaren Dürftigkeit einige der schönsten und merkwürdigsten Formen und Strukturen des vegetabilischen Reiches in sich schließen. Für den Naturforscher jedoch haben diese kleinen Feen-Pflanzen ein großes Interesse, und eine Bank mit glänzend grünen Moosen belegt, ist oftmals der angenehmste und erquickendste Anblick für den müden Botaniker auf seinen einsamen Wanderungen. Und in der That kann er auch mit den Gefühlen sympathisiren, welche sich in der Brust des berühmten Reisenden in Afrika, Mungo-Park, regten, als er in der Wüste, wo er verzweifelnd sich schon

verloren gab, plötzlich ein kleines Moos fand, das seinen Geist wieder belebte und seine Hoffnung auf Gott hinwies *).

Obgleich indessen die Moose von den Botanikern schon seit langer Zeit mit dem größten Interesse beobachtet worden sind, so datirt sich ihre Einführung in unsere Gärten doch erst seit Kurzem her, und ihre Kultur ist noch sehr beschränkt. Wir sind auch in der That keineswegs sicher, daß sich ihre Anzucht je allgemein ausbreiten wird, da sie nicht die Art Pflanzen sind, um auf den großen Haufen der Hortikulturisten Eindruck zu machen, und wir sind nicht so sanguinischer Hoffnung wie einige Moospflanzer, welche schon die allgemeine Einführung in unsere Gärten voraussehen. Denn obgleich eine nett gehaltene Sammlung dieser Pflanzen in Töpfen ein sehr interessanter und zugleich sehr angenehmer Gegenstand ist, so hat dieselbe doch wenig Reize für den Liebhaber des Prächtigen, Schmuckreichen. Die kleinen Pflanzen sind in der That, eine wie alle, lieblich, wenn man sie genau untersucht; aber nur hin und wieder ist eine darunter, welche ein nur einigermaßen in die Augen fallendes Ansehen hat. Der Botaniker allein, der gewöhnt ist, in die Wunder der mikroskopischen Welt einzudringen und der höchsten Bewunderung würdige Schönheiten zu entdecken, wo kein anderer eine Spur davon vermuthen würde, nur er allein kann ein genügendes Interesse daran finden, sie in einiger Ausdehnung zu ziehen. Und auch er wird es vorziehen, wenn sich die Gelegenheit darbietet, die „grünen bemoosten Steine" am Rande eines Baches oder bei Wasserfällen zu bewundern, als seine Pflegekinder auf den Stellagen des Gewächshauses oder selbst die ausgesuchten Lieblings-Moose, welche sein Fensterbrett schmücken, zu betrachten. Der Liebhaber dieser Pflanzen indeß wird eine große Wichtigkeit auf ihre Anzucht legen, da er zu jeder Zeit, bei Sonnenschein wie bei Regen, Gelegenheit hat, seine schönen Lieblinge in aller Stärke und Frische betrachten zu können, welche sie in ihrer Heimath auf Berges Höhen entfalten; besonders aber werden diejenigen Muskologisten eine Sammlung im eigenen Hause schätzen, welche aus Mangel, entweder an Gelegenheit oder an Neigung, ihre Studien in den kalten Wintertagen beim Kamin betreiben, statt in jener Zeit hinauszugehen um die „kühlen, feuchten Moose" zu suchen, welche mit ihrem immerwährenden Grün die rauhen Pfade schmücken.

Auch dürfen wir nicht die wichtigeren Vortheile hier unerwähnt lassen, welche in anderer Hinsicht durch die Kultur der Moose hervorgehen. Durch ein sorgfältiges Beobachten der Entwickelung der verschiedenen Organe einzelner Individuen während der ganzen Periode ihrer Dauer dürfte nämlich mancher dunkle Punkt in der Muskologie aufgeklärt werden, und wir würden hierdurch richtigere Ansichten von diesen Pflanzen überhaupt, so wie manche neue Aufschlüsse über ihre Geschichte, Struktur und ihre Gewohnheiten erlangen. Wir zweifeln nicht, daß durch sorgfältige Versuche über die für die Entwickelung der verschiedenen Species geeignetesten Verhältnisse wir bald in den Stand gesetzt würden, mehrere derjenigen Moose, deren Früchte man fast nie an ihren Heimaths-Standorten findet, obwohl die unfruchtbaren Pflanzen dort häufig sind, zum Fruchttragen zu bringen. Das beste Beispiel dieser Arten ist — außer Bryum alpinum und B. roseum — Dicranum glaucum, welche, obgleich ihre großen kissenartigen Rasen auf jedem Hochland-Moor in größter Menge erscheinen, nur wenige Botaniker jemals im Zustande der Fruchtentwickelung gefunden haben.

*) J. Scrimgour, indem er von dem Mungo-Park-Moose spricht, macht dabei folgende Bemerkung: „Wenn man einen kleinen Bach zwischen bunten Ufern langsam durch einen schattigen Wald sich schlängeln findet, so hebe man das Gras auf der Sonnenseite in die Höhe, und man kann sicher sein, dies Moos darunter zu finden, da derartige Stellen seine Lieblingsplätze sind. Klein in der That, hat es dennoch seinen Zweck: „eine Blume ist nicht allein eine Blume", und die Weisheit Gottes offenbart sich eben so sehr in der Struktur und dem Wuchse des Mooses, wie in dem der stolzen Riesen der Wälder. Die Kunst ist nicht im Stande, ein so winziges Ding, wie ein Moos, nachzubilden; dieser äußerst kleine Mechanismus von innen und außen an jedem Theile der Pflanze, das Leben und die Reproduktionsfähigkeit derselben spotten der Geschicklichkeit der Menschen. Die Wissenschaft, wiewohl sie eine Erklärung zu geben versucht, steht wie ein bestürztes Kind in Verwunderung vor einem solchen Gegenstande. „Es sind des Herren Thaten, und es ist wunderbar in unseren Augen." Ein kleiner Büschel dieses Mooses war es, der die Augen Mungo Park's, des berühmten Reisenden, auf sich zog, als derselbe weit entfernt von Hause in einer afrikanischen Wüste nackt, hungrig und verzweifelnd sich befand. Dieser Büschel belebte in seinem Herzen auf's neue den Glauben an die Allgegenwart des gütigen Gottes. Er war sicher, daß Er, der eine so winzige Pflanze in einem so entlegenen Theile der Welt ausbildete und ernährte, gewiß nicht ein nach Seinem Ebenbilde geformtes Geschöpf verlassen würde. Und so geschah es. Mungo Park erhob sich stark im Glauben, und bald fand er Nahrung, Obdach und einen Freund. Es ist unmöglich umsonst Gott zu vertrauen."

Es haben niemals Forschungen in der Geschichte der Moose in Bezug auf die Kultur dieser merkwürdigen kleinen Pflanzen stattgefunden, und deshalb stößt der Mooszüchter auf große Schwierigkeiten, wenn er nach einer Anleitung in Betreff der erfolgreichen Anzucht der Arten, so wie Hinsichts der besonderen Behandlung der einzelnen Abarten sucht. Denn nicht allein, daß die Moose einen in ihrer Struktur und ihren Gewohnheiten eigenthümlichen Pflanzenstamm bilden, der von jedem anderen weit abweicht, so zeigen sie auch eine große Verschiedenheit untereinander in Bezug auf die Wahl ihres Standortes, so wie ihrer allgemeinen Gewohnheiten, was alles bei einer erfolgreichen Anzucht in Betracht zu ziehen ist.

Das Ziehen der Moose aus Sporen hat stets seine Schwierigkeiten, und erfordert eine so große Sorgfalt und Aufmerksamkeit, wie man sie von der Mehrzahl der Züchter nicht voraussetzen darf; und obgleich der Forscher der Physiologie und Struktur der Moose diese Methode der Anzucht oft wählen mag, um die Entwickelung der Pflanzen und die successive Formation ihrer verschiedenen Organe zu beobachten, so ist diese Fortpflanzungs-Methode doch niemals von großem praktischen Werth.

Bei der Anzucht der Moose kommt es darauf an, so viel wie möglich die Verhältnisse nachzubilden, unter denen gewisse Arten in ihrer natürlichen Eigenschaft vegetiren. Mehrere Arten der Grimmia und Andraea, so wie viele andere, mit denen der fleißige Sammler bald bekannt wird, schlagen ihren Wohnsitz am liebsten auf dem kahlen rauhen Fels auf, wo sie nebst den grauen Lichenen die einzigen Spuren der Vegetation bilden. Die Fontinalis antipyretica — das feuerfeste Moos der Schweden — und die verschiedenen Arten der Gattung Sphagnum etc. lieben besonders das wässerige Element, und ziehen die stillen Pfühle und das faule Wasser der Torf-Moore, sowie die Ufer der Hochland-Seen allen anderen Orten vor; während Hypnum ruscifolium mit seinem dunkelen Grün die feuchten Steine und Felsen unter dem beständigen Schäumen des Wasserfalls bedeckt, und eine große Schaar anderer, nicht weniger lieblichen Formen, werden von diesem Schaum genährt. Der größere Theil von der zahlreichen Gattung Hypnum aber kriecht in den schattigen Winkeln felsiger Orte herum und bildet in den Wäldern die „mosige Decke", welche unsere die Natur liebenden Dichter so entzückt hat. Viele der Brya lieben gleichfalls solche Stellen, und Bryum roseum, B. ligulatum und einige andere für die Anzucht geeignete, schwelgen in der kühlen schattigen Verborgenheit der Wälder, wo sie in der dort herrschenden feuchten Atmosphäre beständig gegen Hitze und Trockenheit geschützt sind. Funaria hygrometica, Encalypta vulgaris, Tortula muralis und Bryum argenteum endlich sind mehr „menschlichen Wesen verwandt" und schlagen ihren Aufenthalt neben oder an den Mauern und Dächern unserer Wohngebäude auf.

Um daher eine gute Sammlung von Moosen mit Erfolg zu ziehen, muß auf alle hier erwähnte Verhältnisse Bedacht genommen werden, und darf man nicht außer Acht lassen, daß alle Moosarten nicht nur in einer schattigen Situation gut gedeihen, sondern auch eine solche verlangen, und daß sie gewissermaßen nach Art der Alpenpflanzen zu behandeln sind. Auch muß man die Vorsicht beobachten, in allen Fällen den Moosen große Töpfe zu geben, weil hierdurch die höchst nachtheiligen Wirkungen der Hitze und Trockenheit am leichtesten vermindert werden.

(Schluß folgt.)

Hand-Bouquets.

Mitgetheilt vom

Herrn Franz Kummer.

Wer die besuchtesten Straßen und öffentlichen Plätze Berlins oft durchwandert ist, wird gewiß eine Erscheinung vermißt haben, die jedem Besucher von anderen berühmten Weltstädten als Hamburg, Brüssel, Paris, London so angenehm überrascht hat; es ist der Verkauf von kleinen zierlichen Hand-Bouquets. Kaum sollte man es glauben, in dieser so industriereichen Zeit, daß dieser einträgliche Handel noch so wenig Anklang bei den Gärtnern und Blumenhändlern gefunden hat, und könnte man es beinahe der kühlen Theilnahme der Berliner zuschreiben, daß dieser Betrieb nicht seit Jahren einen steigenden Aufschwung erhalten hat, und gleichsam zum wahren Bedürfniß der Bewohner geworden ist. Es wäre aber Unrecht, wollte man die Ursache hiervon in dem sonst so blumenliebenden Publikum suchen, da es wohl jedem Unbefangenen sichtbar ist, welche Gründe diesem Handel hemmend entgegen treten. Der Verkauf von Hand-Bouquets

auf öffentlichen Straßen und Plätzen in Berlin ist in den Händen schmutziger aufdringlicher Kinder und alter Frauen, die diesen Verkauf, nicht um eines geringen Gewinnstes willen, sondern gewöhnlich als Deckmantel der Bettelei betreiben. In unreinlichen Körben die Blumen aufzubewahren, und mit unsauberen Fingern die Bouquets darzureichen, ist wahrhaftig nicht geeignet, von solchem Verkauf angezogen zu werden, noch weniger damit in Berührung zu kommen. Wirft man aber doch mitleidsvoll einen Blick auf die Bouquets selbst, so sieht man ein Machwerk von Zusammenstellung und Auswahl der Blumen, daß auch die letzte Lust schwinden läßt, das Wenigste dafür auszugeben. — Ganz anders ist es damit in Paris; auf allen größeren Straßen und Plätzen, vornehmlich unter den Kolonaden und in den Passagen nahe den Theatern und Foyers, an öffentlichen Vergnügunsorten ꝛc. findet man diesen reizenden Verkauf von so gern gesehenen Verkäufern dieser Handbouquets in großer Anzahl, welche gleichsam in diesem Fache ein eigenes gedeihendes Gewerbe gebildet haben. Jeden Tag im Jahre sind daselbst Bouquets von gewöhnlichsten bis zu den feinsten Blumen von 10 Sous bis zu 20 Frs. hinauf in reicher Auswahl zu finden. Wiederum in noch größerer Menge aus den unteren Klassen trifft man in den anderen öffentlichen Straßen und Eisenbahnhöfen an, deren Bouquets aus kleinen Blumen, wie solche gerade die Jahreszeit spendet, als Veilchen, Rosen, Nelken ꝛc. zusammengesetzt sind. Tausende finden sonach von diesem Verkaufe ihren behaglichen Lebensunterhalt, und viele Gärtner dadurch ihren reichlichen Gewinn von diesem lucrativen Gewerbe. Allerdings ist es nicht zu verkennen, daß bei keiner Nation der Gebrauch und Empfänglichkeit für Blumen so allgemein und national ist, als bei den Franzosen, und sind diese gleichsam für sie die beredsame Sprache für liebende und trauernde Herzen. Vom Herzog bis zum Fabrikarbeiter legt jeder die Huldigung für seine Dame mit einem Bouquet dar, so wie sich auch jede Bewohnerin eines Schlosses oder Dachstube vernachlässigt fühlt, wenn ihre Fenster nicht mit Töpfen oder Blumen geschmückt sind; und jeder Tag in Frankreich ist mit dem Namen eines Heiligen bezeichnet, dem man zu Ehren Blumen und Kränze widmet. Dieser stete Umgang mit Blumen hat diesem Volke auch ein Geheimniß für die geschmackvolle Gruppirung und Harmonie der Farben in ihren Bouquets beigebracht, welche man nirgend wiederzufinden vermag; mit wenig Blumen wissen sie so gewandt und vortheilhaft zu binden, daß es auch nur auf solche Weise zu begreifen ist, in den Wintermonaten November, December und Januar zu den billigsten Preisen ein zierliches Bouquet zu verkaufen. In London und Brüssel sind die zum Verkauf angebotenen Bouquets von weit besseren Blumen zusammengestellt; so ist es auf dem Covent Garden Markte in London nicht ungewöhnlich, Oncidien und andere Orchideen, und in Brüssel eben so schöne feine Blumen darin vorzufinden. Nichts ist davon zu sehen in Paris, dort bestehen sie nur aus mehr gewöhnlichen Blumen, dessenungeachtet sind sie die zierlichsten und geschmackvollsten von allen, und so den Fremden noch mit ihren nicht zu vergessenden Tricoloren Freude und Ueberraschung erregend.

Kurzer Bericht
über
die Blumen- und Frucht-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick.

Vom
Herrn W. Bley*).

Die dritte und letzte Ausstellung fand am 13. Juli im Garten zu Chiswick statt, und war sowohl an Pflanzen als auch an Früchten ausgezeichnet, so daß ich mir erlaube einiges darüber mitzutheilen.

Die Kollektionen der ausgestellten Pflanzen bestanden in Pelargonien, Eriken, Orchideen, Fuchsien, Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, abgeschnittenen Rosen und Nelken, britischen Farren und vortrefflichen Früchten.

Die Pelargonien waren auch diesmal in sehr kräftigen, schönen und vollblühenden Exemplaren aufgestellt, so u. a. Rosetta, Pearl, Armata superb, Meleager, Chiftain, Lord Warden, Brillant, Ondine, Painter, Vanguard, Juno, Pride of Surrey u. a. Von den beliebt gewordenen Fancy-Geranien waren sehr hübsche Sorten vorhanden. Unter den capischen traten besonders hervor: Pel. tripinnatifidum, saepeflorens, ardens, lobatum, elatum, bicolor u. a.

Von den vielen und schönen Eriken, die in Hinsicht der schönen Exemplare und der reichen Blüthenfülle, die der früheren Ausstellungen noch übertrafen, sind zu nennen: Erica retorta 3' hoch, mit unendlich vielen Blumen bedeckt; ferner

*) Der ausführliche Bericht davon befindet sich in Gard. Chron. No. 29. p. 453.

E. Massonii major 3′ hoch und 2′ Durchmesser, infundibuliformis 2′ hoch, 2½′ Durchmesser, Parmentieri rosea 3′ hoch und 2½′ Durchmesser, inflata 2½′ hoch, 2′ Durchmesser, inflata alba, obbata, nivea, spicata, procumbens, Shannoni, perspicua nana, metulaeflora, Savileana, tricolor elegans, Bergiana, ventricosa alba, rosea et superba zwischen 2—3′ hoch und 2—2½′ im Durchmesser haltend, und noch viele andere Arten und Varietäten.

Die Orchideen waren in Kollektionen von 20, 15, 10 und 6 Exemplaren aufgestellt, wovon wir einige der ausgezeichnetesten nennen wollen, als: Dendrobium formosum mit 4, D. chrysanthum mit 3 Blumenschaften; Phajus albus, Miltonia spectabilis, Oncidium cornigerum, Wentworthianum, Aerides quinquevulnerum und odoratum mit 16 Blumenrispen, Calanthe Masuca, Angraecum caudatum mit 3 Blumenrispen, Vanda tricolor, Coelogyne speciosa mit 10 braunen, röthlich-gelb gefärbten Blumen, Odontoglossum hastilabium, Cattleya citrina, Saccolabium Blumei, Oncidium pulvinatum mit einer Masse von gelben Blumen, Phalaenopsis grandiflora, Lycaste tetragona mit vielen Blumen, Epidendrum varicosum und radiatum, Cycnoches ventricosum und chlorochilon, Coryanthes maculata, Paphinia cristata, Calanthe furcata mit 11 Blumenähren, Dendrochilium filiforme, Vanda Batemani, beide noch selten und schön.

Die Warm- und Kalthauspflanzen waren ebenfalls in Gruppen von 20, 15, 10 und 6 Exemplaren in der größten Vollkommenheit aufgestellt. Wir bemerkten als vorzüglich darunter eine Vinca rosea 4′ hoch und 3′ im Durchmesser haltend, ferner dieselbe mit weißen Blumen von 2½′ Höhe und 2′ Durchmesser; mehrere schöne Helichrysen und dahin gehörige Arten, Kalosanthes coccinea,* Allamanda grandiflora mit 30, und Schottii mit 14 Blumen, Ixora crocata mit 25, javanica* mit 50 und coccinea mit 30 Blumen, Lisianthus Russellianus* mit 100—150 Blumen, Rondeletia speciosa erschien mit einigen 100 Blumen, Echites atropurpurea war mit 90 offenen Blumen geschmückt, Medinilla speciosa, Lemonia spectabilis, Aeschynanthus Lobbii, Cyrtoceras reflexum, Pleroma elegans* prangten in ihrer vollen Blüthenpracht. Die Schlingpflanzen, als: die Allamada-Arten, Stephanotis floribunda,* Sollya linearis,* Dipladenia crassinoda und splendens u. a. waren an sehr zierlichen, cylinderförmigen Gittern gezogen. Wir könnten noch eine große Menge schön gezogener und üppig blühender Pflanzen hier anführen, wenn es der Raum gestattete.

Als einzelne Schaupflanzen waren ausgestellt: Rhododendron javanicum, Erica Parmentieri rosea, E. ferruginea, Curcuma Roscoeana, C. cordata und die hier mit einem * bezeichneten Arten.

Die Neuholländischen Pflanzen waren nur schwach vertreten, doch die vorhandenen in der größten Vollkommenheit, so u. A. Mirbelia dilatata, Lechenaultia arcuata, Crowea saligna major, ein 4′ hoher und 2½′ im Durchmesser haltender Busch, ferner Tristania neriifolia u. dgl.

Unter den neuen Pflanzen bemerkten wir Ixora salicifolia, eine Acineta, Cattleya Mossiae alba, Luxemburgia speciosa, Achimenes Tugwelliana, Echites Franciscea, Thyrsanthus bracteolatus, eine Varietät von Cattleya crispa, ein Lycaste, eine Cattleya von Santa Martha und Griffinia Liboniana. — Als neue, harte, immergrüne Pflanzen waren ausgestellt: Ceanothus papillosus, cuneatus, dentatus, rigidus und interrigimus; ferner Berberis Lechenaultii, Myrica californica, Laurus regalis, Cerasus ilicifolia, Rhamnus californicus, Arbutus procera und mehrere neue Coniferen.

Von Kollektionen der Farren, Verbenen, Petunien, Antirrhinum, Alpenpflanzen, Achimenen, Staticeen, Fuchsien, Nelken und Rosen war das beste ausgestellt.

Die Früchte, als Ananas, Wein, Pfirsich, Nectarinen, Feigen, Melonen, Kirschen und Erdbeeren waren in der größten Vollkommenheit und in den schönsten Sorten vorhanden. Von der Queen-Ananas sahen wir eine Frucht von 5 Pfd. 20 Lth.; von der Ripley Queen eine von 5 Pfd. 14 Lth.; eine Providence hatte ein Gewicht von 9 Pfd. 13 Lth. — Es würde zu weit führen, alle die Obstsorten hier aufzuführen und beziehen wir uns deshalb auf Gard. Chronicle No. 29. p. 453.

Es wurden bei dieser Ausstellung 107 goldene und silberne Medaillen und 40 Certifikate für außerordentliche Leistungen an die Aussteller vertheilt.

Die am 3. Juli in Regent's Park stattgefundene Ausstellung war nicht minder interessant, und enthielt herrliche Sachen.

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Cupressus funebris *Endl.* (C. pendula *Staunton*). Eine große immergrüne Trauer-Cypresse aus der Chinesischen Tatarei. Dieselbe wurde vom Herrn Fortune gefunden und bei den Herren Standish und Comp. zu Bagshot eingeführt. Dies ist gewiß eine der interessantesten Coniferen, welche wir in Kultur haben, und die mit der Zeit wohl die Trauerweide verdrängen wird. Sie ist vollkommen hart, was ihr Vaterland schon anzeigt.

Libocedrus tetragona *Endlicher* (Juniperus uvifera *Don;* Thuja tetragona *Hooker*). Eine prächtige immergrüne baumartige Conifere, aus der kalten südlichen Gegend von Süd-Amerika, welche bei den Herren Veitch und Comp. eingeführt wurde. Es ist dies ein Rival von Araucaria imbricata, da sie vollkommen hart sein wird, indem sie unter der Schneelinie in den Anden von Patagonien wächst, woselbst sie Herr Lobb als einen 50—80′ hohen Baum gefunden hat. Die jungen Aeste sind mit kleinen dicken grünen Schuppen oder Blättern besetzt, welche in vier Reihen stehen, und viel breiter als bei irgend einer anderen schuppenblättrigen Conifere sind, und deshalb ein viel dichteres Ansehen haben. Die Zapfen sind schmal, bestehen aus zwei gegenüberstehenden Paaren von Schuppen, welche ein langes Horn auf dem Rücken haben.

Libocedrus chilensis *Endlicher* (Thuja chilensis *Don;* Thuja andina *Poeppig*). Aus Chili bei den Herren Low und Comp. eingeführt. Diese Conifere ist ein herrlicher immergrüner Baum, von dem Habitus des gewöhnlichen Lebensbaumes. Herr Bridges sagt, daß er 65 bis 80′ hoch wird; Sir W. Hooker beschreibt ihn als einen Baum von 30—40′ Höhe und großer Schönheit, der es werth sei, in unsere Gärten eingeführt zu werden. Pöppig bemerkt, daß er Aehnlichkeit mit Thuja occidentalis habe, aber er ist weniger robust, mit Aesten bis nach der Basis hin, was ihm das Ansehen einer Cypresse giebt, in anderen Fällen jedoch macht er einen kegelförmigen Kopf. Der Stamm dieser letzteren Form ist bis zur Mitte einfach, gerade, spitz zugehend, mit einer rauhen, brüchigen Rinde bekleidet, bräunlich aschfarben, knotig, über 1′ dick, mit einem gelblichen, harzigen, stark riechenden Holze. Ob er er das Klima von Großbritannien ohne Schutz ertragen wird, ist ungewiß. Die Blätter sind zusammengedrückt, stumpf, gekielt, an den Seiten blaugrün, lebhaft grün auf dem Rücken und den Enden, sie stehen in zwei Paaren kreuzweise, das untere Paar ist viel breiter als das obere. Die Zapfen sind hangend, 1½″ lang, kurz gestielt, und bestehen aus zwei Paar kreuzweise stehenden Schuppen.

Dendrobium palpebrae *Lindl.* Aus Ostindien, bei den Herren Veitch und Comp. eingeführt. Ein schöner Warmhaus-Epiphyt, welcher im November blühte. Die Blumen sind weiß, mit gelb gefleckter Kronenlippe und wohlriechend. Die Pflanze hat Aehnlichkeit mit D. densiflorum, der Stamm ist aber schlanker; die Blumen stehen in schlaffen Trauben.

Acacia macradenia *Bentham.* Ein schöner Neuholländischer Strauch für's kalte Gewächshaus, mit harten, grünen, glatten, gebogenen, 8—9″ langen Phyllodien und hin- und hergebogener Traube mit gelben Blüthenköpfen. Blüht im März. Ein unbekannter Korrespondent, T. D. Pembroke unterzeichnet, sandte ein lebendes Exemplar der Pflanze im letzten März ein, und bemerkte, daß er dieselbe aus Süd-Australischem Samen gezogen habe, welchen er im Jahre 1847 vom Herrn Drummond erhielt. Es ist gewiß dieselbe Art, welche Sir Thomas Mitchell am Victoria-Flusse gefunden, woselbst sie 10—12′ hohe Büsche bildet.

Juniperus sphaerica *Lindley.* Ein immergrüner Baum aus dem nördlichen China, wurde bei den Herren Standish und Noble eingeführt, und vom Herrn Fortune gefunden, der ihn als 30—50′ hoch angiebt. Die jungen Aeste sind viereckig, stumpf und schlank. Die Blätter sind sehr klein, schuppenförmig, stumpf, mit einer runden Grube in der Mitte, und stehen in vier Reihen. Die Zapfenbeeren sind kugelrund, blaugrau, bereift und kurz gestielt.

Quercus inversa *Lindley.* Diese immergrüne Eiche stammt aus dem Norden von China, und wurde vom Herrn Fortune bei den Herren Standish und Noble eingeführt. Der Baum hat das Ansehen von Q. Cerris. Die Aeste sind zottig; die Blätter sind umgekehrt-eirund, auf der unteren Fläche mit einem kurzen, blaugrünen Flaum überzogen, oberhalb aber ganz kahl und glänzend, nach oben zu gesägt und in eine kurze stumpfe Spitze ausgehend. Die

männlichen Blumen kommen an den Enden der Zweige neben den weiblichen hervor, welche ganz sitzend sind. Die Eicheln sind umgekehrt-eirund und viel länger als das zottige, schuppige Näpfchen, sie stehen in kurzen Aehren.

Quercus sclerophylla *Lindley.* Ebenfalls eine immergrüne Eiche, welche auch vom Herrn Fortune bei den Herren Standish und Noble eingeführt wurde, und aus dem Norden von China stammt. Es ist dies eine viel schönere Eiche als die vorige und von einem eigenthümlichen Habitus. Die Aeste sind kahl. Die Blätter sind an 6 Zoll lang und nahe an 3″ breit, kahl, zugespitzt, stumpf, fast bis nach unten zu grob gesägt, oberhalb glatt, unterhalb blaugrün-weichhaarig. Die Eicheln stehen sehr gedrängt in 3—4″ langen Aehren, sind weichhaarig, kugelrund und kaum länger als das zottige, aus erhabenen, fast höckerigen Schuppen bestehende Näpfchen.

Laelia grandis *Lindley.* Ein in Bahia einheimischer Epiphyt, mit nankingfarbenen, großen Blumen, der im Mai bei Herrn Morel in Paris geblüht hat. Die Pflanze hat den Habitus einer Cattleya, mit einem vielblätterigen, keulenförmigen, an der Basis dünneren Stengel, wie bei Cattleya maxima; das Blatt ist lederartig, steif, an der Basis breit, länger als der zweiblumige Schaft. Die Blumen stehen paarweise, wagerecht, und ihre Blumenstiele sind in einer Blumenscheide eingeschlossen; die Kelchblätter sind lanzettförmig und zurückgeschlagen, die Kronenblätter breit lanzettförmig, kraus gezähnelt, gewölbt, mit der Kronenlippe gleichlaufend und länger als dasselbe; die Kronenlippe häutig, geadert, wellenförmig, dreilappig, mit um die Stengelsäule gerollten Seitenlappen.

Symplocos japonica *De Cand.* (S. lucida *Zucc.*). Harter?, immergrüner Strauch aus Japan, aus der Famille der Sapoteae, der bei den Herren Standish und Noble eingeführt wurde. Die Blumen sind klein, hellgelb und stehen in Büscheln. Derselbe soll in Japan wie unsere Esche wachsen, mit einem geschlossenen Gipfel, oder auch als buschiges Holz bis zu 20 Fuß Höhe. Die Japanesen nennen ihnen Furoggi. Thunberg hielt ihn für eine Myrte. Er wird von den Japanesen häufig zur Ausschmückung der Kapellen ihrer Götzenbilder gebraucht, wozu er auch seines immergrünen Habitus wegen sehr schicklich ist. Ob er hart ist oder nicht, ist ungewiß; nach Siebold wächst er in den südlichen Provinzen von Japan zwischen ächten Laurineen, Terebinthaceen und Magnolien.

Rhaponticum acaule *De Cand.* (Cynara acaulis *L.*, Cynara humilis *Juss.*, Serratala acaulis *De Cand.*, Cestrinus carthamoides *Cassini*). Eine wohlriechende perennirende Compositе aus der Barbarei, welche bereits im Jahre 1779 eingeführt sein soll, aber jetzt wieder verloren gegangen ist. Der Autor einer Reise in der Barbarei sagt von dieser Pflanze: „Die Luft war angefüllt mit einem Aroma von einer Menge Toff's, welche die Kinder der Beduinen für uns gesammelt hatten. Es ist mir keine europäische Pflanze bekannt, welche ich hinsichts des Geruchs mit dieser anscheinend unbedeutenden Distel vergleichen könnte, und hier in Tunis, wo die Natur deshalb diese Pflanze in so großer Fülle geschaffen zu haben scheint, um die pesthaften Ausdünstungen der Stadt unschädlich zu machen, ist mir dieselbe zu lieb geworden, um hier nicht ein paar Worte über sie zu sagen. Einige Tage nach unserer Ankunft in Tunis brachte F... eine sehr häßliche Blume, so zu sagen eine Art vegetabilischen Poly, welche weder Blätter noch Stiel hatte, noch, wie ich vermuthete, Geruch besaß. Sie wurde in Ermangelung eines Stieles auf einen dünnen Zweig gesteckt. Fast beleidigt durch ein solches wenig Achtung vor meinem Geschmack verrathendes Geschenk, sah ich dasselbe nicht an, sondern ließ es auf dem Kamine liegen. So oft ich indeß an dieser Stelle vorüber ging, nahm ich einen köstlichen Wohlgeruch wahr, und umsonst suchte ich die Beete von Veilchen oder Rosen zu erspähen, von denen dieser Geruch käme, weder F... noch T... konnten mir Auskunft geben. Der Wohlgeruch nahm indessen von Tag zu Tag zu und mit demselben wuchs auch unsere Verwunderung über die Erscheinung. Endlich ergab sich, daß es die verachtete Distel war, welche den köstlichen Geruch durch das ganze Zimmer verbreitete; ich fand sie eines Tages schwach und verwelkt unter einem Haufen von Zeitungen. Ich nahm sie hervor, entfernte den spitzigen Zweig, welcher ihr gerade in's Herz gestoßen war, erflehte ihre Verzeihung dafür, daß ich ihren Werth so verkannt hatte, und legte sie in einen Napf mit Wasser. Und siehe da! sie verzieh mir. Denn ihre zusammengeschrumpften Blumen entfalteten sich auf's Neue und spendeten einen stärkeren Wohlgeruch aus, als je zuvor. — Es ist gegenwärtig die Blüthezeit dieser Pflanzen und sie stecken zu Hunderten ihre Blü-

thenköpfe aus der Erde hervor. Sie wachsen nämlich so dicht an der Erde, daß man, um die Blüthe ganz zu erhalten, die Pflanzen wirklich ausgraben muß. Der ausgezeichnete feine Geruch dieser Distel ist allgemein bekannt, und verschiedene wohlriechende Essenzen werden daraus gezogen. — Es ist augenscheinlich die Pflanze, welche Desfontaines unter dem Namen Cynara acaulis beschrieben hat. Derselbe sagt, daß die Pflanze Tafga genannt wird, daß ihre Blüthenköpfe gelb sind, daß ihre Blumen wie Acacia Farnesiana, die wohlriechendste aller italienischen Pflanzen, riechen, daß ihre Wurzeln eßbar sind und daß die Mohren diese Pflanze gebrauchen, um die Motten von ihren Kleidungsstücken fern zu halten.

Preis-Aufgaben

zur

Pflanzen-, Blumen-, Frucht- u. Gemüse-Ausstellung

der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins

im Herbst 1850.

(Die Ausstellung wird von Donnerstag den 12. bis Mittwoch den 18. September in der Königl. Manege in der breiten Straße stattfinden. An den beiden Tagen vor der Ausstellung müssen alle Pflanzen eingeliefert, und den Donnerstag Vormittag nach der Ausstellung wieder abgeholt werden.)

1.	Für die vorzüglichste, aus mindestens 50 Sorten bestehende Sammlung abgeschnittener Georginen	1 Dukat.
2.	Für die vorzüglichste Pflanzengruppe . . .	1 Frd'or.
3.	Für die beste nach dieser	1 Dukat.
4.	Für eine Gruppe von 20 verschiedenen Gewächshauspflanzen in vorzüglicher Kultur . . .	1 Frd'or.
5.	Für eine neue, wirklich schöne Kalt- und Warmhauspflanze, die hier zum ersten Male blüht .	1 Dukat.
6.	Für eine Sammlung blühender Gesneraceen (vorzugsweise Achimenes), aus wenigstens 10 Arten und 5 Varietäten bestehend . . .	1 "
7.	Für eine Gruppe schönblühender Orchideen, aus mindestens 10 Arten bestehend	1 "
8.	Für eine Sammlung in Töpfen gezogener Hybriden oder Varietäten aus einer Gattung, in vorzüglichem, blühenden Zustande. (Eine Sammlung Lobelien aus der Gruppe, zu welcher Lobelia fulgens und splendens gehört, soll den Vorzug erhalten, nach dieser Phlox, sodann Verbenen und endlich Fuchsien; von den drei letzten Gattungen müssen wenigstens 20 Sorten eingeliefert werden.)	1 Dukat.
9.	Für die vorzüglichste Obstsammlung . . .	1 Frd'or.
10.	Für die beste Obstsammlung nach dieser . .	1 Dukat.
11.	Für die größte, wenigstens 5 Pfund wiegende reife Ananas	1 "
12.	Für eine Sammlung Gemüse im vorzüglichsten Kulturzustande	1 "
13.	Für ein einzelnes ausgezeichnetes Gemüse . .	1 "

Summa 3 Frd'or. 10 Dukat.

(Jeder bei den Preisaufgaben Konkurrirende hat seine Bewerbung schriftlich anzumelden und auf sein Ehrenwort zu versichern, daß er die eingesandten Gegenstände selbst gezogen oder wenigstens drei Monat in Kultur gehabt habe.)

Außer diesen festgesetzten Prämien soll für Ehrenprämien unter Zuziehung des Vorstandes, so weit der Zustand der Kasse es erlaubt, am ersten Ausstellungstage eine Summe festgesetzt werden, welche von den Preisrichtern nach Ermessen als Prämien à 1 Frd'or oder 1 Dukaten zu ertheilen sind. Diese Ehrenprämien können sowohl Mitglieder als Nichtmitglieder erhalten.

Jedem, dem eine Prämie oder Ehrenprämie zuerkannt wird, erhält auch zugleich ein vom Vorstande vollzogenes Ehren-Certifikat, worin angeben ist, für welche Leistungen die Prämie ertheilt worden. Auch sollen andere vorzügliche Leistungen, welchen keine Prämie zu Theil wurde, durch Ertheilung eines Ehren-Certifikats belohnt werden.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Tausch-Anerbieten von feinen Topfgewächsen.

Der Besitzer eines hiesigen Privatgartens wünscht wegen Mangel an Raum mehrere Hundert starke und schöne Camellien, indische Azaleen, Pelargonien, sowie feine Topfpflanzen der verschiedensten und neuesten Gattungen für das freie Land zu vertauschen. Es würden dagegen erwünscht sein: Blumenzwiebeln aller Art, besonders Hyacinthen, gute freie Landstauden, Aurikeln, Topfnelken, einige Hundert gewöhnliche, recht buschige Monatsrosen, wurzelächte Rose la Reine und gewöhnliche Noisette, halbstämmige Remontant-Rosen, buschige Rhododendron ponticum, kleine Azalea pontica zum Veredeln, gute neue Sorten von Iris, Petunien, Verbenen ꝛc. — Herr Fr. Otto, Leipziger Platz Nr. 2., wird die Adresse mittheilen und gern nähere Auskunft geben.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 36. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 7. September.

Einige Bemerkungen über die Familie der Juglandeen.

Von

Friedrich Otto.

Unter den für unser Klima mit Nutzen anzubauenden nordamerikanischen Bäumen dürften auch einige, zur Familie der Juglandeen gehörende Arten, nämlich Juglans nigra *L.* und J. cinerea *L.* (J. cathartica *L.*, J. oblongata *Mill.*)*), angewendet werden können, die wegen ihres schnellen Wuchses sowohl, als der Dauer und Härte des Holzes, unseren einheimischen Eschen, Eichen, Ulmen, Buchen u. a. nicht nachstehen. Es ist auffallend genug, daß man diesen beiden Baumarten bisher so wenig Aufmerksamkeit schenkte, und um so mehr, als sie es wohl zu verdienen scheinen, und bis jetzt nicht mehr als andere nordamerikanische Bäume wie Eschen, Eichen, Ahorn, Akazien, Gleditschien in Park- und Gartenanlagen benutzt werden. Wir kennen Bäume von beiden Arten, die zur Zeit ein Alter von 47 Jahren erreichten*), wovon Juglans cinerea eine Höhe von 60—65′, einen Stammdurchmesser von 2½′ und

*) Juglans nigra wurde im Jahre 1629 und J. cinerea 1656 in die europäischen Gärten eingeführt.

*) Die Aussaat von Juglans cinerea geschah im Jahre 1803.

einen Kronendurchschnitt von 44′ erlangte; dahingegen Jugl. nigra nur eine Höhe von 45—50′, eine Stammstärke von 1½′ und einen Kronendurchmesser von 24′ erreichte. Einige Bäume von der ersteren Art, die vielleicht älter sein mögen, haben noch größere Dimensionen. Es liegt mir kein Fall vor, daß die Juglans-Arten irgend von strengster Kälte gelitten hätten, ja selbst junge, jährige Pflanzen wurden nicht davon ergriffen. Der Boden, in welchem sie hier wachsen, ist sandiger Natur, der Untergrund jedoch feucht und frisch. Da, wo der Boden besser und mooriger ist, zeigen die Bäume noch ein bei weitem schnelleres Wachsthum. In Nordamerika kommt Juglans nigra in feuchten Waldungen, J. cinerea in der Nähe der Seeküsten von Canada und Virginien und auf den Allegany-Bergen vor. Die erste wird schwarze Wallnuß (Black Walnut), die andere Butter-, Oel- oder weiße Wallnuß (Butter-, Oit- oder white Walnut) genannt. Beide Arten tragen bei uns alljährig reichlich Früchte, die, wenn sie nach der Reife in die Erde gelegt werden, im Frühling keimen. Die Früchte sind sehr hart, härter als bei der Juglans regia; der Kern indessen nicht so wohlschmeckend als bei letzterer, und läßt sich schwer öffnen. Die äußere Schaale hat einen starken aromatischen Geruch und ist färbend. — Das Holz ist sehr fest und dauerhaft, und ein Stamm, der gegen 8 Jahr im Wasser lag, ließ keine Veränderung an sich wahrnehmen. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß das Holz zu technischen Arbeiten benutzt werden kann, und verdienten wohl beide Arten ihre Anpflanzung, wenigstens versuchsweise. Die Bäume bilden gerade, schlanke Stämme, und widerstehen die Aeste den größten Stürmen. Bei der Anpflanzung hat man darauf Rücksicht zu nehmen, daß man sie nicht zu dicht pflanzt, damit sie sich gehörig ausbilden können. Rathsam ist es ferner, daß man, sobald die Stämme in den Schulen pflanzbar sind (welches schon in 3 bis 4 Jahren geschehen kann), sie gleich an Ort und Stelle pflanzt; die jungen Pflanzen bilden lange Pfahlwurzeln, und wenn diese in späterer Zeit zu sehr verletzt werden, wirkt dies nachtheilig auf das Wachsthum.

In großen Gartenanlagen verfehlen sie ihren Zweck nicht, sei es nun, daß sie einzeln, oder zu mehreren in hinreichender Entfernung von einander stehen. Auch werden sie nie von irgend einem Insekt belästigt, und bleibt ihr Laub bis zum Spätherbst grün. An die beiden Juglans-Arten schließen sich die Pterocarya *Kth.* und Carya *Nutt.* an, die früher mit Juglans verbunden waren. — Pterocarya caucasica *Kth.* (Juglans pterocarya *Michx.*, Rhus obscurum *Bbrst.*) bildet für die Gartenanlagen einen herrlichen Baum, und zeichnet sich durch das schöne Laub vor vielen anderen Bäumen vortheilhaft aus. Er liebt einen guten nahrhaften Boden. In sehr strengen Wintern erfrieren jedoch zuweilen die oberen Spitzen der Aeste, wenn das Holz nicht die gehörige Reife erhalten hat.

Die Carya-Arten sind nicht minder schöne, empfehlenswerthe Bäume, welche sich hinsichts ihres Wuchses und der Blattform auszeichnen, wovon auch mehrere in den deutschen Gärten vereinzelt vorkommen *), so u. A. Carya alba *Nutt.* (Juglans alba *Michx.*); C. amara *Nutt.* (Jugl. *Michx.*); C. olivaeformis *Nutt.* (Jugl. angustifol. *Ait.*, J. Pecan *Mhlbrg.*, J. olivaeformis *Michx.*); C. porcina *Nutt.* (Jugl. porcina *Michx.*, J. pyriformis *Mhlbrg*); C. tomentosa *Nutt.* (Jugl. alba *L.*, J. tomentosa *Michx.*); C. sulcata *Nutt.* (Jugl. sulcata *W.*, J. amara *Mhlbrg.*); wovon einige zärtlich sind und zuweilen von der Winterkälte leiden, als C. olivaeformis und porcina, die in geschützter Lage zu stehen verlangen. Am häufigsten kommen in den Gärten C. alba **) und sulcata vor, die sich zu schönen Bäumen ausgebildet haben. Seltener dagegen: C. aquatica *Nutt.*, microcarpa *Nutt.* und myristicaeformis *Nutt.****). Ueberhaupt muß bei den Carya-Arten Standort und Lage berücksichtigt werden, indem ihr Standort im eignen Vaterlande ein sehr verschiedener ist. So u. A. wächst Carya alba in Carolina in sandigen, jedoch fruchtbaren Wäldern. — C. amara in trockenen fruchtbaren Wäldern und auf Höhen in Neu-England und Maryland. — C. olivaeformis auf Hügeln, Dämmen am Ohio, Mississippi und an Flüssen in Louisiana. — C. porcina in trockenen fruchtbaren Wäldern in Virginien. — C. tomentosa in fruchtbaren Wäldern in Neu-England, Virginien und den Allegany-Gebirgen. — C.

---

*) Die meisten Arten finden wir in den Verzeichnissen von August Nap. Baumann in Bollwiller und James Booth in Flottbeck verzeichnet.

**) Carya alba ist die älteste der Arten, sie kam nach Loudon's Hort. Brit. im Jahre 1629 in die europäischen Gärten.

***) In dem Arboretum von Loddiges zu Hackney bei London sah ich die Carya am vollständigsten.

sulcata in fruchtbaren Thälern auf den Allegany-Bergen. — C. aquatica in der Nähe der Sümpfe, Moräste und an feuchten Stellen in Süd-Carolina und Georgien. Aus diesen Angaben ist ersichtlich, daß wenn die Carya in unseren Gärten gedeihen sollen, man auf ihren natürlichen Standort Rücksicht zu nehmen hat. Leider wird dieser so wichtige Gegenstand nicht immer von dem Gärtner beachtet, und so kommt es denn auch, daß manche Pflanze kein besonderes Gedeihen erlangen kann.

Einige allgemeine Bemerkungen über Nadelhölzer.

Vom

Herrn Ed. Regel,

Obergärtner des botanischen Gartens zu Zürich.

(Aus der Schweizerischen Zeitschrift für Gartenbau.)

(Schluß.)

b) Schuppen des Zapfens einsamig, Samen der Schuppe angewachsen.

13) Araucaria *Juss.* Diese Gattung enthält unter allen Zapfenbäumen die prächtigsten und edelsten Baumformen, welche aber sämmtlich als Bewohner wärmerer Himmelsstriche bei uns nicht im freien Lande aushalten. Von diesen kultiviren wir: 1) A. brasiliensis *Rich.*, bildet in Brasilien große und prächtige Waldungen. 2) A. imbricata *Pavon.* Vaterland das südliche China *). 3) Araucaria Cunninghami *Ait.*, im östlichen Neuholland zu Hause und daselbst große Waldungen bildend. 4) A. excelsa *R. Br.*, die Norfolk Tanne, von allen bekannten Tannenarten der schönste und prächtigste Baum und Araucaria gracilis *Hort.* aus Neuholland.

c) Schuppen des Zapfens 1—vielsamig. Samen frei.

14) Dammara *Rumph.* Schuppen 1samig. Bäume mit abwechselnden, oft ziemlich breiten lederartigen Blättern, welche auf den Molukken und in Neuholland heimisch sind. Die Dammara orientalis *Lamb.*, welche die Molukken bewohnt, muß bei uns im Warmhause und die D. australis *Lamb.* im Kalthause kultivirt werden.

*) Hält in England im freien Lande aus.

15) Cunninghamia *B. Rr.* Schuppen des Zapfens dreisamig; die einzige Art dieser Gattung, Cunningh. sinensis *R. Br.* (Pinus lanceolata *Lamb.*, Araucaria lanceolata *Hort.*) ist im südlichen China heimisch. Es ist die einzige Tannenart mit lang linearisch-lanzettlichem Blatt, die unsern Winter gut im freien Lande überdauert. Ein prächtiges ungefähr 15—20 Fuß hohes Exemplar dieser Pflanze steht in der Besitzung des Herrn Bürgermeister v. Muralt.

16) Sequoia *Endl.* Schuppen des Zapfens 5 bis 7samig. Blätter linear, zweizeilig. Von dieser schönen Gattung, welche in ihrer Tracht mit Taxodium Aehnlichkeit hat, sind nur zwei Arten bekannt, von denen die eine S. sempervirens *Endl.* (Taxodium sempervirens *Lamb.*) kürzlich aus Californien nach Europa gebracht wurde. Eine junge Pflanze derselben hat die früheren milden Winter bei uns gut im freien Lande überdauert, im letzten Winter aber erfror sie.

III. Podocarpeae. Bäume oder Sträucher mit immergrünen bald zerstreut stehenden, linearischen oder ovalen, bald gegenständigen nadelförmigen Blättern. Frucht eine einsamige Steinfrucht mit doppelter Hülle.

17) Podocarpus. Die äußere Hülle der Frucht deckt die innere Hülle vollständig. — Die Arten dieser Gattung halten als Bewohner Neuhollands, des südlichen Asiens und Mittelamerikas bei uns nicht im freien Lande aus, sondern müssen im Kalthause kultivirt werden.

18) Dacridium *Soland.* Die äußere Hülle der Frucht umgiebt nur die Basis der inneren. Bäume, welche in Neuseeland und Ostindien heimisch sind, und deshalb im Kalthause durchwintert werden müssen.

IV. Taxineae, Eibenarten. Bäume oder Sträucher mit zerstreut stehenden, selten quirligen Aesten. Blätter immergrün, zerstreut, linear, selten einjährig, fast büschelig, fächerförmig oben schuppenförmig. Frucht einsamig, mit doppelter Hülle, von denen die innere trocken, die äußere entweder nußartig oder selten fleischig.

19) Phyllocladus *C. Bich.* Aestchen blattartig. Blätter schuppenförmig. Eine ausgezeichnete Coniferen-Gattung. Wir kultiviren davon eine Art, den Phyllocladus trichomanoides *Don*, dessen Aestchen blattartig ausgebreitet und fiederschnittig sind. Stammt aus Neuseeland und wird im Kalthause überwintert.

20) Salisburia *Smith.* Blätter einjährig, fächerförmig. — Die einzige Art S. adianthifolia *Smith*, ist ein Bewohner Chinas und Japans, hält bei uns gut im freien Lande aus, und bildet hier hohe prächtige Bäume. Die gegen die Basis keilförmig zugestutzten, vorn fächerförmig ausgebreiteten, zwei- bis mehrlappigen Blätter zeichnen diese Pflanze vor allen anderen Zapfenbäumen aus.

21) Cephalotaxus *Sieb. et Zucc.* Staubbeutel dreifächerig. Blätter linear. Alle bekannten Arten dieser Gattung bewohnen Japan. Eine wie es scheint noch nirgend beschriebene Art, C. adpressa, hielt bei uns gut im freien Lande aus.

22) Taxus *L.* Staubbeutel achtfächerig. Blätter linear. — Die bis jetzt bekannten Arten dieser Gattung kommen in Europa, Asien, Afrika und Amerika vor. Die beiden in Kultur befindlichen sind T. baccata *L.*, die bei uns heimische Art, welche in einigen Abarten, wie z. B. mit bunten Blättern in den Gärten vorkommt, T. canadensis *L.*, ein ähnlicher in Canada heimischer Baum, welcher bei uns gleichfalls gut im freien Lande überdauert.

V. Gnetaceae. Bäume und Sträucher von der Tracht unserer Ginsterarten, welche an den Knoten entweder blattlose Scheiden tragen, oder breit ovale Blätter besitzen. Die Frucht ist eine einsamige Steinfrucht.

23) Ephedra *Tournefort.* Aeste blattlos, an den Knoten Scheiden. — Die in Gärten allgemein kultivirte Art dieser Gattung ist die an den Küsten des mittelländischen Meeres heimische Art E. vulgaris *Rich.*, welche jedoch wie alle anderen Arten mehr merkwürdig als schön ist, und deshalb auch nur selten angepflanzt wird, obgleich es ein schon lange kultivirter, im freien Lande gut ausdauernder Strauch ist.

Kultur.

Die Kultur der Nadelhölzer theilt sich in die der harten, bei uns im freien Lande aushaltenden, Arten und in die derjenigen, welche in Töpfen und Kübeln gehalten werden müssen.

Mit Ausnahme des im sumpfigen Boden wachsenden Taxodium, lieben alle anderen Nadelhölzer einen kräftigen humusreichen lockern Boden, der vollkommen frei von allen animalischen Dungstoffen ist. Eine gute mit Sand versetzte Laub- oder Heideerde oder eine lockere fruchtbare Rasenerde erweisen sich gleich günstig zur Kultur derselben. Alle zarteren Arten sind gegen unsere Winterkälte besonders empfindlich, so lange sie im freien Lande noch nicht gehörig eingewurzelt und noch keinen üppigen kräftigen Stand zeigen. Das Schützen derselben durch Umstecken mit Tannenästen u. s. f. ist deshalb sehr anzurathen, bis sie nach 1—2 Jahren kräftig zu vegetiren beginnen. Eine der übelsten Eigenschaften dieser Pflanzen ist die, daß sie sehr empfindlich beim Verpflanzen sind, und nach demselben leicht zu Grunde gehen. Es ist dieses in um so höherem Grade der Fall, wenn sie aus einem guten schwarzen Waldboden, in einen schwereren braunen oder gelben Boden verpflanzt werden. Wir wollen hier nur z. B. an alle derartigen Pflanzen erinnern, welche zu uns sehr häufig aus einigen sehr großen Baumschulen des Elsasses kommen, wo sie tausendweise (z. B. Juniperus) in einem sehr guten schwarzen Waldboden gezogen werden. Der Verlust, den man beim Verpflanzen derselben in unsern schweren Boden erleidet, ist meist sehr beträchtlich. Einigermaßen kann das Anwachsen der jungen Tannen dadurch gesichert werden, wenn sie alle zwei bis drei Jahre in den Baumschulen einmal verpflanzt werden, wobei ihnen die längsten Wurzeln eingeschnitten werden. Hierdurch werden sie genöthigt viele zarte Saugwurzeln zu bilden, sowie sie gedrungener und weniger üppig wachsen, welches beides das Anwachsen beim Verpflanzen befördert. Noch besser und empfehlenswerther ist aber die in neuerer Zeit angenommene Methode, dieselben in Töpfen anzuziehen, wodurch das glückliche Verpflanzen vollständig gesichert wird. Sobald die jungen Pflanzen bei dieser letzten Methode hinlänglich erstarkt sind, pflanzt man sie in 3—4zöllige Töpfe, und gräbt sie mit diesen 2—3″ unter die Erdoberfläche ein, wo sie bis zum Versenden ruhig stehen bleiben. —

Die Verwendung der Nadelhölzer in Anlagen ist sehr vielseitig. Allenthalben geben sie den Scenerien einen ernsteren Charakter. Sie sind deshalb ganz besonders geeignet zur Dekoration von Kirchhöfen oder in größeren Anlagen zur Bildung des Hintergrundes und kleiner Waldungen. In kleineren Anlagen pflanze man sie hauptsächlich frei auf Rasenplätze, wo sie, wenn sie nach allen Seiten ihre Zweige auf den Erdboden niederlegen, einen prächtigen Anblick gewähren und sich zur Oeffnung von Durchsichten, oder zur Theilung und Scheidung einzelner Scenerien ganz besonders eignen. Die niedriger bleibenden Arten, wie die Juniperus, Thuja etc. eignen sich noch ganz besonders wegen ihres dichten immer-

während Grüns zur Deckung von alten Mauern, Maskirung von Komposthaufen und andern dem Auge anstößigen Partien. — Den geringsten Effekt machen dieselben, wenn sie einzeln zwischen andern Laubbäumen gepflanzt werden, und doch siehet man sie bei uns noch gar zu häufig so verwendet. Allerdings soll der bildende Gartenkünstler das dunkele Grün derselben durch das lichte Laub der Laubbäume heben, oder durch zweckmäßige Vorpflanzungen die einen oder andern mehr zurücktreten lassen; aber es soll dies stets nur gruppenweise neben oder hinter einander gepflanzt geschehen, niemals aber in der so oft beliebten bunten Mischung, welche meist ganz planlos vorgenommen wird. Der Charakter, den große Partien derselben einem Garten geben, nämlich ernst und düster, verbietet die allzuhäufige Anwendung derselben in kleineren Gärten, in denen sie nur in der oben angedeuteten Weise Anwendung finden sollten. — Juniperus und Thuja können endlich auch zur Bildung schöner immergrüner Hecken benutzt werden, nur dürfen dieselben nicht dem Tropfen von höhern Bäumen ausgesetzt sein, sonst werden sie nicht fortkommen.

Die Kultur derjenigen Zapfenbäume, welche unser Klima im freien Lande nicht vertragen, ist sehr leicht. Will man recht schöne Exemplare von denselben erziehen, wie z. B. von den prächtigen Araucarien, welche unbedingt den schönsten Baumformen unserer Erde beigezählt werden können, so gebe man ihnen Winter und Sommer einen nach allen Seiten freien Standort, pflanze sie, wenn sie kaum 1—2 Fuß hoch sind, in kleine 1—1½ Fuß im Durchmesser haltende Kübel, gebe ihnen da eine tüchtige Unterlage von Scherben und eine Mischung aus Heideerde, einer fetten Torferde und Sand, oder auch von Heideerde, Rasenerde und Sand, und stelle sie im Sommer ganz frei an einen durchaus geschützten Platz. Auf diese Weise behandelt zeigen diese Pflanzen ein ganz außerordentlich üppiges Wachsthum und z. B. Cryptomeria japonica machte im letzten Sommer unter dieser Behandlung einen fast 4 Fuß langen Trieb. — Privaten, welche keine Gewächshäuser besitzen, empfehlen wir nur die Topfkultur der schönen merikanischen Juniperus-Arten, welche sich in Zimmern einzeln auf Tische gestellt, selbst weit vom Lichte entfernt, oder auf Blumentischen ꝛc. zu immergrünen, sehr dauerhaften Dekorationspflanzen eignen.

Bevor wir diesen Artikel schließen, wollen wir noch einige Worte über die Anzucht und Vermehrung der Coniferen sagen, einem allerdings sehr weitschichtigen Kapitel, das wir aber nur mit wenigen Zügen charakerisiren wollen.

Die beste, sicherste und empfehlenswertheste Art der Fortpflanzung derselben ist durch Samen, indem diese die sichersten und dauerhaftesten Exemplare liefert. Am geeignetesten macht man die Aussaat im Monat März, in halb Fuß tiefe, 1 Fuß breite und 2—3 Fuß lange Holzkästen, welche mit einer ähnlichen Erde wie zur Topfkultur gefüllt werden. Nachdem die Samen je nach ihrer Größe, 1—5 Linien hoch mit fein gesiebter Erde gedeckt, werden diese Kästen entweder in ein kaltes Fensterbrett oder auch ganz ins Freie (sofern es Samen von im freien Lande ausdauernden Arten sind) an einen schattigen geschützten Ort gestellt. Hier werden sie bis zum Aufgehen täglich überspritzt, dann aber weniger gegossen, damit die jungen Pflänzchen nicht umfallen; Kasten, die unter Glas stehen, werden, sobald das Keimen beginnt, ganz ins Freie gestellt, oder sofern es Arten aus wärmeren Klimaten sind, müssen sie wenigstens möglichst viel Luft erhalten. Sobald die jungen Pflanzen hinlänglich erstarkt sind, werden sie entweder in andere Kästen in angemessener Entfernung verstopft, oder auch einzeln in kleine Töpfe gepflanzt. Die im freien Lande ausdauernden Arten werden dann in Beeten oder Gruben durchwintert, die den Winter gut mit Läden gedeckt werden, so daß keine Feuchtigkeit einzudringen vermag; die zarteren Arten aber kommen in die entsprechenden Häuser. Im nächsten Frühling pflanzt man sie in größere Töpfe und senkt sie, wie oben angegeben, mit den Töpfen in die Erde.

Eine zweite Art der Vermehrung ist die durch Stecklinge, welche am geeignetsten im Spätherbst geschnitten, in Näpfe gesteckt und mit Glasglocken bedeckt werden, die in ein Beet von 15° R. Bodenwärme eingesenkt werden. Im nächsten Frühling, oder auch schon während des Winters werden die meisten derselben Wurzeln machen. Bei vielen derselben, namentlich bei allen Juniperus-Arten, erscheinen die Wurzeln seitlich, und es kommt oft vor, daß der Steckling, so weit er im Boden ist, abfault und dann über der Erde seitliche Wurzeln treibt. Wenn gleich nun fast alle immergrünen Zapfenbäume auf diese Weise leicht wachsen, so eignet sich diese Vermehrungsweise doch nur für diejenigen Arten, deren Aestchen nicht zweizeilig gestellt sind, wie bei allen eigentlichen Tannenarten, den Araucarien u. s. f., denn von diesen wächst der Steckling stets nur als Ast fort, nämlich mit zweizeilig gestellten Aestchen

ähnlich wie ein Fächer oder wie ein großer abgeschnittener Tannenast. *)

Noch leichter wie von den immergrünen Arten ist diese Vermehrung derjenigen Arten mit hinfälligem Laube, wie z. B. von Salisburia. Man schneidet von dieser im Herbste 6—8 Zoll langes Steckholz, steckt dasselbe in mit Heideerde gefüllte Näpfe und überwintert sie mit den Samenpflanzen in einem mit Brettern gedeckten Kasten. Im März bringt man diese Näpfe dann unter Fenster, wo sie bald sicher Wurzeln schlagen.

Da sich nun aber von vielen Tannenarten keine Stecklinge zu schönen Kronenpflanzen ziehen lassen, da ferner von vielen Tannen nur sehr schwer oder gar kein Same zu erhalten, so ist man in neuester Zeit auf ein anderes Mittel gekommen, wodurch man sich Kronenpflanzen von vielen der seltensten Tannenarten verschaffen kann, wie namentlich von den Araucarien; es ist dies die Veredlung. Man wählt dazu kräftige Pflanzen der zunächst verwandten Arten, die man in genügender Vermehrung hat, und pfropft auf diese vermittelst der belgischen Methode des Anlegens der Krone einer der Arten, die vermehrt werden sollen. Allerdings wird dadurch die Mutterpflanze für eine Zeit lang verstümmelt, bald aber wird sie einen oder mehrere neue Spitzentriebe bilden, die dann wieder zur Vermehrung benutzt werden können. Die geeigneteste Unterlage für Araucarien sind andere derselben Gattung, die man mehr in Vermehrung hat, am besten aber ist dazu Araucaria brasiliensis geeignet. Sogar die Veredlung auf Wurzeln der letzteren gelingt. Ueber Dauerhaftigkeit dieser Veredlungsarten muß erst die Erfahrung entscheiden, denn so viel ist jetzt schon gewiß, daß wenn nicht nah verwandte Pflanzen dazu gewählt werden, die Veredlungen nach einigen Jahren wieder zurückgehen.

Die letzte Art der Vermehrung endlich ist die aus Wurzeln, welche im Frühling in Näpfe mit Heideerde gelegt werden, und wenn sie Triebe bilden, was jedoch nur bei sehr sorgsamer Behandlung geschiehet, so werden hierdurch Kronenpflanzen geliefert. Zu achten ist ganz vorzüglich darauf, daß sie nicht zu naß gehalten werden, bis sich Augen zeigen.

*) In neuester Zeit wurde die Erfahrung von einem Belgier gemacht, daß solche zweizeilige Aststecklinge, wenn ihnen die Spitze genommen wurde, einen neuen wirteligen Trieb machen; uns selbst fehlen darüber noch die Erfahrungen.

Die Kultur der Moose.

Vom

Herrn G. Lawson,

Vorsteher und Assistent der botanischen Gesellschaft zu Edinburgh.

(Schluß.)

Beim Anlegen einer Sammlung tritt dem Anfänger gleich zuerst eine große Schwierigkeit entgegen, nämlich das Abheben der Arten, welche an Felsen haften. In solchen Fällen ist, wenn es sich thun läßt, das Stück Felsen, welches den Moosbüschel trägt, von dem ganzen Felsen zu trennen und dann auf die gewöhnliche Weise in den Topf zu pflanzen, und zwar so, daß der obere Theil des Felsstücks mit der Oberfläche des Erdbodens gleich ist, oder etwas über dieselbe hervorsteht. Der intelligente Gärtner zu Arniston bei Edinburgh, Herr R. Veitch, welcher mehr denn Hundert Arten Moose in Kultur hat, wendet indeß eine andere Verpflanzungs-Methode an, deren guter Erfolg durch seine zahlreiche Nachfolge gesunder und kräftiger Pflanzen vollkommen dokumentirt wird. Er beschreibt sein System in dem North British Agriculturist and Journal of Horticulture I. 42. in folgender Art:

„Bei Grimmia pulvinata und Orthotrichum anomalum benutzte ich einen weichen porösen Stein von der Größe des Topfes, und füllte diesen zu einer solchen Höhe mit Wasserabzugs-Material an, daß wenn der Stein darauf gelegt wird, derselbe mit dem Rande des Topfes gleich liegt. Sodann lege ich die einzelnen Stückchen Moos auf den Stein, und um sie vorläufig darauf festzuhalten, streue ich in die Zwischenräume ein wenig Erde ein, worauf ich die Pflanzen mittelst einer feinen Brause überspritze. Bei Moosen der angegebenen Art ist nur wenig Wasser nöthig, und es darf dasselbe niemals früher aufgegossen werden, bevor die Blätter sich zu schließen beginnen; und auch dann darf es nur sparsam geschehen. Die Töpfe werden dann an einen kühlen schattigen Ort gebracht, und in sechs bis acht Wochen sind die Moose angewachsen, worauf man, nachdem die Dammerde durch einen gelinden Wasserstrahl abgespühlt ist, die Töpfe an einen luftigen und freien Ort bringt."

Herr Veitch hat eine in gewisser Hinsicht ähnliche Methode, die Arten von gestrecktem Habitus von ihrem natürlichen Sitz in die Blumentöpfe zu übertragen. Hierüber sagt er:

„Alle Arten, welche denselben gestreckten Habitus wie Hypnum praelongum haben, müssen nicht eingepflanzt, sondern auf die Erde gelegt werden, worauf man sie mit drei bis vier kleinen Klammern befestigt, welche nach Verlauf einiger Wochen ganz mit grünen Blättern bedeckt sein werden."

Wir haben sowohl diese, wie überhaupt alle Arten stets mit einem daran befindlichen Erdballen versetzt, und mehrere ertragen in der That nur unter Anwendung dieser Vorsichtsmaßregel eine Ortsveränderung; besonders die ganz kleinen, leicht zu beschädigenden.

Die im Wasser wachsenden Arten müssen natürlich im Wasser gezogen werden, in der Weise, wie man Pilularia und andere kleine Wasserpflanzen kultivirt. Besondere Sorgfalt hat man darauf zu verwenden, daß sie zu keiner Tages- und Jahreszeit Mangel an Wasser leiden, denn wenn sie trocknen, so leidet ihr Aussehen und ihr Wuchs wird gestört, obgleich sie durch Anwendung von Wasser zu jeder Zeit wieder neu belebt werden, selbst mehrere Jahre alte Exemplare aus Herbarien sind hierdurch in's Leben zurückgerufen worden.

Der bei weitem größere Theil der Moosarten wird indeß in Erde, oder in mit Steinen untermischter Erde gezogen. Man thut am besten, wenn man den Boden, sobald dies angeht, von dem Standorte selbst nimmt, auf welchem die Art wächst, da in Ermangelung eines besseren Führers dies das sicherste Verfahren ist, und die künstlich präparirte Gartenerde der Blumisten bei dem Bau der Moose nur wenig Aussicht auf Erfolg gewährt. Ein thonartiger retentiver Boden, mit gut zersetzter Lauberde vermischt, dem man für die Arten, welche es verlangen, wie Bryum trichodes und Weissia nigrita, noch Sand zusetzen kann, ist vielleicht der zweckmäßigste.

Herr Veitch bringt alle seine Moose im Herbst in ein Gewächshaus mit doppeltem Schenkeldach, und stellt sie dort auf den hinteren Stellagen auf, wo sie den Winter über verbleiben. Wir dürfen wohl nur erwähnen, daß dies Verfahren für die heimischen Pflanzen gerade nicht unbedingt nöthig ist, doch müssen sie während des Winters den Schutz eines kalten Kastens genießen, und bei strenger Kälte und rauhem Winde mit Matten bedeckt werden, weil diejenigen von ihnen, deren Heimath in den Wäldern ist, von den überhangenden Zweigen und den umstehenden krautartigen Pflanzen einen großen Schutz erhalten, welcher bei ihrem Bau durch andere Mittel ersetzt werden muß. Der bei weitem größte Theil der ausgezeichneteren Moosarten sind perennirend, die, wenn sie sich erst in ihren Töpfen eingewurzelt haben, eine lange Zeit hindurch gesund und kräftig verbleiben. Manche interessante Arten jedoch sind einjährige; bei dem Anbau dieser tritt daher die große Schwierigkeit ein, daß, wenn es dem Züchter nicht gelingt, sie aus Sporen zu ziehen, er alle Jahre neue junge Pflanzen aufsuchen und einpflanzen muß. Wir haben selbst das kleine Diphyscium foliosum von heimathlichen Bergen in Töpfe verpflanzt und mit Erfolg gezogen, und die noch seltnere und nicht weniger merkwürdige Buxbaumia aphylla in ähnlicher Weise in Kultur gesehen.

Durch die hier mitgetheilten, nothwendiger Weise unvollkommenen Bemerkungen haben wir versucht, für diese höchst interessante Pflanzen-Familie Vorliebe zu erwecken, ohne jedoch ihre Verdienste mit grellen Farben zu schildern, indem wir nur einfach dargelegt haben, was von den Pflanzen in hortikulturistischer Hinsicht zu erwarten steht, dem wir einige allgemeine Andeutungen über ihre Kultur aus unserer Erfahrung hinzugefügt haben. Für die nächste Folge behalten wir uns einige Bemerkungen vor über den Habitus und die Eigenthümlichkeiten derjenigen Arten, welche durch ihre größere Eleganz oder aus anderem Grunde für die Gartenzucht am geeignetsten erscheinen. *) **The Gardeners' Mag. of Botany p. 210.**

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

3. The Gardeners' Magazine of Botany**).

(*Pag.* 33.)

Calceolaria flexuosa *Ruiz et Pav.*

(Diandria Monogynia. Scrophulariaceae)

Die Pflanze, welche bei den Herren Veitch und Sohn zu Exeter blühte, wurde aus Samen gezogen, den Herr Lobb im Jahre 1847 eingesandt, und in den Bergen bei Andaylis in Peru, 8000 Fuß hoch über dem Meere ge-

*) Ueber die Kultur der Moose und Flechten befindet sich ein Aufsatz in dem „Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und Umgegend" pag. 46. 1849.

**) Siehe unsere Bemerkung in Nr. 29. p. 230.

sammelt hatte. Sie wurde für neu angesehen; allein ein trocknes Exemplar in Hooker's Herbarium zeigte, daß es die obige Art sei. Es ist ein aufrechter, 2—3 Fuß hoher Halbstrauch, mit hin- und hergebogenen, zottigen Aesten; die Blätter sind eirund-herzförmig, spitz, gekerbt-gesägt, oberhalb runzelig, unterhalb weißlich, mehlig und geadert; die Blumen stehen in doldentraubenartigen Rispen, sind groß, schön gelb, mit kleinerer Oberlippe als der Kelch, aber sehr großer, umgekehrteirunder, an der Basis zusammengezogener Unterlippe. Die Pflanze ist für unsern Blumengarten im Sommer sehr zierend, da sie ihre schönen Blüthenbüschel zu einer unglaublichen Größe ausdehnt, und sie übertrifft durch ihre Schönheit viele andere Arten der Gattung. — Gleich allen Calceolarien verlangt sie eine reiche Rasenerde, und eine reichliche Unterstützung durch verdünntes Düngerwasser während der trockenen Jahreszeit. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von jungen, nicht blühenden Trieben, welche man erst im Spätsommer, nicht vor Ende September, in einen geschlossenen Kasten bringt, wo sie dann sehr gut anwurzeln; wenn man sie aber früher macht, wird es oft schwer, die jungen Pflanzen zu erhalten. Im Winter bringt man die Pflanzen in ein kaltes Gewächshaus auf einen hellen Sims, oder in einen luftigen Kasten, wo sie vor Frost geschützt sind. Sie leiden im Winter und Frühling sehr leicht durch die grüne Fliege, wenn nicht große Sorgfalt gegen diese Eindringlinge angewendet wird.

(*Pag.* 81.)

Erica elegantissima *Hort.*

(Octandria Monogynia. Ericaceae.)

Eine höchst ausgezeichnete Hybride, gezogen bei dem Herrn Henderson (Wellington Road, St. John's Wood), von Erica hiemalis und E. Hartnelli (E. crinita *Lodd.*), welche letztere auch als eine Hybride angesehen wird, und zur Gruppe der Ampullaceae und der Abtheilung Euryloma *Don* gehört. Da sie im Winter blüht, ist sie sehr schätzbar, zumal sich erwarten läßt, daß sie reichlich blühen wird. Es ist ein Zwergstrauch, mit fast vierreihig gestellten, linienförmigen, stumpfen, gewimperten, sparrig-ausgebreiteten Blättern; die Blumen stehen büschelig zu vieren an den seitlichen Trieben, sind groß, 9—10 Linien lang, schön, krug-röhrenförmig, mit an der Basis bauchiger, nach oben zu allmählig zusammengezogener, dunkel-purpur-karmoisinrother Röhre und weißem, ausgebreiteten Saum. Dieser herrliche Zuwachs zu den Eriken muß zwischen die hartholzigen gestellt werden, und wir fürchten, daß sie, gleich diesen, einen sehr langsamen Wuchs haben wird, wenn die Stecklinge nicht schneller wachsen sollten als die Mutterpflanze, was deshalb zu hoffen steht, da E. hiemalis wenigstens eine schnell wachsende Pflanze ist.

Verkäufliche Baum-Farren und junge, aus Samen gezogene Palmen.

Cyathea aurea à 8 bis 120 Thlr.
— muricata, 30 bis 120 Thlr.
Balantium Karstenianum, 60 bis 120 Thlr.
Alsophila caracasana, 8 bis 60 Thlr.
— senilis, 30 Thlr.
— aculeata, 25 Thlr.
— Deckeriana, 25 bis 40 Thlr.
— villosa, 100 bis 120 Thlr.
— Humboldtii, 8 bis 50 Thlr.
Hemitelia integrifolia, 8 bis 50 Thlr.
— Karsteniana, 20 bis 40 Thlr.
— horrida, 25 bis 80 Thlr.
— Klotzschii, 30 bis 80 Thlr.
Klopstockia cerifera, 12 Stück 48 Thlr.
Iriartea praemorsa, 12 Stück 48 Thlr.
Geonoma undata, 12 Stück 24 Thlr.
Chamaedorea gracilis, 12 Stück 36 Thlr.
Oenocarpus utilis, 12 Stück 48 Thlr.
Zamia muricata, à 3—8 Thlr.
100 Arten, im Jahre 1850 gesammelte Samen à Prise 5 Sgr.

Diese Pflanzen sind in Venezuela von Dr. Karsten gesammelt, und werden für dessen Rechnung verkauft. Man wendet sich an J. Reineke, Wilhelms-Straße Nr. 75. in Berlin. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 37. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 14. September.

Ueber

Kultur der Brunsvigia-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Unter den Amaryllideen nehmen unstreitig Brunsvigia Josephinae und B. multiflora wegen ihrer Größe und Schönheit den ersten Rang ein. Namentlich ist es die erstere, die sich in dieser Hinsicht vor allen uns bekannt gewordenen Arten auszeichnet. Sie wurde im Jahre 1789 in dem Garten des berühmten Blumisten Rosenkranz in Harlem eingeführt, der sie von dem Franzosen La Brousse kaufte, die aber erst nach Verlauf von 15 Jahren (1805) zum ersten Mal zum Blühen gelangte, wo sie allgemein bewundert wurde und die Aufmerksamkeit der Floristen und Gartenliebhaber erregte. Das erste Mal als sie blühte, entwickelte die Zwiebel einen Blüthenschaft von 3 Fuß, der mit 63 Blumen geschmückt war, und in dem darauf folgenden Jahre einen dergleichen mit 90 Blumen trug. Im Jahre 1820 erhielten die holländischen Gärten einen neuen Zuwachs von Zwiebeln aus dem südlichen Afrika, von welcher Zeit ab sie allgemeiner und in die Gärten verbreitet wurde. Van Marum nannte sie Amaryllis gigantea, und beschrieb sie in den Schriften der Harlemer Gesellschaft. Als Amaryllis Josephinae (der Kaiserin von Frankreich zu Ehren) finden wir sie in Redouté Lilia-

cées abgebildet. Herbert legte ihr den Namen Coburgia Josephinae bei, und endlich benannte sie Ker Brunsvigia Josephinae, unter welcher Benennung sie in den botanischen Systemen aufgeführt worden.

Diese gigantische Amaryllidee kann auf zweierlei Weise kultivirt werden, nämlich im Topfe, oder in einem Kübel im temperirten Gewächshause, oder auch in einem frostfreien Kasten, wo man sie gleich andern capischen Zwiebelgewächsen in den freien Grund pflanzt. Wählt man die erste Kultur-Methode, so werden die Zwiebeln, je nach ihrer Größe, in große Gefäße gepflanzt, damit sich die Wurzeln nach allen Seiten sowohl, als in der Tiefe auszubreiten vermögen. Der Hals der Zwiebel muß, wie bei fast allen Amaryllis-Arten, erhaben über der Erde und dem Gefäße stehen.

Die im freien Grunde in einem Kasten zu ziehenden Exemplare, werden so verwahrt, daß sie nicht von der Winterkälte ergriffen werden können. Der dazu eingerichtete Kasten wird mit Fenstern bedeckt, so daß bei mildem Wetter derselbe geöffnet und gelüftet werden kann. Er besteht aus doppelten Wänden, deren Zwischenräume mit Moos u. dgl. Material ausgefüllt, und wenn nöthig, mit einem Umsatz von altem Dünger oder Laub umgeben wird, um das Eindringen des Frostes abzuwehren. Die Fenster werden mit Laden bedeckt und bei strenger Kälte mit Matten u. dgl. belegt. — Der Zwiebelkasten kann so konstruirt werden, daß er transportabel ist, im Frühling vom Beete entfernt und im Herbst wieder aufgestellt werden kann, er mithin den Garten nicht verunstaltet. Das Beet liegt nicht höher als die Oberfläche des Gartens beträgt. Das Beet selbst kann, während die Zwiebelgewächse einziehen, mit feinen, zarten Sommergewächsen besetzt werden, wozu solche zu wählen sind, die dem Boden wenig Nahrung entziehen. — Haben sich die Brunsvigien in einem solchen Erdbeete einmal etablirt, so kann man jährlich auf das Blühen rechnen. Von der B. Josephinae sind zwei Varietäten bekannt, nämlich B. Joseph. minor Bot. Reg. 192., 193. und striata des Bot. Mag. 2578.

Außer dieser Art können in einem solchen Erdbeete noch folgende Species gezogen werden, als: Brunsvigia lucida *Herb.*, multiflora *Heist.*, falcata *Ker*, coranica *Ker* und minor *Lindl.* — B. toxicaria *Ker*, ciliaris *Ker* und albiflora *Eckl.* sind zärtlicher und lieben mehr Wärme, daher das temperirte Gewächshaus ihnen mehr zusagt, als das freie Erdbeet. — Brunsvigia multiflora *Heist.* (Amaryllis orientalis *L.*) blüht, wenn die Zwiebeln stark und gesund sind, leichter als Br. Josephinae. Die Blüthezeit ist gewöhnlich der Monat September und Oktober.

In solchen Erdbeeten gedeihen aber auch andere capische Amaryllideen, so u. A.: Amaryllis (Nerina *Herb.*) curvifolia *Jacq.*, venusta *Herb.*, humilis, undulata, pumilio, blanda u. a.

Die Erde, in welcher sie am besten gedeihen, besteht in einer nahrhaften lockern Laub- und Dung-, sogenannter Mistbeet-Erde, die mit einem Theil Flußsand vermischt wird. Die Grube des Beetes, worin die Brunsvigien gepflanzt werden, wird 2 Fuß hoch mit diesem Kompost angefüllt. Auf den Boden legt man eine Hand hoch zerschlagene Steine oder Topfscherben. Während der Bildung des Blüthenschafts sowohl, als der Blattbildung, müssen sie reichlich mit Wasser versehen werden. Tritt die Zeit des Einziehens ein, und die Blätter werden gelb und welk, so wird allmälig das Begießen beschränkt und die Zwiebel in den Ruhestand versetzt. Die in dem Erdbeete befindlichen Zwiebeln werden, wenn starke Regenschauer eintreten, mit einem Gefäß bedeckt. Allmählige Feuchtigkeit und Regen schadet den ruhenden Zwiebeln keineswegs, denn, da sie hier mehr der Natur überlassen sind, als bei der Topf- oder Gewächshaus-Kultur, so tritt hier die neue Vegetations-Periode fast zu derselben Zeit wieder ein, wie in ihrem Vaterlande. Die einmal festgewurzelten Individuen können mehrere Jahre auf derselben Stelle stehen bleiben; nur in dringenden Fällen werden sie früher umgepflanzt und ihr Standort verändert.

Die Behandlung der in Töpfen zu ziehenden Brunsvigien ist der der capischen Amaryllis-Arten ähnlich. Sie werden alljährlich im Juni in frische Erde umgepflanzt; die alten nicht mehr tauglichen Wurzeln entfernt und unter Fenster gehalten. Im Winter erhalten sie einen Standort im temperirten Gewächshause, namentlich verlangt Br. toxicaria *Ker* (Amaryllis disticha *L.*), Br. ciliaris *Ker* (Amaryllis ciliaris *L.*, Haemanthus *L.*, Boophana *Herb.*) eine gute sonnige, trockene Stelle im halbwarmen Gewächshause. Blühend in Töpfen sahen wir nur Br. coranica, multiflora und minor.

In der Regel gelangen nicht immer die Zwiebeln, welche direkt vom Cap bezogen werden, in dem besten Zustande bei

uns an. Oftmals werden sie dort in ihrer größten Vegetation herausgehoben, die Wurzeln entfernt, und in diesem Zustande verpackt und abgesendet. Daß alles dies sehr nachtheilig auf die Zwiebeln einwirken muß, liegt auf der Hand. Es währt daher mehrere Jahre, ehe sich die Zwiebeln wieder erholen und neu beleben. Solche Individuen müssen daher sorgfältig gepflegt werden, und ist es am besten, wenn man sie trocken hält, bis sich neue Wurzeln gebildet haben. Dies ist dadurch zu erlangen, wenn sie im mäßig feucht-warmen Beete gehalten werden. Auch während der Winterzeit ist es nöthig, ihnen eine angemessene Wärme angedeihen zu lassen. Es kommt zuweilen vor, daß solche Individuen Jahre lang stehen, bevor sich vollkommene Blätter bilden, und sind daher auch unfähig zur Blüthe zu gelangen. Solche Exemplare eignen sich nicht dazu, in den freien Grund gepflanzt zu werden, müssen vielmehr so lange in Töpfen gezogen werden, bis sie die gehörige Stärke und Dauerhaftigkeit erhalten haben.

Riesenbäume auf Van-Diemens-Land.

(Tasmanien.)

Der Baobab des Senegals (Adansonia digitata), die Cypresse von Oaxaca (Taxodium distichum) und der berühmte Kastanienbaum des Aetna sind oft als die Riesen des Pflanzen-Reiches genannt worden. Wenn man indeß einem Berichte in der zu London erscheinenden botanischen Zeitung Glauben schenken darf, so würden alle diese durch die in neuester Zeit in Tasmanien entdeckten Bäume, welche diese alten Monumente der Natur in dieser Beziehung weit hinter sich zurücklassen, in die zweite Reihe versetzt worden sein. Wir lassen hier den Bericht eines gegenwärtig in Hobart-Town ansässigen Reisenden folgen, den derselbe in einem Briefe dem Redakteur des genannten Blattes mitgetheilt hat.

„Vergangene Woche sah ich zwei der größten Bäume, welche auf der Welt existiren, wenn es nicht die größten sind, die überhaupt je gemessen worden. Sie befanden sich beide auf dem Ufer eines kleinen Baches, der hinter dem Wellington-Gebirge in einen Fluß der Nord-West-Bai fällt, und gehören zu der Art, die man hier Swamp gums (Sumpfgummibäume) nennt, deren botanischen Namen ich jedoch nicht kenne. Ich habe in dem London Journal of Botany gelesen, daß Hooker bei der Beschreibung neuer Arten von Eucalyptus der Art, deren adstringirende Rinde den Bewohnern der Kolonie ihren Gerbestoff giebt, das Epitheton gigantea beilegt. Diese Bezeichnung verdienen jedoch die Swamp gums in jeder Beziehung weit eher, indem sie den von Hooker beschriebenen Baum sowohl an Umfang wie an Höhe bei weitem übertreffen, wie sich dies aus den folgenden Abmessungen ergiebt, die ich in Gemeinschaft mit fünf anderen Personen, welche mich auf meiner Excursion begleiteten, vorgenommen habe. Der eine von diesen Bäumen stand aufrecht, während der andere umgeworfen war und auf der Erde lag, wodurch wir in den Stand gesetzt wurden, die Maße mit Genauigkeit zu nehmen. Wir fanden an der Basis des Stammes bis zum ersten Zweige 220 Fuß (67,10 Meter), und von hier bis zu dem äußersten Punkte des Stammes, so weit derselbe nicht abgebrochen und in Fäulniß übergegangen war, 64 Fuß (19,52 Meter), zusammen also 284 Fuß (86,62 Meter). Der Baum mußte also, bevor sein Wipfel abgebrochen war, sicher über 300 Fuß (91,50 Meter) gemessen haben. An der Basis des Stammes fanden wir 30 Fuß (9,15 Meter) Durchmesser, und in der Höhe von 220 Fuß, beim Ausgange des ersten Zweiges 12 Fuß (3,66 Meter) Durchmesser. Dieser alleinige Theil des Stammes würde nach meinem Dafürhalten mehr Nutzholz liefern, als die größte Eiche, deren Loudon in seiner Abhandlung über Bäume erwähnt, mit allen ihren Zweigen zusammen genommen geben würde. Eine ziemlich genaue Würfelmessung ergab das Gewicht des ganzen Stammes auf 440 Tonnen (8800 Centner gleich 446,886 Kilogrammen).

Der andere Baum wächst noch mit großer Kraft, ohne das geringste Zeichen von Schwäche zu zeigen, und gleicht einem ungeheuren Thurme, welcher sich inmitten der vergleichungsweise niedrigen Sassafrasbäume*) erhebt. Er hat 3 Fuß (0,915 Meter) vom Boden 102 Fuß (31,11 Meter) Umfang, und ganz an der Basis 130 Fuß (39,65 Meter)! Die Dichtigkeit des Waldes gestattete uns nicht, die Höhe des Baumes, die eine enorme sein muß, auch nur annähernd zu bestimmen. Vierzig Meter von der Stelle entfernt, wo ich diese beiden Bäume gefunden, maß ich einen dritten, welcher 3 Fuß von der Erde entfernt 60 Fuß (18,30 Meter) Um-

*) Der Name Sassafras bezeichnet hier einen großen Baum aus der Familie der Monimien (Doryphora Sassafras *Endl.*).

fang hatte, und in der Höhe von 130 Fuß (39,65 Meter), dem Punkte, wo der erste Zweig ausläuft, dem Augenmaße nach wenn nicht eben so stark war, doch mindestens 40 Fuß (12,20 Meter) Umfang besaß. Ich habe die Ueberzeugung, daß man hier in dieser Gegend auf dem Raume einer Quadratmeile wenigstens Hundert Bäume dieser Art findet, deren Stamm nicht unter 40 Fuß (12,20 Meter) Umfang hat."

Es sind dies in der That schöne Bäume, und die Theoretiker, welche an nichts anderes denken als daran, die exotischen Racen auf dem Boden Frankreichs zu akklimatisiren, werden gewiß nicht verfehlen, die Swamp-Gums als eine schätzbare Acquisition für unseren Waldbau anzupreisen. Es mag dies sein; doch wenn wir bedenken, daß diese enormen Vegetabilien wahrscheinlich mehrere Tausend Jahre brauchen, um die Dimensionen zu erreichen, welche eben ihren Verdienst ausmachen, so müssen wir gestehen, daß es uns einfacher scheint, die Bäume in ihrer Heimath zu fällen und das Holz nach Europa zu bringen, als bei uns den Samen zu säen, von welchem unsere Nachkommen noch keine Früchte genießen können. Das erstere Verfahren ist allerdings weniger wissenschaftlich, aber es ist sicherer, und führt vor allem schneller zum Ziele als das letztere. Dies haben auch die Industriellen gewußt, welche schon seit langer Zeit mit Vortheil die alten amerikanischen Wälder ausbeuten, und Europa mit einer Menge vorzüglichen Holzes versehen, welches im Ganzen genommen nicht theurer als das einheimische zu stehen kommt. Naudin.

(Revue horticole.)

Ueber die Extraktion des Toddy (Palmenwein) auf der indischen Halbinsel.

Der über die ganze Erde verbreitete Geschmack der Menschen an spirituösen Getränken findet in jedem Winkel der Erde Mittel sich Befriedigung zu verschaffen. Hier ist es der perlende Saft der Traube, dort der kalte Saft der Gerste und des Hopfens, oder das hitzige Getränk vom geschmacklosen Bodensatze aus dem Zuckerrohr oder aus der Stutenmilch gewonnen, aus denen der Mensch eine angenehme Heiterkeit schöpft, oder sich berauscht. Von diesen Quellen sind mehrere dem Bewohner der tropischen Zone unbekannt, wogegen wieder andere gerade ihm eigenthümlich sind. Niemals beschattet die Weinrebe seine Hütte, niemals zertritt sein Fuß die goldene Traube; dafür aber besitzt er den Palmbaum, mit dessen Wedeln er seine Wohnung bedacht, aus dessen Fasern er seine Netze flicht, dessen saftiger Wipfel ihn eine schmackhafte Speise liefert, und dessen Frucht ihm zu gleicher Zeit eine süße Milch, eine mandelartige Substanz, ein feines Oel und eine aromatische Butter liefert. Ueberhaupt scheint die Palme alle Bedürfnisse eines einfachen, unthätigen Lebens befriedigen zu können. So enthält der Kokosbaum in seiner Blüthenkrone einen weinartigen, süßen Saft, welcher sich durch eine schnelle Fermentation in einen berauschenden Liqueur umwandelt. Auch andere Palmenarten haben dergleichen weinartige Säfte, z. B. auf der westlichen Küste Afrika's Raphia vinifera *Beauv.*, in Brasilien, in den Wüsten am Rio St. Francisko, die elegante Palme Buriti (Mauritia vinifera *Mart.*), an den Ufern des Amazonen-Stromes, des Orinoko, des Berbice, Essequibo und des Rio Magdalene die Murichi der Indier (Mauritia flexuosa), im tropischen Asien der Borassus flabelliformis, die Arenga saccharifera *Labill.*, und vor allen Caryota urens *L.* Der aus diesen verschiedenen Palmen gewonnene Liqueur, welcher in Europa unter dem allgemeinen Namen „Palmwein" bekannt ist, ist der Toddy der Engländer, und seine Extraktion auf der indischen Halbinsel bietet so interessante Details dar, daß wir uns nicht enthalten können, einen Artikel Sir William Hooker's*), in welchem das Verfahren beschrieben ist, hier unsern geehrten Lesern mitzutheilen.

Es handelt sich um die Extraktion des Toddy von dem gewöhnlichen Kokosbaume (Cocos nucifera *L.*), wie man ihn auf der Halbinsel diesseits des Ganges ausführt.**)

Die Kokospalme, sagt Buchanan Hamilton***), beginnt, nachdem sie gepflanzt worden, zwischen dem dreizehnten und sechszehnten Jahre Früchte zu tragen. Sie behält sodann ihre volle Kraft vierzig Jahre hindurch, und während der letzten dreißig Jahre, welche den gewöhnlichen Lauf ihrer

*) Hooker's Journ. of Botany and Kew garden miscellany, pro 1850. p. 23 ff. (Mit zwei Tafeln.)

**) In Flore des serres et des jardins de l'Europe befinden sich zwei Platten, welche diesen Gegenstand erläutern und eine Darstellung von den Geräthschaften geben, welcher sich die Eingebornen bedienen, den Toddy zu gewinnen.

***) Travels in Malabar.

Existenz beschließen, nimmt sie nach und nach ab, und geht so allmählig dem Tode entgegen.

Sobald ein Baum seine ersten Blüthen zeigt, versichert man sich, indem man einen jungen Blüthenstiel abschneidet, ob der Baum fähig ist, Palmwein zu geben oder nicht. Wenn aus der Wunde nämlich eine Flüssigkeit herausdringt, so ist dies ein Zeichen, daß der Baum weintragend ist, und diese Eigenschaft giebt ihm einen weit höhern Werth als ein Baum derselben Art hat, bei dem der Einschnitt trocken bleibt, und welcher weiter nichts als Frucht zu tragen vermag. Die weinhaltigen Stämme werden sodann an die Tiars oder Shanars vermiethet, welche den Saft herausziehen und durch Einkochen konzentriren, um den unter dem Namen Jaggary bekannten Zucker daraus zu gewinnen, oder Arrak aus ihm zu destilliren. In einer guten Erde geben die Bäume das ganze Jahr hindurch Wein, in einem magern Boden dagegen erschöpfen sie sich schon nach sechs Monaten. Ein geschickter Arbeiter ist im Stande, dreißig bis vierzig Bäume auf einmal zu bearbeiten, und man zahlt für jeden 1—1½ Fanam. Sobald der Kolben oder der Blumenschaft zur Hälfte entwickelt, die Scheide aber noch geschlossen ist, schneidet der Tiar die Spitze der Scheide ein, preßt das eingeschnittene Ende mittelst einer aus einem Wedel des Palmbaums gemachten Ligatur zusammen, und schlägt dann mit einem kleinen Stock auf die Oberfläche des stehen gebliebenen Theils des Kolbens. Die Operation wird vierzehn Tage hindurch jeden Tag wiederholt, und hierbei jeden Tag eine dünne Schnitte von dem Stumpf abgehoben. Nach Verlauf dieser Zeit beginnt die Wunde zu bluten, und man fängt den herausquillenden Saft in eine dicht unter der Wunde befestigte kleine Schale auf. Dieser Saft, oder Callu, wie ihn die Eingebornen nennen, ist der Toddy der Engländer. Jeden Tag frischt man die Wunde auf, indem man eine dünne Schicht abschneidet; wenn indeß der Ausfluß des Saftes einmal im Gange ist, so stellt man das Schlagen des Kolbens ein.

Den an jedem Tage gewonnenen Saft sammelt man in einem besonderen Gefäß, und wenn er zum Getränk dienen soll, so setzt man nichts hinzu. Man kann ihn drei Tage hindurch aufbewahren, ohne daß er eine Aenderung erleidet; am vierten Tage beginnt er säuerlich zu werden, und was bis jetzt in seiner ersten Periode der Fermentation nicht als Getränk verkauft worden, kann nur noch zur Arrak-Fabrikation verwendet werden. Um Jaggary zu erhalten, setzt man dem Safte ein wenig ungelöschten Kalk hinzu, damit die Fermentation verhindert werde, und beginnt die Konzentrirung gleich an demselben Tage, an welchem der Saft gesammelt worden. Zwölf Bäume liefern täglich einen ziemlich großen Napf voll Saft, so daß sechs Kugeln Jaggary daraus gewonnen werden, jede zu dem Werthe von einem Kaa.

Die Kokospalme entwickelt während ihrer Periode der Fruchtbarkeit alle Monat einen Kolben, und da ein jeder Kolben während dreißig Tage im reichlichen Maaße Saft ergießt, so erscheint schon am Schluß dieser Zeit stets ein neuer, der den vorigen ersetzt. Letzterer fährt indeß noch einen Monat fort in geringerem Maaße zu thränen, bevor er gänzlich vertrocknet; und man sieht daher auf jedem Baume stets nie mehr als zwei Gefäße zum Einsammeln des Saftes angebracht.

Der Toddy des Kokosbaumes, fährt Herr Strachan fort, besitzt, wenn er ganz frisch ist, einen süßen, angenehmen Geschmack; er wird indessen sehr bald sauer und berauschend. Um die letztere Eigenschaft noch zu erhöhen, werfen die Toddy-Verkäufer Blätter und gestoßene Früchte von Datura Stramonium hinein. In diesem Zustande lieben die Eingebornen das Getränk leidenschaftlich.

Im Allgemeinen benutzt man die Kokospalme sechs Monate des Jahres für den Toddy und die übrigen sechs Monate für die Früchte.

Die Toddy-men, oder Sammler des Toddy, bilden eine gewerbsame Klasse der Sekte Seva. Sie essen alle Arten Fleisch, mit Ausnahme von Rindfleisch, und trinken destillirte Getränke.

(Auszug aus Flore des serres et des jardins de l'Europe etc. Tom VI. p. 5.)

Ueber Psoralea esculenta.

Da die in Nr. 33. der Allgem. Gartenzeitung enthaltene Beschreibung der Psoralea esculenta leicht Erörterungen rege machen könnte, von denen zu fürchten ist, daß sie nur in sehr beschränktem Maaße erfüllt werden, so erlaube ich mir die geneigten Leser darauf aufmerksam zu machen, daß sowohl in Frankreich als in England bereits Erfahrungen über den Anbau der erwähnten Pflanze gewonnen sind, welche mit der günstigen Ansicht des Herrn Picqot in Widerspruch stehen.

In dem Jahresberichte der Gartenbau-Gesellschaft zu Paris, enthalten im Maihefte der diesjährigen Annalen, wird darüber Folgendes gesagt:

„Die Picquotiana, eine alte wieder eingeführte Neuheit, verwirklicht keine der Hoffnungen, die der Einführer derselben rege gemacht hat,"

und Professor Lindley erwiedert in Nr. 30. des Gardener's Chronicle auf eine Anfrage:

„Die Pflanze, welche vom Herrn Picquot aus Nord-Amerika nach Frankreich gebracht und in den Gärten von Versailles und der Pariser Gartenbau-Gesellschaft angepflanzt ist, als ein Ersatzmittel für die Kartoffel, ist auch bei uns in England eingeführt*). Es wurde berichtet, sie sei nahrhafter als die Kartoffel, aber in Wirklichkeit ist sie werthlos und zur Kultur so ungeeignet, als Apios tuberosa oder Saa-ga-ban selbst. Sie ist im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft angebaut worden."

Aehnliche Bemerkungen finden sich im ersten Heft der diesjährigen Revue horticole vom Herrn Mérat, welche dort ausführlicher begründet sind.

Bei so bestimmten und zuverlässigen Zeugnissen hat man ohne Zweifel Ursache, die vortheilhafte Beschreibung des Herrn Piquot mit einiger Vorsicht aufzunehmen**).

Travemünde, den 28. August 1850.

H. Behrens.

*) Nach Loudon's Hort. Brit. wurde Psoralea esculenta *Pursh* im Jahre 1811 in die britischen Gärten eingeführt. D—o.

**) In Pursh Flora Americae Septemtrionalis befindet sich nachstehende Bemerkung über diese Pflanze: „Sie nähert sich der Psoralea pentaphylla *Willd.* sp. pl. 3. p. 1352., welche B. Jussieu in Act. ac. par. 1744. p. 381. t. 17. beschrieben und abgebildet hat. Aber nicht allein der botanische Unterschied, sondern auch der medizinische Gebrauch, den man von der amerikanischen Pflanze macht, zeigt die Verschiedenheit beider. Die Ps. esculenta giebt die berühmte Brodwurzel der Westindier, wovon diese im Winter zum Theil leben. Sie sammeln sie in großen Quantitäten ein, und wenn sie solche gleich verbrauchen, so rösten sie dieselbe in Asche, wodurch sie einen, der Brodwurzel (Yam-Wurzel) ähnlichen Nahrungsstoff geben. Für den Wintergebrauch jedoch trocknen sie die Indianer sehr sorgfältig und bewahren sie an einem trocknen Platz in ihrer Hütte auf. Wenn man sie gebrauchen will, so zerstößt man sie zwischen zwei Steinen, vermischt sie mit etwas Wasser und backt sie über Kohlen wie Kuchen. Diese Kuchen geben eine gesunde und nahrhafte Speise, und sagen nach Dr. Lewis's Beobachtungen den meisten Körper-Konstitutionen zu, was, wie er bemerkt, mit den Ueberresten der von den Indianern eingesammelten Wurzeln nicht der Fall war. Reisende haben diese Wurzeln häufig in den Canoës der Indianer gefunden. Sie wächst auf den Dünen am Missouri."

Im zweiten September-Heft von Dingler's polytechnischem Journal befinden sich einige Bemerkungen über diese Pflanze, sowie über Apios tuberosa. D—o

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

3. The Gardeners' Magazine of Botany.

(*Pag.* 161.)

Gastrolobium Hügelii *Henfrey.*

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Dieser Zwerg-Strauch hat einen steifen haarigen Stamm, der sich wiederholt in dreigabelige Aeste theilt. Die Blätter stehen quirlförmig zu dreien, sind sitzend, herzförmig-kreisrund, stumpf, mit einer langen Stachelspitze. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, so daß in jedem Blattquirl drei Blumen stehen, sind kurz gestielt, schön dunkelgelb. Die Pflanze wurde vom Herrn Drummond vom Schwanenflusse eingeführt. Sie ist jetzt im Besitz der Herren Knight und Perry, in der Handelsgärtnerei zu Chelsea, bei denen sie im August blühte. Unstreitig ist es eine der schätzenswerthesten Arten, da sie reichlicher blüht als die meisten übrigen der Gattung. Um recht vollkommen wachsende Pflanzen zu erhalten, pflanze man sie im April in einen zweimal größeren Topf um, und zwar in einen Kompost von guter Torferde, welcher ungefähr der vierte Theil torfiger Rasenerde und hinlänglich Sand, Topfscherben und Stückchen Holzkohle zugesetzt ist. Sobald man die Pflanze eingesetzt hat, bringe man sie in einen geschlossenen Kasten oder ein mittelmäßig warmes Gewächshaus, und sei in den ersten paar Wochen mit dem Bewässern vorsichtig; aber sobald das Wachsthum der Pflanze beginnt, gebe man in reichlicher Menge Wasser. Gespritzt muß täglich werden, und darf überhaupt eine feuchte Atmosphäre nicht fehlen. Während des Wachsthums ziehe man sie sorgfältig, und stutze die zu rasch wachsenden Triebe gehörig ein, damit die Pflanze ein kompaktes Ansehen bekommt. Wenn die Pflanze kräftig wächst, verlangt sie zu Ende Juni noch einmal umgepflanzt zu werden, und vielleicht im August sogar

noch zum dritten Male. Wenn der Topf sehr vollgewurzelt ist, so kann man ein- bis zweimal wöchentlich einen Guß mit Düngerwasser geben. Die Gastrolobien leiden sehr von der rothen Spinne; wenn dies der Fall ist, so müssen sie mit reinem Wasser bespritzt, und mit Wasser, welches ein oder zwei Tage über Schwefelpulver gestanden, abgewaschen werden. Nach dem Blühen entferne man sogleich die Samenhülsen, und es ist dann auch nöthig, die Aeste ein wenig zu kürzen, um einen kompakten Wuchs zu befördern. Ferner halte man die Pflanze nach dem Blühen auf kurze Zeit ziemlich kalt; wenn sie dann wieder zu wachsen anfängt, gebe man ihr einen neuen Topf, und bringe sie während des Sommers und Herbstes an die freie Luft. In Hinsicht der Temperatur ist ein mäßig temperirtes Gewächshaus zwar für junge Pflanzen empfohlen worden, allein später gehören sie in's kalte Gewächshaus. Die Vermehrung geschieht im August durch Stecklinge von halbreifem Holze, welche in Sand gesteckt und unter Glasglocken gestellt werden. Die Stecklinge verlangen keine große Wärme, sondern, wenn sie in einem kalten Kasten sich erst vernarbt haben, können sie durch gelinde Wärme zur Wurzelbildung angeregt werden.

(*Pag.* 169.)

Ceanothus papillosus *Torrey et Gray.*

(Pentandria Monogynia. Rhamneae.)

Die Aeste dieser Pflanze, wie die Blumenstiele, sind mit einem rostfarbenen Filze bekleidet. Die Blätter sind schmal, länglich, ungefähr anderthalb Zoll lang, stumpf, gedrängt stehend, mit einem Büschel kleinerer Blätter in den Achseln, unterhalb dicht zottig, mit hervorstehenden Adern und kleinen Gruben, oberhalb glänzend, mit kleinen Wärzchen oder Papillen besetzt (an deren Stellen unterhalb die Gruben sind), am Rande drüsig-gezähnt und zurückgerollt. Die Blumenstiele stehen in den Achseln der Blätter, sind ziemlich lang und tragen an der Spitze eine dichte, kopfförmige Traube mit kleinen blauen Blumen. — Die Pflanze stammt aus Californien und wurde in den Garten der Gartenbau-Gesellschaft durch Herrn Hartweg eingeführt. In welcher Lokalität sie gefunden worden, wird nicht gesagt, eben so wenig, ob sie hinlänglich hart ist, oder nicht. Im genannten Garten hat sie den Winter hindurch an einer Mauer ausgehalten.

Diese Art hat dasselbe Vaterland und denselben Einsender mit dem von uns in der Allgem. Gartenz. XVIII. p. 232. erwähnten Ceanothus dentatus (welcher im Original auf derselben Tafel mit abgebildet ist). Die Kultur ist dieselbe.

Miscelle.

Yucca gloriosa. Ein merkwürdiges Exemplar von diesem baumartigen Lilien-Gewächs befindet sich zu New Close, dem Wohnort des H. Thomas Cooke, bei Newport auf der Insel Wight, welches nach Gardeners' Chronicle folgende Dimensionen enthält: Höhe der Pflanze 3,15 Meter; Durchmesser des Hauptstammes ein wenig über dem Boden 1 Meter, und an dem Punkte, wo sich der Hauptstamm in 14 Zweige theilt, 0,80 Meter; der Umfang des Blätterkranzes beträgt nicht weniger als 9,60 Meter; und als Beweis, daß die Pflanze durch diese enorme Entwickelung keineswegs erschöpft ist, mag die Angabe dienen, daß aus diesem Blätterkranze aufs neue 14 Triebe hervorbrechen.

Verkäufliche Pflanzen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann in Berlin, Krautsgasse Nr. 55., zeigt uns an, daß er eine Quantität des vom Herrn v. Warszewicz in Veragua in Central-Amerika gesammelten Samens erworben habe, aus welchem jetzt zahlreiche Pflanzen aufgegangen sind. Unter diesen befinden sich viele, welche, wie die im Vaterlande gemachten Original-Abbildungen und die getrockneten Exemplare zeigen, sich theils durch vorzüglich schöne Blumen, theils durch einen vortheilhaften Habitus auszeichnen. Eine Anzahl dieser jungen Sämlinge, die viel zu versprechen scheinen, und die wir deshalb empfehlen können, sind jetzt bei Herrn Bergemann für beigesetzte Preise zu haben.

Begonia nov. spec., ähnlich der **B. manicata**, aber mit scharlachrothen Blumen, **1** Thlr.
— **Lindleyana**, ebenfalls scharlachroth blühend, **1** Thlr.
Cecropia peltata var. stellata, **1** Thlr.
Cupania Humboldtii *Warsz.*, 1½ Thlr.
Clitoria coelestis, 1½ Thlr.
Cobaea lanata, sehr groß und gelb blühend, ganz vorzüglich schön.
Myrtus costaricensis, 1½ Thlr.

Außerdem sind noch folgende ganz neue Pyrethrum artemisiaefolium (Chrysanthemum indicum) zu empfehlen, welche Herr Bergemann mit 7½ Sgr. pro Stück abgiebt, nämlich: Pomponette, Bernettianum, Circis, Bouton de Venus, Poulidetto, le Pactole, la fiancé, Henriette Lebois, Piquillo, Elise Millez, le Jongleur, Renoncule.

Endlich machen wir noch auf folgende vorzüglich schöne und großblühende, ganz neue Verbenen aufmerksam, welche Herr Bergemann ebenfalls zu 7½ Sgr. abläßt, und zwar: Figaro (*Miellez*), nigricans (*Miellez*), Reine Hortense (*Chauv.*), Phaeton (*Chauv.*), Buffon (*Dufoy*), Telemaque (*Dufoy*), Ninon de l'Enclos (*Dufoy*), Anais (*Chauv.*), Adèle (*Chauv.*), Angèle (*Miellez*), Esmeralda (*Miellez*), Folette (*Miellez*), Brin d'amoure (*Miellez*).

In den Gewächshäusern des Herrn Bergemann befindet sich noch eine nicht unbedeutende Zahl von Warmhauspflanzen, namentlich meist neue vom Herrn v. Warszewicz gesammelte Orchideen, welche er ebenfalls abzulassen geneigt ist, und von denen ein Preisverzeichniß später erfolgen wird.

Die Redaktion.

Meine Verzeichnisse über das Schönste und Neueste von **Camellien, Azaleen** und **Rhododendren,** so wie über meine ausgezeichnete **Coniferen-Sammlung** liegen zur Versendung bereit und stehen franco zu Diensten. Indem ich darauf aufmerksam mache, offerire ich zugleich von den in meinem Kataloge aufgeführten Camellien:

1000	Stück	in den schönsten Sorten,	1′ hoch,	350 Thlr.
100	"	desgl.	1′ "	40 "
1000	"	desgl.	1—2′ "	500 "
100	"	desgl.	1—2′ "	60 "
1000	"	desgl.	2—3′ "	800 "
100	"	desgl.	2—3′ "	90 "
12	"	desgl.		4—10 "
100	Stück	in 100 Sorten		50—100 Thlr.
50	"	in 50 "		25— 50 "
25	"	in 25 "		12— 50 "
12	"	in 12 "		4— 12 "

Bestellungen auf 50 oder 25 Stück werden zu den Hundert-Preisen ausgeführt. Camellien in Knospen berechne ich mit einem Viertel mehr.

Erfurt im August 1850. **Alfred Topf,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Auf die beiden, der Redaktion vorliegenden Verzeichnisse des Herrn A. Topf über Camellien, Azaleen und Rhododendren, so wie auf die Sammlung von Coniferen machen wir die Gartenfreunde aufmerksam. Beide Verzeichnisse sind sehr reichhaltig und enthalten viel Neues; besonders enthält das eine viele seltene Coniferen-Arten, die noch wenig verbreitet sind und selten im Handel vorkommen.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Im Verlage von **Fr. Mauke** in Jena ist erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Handbuch

der praktischen Botanik,

enthaltend die Geschichte, Beschreibung und Anwendung sämmtlicher in Deutschland wildwachsenden und in den Gärten und Gewächshäusern kultivirten Pflanzen.

Von

Dr. F. S. Voigt,

Geh. Hofrath und Professor der Medizin und Botanik, Direktor des botanischen Gartens zu Jena.

2 Bände. gr. 8. brosch. 4 Thlr. 24 Sgr.

Verbesserung.

In Nr. 35. der Allg. Gartenz. p. 280. unter „Tausch-Anerbieten" ist zu lesen: „feine Topfpflanzen der verschiedensten und neuesten Gattungen **gegen Sachen** für das freie Land zu vertauschen."

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 38. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 21. September.

Ein Garten in der Wüste.

Ein Fragment*)

vom

Herrn August de St. Hilaire.

Die Campos Geraës, wegen ihrer großen Ausdehnung so genannt, bilden einen der südlichsten Theile der Provinz St. Paul, der die Größe Frankreichs hat. Sie liegen ungefähr zwischen 23° 50′ und 25° südlicher Breite und werden gegen Norden und gegen Osten von fast unbekannten Ländern, in denen Stämme wilder Indianer umherziehen, und gegen Südost durch die Gebirgskette begrenzt, welche sich parallel mit dem Meere hinzieht und den Namen Serra do Mar führt. Das große Plateau, zu dem sie gehören, hat eine mittlere Höhe von 760 Metres über dem Meere; die Erhebung der Campos Geraës selbst schätzt man auf ungefähr 400 Metres. Aus ihrer Höhe in Verbindung mit ihrer Entfernung von dem Wendekreise folgt, daß sie für den Bau von Pflanzen kaukasischen Ursprungs sehr günstig sind, daß man aber daselbst den Zucker, den Kaffee, den Maniok, wenigstens im Großen, nicht ziehen kann, während diese Pflanzen auf dem Küstenlande bis ungefähr zum 28° sehr gut gedeihen.

*) Dieses Fragment ist ein Auszug aus der noch nicht gedruckten Beschreibung der Reise des Verfassers in dem Lande St. Paul.

Diese Campos bilden eine der schönsten Gegenden, die ich je in Amerika angetroffen habe. Sie sind nicht so flach, um eine Einförmigkeit wie die unserer Ebenen in Beauce darzubieten, dagegen sind die vorkommenden Unebenheiten wieder nur so gering, daß sie die Aussicht nach keiner Richtung beschränken. So weit das Auge reicht, erblickt man zahlreiche Triften, auf denen Heerden von Stuten und Hornvieh weiden. Man sieht wenig Häuser, die indeß gut gehalten sind, und alle kleine Gärten mit Aepfel- und Pfirsichbäumen haben. Der Himmel ist hier nicht ganz so blendend wie unter den Tropen, aber er ist vielleicht der Schwäche unseres Gesichtes mehr angemessen.

Als ich von Rio Jaguariaiba abging, verließ ich die südliche Hauptstraße, um die Campos Geraës in ihrer Ausdehnung zu durchkreuzen, und mehrere, reichen Leuten gehörende Fazendas zu besuchen. Ich hatte eine lange Zeit meinen Marsch fortgesetzt, ohne ein einziges Haus gesehen zu haben, oder einem einzigen Reisenden zu begegnen, als ich gegen Abend mitten in der Wüste nicht weit von Ländern, welche die Wilden inne haben, plötzlich auf Triften stieß, welche mit breiten Gräben umgeben waren, und getünchte, mit Ziegeln gedeckte Umfassungsmauern hatten. Es war die angenehmste und sorgfältigst gehaltene Fazenda, die mich überraschte.

Die Invernada, oder Fazenola Cachambû liegt auf dem Abhange eines Hügels, an dessen Fuße ein Bach rieselt. Der gegenüber liegende Hügel ist mit Rasen vom schönsten Grün bekleidet, und zur Seite befindet sich ein Gehölz von Araucaria, dessen düstere Farbe mit dem hellen Grün der benachbarten Weideplätze angenehm kontrastirt. Die eigentliche Wohnung bestand nicht, wie so viele andere aus einigen zerstreuten und halb verfallenen Hütten. Das Herrenhaus war zwar getrennt von den Wohnungen der Neger und den übrigen Gebäuden, alle waren indeß auf einer Linie angelegt, gut erhalten und mit Ziegeln gedeckt. Sie hatten die Aussicht auf einen mit Mauern umgebenen Garten von 350 Schritt Länge. Dieser Garten breitete sich auf dem Abhange eines Hügels aus; das Wasser gelangte dahin mittelst eines ländlichen Aquadukts, wie sie bei den Mineiros in Gebrauch sind, indem es von einer ziemlichen Höhe in einen kleinen Kanal fiel. Dem Herrenhause und den benachbarten Häusern gegenüber stand eine dichte Reihe hoher Rosenbäume, die sich längs der ganzen Umfassung hinziehen, und stets mit Blumen bedeckt waren, welche den schönsten Kontrast mit den Orangen- und anderen Bäumen bildeten. Granat-, Pflaum-, Pfirsich- und Feigenbäume standen hier und da zerstreut, und tiefer unten befand sich eine Weinlaube, welche die ganze Länge des Gartens einnahm, und zur Zeit — es war im Februar — mit weißen und schwarzen Trauben bedeckt war. An der tiefsten Stelle des Etablissements endlich sah man eine kleine künstliche Wiese von Capim da Colonia, welche, da sie mit Mauern umfaßt war, von den Thieren nicht abgefressen werden konnte. In dem ganzen Lande läßt man die Pferde in den Campos herumlaufen, und wenn man eines bedarf, wirft man demselben die Schlinge über. Der Besitzer von Cachambû hatte jedoch für seine Pferde einen Stall erbaut, und zu ihrer Nahrung die kleine Wiese angelegt.

An dem eigentlichen Garten schloß sich unterhalb eine Art Obstgarten an, welcher größer als ersterer und nur mit Gräben umgeben war. Man sah darin Apfelbäume verschiedener Arten, Pflaumenbäume, Kirschbäume, jabuticabeiras (Myrtus cauliflora). Jede Art bildete eine lange Reihe, und zwischen je zwei Reihen zog sich ein Beet mit Ananas hin, welches von einem Fußpfade durchschnitten war, auf dem man promeniren konnte. Zur Seite dieses Gartens befand sich eine Anpflanzung von Bananen, welchen man viele Sorgfalt angedeihen ließ. Trotzdem konnte man es nicht verhindern, daß einzelne vom Frost litten, doch war die Anpflanzung glücklicherweise eine so ausgedehnte, daß eine große Zahl derselben gesund blieben, von denen man vortreffliche Früchte erntete. In diesem Obstgarten sah ich ferner ein kleines Feld mit Zuckerrohr von Otahiti (Cana cayana, Saccharum Taitense). Man bedeckte die jungen Pflanzen, um sie gegen den Frost zu schützen, und im Jahre 1819 hatte man hinreichend Zucker gewonnen, um eine beträchtliche Quantität Orangen-Wein zu fabriziren. Obwohl Sorocaba die Grenze des Kaffeebaumes bildet, so fanden sich doch zu Cachambû auch einige Kaffeesträucher, welche an einem gut geschützten Ort standen und mit der größten Sorgfalt behandelt wurden.

Auch die Blumen waren nicht vernachlässigt. Man hatte ihnen einen kleinen mit Mauern umfaßten Platz auf der Seite des Herrenhauses angewiesen. Ich sah auf demselben Tuberosen, Nelken, Agrostemma; da indessen das Ende des Sommers herannahte (im Monat Februar), so war die Blumenpracht vorüber.

Man hatte die Kirschen im Januar gegessen; die Pflaumen hatten in demselben Monat ihre Reife erreicht, doch sah man Anfangs Februar noch einige auf den Bäumen. Die Erde war mit Pfirsichen bestreut, welche von den Würmern gestochen waren, und eine Menge anderer, vollkommen gesunder waren noch auf den Bäumen; doch gelangt diese Frucht hier nicht zu einer vollkommenen Reife.

Man hoffte bald die Aepfel ernten zu können, die Quitten und Ananas näherten sich gleichfalls der Reifezeit, wo sie gepflückt werden konnten, während die Feigen schon vollständig reif waren und vortrefflich schmeckten. Auch aß ich schöne weiße Weintrauben; die schwarzen waren indeß nicht von so guter Qualität. Die Rosenbäume sind alle Monate mit Blumen bedeckt, nur wenn sich der Frost bemerklich macht, tragen sie nicht so viel als die übrige Zeit hindurch.

Der Eigenthümer dieser Fazenda, Xavier da Silva, welcher mitten in einer Wüste trotz aller entgegentretenden Hindernisse eine Anlage zu machen im Stande gewesen, die man selbst in einem civilisirten Lande für eine sehr angenehme halten würde, muß ein nicht gewöhnlicher Mensch sein. Er ist ein europäischer Portugiese. Die Einwohner der Gegend sind zu nachlässig und haben zu wenig Geschmack, um Aehnliches auszuführen. Die Nachbarn des Herrn Xavier da Silva ließen sich aus seinem Garten Früchte holen, wenn sie einen Gast zu bewirthen hatten, dachten aber nicht daran, das, was er gethan hatte, nachzuahmen. Aus dem hier oben Mitgetheilten wird man ersehen, daß ich nicht Unrecht hatte, die Campos Geraës das irdische Paradies Brasiliens zu nennen. Von allen Theilen dieses Reiches, die ich bis jetzt gesehen, ist kein einziger, in welchem sich mit mehr Erfolg eine Kolonie Europäer ansiedeln könnte, als hier. Sie finden hier ein gemäßigtes Klima, eine reine Luft, die Früchte ihres Landes und einen Boden, welcher sich, ohne außerordentliche Mühewaltungen zu erfordern, zu allen dem Europäer gewohnten Kulturarten eignet.

(Auszug aus Flore des serres et des jardins de l'Europe etc. Tom. VI. p. 9.)

Die Hamburger Blumen-Ausstellung

am 5. und 6. September.

Ungeachtet der rauhen, abwechselnd stürmischen und regnigten Witterung der letzten Wochen bot unsere diesjährige, am 5. und 6. d. stattgehabte Ausstellung noch einen höchst erfreulichen Anblick dar, denn es waren nicht allein noch eine sehr große Menge seltener und schöner Topfgewächse, sondern auch viele Sommerblumen zur Schau gebracht worden. Für den wißbegierigen Pflanzenfreund hatte überdies diese Ausstellung ein erhöhtes Interesse gewonnen, indem unsere großen Handelsgärten Zusammenstellungen von noch sehr seltenen, durch Habitus, Blattform und Zeichnung merkwürdigen Pflanzen bewerkstelligt hatten. Unter den blühenden Topfgewächsen waren es wieder die köstlichen Orchideen, welche eine der Hauptzierden der Ausstellung machten. Aus den Gewächshäusern des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park war eine namhafte Zahl derselben hervorgegangen, als Acropera Loddigesii und concolor, Anoectochilus setaceus und argenteus, Brassavola venosa, Bolbophyllum saltatorium, Cycnoches Loddigesii var. purp., Cypripedium purpuratum, Cattleya labiata u. Harisoniana, Dendrobium formosum, Epidendrum Bothii und ciliare, Masdevallia fenestrata, Miltonia Karwinskiana (neu und schön), candida flavescens und Clowesiana, Odontoglossum grande und constrictum, mehrere Oncidien, Paphinia cristata (zum ersten Male blühend auf unserer Ausstellung), die schöne Promenaea Rollissonii, Stanhopea saccata var., insignis und guttata, Zygopetalum maxillare ꝛc.; unter den übrigen Pflanzen gewahrte man mehrere herrliche Eriken, Aechmea fulgens, eine neue Selaginella-Species ꝛc. Unter den Orchideen des Herrn Senator Merck zog besonders ein herrliches Exemplar des Dendrobium formosum mit 7 schneeweißen Blumen die Blicke auf sich, nicht minder die schöne Cattleya granulosa u. Harisoniana, Peristeria Barkerii, Stanhopea oculata, Rodriguezia secunda, Miltonia Clowesii, eine neue brasilische Catasetum-Species, Oncidium Lanceanum und das alte, aber immer schöne O. Papilio ꝛc.; unter den übrigen Pflanzen fielen uns auf die liebliche brasilische Amaryllidee Griffinia hyacinthina, ein vollblühendes Exemplar der rothen japanischen Lilie, die schöne Dichorisandra ovalifolia, mehrere Gloxinien, Achimenes, Begonien ꝛc. Unter den Pflanzen

des Herrn Dr. Abendroth zeichneten sich die verschiedenen Achimenes-Arten durch Kultur und reichliche Blüthenfülle besonders aus, nicht minder die Gloxinien und Lilien; ein großes Muster-Exemplar des Pelargonium Tom Thumb. Köstlich waren die aus diesem Garten ausgelegten Georginen-Blumen und trefflich die rothen und weißen Weintrauben. Aus dem Garten des Herrn Edward Steer in Ham sind wir schon gewohnt jedes Mal herrliche Kultur-Exemplare zu erblicken; auch dieses Mal verdienen unbedingtes Lob eine herrliche Roudeletia speciosa, die Franciscea latifolia, Torenia asiatica, Odontoglossum grande, Calanthe veratrifolia, die verschiedenen Achimenes und noch mehrere andere. Mad. Mohrmann in Billwärder hatte sechs geschmackvoll mit Blumen aufgezierte und zwei mit delikaten Früchten (als Ananas, Wein, Kirschen, Pflaumen ꝛc.) angefüllte Körbe eingesandt.

Unser botanischer Garten hatte einen der beiden großen Mitteltische geschmackvoll geziert. In der Mitte stand ein hohes Exemplar des Saccharum officinarum mit seinen schlank herabhangenden Blattbändern und zu dessen Seiten zwei Baumfarrn, die Hemitelia Klotzschii und die H. horrida, erstere ein 3 Fuß hohes Exemplar mit drei prächtigen Wedeln, letztere 4 Fuß hoch mit fünf Wedeln, die aus Venezuela herstammen und zum ersten Male auf unseren Ausstellungen gesehen wurden. Diese herrlichen Pflanzen Süd-Amerika's werden dereinst bei größerer Verbreitung eine Hauptzierde der Warmhäuser bilden. Unter den übrigen Pflanzen bezeichnen wir ein schönes reichblühendes Exemplar der Zauschneria californica, eine 10 Fuß hohe Banksia speciosa mit 5 Blüthenköpfen, eine große vollblühende Erica mammosa coccinea, ein großes, in umgekehrter Trichterform schön gezogenes Exemplar der Impatiens repens mit ihren lichtgelben Blumen, eine über 2½ Fuß im Durchmesser haltende Pflanze der Ceratostigma plumbaginoides (Plumbago Larpentae), ferner Eustoma Russellianum, üppig blühend, Gardenia longiflora, manche Gesnerien und Achimenes, worunter A. albida und Jaureguia, Conradia floribunda, Episcia pulchella, Dichorisandra ovata mit zwei Blüthenstengeln, Clerodendron fallax superbum und hastatum, Chirita Walkeriae, Begonia stigmosa, nelumbiifolia und luxurians, Philodendron pertusum, viele Farrn, die Orchideen: Cattleya Loddigesii, Odontoglossum grande, Cypripedium purpuratum, Zygopetalum maxillare ꝛc.

Aus den Flottbecker Baumschulen der Herren James Booth und Söhne war eine große Anzahl der seltensten und schönsten Pflanzen zur Anschauung gebracht, und zwar schloß sich eine überaus sehenswerthe Sammlung von Coniferen und Laubhölzern den blühenden Gewächsen in den trefflichsten Muster-Exemplaren an. Aus der großen Orchideen-Kollektion sah man viele blühende Individuen, u. A. Cycnoches chlorochilon, Epidendrum cochleatum, pallidum und floribundum, Zygopetalum maxillare maj., Cypripedium purpuratum, Promenaea Rollissonii, Pleurothallis prolifera, Warrea candida, Catasetum Russellianum, Zygopetalum rostratum, Cattleya granulosa Bothii, Bolbophyllum saltatorium, Vanda lamellata, Cattleya guttata tigrina und maxima, Stanhopea oculata und insignis ꝛc. Unter den übrigen Pflanzen ragte die hier noch nie gesehene, zu den Melastomaceen gehörende Medinilla speciosa aus Java hervor. Ein schönes Exemplar von etwa 6 Fuß Höhe und 4 Fuß Kronendurchmesser enthielt sieben, selbst aus dem alten Holze hervorgehende blaßrothe Blüthentrauben und eben so viele Fruchttrauben von tiefrother Farbe, deren Beeren in der Reife tiefblau werden. Diese Prachtpflanze stand wegen ihrer Empfindlichkeit nur einen Tag zur Schau. Herrlich durch Kultur und Größe waren auch Ixora alba, Clerodendron infortunatum und affine, die verschiedenen Kannenpflanzen: Nepenthes phyllamphora, Rafflesiana, destillatoria und ampullacea, Witsenia corymbosa, Primula chinensis fl. albo. pl. üppig blühend, Aeschynanthus pulcher, ferner Lechenaultia splendens und spl. stricta, etwa ein Dutzend großer mit Blüthen übersäeter Eriken, mehrere Statice puberula und Lilium lancifolium speciosum ꝛc. Die Sammlung von Coniferen und Laubhölzern enthielt überaus merkwürdige Arten. Wie verschiedenartig sind nicht die Aralien! Aralia crassifolia hat fast anderthalb Fuß lange schmale lanzettförmige Blätter, eben so eine Varietät derselben, deren Habitus noch schöner ist, weil deren steife Blätter sich etwas neigen, während A. guatemalensis ein schönes breites Blattwerk hat. Nicht minder schön sind A. pinnata, trifoliata, integrifolia, Schefflera ꝛc. Unter den Araucarien fielen uns besonders A. exelsa, Cunninghami, gracilis und Bidwillii in die Augen, ferner die prächtige Ilex gigantea, Thuja pendula, mehrere Taxodien, Cupressus, die schöne Picea Brunoniana, Pinus Skinnerii, Lindleyana, Sinclairii, die

herrliche Stadtmannia australis, Quadria heterophylla, Rhopala corcovadensis und noch viele andere. Unter den Farrn sah man manche schöne Formen, u. A. Asplenium Serra, Polypodium grandidens, dimorphum, Otites und juglandifolium, Diplazium arborescens, das Lycopodium caesium arborescens, welches, wohl 6 Fuß hoch, unterhalb der Stiele seiner schönen Wedel lange Luftwurzeln macht ꝛc. Das große Georginen-Sortiment der Flottbecker Baumschulen war in geschmackvoller Anordnung zur Schau gebracht; wohl nie hat man die herrlichsten Musterblumen in größerer Vollkommenheit prangen sehen.

Die Gewächshäuser des Herrn H. Böckmann hatten das Pendant zu den großartigen Leistungen der Flottbecker Baumschulen geliefert. Der zweite große Mitteltisch war mit lauter blühenden Gewächsen des Herrn Böckmann besetzt und ebenfalls wie der andere mit einer hohen Zuckerstaude in der Mitte geschmückt. Das 24 Sorten starke Achimenes-Sortiment war in fast lauter vollblühenden Exemplaren repräsentirt: A. longiflora latiflora, Jaureguia, Escheriana splendens, Boothii, Böckmanni, albida, coccinea splendidissima, Rendatleri waren wohl die schönsten darunter. Ferner erblickte man das schöne Clerodendron fallax superbum, mehrere Aechmeen mit ihren prächtig rothen Blüthentrauben, Rondeletia speciosa, Mussaenda frondosa mit ihren unbedeutenden gelben Blümchen, aber desto schönern weißen Brakteen, die herrliche Miconia Lindeniana, ein Riesen-Exemplar der weißen japanischen Lilie und mehrere der rothen, viele musterhaft gezogene Kulturpflanzen von vollblühenden Pelargonien und Eriken, eine neue weiße Fuchsie Pearl of England und eine orangerosige Prince of Orange, eine mächtige Crowea saligna ꝛc. Unter den neueren und seltneren Pflanzen gewahrte man die Kannenpflanzen Nepenthes Rafflesiana aus Borneo und Cephalotus follicularis aus Neuholland, Elaeodendron indicum, Gesnera zebrina splendens, Dionaea muscipula, Pholidophyllum zonatum und var. fuscum, Tradescantia picta, Aralia Schefflera, Maranta alba lineata. Eine Gruppe von Blattpflanzen war überaus sinnig und geschmackvoll aufgestellt. Schön darunter waren: Philodendron pertusum, Fontanesii, Anthurium macrophyllum, variabile, digitatum und Hookeri, die neue Pisang-Palme Musa zebrina, Dracaena Selloi, cochinchinensis und brasiliensis, Caladium odoratissimum und noch manche andere. Auf einem besonderen Tische waren die Sortimente von Rosen, Viola hybrid. max. und Verbenen in Bouquets aufgestellt, in deren Mitte der prächtige Gladiolus gandavensis stand. Unter den Verbenen erweckten besonders die bunten oder Fancy-Varietäten durch Farbennüancen und Zeichnung vielfaches Interesse. Zu den schönsten Verbenen dürfte man zählen: Talleyrand, Morpheus, Heroine, Eclipse, Princesse Alice, Rubens, Reine du jour, Magnificent und noch manche andere. Die neuesten einfarbigen und bunten Georginen des Böckmann'schen Sortiments waren in Musterblumen auf eleganten Kästen ausgelegt.

Der Handelsgarten des Herrn Dr. K. Mettler in Wandsbeck hatte eine bedeutende Zahl wohlkultivirter Pflanzen zur Aufzierung einer eigenen Stellage geliefert, unter denen sich besonders die Orchideen hervorthaten. Darunter bemerkte man mehrere Acropera Loddigesii (eine mit 32 Blüthenstengeln), Cirrhaea picta (mit 12 Blüthenrispen), Cyclosia maculata var. concolor, Epidendrum cochleatum, pallidiflorum und spec. nov. e Bras., Masdevallia fenestrata, Maxillaria crocea, Miltonia spectabilis, Stanhopea Lindleyana, Trichopilia tortilis, var. grandifl. etc. Unter den übrigen Pflanzen befanden sich mehrere Gesnerien, Gloxinien, Scutellarien, Achimenes und Angelonien und eine sehr hübsche Kollektion von Farrnkräutern und Blattpflanzen, worunter das zum ersten Male auf unserer Ausstellung producirte Farrn Lygodium scandens und manche andere durch ihre schönen Wedel sich auszeichnende.

Die Samenhandlung der Herren Ernst und v. Spreckelsen hatte eine interessante Zusammenstellung der schönsten Sommerblumen und Stauden bewerkstelligt, unter denen viele schöne Gladiolus-, Cuphea-, Tagetes- ꝛc. Varietäten sich befanden, deren einzelne Namhaftmachung hier zu weit führen würde. Ein bedeutendes Sortiment von Stockrosen und Georginen, unter denen die neuesten englischen und französischen, war ausgezeichnet. Auch die Samenhandlung des Herrn Peter Smith in Bergedorf hatte sich durch Zusammenstellung von Sommerblumen rühmlich hervorgethan. Die Stockrosen und Tageten-Varietäten waren von vollendeter Schönheit. Die hybriden Rosen des Herrn F. Müller in Eppendorf erregten durch ihre Frische und Schönheit viele Bewunderung; auch dessen Sommergewächse und Georginen waren wohl zu loben.

Herr Van Andel hatte aus seinen Baumschulen eine Kollektion von Laubhölzern ausgestellt, Herr Wieland mehrere Körbe mit weißen Weintrauben, Herr C. A. J. Kruse zu St. Georg mehrere liebliche aufgezierte Blumenkörbchen und die Pflanzenhandlung des Herrn C. P. Wille zwei geschmackvolle Glasvasen mit Blumen. —n.

(Aus dem Hamburger Correspondenten.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

3. The Gardeners' Magazine of Botany.

(*Pag.* 177.)

Warrea Lindeniana *Hort.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Scheinknollen dieser Art sind schlank, verlängert-kegelförmig, die alten mit den Narben der abgestorbenen Blätter versehen, von denen 3—4 sich mit jeder Knolle entwickeln. Diese Blätter sind aufrecht, schwerdförmig, gefaltet, 1—1½ Fuß lang. Der Schaft entspringt von der Basis der Knollen, ist ungefähr zwei Fuß hoch, aufrecht, mit scheidenartigen Brakteen besetzt, und oberhalb eine vielblumige lange Traube tragend. Die Blumen sind groß und ausgebreitet; Kelch und Kronenblätter sind lanzettförmig, vertieft, etwas zugespitzt, weiß; die Kronenlippe ist herzförmig, mit den Seiten einwärts gebogen und dann wieder zurückgeschlagen, an der Spitze zweitheilig, an der Basis lilafarben und purpurroth gestreift, mit erhabenen Linien versehen, welche einen dreieckigen prismatischen Fortsatz bilden, und zwei seitlichen schmaleren Leisten. Die Pflanze unterscheidet sich in der Form der Blume von W. tricolor, war vor zwei Jahren durch die Herren Henderson vom Herrn Linden gekauft worden, und stammt aus Peru. Sie hat im letzten Januar geblüht.

Ueber die Kultur der Gattung Warrea ist bei dieser Pflanze ein Aufsatz des Herrn F. Appleby, Vorsteher der Ananas-Pflanzschule zu Edgeware-Road beigefügt, den wir hier seines interessanten Inhalts wegen, wiedergeben.

„Diese kleine Orchideen-Gattung ist außerordentlich interessant, und verdient deshalb gezogen zu werden. Lindley hat sie von der großen Gruppe der Maxillariae gesondert, und zwar mit Recht, da weder ihr Habitus noch ihre Kultur-Methode mit irgend einer Abtheilung der Maxillarien übereinstimmt. Die Arten stammen alle aus der westlichen Hemisphäre her und verlangen deshalb nicht so viel Wärme, wie die Pflanzen aus dem tropischen Indien, sie werden vielmehr mit Erfolg in einem gewöhnlichen Warmhause zwischen Ixora, Aphelandra und andern ähnlichen Pflanzen gezogen. Die Warreen sind keine Epiphyten, sondern Erd-Orchideen und der Boden zu ihrer Anzucht besteht aus einer Mischung von gleichen Theilen grober Torfstücken, Rasenlehm und halb verrotteter Lauberde. Man mischt diese Substanzen zusammen, ohne sie zu sieben. Die Töpfe müssen im Verhältniß zu den Pflanzen etwas groß sein, weil diese, wenn sie sich in gutem gesunden Zustande befinden, eine große Menge langer fleischiger Wurzeln besitzen. Stehendes Wasser ist den Pflanzen nachtheilig, daher die Töpfe mit wirksamen Wasserabzug versehen sein müssen. Das beste Material hierzu sind Topfscherben, welche man in drei verschiedenen Größen anwendet; die eine Sorte so groß wie eine flache Manneshand, die zweite von ungefähr 1½ Zoll Durchmesser und die dritte von der Größe der Haselnüsse. Die Töpfe haben die gewöhnliche Form, müssen jedoch entweder neu oder ganz rein ausgewaschen sein. Sobald der Boden, die Topfscherben und die Töpfe von richtiger Größe bereit sind, kann man zum Einsetzen der Pflanzen schreiten, vorausgesetzt, daß diese sich in geeignetem Zustande befinden. Dieser Zustand tritt ein, sobald die Pflanzen eben beginnen, junge Schößlinge zu treiben, was bei sonst richtiger Behandlung gegen den Monat März geschieht. Sobald sich die jungen Triebe zeigen, muß man gleich mit dem Umpflanzen vorgehen. Zu dem Ende wählt man einen Topf von passender Größe aus, indem man für eine ganz gesunde kräftige Pflanze einen größeren Topf als den bisherigen nimmt, für die anderen Pflanzen jedoch dieselbe Größe wieder anwenden kann. Die Topfscherben legt man auf folgende Weise ein. Unten auf den Boden legt man die großen Stücke, auf welche man die mittleren und auf diese dann die kleinen folgen läßt. Für große Pflanzen ist 3—4 Zoll Wasserabzug erforderlich, für kleinere eine geringeres Quantum, doch hat man sich die Regel zu merken, daß es unter allen Umständen besser ist, zu viel als zu wenig Wasserableitungs-Material anzuwenden. Von wesentlichem Nutzen ist es, wenn man oben auf die Scherben

eine dünne Schicht Moos oder sehr faserigen Torf legt, indem dadurch verhindert wird, daß die feinen Theilchen des Kompostes zwischen die Topfscherben dringen und so die Zwischenräume derselben verstopfen. Nachdem alle Vorbereitungen zum Umpflanzen getroffen sind, kehrt man die Pflanze in der Hand um, indem man den Stamm derselben zwischen den Fingern hält und den Topf leicht aufstößt, um zu veranlassen, daß die Pflanze in die Hand gleite. Hierauf befreit man die Wurzeln von der daran haftenden alten Erde und schneidet zu gleicher Zeit die sich vorfindenden todten Wurzeln sorgfältg dicht an der Pflanze ab, läßt aber alle lebenden daran. Hierauf untersucht man die Pflanze selbst und befreit sie von allen Insekten, abgestorbenen Blättern und todten oder faulenden Scheinknollen. Sodann bringt man eine dünne Lage Kompost auf die Scherben, legt, indem man die Pflanze so hält, daß sie etwas über den Rand des Topfes hervorsteht, die langen Wurzeln derselben glatt und eben in demselben zurecht, und bringt nun den Kompost in den Topf. Nachdem dies geschehen, stößt man den Topf ein wenig auf, damit der Kompost sich setze und die wichtige Operation des Umpflanzens ist beendet. Man bringt hierauf die Pflanze in das Orchideen- oder warme Gewächshaus, stellt sie dort auf den Fußboden, begießt sie gelind und läßt sie so lange stehen, bis das Wasser aufgesogen ist, worauf sie auf das Gerüst oder auf die Plattform gestellt werden kann. Auf diese Weise verfährt man mit allen umzusetzenden Pflanzen. Die fernere Behandlung ist folgende: Man giebt so lange reichlich Wasser, bis die Scheinknollen des Jahres vollständig ausgebildet sind, worauf man die Feuchtigkeit, wie auch die Temperatur des Hauses nach und nach verringert, um einen Zustand der Ruhe herbeizuführen und die Wurzeln den Winter hindurch am Leben zu erhalten. Sobald die strenge Jahreszeit vorüber ist, kann man wieder etwas mehr Wärme und Wasser geben und die Pflanzen werden, wenn sie gut gewachsen und starke Scheinknollen gemacht haben, und ihre Wurzeln voller Leben sind, sicherlich Blüthenstiele erzeugen, und den Züchter wegen der auf sie verwandten Mühe reichlich belohnen. Diese Pflanzen werden vermehrt, indem man mit einem scharfen Messer eine oder ein paar der ältern Scheinknollen abschneidet, und in kleine, mit gutem Wasserabzug versehene Töpfe legt, ihnen aber nicht eher Wasser giebt, als bis die verborgenen Augen hervorbrechen. Dann beginnt man damit, etwas Wasser um den Rand des Topfes herum zu geben, und vermehrt das Quantum desselben in dem Maße, als die Triebe im Wuchse fortschreiten und neue Wurzeln treiben. Später werden sie in gleicher Weise wie die alten Pflanzen behandelt. Bei der besten Behandlung währt es drei Jahre, bevor sie die zum Blüthentragen erforderliche Größe erlangt haben."

Wir haben schon oben gesagt, daß die Gattung nur aus wenigen Arten besteht. Die oben erwähnte Warrea Lindeniana ist eine der schönsten. Das Verzeichniß der gegenwärtig bei uns in Anzucht befindlichen Arten ist folgendes:

Warrea bidentata. Aus Caracas. Die Blumen sind purpurroth und weiß.

Warrea cyanea. Aus Columbien. Die ganze Blume ist vom reinsten Weiß, jedoch mit Ausnahme der Kronenlippe, welche die schönste dunkel-azurblaue Farbe hat. Diese Art ist eine etwas zarte.

Warrea tricolor. Aus Brasilien. Dies ist eine sehr starke prächtige Art, die lange Zeit in Blüthe bleibt. Die Kelch- und Kronenblätter sind von einer zarten weißen Farbe. Die Kronenlippe ist braun und purpurroth gestreift.

Warrea Lindeniana. Die oben erwähnte, aus Venezuela stammende Art.

In den französischen Gärten findet sich auch eine Warrea candida (Lindley in Paxton's Flower Garden I. p. 32.), aus Bahia stammend, die als eine schöne Art beschrieben wird, mit ganz weißen Blumen, die Kronenlippe in der Mitte purpurfarben, gegen den Rand blauviolett und an der Basis weiß mit rothen Streifen. Die Pflanze ist eine Zwergart; die Blumen stehen zu dreien, wie bei Huntleya.

(*Pag.* 209.)

Pentstemon azureus *Benth.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Eine halbstrauchartige Art, welche 1—1½ Fuß hoch wird, und verästelte, stielrunde Zweige, von röthlich-brauner Farbe hat, die mit kristallartigen Tuberkeln oder Pupillen besetzt sind und dadurch ein blaugrünes Ansehen erhalten. Die Blätter sind sitzend, stengelumfassend, linien-lanzettförmig, 2½ Zoll lang, auf beiden Flächen mit kleinen Höckerchen oder Tuberkeln und am Rande mit kleinen drüsigen Pupillen besetzt. Die Blumen stehen in langen, röhrenartigen, beblätterten Trauben, sind

groß, oben weit glockenförmig und azurblau, an der Basis röhrenförmig zusammengezogen und daselbst dunkelrosenroth. — Die Pflanze blühte im Oktober des letzten Jahres in der Handelsgärtnerei der Herren Henderson (Wellington Road, St. Johns Wood). Sie ist in den Gebirgen am Sacramento-Flusse in Kalifornien einheimisch, und wurde im Jahre 1848 vom Herrn Hartweg eingeführt. Herr Benham bemerkt, daß sie in den trockenen Flußbeeten des Sacramenta vorkommen, aber Herr Hartweg sagt ausdrücklich, daß es eine Gebirgspflanze sei. Sie ist für Blumenbeete sehr zierend, allein ihre Blätter sind nicht schön, sondern zu schmal, deshalb ist es gut, sie zwischen anderen Pflanzen zu ziehen, besonders zwischen Pelargonien u. dgl. Die Vermehrung ist leicht durch Stecklinge, entweder im Frühling oder im Herbst. Will man Stecklinge im Frühling machen, so bringe man die Pflanze vier bis fünf Wochen vorher in eine feuchte Wärme, wo sie schnell wachsen, und das Holz weich erhalten wird; von diesem nehme man die Stecklinge, wenn sie ungefähr einen Zoll lang sind, pflanze sie in einen leichten sandigen Boden, und bringe dann die Töpfe in einen geschlossenen Kasten auf geringe Bodenwärme, wo dann die Wurzeln sich leicht bilden werden. Sobald die Stecklinge bewurzelt sind, pflanze man sie in einen guten Boden in Töpfe, und wenn sie anfangen dieselben auszufüllen, nach und nach in den freien Grund. Die im Herbst wurzelnden Stecklinge werden den Winter hindurch in einen kalten Kasten aufbewahrt. In trockener Lage ist die Pflanze ganz hart, aber sie leiden leicht durch ein Uebermaß von Feuchtigkeit. Wenn sie üppig blühen soll, muß sie schon im April auf das freie Beet gepflanzt werden.

Berichtigung.

In der vorhergehenden Nummer ist unter den verkäuflichen Pflanzen des Herrn Bergemann „Capanea“, nicht aber „Cupania“ zu lesen. Erstere ist eine Gesneraceae, letztere eine Sapindacea. Von Capaneae finden wir in Van Houtte's Flora Capanea grandiflora und tigrina angegeben (Allg. Gartenz. XVIII. p. 29.). Von Cupania ist uns in den hiesigen Gärten nur Cupania Cunninghami *Hook.* (Stadtmannia australis *All. Cunningh.* Allg. Gartenzeit. XVII. p. 374.) bekannt. — Cecropia peltata var. stellata soll nach Warszewicz eine neue, der C. digitata nahestehende Art sein.

S. 290. Sp. 2. Z. 6. von unten lies „Boophane“ statt „Boophana“.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Die Redaktion macht die Pflanzenfreunde auf das der heutigen Nummer beigefügte Verzeichniß des hortikulturistischen Etablissement des Herrn Dr. Rudolph Mettler, Schloßgarten zu Wandsbeck bei Hamburg, aufmerksam. Namentlich zeichnet sich dasselbe hinsichts der bedeutenden Orchideensammlung und der dabei stattfindenden billig gestellten Preise aus. Aber auch von andern hübschen Warm- und Kalthauspflanzen enthält dasselbe manches Seltene und Beachtungswerthe, wie unter Andern eine reiche Kollektion von Bromeliaceen u. dgl.

Der heutigen Nummer liegt ferner das Supplement-Preis-Verzeichniß des Hortikultur-Etablissements vom Herrn Joseph Baumann in Gent (Belgien) bei, worauf die Redaktion die Gartenfreunde ebenfalls aufmerksam zu machen sich erlaubt. Vorzüglich verweisen wir auf das reichhaltige Päonien-, Camellien- und Rhododendren-Sortiment, so wie auf die einzeln darin aufgeführten neuen Pflanzen aus Japan, Java und andern Weltgegenden. D—o.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

In Folge mehrfach geschehener Anfragen, meine Anzeige in Nr. 34. dies. Bl. betreffend, erlaube ich mir, statt besonderer Meldung, die geehrten Nachfragen hierdurch zu erwiedern:

Der Preis der 8 Sorten (in letzter Anzeige näher bezeichneten) Himbeeren beträgt zusammen genommen 6 Thlr.
Einzeln genommen à Sorte 1 Thlr.
Der Preis der 2 Sorten genannter Erdbeeren ist 1½ Thlr.

Mosenthin,
Kunst- und Handelsgärtner in Eutritzsch bei Leipzig.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei 1) Preiscourant Nr. 4. von Rud. Mettler zu Wandsbeck bei Hamburg.
2) Supplement zum Preiscourant von Jos. Baumann zu Gent (Belgien).

№ 39. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 28. September.

Pflanzen-Ausstellung
der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's
vom 12. bis 19. September 1850.

Von

Albert Dietrich.

Eine Pflanzen-Ausstellung unterliegt der Beurtheilung in doppelter Hinsicht, erstens in der des Werthes der aufgestellten Gegenstände, und zweitens in der des Arrangements. Was den ersten Punkt betrifft, so müssen die aufgestellten Pflanzen und deren Produkte von einer guten Kultur zeigen, ein schönes Ansehen haben, und so viel als möglich zu den besseren und selteneren gehören; in Rücksicht des zweiten ist eine, in ansprechender Weise ausgeführte geschmackvolle Anordnung nach einem zuvor entworfenen Plane zu verlangen. Wenden wir das Gesagte auf unsere Herbstausstellung an, so läßt sich nicht läugnen, daß sie in letzter Beziehung als vorzüglich bezeichnet werden kann, und in ersterer dieses Prädikat beinahe verdient. Beschäftigen wir uns mit dem Arrangement, als das erste, was in's Auge fällt, auch zuerst, so müssen wir gestehen, daß das Ganze ein Kunstwerk war, welches dem Ordner, Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp (aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln), alle Ehre machte, und ihn wahrscheinlich vor einigen Jahrhunderten dem Feuertode

entgegengeführt haben würde. Denn zur Zeit der Hexenriecherei wäre Jemand, der in 2 bis 3 Tagen aus einer öden Sandfläche einen begraf'ten, mit Statuen geschmückten, durch Fernsichten ausgedehnten und durch Fontainen belebten Garten geschaffen hätte, unfehlbar als Zauberer verbrannt worden, und eigentlich verdiente er auch diese Strafe, weil er als Mann ohne Titel und Orden es sich herausgenommen hat, Dinge auszuführen, woran bebänderte Würdenträger sich seit Jahren vergeblich den Kopf zerbrochen haben. Kurz, ein viereckiger, 100 Fuß langer und 50 Fuß breiter Hippodromos, wo unter den fortwährenden Tritten der Hufe im weichen Sande kein Keimchen sich zu entwickeln vermag, war in drittehalb Tagen ein reizender Garten geworden. Die von Sr. Majestät dem Könige uns wiederholt und huldvoll bewilligte Reitbahn war auch diesmal wieder zur Ausstellung benutzt, und gewiß konnte Niemand ihre eigentliche Bestimmung mehr herauserkennen. Der größte Theil des innern Raumes war mit frischem Rasen belegt, welcher, da er gleich Anfangs gemäht worden, sehr bald neue Blätter entwickelte und einen herrlichen grünen Teppich bildete, der täglich an Schönheit zunahm. In der Mitte des Lokals war ein sehr großer Springbrunnen angebracht, der einen 20 Fuß hohen Wasserstrahl aus einer felsenartigen Erhöhung spendete, ringsum mit Rosen, blühenden und nicht blühenden Pflanzen umgeben, und innen mit Goldfischen und den prächtigsten und seltensten Conchylien geschmückt war, welche Ausschmückung der Kaufmann Herr Dansmann mit Exemplaren aus seiner Sammlung höchst gefällig übernommen hatte. Ein kleiner, sogenannter Herolds-Springbrunnen, viele Exemplare von blühenden Lilium lancifolium vom Herrn Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg, herrliche Bäume von Dracaena Draco, Yucca Draconis, aloifolia und recurva, aus dem Garten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, vom Herrn Hofgärtner Junicke aufgestellt, zwei mächtige Phoenix dactilifera, Agave filifera, A. geminiflora (Littaea geminifl., Bonapartia juncea) und ein Papyrus antiquorum vom Herrn Hofgärtner F. Fintelmann aus dem Königl. Schloßgarten zu Charlottenburg, ein anderer aus dem Universitätsgarten vom Herrn Sauer, ein dritter aus dem Logengarten, alle riesengroß, hübsch blühende Fuchsien, einige kleinere Pflanzengruppen, prächtige große Myrten, sodann eine ausgezeichnete, sehr hübsch aufgestellte und mit Muscheln und Steinchen ausgelegte, aus zahlreichen Arten bestehende Succulentengruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl, belebten vorzüglich den Rasen, an dessen oberen Ende auf einer von Pflanzen umgebenen Erhöhung, ein Riesenexemplar einer Begonia ricinifolia vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann sich befand, welches wenigstens einen Umfang von 8 Fuß hatte, und dessen größte Blätter wohl 2 Fuß im Durchmesser halten mochten. Hatte man beim Eintritt diesen in der Mitte sich ausbreitenden, geschmückten Rasen bewundert, und ließ seinen Blick von diesem nun ab in den Hintergrund schweifen, so sah man hier eine mit mannigfaltigen Pflanzen geschmückte terrassenartige Erhöhung, welche in einen dunkelen Wald zu führen schien, da der Hintergrund mit einer herrlich gemalten, indischen Landschafts-Dekoration verdeckt war, wodurch man eine vortreffliche Fernsicht erhielt, welche durch die davor gestellten zahlreichen tropischen Bäume und Sträucher um so täuschender wurde, weil man aus der Ferne wenigstens es kaum unterscheiden konnte, wo das Gebiet der Natur aufhörte und das der Malerkunst anfing. Auf der Terrasse, aus einer hohen Gruppe prächtiger exotischer, blühender und nichtblühender Pflanzen ragte eine mächtige Säule hervor, welche die Büste Sr. Majestät des Königs trug, deren reine Weiße sich herrlich in dem grünen Laube der Pflanzen ausnahm. Zwei mehr denn lebensgroße ebenfalls weiße Statuen schmückten noch die Terrasse, und trugen mit dazu bei, dem Ganzen das Ansehen eines wohl angelegten, geschmackvollen Schmuckgartens zu geben. Die Wände an beiden Seiten des Lokals waren mit Pflanzengruppen so dicht besetzt, daß sie wenigstens bis zur doppelten Mannshöhe hinaufragten, was darüber lag, erschien freilich nackt, aber wer hätte auch eine 40 Fuß hohe Wand mit Pflanzen schmücken können. Der Hintergrund am Eingange enthielt die zum augenblicklichen Verkauf hingestellten Pflanzen, Kunstsachen u. dgl. Auf diese Weise war also der ganze Raum mit Pflanzen besetzt, und keine ungefüllte oder schwach besetzte Stelle störte den harmonischen Eindruck, den das Ganze hervorbrachte. Herr Rönnenkamp hatte wie jedesmal, vorher einen wohlüberdachten Plan entworfen, und diesen dem Vorstande und der Ausstellungs-Kommission vorgelegt, welche diesem Plane ohne die geringste Abänderung auch ihre volle Zustimmung gaben, und der Erfolg hat bewiesen, daß sie vollkommen recht geurtheilt haben, denn jeder der Besuchenden gestand, daß

diese Ausstellung der Gesellschaft von allen bisherigen in der Einrichtung die meisten Vorzüge habe.

Was den zweiten Punkt betrifft, den Werth der eingelieferten Pflanzen und Pflanzenprodukte, so erlauben wir uns darüber folgendes Urtheil. Die Mehrzahl der Pflanzen war schön und zeigte von einer vorzüglichen Kultur; es waren auch mehrere seltene, in den Gärten nicht eben häufige Pflanzen zu sehen, allein wirkliche Neuigkeiten bemerkten wir nicht. Am vorzüglichsten waren die Blattpflanzen und andere, die man dahin zu rechnen pflegt, vertreten, welche wirklich in einer Ueppigkeit und Schönheit sich zeigten, wie wir sie noch nie auf einer Ausstellung zu sehen Gelegenheit hatten, und wie sie vielleicht nie auf einer solchen vorgekommen sein mögen. Im Verhältniß zu den Blattpflanzen waren blühende Sachen nur in der Minderzahl vorhanden, und dies war allerdings ein Mangel, der sich neben dem Fehlen der Neuigkeiten nicht wegläugnen läßt. Fragen wir uns nun nach der Ursache, warum Neuigkeiten gar nicht, seltene blühende Pflanzen nur sparsam vertreten waren, so liegt wohl der Grund zunächst darin, daß in dieser Jahreszeit (am Anfange des Herbstes) ein Mangel an besseren blühenden Topfgewächsen vorhanden ist. Dieser Grund ist indessen nicht ganz ausreichend. In einer großen intelligenten Stadt, wie Berlin, die mit ihrer Umgebung von Gärten überfüllt ist, sollen doch wohl blühende Seltenheiten genug vorhanden sein, um zu jeder Jahreszeit auch das größte Lokal damit ausschmücken zu können. Warum also war ein Mangel daran bemerkbar? Diese Frage läßt sich dahin beantworten, daß kein gemeinsames Streben zur Hebung der Gartenkunst unter unseren Gartenbesitzern herrscht. Der Zweck, warum die Gesellschaft zusammentrat, war der, Frühlings- und Herbst-Ausstellungen zu machen, und dadurch den Gärtnern Berlins und Umgegend Gelegenheit zu geben, ihre vorzüglichsten Erzeugnisse des Pflanzenreichs einem größeren Publikum vorzuführen, theils um bei diesem immer mehr die Lust zu einer höheren Gartenkunst zu wecken, theils um sie zu gegenseitigem Wetteifer anzuspornen. Ein großer Theil der Gärtner und Gartenbesitzer hat sich auch seit dem siebenjährigen Bestehen der Gesellschaft stets bei den Ausstellungen betheiligt und auch diese fünfzehnte Ausstellung reichlich beschickt, allein viele andere waren Hospitanten, welche nur dann etwas einsandten, wenn Lust oder Laune sie dazu geneigt machte; die Königlichen Gärten betheiligen sich nur zum Theil bei den Ausstellungen, ungeachtet sie von der Königl. Gartendirektion jedes Mal dazu aufgefordert werden. Die Privatbesitzer, oft im Besitz der seltensten Sachen, halten ihre Schätze theilweise zurück, meist aus persönlichen Rücksichten, zuweilen sogar wegen geringer Zerwürfnisse mit ihren eigenen Gärtnern. Wo es aber das allgemeine Beste gilt, sollte jede persönliche Rücksicht schweigen, und jeder Garteninhaber eine Ehre darin suchen, das Beste was er besitzt, herzugeben, zumal die Gesellschaft es sich angelegen sein läßt, die besten Leistungen durch gebührende Anerkennung zu belohnen.

Doch ungeachtet des Zurückziehens vieler Kräfte leisten die treubleibenden ihr Möglichstes, und diese Ausstellung liefert wiederum den Beweis für ihre aufopfernde Thätigkeit. Jeder Besuchende pries sie als eine der schönsten, die er je gesehen, und die zahlreiche Menge herrlicher Kulturpflanzen bekundete es, daß unsere Gärtner fortfahren, ihren Beruf mit allem Eifer zu üben. Wären gleich mehr Neuigkeiten und seltene blühende Pflanzen zu wünschen gewesen, so störte ihr Fehlen doch nicht den Effekt, den das Ganze hervorbrachte. Außer den wenigen Königl. Gärten, einigen Privat- und Gesellschaftsgärten, hatten sich vorzugsweise viele Handelsgärtner bei der Ausstellung betheiligt. Von diesen letzteren, welche die Gärtnerei als Nahrungszweig betreiben, kann man keine botanischen Seltenheiten, sondern nur solche Sachen verlangen, die ihnen auch zugleich als Handelszweig dienen, zumal Berlin immer noch kein Markt sein soll, theuere und kostbare Pflanzen abzusetzen. Doch zeigen sie sich auf unseren Ausstellungen stets als gute Kultivateure, und was sie einsenden, erfreut sich immer der allgemeinen Anerkennung.

Die zur Ausstellung eingelieferten Pflanzen befanden sich nun größtentheils auf den Estraden, welche die Seitenwände des Lokals einnahmen, aufgestellt; eine Anzahl derselben hatte auch auf der Terrasse ihren Platz gefunden. Der in der Mitte auf dem Rasen befindlichen haben wir schon gedacht, vor dem Rasen standen aber noch zwei Einzeltische, die mit blühenden Pflanzen besetzt waren. Den einen derselben hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt mit blühenden Orchideen und anderen Pflanzen geschmückt, welche um einen prächtigen Baumfarrn, Alsophila Humboldtii aufgestellt waren. Dieser Tisch erregte um so mehr Bewunderung, da er der einzige mit Orchideen war, die auch in ihrer Schönheit und Blüthenfülle die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich

zogen; es befanden sich darunter: Acropera Loddigesii var. maculata, Cymbidium marginatum, Cattleya Loddigesii, Zygopetalum maxillare, Epidendrum cochleatum, Maxillaria Henchmanni und gracile, Govenia liliacea, Odontoglossum grande mit zehn prächtig aufgeblühten Blumen, Habenaria leptoceras, Trichopilia tortilis, Lycaste Deppei, cruenta und Gomezia suaveolens. Der zweite Tisch war mit blühenden hybriden Fuchsien aus der Gärtnerei der Herren Gebrüder Danneel (Kunstgärtner Herr Pasewaldt) besetzt.

Die erste Gruppe der rechten Seite auf den Estraden rührte vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn her. Sie war ohne Zweifel die mannigfaltigste auf der ganzen Ausstellung und an blühenden Pflanzen die reichste. Enthielt sie gerade auch keine großen Seltenheiten, so fanden sich doch schöne und beliebte Pflanzen darin, auch mehrere solcher, welche die Mode eine Zeit lang verdrängt hatte, die aber allmählig wieder zur Geltung kommen. Als bemerkenswerth heben wir hervor: Abelia floribunda, Zauschneria californica, Leschenaultia biloba grandiflora, Valoradia plumbaginoides (Plumbago Larpentae), Gesnera macrantha, Tamarix libanotica, Justicia carnea, Escallonia rubra, schönblühende Camellien, ausgezeichnete Eriken, Gloxinien, Gladiolen u. m. a., ferner eine Anzahl sehr hübscher Dekorations- und Blattpflanzen, als Farrn, Begonien, Scitamineen, Musaceen, Dracaenen, Gesnera zebrina, Curculigo sumatrana u. a. Neben dieser Gruppe stand eine vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann, meist aus Blattpflanzen bestehend, die sich durch manche seltene und viele schön gezogene Exemplare auszeichnete. Wir erwähnen davon nur der herrlichen Scitamineen, Cannaceen, Musaceen, Liliaceen, z. B. Yucca, Cordyline, Dracaena u. a., ferner Curculigo, einige Aroideen, besonders Anthurium, verschiedene Farrn, Ficus, Chamaedorea Schiedeana, Plectogyne variegata, Begonia tomentosa u. a., und endlich Cordyline congesta blühend. Dieser Gruppe reihte sich eine vom Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln aufgestellte an, welche ebenfalls vorzugsweise aus vorzüglichen Blattpflanzen, namentlich Aroideen, Farrn, Liliaceen u. s. w. bestand, als: Caladium nymphaeaefolium, sagittatum, viviparum, esculentum, cordatum, Aletris arborea, Curculigo recurvata, Musa rosacea, Plectogyne variegata, Cordyline Eschscholtziana, Chamaedorea Schiedeana, Spironema fragrans, Dracaena ferrea und marginata u. a. Die letzte Gruppe auf dieser Seite war aus dem Königlichen Schloßgarten von Bellevue vom Herrn Hofgärtner Crawack eingesandt. Sie bestand aus blühenden und Blattpflanzen, alle von vorzüglichem Werth. Unter den ersteren zeichneten sich mehrere Exemplare von Tritomanthe Uvaria (Veltheimia), Galphimia glauca und verschiedene Achimenes-Arten aus; unter den letzteren sind besonders verschiedene Farrn, Maranta zebrina, Cordyline rubra, einige Caladium-Arten u. a. zu bemerken. Ihr gegenüber auf der entgegengesetzten Seite befand sich die Gruppe aus dem Königl. Universitätsgarten, aufgestellt vom Herrn Universitätsgärtner Sauer; sie zeichnete sich nicht allein durch die Aufstellung aus, sondern auch vorzugsweise durch die darin befindlichen prächtigen und seltenen Pflanzen, von denen wir nur anführen wollen: Dichorisandra vittata und ovata, Cordyline congesta und rubra, Aphelandra cristata, Oreodoxa regia, Cocos reflexa, Astrocaryum Airi, Chamaedorea Schiedeana, elatior und concolor, Coffea arabica und Psidium Cattleyanum, mit Früchten, Phrynium pumilum, Maranta albo-lineata, Catasetum Hookeri, Tradescantia Warszewiczii, Anthurium Ottonis, podophyllum, rubrinervium, Dieffenbachia sanguinea var. picta, Philodendron pertusum, Pachyphytum bracteosum, verschiedene Farrn und viele andere, besonders Blattpflanzen, von vorzüglichem Werthe. Neben dieser Gruppe hatte Herr Kunstgärtner Pasewaldt mit Pflanzen aus dem Garten der Herren Gebrüder Danneel eine Gruppe aufgestellt, welche sich sowohl durch die Menge als den Werth der Pflanzen auszeichnete; bemerkenswerth waren verschiedene Aroideen und Scitamineen, Cordyline australis, rubra und Eschscholtziana,' Araucaria imbricata, Sinningia villosa, mehrere Begonien und Achimenes, Siphocampylus bicolor, Pandanus odoratissimus, Ficus Murrayana, Musa Cavendishii und discolor, Dieffenbachia radicans, Grevillea robusta, Haemanthus coccineus, Gloxinia speciosa var. Cartoni, Aralia guatemalensis, Beloperone oblongata (Justicia nodosa), Ardisia elegans, Plectogyne variegata u. m. a. Hierauf folgte eine Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. S. Schulze, welche aus sehr hübsch blühenden und nichtblühenden Pflanzen,

die sich alle durch eine gute Kultur auszeichneten, bestand; besonders waren die schön blühenden Eriken und eine sehr lebhaft rothe Varietät von Primula praenitens ausgezeichnet. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Pflanzengruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas, verschiedene beliebte Zierpflanzen enthaltend, und ein auserlesenes Gemüse-Sortiment von demselben, in dem sich die bei uns gangbaren Gemüse-Arten im vorzüglichen Zustande befanden; auch Artischocken, sowohl abgeschnittene als eine Pflanze im Topf hatte Herr Nicolas aufgestellt.

Die Wände neben der Eingangsthür waren mit den verkäuflichen Sachen besetzt, und sah man hierunter ganz hübsche Exemplare von blühenden und Blattpflanzen, namentlich waren die letzteren und vorzugsweise die sogenannten Succulenten in mannigfachen Formen und Größen vertreten; Bouquets und zierliche Blumenkörbchen, Vasen, Ampeln u. dgl. fehlten natürlich nicht, und die hübschen Porzellan- und Glasgefäße, welche Herr Kaufmann Ehrhardt hier aufgestellt hatte, erfreuten sich ebenfalls des Beifalls der Besuchenden. — Zwischen dem Verkaufslokal und den Seitenestraden standen noch auf jeder Seite ein Tischchen abgeschnittener Georginen vom Herrn Kaufmann Gräfe, welche sich in Form und Farbe vortheilhaft auszeichneten. Umgeben hatte Herr Gräfe jeden Georginen-Kasten mit kleinen Zwergastern in Töpfen, welche einen sehr hübschen Anblick gewährten und allgemeinen Beifall ernteten.

Nachdem wir nun über das, was im vorderen Raum des Lokals aufgestellt war, berichtet haben, wollen wir uns zu der Terrasse begeben, wo auch noch eine Anzahl vorzüglicher Gegenstände aufgestellt worden. Schon der Aufgang dahin war mit den vorzüglichsten Dekorationspflanzen geschmückt, z. B. mit Encephalartos longifolius und Agave geminiflora aus dem Garten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl, vom Herrn Kunstgärtner Ramschütz aufgestellt; ferner vier hohe Cypressen, Yucca aloifolia und viele hochstämmige kleinblättrige Myrten, welche zum Theil auch auf dem Rasen standen, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner J. Fr. Bouché; Dasylirion acrotriche, D. longifolium und Agave geminiflora vom Herrn Kunstgärtner Priem eingeliefert, nebst anderen schönen Dekorationspflanzen. Auch die Seiten neben dem Eingange waren mit zahlreichen blühenden Pflanzen geschmückt, unter denen sich mehrere Exemplare von Hedychium Gardnerianum aus dem Charlottenburger Schloßgarten vom Herrn Hofgärtner F. Fintelmann besonders auszeichneten. Auf der Terrasse selbst fiel zuerst die schöne Dekoration im Hintergrunde auf, welcher wir schon im Anfange gedacht haben. Sie war größtentheils von Pflanzen aus dem Charlottenburger Schloßgarten, vom Herrn F. Fintelmann eingesandt, und befanden sich ausgezeichnete Sachen darunter, namentlich ein schönblühendes Exemplar von Fuchsia arborescens, ein prächtiges Solanum mit eirunden, über 2′ langen Blättern, wahrscheinlich S. quitense?, Coccoloba pubescens, verschiedene Aroideen, Musaceen, Scitamineen, als Calathea flavescens, Caladium esculentum, odoratum, emarginatum, Anthurium digitatum, Heliconia farinosa, Phrynium setosum, Renealmia nutans, ferner Platycerium alcicorne, Rhapis acaulis, Solanum amazonicum, Hydrangea quercifolia, große herrliche Bäume von Magnolia grandiflora u. a. Auch Herr Kunstgärtner Forkert aus dem Garten des Kriegsministeriums hatte sehr schätzenswerthe Dekorationspflanzen eingeliefert, als Fuchsia fulgens, Iochroma tubulosum, Polygala venulosa, verschiedene Cordyline-Arten, Dracaena australis u. a. In der Mitte der Terrasse stand eine Stellage mit herrlichen Blattpflanzen vom Herrn Hofgärtner Sello aus Sanssouci eingesandt, darunter ein Riesenexemplar von Philodendron pertusum mit großen, dem Aufbruche nahen Blüthenscheiden, Begonia macrophylla, Maranta truncata, Monstera cannaefolia (*Pothos*) und auf einem andern Tisch Vrisea speciosa mit einer prächtigen Blüthenähre. An beiden Seiten standen zwei ausgezeichnete Pflanzengruppen von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Henning, unter denen die vielen schönen blühenden Eriken in vorzüglichen Exemplaren besonders hervortraten. Eine andere Gruppe war aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzers Schumann eingesandt, unter denen sich Clerodendron infortunatum, Begonia ricinifolia und die herrliche, hier noch neue Gesnera zebrina splendens vorzüglich auszeichneten. Von andern Pflanzen sahen wir hier noch ein schönes Exemplar von Aechmea fulgens aus dem Garten der Herren Möser und Kühne, herrliche Orangenbäume aus dem Garten des Prinzen Karl in Berlin, vom Herrn Ramschütz zur Stelle gebracht, eben dergleichen mit sehr hübschen Kronen und blühend vom Herrn Kunstgärtner Schrödter, zwei ausgezeichnete blühende Camellien vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze, schöne gefüllte, rothe und weiße

Primula praenitens, Clerodendron speciosissimum, Verbena chamaedrifolia var. magnifica und ein nicht unbedeutendes Sortiment von Remontant-Nelken vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Obse, sowie eine Anzahl vorzüglicher Rosen in Töpfen von demselben.

Abgeschnittene Blumen, namentlich Georginen, waren weniger vorhanden, als in früheren Jahren, aber die eingesandten um so vorzüglicher. Herr Kunst- und Handelsgärtner Obse aus Charlottenburg hatte ein sehr ausgewähltes Sortiment aufgestellt, welches 70 der seltensten Blumen enthielt. Von dem Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg war ein nicht minder werthvolles Georginen-Sortiment, in drei großen Kästen eingegangen, welches gleichfalls sehr schöne und seltene Blumen enthielt. Auch Herr Hofgärtner Richter in Dessau, der von der Gesellschaft als Preisrichter eingeladen war, hatte eine kleine aber auserwählte Sammlung Georginen mitgebracht, die ebenfalls die verdiente Anerkennung fanden. Noch war eine Auswahl von Samen-Georginen eingegangen, welche Herr Kunstgärtner Wöhlers in der Besitzung des Herrn Oberamtmamnn Karbe zu Gramzow gezogen hatte; es befanden sich sehr beachtenswerthe Sorten darunter, deren Vermehrung und Verbreitung wohl zu wünschen wäre, weshalb einige Georginenkenner auf der Ausstellung bewogen wurden, dieselben mit Namen zu belegen, um dadurch ihre Verbreitung zu begünstigen. Der Georginen-Sammlung des Herrn Kaufmann Gräfe ist schon oben gedacht. — Abgeschnitteue Rosen waren sowohl vom Herrn Lorberg als Herrn Obse, von jedem eine Kiste voll eingesandt, beide Sammlungen waren durch schöne Blumen ausgezeichnet. Ein sehr werthvolles Sortiment abgeschnittener Pensée (Viola tricolor maxima) hatte Herr Kaufmann Maatz in Baruth eingesendet, und zeichneten sich die Blumen durch ihre abgerundete Form und regelmäßige Färbung vortheilhaft aus. Vom Herrn Hofgärtner Richter aus Dessau waren noch abgeschnittene Zweige hybrider Lobelien mit zur Stelle gebracht, die ein viel versprechendes Ansehen hatten, und wo es sich nur bedauern ließ, daß es nicht die ganzen Exemplare waren, welche gewiß einen schönen Anblick gewährt hätten. — Noch müssen wir einiger Körbe mit abgeschnittenen Blumen gedenken, welche Herr Behrends, Gärtner bei dem Fabrikbesitzer Herrn Schumann, aufgestellt hatte, und die auf dem Rasen standen; sie enthielten größtentheils hybride Phlox und Verbenen, aber beide von so ausgezeichneter Schönheit, und so lieblich zusammengestellt, daß sie den Beifall aller Besuchenden erhielten, und daß selbst der Kenner sie ohne Bewunderung nicht ansehen konnte.

Obstsammlungen waren in reichlichem Maße eingegangen, und bildeten einen Hauptbestandtheil der Ausstellung. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann hatte vier große, von ihm selbst gezogene Ananas in Töpfen eingeliefert, welche dem Urtheil der Kenner nach wenigstens vier Pfund wogen, und sich durch ihr vortreffliches Aussehen empfahlen. Außerdem waren noch eine Anzahl kleinerer Ananas zur nachherigen Verloosung angekauft. Die größte Ananas hatte Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci eingesandt, welche ganz vortrefflich war; außerdem waren von demselben 24 Sorten der herrlichsten Weintrauben, 36 Sorten der auserlesensten Pfirsich, unter denen sich viele von sehr bedeutender Größe befanden, eine ausgezeichnet große Melone und eine eben so große Wassermelone eingegangen; alle diese Früchte waren von bedeutendem Werth, und hat sich Herr Nietner durch deren Einlieferung den besondern Dank der Gesellschaft erworben. Das reichlichste Obstsortiment war vom Herrn Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg eingegangen; dasselbe war in vier große Kästen vertheilt, und bestand aus einer sehr großen Auswahl von Pflaumen, Aepfeln und Birnen, alle in einem so ausgezeichneten Zustande, daß man den Bemühungen des Herrn Lorberg nicht genug Dank zollen kann, und man von der Ausdehnung der Obstbaumzucht desselben eine sehr vortheilhafte Meinung bekommt. Ein nicht minder werthvolles Obstsortiment war auch aus der Besitzung des Herrn Grafen von Itzenplitz zu Groß-Behnitz eingegangen, und durch dessen Gärtner aufgestellt; es enthielt namentlich zahlreiche Weinsorten, Pfirsich, Aepfel und Birnen, alle von vortrefflichem Aussehen, welche einen Beweis von der reichen Obstsammlung des Herrn Grafen lieferten, dem die Gesellschaft für diese Einsendung (welche leider erst am zweiten Tage nach Eröffnung der Ausstellung ankam) auch die gebührende Anerkennung durch Ertheilung eines Ehren-Certifikats bekundete, da von dem Preisrichter-Komité die Prämien schon vor der Ankunft dieser Sammlung vertheilt worden waren. Mehrere Körbe vortrefflichen reifen Wein hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas zur Stelle gebracht, und wurde derselbe so wie noch eine Anzahl Melonen nachher von der Gesellschaft zur Verloosung angekauft.

Herr Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze hatte ein Sortiment von 72 Hyacinthen-Zwiebeln eigener Zucht aufgestellt, die ein sehr gesundes Ansehen hatten, von ausgezeichneten Sorten sein sollen, und die verdiente Anerkennung fanden.

Außer den genannten Gegenständen waren noch eine Menge Pflanzen zur Dekoration verwendet, welche theils von der Gesellschaft zur nachherigen Verloosung angekauft waren, theils von dem Herrn Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg, Herrn Kunstgärtner Forkert, Herrn Kaufmann Lorberg u. a. zu diesem Zweck bereitwillig hergegeben waren.

Von Denjenigen, die sich bei der Ausstellung betheiligt haben, war also alles Mögliche geschehen, um dieselbe so glänzend als möglich erscheinen zu lassen, was auch mit dem größten Danke anzuerkennen ist. Nur ein Gegenstand ist es, worüber Ref. sich tadelnswerth aussprechen muß, es ist dies die mangelhafte Etikettirung der Pflanzen. Nur bei wenigen Einsendern war ein Theil der Pflanzen mit ziemlich leserlichen Etiketts versehen, bei den meisten Pflanzen waren entweder gar keine Etiketts zu sehen, oder die einst darauf gestandene Schrift war von dem Zahn der Zeit so mitgenommen, daß nur ihr einstiges Dasein geahnt werden konnte. Welchen Nutzen hätten nun aber die Ausstellungen, wenn bei jeder Pflanze der Name deutlich beigeschrieben stände. Es ist leider hier ein altes Herkommen, mitunter die Pflanze gar nicht oder mit Zeichenschrift zu bezeichnen, damit ja Niemand anders als der Eigenthümer den Namen lesen könne. Die Zeit der Geheimnisse ist aber vorbei, und die Gärtner, namentlich die Handelsgärtner handeln in ihrem eigenen Interesse, wenn sie jeden Topf auf den Ausstellungen mit dem richtigen und deutlich geschriebenen Namen versehen. Sehr viele, welche die Ausstellung besuchen, notiren sich gern die dort befindlichen Pflanzen, um sie sich bei dem Aussteller später zu kaufen, allein wenn sie die Pflanzen also unbezeichnet finden, was sollen sie davon aufschreiben? Mögen die geehrten Aussteller dies beherzigen, und bei den folgenden Ausstellungen ihre Pflanzen deutlich bezeichnen.

Der Besuch war zahlreich, zahlreicher wie er sonst im Herbst zu sein pflegte, weshalb die Gesellschaft sich genöthigt sah, das Lokal noch einen Tag länger, als früher bestimmt worden, geöffnet zu lassen. Alle sprachen ihre Anerkennung über die Bemühungen der Gesellschaft aus und wünschten ihr, wie auch wir, ein ferneres glückliches Gedeihen, um im Gebiete der Gärtnerei noch recht erfolgreich wirken zu können.

Prämien erhielten:

Herr Obse für Georginen.
- " Lorberg desgl.
- " Danneel (Gärtner Pasewaldt) für eine Pflanzengruppe.
- " Bergemann desgl.
- " Rönnenkamp für eine Gruppe Gewächshauspflanzen.
- " Allardt für eine Gruppe Orchideen.
- " Danneel (Gärtner Pasewaldt) für ein Sortiment hybrider Fuchsien.
- " Lorberg für eine Obstsammlung.
- " Nicolas für Gemüse.

Ehrenprämien wurden gegeben:

Herrn Sauer für eine Pflanzengruppe.
- " F. Fintelmann für eingelieferte Pflanzen.
- " F. W. Schultze für selbst gezogene Blumenzwiebeln.
- " Krohn für eine Pflanzengruppe.
- " Bergemann für ein Riesenexemplar von Begonia ricinifolia.
- " Nietner (Sanssouci) für Obst.
- " Nicolas für Wein.
- " Henning für seine Pflanzengruppen.

Ehrenwerthe Anerkennungen wurden ertheilt.

Herrn Crawack für eine Pflanzengruppe.
- " Carnigohl für eine Sammlung succulenter Pflanzen.
- " Obse für Remontant-Nelken.
- " Danneel (Gärtner Pasewaldt) für Primula praenitens flore pleno.
- " L. S. Schultze für Primula praenitens var.
- " Lorberg für Lilium lancifolium.
- " Richter für abgeschnittene hybride Lobelien.
- " Schumann (Gärtner Behrens) für Pflanzengruppen und Körbe.
- " Grafen von Itzenplitz für das eingelieferte Obst (im Namen der Gesellschaft, da das Preisrichter-Komité bei der Einlieferung des Obstes nicht mehr beisammen war).

Etwas über Araucaria brasiliensis.

(Voyage aux sources du Rio de St. Francisco et dans la province de Goyaz, par M. Auguste de Saint-Hilaire.)

In einem Grunde kam der Reisende durch eine fast nur aus Araucaria brasiliensis (Pinheiro) bestehendes Gehölz. Dieser prachtvolle Baum wächst sehr häufig in dem Bezirk von Rio Grande an der Grenze der Gehölze und der Campos zwischen 21° 55′ und 21° 10′ südl. Breite, auf einer Höhe von etwa 3500 engl. Fuß. Man findet ihn auch auf einigen der höchsten Berge von Rio de Janeiro; fast allein bildet er Waldklumpen in dem Campos Geraes, einem Lande, welches sich fast vom 24° bis 25° 30′ erstreckt und welches man nach dem Laufe des Paranná, so wie wegen des Mangels an bemerkbaren Erdbeben zwischen St. Paul bis nach Curitiba für weniger hoch halten muß, als den Bezirk von Rio Grande; endlich steigt er, ungefähr 29° 30′ in der Provinz Rio Grande do Sol bis zum Rande der Ebene, welche sich um sehr wenig über den Meeresspiegel erhebt. So findet also die Araucaria brasiliensis unabhängig von jeder Kultur zwischen dem 21° 16′ und 29° 30′ fast analoge Bedingungen zu ihrer Existenz, aber in sehr verschiedener Höhe. Dieser Baum verändert mit dem Alter seine Gestalt. In der Jugend geben ihm seine wie abgebrochenen Zweige ein bizarres Ansehen, er hat dann keine geschlossene Form; später rundet er sich ab nach Art unserer Apfelbäume; erwachsen erhebt er sich vollkommen gerade zu einer bedeutenden Höhe und endigt durch einen Corymbus von Zweigen, wie ein ungeheures, vollkommen gleiches, dunkelgrünes Plateau. In diesem Alter trägt er nur an dem Ende Wirtel von armleuchterartig gebogenen Zweigen, welche, je mehr sie sich dem Gipfel nähern, desto kürzer werden, und alle bis zu derselben Höhe einen runden Busch beblätterter kleiner Zweige erheben. Das weiße, mit sehr seltenen weinrothen Adern versehene Holz ist härter, schwerer, dichter, als das unserer Kiefer. Die Zapfen von der Größe eines Kinderkopfes lassen bei der Reife ihre Schuppen und Früchte fallen, welche letzteren fast einen halben Finger lang zwar an die Kastanien durch ihren Geschmack erinnern, aber besser schmecken und kein mehliges Fleisch haben. Der Baum liebt Sandgegenden und zeigt die weniger zur Kultur dienlichen Gegenden an.

(Botanische Zeitung 1850. Nr. 34.)

Nachtrag zur Kultur der Brunsvigia Josephinae u. multiflora.*)

Ein großer Garten- und Pflanzenliebhaber, Herr M. L. in F. a. O., kultivirt seine Brunsvigien auf folgende Art: B. Josephinae wurde früher in einem Zwiebelbeet im freien Lande kultivirt, in welchem sie in der größten Vollkommenheit zum Blühen kam. Später wurde sie wegen eines Hausbaues herausgenommen und in einen großen Topf gepflanzt, in welchem sie zu drei verschiedenen Malen in Blüthe stand. Die Erde, in welche sie gepflanzt wurde, war eine gute Lauberde; der untere Theil des Topfes wurde ¼ mit Scherben oder Steine, des Wasserabzuges wegen, angefüllt. Das alljährliche Verpflanzen geschieht, wenn die Blätter eingezogen sind, welches gewöhnlich mit ultimo Februar oder Anfang des Märzmonats stattfindet. Die verpflanzten Zwiebeln werden nicht angegossen, erhalten vielmehr einen trocknen, luftigen Standort auf den Stellagen des Gewächshauses. Zu Ende August oder mit Anfang des Septembermonats zeigt sich entweder der Blumenschaft oder die Blätter. Von dieser Zeit ab erhalten die Wurzeln der Zwiebeln von unterhalb mittelst einer Untersatzschaale das zu ihrer Vegetation nöthige Wasser und zwar so lange, bis sich die Erde bis zur Oberfläche angefeuchtet und damit gesättigt hat. Der Untersatz wird alsdann entfernt und die Zwiebel erhält von nun an, je nach ihrem Bedürfniß von oben den hinreichenden Wasserbedarf. Auf dieselbe Art behandelt, blüht Brunsvigia multiflora gleich jener, alljährlich.

*) Siehe Nr. 37. der Allg. Gartenzeitung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei 1) Das Hauptverzeichniß Nr. 11. von Aug. Nap. Baumann in Bollwiller.**
2) Eine literarische Anzeige von Wiegandt & Grieben in Berlin.

№ 40. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 5. Oktober.

Ueber

Trichopilia suavis *Lindl.*

Mitgetheilt vom

Herrn J. v. Warszewicz.

In Paxton's Flower Garden p. 53. t. II. im Juniheft wird über diese prächtige Orchidee, die im Jahre 1848 in die englischen Gärten von mir eingeführt wurde, in Hinsicht der Kultur etwas mitgetheilt, mit dem ich jedoch in mehrerer Beziehung nicht ganz einverstanden bin, weshalb ich denn über das Vorkommen und den Standort dieser Orchidee, den ich oft zu beobachten Gelegenheit hatte, folgendes mittheile *).

*) Allgem. Gartenzeit. p. 253.

Im Jahre 1848 fand ich in der Provinz Costa Rica, auf den hohen Cordilleren, in einer Höhe von 5—9000′ über dem Meere, diese ausgezeichnete Orchidee, und sendete 10 Exemplare unter der Benennung Trichopilia Sp. fl. rosea an Herrn Skinner in London. Das Jahr darauf sendete ich abermals 60 große lebende Pflanzen, wovon mehrere ein bis 2 Fuß Umfang hatten, die ich am Vulkan Chiriqui sammelte und wovon verschiedene wohl mit 40 bis 80 Blüthen versehen waren, an Herrn Skinner. Auf dem Chiriqui-Vulkan wuchs diese Trichopilia in einer Elevation von circa 8000′, wo das Thermometer nur 8—12° R. zeigte. Sie wächst am häufigsten an den Stämmen der

Quercus-Arten, Trichilia und Capania glabra *Sw.* (C. americana *L.*), in der Höhe der Stämme von 20—40'. Niemals fand ich sie an jenen Bäumen niedriger vorkommend, oder gar auf der Erde wachsend, ja selbst an solchen Bäumen, die vermöge ihres hohen Alters an der Erde lagerten, und an welchen sie früher als Epiphyten wucherten, waren sie abgestorben.

Es wird angegeben, daß sie eben so wie Lycaste Skinneri zu kultiviren sei, was ich jedoch bezweifele. Trichopilia suavis bedarf einer Ruhezeit von 4 bis 5 Monaten und will während dieser Periode trocken gehalten sein. Dahingegen verlangt Lycaste Skinneri, weil sie fortwährend vegetirt, stets hinreichende Feuchtigkeit. An den Orten, wo Lycaste wächst, fällt sogar in der trockenen Jahreszeit während der Nacht so starker Thau, daß man am anderen Morgen der Meinung ist, es habe stark geregnet. Bei der Trichopilia ist es anders; wo sie auch vorkommt, fällt kein Thau, vielmehr herrscht in jener Gegend Trockenheit und es wehen starke und kalte Winde. Will man daher die Trichopilia in ihrer wirklichen und vollkommenen Schönheit in unseren Gärten bewundern, so muß sie an Holzstämmen gezogen und nicht übermäßig warm gehalten werden. Ferner erlangt sie während der Monate Mai bis November hinlängliche Feuchtigkeit, d. h. reichliche Wassergabe, von da bis Ende April aber Trockenheit. Die Blüthenzeit ist der Januar bis April, und zeichnet sie sich durch die Größe ihrer schönen, dunkelrosa-gefleckten Blumen vor vielen anderen ihres Geschlechts aus. —

Als ich die von mir eingeführten Pflanzen in einigen Gärten London's blühen sah, hielt ich sie nicht für die von mir gesendete Art, welches aber nach näherer Beobachtung nur Folge der Kultur-Methode war, die hier in Anwendung gebracht wurde. Die Blumen waren bei weitem kleiner und nur blasrosa gefärbt.

In welcher Pracht wir auch bisweilen in vielen Gärten Englands und auch in einigen des Kontinents, Lycaste Skinneri, Barkeria Skinneri, B. spectabilis, Cattleya Skinneri, Laelia superbiens, Arpophyllum spicatum und longifolium in Blüthe sehen, so stehen sie doch mit jenen, die an ihrem natürlichen Standort ihre Blumen entwickeln, in gar keinem Verhältniß. Es ist eine wahre Pracht, die Bäume damit bekleidet zu sehen, und sehr oft vergißt man beim Anblick derselben die Beschwerden der gefahrvollen Reise, den Hunger und den Durst.

Die hiesigen Gärtner scheinen zum Theil in der Zucht der epiphyten Orchideen noch ziemlich im Unklaren zu sein. Sie berücksichtigen weder Vaterland noch Standort, halten sowohl die tropischen als subtropischen Arten viel zu warm, wodurch sich ihre Scheinknollen nicht auszubilden vermögen, gönnen ihnen ferner nicht die gehörige Ruhezeit, wodurch die Pflanzen geschwächt werden und daher nie vollkommene Blüthen entwickeln können. Eben so wirkt das fortwährende Theilen nachtheilig auf die Ausbildung der Scheinknollen. Wir kennen einen bedeutenden Garten, in welchem viele hundert Arten kultivirt werden, in dem aber von den vielen Gattungen wegen der eben nicht zweckmäßigen Kultur, jährlich nur wenige zur Blüthe gelangen *).

Herrn Skinner verdanken die englischen Orchideen-Liebhaber und Sammler die Einführung vieler neuen und seltenen Arten, namentlich aus Central-Amerika, die nach und nach durch ihn verbreitet wurden. 89 Kisten mit Orchideen wurden allein von mir selbst für dessen Rechnung nach England befördert, und dabei sind nicht gerechnet die 25 Kisten, welche verloren gingen. Auf das Sammeln und für die verschiedenen Expeditionen in jenen entfernten, zum Theil unwirthbaren Gegenden, beliefen sich die Kosten nicht weniger als auf 7000 Thlr. Nur durch Skinner's liberale Unterstützung war es mir möglich geworden, in das Innere des Landes einzudringen, und größtentheils auch Neues und Vorzügliches für die englischen Gärten auszubeuten. Mit jedem Schritt stößt der Sammler auf neue und interessante Gegenstände, und ist der Reichthum an Pflanzenschätzen ein unabsehbarer, doch leider ist es auch dem Sammler bei der größten Anstrengung nicht möglich, sich des ihm Dargebotenen zu bemächtigen, da das Fortbringen nur zu sehr mit der größten Mühseligkeit verbunden ist und es an jedweder Hülfe fehlt. Ich habe die freudige Aussicht, auch bei meiner zweiten zu

*) Leider erlaubt es mein hiesiger Aufenthalt nicht, meine Ansichten und Erfahrungen über die Kultur der Orchideen, auf natürliche Grundsätze begründet, und nach den Beobachtungen, die ich in Central-Amerika zu nehmen Gelegenheit hatte, für jetzt veröffentlichen zu können, indem ich mich zu einer zweiten Reise nach Panama, von da über Land nach Patagonien über die zweite Cordilleren-Kette nach Bolivia, der brasilischen Grenze, Peru und Chili vorbereite. J. v. W.

unternehmenden Reise von Herrn Skinner unterstützt zu werden. Ob ich mich auch dessen von hier aus werde zu erfreuen haben ist noch zu gewärtigen *).

Die Trauer-Cypresse der Chinesen.

(Cupressus funebris *Endl.*)

Man weiß, wie sehr die Chinesen ihre Todten verehren und welchen großen Fleiß sie auf ihre Leichen-Monumente verwenden. Ihre Mausoleen bedurften der Ausschmückung, und die Trauer-Cypresse war in dem Lande, wo sie die Natur erzeugte und die Kunst sie fortzupflanzen verstand, das einfachste Zeichen des Schmerzes. Merkwürdiger Weise hat man bis jetzt diesen Baum in Europa nicht anders als durch sehr schlechte Abbildungen auf dem chinesischen Porzellan kennen gelernt, welche Abbildungen auf dem bei uns nachgemachten Porzellanwaaren noch entstellter ausgefallen sind.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bereiste Lord Macartney an der Spitze einer englischen Gesandtschaft einige nördliche Provinzen Chinas, während welcher flüchtigen Exkursion ihm die Trauer-Cypresse zu Gesichte kam, namentlich an einem Ort, den er das Thal der Gräber nennt, und die einen eigenthümlichen Eindruck auf ihn machte. Der ziemlich dürftige Abriß von dem Wuchs des Baumes, den er in seiner Reise-Beschreibung gegeben, war bisher das einzige allgemeine Bild, das wir von dem Baume hatten.

Gegenwärtig befinden wir uns in dem Besitze des Baumes, welcher zwar nicht ganz so stark wie die Ceder, dennoch aber hart genug ist, um unsere rauhe Witterung zu ertragen, und die Mitte hält zwischen der babylonischen Weide und der Ceder; und die Zeit ist nahe, wo seine elegante Krone unsere Leichensteine beschatten wird.

In Gardener's Chronicle vom 13. April 1850 liest man, auf welche Weise der unermüdliche Fortune, dem wir diesen Baum verdanken, in den Besitz desselben gelangt ist.

Wir lassen hier einen kleinen Auszug daraus folgen. Der Ort ist in China, nicht weit von dem Hway-chow-Distrikt, dem berühmten Vaterlande des grünen Thees, 150 Meilen oberhalb der Mündung eines Flusses in die Bai von Hang-chow zwischen dem 30. und 31. Grade nördlicher Breite.

Als Herr Fortune soeben in diese Gegend gekommen war, erblickte er von fern einen Baum von ausgezeichneter Schönheit. Er hatte das Ansehen einer Conifere, ungefähr 18 Meter Höhe, einen geraden Stamm wie Araucaria excelsa, hangende Zweige wie die Trauerweide, und gewährte den Anblick eines großen, mit Festons geschmückten Kronenleuchters *). Herr Fortune, der in der Verkleidung eines Chinesen reiste, wurde, als er näher kam, gewahr, daß der Baum in dem Garten eines Gastwirths stand. Er trat in das Haus ein und bestellte ein Mittagsmahl, zu dem er den Wirth einlud. Nach Tische, als die Pfeifen angezündet waren, wurde ein Spaziergang in den Garten vorgeschlagen, und als man zu dem Baum kam, bewunderte Herr Fortune denselben, indem er dabei äußerte, daß bei ihm zu Hause, in den Küsten-Provinzen, derselbe sich nicht vorfinde. Dabei bat er den Wirth, ihm einige Samenkörner zukommen zu lassen, die ihm derselbe auch gewährte, und welche Herr Fortune mit nächster Gelegenheit nach Europa sandte.

Hier finden wir diese schöne Cypresse zuerst bei den Herren Standish und Noble, gegenwärtig auch schon bei Herrn Van Houtte in Kultur, und sie verspricht eine lange erfolgreiche Laufbahn in unseren Gärten zu erlangen. Anfangs hatte man den Baum mit Cupressus pendula verwechselt, bis ihm Endlicher den Namen Cupressus funebris beigelegt *).

(Flore des serres et des jardins de l'Europe etc. VI. p. 91.)

*) Da ich meine beabsichtigte Reise in kurzer Zeit anzutreten gedenke, so ersuche ich die geehrten Pflanzenliebhaber, die geneigt sein sollten, auf direktem Wege Orchideen, Palmen, Aroideen, Knollen und Samen von schönblühenden und neuen Pflanzen, die sich zum Transport eignen und eine mehr monatliche Reise auszuhalten vermögen, zu beziehen, sich an mich wenden zu wollen und zwar unter Adresse des Herrn Postsecretair H. Brünnow in Berlin. J. v. W.

*) Zwischen der von Fortune gegebenen Beschreibung und der hier mitgetheilten Abbildung von Lord Macartney findet ein offenbarer Widerspruch Statt, den wir jedoch nicht zu lösen vermögen.

**) Diese Conifere ist abgebildet in Paxton's Flower Garden p. 47. Fig. 31. In Flore des serres et des jardins de l'Europe Tom. VI. p. 91.

Ueber
das Pfropfen in den Spalt bei alten Bäumen.

Wir glauben unseren geehrten Lesern eine Bemerkung mittheilen zu müssen, die wir schon seit längerer Zeit in Betreff des Pfropfens in den Spalt bei Bäumen von einem gewissen Alter, deren Art man verändern will, gemacht haben.

Bei dieser Operation geschieht es nämlich sehr häufig, daß man den ganzen oberen Theil des Stammes abschneidet und je nach der Stärke des Baumes 8 bis 10 Pfropfreise aufsetzt, so daß weder ein Zweig noch Blätter stehen bleiben, welche das Aufsteigen des Saftes erleichtern, was für die Ernährung der Wurzeln überhaupt sehr nachtheilig ist. Trotz der ungünstigen physiologischen Verhältnisse, in denen sich der gepfropfte Stamm befindet, treiben die Pfropfreiser während des ersten Jahres mit einer außerordentlichen Kraft, und zwar auf Kosten des zur Zeit der Operation in dem Stamme enthaltenen Saftes. Im zweiten Jahre beginnt jedoch der erschöpfte Baum gelb zu werden, und von dieser Zeit an sieht man ihn absterben.

Wir haben durch die Erfahrung wahrgenommen, daß es vorzuziehen ist, einige der schwächeren Zweige an dem Stamme zu belassen, um das Aufsteigen des Saftes zu begünstigen, und diese erst im zweiten Jahre zu entfernen. Hierdurch verschafft man den Wurzeln die zu ihrem Wuchse nöthige Nahrung, und es stellt sich zwischen allen Theilen des Baumes ein gewisses Gleichgewicht her, welches zu der beabsichtigten Wiederbelebung auf eine günstige Weise beiträgt.

(Revue horticole.)

Schönblühende Pflanzen,
in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. August 1850.

(*Taf.* 4526.)

Eugenia brasiliensis *Lam.*

[Myrtus Dombeyi *Spreng.*]

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Ein schöner kleiner Baum von Dombey in Brasilien entdeckt, und seitdem von St. Hilaire und anderen in der Provinz von Rio de Janeiro gefunden, welche uns mittheilen, daß derselbe kultivirt und die Früchte unter dem Namen Grumichama zu Markt gebracht werden. Die Schönheit besteht sowohl in den Blättern als in den zahlreichen schneeweißen Blumen, welche merkwürdiger Weise aus den Knospen oder an den jungen schuppigen Aesten hervorkommen, während welcher Zeit sich auch die jungen Blätter entwickeln, welche eine dunkel-purpurbraune Farbe haben, und mit dem kräftigen Grün der alten Blätter und dem reinen Weiß der Blumen angenehm kontrastiren. Die Blüthezeit fällt im April. Die Blätter sind gestielt, 4—5 Zoll lang, länglich-umgekehrt-eirund und stumpf, die Blumenstiele entspringen aus den Spitzen der alten Aeste, sind mit gegenüberstehenden Schuppen besetzt, aus deren Achseln die besonderen Blumenstielchen hervorkommen. Die Blumen sind groß. Die Frucht ist nach St. Hilaire so groß wie eine Kirsche, weiß, roth oder schwarz-violett, kugelrund-vierseitig, eßbar. — Die Pflanze ist ein alter Bewohner des Kew-Gartens, wo sie viele Jahre hindurch in einem kleinen Topf gestanden hat und niemals Blumen brachte. Als sie jedoch in's Palmenhaus gebracht und in einen größeren Topf gesetzt wurde, fing sie zu wachsen an und entwickelte diesen Frühling eine reichliche Menge Blumen. Jetzt bildet sie einen schönen lorbeerähnlichen, sechs Fuß hohen Busch. Leichte Rasenerde mit einer kleinen Menge Lauberde gemischt, sagt ihr am besten zu, und da sie sehr durstig ist, verlangt sie in den Frühlings- und Sommermonaten viel Wasser. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken auf Bodenwärme.

(*Taf.* 4527.)

Dendrobium Kingianum *Bidwill.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Der Königl. Garten zu Kew verdankt die Exemplare dieses schönen Dendrobiums dem Herrn Bidwill, welcher es in Australien, vielleicht im Innern, entdeckt und im Jahre 1844 nach Europa gesandt hat. Dr. Lindley bringt es in die Gruppe von Dendrobium, welche der Gattung Desmotrichum von Blume entsprechend ist, die dieser durch wurzelähnliche, gegliederte, zwiebeltragende Stämme charakterisirt, welche Charaktere aber nicht hinreichend sind, um darauf eine Gattung zu begründen. Die Scheinknollen stehen in Haufen

beisammen, sind gegliedert, eirund, und verlängern sich in einen stammartigen Hals, welcher 2 bis 4 längliche, ausgerandete, zurückgekrümmte, lederartige Blätter trägt, zwischen denen der Blumenstiel entspringt, der 2 bis 3, oder mehr Blumen hervorbringt. Kelch- und Kronenblätter sind purpurroth gestreift und mit drei gelben Plättchen in der Mitte versehen. — Da die Pflanze in Neu-Süd-Wales, jenseits der Tropen einheimisch ist, bedarf sie nicht der hohen Temperatur, welcher die Arten aus dem tropischen Asien benöthigt sind. Es ist ein Epiphyt, der langer Trockenheit unterworfen ist. Sie wächst in Torferde gepflanzt, in einem Topf mit gehörigem Abzuge, in einer kalten Abtheilung des Orchideenhauses.

(*Taf.* 4528.)

Hakea cucullata *Rob. Br.*

(Tetandria Monogynia. Proteaceae.)

Herr Barter entdeckte die Pflanze in King-George's-Sund, und Robert Brown beschrieb sie im Supplement zu seinem Prodromus, aber damals waren nur fruchttragende Exemplare gefunden. Herr Drummond fand aber auch blühende Exemplare in der Niederlassung am Schwanenflusse, und sandte auch Samen ein, deren erste Pflanzen im April 1850 blühten. Die Individuen im Kew-Garten bilden aufrechte Sträucher, sind 4—5 Fuß hoch, mit hellbraunen, sehr zottigen Aesten. Die Blätter sind lederartig, herz- oder nieren-herzförmig, spitz, fast ausgeschweift gezähnelt, netzaderig, und unterhalb an der Basis etwas zottig. Die Blumen kommen in den Achseln der oberen Blätter hervor, stehen in dichten Büscheln, sind roth, und bestehen aus vier ungleichen Blütheneinschnitten; der Griffel ist zweimal länger als der längste Blumeneinschnitt. Die Frucht ist einen Zoll lang und hat keinen Sporn. — Was die Kultur der Proteaceen im Allgemeinen anlangt, so wird darüber folgendes bemerkt: „Im Kew-Garten gebrauchen wir eine gute gelbe Rasenerde, welcher, bei kleinen Pflanzen, ein wenig scharfer Sand zugesetzt wird. Bei Gelegenheit des Umpflanzens wird darauf Rücksicht genommen, daß der Wurzelballen ein wenig über die Oberfläche der neuen Erde zu stehen kommt, damit das Stehenbleiben des Wassers rings um die Basis des Stammes verhindert wird. Im Winter muß nie mehr Wasser gegeben werden, als nöthig ist, um den Boden mäßig feucht zu halten. Im Sommer kann man reichlich bewässern, aber entweder nur des Abends oder früh am Morgen. Es ist von Wichtigkeit, die Pflanzen so zu stellen, daß die Sonnenstrahlen nicht unmittelbar die Seiten des Topfes treffen. Die obige Art, als am Schwanenflusse einheimisch, kann wie eine kalte Gewächshauspflanze behandelt werden. Die Vermehrung durch Stecklinge ist nicht leicht, aber durch Pfropfen auf eine der gewöhnlichen rasch wachsenden Arten gelingt sie vollkommen. Der eingeführte Samen keimte sehr gut."

(*Taf.* 4529.)

Stylidium saxifragoides *Lindl.*

[Stylidium assimile *Benth.*]

(Gynandria Diandria. Stylideae.)

Diese hübsche Gewächshaus-Pflanze wurde aus Samen von der Niederlassung am Schwanenflusse gezogen und von den Herren Veitch und Sohn zu Exeter unter dem Namen St. ciliatum nach der diesjährigen Mai-Ausstellung der Horticultural-Society gesandt. Allein jene Pflanze, abgebildet im Bot. Mag. tab. 3883. (erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. IX. p. 280.) ist gänzlich davon verschieden, und hat eine zusammengesetzte Rispe, welche wie der Schaft mit abstehenden Haaren und mit klebrigen Drüsen besetzt ist; auch sind die Blumen nur halb so groß. Unsere Art ist perennirend, wächst rasenartig; die Blätter sind alle wurzelständig, rosettenartig gestellt, linienförmig, spitz, scharf gewimpert, leicht gekrümmt, gelbgrün und zum Theil purpurroth gefärbt. Aus jeder Blattrosette entspringen ein oder mehrere kahle, spannenlange, kaum mit Deckblättern besetzte Schafte, welche an der Spitze eine einfache, mit kurzen Drüsen besetzte Traube tragen. Die Blumenkrone ist groß und gelb. — Stylidium ist eine sehr ausgedehnte Gattung, welche an hundert beschriebene Arten enthält, welche mit zwei oder drei Ausnahmen, alle in Neu-Holland und Van-Diemens-Land, in großer Zahl, besonders an der westlichen, außertropischen Küste Neuhollands einheimisch sind. Die obige Art ist am Schwanenflusse einheimisch und kann als eine kalte Gewächshauspflanze behandelt werden, denn sie verlangt keine größere Wärme, als nöthig ist, um sie vor dem Frost zu schützen, und sie treibt auch, wie viele andere kleine Pflanzen, in einem kalten Hause oder Kasten am besten, man muß sich nur hüten, daß sie im Winter nicht von der Feuchtigkeit leidet. Ein leichter torfiger Boden sagt ihnen am besten zu.

(*Taf.* 4530.)

Campylobotris discolor *Hort. Par.*

(Tetandria Monogynia. Rubiaceae.)

Unter obigem Namen erhielt der Königl. Garten zu Kew diese sehr schöne Pflanze aus dem Jardin des Plantes in Paris, mit der Bemerkung, daß sie aus Bahia stamme, und nicht, wie in einem belgischen Handelskatalog gestanden, aus Mexiko. Sie muß auch als eine Warmhauspflanze behandelt werden, und es ist merkwürdig, daß ungeachtet der schmutzig-grünen Farbe der Blätter, dieselben doch eine dem Atlas ähnliche oder mit einem sammetartigen Glanz versehene Oberfläche haben, welches so verschieden ist von der rothen reichen Färbung der Aeste und der Unterfläche der Petalen. Die Blätter sind übrigens groß und eirund, gefaltet-fiedernervig. Die rothen Blumenstiele kommen einzeln aus den Achseln der Blätter hervor, und tragen an der Spitze eine einseitswendige, eingerollte Traube, mit schönen rothen Blumen, bei denen die Kelchzähne ebenfalls roth sind. — Im Kew-Garten, wo sich die Pflanze erst seit sechs Monaten befindet, ist sie in einem leichten torfigen Boden, der mit etwas Lauberde gemischt worden, gut gewachsen. Der Topf wurde in einen Rasen von feuchtem Sphagnum eingesenkt, wo sie mit anderen gefärbt- oder buntblättrigen Pflanzen eine interessante Gruppe bildet. Sie macht viele Seitentriebe, welche, wenn sie als Stecklinge benutzt werden, leicht wurzeln, und zwar unter Glasglocken auf dem gewöhnlichen Wege.

(*Taf.* 4531.)

Hypocyrta gracilis *Mart.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Eine sehr hübsche kriechende Gesneracee für's Warmhaus, welche von den Orgel-Gebirgen in Brasilien, bei dem Herrn Backhouse in der Handelsgärtnerei zu York gezogen und im April 1850 eingesandt wurde. Die Pflanze ist etwas weichhaarig, ganz gestreckt und kriechend, indem der röthliche, ästige Stamm in den Achseln der Blätter Wurzelfasern treibt. Die kurz gestielten Blätter sind dick, fleischig, eirund, spitzlich oberhalb dunkelgrün und etwas vertieft, unterhalb heller, roth gefleckt und gewölbt. Die Blumen stehen einzeln oder paarweise in den Blattachseln und sind kurz gestielt. Die Blumenkrone ist von mittelmäßiger Größe, milchweiß, glocken-trichterförmig, an der Unterseite der Röhre mit orangen Fleckchen. — Es ist eine saftig holzige Pflanze, welche als ein Epiphyt an Baumstämmen in feuchten Wäldern wächst. Deshalb ist es auch nöthig, ihr eine solche Atmosphäre zu geben, wie sie für tropische Orchideen erfordert wird. Am besten wächst sie auf einer erhöhten Fläche, welche mit Torfrasen belegt ist, doch kann man sie auch in einem Topf oder Drathkorb ziehen, welche mit einem lockeren, torfigen Boden gefüllt sind und von den Sparren des Hauses herabhangen.

Miscellen.

Als Fortune in China nicht weit von der Stadt Tunche in der grünen Thee-Gegend von Hway-chow*) war, um hier reifen Theesamen zu sammeln, sah er von der Trauer-Cypresse der Chinesen**) den ersten sehr schönen Baum von 40 bis 60′ Höhe, dessen Zweige anfangs vom Stamm horizontal wachsen, dann wieder aufsteigen und mit ihren Spitzen gerade herabhangen; so daß manche derselben den Boden erreichen. Später sah der Reisende, der von jenem Baume reifen Samen erhielt, in den mehr westwärts gelegenen Gegenden denselben in größerer Menge klumpenweise an Hügeln und rühmt den Effekt, welchen er in einer Landschaft hervorbringt, zweifelt auch nicht, daß er für England eine neue Zierpflanze werden dürfte, da er eben so hart sei, als die Cryptomeria japonica und die Deodar-Fichte. — In jener Gegend fand derselbe Reisende auch eine schöne Berberis aus der Abtheilung Mahonia, welche er B. Bealei — zu Ehren seines Freundes Beale zu Shangae, in dessen Garten er seine besten Sachen aufbewahrte — nennt. Ein immergrüner 8 bis 10′ hoher Strauch, mit 12—18″ langen Blättern, aus 4 Paaren und einem unpaaren Blättchen bestehend, die groß, unten schief und herzförmig sind, zugespitzt und stachelig, kahl, glänzend-grün, denen des Hülsen ähnlich; die Blumen, in ungefähr zu 12 beisammen stehenden 6 bis 9 Zoll langen Endähren, gelb. Frucht bläulich bereift, blau. Chinesischer Name: Schae-ta-kong-la.

(Bot. Zeit. Nr. 37. p. 680.)

*) Zwischen dem 30. bis 31.° n. Br. ergießt sich ein starker Fluß in den Busen von Hangehow, und 150 engl. Meilen aufwärts liegt diese Gegend.

**) Allg. Gartenz. p. 278.

Cupressus Lambertiana. Diese Cupressus-Art wurde zuerst im Jahre 1838 in England aus Samen gezogen, welche der verstorbene Lambert der Gartenbau-Gesellschaft mittheilte, ohne das Vaterland zu kennen. Einige Jahre später wurde sie in Hugh Low's Handelsgärtnerei zu Clapton nächst London kultivirt und vom Dr. Fischer in Petersburg als eine neue Cupressus aus Californien mitgetheilt. Hartweg fand sie auf bewaldeten Höhen bei Montery in Ober-Californien als einen Baum von 60′ Höhe und 9′ Stammumfang, mit flach ausgebreiteten Aesten und flacher Krone gleich einer Ceder, und nannte sie C. macrocarpa. Diese schöne Art hält in England im Freien aus und wird eine Zierde der Gärten werden. Bei einem hiesigen Coniferen-Sammler kam sie ebenfalls gut durch den Winter, erfror aber bei der im März plötzlich eingetretenen Kälte und dem strengen Nachwinter, der überhaupt so nachtheilig für die Bäume und Sträucher wirkte. In Low's neuestem Pflanzenverzeichniß ist diese Cupresse zu 1 Thlr. 5 Sgr. und in dem Preis-Courant von J. Baumaun Sohn und Eggerle in Bollwiller zu 4 Frs. notirt. In beiden Katalogen ist neben dieser auch C. macracarpa verzeichnet, obgleich sie nach obiger Autorität zu schließen nicht von jener verschieden ist. —o—

Herr Inspektor Gropius hat sich seit einigen Jahren auf seiner Besitzung „Gesundbrunnen" bei Berlin mit der Kultur der Cucurbitaceen beschäftigt und alles zusammengebracht, was nur irgend zu erlangen war, namentlich aus den Gärten von Frankreich, Italien, Konstantinopel und Algier. Wir hatten Gelegenheit diese eben so ausgezeichnete, als reiche Sammlung in Augenschein zu nehmen, und waren nicht wenig erstaunt über die Mannigfaltigkeit so verschiedener Formen, unter denen sich viele befanden, die mir noch nie zu Gesicht gekommen waren und wohl für unsere Gärten neu sein möchten, namentlich einige derjenigen, die Herr Gropius aus Constantinopel und Algier erhielt. Auch möchte ich fast behaupten, daß sich neue Arten darunter befinden, die bis jetzt nicht beschrieben und erwähnt wurden, um so mehr als Herr G. versicherte, daß sie sich in ihren Formen bis jetzt treu geblieben seien, und nicht wie viele andere Cucurbitaceen in einander übergehen, sondern konstant bleiben. Unter den afrikanischen Cucurbitaceen befanden sich auch einige zarte Arten, deren Früchte bei nicht günstiger warmer Witterung im Freien zur Reife gelangen, und unter Fenster gezogen werden müssen. Auch einige neue italienische eßbare Sorten, zur Sippe der Cucurbita succado (vegetable marrow, vegetabilisches Mark) gehörend, so wie Angurien, Citrullen, Lagenarien und andere befanden sich unter der Sammlung. — Es wäre zu bedauern, wenn die Kultur dieser Cucurbitaceen nicht fortgesetzt werden sollte, indem viele davon kaum verbreitet zu sein scheinen und daher wieder verloren geben würden, deren Einführung aber mit vielen Schwierigkeiten verbunden war.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Unterzeichnete erlauben sich hiermit die Anzeige zu machen, daß das Verzeichniß ihrer reichhaltigen Sammlung von Topfpflanzen, Bäumen und Sträuchern ꝛc. erschienen ist, und jedem auf Verlangen franco zugesendet wird. — Man findet in derselben eine große Auswahl von Warm- und Kalthauspflanzen, Orchideen, Farrn, Fruchtbäumen, Floristenblumen, Eriken, Gesträuchen und Camellien. Unter den letzteren hat das Etablissement den Ruf, mehrere der schönsten Varietäten zuerst in den Handel gebracht zu haben, als: Camellia jap. **Lowii, Jubilee, centifolia, Alexine u. a.** Unser Verzeichniß hat noch vor anderen den Vorzug, daß es den Stempel des englischen Gouvernements besitzt, in Folge dessen es nach jedem Theile der Welt frei gesendet werden kann. — Durch langjährige ausgebreitete Verbindung mit dem Kontinent sind die Unterzeichneten bereits mit den besten und sichersten Verpackungs-Methoden vertraut, und da ihr Etablissement jede Neuheit zu verschaffen im Stande ist, so bietet es den Pflanzenfreunden eine sichere Quelle, ihre Sammlung zu bereichern.

Hugh Low u. Comp.,
Clapton Nursery, London.

Hierbei der Auszug aus der Pflanzen-Sammlung von C. Platz und Sohn für den Herbst 1850. Das Verzeichniß enthält für den Schmuck der Gewächshäuser mancherlei sehr hübsche und seltene Pflanzen für sehr billig gestellte Preise, wovon wir einige nambaft machen wollen, als: Brownea coccinea aus Venezuela, Erythrina Humei, Hoya bella, Medinilla Sieboldiana, Pleroma elegans, Browal-

lia Jamesoni und speciosa, Cantua bicolor und pyrifolia, mehrere hübsche Eriken, indische Azaleen, Fuchsien, Tropaeoli, Verbenen, neue Zwerg- und großblumige Chrysanthema u. dgl. m., worauf wir die Garten- und Pflanzenliebhaber aufmerksam machen. D—o.

Hierbei der Katalog von Fruchtbäumen aller Art, nebst Sträucher und Bäumen für das freie Land (für den Herbst 1850 und das Frühjahr 1851), unter dem Titel: „Catalogue des Cultures de Ad. Papeleu, Pépiniériste, à Wetteren, trois lieues de Gand (Belgique), 20 minutes par chemin de fer.

Verkäufliche Pflanzen.

Meine Verzeichnisse über das Schönste und Neueste von **Camellien, Azaleen** und **Rhododendren,** so wie über meine ausgezeichnete **Coniferen-Sammlung** liegen zur Versendung bereit und stehen franco zu Diensten. Indem ich darauf aufmerksam mache, offerire ich zugleich von den in meinem Kataloge aufgeführten Camellien:

1000	Stück	in den schönsten Sorten,	1′ hoch,	350 Thlr.
100	"	desgl.	1′ "	40 "
1000	"	desgl.	1—2′ "	500 "
100	"	desgl.	1—2′ "	60 "
1000	"	desgl.	2—3′ "	800 "
100	"	desgl.	2—3′ "	90 "
12	"	desgl.	4—10 "	
100	"	in 100 Sorten	50—100 "	
50	"	in 50 "	25— 50 "	
25	"	in 25 "	12— 50 "	
12	"	in 12 "	4— 12 "	

Bestellungen auf 50 oder 25 Stück werden zu den Hundert-Preisen ausgeführt. Camellien in Knospen berechne ich mit einem Viertel mehr.

Erfurt im August 1850. **Alfred Topf,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Auf die beiden, der Redaktion vorliegenden Verzeichnisse des Herrn A. Topf über Camellien, Azaleen und Rhododendren, so wie auf die Sammlung von Coniferen machen wir die Gartenfreunde aufmerksam. Beide Verzeichnisse sind sehr reichhaltig und enthalten viel Neues; besonders enthält das eine viele seltene Coniferen-Arten, die noch wenig verbreitet sind und selten im Handel vorkommen.

Benachrichtigung.

Da die englischen Paquet-Schiffe keine Briefe mehr direkt nach La Guayra (Venezuela) annehmen, so ersucht Herr Wagener seine Korrespondenten und Geschäftsfreunde, Briefe, die an ihn gelangen sollen, entweder an ein Haus in St. Thomas, oder an die Herren Hartenstein und Comp. in Hamburg zu adressiren. Auch erbietet sich Herr Eduard Otto, im Botanischen Garten zu Hamburg, die Briefe, die franco für Herrn Wagener bei ihm eingehen, prompt an denselben befördern zu wollen.

Anerbieten.

Ein Herbarium von ungefähr 2000 Arten getrockneter Pflanzen, worunter sich viele Doubletten befinden, soll billig verkauft werden, worüber die Redaktion nähere Auskunft giebt.

Berichtigung.

In der vorigen Nummer Seite 306, 14 Zeilen von unten lies: „Herons-Springbrunnen" statt „Herolds-Springbrunnen."

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) Verzeichniß der Kalt- u. Warmhauspflanzen von Aug. Nap. Baumann in Bollwiller.
2) Pflanzen-Katalog von Ad. Papeleu zu Wetteren bei Gent in Belgien.
3) Supplement zum Verzeichniß der Bäume u. Sträucher von A. van Andel in Hamburg.
4) Auszug aus der Pflanzen-Sammlung von C. Platz & Sohn in Erfurt.

№ 41. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 12. Oktober.

Ueber die Gattungen Franciscea und Brunfelsia.

Von

Friedrich Otto.

Diese beiden Gattungen, der Familie der Scrophulariaceae angehörend, sind, wie bekannt, schönblühende, immergrüne Sträucher mit größtentheils duftenden Blumen, und werden im gemäßigten Warmhause gezogen, wo sie reichlich blühen, wenn ihnen die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die Gattung Franciscea wurde von Pohl gegründet, und dem Kaiser Franz dem Ersten von Oesterreich zu Ehren benannt. Wir finden die meisten Arten in Pohl's prächtigem Werke über brasilische Pflanzen abgebildet *). In De Candolle's Prod. syst. nat. reg. vegetab. X. p. 198. ist die von Pohl aufgestellte Gattung Franciscea wieder mit Brunfelsia *Plum.* vereinigt worden, wird aber von den meisten Botanikern als davon verschieden, obgleich derselben nahe stehend, anerkannt. Den älteren Botanikern waren nur zwei Arten, nämlich Brunfelsia americana und undulata bekannt; sie sind in Westindien auf Trinidad, St. Thomas, Domingo, Jamaika ꝛc. einheimisch, wohingegen die Franciscea-Arten Brasilien anzugehören scheinen.

*) Plantae Brasilienses.

Die Franciscea-Arten lieben das Warmhaus; doch darf die darin herrschende Atmosphäre keine trockene sein, weil sie alsdann leicht von Insekten befallen werden und erkranken. In warmen Sommermonaten können sie sogar in freier Luft, auf einem Beete oder in einem Kasten bei einer anfänglich ihnen zu gebenden mäßigen Bodenwärme kultivirt werden, wo sie aber vor zu heftigen Sonnenschein zu schützen sind und beschattet werden müssen. In Brasilien wachsen sie zum Theil an feuchten Stellen in den Urwäldern bis zu 4500' über dem Meere. Die Erde, in welcher sie am besten gedeihen, besteht aus gleichen Theilen Heide-, Moor- und Rasenerde. Daß für einen guten, zweckmäßigen Wasserabzug sowohl, als für einen, der Pflanze angemessenen Topfraum, welcher letztere von dem Wachsthum und Stärke derselben bedingt wird, zu sorgen ist, versteht sich von selbst. Das Treiben der Pflanzen während der Winterzeit ist sorgfältig zu vermeiden, da in dieser Jahreszeit sich nur geile Triebe bilden würden, wo alsdann keine Blüthen zu erwarten sind. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken in Warmbeeten oder dergleichen Oertlichkeiten. Mehrere Arten blühen sehr dankbar und reichlich, ja oft 3 bis 5 Monate ununterbrochen fort; so u. A. Franciscea hydrangeaeformis, macrophylla, latifolia, eximia u. a. Fr. Hoppeana *Hook.* (uniflora *Pohl*) ist die älteste der eingeführten Brasilischen Arten, denn sie wird seit circa 24 Jahren in den Gärten kultivirt.

Die Arten, welche in den Gärten des Kontinents sich in Kultur befinden, sind folgende:

Franciscea acuminata *Pohl*, Bot. Mag. t. 4189. Paxton's Mag. of Bot. XIII. 27. (Fr. Pohliana *Houtte Fl.* — Besleria Bonadora *Arab. Fl.*).
— confertiflora *Pohl* (Fr. laurifolia *Hort.* *).
— eximia *Scheidw.* **).
— gracilis *Linden* Cat. 1850. (Brunfelsia?).
— Hoppeana *Hook.* Bot. Mag. t. 2829. (Fr. uniflora *Pohl*).
— hydrangeaeformis *Pohl*, Paxton I. c. 121.
— — var. capitata Bot. Mag. t. 4209. (Fr. capitata *Bth.*, Allg. Gartenz. XIV. p. 95.).
— latifolia *Pohl*, Bot. Mag. t. 3907. — Paxt. Mag. of. Bot. IX. 73.
— Lockhartii Paxton's bot. Dictionary *Supp.* (Brunfelsia Lockhartii *Hort. Belg.*).
— macrophylla *Cham. Schlecht.* (Fr. hydrangeaeformis *Hortul.*).
— — var. fl. alb. et pallida.
— ramosissima *Pohl* (Fr. augusta *Hort.* — Gardoquia obovata *Spr.*).
— villosa Low's et Makoy's Cat. 1850.

Von den beschriebenen und aufgestellten Arten befinden sich folgende nicht in den Gärten: Fr. australis, calycina, divaricata, guianensis, inodora, maritima, obovata und pauciflora.

Von den Brunfelsia-Arten werden in den Gärten folgende Arten kultivirt:

Br. americana *L.* Bot. Mag. t. 394. Lodd. Bot. Cab. 453.
— — var. angustifolia et latifolia.
— grandiflora *D. Don.*
— nitida *Bth.*
— — β.? jamaicensis *Bth.* Bot. Mag. t. 4287. (Allg. Gartenz. VX. p. 144.).
— Sieberi *Houtte et Makoy's* Cat. 1850.
— undulata *Sw.* Bot. Reg. t. 228. Bot. Cab. 388.
— violacea *Lodd.* Bot. Cab. t. 792.

Sie stammen aus Westindien, und ist Br. americana ein sehr alter Gartenbewohner, dessen Einführung auf das Jahr 1735 — nach Loudon's Hort. brit. — fällt. Br. undulata wurde dagegen erst im Jahre 1780 eingeführt. Sie verbreiten einen angenehmen Geruch wie der größte Theil der Franzisceen. Die Kultur ist von jenen nicht verschieden.

Die Scrophularineen sind wegen ihrer Mannigfaltigkeit und der schönen Blumen für die Gärten sehr wichtig, und zieren nicht sowohl die Gewächshäuser als auch den Blumengarten. Als Schlingpflanzen wollen wir nur die Maurandia-Arten, Lophospermum und Rhodochiton erwähnen. Als Baum zeichnet sich in dieser Familie die Paulownia imperialis vor allen übrigen aus. Unter der

---

*) Dieser lorbeerblättrige Strauch blüht bei einer Höhe von 2' oft mit 20—30 großen violetten und purpurrothen Blumen.

**) Diese neue Art aus der Provinz St. Paul in Brasilien erhielt im März 1849 den ersten Preis bei der Pflanzen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Brüssel. Die Blumen folgen sich 5 Monate lang ununterbrochen.

großen Zahl, welche für die Zierde der Gärten zu verwenden sind, gehören unstreitig folgende Gattungen: Anthocercis, Browallia, Salpiglossis, Schizanthus, Calceolaria, Verbascum, Celsia, Alonsoa, Angelonia, Nemesia, Linaria, Antirrhinum, Collinsia, Chelone, Pentstemon, Russelia, Lyperia, Diplacus, Mimulus, Torenia, Buddlei, Isoplexis, Digitalis, Erinus, Wulfenia, Veronica, Castilleja, Lamauroxia, Pedicularis u. v. a.

Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge.

Dies ist eine von denjenigen Manipulationen in der Gartenkunst, welche einen mehr als gewöhnlichen Grad von Geschicklichkeit verlangen, was sich schon aus den mannigfaltigen Erfolgen bei den verschiedenen Personen ergiebt, besonders wenn wir die zahlreichen Zufälligkeiten mit in Betracht ziehen, welchen die Stecklinge unterworfen sind, sowie unsere mangelhafte Kenntniß der Gesetze, welche den Organismus des vegetabilischen Lebens regeln. Jeder, der mit der Kunst der Fortpflanzung bekannt ist, weiß, daß unter gewissen Verhältnissen die Stecklinge wachsen und treiben, ohne Wurzelfasern zu bilden, wogegen unter anderen Verhältnissen dieselben Wurzelfasern produziren, ohne im geringsten ihre äußern Knospen zu vergrößern. Ferner werden in verschiedenen Fällen die Blätter gewisser Stecklingsarten gelb und fallen ab, während in andern Fällen dieselben Monate hindurch grün und gesund bleiben, selbst ohne daß sie Wurzeln bilden. Die Einwirkung gewisser Verhältnisse auf einen Körper ist genau dieselbe auf alle Körper ähnlicher Art: der Erfolg bei der Vermehrung der Pflanzen hängt daher nicht, wie vielleicht unter den Händen einzelner Züchter, vom bloßen Zufall ab, er beruht vielmehr auf Grundsätzen, welche nicht ungestraft verletzt werden können. Es geht hieraus hervor, daß es nicht genügt zu wissen, wie man einen Steckling und die zu seiner Aufnahme bestimmte Stelle zubereitet; dies ist das minder Wichtige. Der Nichterfolg der Operation rührt gewöhnlich von Fehlern her, die in anderer Beziehung gemacht werden, und es ist unsere Absicht, hier einige der Hauptpunkte zu untersuchen, deren richtige Verständniß für den Erfolg bei der Fortpflanzung wesentlich nothwendig ist.

Es haben sich widersprechende Meinungen kund gegeben, über den Einfluß, den die Blätter auf das Wurzeltreiben der Stecklinge haben. Einige erfolgreiche Züchter sind der Ansicht, daß je mehr Blätter an den Stecklingen verbleiben, um so schneller schlagen dieselben Wurzel; und dies ist in gewissen Fällen theilweise wahr. Es ist jedoch nicht weniger wahr, daß gänzlich von Blättern beraubte Stecklinge gleichfalls zahlreiche Wurzeln treiben, und zwar unter anscheinend minder günstigen Verhältnissen als in den ersteren Fällen. Es ist dies eine für die Pflanzen-Physiologen höchst wichtige Frage, welcher, so viel mir bekannt, bisher nicht diejenige Aufmerksamkeit geschenkt worden, die ihr gebührt. Diejenigen Züchter, welche die Blätter wo möglich bis zur Basis an den Stecklingen belassen, führen hierfür folgende Gründe an. Es wird, sagen sie, auf diese Weise die Lebenskraft des Stecklings nicht unterbrochen, da die Blätter in ihren Funktionen fortfahren und daher eben zu der Zeit, wo es am nöthigsten ist, einen Ersatz an Organisations-Substanz erzeugen, welche sogleich zur Bildung von Wurzelfasern verwendet wird, und steht diese Organisations-Substanz mit der Quantität und Qualität der stehen gebliebenen Blätter in gleichem Verhältniß. — Hieraus ergiebt sich folgerichtig, daß die Substanz, aus welcher die Wurzelfasern sich bilden, das Resultat der Assimilationskraft der Blätter sein, und daß, je mehr Blätter an einem Steckling verbleiben, er um so schneller Wurzel schlagen müsse; wogegen, wenn keine Blätter oder andere Assimilations-Werkzeuge an ihm befindlich, was häufig der Fall ist, er gar keine Wurzel bilden könne. Wir wissen jedoch, daß beide eben gezogene Folgerungen, namentlich aber die letztere, unrichtig sind. Denn es werden Wurzeln in Fülle erzeugt, ohne die Hülfe von Blättern; und obgleich wir zugeben, daß die junge Rinde einzelner Pflanzen unter gewissen Verhältnissen die Funktionen der Blätter versieht, so ist dies doch nur eine Ausnahme von der Regel und hat nur geringen Einfluß auf die vorliegende Frage. Die angeführte Argumentation giebt daher nicht genügenden Aufschluß über den Vortheil, welchen das Belassen der Blätter an den Stecklingen gewähren soll.

Es sind aber die Blätter nicht absolut nothwendig für die Wurzelbildung. Es sind mir selbst Beispiele vorgekommen, wo Zwiebeln bis zum Doppelten ihrer Größe angewachsen und einen großen Raum mit Wurzeln angefüllt haben, während sie 4 bis 5 Zoll mit Erde bedeckt waren und nicht ein einziges Blatt erzeugten. Ferner kennt ein jeder Gärtner

den wohlthätigen Einfluß einer milden Bodenwärme auf die Pflanzen, welche doch weiter nichts bezweckt, als gleichsam die Wurzeln um ein Stadium den Blättern voranzurücken. Nach demselben Grundsatz werden kranke Pflanzen, wie z. B. Camellien, Pomeranzen ꝛc., dadurch wieder hergestellt, daß man die Wurzeln warm, die Krone der Pflanze aber kalt hält, um eine gesunde, kräftige Thätigkeit der Wurzeln zu erzeugen, bevor man den Stamm und die Zweige antreibt. Und dies geschieht oftmals, nachdem die Pflanzen gänzlich von Blättern entblößt sind.

Andere Züchter schreiben den Blättern zwar nicht einen so großen Einfluß zu, sind aber der Ansicht, daß die Wurzelfasern aus dem zur Zeit des Einsetzens der Stecklinge in denselben angesammelten Saft erzeugt werden. Demzufolge tragen sie große Sorge, den Boden feucht zu halten, und bedecken, um die Ausdünstung zu verhindern, das Ganze mit einem Glase. Dies scheint auch wirklich ziemlich einleuchtend. Wenn wir indeß einen nicht ausdauernden Steckling in feuchte Erde einsetzen, so finden wir nach Verlauf einiger Wochen am untern Ende desselben eine große Menge neugebildeten Zellengewebes, welches unmöglich von dem zur Zeit des Einsetzens in dem Steckling enthaltenen Saftes herrühren kann. In diesem Fall, sowie bei den Zwiebeln, zeigt es sich deutlich, daß die Wurzeln nicht ausschließlich von dem in dem Steckling schon vorhandenen Saft gebildet werden.

Betrachten wir ferner die Verhältnisse, unter denen bei einem guten Verfahren ein mit Blättern versehener Steckling gewöhnlich gesteckt wird. Wir finden, daß derselbe mit einer Glasglocke fest bedeckt und gegen das Licht geschützt wird, und anstatt ihm mitunter ein wenig wohlthuende frische Luft zuzuführen, gießt man das zur Feuchthaltung des Bodens erforderliche Wasser außerhalb des Glases auf, und nimmt letzteres Wochen hindurch nicht ab. Daß unter diesen Umständen sich Wurzeln bilden, ist ein überzeugender Beweis, daß dies nicht durch die Thätigkeit der Blätter geschieht, wie folgender Auszug (woraus?) ergiebt.

„Neue Produkte für die Formation der Holzfaser und jeder ähnlich zusammengesetzten Substanz entstehen aus der fortwährenden Assimilirung der elementarischen Bestandtheile der Pflanzen. Dieser Assimilations-Prozeß findet hauptsächlich in den Blättern, mitunter auch in der jungen grünen Rinde statt. Damit die Blätter ihre Funktionen verrichten können, müssen sie dem Licht und der Luft, namentlich der in Bewegung befindlichen Luft ausgesetzt sein, denn ohne diese können sie nicht ihre Assimilationskraft ausüben."

Wir ersehen hieraus, daß die unter einer Glocke befindlichen und gegen das Licht geschützten Blätter ihre Funktionen nicht ausüben können und daher dem Steckling von keinem Nutzen sind; auch verbleiben sie nicht lange in gesundem Zustande. Dem Steckling muß daher so viel Luft und Licht zugeführt werden, als ihr unveränderter Zustand dies zuläßt; und die Anwendung der Glasglocken ist so viel wie möglich zu beschränken, da dieselben nur ein kleineres Uebel durch ein größeres heben. Die Wissenschaft hat bis jetzt die wahre Natur der chemischen Veränderungen und Umformungen, welche im Innern der Pflanzen fortwährend vor sich gehen, nicht aufzuklären vermocht. Das Lebens-Princip scheint die verschiedenen Verbindungen, welche die von den Pflanzen aufgenommenen einfachen Stoffe in den Gefäßen der Pflanzen eingehen, zu leiten: aber der Prozeß, durch welchen der ausgearbeitete Saft in Zellengewebe, oder in eine andere Form der vegetabilischen Struktur übergeht; oder die Art und Weise, in welcher Wasser und Kohlensäure sich in Gummi oder Zucker verwandeln, ist und wird vielleicht ewig für uns ein Geheimniß bleiben. Mir scheint, daß die an der Basis eines Stecklings sich bildende Callosität dadurch entsteht, daß die aus dem Boden aufgesogene wässerige Substanz mit dem vorhandenen Saft sich verbindet, und im Innern des Stecklingszweiges eine ähnliche Veränderung erleidet, wie sie bei dem Keimprozeß mit dem Samenkorn stattfindet.*)

Nach dem äußern Ansehn dieser Substanz zu urtheilen scheint eine solche Verbindung erklärlich, da die Substanz augenscheinlich eine Masse unvollkommen organisirter Holzfasern ist. Mit fortschreitender Entwickelung nimmt sie die Gestalt und die Funktionen eines Schwämmchens an, und verwandelt sich

*) Diastase ist jederzeit beim Keimungs-Prozeß eines Samens vorhanden. Die Weide enthält eine große Quantität Stärke zwischen ihren Fasern, und ihre Stecklinge schlagen leicht Wurzel. Vielleicht bildet sich auch an der Basis des Stecklings Diastase, um die Stärke umzuformen und löslich und für die Erleichterung der Wurzelausbreitung geeignet zu machen; und es dürfte die größere oder geringere Leichtigkeit, mit welcher Stecklinge Wurzeln schlagen, mit dem größern oder geringeren Betrage des in ihnen enthaltenen Stärke-Stoffs in gleichem Verhältniß stehen.

nach und nach mit fortschreitendem Wuchs des Stecklings endlich in wirkliche Holzfasern.

Aus dem Obigen ist jedoch keineswegs der Schluß zu ziehen, daß von den Stecklingen sämmtliche Blätter entfernt werden müssen. Dies würde in den meisten Fällen positiv schädlich sein. Doch halte ich es für hinreichend erwiesen, daß die Blätter bei der ersten Bildung der Wurzeln keine thätige Rolle spielen, und daher ihr Wuchs nicht anzutreiben ist, sie vielmehr mit der, der Natur der Pflanze verträglichen niedrigsten Temperatur zu halten sind, während der Boden, in welchem die Stecklinge stehen, die höchste für die Wurzeln zulässige Temperatur erhalten muß, um den in den Gefäßen unterhalb der Erdoberfläche beginnenden Prozeß anzureizen. Je vollständiger der Oberwuchs des Stecklings so lange unterdrückt wird, bis die Wurzelfasern sich gebildet haben, eine um so größere Chance hat der Steckling zu gedeihen. Die großen Reizmittel des vegetabilischen Lebens sind: Wärme, Luft, Licht und Feuchtigkeit; und bei dem Bau des Stecklings müssen diese Agenzien mit der größten Genauigkeit und Präzision abgewogen werden. Je mehr Blätter sich an einem Steckling befinden, oder je weicher seine Textur ist, um so vorsichtiger muß man ihn behandeln, da er um so leichter sowohl durch ein Uebermaß, als durch einen Mangel an einem der erwähnten Agenzien leidet. Wenn z. B. ein Steckling in einer zu hohen Temperatur gehalten wird, so veranlaßt dies ein augenblickliches Anschwellen der Knospen und eine Verlängerung des Stammes und der Blätter. Oder wenn sich der Steckling in einer trockenen Atmosphäre befindet, so wirkt die Luft auf die feuchten Blätter, zieht den Saft heraus und macht sie welk. Dasselbe Resultat erfolgt, sobald das Licht in zu großem Maaße vorhanden ist, da dasselbe die Kohlensäure zu schnell zersetzt und somit den Steckling seiner Kraft beraubt. Ist dagegen der Boden zu trocken gehalten, so findet an der Basis des Stecklings keine Ansammlung der Substanz statt, da sie der trockne Boden unmittelbar bei ihrer Bildung einsaugt. Wird dagegen das Wasser in zu großem Maaße angewendet, so hat dies die gänzliche Zerstörung des Stecklings in Kurzem zur Folge. Es kann hier keine für alle Fälle geltende bestimmte Regel gegeben werden, und hieraus entstehen die vielen sich widersprechenden Anweisungen, welche je nach den Umständen richtig oder falsch sein können. Es giebt verschiedene Methoden den Einfluß der Agenzien auf die Vegetation zu modifiziren. Während die Stecklinge Wurzel schlagen, kann man sie, um sie nicht der direkten Einwirkung des vollen Lichtes auszusetzen, in eine hinreichende Entfernung von den Glasscheiben aufstellen, oder sie in große, nur halb mit Erde angefüllte Töpfe einsetzen. Eine feuchte Atmosphäre läßt sich leicht durch Verdunsten von Wasser herstellen, und damit der Boden nicht mit Feuchtigkeit übersättigt werde, muß man für eine gute Ableitung desselben sorgen. Wenn man innerhalb des Topfes, in welchen der Steckling eingesetzt wird, einen kleineren Topf verkehrt stellt, so bildet sich hierdurch eine Kammer, welche einen heilsamen Zutritt der Luft und der Wärme zu der Basis des Stecklings gestattet und zugleich einen schnellen Abfluß der überflüssigen Feuchtigkeit bewirkt.

Es mag schwer sein, stets die erforderlichen Bedingungen genau aufrecht zu halten; nichtsdestoweniger muß man dies zu erreichen sich bestreben. Je näher man diesem Ziele kommt, um so eher werden die Stecklinge Wurzeln bilden. Nur von einer glücklichen Verbindung aller wesentlichen Punkte können wir einen beständigen Erfolg erwarten, welcher sich nach demselben Verhältniß richtet, durch welches die Harmonie zwischen den einzelnen Elementen des Wuchses gesichert ist.

W. Saunders in Hovey's Magazine of Horticulture.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden.

(*Taf.* 13.)

Amygdalus persica *L.* var. flore semipleno.

(Icosandria Monogynia. Amygdaleae.)

Die Chinesen und Japanesen sind schon lange im Besitz von schönen gefüllten Varietäten des gewöhnlichen Pfirsich-Baumes. Solche Pflanzen sehen wir auf ihren rohen Zeichnungen, zwischen ihren Stickereien und auf ihren Papier-Tapeten. Die Reisenden sprechen von der außerordentlichen Schönheit dieser Varietäten, besonders wenn sie in Zwergform gezogen sind. Dahin gehören wahrscheinlich auch die von Kämpfer angeführten: Prunus flore rubro und Prunus flore pleno, von welcher letzteren er sagt, daß sie ihrer Schönheit und Blüthenfülle wegen gezogen wird, und daß je

älter, verkrüppelter und entstellter sie ist, desto mehr geschätzt wird. Thunberg spricht von einer einfachen weißen und einer gefüllten rothen Varietät, und setzt hinzu, daß die Pfirsich allenthalben wegen der Schönheit der Blumen in den Gärten kultivirt werden. Unter den kostbaren und ächten chinesischen Zeichnungen, welche im Besitz der Horticultural Society sich befinden, ohne Zweifel die schönste Sammlung in Europa, lassen sich folgende Varietäten leicht unterscheiden:

1) Die große halb gefüllte karmoisinrothe; deren Blumen so groß wie die von Camellia Sasanqua sind; sehr schön, mit spitzen Kronenblättern.
2) Die große halb gefüllte rosenrothe; gleich der ersten, aber die Farbe nicht dunkeler als bei der chinesischen Rose.
3) Die große halb gefüllte rothe; mit Blumen von der Größe und dunkelrothen Färbung der ersten, aber mit stumpferen Blumenblättern, welche etwas unregelmäßig gelappt sind.
4) Die kleine halb gefüllte rothe; gleich der folgenden, aber von dunkel- und reich rosenrother Färbung; sehr reich.
5) Die kleine halb gefüllte weiße; mit ganz runden Kronenblättern, welche nicht viel länger als die Staubgefäße sind.

Als Herr Fortune von der Horticultural Society nach China gesandt wurde, war es ihm besonders aufgetragen, sich diese Varietäten zu verschaffen, und das Resultat war, daß er zwei schöne Varietäten erhielt, nämlich, eine halb gefüllte karmoisinrothe, wahrscheinlich die erste der oben angeführten Varietäten, und eine halb gefüllte weiße, welche zwischen den obigen Formen nicht zu finden ist (beide Varietäten sind auf der oben bezeichneten Tafel abgebildet). Sie haben beide jetzt im Garten der Horticultural Society geblüht, und sind eine sehr bedeutende Acquisition. Sie haben in jeder Hinsicht ganz das Ansehen des gewöhnlichen Pfirsichbaumes, mit der Ausnahme, daß sie zärtlicher sind, in welcher Rücksicht sie sich den Mandelbäumen nähern, und folglich unter Glas gezogen, besser zur Blüthe gebracht werden können als in freier Luft, weil sie, obgleich hart, in kalten und feuchten Nächten leiden, wodurch die Blumen braun werden und ihr schönes Ansehen verloren geht. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß Sämlinge erzielt werden können, in denen die vorgenannten Erscheinungen schwinden, denn da die Blumen nur halb gefüllt sind, so steht zu erwarten, daß sie gelegentlich reife Früchte bringen werden. Daß halb gefüllte Pfirsiche wirklich reife Früchte bringen, hat Hr. Jacques im Journal der Pariser Gartenbau-Gesellschaft bewiesen, indem er das Faktum erwähnt, daß er Sämlinge ächt aus Samen gezogen hat. Er beschreibt dieses Experiment folgendermaßen: „Im Herbst 1845 legte ich 12 Steine der doppelten Pfirsich in Sand, und im März 1846 pflanzte ich sie. Bis zu Ende Mai waren nur fünf aufgekommen, und bis zu Ende des Jahres waren die jungen Pflanzen 16 bis 18 Zoll hoch. Im Frühling des folgenden Jahres kneipte ich die Spitzen der niedrigen Zweige ab, und die Pflanzen fuhren fort in derselben Weise zu wachsen. Die politischen Begebenheiten im Anfange des Jahres 1848 verhinderten mich, sie umzupflanzen, daher blieben sie im Samenbeete. Im Laufe des Jahres erreichten sie eine Höhe von 1½ bis 2 Ellen, und waren von der Spitze bis zum Boden sehr hübsch mit Aesten bedeckt. Am 5. April 1849 waren vier von den fünf Pflanzen längs der Zweige mit Blumen bedeckt, und dieselben hatten ganz das Ansehen, als von dem gewöhnlichen gefüllten Pfirsichbaum. Ein anderes interessantes Faktum ist das nicht erwartete Resultat, daß diese Sträucher schon in voller Blüthe standen, als sie erst drei Jahre alt waren.

(*Taf.* 16.)

Rhododendron cinnamomeum; var. Cunninghami.

(Planta hybrida.)

Dieser herrliche Strauch wurde vom Herrn George Cunningham in der Liverpooler Handelsgärtnerei erzogen, nnd derselbe giebt folgende Nachricht darüber: „Diese Hybride wurde aus Rh. cinnamomeum (der Vater) und einer großen weißen Rh. maximum (die Mutter) erzogen. Dieselbe ist wegen der stark gerippten und unten braunen Blätter merkwürdig. Die Blumen habe eine rein weiße Farbe, und sind mit dunkel-purpurrothen Fleckchen geziert, was einen sehr herrlichen Kontrast bildet. Sie ist ganz hart die Mutter ist die härteste von allen Rhododendren, und der Vater hat einen strengen englischen Winter im Januar ertragen, aber da er leicht im Frühjahr treibt, so leidet er auch leicht bei den letzten Fröşten."

(*Taf.* 18.)

Odontoglossum naevium *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

In Central-Amerika befinden sich eine Menge Odontoglossum-Arten, zwischen denen die Unterschiede sehr schwer bei getrockneten Exemplaren auseinander zu setzen sind. Sie haben alle einen gemeinschaftlichen Habitus, eine ästige Rispe, weißlippige Blumen mit karmoisinrothen Flecken und mit schmalen, wellenförmigen Einschnitten. Gegenwärtig sind zwei Arten davon in Kultur, die erste ist O. odoratum (eine gute Pflanze, welche Herr Linden für den Preis von zwei Guineen offerirt); diese hat gelbe Kelch- und Kronenblätter, und nur die Kronenlippe ist weiß und spießförmig; die andere ist die obige Pflanze, deren Blume nicht gelb ist, sondern eine rein weiße Grundfarbe hat. Dieselbe wurde vor mehreren Jahren von Sir Rich. Schomburgk nach England gesandt, und vom Herrn Loddiges bei einer der Frühlings-Versammlungen der Horticultural Society in diesem Jahre ausgestellt. Es scheint dieselbe Art zu sein, die sich unter Nr. 721. in Herrn Linden's Herbarium von 1846 befindet, und die von seinen Sammlern, den Herren Funk und Schlim, in einer Höhe von 6000', bei St. Lazaro und La Pena in der Provinz Truxillo entdeckt wurde; sie scheint eine gelbe, karmoisinroth gefleckte Kronenlippe zu haben, was wohl mit der Farbe der verwelkten Blume übereinstimmen würde! Eine andere vermuthliche Varietät blühte im Juni 1847 bei dem Herrn Rollisson, welche größere Blumen hat. Unsere Pflanze ist ein Warmhaus-Epiphyt, welcher in den Anden von Neu-Granada einheimisch ist. Die Scheinknollen sind eirund, zusammengedrückt und gerippt, sie treiben jede aus der Spitze ein kurzes, lanzettförmiges Blatt, und von der Basis aus eine lang gestielte, ausgebreitete Rispe. Die Kelch- und Kronenblätter sind eirund-lanzettförmig, zugespitzt und wollig; die Kronenblätter sind kaum spießförmig.

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Ternströmia sylvatica *Cham. et Schlecht.* Dieser immergrüne Merikanische Strauch fürs kalte Gewächshaus ist nicht schön, hat aber wohlriechende Blumen von grünlicher Farbe. Er blühte im Februar im Apotheker-Garten zu Chelsea, und gehört zur Familie der Ternströmiaceae. Die Blätter sind schmal, länglich, stumpf zugespitzt, oberhalb dunkelgrün, auf der Unterfläche viel heller und ganz kahl. Die Blumen stehen einzeln an kurzen gedrehten Blumenstielen und sind zwischen den Blättern versteckt.

Dendrobium crepidatum *Lindley.* Eine schöne Orchidee aus dem indischen Archipelagus mit einem aufrechten schlanken Stamm und rothen, weiß und gelben Blumen. Dieselbe blühte bei R. S. Holford Esq. im März 1840. So unvollkommene Kenntniß wir von dieser außerordentlich prächtigen Pflanze haben, so ist es doch ohne Zweifel, daß sie hinlänglich von allen andern Dendrobien verschieden ist. An der Pflanze, welche Herr Basset, Gärtner bei R. S. Holford Esq., eingesandt hatte, fehlten die Blätter und die Blumen waren sehr verwelkt. Die Blumen hatten eine sehr feste Textur, ähnlicher einer Lycaste als einem Dendrobium und waren so groß als die von D. aduncum. Kelch- und Kronenblätter sind länglich und stumpf, weiß und zierlich roth; die Kronenlippe ist in der Mitte dunkelgelb und hat eine sehr eigenthümliche Form, indem sie einem alten gebräuchlichen Pantoffel ähnlich sieht, welcher, ohne eine Höhlung für den Fuß zu haben, bloß mit Schuhriemen zusammengezogen wird; sie ist nämlich länglich, ganz, etwas buchtig, stumpf, mit den Seiten aufwärts gebogen, innerhalb leicht weichhaarig und auf beiden Seiten der Basis aderig-gefaltet, mit kurzem stumpfen Horn.

Uropedium Lindenii *Lindley.* Eine außerordentliche krautartige Orchidee, welche ganz den Habitus von dem Cypripedium insigne hat. Dieselbe wurde bei Herrn Linden von Neu-Granada eingeführt und blühte im Mai bei Herrn Pescatore. Es ist die merkwürdigste aller Erd-Orchideen und eine prächtige Pflanze, die in der Savanah und in den höheren Theilen der Cordilleren bis zu 8500 Fuß hoch wächst. Die Blätter sind einen Fuß lang, der Blumenstiel ist halb so lang, einblumig. Die Blume ist 15—20 Zoll lang, die Kelchblätter sind hellgelb mit orangen Streifen; die Kronenblätter sind purpurroth mit oranger Basis, linienlanzettförmig und endigen sich in einen 8—9 Zoll langen Schweif. Die Pflanze bei Herrn Pescatore in Paris hatte zwei Blumen, mit 3½ Zoll langen Kelchblättern und mit 21 Zoll langen Kronenblättern. Die Kronenlippe ist breiter als die übrigen Blumenblätter.

Warrea bidentata *Lindley* (W. Lindeniana *Henfrey*). Eine schöne Erd-Orchidee von Neu-Granada, mit dem Habitus von W. tricolor. Die Blumen sind milchweiß, mit purpurrother Kronenlippe. Die Pflanze wurde im Jahre 1844 bei Herrn Rucker eingeführt. Sie wurde vom Herrn Linden in dichten Wäldern am Fuße des Gipfels von Tolima, in einer Höhe von 4000 Fuß gefunden.

Warrea Wailesiana *Lindley*. Diese Orchidee ist von geringerer Schönheit, einblumig; die Blumen sind milchweiß, mit violetter Kronenlippe. Sie wurde aus Brasilien bei George Wailes, Esq. eingeführt. Herr Gardner fand sie an dem Flusse Parabyba beim Suchen nach Huntleya Meleagris. Die etwas wohlriechende Blumen haben die Größe von Warrea cyanea.

Warrea discolor *Lindley*. Wurde vom Herrn von Warszewicz in Costa Rica gefunden. Sie ist einblumig, mit hell citronengelben Kelche und Kronenblättern, welche mit Purpur überzogen sind; die Kronenlippe ist dunkelpurpurfarben. Herr Basset, Gärtner des Herrn Holford, sagt, daß sie den Habitus von Huntleya violacea habe, und daß die Blätter fünf Zoll lang und einen Zoll breit sind. Die Kelchblätter sind anderthalb Zoll lang.

Anzeigen der Rauckschen Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

v. Biedenfeld's

neuestes Garten-Jahrbuch.

Nach Le bon jardinier und den besten und neuesten andern Quellen. Für Zier-, Landschafts-, Küchen- und Arzeneigärtnerei. Fortgesetzt von J. A. F. Schmidt (Diacon. und Adjunct. zu Ilmenau), Verfasser des angehenden Botanikers, des kleinen Haus- und des Treib- und Frühgärtners ꝛc. — Drittes Ergänzungsheft, enthaltend die neueren Entdeckungen, Fortschritte und Erweiterungen des Gartenwesens von Michaelis 1848 bis dahin 1849. Größtes Lexicon-Oktav. Weimar, Voigt. Geh. 27 Sgr. 6 Pf. oder 1 fl. 40 kr.

Treu ihrer Bestimmung fahren diese alljährlichen Ergänzungshefte fort, ein stets fortschreitendes, vollständiges Repertorium über die neuesten Erweiterungen, Fortschritte und Acquisitionen des Gartenwesens in übersichtlicher Kürze zu liefern, damit der große, bisher an Garten- und Blumenzeitungen verschwendete Zeit- und Geldaufwand künftig wegfallen kann. Auch dieses dritte Heft ist mit eben soviel Liebe und Lust, Sorgfalt und Fleiß ausgearbeitet worden, wie seine Vorgänger. — Es gewährt auch dieses Mal ein großes, praktisches Interesse und beschreibt eine nicht geringe Zahl neu eingelieferter Gewächse, sowie es seine Leser mit so manchen, nicht unwichtigen Versuchen in Beziehung auf die Pflege der Gewächse und neuen Garteneinrichtungen bekannt macht.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

H. Jaeger's

(Großherzogl. Hofgärtner zu Eisenach, Verfasser des Ideenmagazins zur Anlegung geschmackvoller Hausgärten)

Winterflora

oder neuestes Handbüchlein der Blumentreiberei. Eine allgemein praktische und faßliche Unterweisung, einen großen Theil der schönsten Zierpflanzen im Winter und zu sonst ungewöhnlicher Jahreszeit zur Blüthe zu bringen. Mit kurzer Beschreibung und Kulturangabe der naturgemäß im Winter blühenden Pflanzen. 8. Geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Es giebt bis jetzt nur zwei oder drei brauchbare ältere Schriften über Blumenzucht im Winter. Aber gäbe es auch noch so viele, so würde keine derselben den Ansprüchen der Gegenwart genügen, denn in den letzten zehn Jahren waren die Fortschritte in diesem Fache zahlreicher, wie noch nie vorher. Der Verfasser kennt diese Blumenzucht praktisch aus den besten Gärten des In- und Auslandes, und stellt sie durchaus praktisch dar, so daß sowohl der erfahrene Gärtner, als auch der bloße Dilettant befriedigt werden wird.

In Leipzig erschien so eben:

Dr. **A. B. Reichenbach's Naturgeschichte des Pflanzenreichs,** oder Abbildung und Beschreibung der wichtigsten in- und ausländischen Pflanzen, mit vorzüglicher Berücksichtigung ihres Nutzens. Nach dem Linné'schen System geordnet, mit einer Aufzählung der Gattungen nach natürlicher Anordnung begleitet und nach den besten Quellen bearbeitet. Mit 80 kolorirten Tafeln. Zweite Auflage. Elegant gebunden. (Früherer Preis $10\frac{2}{3}$ Thlr.) jetzt 6 Thlr

Für jetzigen billigen Preis von 6 Thlr. ist dieses schöne Werk durch jede gute Buchhandlung zu beziehen. **F. Voigt.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Rauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Rauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei eine literarische Anzeige der Buchhandlung von J. B. Wallishausser in Wien.**

№ 42. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 19. Oktober.

Die im freien Lande blühende

Agaven-Gruppe

der Großherzogl. Hofgärtnerei zu Weimar.

Obschon sich in neuerer Zeit hin und wieder Gelegenheit darbot, die Agave americana (*L.*) in deutschen Gärten blühend zu sehen, so waren es doch gewöhnlich nur Exemplare in Gefäßen, welche in Folge eines solchen Standortes selten eine vollkommene Ausbildung erlangten. Manchem möchte daher nachstehende Mittheilung nicht ohne Interesse sein.

Die Großherzogliche Hofgärtnerei zu Weimar hatte im Sommer 1848 das Glück, eine Agave americana blühend zeigen zu können, welche im freien Lande sich ausgebildet, wie es wohl noch in keinem deutschen Garten der Fall gewesen war.

Die Biographie dieser interessanten Pflanze erlaube man mir in Folgendem wiederzugeben.

Die Agave americana (*L.*) — Aloë — war mit noch mehreren ihrer Art genanntem Garten schon seit langen Jahren eigen, und man begnügte sich Anfangs, dieselbe in Kübeln zu kultiviren, um sie jeden Sommer zum Dekoriren bestimmter Orte im Freien aufzustellen. Im Winter hielt man sie in einem kalten Hause. Seit dem Jahre 1825 wurden sie — 6 an der Zahl — während der Sommermonate aus den Kübeln

in das freie Land gepflanzt, zum Herbst jedoch wieder zur Ueberwinterung in ein kaltes Haus gebracht.

Bei dem zunehmenden Umfange der Pflanzen und dem verhältnißmäßig geringen Raum der Häuser wurde dies eine von Jahr zu Jahr schwierigere Operation, und führte auf die Idee, die Agaven im freien Grunde stehen zu lassen und im Winter mittelst eines transportablen, heizbaren Hauses zu schützen. Das Resultat dieses Versuches war sehr erfreulich. Indessen mußte man noch immer von der Zeit des Auspflanzens an, acht Jahr bis zur ersten Blüthe warten.

In der letzten Woche des Monats Mai 1848 erhoben sich die mittleren Blätter der einen Agave in bedeutend rascherem Wuchse, als es bei ihren Nachbarinnen geschah. Zugleich waren diese Blätter von denen der anderen, ebenfalls im Trieb begriffenen Exemplare wesentlich verschieden, und bald ihrer Kürze wegen nicht mehr fähig, den Schaft zu verdecken, welcher mit außerordentlicher Schnelligkeit hervorsproßte. Den 25. Mai war die Pflanze von der Erde an gemessen bis zur Spitze 7′ 2″. In der ersten Woche nahm sie 2′ 2″ zu, in der zweiten (bis 7. Juni) fast dasselbe und bis zum 14. Juni wiederum über 2½′. In dieser Woche stieg die Temperatur während des ganzen Sommers am höchsten, den 11. und 13. bis auf 26 und 27° R. im Schatten. Welchen günstigen Einfluß diese große Wärme auf das Wachsthum der Agave ausübte, läßt sich daraus ersehen, daß sie in 24 Stunden vom 10. bis 11. Juni ziemlich 6″ an Höhe zunahm. Den 21. Juni betrug die Höhe des Schaftes von der Erde an gemessen fast 16′. Von da aufwärts entfalteten sich die armförmig gebogenen Aeste. In den nächsten vierzehn Tagen (bis 5. Juli) hatte er 19′ erreicht, und verminderte sich das Wachsthum bedeutend, sowie die einzelnen Blumenäste sich auszubreiten begannen, deren unterste bis Ende Juli die Länge von 3′ erreichten. Die Höhe des Schaftes kam zu derselben Zeit auf 23¾′.

Gegen Ende August waren die einzelnen Blumenäste, deren sie 25 trug, fast alle vollständig, und fingen die untersten an ihre Blüthen büschelweise zu entfalten. Einer derselben enthielt auf drei Büscheln 250 einzelne Blumen. Die vollkommene Höhe der Pflanze erreichte jetzt 25′, der Durchmesser des Schaftes da, wo er aus den Blättern entspringt, gegen 8″, weiter oben in der Nähe der untersten Aeste 4¼″.

Während des Septembers öffneten sich die Blüthen fast alle nach und nach bis in die äußerste Spitze, und schon war in dem unteren Theil der Pflanze die Entkräftung und ein nahes Ende wahrzunehmen. Die früher so festen kolossalen Blätter von 6—7′ Länge, an der Basis über 1′ Breite und 4—6″ Stärke schwanden welk zusammen. Der Wurzelstock hingegen erneuete seine Thätigkeit, und es keimten eine Menge junger Sprossen aus der Erde.

Beim Aufbau des Glashauses mußte der Blüthenschaft, für welchen die Decke zu niedrig war, entfernt werden, und mit ihm räumte man zugleich die ganze Pflanze fort, die ohne dies dem natürlichen Tode in Kurzem entgegen sah. —

Im Sommer 1849 zeigte sich bei einer zweiten Agave derselben Gruppe ebenfalls eine Blüthe. Leider war die Pflanze, obwohl die stärkste von allen, nicht fähig einen vollkommenen Schaft zu erzeugen. Die mittleren Blätter, aus denen dieser gewöhnlich entspringt, waren tief ausgefault, und daher mochte es kommen, daß mehrere, aber nur zwerghafte Blumenstiele zwischen verschiedenen seitwärts stehenden Blättern entstanden. Sie erreichten nur die Höhe von einigen Fußen, bildeten aber demungeachtet die meisten ihrer Blumen vollkommen aus. Dieser abnorme Blüthenstand mochte doch wohl nicht fähig sein, die Pflanze in der Weise zu entkräften, daß sie nach dem Verblühen zu Grunde ginge, wie es ihr in der Regel eigen ist; denn in diesem Sommer (1850) haben sich wieder neben den vorjährigen verwelkten Blumenstielen, welche stehen geblieben, einige neue erzeugt, die auch jetzt schon (Mitte Septembers) mehrere Blüthen geöffnet haben. Auch hier scheint die Thätigkeit des Wurzelstocks mit dem Abblühen wieder rege geworden zu sein. Es sprossen schon verschiedene Sprößlinge aus der Erde, von denen einer, merkwürdiger Weise sogar schon einen Blumenstiel mit zwei Blüthen trägt.

Besonders eigenthümlich erscheint diese Monstrosität einer nebenstehenden dritten Agave gegenüber, welche auch noch in diesem Herbst blühen wird und — nach dem Urtheile kompetenter Richter — eine Größe und Vollkommenheit erreicht hat, wie man sie sogar in ihrem außereuropäischen Vaterlande nicht anders zu finden gewöhnt ist.

Der Blumenschaft kam leider erst spät im Juni dieses Jahres zum Vorschein, hat aber, trotz der höchst ungünstigen Witterung des Sommers, eine noch bedeutendere Stärke und

Größe, als die Agave im Jahre 1848 erreicht. In der ersten Zeit nahm der Schaft während jeder Woche 2—2½' zu, und hatte bis Anfang August 22'. Sein Durchmesser an der Basis war nicht über 8".

Jetzt (Mitte Septembers) scheint der Wuchs bei einer Höhe von 27' geschlossen, und ist zu erwarten, daß sich während des Oktobers wenigstens die Blüthen der unteren Arme öffnen, welche letztere etwa 30 an der Zahl die obere Hälfte des Stammes pyramidenförmig umgeben. Jeder der größeren Aeste trägt durchschnittlich mehr als 200 einzelne Knospen in 3 oder 4 ungleich großen Büscheln.

Eine vierte Agave, die sich noch neben den beiden beschriebenen befindet, hat ebenfalls einen Blumenschaft von 19' Höhe getrieben, welcher nun auch seinen Kulminationspunkt erreicht zu haben und vielleicht noch mit seiner Nachbarin blühen zu wollen scheint.

Nach dem Abblühen und wahrscheinlich damit verbundenen Absterben dieser drei der Blüthe nahen Pflanzen, bleiben von der ganzen Gruppe nur noch zwei kränkliche Agaven übrig, von denen schwerlich jemals eine Blume zu erwarten ist. Ihr ganzer Habitus zeigt, daß sie den Tod im Herzen tragen. Als besondere Symptome mögen die wässerigen, in Fäulniß übergehenden Flecken am Stamm und der Basis der Blätter dienen. —

Somit sind sämmtliche Agaven dieser in der That imposanten Gruppe ihrem Ziele nahe, welches zu erreichen sie wohl ziemlich ein halbes Jahrhundert bedurften. Die gewöhnliche Annahme, daß dazu — in runden Zahlen — 100 Jahre erforderlich seien, ist als unbegründet hierdurch widerlegt.

Amerikanische Methode die Kartoffeln gegen Fäule zu schützen.

Es ist bekannt, daß eine warme feuchte Atmosphäre die Zerstöruug der Kartoffeln begünstigt, und es sind Kartoffeln, die man zum Versuch kalt aufbewahrt und dadurch theilweise gegen diese Krankheit geschützt hatte, alle Stadien derselben durchgegangen, sobald sie in eine warme und feuchte Luft kamen. Nachdem ich verschiedene Substanzen mit den kranken Theilen der Kartoffel in unmittelbare Berührung gebracht, fand ich, daß eine Mischung von schwefliger Säure, Stickstoff und gewöhnlicher Luft, welches Gemisch entsteht, wenn Schwefel in verschlossenen Gefäßen verbrannt wird, den Fortschritt der Krankheit bei den angesteckten Knollen verhindert, und man kann die hiermit geräucherten Kartoffeln mit anderen, durch alle Stadien der Krankheit gehenden zusammenlegen, ohne daß sie angesteckt würden, was sich bei allen meinen unter verschiedenen Modifikationen ausgeführten Versuchen stets wiederholt hat. Zwar sind diese Versuche nur in kleinem Maßstabe und mit nur zwei Spielarten angestellt; doch bin ich fest überzeugt, daß bei den großartigsten Versuchen die Resultate dieselben sein müssen. Die Erzeugung der schwefligen Säure ist sehr einfach und wenig kostspielig. Man brennt roben Schwefel in einem gußeisernen Gefäße oder in einem irdenen Topf, und leitet die Dämpfe durch hölzerne Röhren in den Boden der Kästen, in denen sich die Kartoffeln befinden. Diese Dämpfe werden beim Erkalten schwerer als die atmosphärische Luft, und füllen dann alle Zwischenräume in dem Kasten an. Wenn man den Topf mit dem brennenden Schwefel in ein leeres Faß stellt, und darüber ein mit Kartoffeln gefülltes Faß aufstellt, in welchem statt des Bodens ein Kreuz von Latten angebracht ist, so steigen die Dämpfe langsam in letzteres ein und füllen die Zwischenräume an. Nachdem dies geschehen, hebt man das Faß mit den Kartoffeln ab, setzt wieder den Boden ein und die Präparation der Kartoffeln ist beendet. Bei großen Quantitäten Kartoffeln ist es vortheilhafter, unter dem losen Boden, auf welchem sie liegen, einen leeren Raum zu lassen, und von hier aus in die Haufen die Dämpfe einzuführen, bis alle Theile der Haufen damit versehen sind. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß dieses Verfahren die Vegetations-Kraft der Knollen beeinträchtigt, wo nicht ganz aufhebt, und daß daher die Saat-Kartoffeln nicht so behandelt werden dürfen.

(Dr. Hayes in Hovay's Magazine of Horticulture.)

Ueber die Temperatur des Orchideen-Hauses.

Vom

Herrn Gordon.

(Journ. of the Hort. Soc.)

Bei Beobachtung der Temperatur eines Orchideen-Hauses sind manche durch die Vorstellung irre geleitet worden, daß, da dessen Bewohner aus tropischen Klimaten herstammen,

sie dieselben auch zu allen Zeiten sehr warm und feucht halten müssen; andere dagegen bilden sich ein, daß jene aus heißeren und feuchteren Gegenden nicht mit denen aus trockeneren und kühleren Oertlichkeiten in demselben Hause kultivirt werden können. Aber in allen Gegenden, wo epiphytische Orchideen gefunden werden, giebt es wenigstens zwei Jahreszeiten, nämlich eine trockene und eine feuchte, mit Uebergängen zu einander; und obwohl diese Uebergänge nur von kurzer Dauer sein mögen, so repräsentiren sie doch Frühling und Herbst. Die Orchideen haben daher gleich anderen Pflanzen das Vermögen, sich den Veränderungen des Klimas und der Oertlichkeit anzupassen, sowohl was die Wärme, als den Schatten, die Feuchtigkeit und den vollen Sonnenschein anlangt, und sie ertragen selbst einen gewissen Grad Kälte. Laelia majalis wächst auf Eichen in den Gebirgen von Mexiko, wo der Boden in der kühlen Jahreszeit oft mit Reif bedeckt ist. Eine solche niedrige Temperatur muß jedoch stets auf Kosten der Kräftigkeit der Pflanzen ertragen werden. Im Gegensatze hierzu können auch Pflanzen, welche aus einem kühleren Klima abstammen, in einer weit höheren wärmeren Temperatur gezogen werden, als sie je in ihrem natürlichen Zustande unterworfen gewesen, vorausgesetzt jedoch, daß zu allen Zeiten diese Extra-Wärme und Feuchtigkeit mit Umsicht angewendet wird, und zwar nur alsdann, wenn die Pflanzen in voller Kraft und guter Gesundheit sich befinden. So finden wir auch, daß Luftpflanzen, obwohl sie naturgemäß einer hohen Temperatur unterworfen sind, mit gehöriger Vorsicht zu ihrem Vortheil in einer weit niedrigen gezogen werden können; und da alle Pflanzen, die in einer niedrigeren Temperatur, als die in ihrer Heimath herrschenden, gezogen werden, weniger Feuchtigkeit erheischen, so müssen auch die Orchideen während einer gewissen Periode des Jahres in einer kühleren Atmosphäre und trockener gehalten werden; eine Zugabe an Feuchtigkeit gewährt man nur bei Zunahme der Wärme, und zwar nur in der Wachsthums-Periode. Man muß nie vergessen, daß Pflanzen für eine irgend längere Zeit ohne Ruhe nicht existiren können, und daß diese Ruhe in einem tropischen Klima durch Trockenheit gewährt wird, ganz in derselben Weise wie bei uns die niedrige Temperatur jede vitale Energie suspendirt; und daher müssen auch Orchideen den gewöhnlichen Veränderungen der Saisons von Ruhe und Thätigkeit unterworfen werden. Diese Ruhe wird herbeigeführt durch Enthaltung der Feuchtigkeit von den Wurzeln und theilweise auch aus der Luft, und dieser Zustand der Dinge repräsentirt ihren Winter. Der Frühling muß durch allmählige Wiederbelebung nachgeahmt werden, und zwar durch Zunahme der Feuchtigkeit, zuerst in der Atmosphäre und nachher an den Wurzeln oder dem Kompost, begleitet von einer verhältnißmäßigen Erhöhung der Temperatur. Diese Wachsthums-Periode muß sehr langsam vor sich gehen. Der Sommer wird nun durch eine bedeutendere Zunahme von Wärme und Feuchtigkeit repräsentirt, wobei auch theilweise Beschattung gewährt wird, damit sich die Pflanzen möglichst vollständig entwickeln können. Endlich muß der Herbst, um das gehörige Reifen herbeizuführen, durch allmählige Abnahme der Wärme und Feuchtigkeit geschaffen werden, bis die Pflanzen wieder in ihren Ruhezustand versetzt werden. Das erste und das letzte Stadium dürfen nur von kurzer Dauer sein und erheischen Sorgfalt, sonst dürfte den Pflanzen leicht Schaden geschehen. Indem man die Orchideen in einer Mittelwärme statt in dem Maximum von Hitze und Feuchtigkeit zieht, werden sie kein so rasches Wachsthum vollbringen; aber sie werden kräftiger, gesunder und weniger empfindlich gegen plötzliche Abwechselungen in der Atmosphäre, entweder durch Wärme, Dürre oder Feuchtigkeit sein. Nur bei Nacht, besonders im Sommer, kann man die Temperatur des Hauses mit einiger Bestimmtheit regelmäßig halten; daher muß die Wärme nie über 12° R. steigen, und kann einige Grade weniger betragen, wenn die Pflanzen in einem weniger angeregten Zustande sich befinden. So wie aber die Tage an Länge zunehmen, mag auch die Temperatur steigen, doch wenn möglich, sollte sie während der Nacht im Sommer nie über 20° R. betragen. Sollte sie bei sehr warmen Wetter höher sein, so muß man ihr dann so viel wie möglich durch Lüftung und Verdunstung bei Nacht und durch Schattengeben bei Tage entgegenwirken. Bei dem plötzlichen Steigen der Temperatur durch Feuerwärme wird oft Schaden herbeigeführt, während dasselbe, durch Sonnenwärme veranlaßt, keine nachtheiligen Folgen hat. Besonders in der Mitte des Winters muß man daher Sorge tragen, daß die Feuerwärme nicht zu plötzlich und zu sehr steige. Eher kann man bei sehr kaltem Wetter das Thermometer im Freien um einige Grade sinken lassen, als übermäßige Feuerwärme machen, welche einerseits die Atmosphäre zu sehr austrocknet, andererseits aber zu viel Feuchtigkeit veranlaßt,

wenn dabei Wasser gereicht wird. Feuchtigkeit ist jedoch den Orchideen keinesweges schädlich, das heißt, wenn sie solche gehörig konsumiren können; aber empfindlich sind sie gegen eine stagnirende, dunstige Atmosphäre.

(Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins.)

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Ceanothus rigidus *Nuttall.* Harter, immergrüner, purpurblumiger Strauch, der aus Californien in den Garten der Horticultural Society eingeführt ist. Derselbe wird im wilden Zustande 4′ hoch; die jungen Aeste sind behaart; die kleinen, oben breiten und abgestutzten Blätter, welche am Rande dornig-gezähnt sind und unterhalb zwischen den Adern Gruben haben, sind ringsum mit gegeneinander geneigten Haaren besetzt. Die Blumen stehen in kleinen Büscheln oder Dolden an den Spitzen ganz kurzer Aestchen. — Dieser Strauch ist härter als die schon erwähnten C. dentatus und papillosus (Allgem. Gartenzeit. XVIII. p. 232. und 295.), denn er hat den letzten Winter ohne Nachtheil ertragen und wächst im Sonnenschein eben so gut wie in schattiger Lage. Das blühende Exemplar stand im kalten Gewächshause. Im Freien wird sie vielleicht im Herbst blühen.

Thiebaudia scabriuscula *Humb. et Bonpl.* Blühte im April zu Syon. Es ist ein sehr hübscher immergrüner Strauch mit karmoisinrothen Blumen, deren Spitzen grün sind. Er wurde vom Herrn Purdie aus Neu-Grenada eingeführt. Die Blätter sind länglich, an der Basis etwas herzförmig, und auf der Unterfläche wie die Aeste behaart. Die Blumen stehen an der Spitze der Zweige in hangenden, anderthalb Zoll langen, zapfenartigen Aehren und sind von harzigen, glänzenden, gefärbten Schuppen gestützt. Die Blumenkronen sind länglich und über einen halben Zoll lang.

Aotus cordifolius *Benth.* (Gastrolobium Hügelii *Henfrey*). Ein hübscher Strauch fürs kalte Gewächshaus aus der Familie der Leguminosen, welcher von den Herren Knight u. Perry vom Schwanenflusse eingeführt war. Es ist eine feine Pflanze, mit blaugrünen, herzförmigen, zu dreien stehenden Blättern und gelben achselständigen Blumen, welche mit denen einer Genista Aehnlichkeit haben. Sie verlangt dieselbe Behandlung wie die Pultenaea-Arten, indem sie in eine lockere, wenig torfige Rasenerde gepflanzt wird, reichliches Wasser und Bespritzen von oben. Da sie sehr nach oben wächst, müssen die Zweige stets abgekneipt werden.

Achimenes Ghiesbreghtii *Hortul.* Von unbekannter Herkunft; eingeführt bei Herrn A. Henderson. Es ist eine krautartige Warmhauspflanze mit purpurbraunem Stengel, länglich-lanzettförmigen Blättern und einzelnen, achselständigen, schönen, scharlachrothen Blumen, welche anderthalb Zoll lang sind. Diese gewiß verschiedene Art verlangt dieselbe Behandlung, wie die alte A. coccinea.

Oncidium nigratum *Lindl.* Diese sehr sonderbare und ausgezeichnete Art wurde vor mehreren Jahren aus Guiana vom Herrn Robert Schomburgk bei Herrn Loddiges eingeführt, woselbst sie letzthin geblüht hat. Sie ist dem O. phymatochilum gleich und hat eine ästige Rispe. Die Blumen sind hellgelb oder milchweiß, so groß wie die von O. incurvum, mit einigen schwarzbraunen Flecken; die Kronenlippe ist lebhafter gelb, mit einem oder zwei braunen Flecken unter der Spitze.

Oncidium phymatochilum *Lindl.* Vor drei Jahren wurde diese schöne Orchidee aus Mexiko bei den Herren Loddiges und bei Herrn Clowes eingeführt. Sie hat längliche, zweischneidige, nicht gefurchte, olivengrüne, etwas mit roth gefärbte Scheinknollen, linien-lanzettförmige Blätter und eine fast rispenartige Blüthentraube. Die Blumen sind grünlich und merkwürdig wegen der großen Ausdehnung der seitlichen Kelchblätter, welche mit chokoladenbraunen Flecken geziert sind, wodurch sie denen einer Brassia gleichen. Die Kronenlippe ist rein weiß mit gelben Höckern und einigen ebenfalls gelben Flecken an der Basis.

Cuphea ignea *A. De Cand.* Diese mexikanische perennirende Art geht in den Gärten auch als C. platycentra, ist aber nicht die ächte Pflanze von Bentham. Die Pflanze hat lange, scharlachrothe Blumen.

Audibertia polystachya *Benth.* Eine Labiate aus Californien, eingeführt von der Horticultural Society. Die Pflanze ist krautartig, salveiartig und wird zwei Fuß hoch. Die Blätter länglich, schneeweiß, sehr strengriechend

und mit einer großen Zahl glänzender brauner Drüsen, besonders auf der Unterfläche besetzt. Die weißen Blumen stehen in einseitswendigen Trauben. Zwar haben die Blumen keine Schönheit, aber der Blätter wegen verdient die Pflanze angezogen zu werden. Sie erträgt aber unsere Winter nicht, sondern muß gehörig geschützt werden.

Berberis Wallichiana *De Cand.* Hat neuerdings bei den Herren Veitch und Sohn geblüht und sich dadurch als eine sehr schöne Pflanze gezeigt. Die Blumen sind groß, dunkelgelb und stehen in dichten Büscheln.

Dodecatheon integrifolium *Michaux.* In Californien einheimisch, von der Horticultural Society eingeführt. Es ist eine harte krautartige Pflanze mit spatelförmigen Wurzelblättern und einzelnen hangenden Blumen von purpurrother Farbe mit einem gelben Auge und purpurrothen Antheren. Die wilden Exemplare haben 3—12 Blumen. Ein feuchtes, reiches, schattiges Beet für amerikanische Pflanzen sagt ihr am besten zu, aber ohne den gehörigen Schutz möchte sie schwerlich ausdauern.

Arbutus xalapensis *Humboldt.* Ein kleiner mexikanischer Halbstrauch, eingeführt von der Horticultural Society. Die Blätter sind immergrün, länglich, mit röthlicher Spitze und unterhalb etwas behaart, wie die Aeste und Blattstiele. Die schmutzig röthlich-weißen Blumen stehen in einer geschlossenen, kurzen, pyramidenförmigen Traube an drüsigen, wolligen Blumenstielen, sind eirund und haben einen sehr kleinen Saum. Die Pflanze wächst langsam, und muß im Winter geschützt werden. Die Blumen erscheinen im April.

Passiflora Medusae *Lemaire.* Das Vaterland dieser Passionsblume, welche bei Herrn Van Houtte eingeführt worden, ist unbekannt. Die Blumen sind roth und gelb, und haben einen strengen, durchdringenden Geruch, der aber nicht unangenehm ist. Die Pflanze gehört ins Warmhaus.

Lisianthus princeps *Lindl.* Es ist eine der herrlichsten Pflanzen, welche wir besitzen. Dieselbe wurde bei Herrn Linden von Neu-Grenada eingeführt, und ist ein Strauch fürs kalte Gewächshaus. Die Blumen sind an vier Zoll lang, keulenförmig, oben mit anderthalb Zoll breiter Röhre, scharlachroth, an beiden Enden gelb, mit einem fünflappigen grünen Saum; sie hangen in Büscheln zu vier an den Enden der Zweige herab, welche mit festen, dunkelgrünen, länglichen Blättern besetzt sind. Nach Herrn Linden wird es im Vaterlande ein 2—3 Fuß hoher Strauch, welcher im Tafellande von Pampelona 10000—11000 Fuß über dem Meere wächst.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden.

(*Taf.* 19.)

Bryanthus erectus *Hortul.*

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Dieser herrliche kleine Busch soll eine Hybride sein, welche Herr Cunningham zu Edinburgh unter der blauen Phyllodoce taxifolia oder Menziesia coerulea und Rhodothamnus Chamaecistus erhalten haben will. Was sie auch für einen Ursprung haben mag, so ist es gewiß eine der lieblichsten Pflanzen, welche wir in unsern Gärten kennen. Es ist ein kleiner, aufrechter, ästiger Strauch, mit dichtstehenden, linienförmigen, stumpfen, undeutlich gesägten Blättern und einzelnen gestielten Blumen aus den oberen Blattachseln, welche vereint fast eine Doldentraube bilden. Diese Blumen sind glockenförmig, fünflappig, sehr zart rosenfarbig und haben fast das Ansehen wie die einer Kalmia, nur sind sie etwas kleiner; sie erschienen im Garten der Gartenbau-Gesellschaft im April und blieben lange Zeit in Vollkommenheit; das Exemplar war ein dichter runder Busch von der Größe einer Mannshand. Ungeachtet diese Pflanze hart genug ist, um die Kälte zu ertragen, so ist sie doch wegen der trockenen Luft schwer zu kultiviren. Deshalb ist es auch nicht möglich, sie an den gewöhnlichen Orten um London zu ziehen. An der Nordseite einer Mauer, wo die Sonne niemals scheint, niedrig gepflanzt, auf einem mit gehörigem Abzug versehenen Boden, gedeiht sie am besten. Noch besser wächst sie in einem schattigen kalten Kasten, wo die Luft immer gehörig mit Feuchtigkeit gesättigt ist. An solchen Orten zieht sie Herr Gordon im Garten der Horticultural Society.

(*Taf.* 20.)

Paeonia Moutan; var. Salmonea.

(Varietas chinensis.)

Als Herr Fortune im Auftrage der Horticultural Society zum ersten Male China besuchte, wendete er sein Augenmerk auch besonders darauf, neue Moutan-Varietäten zu erhalten. In seinen Wanderungen erwähnt er die Schönheit der Varietäten, welche er in Shanghae gesehen hat; er hörte von gelben, purpurrothen und blauen Sorten, und nach einiger Zeit sah er lilafarbene und purpurrothe, einige beinahe schwarze, bei anderen dunkelrothe, lilafarbene und tiefrothe. Nachher entdeckte er die obige Varietät an einem 6—8 Meilen von Shanghae gelegenen Ort. Die Society erhielt dieselbe im April 1846. Sie ist schöner und ausgezeichneter als irgend eine, welche wir bis jetzt im Besitz haben. Neben der Größe und der Fülle unserer bekannten Varietäten der Paeonia officinalis, verbindet sie die zarte Textur mit der Feinheit der Färbung, welche wir allein bei der Moutan kennen. Die äußern Blumenblätter sind im vollkommen aufgeblühten Zustande hell lachsfarben, die inneren haben eine reichere, dunklere Färbung. Der Name Moutan ist eine Aenderung des Namens Botan, die gewöhnliche Benennung dieser Pflanze in Japan, wie uns Kämpfer sagt, und er fügt hinzu, daß sie auch Fkamigusa und Hatskangusa genannt wird. Der japanesische Name für die gemeine Paeonie ist Saku jaku und Kawu Junkusa, und es scheint, daß er die Moutan und Paeonia für verschiedene Gattungen hält. Es ist wohl möglich, daß unter den baumartigen Paeonien sich mehrere Arten befinden, und es ist wahrscheinlich, daß die Paeonia papaveracea mehr als eine bloße Varietät der gewöhnlichen Art ist; von einigen der japanischen Formen wird gesagt, daß sie sehr schnell einen holzigen, 8—10 Fuß hohen Stamm bilden, eine Höhe, welche die gemeinen Moutans erst nach vielen Jahren erreichen, und nur in einem günstigen Klima. Die Kälte in England scheint nicht auf diese Pflanze zu wirken, wenn gleich ihre Schönheit in der Blüthe gewöhnlich durch die kalten Nächte verdorben wird. Ein natürliches Mittel dafür ist, daß ihre Blumen durch eine Glasdecke geschützt werden; allein dasselbe Resultat wird man erreichen, wenn man sie unter einer Nord-Mauer zieht, weil dadurch ihre Blüthenentwickelung aufgehalten und ihre Reizbarkeit vermindert wird. Man will auch gefunden haben, daß das stufenweise Aufthauen an solchen Orten, wo die Frühlingssonne keinen Zugang hat, ein mächtiger Schutz gegen den Einfluß des Frostes ist, während im Gegentheil die schnelle Erhebung der Temperatur, welche auf einem sonnig gelegenen Beete stattfindet, unzweifelhaft eine schlechte Wirkung hervorbringt.

Die Chinesen und Japaner sagen, daß ihre Varietäten von Moutan sich auf Hunderte belaufen, gleich wie bei unseren Rosen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß selbst die einfachen und schwach gefüllten Sorten, welche sich jetzt in Europa anzusiedeln beginnen, bald eine Herrschaft über diese wie über Camellien und Chrysanthemen erreichen werden. Da die gefüllten Varietäten zuweilen Samen bringen, so ist dies bei den einfachen um so mehr zu erwarten, und es ist nur nöthig, daß man von den eingeführten Pflanzen Samen erhält, wo dann neue europäische Abarten zu erwarten sind. Die größte Sammlung von diesen Pflanzen brachte Dr. v. Siebold nach Europa, welcher sie im Jahre 1844 aus Japan einführte. Derselbe sagt, daß er sie aus den kaiserlichen Gärten von Jedo und Mijako erhalten habe, welche die feinsten Sorten besitzen, die man im Reiche kennt. Diese sind sowohl in der Form und Farbe der Blumenblätter, als auch in der unterweibigen Scheibe, den Griffeln und den Staubgefäßen verschieden. Keine von allen war vollkommen gefüllt, die mehrsten waren einfach, wenige nur halb gefüllt, und daher trugen sie auch leicht Samen. Die Blumen werden alle sehr groß und in manchen Fällen als sehr wohlriechend beschrieben.

Es möge hier ein Verzeichniß der baumartigen Paeonien folgen, welche durch Dr. v. Siebold in Umlauf gebracht sind, und welche in den Handelsgärtnereien von Leyden ganz oder theilweise kultivirt werden.

Reine Victoria. Blumenblätter weiß. Scheibe purpurroth.

Reine des Belges. Blumenblätter weiß, äußerlich grünlich, mit einem hellrosenrothen Fleck in der Basis. Scheibe weiß.

Flora. Blumenblätter weiß, mit einem strohfarbenen Schimmer und hell lilafarbenen Fleck an der Basis. Scheibe grünlich-weiß.

Duchesse d'Orléans. Blumenblätter weiß, mit strohgelben Schimmer, die äußern grün gestreift. Scheibe weiß.

Nymphaea. Blumenblätter rein weiß. Scheibe weiß.

Madame de Cock. Blumenblätter weiß (vor dem Aufblühen grünlich-strohfarben), gesprenkelt, mit dunkel lilafarbenem Fleck an der Basis. Scheibe gelblich.

Ida. Blumenblätter hell rosenroth (vor dem Aufblühen strohgelb gestreift und grün gezeichnet). Scheibe nelkenfarben.

Helena. Blumenblätter nelkenfarben (vor dem Aufblühen hell rosenroth). Scheibe purpurroth.

Reinwardt. Blumenblätter dunkelrosa, purpurroth und karmin gestreift. Scheibe dunkelpurpur.

De Vriese. Blumenblätter dunkelrosa, purpurroth und karmin gestreift. Scheibe weiß.

Princesse Charlotte. Blumenblätter hellrosa mit dunkleren Streifen. Scheibe weiß.

Von Siebold. Blumen halbgefüllt. Blumenblätter karminroth und purpurroth gestreift. Scheibe dunkelroth.

Comte de Flandre. Blumen halbgefüllt. Blumenblätter karminroth und purpurroth gestreift. Scheibe karmoisinroth.

Van Hulthem. Blumenblätter purpurroth. Scheibe purpur.

Duc de Devonshire. Blumenblätter karminroth. Scheibe dunkelpurpur.

Duc de Brabant. Blumenblätter nelkenfarben mit lilafarbener Zeichnung. Scheibe weiß.

Roi des Belges. Blumenblätter dunkel karmoisinroth mit purpurrother Zeichnung. Scheibe karminroth.

Alexandre Verschaffelt. Blumenblätter purpurroth, bunt, gesprenkelt mit weiß und lila. Scheibe purpurroth.

Prince Albert. Blumenblätter dunkel braunroth, die äußern zuweilen weiß und grün bunt. Scheibe purpurroth.

The Wild Tree Paeony. Die wilde baumartige Paeonie. Von dieser stammen die in Kultur befindlichen Varietäten her. Sie verdient die Aufmerksamkeit sowohl in Hinsicht der Farbe als des Geruchs der Blumen, ist leicht durch Theilung der Wurzeln zu vermehren und hart genug, um unsere Winter ohne alle Bedeckung zu ertragen. Die Farbe ist lebhaft scharlachroth; jedes Blumenblatt hat einen schwarzen Fleck an der Basis und die Staubgefäße tragen goldgelbe Staubbeutel.

Personal-Notizen.

Die durch den Tod des botanischen Gärtners Plasnick in Leipzig vacant gewordene Stelle erhielt der Gärtner Herr Grohmann, gebürtig aus Güstrow (Mecklenburg). Derselbe trat im Jahre 1828 in die Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg bei Berlin.

An die Stelle des auf sein Ansuchen mit Pension entlassenen Hofgärtners Baum ist im botanischen Garten zu Halle Herr Hermann Kegel, bekannt durch seine Sammlungen in Surinam, zum botanischen Gärtner bei dortiger Universität ernannt worden. (Bot. Zeitung.)

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Fuchsia corymbiflora alba	— Thlr.	10 Sgr.
— macrantha	—	10
— spectabilis, stark 1½ Thlr., klein	—	15
— venusta *Linden*, stark 6 Thlr., klein	2	—
— nigricans *Lind.*, stark 3 Thlr., klein	1	—

so wie die neuesten Verbenen, Phlox, Petunien, Tropaeolum etc. empfiehlt

Erfurt, 15. Oktober 1850. **Ernst Benary.**

In der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin ist erschienen

Die Blumentreiberei, oder praktische Anleitung zr Erziehung und Pflege der Gewächse, welche vom Herbst bis Frühling, sowohl in Treibhäusern als auch im Zimmer, künstlich zur Blüthe gebracht werden können. Nebst einer Uebersicht der bei den Treibgewächsen vorkommenden monatlichen Arbeiten und einer Anleitung zur Aufstellung der Gewächse. Ein Handbuch für Gärtner und Blumenfreunde, bearb. von Carl David Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens in Berlin. Mit 4 Kupfertafeln. Im farbigen Umschlage geh. 1⅓ Thlr.

Die Gärtner und Dilettanten erhalten in diesem Buche eine rationelle, auf eigene Praxis mit Rücksicht auf Sätze bewährter Erfahrungen gegründete, durchweg faßliche und klare Anleitung zur Blumentreiberei, welche gewiß vielfachen Nutzen stiften wird.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei der Preis-Courant Nr. 40. u. 41. von Louis Van Houtte in Gent (Belgien).

№ 43. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 26. Oktober.

Das Ablactiren oder Absäugeln,

als eine für den Weinstock vorzugsweise passende Veredlungs-Methode.

Mitgetheilt vom

Herrn Heike,

Land- und Stadtgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

Es ist für den mit den Fortschritten der Neuzeit vertrauten Weinzüchter eine sehr unangenehme Sache, Weinstöcke zu besitzen, welche, vollkommen erwachsen und ausgebildet, ihm wiederkehrend alljährlich zwar reichliche Früchte, aber nur solche von gemeinen und unpassenden Sorten bringen; und diese Unannehmlichkeit wird sich steigern, je ergiebiger die Ernte ausfällt, denn er hätte ja von derselben Anlage die schönsten Arten in gleichem Quanto ernten können.

Mir ward dieser Verdruß in vollem Maaße zu Theil, als ich mit einem kleinem Stadtgarten eine südliche Weinwand von 80′ Länge und 15′ Höhe erwarb, welche mit Weinreben ihrer ganzen Höhe und Breite nach dicht überzogen war, aber von welchen Sorten? Diese bestanden leider nur aus frühem blauen Augustweine mit seinen vielen Körnern, dicken Schaalen und wenigem Safte, und aus dem grünen Elbinger mit seinen vielen, halb angefaulten Trauben, welche der erste Herbstfrost gar oft in ihrem noch halbreifen Zustande begrüßt. —

Was war nun zu thun? Sollte ich die ganze Anlage mit Stumpf und Stiel ausrotten, und an deren Stelle die edelen, neuen Sorten pflanzen, in deren Besitz ich bis dahin anderen Ortes gewesen war? Aber da hätte ich ja viele Jahre lang auf Früchte warten müssen, während ich mir nicht verhehlen konnte, daß das vorhandene Spalier unausgesetzt scheffelweise Trauben brachte, daß der Augustwein, wenn auch mit Arbeit und Zeitverlust verspeiset, einen gar süßen Saft habe, und daß der Elbinger, gut gereift, eine ganz angenehme Sorte sei.

Ich begann also in meiner Noth neben und zwischen den vorhandenen Stöcken junge Exemplare edler Sorten anzupflanzen, in der Absicht, die alten Stöcke wegzunehmen, sobald die jungen herangekommen sein würden.

Allein damit hatte es, wie ich bald sah, seine guten Wege. Denn die jungen Stöcke kümmerten fortwährend, weil sie von den älteren Stöcken und der überragenden Dachtraufe beschattet wurden, weil der Boden von den älteren Stöcken ausgesogen war, endlich weil die letzteren so dicht standen, daß den jüngeren der Raum fehlte, sich auszubreiten.

Ich fand demnächst das krautartige Pfropfen mit jungen Trieben in junge Triebe als vorzüglich für die Weinveredelung passend in mehreren Gartenschriften angepriesen, und machte mich damit rüstig an's Werk, im Vertrauen auf meine, damals mehrere Decennien hindurch betriebene Gartenbeschäftigung. Ich muß aber leider gestehen, daß, so genau ich auch operirte, diese Operation mir nicht ein einziges Mal geglückt ist.

Ich verfiel in meiner Verlegenheit sogar darauf, die Oculation, sobald die Oculirreiser etwas derber geworden waren, zu versuchen; aber von den vielen derartigen Versuchen ist es mir nur mit einem einzigen Auge geglückt.

Ich hätte nun meine Weinstöcke abpfropfen können. Allein ich hatte auch bei dieser Veredlungsweise soviel Fehlarbeiten theils selbst anderweit erlebt, theils bei Anderen gesehen, daß ich mich unmöglich entschließen konnte, meine schönen, tragbaren Stöcke zu diesem Zwecke auf's Ungewisse hin zu köpfen.

Inmittelst waren meine zwischen den alten Stöcken gepflanzten, jungen, edelen Exemplare, wenn auch kümmerlich, doch zum Theil ein Paar Jahre fortgewachsen; und nun ging mir an einem schönen Tage plötzlich ein Licht auf, daß ich dieselben ja auf die alten Stöcke ablactiren könne.

Dies ist dann geschehen, und zwar mit dem günstigsten Erfolge, wodurch sich zugleich manche anderweite Nüancen des Verfahrens ergeben haben.

Da nun mancher Gartenfreund mit mir in gleichem Bedrängnisse sich befinden mag, so möchte es einem Solchen nicht unwillkommen sein, mein Verfahren in diesem vielgelesenen Blatte niedergelegt zu finden.

Das Ablactiren oder Absäugeln ist bekanntlich diejenige Veredelungs-Methode baum- oder strauchartiger Stämme, vermöge deren man den Stamm oder den Zweig des zum Veredeltwerden bestimmten Exemplares mit dem Haupttriebe oder auch einem Zweige eines bewurzelten, daneben stehenden Edelexemplares dergestalt seitlich verbindet, daß das Edelreis an die Unterlage im Fortwachsen Beider festwächst, und sich mit ihm vereinigt. Zu dem Ende wird an beiden Exemplaren, und zwar bei dem Weinstocke auf eine Länge von 2 bis 3 Zoll, die Rinde, auch allenfalls etwas Splint, an der Vereinigungsstelle dergestalt zuvor abgeschnitten und in Form des oberen Randes eines Schiffchens blosgelegt, daß beide Schnittflächen soviel als möglich auch auf einander passen, oder wenigstens, wenn etwa der Grundstamm zu dick sein sollte, so, daß das Edelreis wenigstens auf einer Seite die inneren Schnittränder des Wildlings bedeckt. Im letzteren Falle muß man den Grundstamm weniger tief, jedoch unter Bloßlegung des Splintes, ausschneiden, und wird bei einiger Uebung sehr bald und leicht genau auf einander passende Schnitte erzielen.

Wenn beide Schnittflächen gut auf einander sitzen, umwickelt man sie zur Befestigung Ring neben Ring auf ihrer ganzen Länge mit einem wollenen Faden, als welchen ich wegen seiner Elastizität und bequemeren Behandlung anderen Bandagen vorziehe. Die ganze Operationsstelle wird hierauf mit Baumwachs verklebt, namentlich in dem oberen Winkel zwischen Edelreis und Stamm, damit das Regenwasser nicht hineinlaufe.

Den Grundstamm versieht man einen Zoll hoch über der Veredelungsstelle mit einem Ringelschnitt von Strohalmsbreite, um dem Edelreise desto mehr Nahrung zuzuführen; es ist dies nicht unbedingt nothwendig, jedoch sehr zweckmäßig, weil das Edelreis dadurch schneller in die Höhe kommt. Dem letzteren beläßt man nur 2 bis 3 Augen. Die Schnittflächen werden um so besser auf einander passen, wenn man das

Edelreis an derselben Stelle zuvor zu einem Bogen nach außen biegt, so daß es gerade blos mit seiner Schnittfläche gegen die Schnittfläche der Unterlage zu sitzen kommt. Ist der Edelzweig angewachsen, so kommt es auf den Züchter an, ob er im nächsten Herbste das Oberhaupt des Wildlings oberhalb der Veredelungsstelle hinwegnehmen, oder dasselbe noch ein Paar Jahre beibehalten will, um in diesem letzteren Falle keine Ernte bis zum völligen Heranwachsen des Edelreises zu verlieren, oder im ersteren Falle allerdings wenigstens ein Jahr lang die Ernte einzubüßen, dafür aber um so schneller zu einem desto kräftigeren Edelexemplare zu gelangen. Gleichgültig scheint es mir, ob man das Edelreis nach seinem Anwachsen von seinem eigentlichen Mutterstamme unterhalb der Veredelungsstelle abschneide, oder nicht, in welchem letzteren Falle der neue Stock also zwei Wurzelstämme behalten würde. Jedenfalls darf dies Abschneiden vor dem nächsten Herbste und vor der völligen Vereinigung beider Stämme nicht geschehen, welche letztere aber auch bei richtiger und genauer Arbeit sehr bald von Statten geht.

Noch habe ich ausdrücklich zu bemerken, daß diese Operation beim Weinstocke durchaus nicht eher geschehen darf, als bis er nicht mehr blutet. Ich vermuthe auch, daß selbst das gewöhnliche Pfropfen des Weinstocks, namentlich das Pfropfen in die Rinde, in den meisten Fällen gelingen würde, wenn man damit den Zeitpunkt abwartete, wo Einem bei der Arbeit der Saft nicht mehr über die Finger läuft. Wahrscheinlich würde es dabei auch gar keinen Schaden bringen, wenn die Pfropfreiser durch die längere Aufbewahrung inmittelst etwas angetrieben wären, wiewohl man dies leicht dadurch verhüten kann, daß man sie im Herbste oder zeitig im Frühjahre schneidet, die unteren Schnittflächen in heißes Baumwachs taucht, und an einer feuchten und schattigen Stelle bis zum Gebrauche einschlägt.

Blutet der Weinstock bei der Operation noch, so muß nothwendig die Edelstelle der Fäulniß unterliegen, und es wird sich kein verbindender Callus erzeugen. Ich selbst habe übrigens keine Veranlassung gefunden, nachdem ich auf das Ablactiren verfallen war, damals fernere Versuche mit dem Pfropfen des Weines anzustellen.

Hiernächst mögen die verschiedenen Nüancen folgen, unter welchen ich das Ablactiren des Weinstocks in Anwendung gebracht habe.

1) Am nächsten lag es mir, die jungen, edleren Stämme, welche ich neben und zwischen den alten Stöcken früher gepflanzt hatte, und welche, obwohl kümmerlich, zum Theil fortgewachsen waren (die ich übrigens der Kürze halber hier „Edelstämme", sowie die alten mitunter „Wildlinge" nennen werde), gegen die letzten zu ablactiren. Das geschah auf die oben angegebene Art und Weise mit glücklichem Erfolge, mochte ich nun vorjähriges Holz der Edelstämme, oder, wenn dies zu dünn war, älteres Holz in Verbindung mit den Wildlingen bringen. Je kräftiger die ablactirten Reiser waren, um so freudiger wuchsen sie natürlich, theils aus eigner Kraft theils aus ihrer um so schnelleren und besseren Verbindung mit den alten Stöcken, auf welche sie ablactirt wurden. Ich erinnere mich aber hierbei eines aus einem Auge erst im zuvorigen Jahre erzogenen, nur Bindfaden dicken Stämmchens, welches im folgenden Jahre auf diese Weise auf einen starken Zweig ablactirt wurde und im Veredelungsjahre, nachdem alle weiteren Triebe seines Stiefvaters unterdrückt worden, eine so starke Fruchtrebe trieb, daß dieselbe im dann folgenden Jahre mir viele schöne Früchte lieferte, während der Mutterstamm dieses Reises, welchen ich von dem letzteren losschnitt und an seiner, wiewohl dürftigen Stelle fortwachsen ließ, erst nach vier Jahren Probefrüchte brachte.

Demjenigen, welcher vor seinem Weingeländer eine Rabatte besitzt, würde ich eben rathen, die zum Ablactiren bestimmten Edelstämmchen nicht zwischen und neben die alten Stöcke, sondern vorn auf die Rabatte zu pflanzen, weil sie hier durch Licht, Luft, Feuchtigkeit und besseren Boden eher erstarken und daher kräftigere Veredelungszweige liefern.

2) Wie schon oben erwähnt, waren nicht alle meine Edelstämmchen angewachsen und gediehen, wie dies eine natürliche Folge ihres schlechten Standortes sein mußte.

Um nun auch die fehlenden Sorten zu erlangen und gleichwohl keine weitere Zeit zu verlieren, ablactirte ich Stämmchen dieser Sorten, welche ich mir verschafft hatte, sofort aus der Hand auf die alten Stöcke, ohne sie vorher festwachsen zu lassen. Ich verfuhr dabei folgender Gestalt: Ich suchte in der Nähe des alten Stockes, auf welchen sie übertragen werden sollen, einen passenden Standort für ihre Wurzeln aus, grub das Pflanzloch dazu, paßte in dieses die Wurzel vorläufig ein, und zwar dergestalt, daß ich mit dem zum Veredeln bestimm-

ten Zweige eine glatte, dazu ebenfalls taugliche Stelle des alten Stocks genau und bequem erreichte.

Nachdem dies alles abgepaßt, am alten Stocke auch der Ringelschnitt oberhalb der beabsichtigten Operationsstelle fertig war, erfolgte nun die Operation selbst, und erst nach deren völliger Beendigung wurden die Wurzeln des Edelstämmchens mit sorgfältiger Vermeidung der Verrückung oder sonstigen Beschädigung des Edelreises in ihrem Pflanzloche mit guter Erde eingefuttert, hiernächst eingeschlemmt und wiederum mit lockerer Erde, auch allenfalls Moos darüber, bedeckt. Dies accurative Pflanzen ist um deshalb sehr nützlich, weil die Operation erst spät im Frühjahre erfolgen kann, nämlich dann, wenn der stärkste Safttrieb vorüber ist, wie ich dies bereits oben angeführt habe. Ich bemerke hierbei, daß es besonders, wenn man auf die angegebene Art auspflanzt, dem Gedeihen des jungen Weinpflanzlings nicht den mindestens Eintrag thut, wenn er bis zu diesem späten Zeitpunkte seines Wiedereingepflanztwerdens wirklich schon getrieben, ja sogar kleine Blätter entwickelt haben sollte; man hat hier sogar den Vortheil, in der Wahl gesunder Augen des Edelreises, die fortzuwachsen sicher versprechen, nicht zu irren; aber man muß sich allerdings bei der Arbeit in einem solchem Falle sehr in Acht nehmen, daß man diese Augen nicht abstößt, welches sehr leicht geschieht. Auch auf diese Weise bewährte sich mein Verfahren auf das Vollständigste.

(Fortsetzung folgt.)

Nachricht über die Kultur und das Blühen der Victoria regia im Garten-Etablissement des Herrn Van Houtte in Gent.

Mitgetheilt vom

Herrn Ed. Ortgies. *)

(In Auszug aus der Allg. Garten- und Blumenzeitung von Ed. Otto p. 466.)

Die Königin der bis jetzt bekannten Wasserpflanzen, Victoria regia, wird nun auch auf dem Kontinent und zwar bei Herrn Van Houtte in Gent (Belgien) kultivirt, und erregt auch dort, wie in Chartsworth und Syon-House (in England) großes Aufsehen. Herr Van Houtte hat also das Verdienst der Erste zu sein, sie auf dem Kontinent eingeführt zu haben. Derselbe hat keine Kosten gescheut, um ein eigenes dazu erforderliches Haus zu erbauen und einzurichten.

Bekanntlich erschienen die ersten Blumen im Garten zu Chartsworth am 8. November v. J. und reiften die Samen am 11. December, also in dem kurzen Zeitraum von einem Monat. Die Samen wurden gleich darauf einzeln in Töpfe ausgesäet und in das Bassin wo die Mutterpflanze steht, gestellt, der Oberfläche indessen so nahe, daß sie vollkommen den Einwirkungen des Lichts ausgesetzt waren. Am 11. Februar d. J. zeigte sich das erste Pflänzchen und Ende März waren bereits fünf junge Pflanzen vorhanden.

Am 26. Mai erhielt Van Houtte von Parton eines dieser Pflänzchen; es hatte 4 Blätter, von denen das größte 5½ Zoll im Durchmesser hielt, wurde in einen flachen Eimer von 1½ Fuß Weite in eine Erdmischung von gleichen Theilen Sand, Lehm und Schlammerde gepflanzt, und da das Haus zur Aufnahme der Victoria noch nicht vollendet war, wurde sie einstweilen in das Bassin, welches für Nelumbium bestimmt ist, untergebracht. Das Gefäß wurde hier eingesenkt, so daß die Pflanze kaum 6 Zoll Wasser hatte und nur durch die Sonne erwärmt wurde, daher sie öfter einem Temperaturwechsel unterworfen war, jedoch eine kräftige Vegetation zeigte. Die Pflanze erhielt nie Schatten, eben so wenig Luft, um dadurch die mangelnde Feuerwärme möglichst zu ersetzen; dagegen wurde von Zeit zu Zeit das Wasser erneuert, jedoch nur an sonnigen Tagen, um den plötzlichen Temperaturwechsel zu vermeiden. Zu Anfang des August-Monats war das Haus so weit fertig, daß das Bassin gefüllt werden konnte um die Victoria aufzunehmen. Sie hatte schon Mitte Juli den einstweilen ihr gegebenen Raum von 6 Quadratruthen so weit ausgefüllt, daß die Blätter nur mit Mühe Platz finden und nur durch Schatten und Luftgeben in ihrer kräftigen Entwikkelung zurückgehalten werden konnten. Am 6. August wurde sie in das für sie bestimmte Haus transportirt, der mit Wurzeln gefüllte Eimer behutsam zerschlagen und in den freien Grund gepflanzt. Von zehn Blättern, die sie während der Monate Juni und Juli gemacht hatte, waren drei geblieben,

*) Herr Ortgies hatte unter Parton's specieller Leitung zu Chartsworth, dem Landsitze des Herzogs von Devonshire, das Victoria-Haus zu beaufsichtigen, und kultivirt auch gegenwärtig diese Pflanze bei Herrn Van Houtte in Gent.

von denen das größte jedoch schon 2½ Fuß maß. Die Erdmischung bestand aus zwei Theilen reinem, groben Flußsand, einem Theil Schlammerde, wie sie sich in allen Gräben und Teichen vorfindet, und einem Theile guten Wiesenlehm, beides vorher getrocknet und gesiebt.

Das Bassin hat einen Durchmesser von 26 Fuß, volles Licht unter einem Glasdome von leichten Eisenstäben, der nie beschattet wird; hinreichende Wärme, sowohl für das Wasser von 21—25°, wie die umgebende Luft 18—25° R., durch eine mächtige Dampfheizung gesichert; ferner frisches und leicht bewegtes Wasser durch die Einrichtung des Bassins, dem eine Röhre beständig frisches Wasser zuführt, das auf ein kleines Mühlrad von Zink fallend, die Wasserfläche in leicht zitternden Zirkeln kräuselt, wodurch der todten Stille und dadurch bedingten Fäulniß des stehenden Wassers vollkommen vorgebeugt wird. An der entgegengesetzten Seite des Bassins befindet sich ein Abzugsrohr, in dem das überflüssige Wasser ebenso beständig abläuft und alle Schmutztheile, die sich zur Oberfläche erheben, mit abführt, so daß das Wasser stets klar und in gleicher Höhe bleibt.

Am 1. September zeigte sich die erste Knospe, die schnell von andern gefolgt wurde; am 5. öffnete sie sich zum ersten Male den neugierigen Blicken der harrenden Menge und am 22. blühte schon die sechste Blume; vier Knospen sind sichtbar und bereit eine der andern zur Oberfläche zu folgen, um zu blühen und dann wieder zu sinken, um ihre Samen zu reifen. Die Blumen erreichten bis jetzt einen Durchmesser von 10—12 Zoll; die Pflanze hat jetzt zwölf Blätter von 3½—4½ Fuß, die schon überall den Rand des Bassins erreicht haben. *)

*) Zu mehrerer Verständlichkeit ist dieser interessanten Abhandlung — wovon wir nur einen gedrängten Auszug geben — eine Zeichnung und Beschreibung des Hauses in welchem die Victoria kultivirt wird, beigefügt, worauf wir aufmerksam machen. Im Feuilleton pag. 472 befinden sich ebenfalls einige Notizen über das Victoria-Haus zu Chartsworth, sowie über die Fortschritte in der Kultur dieser riesigen Wasserpflanze von Paxton. Es wird u. A. davon gesagt, daß das Haus 61′ lang und 46′ 9″ hoch sei. Der runde Wasserbehälter hält 33′ im Durchmesser und der in diesem befindliche kleinere, welcher die Erde und Pflanze enthält, 16′. — Die Original-Pflanze von der Victoria regia zu Chartsworth hatte jetzt das 140. Blatt und die 112. Blume entwickelt.

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Parsonsia heterophylla *Allan Cunningham* (P. albiflora *Raoul*). Wurde mit der folgenden zu gleicher Zeit bei J. R. Gowen Esq. von Neu-Seeland eingeführt. Es ist ein kletternder, immergrüner, kalter Gewächshausstrauch aus der Familie der Lythrariae, welche Ende Mai und Anfang Juni blüht. Der Stengel ist etwas behaart; die Blätter sind sehr verschieden, linien-lanzettförmig, eirund-lanzettförmig, umgekehrt-eirund oder spatelförmig, zwischen 2—4 Zoll lang. Die sehr wohlriechenden, milchweißen Blumen stehen in nackten, einseitswendigen Rispen. Nach Herrn Cunningham ist die Pflanze auf den nördlichen Inseln Neu-Seelands, Hokianga und Wangaroa in schattigen Wäldern gemein. Herr Raoul fand sie auf Akaroa. Sie ist eine hübsche Zugabe zu unsern Kletterpflanzen und möchte sich im Süden von England vielleicht als hart erweisen.

Parsonsia variabilis *Lindley*. Unterscheidet sich von der vorigen durch die glänzenden, noch veränderlicheren Blätter, indem dieselben von linienförmig bis zu kreisrund variiren. Die Blumen sind nur halb so groß, ebenfalls weiß, noch wohlriechender und stehen in beblätterten Rispen.

Acineta densa *Lindley*. Eine epiphyte Orchidee von Costa Rica, mit hangenden, kurzen, geschlossenen Trauben, deren Blumen gelblich und etwas wohlriechend sind. Sie blühte im Juli in der Handelsgärtnerei der Herren Lane und Sohn zu Berkhampstead. Es ist dies eine Pflanze aus der Warszewicz'schen Sammlung, welche er im Jahre 1849 bei Herrn Skinner einführte. Derselbe fand sie zu Turialba. Die Traube ist schwarz, kleienartig beschuppt; die gelben Blumen sind äußerlich karmoisinroth gefleckt; die Kronenlippe ist gelb- und rothbunt.

Abutilon insigne *Planchon*. Aus Neu-Grenada bei Herrn Linden eingeführt. Es ist eine strauchartige Pflanze fürs kalte Gewächshaus, mit großen, rundlich-herzförmigen Blättern und hangenden weißen Blumen, welche mit karmoisinrothen Adern reich durchzogen sind. Da sie in den kalten Regionen der Anden von Neu-Grenada einheimisch ist, so möchte sie auch im Sommer in freier Luft ganz gut aushalten.

Columnea aurantiaca *Decaisne.* Dies ist eine kletternde Gesneracee, mit großen, reich orangefarbenen Blumen. Sie wurde von Neu-Grenada bei Herrn Linden eingeführt und gehört ins Warmhaus. Dieselbe wurde in den Anden von Merida, in einer gemäßigten Gegend, in einem Bezirk von 9000—10,000 Fuß über dem Meere gefunden. Gleich ähnlichen Pflanzen wächst sie auf einem Klumpen von verrottetem Holz, welches das Wasser wie ein Schwamm einsaugt, worauf beim Pflanzen Rücksicht zu nehmen ist.

Arctocalyx Endlicherianus *C. Heller.* Diese in der Allg. Gartenz. XVI. p. 307. zuerst beschriebene Gesneracee führen wir hier nochmals an, da im Original ein Holzschnitt beigegeben ist, welcher die Form der Blumen und ihr Hervorkommen aus dem Stamm sehr deutlich darstellt. Die Blumen entspringen nämlich an verschiedenen Stellen des Stammes, sind an drei Zoll lang, trichterförmig, mit weiter Mündung und dicht behaart; der Saum ist fünflappig und regelmäßig zerschlitzt. — Die Farbe der Blume ist goldgelb, inwendig mit karmoisinrothen Streifen.

Trichosacme lanata *Zuccarini.* Eine wollige, Asklepiadee aus Mexiko von den Herren Knight und Perry aus dem kaiserlich botanischen Garten von St. Petersburg eingeführt. Die Pflanze ist deshalb besonders merkwürdig, weil dieselbe, mit Ausnahme der Blumen, so weiß ist wie ein Lammsfell, und die kleinen dunkel-purpurrothen Blumen, welche in hangenden, gipfelständigen Dolden stehen, mit langen, dünnen, federartigen, purpurrothen Schwänzen besetzt sind, welche aus der Spitze des rechten Zahnes der zweizähnigen Blumenlappen entspringen.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden.

(*Taf.* 21.)

Oncidium sessile *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Ist in Santa Martha einheimisch, von wo es durch Herrn Purdie an den Herzog von Northumberland gesandt wurde, in dessen Warmhäusern zu Syon es im letzten Frühling blühte. Es ist dem wenig bekannten O. excavatum nahe verwandt, einer peruvianischen Pflanze, welche sich im Besitz des Herrn Loddiges befindet, allein es ist viel schöner und verdient besonders als eines der besten von der kleinen Gruppe, wozu es gehört, beachtet zu werden. Der Habitus gleicht dem von O. altissimum; die Scheinknollen sind länglich, zusammengedrückt, gerippt und treiben zwei riemenförmige Blätter, welche kürzer als der Schaft sind. Der Blüthenstand ist trauben-rispenartig. Die Blumen sind groß und gelb; die Kelch- und Kronenblätter sind von gleicher Größe und Gestalt, länglich, stumpf, flach, sitzend (nicht genagelt), an der Basis mit einigen zimmetbraunen Flecken; die Kronenlippe ist geährt und wie die anderen Blüthentheile gefärbt. — Diese Art, sowie O. excavatum und einige andere, gehören zu einer Gruppe, welche leicht dadurch kenntlich ist, daß die Kelchblätter alle von einander getrennt sind, und daß die Kronenblätter so breit oder noch breiter als die Kelchblätter sind. Diese Gruppe bildet die sechste Abtheilung der Gattung, welche die Bezeichnung Pentapetala macropetala führt. Zu ihr gehören:

O. convolvulaceum *Lindley.* Aus Venezuela. Unter Nr. 1444. des Linden'schen Herbariums, gesammelt von den Herren Funk und Schlim. Diese sonderbare Art hat mehr das Ansehen eines Bolbophyllum als eines Oncidium, und ähnelt in dieser Hinsicht dem sehr verschiedenen O. serpens. Es macht ein windendes, fadenförmiges Rhizom, an welchem die Scheinknollen in Entfernungen von 3—4 Zoll entspringen. Dieselben sind rundlich und einblätterig, mit einem länglich-eirunden Blatte. Die Blumen, welche an zwei Zoll im Durchmesser halten, wachsen einzeln an langen Blumenstielen. Die Farbe ist unbekannt. — Befindet sich nicht in Kultur.

O. excavatum *Lindl.* Von Peru. Es hat gelbe Blumen mit braunen Flecken, und ist leicht kenntlich durch die oben gewölbte, unten grubenartig vertiefte Kronenlippe.

O. sessile *Lindl.* — Siehe oben.

O. sarcodes *Lindl.* (O. Rigbyanum *Paxton*). Aus Brasilien. Der Habitus ist ganz wie bei O. pubes und O. amictum. Die Blumen sind groß, lebhaft gelb, braunroth gefleckt. Die Stempelsäule ist weiß, mit blutrothen, fleischigen Flügeln.

O. ampliatum *Lindl.* In Panama und Guatemala. Eine herrliche Art, von welcher es zwei Varietäten giebt, die eine viel größer wie die andere. Nach Herrn Skinner wächst sie in Costa Rica, am Seegestade im Golf von Nicaya; es ist auch an der Küste von Nicaragua und in Escuintla, 15 Meilen von Guatemala gefunden, in einem Klima wachsend, wo die Temperatur nicht über 21 bis 23° R. hält. Die Blüthezeit fällt im Februar.

O. onustum *Lindl.* In Panama und Columbien. Die Blumen stehen in einer einfachen, 3—4 Zoll langen Traube. Noch nicht in Kultur.

O. stramineum *Lindl.* Aus Mexiko. Die Blätter sind kurz, fleischig und steif. Die Blumen stehen in dichten Rispen, sind strohgelb mit einigen dunkelen Flecken an der Kronenlippe.

O. pyramidale *Lindl.* An Bäumen in Peru, in den Wäldern von Menesco. Aehnlich dem O. excavatum, aber mit dem Schnäbelchen von O. ornithorhynchum. Der Schaft ist sechs Zoll hoch. Die Rispe ist nur vier Zoll im Durchmesser, aber völlig einen Fuß lang. Nicht in Kultur.

O. lancifolium *Lindl.* Von Peru in der Cordillere von Loxa. Die Blätter sind nicht sechs Zoll lang. Der Schaft ist sechs Zoll hoch. Die Rispe ist länglich, geschlossen, nicht ganz so lang. Die Blumen sind klein, anscheinend gelb, in der Mitte purpurroth gefleckt. Nicht in Kultur.

O. Jamiesoni *Lindl.* Von Peru bei Quito. Eine schöne Art, mit flachen gelben Blumen, welche unterbrochen braune Linien haben, die sonst aber fehlen. Die Flügel an der Stempelsäule sind den Fledermausohren nicht unähnlich. Nicht in Kultur.

(*Taf.* 22.)

Rhododendron Kamtschaticum *Pallas.*

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Dieser äußerst seltene und ausgezeichnet schöne Strauch wurde von Herrn Loddiges vor länger denn zwanzig Jahren aus Samen gezogen. Wegen des langsamen Wuchses ist er bis jetzt nur ungefähr zehn Zoll hoch und bildet einen dichten Busch. Herr Loddiges hat gefunden, daß er vollkommen hart ist, aber daß er am besten unter einer Nordmauer steht. Er ist vorzüglich für Felspartien geeignet in einer schattigen Lage. Nach Pallas wächst derselbe unweit des Meeres bei Ochotsk, auf der Halbinsel Kamtschatka, und auf der Behrings-Insel auf schlammigen bergigen Plätzen. Die Blüthezeit beginnt gegen Ende Juli, wo dann die Pflanze bis Ende August üppig fortwächst, und dann gegen Ende die Samen zur Reife bringt. Die Wurzel, sagt er, ist holzig, trocken, so dick wie ein Federkiel, und bildet kriechende Ausläufer. Von diesen steigen eine große Menge beblätterter Stämme auf, welche alle ihre Blumen entwickeln. Die Blätter sind länglich und umgekehrt-eirund, sitzend, scharf gespitzt und an der Spitze mit einer Drüse besetzt, ganzrandig und mit deutlichen Haaren gefranzt. Die 2—3 Zoll langen Blumenstiele sind von kleinen Blättern eingeschlossen und entspringen zwischen zwei größeren Blättern; sie sind 1—3blumig und sehr haarig. Die Blumen sind dunkel-purpurroth, unregelmäßig-radförmig, mit sehr kurzer Röhre und tief fünflappigem Saum, deren Lappen abgerundet sind und in der Mitte karmoisinrothe Flecken haben. Die Staubgefäße haben dunkelpurpurrothe Antheren. — Ledebour giebt noch folgende Standorte an: Berg Marekan, an der Tschuktschkes in der Bai von St. Lawrence, Kamtschatka und Unalaschka. Sir W. Hooker nennt noch die Banks-Insel und Port Edgecombe, an der Nordwest-Küste von Nord-Amerika. An all diesen Orten herrscht ein rauheres Klima als bei uns, und die Sommer sind viel schlechter, was einen Fingerzeig zu ihrer Kultur giebt. Gleich dem R. Chamaecistus ist unsere trockene Luft und die helleren Sommer nicht für ihre Anzucht geeignet, weil die Blätter leicht einschrumpfen. Deshalb ist es gut, sie bei Tage in einen Kasten eingeschlossen, bei Nacht aber unbedeckt zu halten.

(*Taf.* 23.)

1) Hoya ovatifolia *Wight et Arnott.*
2) Hoya pallida *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Asclepiadeae.)

Die erste Art hat im letzten Juni in Chartsworth geblüht, unter Herrn Gibson's indischer Sammlung. Die Blätter sind an sechs Zoll lang, schmal oval, dreinervig und

am Rande zurückgerollt. Die Blumenstiele sind kürzer als das Blatt und kahl. Die Blumen sind gelb.

Die zweite Art hat schon im Jahre 1825 zu Syon geblüht. Ihr Herkommen ist unbekannt, aber gewiß ist sie aus Indien und wahrscheinlich im Birmanen-Reiche vom Herrn Griffith gesammelt. Die Blätter sind genau eirund, fiedernervig, ebenfalls fleischig und am Rande zurückgerollt. Die Blumenstiele sind wenig kürzer als die Blätter. Die Blumen sind strohgelb.

Beide Arten sind ausgezeichnet, haben Aehnlichkeit mit Hoya carnosa, und werden gleich dieser an den Sparren des Hauses lang gezogen.

Miscellen.

In dem botanischen Garten zu Glasnevin (Dublin) blüht zum ersten Male in Europa das schöne Lilium Wallichianum, welches Herr Moore vom Major Madden, einem fleißigen indischen Correspondenten des Gartens erhielt. Es hat Aehnlichkeit mit Lilium longiflorum uud eximium, hat jedoch sehr schmale Blätter.

Vegetation von Bhotan. Auf den felsigen trockenen Höhen wächst Pinus longifolia, in den Ebenen die vortreffliche Cycas pectinata mit einem Stamme von 10 Fuß Höhe und einem Büschel Wedel, ähnlich der von C. revoluta. Es kommen auch hier mehrere Scitamineen vor, und der Charakter der Vegetation ist ähnlich der von Terai. Ein großer Theil des Waldes war abgebrannt, und wir gingen über weite schwarzgebrannte Stellen, wo eine fürchterliche Hitze herrschte, welche von umgefallenen, noch fortbrennenden Stämmen großer Bäume, die mitunter Monate hindurch fortschwelen und einen großen Haufen weißer Asche zurücklassen, stets neue Nahrung erhält. Die großen Baumstämme verursachen, wenn sie erst hohl sind, einen beständigen Luftzug in ihrem Innern, wodurch der Baum von innen ganz ausbrennt, bis das Ganze zusammenfällt und Alles in Rauch aufgeht. Man wundert sich oft, wenn man im Walde geht, über die heißen Luftströme, die Einem entgegen kommen. Diese rühren von nichts anderem, als derartigen brennenden Baumstämmen her, welche man beim Vorübergehen an ihnen nur für kalte, abgestorbene Stämme hält. (Dr. Hooker in Hook. Journ. of Botany.)

In einem englischen Garten hat man eine sehr hübsche Varietät von Veronica speciosa gezogen, der man den Namen V. speciosa var. Kermesina gegeben hat, deren Farbenspiel, namentlich bei Sonnenschein sehr brillant sein soll. Sie hat im vorigen Winter, ohne bedeckt zu werden, im Freien ausgehalten. Auch von Veronica speciosa und Lindleyana soll Henderson einen hübschen Bastard gezogen haben.

Personal-Notiz.

Am 5. Juli d. J. starb zu Montpellier in einem Alter über 70 Jahre Alire Raffeneau-Delile, Professor der Botanik an der medizinischen Fakultät der Universität zu Montpellier, Direktor des botanischen Gartens, durch seine Arbeiten über die ägyptische Flor und andere zahlreiche botanische Abhandlungen wohl bekannt. Er begleitete in wissenschaftlicher Hinsicht Bonaparte nach Aegypten, später, nach der Rückkehr, unternahm er eine Reise nach Nordamerika, wo er sich drei Jahr aufhielt und bis nach Nord-Carolina sammelte.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Herr August Napoleon Baumann in Bollwiller** hat heut die in ungenügender Anzahl gesandten Kataloge in einer neuen Sendung vervollständigt, und uns dadurch in den Stand gesetzt, diese Kataloge gleichmäßig zu vertheilen. Es erhalten demnach alle diejenigen unserer Leser, die das **Hauptverzeichniß der Freiland-Gewächse, Obstbäume 2c.** erhielten, hiermit das **Preisverzeichniß der Kalt- und Warmhaus-Pflanzen**, und diejenigen, denen dieses Preisverzeichniß zugegangen, das erstgenannte Hauptverzeichniß, wodurch diese Angelegenheit ausgeglichen wird.

☞ **Hierbei das Georginen-Verzeichniß von Christian Deegen in Köstritz.**

№ 44. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 2. November.

Das Ablactiren oder Absäugeln,

als eine für den Weinstock vorzugsweise passende Veredlungs-Methode.

Mitgetheilt vom

Herrn Heike,

Land- und Stadtgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

(Schluß.)

Zu 1. und 2.

Von diesen beiden Methoden machte ich folgende, in der Natur der Sache und sehr nahe liegende Nutzanwendungen:

a) Der Weinstock hat bekanntlich das Bestreben, seine jungen Zweige besonders nach oben zu treiben, und der Züchter seinen beständigen Kampf dagegen, daß in den unteren Regionen nicht kahle Stellen entstehen. Diese kahlen Stellen lassen sich durch mein Verfahren selbstredend sehr leicht mit jungem Holze bekleiden, theils auf die oben angegebene Weise, theils dadurch, daß man einen oberen Zweig herabbiegt und auf eine solche kahle Stelle ablactirt. Es ist dabei nicht nöthig, daß der herabgebogene Zweig erst wieder nach oben gebogen, und das ablactirte Reis ebenmäßig mit seinen Augen nach oben gerichtet werde; vielmehr kann man mit nach unten gerichteten Augen ablactiren. Die Augen werden an ihrem neuen Standorte von selbst wieder nach oben sich richten resp. verlängern. Am besten verfährt man in diesem letzteren Falle,

wenn man dem Edelreise nur ein Auge beläßt und dieses mitten auf der Operationsstelle gleich einem Oculirauge aufsitzen läßt. Denn wenn das Edelreis mehrere Augen behält, und die obersten derselben in die Höhe treiben, so fällt der nach unten weisende Sporn, auf welchem sie sitzen, sehr unangenehm ins Auge.

b) Natürlich kann man eben sowohl auf einzelne Zweige, wie auf Stämme ablactiren, und es ist also durch obige Methode ein einfaches Mittel gegeben, auf einen Stock viele Sorten zu placiren. Dies ist fast für jeden Weinzüchter erheblich, weil nur Wenigen so viele Pflanzstellen beschieden sind, um die vielen Weinsorten aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, welche uns in den Sortiments-Verzeichnissen als vorzüglich angepriesen werden. Jedermann hat aber seinen eigenen Geschmack, der nur durch eigene Erfahrung am sichersten befriedigt wird.

Auch für Versuche mit neuen, aus Kernen zu ziehenden Sorten eröffnet sich selbstredend hierdurch ein weites Feld.

Es sei mir gestattet, über diesen Punkt hier eine kleine Abschweifung niederzulegen.

So überaus zahreiche Weinsorten mit vortrefflichem Geschmacke wir auch besitzen, so unverkennbar tritt doch für gemäßigte Himmelsstriche, namentlich für unser liebes Deutschland, ein Uebelstand hierbei hervor, nämlich der, daß gerade die schönsten Sorten, welche sich durch Größe und Wohlgeschmack der Beeren und Trauben am meisten auszeichnen, selten bei uns die gehörige Reife erhalten. Wie sehr Obstsorten durch Kreuzung unseren Absichten unterthan gemacht und für unsere Zwecke verbessert werden können, zeigen uns die vielen neuen und schönen, durch dasselbe Mittel gewonnenen Stein- und Kernobstsorten. Daß aber der Weinstock an sich im vollsten Maaße die Fähigkeit zu dieser Kreuzung besitze, geht daraus schon unwiderleglich hervor, daß der Weinsorten gar viele schon existent sind, obwohl sie doch alle höchst wahrscheinlich nur einen und denselben Stammvater haben. Es scheint mir daher so recht eigentlich an der Zeit, in diesem Zweige sich zu versuchen und dabei vorzugsweise sein Augenmerk auf Hebung des obengedachten Uebelstandes zu richten. Mithin Sorten, welche früh reifen und wo möglich an sich schon von guter Qualität sind, mit Sorten zu kreuzen, welche hier spät reifen, aber von ausgezeichneter Größe und Güte sind, z. B. den großen, gelben Eierwein mit dem Frühleipziger, zum Zwecke, um von dem letzteren die Größe und von dem ersteren die Frühreife und den Wohlgeschmack, in einer neuen Sorte zu vereinigen; oder z. B. die vielen Sorten schwarzwälischen, welche bei uns so selten ihre völlige Reife erlangen, mit dem Blüthenstaube des Frühleipzigers oder einer früh reifenden, vielleicht blauen Sorte zu befruchten! Diese Andeutung möge hier genügen.

Ich kehre zu meinem Thema zurück.

Hat man sich dergleichen veredelte Samenkörner verschafft, so wird man dadurch, daß man sie früh im Jahre im Treibhause oder in einer warmen Stube antreibt, dieselben leicht in demselben Jahre zu einer Größe bringen, welche sie befähigt, noch vor dem nächsten Herbste auf ein tragbares Exemplar ablactirt zu werden, ja, wenn dies früh genug geschieht, und die Ablactirung nahe am Ursprunge einer diesjährigen Lohde (siehe unten) so zeitig als irgend möglich erfolgt, so wird man im ersten Sommer leicht möglicherweise eine Rebe erziehen, welche schon im zweiten Jahre, gewiß aber im dritten, die ersehnten Probefrüchte liefern kann. Dergleichen Sämlinge müssen alsdann zum Behufe ihrer Ablaction in sogenannten Anhängetöpfen gezogen worden.

c) Nämlich nicht nur zu den oben gedachten Zwecken, sondern auch dann, wenn es sich um ein Hochspalier handelt, z. B. bei Stöcken auf der Straße, deren Zweige erst an der zweiten Etage ausgebreitet sind, thut man wohl, bei der zu 2. gedachten Veredlungsweise sich der Anhängetöpfe für die Wurzeln des Edelstämmchens zu bedienen. Da diese jedoch einer Stellage bedürfen, welche oft umständlich ist und doch nicht fest steht, so gelangt man für einen solchen Zweck viel kürzer zum Ziele, wenn man nach vollendeter Operation die herabhangenden Wurzeln des Edelstämmchens in einen Ballen von Moos mit etwas Zusatz von Erde und Kuhfladen emballirt, welcher so groß ist, daß er wenigstens einen heißen Tag hindurch die nöthige Feuchtigkeit an sich hält, und allenfalls noch in ein leinenes Tuch zu schlagen ist. Mit Hülfe eines oben offenen, mit Wasser angefüllten Gefäßes, welches man von unten auf um den Moosballen in die Höhe hebt, wird dieser mit den darin befindlichen Wurzeln dann so oft als es nöthig ist, getränkt.

Dasselbe Verfahren habe ich auch mit jungen Kugelakazien-Stämmchen auf hochstämmige Standbäume der gemeinen Akazie mit jedesmaligem Erfolge angewendet, nachdem ich die

Unterlage der Ersteren früh im Jahre im Warmhause, wo sie sehr leicht gerathen, mit den Wurzeln im Moosballen verpackt und sie sodann sofort aus der Hand dort veredelt hatte.

Ich bezweifele auch nicht, daß man für den angegebenen Fall statt der Anhängetöpfe und der Moosballen sich mit gleichem Erfolge mit Wasser angefüllte Glasflaschen, in welchen die Wurzeln des Edelstämmchens zu placiren, bedienen könne, doch gestehe ich, daß ich einen solchen Versuch noch nicht gemacht habe.

Merkwürdig, wiewohl sehr natürlich war es, daß, nachdem die Edelreiser der Kugelakazien-Stämmchen an den Wildlingen festgewachsen waren und ich das Bewässern der Moosballen dann nach und nach ganz eingestellt hatte, die in diesen befindlichen Wurzeln völlig gesund und am Leben waren, als ich im Herbste diese Stämme unterhalb der Veredlungsstelle ablöste; es war offenbar von den Wildlingen aus über die Brücke der Veredlungsstelle den Wurzeln die erforderliche Nahrung zugeführt worden. Mir war übrigens damals dies Verfahren, durch welches ich in kurzer Zeit ein vortreffliches Ruheplätzchen unter Kugelakazien erhielt und vorauszusehender Weise erhalten mußte, so sehr von Werth, daß ich es zur Nachahmung selbst auf die Gefahr hin hier anzuführen mir erlaube, etwas Fremdartiges in meinem vorliegenden Stoff verwebt zu haben.

3) Nach meinem ursprünglichen Plane sollten nun, wie oben erwähnt, meine alten Weinstöcke oberhalb der Veredlungsstelle dann abgeschnitten werden, wenn die Veredlungsreiser tragbar und so groß geworden sein würden, um die Stelle der ersteren zu ersetzen. Allein bald gewahrte ich, daß theils darüber eine für meine Ungeduld zu lange Frist verlaufen, theils aber auch es an Raum fehlen würde für die dadurch vermehrten Zweige und Blätter.

Ich verfuhr also folgender Gestalt. Ich ließ den Wildling im Herbste über der Veredlungsstelle ungeköpft, um denselben zu benutzen theils zum ferneren Fruchttragen, theils zur ferneren Unterlage für das Edelreis, und schnitt ihn im Herbste wie gewöhnlich. Hierbei war der angebrachte Ringelschnitt kein Hinderniß, weil er so schmal gemacht worden, daß er wieder völlig verwachsen war, wobei ich beiläufig bemerke, daß, wenn ein solcher Schnitt im ersten Sommer nicht wieder verwächst, der oberhalb desselben befindliche Theil im nächsten Winter abstirbt. Ich theile hiernächst mein 15 Fuß hohes Spalier in drei gleiche Etagen von je 5 Fuß Höhe.

a) War das Edelreis auf 5 Fuß und etwas darüber gewachsen und reif geworden, so daß ich mit der Spitze desselben den Anfangspunkt der zweiten Etage erreichen konnte, so schnitt ich dasselbe im ersten Herbste auf die gedachte Länge und benutzte dessen Spitze im nächsten Frühjahre als Edelreis für die zweite Etage, indem ich dieselbe auf vorjähriges oder älteres Holz ablactirte.

b) Der 5 Fuß lange Edelzweig der ersten Etage trieb im folgenden Frühjahre, wie gewöhnlich, eine Menge junger Lohden hervor, welche rechts und links seitwärts gezogen wurden. Sobald dieselben 1 bis 1½ Fuß lang waren, also etwa vom Ende des Maimonats ab, benutzte ich diese zum Ablactiren auf die kräftigsten, jungen Lohden des Wildlings in der ersten Etage an denjenigen Stellen, wo es zur Formbildung passend und zweckmäßig war. Ich bitte dies Verfahren insbesondere zu beachten, da es der Kern dieser ganzen Veredlungsmethode ist; denn es ist merkwürdig, wie schnell und schön beim Weinstocke junge Lohden mit anderen jungen Lohden sich vereinigen, und wie die Kraft und Tragfähigkeit der Wildlingslohden auf noch so schwache Edelreiser sich übertragen. Zur Operationsstelle wählte ich an den jungen Wildlingslohden natürlich einen Punkt, der sich dicht an ihrem Ursprunge befand. Auch unterließ ich es natürlich nicht, nach einiger Zeit die Wildlingslohde erst zu verkneipen und successiv zu verkürzen, um deren Kraft dadurch immer mehr in die edle Lohde hinüberzuführen, welche dadurch in der Regel für das nächste Jahr zu einer guten Tragrebe vollständig ausgebildet wurde. Ja der Wuchs dieser jungen Edelreben war häufig so stark, daß ich deren Spitzen noch in demselben zweiten Jahre nach einer anderen Stelle, wo es etwa an Edelholze fehlte, hinleiten und bis gegen den Herbst hin weiter ablactiren konnte, vorausgesetzt, daß Unterlage und Edellohde nicht schon zu sehr verhärtet und verholzt waren, als welches natürlich der Operation mit jungem Holze für das laufende Jahr ein Ziel setzt.

Hierbei habe ich noch zu bemerken, daß junge Lohden auch auf vorjähriges und älteres Holz ablactirt werden können, nur erfolgt die Vereinigung etwas langsamer. Es war eine wahre Freude, auf die gedachte Weise die ganze erste Etage eines bis dahin schlechte Sorten tragenden Weinstocks an den richtigen Stellen mit Edelzweigen der beabsichtigten besseren Sorte schnell bekleidet zu sehen, welche für das folgende Jahr die schönste Erndte verhießen und auch wirklich lieferten, wäh-

rend ich bis zu deren völliger Ausbildung unausgesetzt an dem Wildlinge Früchte erndtete.

Uebrigens ist es zweckmäßig, auch von der jungen Edellohde deren größtmöglichste Länge zum Ablactiren zu verwenden, daher an derselben deren Veredlungsstelle nahe an ihrem Ursprunge auszuwählen, weil man dadurch das beste Holz derselben erhält, welches der wurzelechten Mutter doch nichts mehr nützt. Es versteht sich hierbei von selbst, daß die Edellohde nicht kräftiger, länger und dicker sein dürfe als die Wildlingslohde, auf welche die erstere veredelt wird. Dies wäre naturwidrig.

c) Was die zweite Etage anbelangt, so wurde diese, wie unter a. gedacht worden, an ihrem Anfangspunkte mit einem Edelreise von mehreren Augen versehen, welches das Ende der Hauptrebe des Edelstockes bildete.

Mein Hauptaugenmerk war nur darauf gerichtet, jedenfalls mit einer der jungen Lohden, welche aus diesem Edelaugen trieben, den Anfangspunkt der dritten Etage zu erreichen, um im nächsten Jahre mit der zweiten und dritten Etage ebenso zu verfahren, wie im laufenden Jahre mit der ersten. Dies wurde natürlich jedesmal erreicht, nöthigenfalls dadurch, daß ich nur eine Lohde, die stärkste, fortwachsen ließ und die übrigen verkneipte. Dies ist immer das Räthlichste, weil dadurch den Trieben der ersten Etage die wenigsten Kräfte entzogen werden. Bei sehr kräftigen Edelstämmen wird man allerdings auch schon im zweiten Jahre die schwächeren Triebe des Edelreises der zweiten Etage zur Weiterveredelung benutzen können. Die zweite Etage wurde demnächst mit den Seitentrieben der neuen 5 Fuß langen Edellohde ebenso veredelt, als im vorigen Jahre dies in der ersten Etage geschehen war.

d) Die Veredlung der dritten Etage geschah in gleicher Weise im demnächst folgenden Jahre, gerade so, wie diejenige der zweiten Etage im vorhergehenden.

Man könnte gegen mein Verfahren einwenden, daß es dazu bewurzelter Edelstämme bedürfe, die man nicht immer hat, und daß es sonach dem Pfropfen nachstehe, bei dem man nur bewurzelter Abschnitte bedürfe.

In Betreff kleiner Anlagen kann ich diesen Einwand nicht gelten lassen, da man seinen Bedarf um ein Geringes beschaffen kann, und die unbedeutende Ausgabe durch die Vortheile bald überwogen wird, welche die Sicherheit meiner Methode gewährt.

Ich behalte mir auch vor, in einem nachfolgenden Aufsatze die Art und Weise anzugeben, durch welche man besser und sicherer, als bisher, sich selbst bewurzelte Weinstöcke in Menge verschaffen kann.

Ich bin aber auch der Ueberzeugung, daß mein Verfahren selbst mit unbewurzelten Stecklingen sich ausführen ließe, obwohl ich gestehe, selbst dieserhalb keine Versuche gemacht zu haben, noch auch jetzt in der Lage zu sein, dieselben anzustellen.

Bestätigte der Erfolg meine Ueberzeugung, so wäre dies für größere Anlagen — insbesondere für Weinberge, in welchen letzteren man leider noch zu oft unzweckmäßige Sorten findet — von nicht zu verkennender Wichtigkeit. Um der letzteren willen sei es mir verstattet, meine Ansicht hierüber und über das zu beobachtende Verfahren in einer der nachfolgenden Nummern besonders auszusprechen.

4) Nach meiner Erfahrung ist der Weinstock so lebenszäher Natur, daß ein jeder Steckling, welcher mit reifen und gesundem Holze und Augen begabt ist und richtig behandelt wird, in der Regel Wurzeln treibt und sich zu einem lebensfähigen Individuo ausbilden wird. Ich darf den Schnitt und die Behandlung der Stecklinge hierbei im Allgemeinen als bekannt voraussetzen, und habe nur einen Punkt bei der letzteren hervorzuheben, welcher nach meinen Wahrnehmungen in der Regel nicht beachtet wird. Es ist dies der, daß man das untere Ende des Stecklings mit seiner Schnittfläche in mit Nahrungstheilen versehene Erde pflanzt, während diese Schnittfläche nicht diejenigen Organe besitzt, welche die Nahrung zu verarbeiten im Stande sind, statt ihnen die möglichst verdünnteste Nahrung zuzuführen, welche sie nur eben so lange erhält, bis sie die Wunde durch Callus verklebt und aus diesen Wurzeln ausgestoßen haben, welche nun erst derbere Kost vertragen können. Daher kommt es denn, daß Stecklinge auf erstere Weise gepflanzt oft verfaulen.

Hiergegen giebt es das sehr einfache Mittel, daß man die Basis des Stecklings mit reinem Flußsande umgiebt. Es genügt, mit einem Pflanzholze in den gelockerten Boden ein Pflanzloch zu machen, dieses bis zu der Höhe mit einem Händchen voll trockenen Sandes auszufüllen, wo der Fuß des Stecklings zu ruhen kommt, diesen darauf zu drücken, ein zweites Händchen voll Sand nachlaufen zu lassen, den Steckling einzuschlemmen und das Loch demnächst vollends mit Erde

zu füllen. Bei dieser Behandlungsweise und bei gehöriger Befeuchtung wird nicht leicht ein Steckling versagen. Ich würde nun den Weinsteckling für den vorliegenden Zweck gerade so ablactiren, wie es unter Nr. 2. in Betreff bewurzelter Edelstöcke angegeben worden, und sein Wurzelende so einpflanzen, wie ich es so eben beschrieben, an heißen Tagen aber natürlich den Steckling ab und zu begießen, wenigstens so lange, bis die Verwachsung mit dem Wildlinge einigermaaßen erfolgt ist.

Ich halte mich überzeugt, daß dies Verfahren mit Nothwendigkeit eben so gut glücken müsse, wenn auch mit einigem Zeitverluste, wie das unter 1. und 2. angegebene. Denn zum Gelingen der Operation ist doch eigentlich nichts weiter erforderlich, als daß das Edelreis nur so lange durch seine eigene Thätigkeit erhalten werde, bis es vom Wildlinge ernährt wird; bei der angegebenen, richtigen Behandlung des Stecklings treibt derselbe aber regelmäßig Wurzeln und erhält durch diese die Vorbedingungen zu einer viel längeren Existenz, als für den vorliegenden Zweck erforderlich sein würde.

Jedenfalls aber wird man mir zugestehen müssen, daß, wenn die Verwachsung des Stecklings mit dem Wildlinge im ersten Jahre nicht erfolgen sollte, dagegen der Steckling selbst sich bewurzelte, und Zweige triebe, man dadurch in die günstige Lage käme, in dem folgenden Jahre die in Nr. 1. beschriebene Methode anzuwenden.

Ich erlaube mir übrigens auch bei dem Ablactiren mit Stecklingen nochmals hervorzuheben, daß nicht eher veredelt werden dürfe, als bis das Bluten des Wildlings aufgehört hat. Sollten inzwischen die Augen des Stecklings sich bis dahin wirklich etwas entwickelt haben, so thut dies keinen wesentlichen Schaden; auch wiederhole ich hierbei, daß man dem dadurch ziemlich vorbeugen kann, daß man die Stecklinge vor dem Safttriebe schneidet und ihr Wurzelende durch Eintauchen in heißes Baumwachs (oder Pech) bis zum Gebrauche verschließt und sie an einer kühlen Stelle bis dahin einschlägt.

Es wäre sehr erfreulich, wenn die Resultate etwaiger, hiernach anzustellender Versuche durch diese Blätter veröffentlicht würden.

Was nun den Werth meines Verfahrens, den Weinstock durch Ablactiren zu veredeln, anlangt, so erkenne ich sehr gern an, daß er subjectiv ein sehr geringer ist, da das Ablactiren eine längst bekannte Sache ist. Objectiv dagegen erscheint meine Methode erheblicher, da sie meines Wissens auf den Weinstock noch nicht angewendet wurde, wenigstens gewiß nicht häufig.

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Calanthe vestita *Wallich.* Diese sehr schöne Erd-Orchidee kommt von Burma, wurde bei den Herren Veitch eingeführt und blüht im November. Sie ist kaum weniger schön, als C. sylvatica. Der Stamm wird vollkommen zwei Fuß hoch, und ist, wie alle andern Theile der Pflanze, mit langen, saftigen, gegliederten Haaren besetzt, welche eine braune Flüssigkeit enthalten. Die Blumen stehen in einer lockeren, hin und her gebogenen Traube, von eirunden Brakteen gestützt; die Kelch- und Kronenblätter sind rein weiß, gleich wie die Kronenlippe, welche in der Mitte einen lebhaft karmoisinrothen Flecken hat. Der schlanke Sporn ist aufwärts gerichtet. Die Pflanze erhielt bei der Ausstellung der Horticult. Society in Regent Street im November 1848 die große silberne Medaille.

Oncidium varicosum *Lindl.* Wurde zuerst bei Herrn de Jonghe in Brüssel aus Brasilien eingeführt. und blühte im Oktober 1849 im Warmhause zu Chiswick. Es ist eine Orchidee von besonderer Schönheit, mit lanzettzungenförmigen Blättern, einem drei Fuß hohen, sehr blaugrünem Schaft, der eine sehr ästige Rispe mit 80—90 großen, schönen, lebhaft gelben Blumen hervorbringt; die Kelch- und Kronenblätter sind mehr mattgrün, mit mattbraunen Binden; die Kronenlippe ist groß und ganz gelb.

Steriphoma paradoxum *Endlicher.* (Capparis paradoxa *Jacq.*; Stephania cleomoides *Willd.*) Es ist dies ein kleiner Warmhausstrauch von Venezuela aus der Familie der Capparideae. Er wurde bereits vor vielen Jahren von Jacquin in den kaiserlichen Garten zu Schönbrunn eingeführt, neuerdings auch durch Herrn Karsten. Im Vaterlande wird er 1—2 Ellen hoch, hat eirund-lanzettförmige, langgestielte, dunkelgrüne Blätter und dichte Blüthentrauben. Der große Kelch ist zweilappig, haarig und dunkel goldgelb; die vier Kronenblätter sind wenig hervorstehend und heller gelb. Die sechs Staubgefäße sind über 3 Zoll lang und abwärts gebogen. Die 5 Zoll lange Frucht

ist walzenförmig und saftig gleich einer Beere. Die Pflanze gehört ins feuchte Warmhaus, wird in einen Topf gepflanzt und im Herbst in Ruhe versetzt. Die Vermehrung ist leicht durch Stecklinge.

Campanula nobilis *Lindley.* Mit weißen Blumen. Sie ist hart und so schön als die Original-Pflanze aus China mit blaßrothen Blumen.

Acer villosum *Wallich.* Der zottige Ahorn ist ein harter Baum vom Himalaya-Gebirge, welcher in der Handelsgärtnerei der Herren Osborne und Comp. zu Fulham kultivirt wird. Er hat breite, herzförmige, eckige, 5 Zoll lange Blätter, von denen die beiden unteren Lappen kleiner sind als die drei oberen. Das junge Holz, die Blattstiele und die Unterfläche der Blätter sind mit kurzen Haaren besetzt. Hat in England noch nicht geblüht. Die Blumen sollen in Rispen stehen, und die Früchte 1½ Zoll lang, runzelig und an der Basis haarig sein.

Aspasia lunata *Lindley.* Eine epiphyte Orchidee fürs Warmhaus aus Brasilien, welche bei J. J. Blandy Esq. geblüht hat. Es ist eine wenig bekannte Art, mit hellgrünen, wohlriechenden Blumen, deren Kelchblätter an der Basis braun gefleckt sind. Die Kronenlippe ist weißlich und hat in der Mitte einen gekrümmten, zunehmenden, violetten Flecken.

Calamintha mimuloides *Bentham.* Diese Labiate wurde im Garten der Horticultural Society aus Californien eingeführt, ist perennirend und hart, und blüht im August und September. Die Pflanze wird 1½ Fuß hoch, und ist mit klebrigen Blumen besetzt. Die gestielten Blätter sind eirund und gesägt. Die Scheinquirle bestehen aus zwei gestielten Afterdoldchen, deren Stiel an 2 Zoll lang ist. Die Blumenkrone ist gelb, am oberen Theil orange. Im Sommer bildet die Pflanze einen hübschen, dunkelgrünen Busch.

Echeandia terniflora *Ortega.* (Conanthera Echeandia *Persoon;* Anthericum reflexum *Cav.*; Phalangium reflexum *Poir.*) Ungeachtet diese Pflanze bereits seit länger denn zwanzig Jahren im Berliner botanischen Garten kultivirt wird, so führen wir sie doch an, um sie wieder in Erinnerung zu bringen. Es ist eine halbharte Liliacee aus Mexiko mit gelben Blumen, welche im August bei Ed. Leeds, Esq. zu St. Ann's bei Manchester geblüht hat, der Folgendes darüber mittheilt. „Unsere Exemplare wurden aus mexikanischem Samen gezogen. Es ist eine schöne Gartenpflanze, welche wie Commelyna coelestis behandelt wird. Die dicken fleischigen Wurzeln werden während der Frostzeit im Winter in trockenen Sand gelegt. Die Blumen dauern nur einen Tag, aber erscheinen nach einander lange Zeit hindurch."

Lilium Wallichianum *Schultes.* Ein sehr schönes hartes Zwiebelgewächs mit weißen Blumen aus dem Norden von Indien, eingeführt vom Major Madden. Es blüht im August. Die Pflanze hat sehr lange schmale, in eine linienförmige Spitze ausgehende Blätter und an acht Zoll lange Blumen, welche meist zu 2—3, selten einzeln an der Spitze des Stammes stehen, wohlriechend sind und aus einer langen schmalen Röhre in einen sehr weiten Saum übergehen. Sie wurde in der Nähe von Sirinuggur gefunden.

Malesherbia thyrsiflora *Ruiz et Pavon.* Krautartige oder halbstrauchartige Kalthauspflanze aus Peru, eingeführt bei Herrn Veitch und Sohn. Sie blüht im August. Es ist eine botanische Sonderbarkeit. Der Stengel ist aufrecht, ziemlich dicht mit langen gelben Haaren bedeckt. Die Blätter sind linienförmig-länglich, gekerbt und runzelig; die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter. Der Kelch ist röthlich-gelb, 1½ Zoll lang, und die Kronenblätter ebenfalls gelb. In der Blume befindet sich ein hautartiger Kranz.

Cycnoches Pescatorei *Lindley* (**Acineta glauca** *Linden*). Diese Warmhaus-Orchidee stammt aus Neu-Grenada, wurde im Jahre 1848 vom Herrn Linden eingeführt und blühte bei Herrn Pescatore. Es ist eine kräftige Pflanze, mit $\frac{1}{16}$ Elle langen und $\frac{1}{8}$ Elle breiten Scheinknollen. Die Blätter sind kappenförmig, lanzettförmig, unten blaugrün. Die Blüthentraube ist vielblumig und hangend, mit 96 Blumen. Die Blumen haben dunkelgelbe Kelche, die innen etwas braun sind, mit hellgelben Kronenblättern und Kronenlippe.

Catasetum fimbriatum (**Myanthus fimbriatus** *Morren*). Das Vaterland dieser Erd-Orchidee ist unbekannt, sie wurde in belgischen Gärten eingeführt. Es ist eine Art von großer Schönheit, mit schmutzig-weißen, roth gefärbten Blumen, die Kronenlippe ist gefranzt. Die Pflanze erhielt bei der Gartenbau-Ausstellung in Brüssel im Jahre 1848 die goldene Medaille.

Lycaste chrysoptera *Morren.* Diese Orchidee wurde vom belgischen Gouvernement eingeführt, und ist ein Epiphyt aus Mexiko mit orangegelben Blumen. Sie gleicht

der L. cruenta, ihre Blumen sind aber viel größer, und die Farbe brillanter. — Die folgende Uebersicht der Gattung Lycaste wird die Unterschiede der einzelnen Arten mehr hervorheben.

1) L. cruenta *Lindl.* (L. balsamea *A. Rich.*). Die Kronenlippe rundlich, mit scharlachrothen Flecken an der Basis, die Seitenlappen kurz, der mittlere länglich und abgerundet; der Anhängsel klein und ausgerandet. Die Stempelsäule ist über und über haarig. Kronenblätter nackt. In Guatemala.
2) L. chrysoptera *Morren.* Kronenlippe rundlich, gefleckt, die Seitenlappen kurz, der mittlere lanzettförmig, spitz, ungezähnt; Anhängsel dreilappig. Stempelsäule haarig. Kronenblätter nackt. Aus Mexiko.
3) L. macrobulbon *Lindl.* (Maxillaria macrobulbon *Hooker*). Kronenlippe viel länger als breit, auf der Innenseite karmoisinroth gefleckt; die Seitenlappen kurz, der mittlere eirund-länglich, zurückgerollt, kraus, breiter wie die seitlichen; Anhängsel spitz und ganz. Einheimisch in Santa Martha.
4) L. cochleata *Lindl.* Kronenlippe beinahe zirkelrund, ungefleckt; die Seitenlappen lang, ziemlich spitz, der mittlere flach, kreisrund ausgerandet, etwas kraus; Anhängsel ganz, so breit als die Seitenlappen. Stempelsäule lang, haarig. Kronenblätter haarig. Vaterland unbekannt. Die Blume ist ganz gefärbt, dunkel orange; die Kelch- und Kronenblätter eirund; die letzteren stumpf und nicht viel kleiner als die der ersteren.
5) L. crinita *Lindl.* Kronenlippe fast länglich, etwas gesprenkelt; die Seitenlappen linienförmig und stumpf, fast so lang als der gleich schmale haarige ovale Mittellappen. Anhängsel sehr undeutlich, an der Spitze einer zottigen Erhabenheit. Stempelsäule lang, etwas haarig. Kronenblätter sehr haarig, gelb, sehr spitz, viel schmaler als die grünlichen Kelchblätter. In Mexiko.
6) L. aromatica *Lindl.* (Maxillaria aromatica *Hook.*). Kronenlippe länglich, nach der Basis zu schmäler, auf der Innenseite haarig; die Seitenlappen eirund, etwas gekrümmt, stumpf, der mittlere genagelt, oben erweitert. Anhängsel sehr breit zweilappig, vertieft. Stempelsäule lang, schmal, haarig. Kronenblätter nackt. Peru.

Miscellen.

In der Gesellschaft der naturwissenschaftlichen Abtheilung in London wurde ein Schreiben des Dr. Hugh Cleghorn über die Hecken-Pflanzen in Indien und über ihre Anwendung für specielle Zwecke und besondere Lokalitäten verlesen. Die Flora der Halbinsel zeichnet sich durch ihren Reichthum an stachligen und dornigen Pflanzen aus; dessen ungeachtet findet man daselbst häufig mangelhafte Einfriedigungen, und in vielen Gegenden gar keine. Cacteen und Euphorbien werden in den dürren Distrikten hierzu verwendet, da ihre harte epidermische Bedeckung sie gegen die Ausdünstung schützt, und sie, wenn sie mitunter durch einen Regenschauer angefrischt werden, üppig wachsen. Mimosen und Caesalpinien scheinen das kühlere und mehr feuchte Klima des Balaghaut-Distrikts zu lieben, während Bambusaceen und Pandaneen in dem fetten, lehmigen Boden von Mulnaad (Regenland) majestätisch prangen. Folgende Liste der zur Bildung von Hecken in Gebrauch befindlichen oder dafür als geeignet gehaltenen Pflanzen war dem Schreiben mit beigefügt.

1) Hecken-Pflanzen.

Opuntia Dillenii *Haw.*
Agave americana *L.*
Euphorbia Tirucalli *L.*
— antiquorum *L.*
Caesalpinia sepiaria *Roxb.*
— Sappan *L.*
Pterolobium lacerans *R. Br.*
Guilandina Bonduc *L.*
Parkinsonia aculeata *L.*
Poinciana pulcherrima *L.*
Mimosa rubricaulis *Lam.*
Inga dulcis *W.*
Acacia arabica *W.*
— concinna *DC.*
Vachellia Farnesiana *W. et A.*
Epicarpurus orientalis *Bl.*
Jatropha Curcas *L.*
Pisonia aculeata *Roxb.*
Capparis sepiaria *L.*
— aphylla *Roxb.*
Scutia indica *Brongn.*

Azima tetracantha *Lam.*
Gmelina asiatica *L.*
Balsamodendron Berryi *Arn.*
Toddalia aculeata *Pers.*
Bambusa arundinacea *W.*
— spinosa *Roxb.*
— nana.
Dendrocalamus Tulda *Nees.*
Pandanus *odoratissimus L.*

2) Zierpflanzen für die innere Abtheilung.

Lawsonia inermis *L.*
Lonicera ligustrina *Wall.*
Citrus Limetta *Riss.*
Morus indica *L.*
Punica Granatum *L.*
Phyllanthus reticulatus *Poir.*
Hibiscus Rosa sinensis *L.*
Adhatoda Vasica *Nees.*
— Betonica *Nees.*
Graptophyllum hortense *Nees.*
Gendarussa vulgaris *Nees.*
Gardenia florida *L.*
Allamanda cathartica *L.*

3) Pflanzen zu Einfassungen.

Pedilanthus tithymaloides *Poir.*
Vinca rosea *W.*
Heliotropium curassavicum *L.*
Rosa indica *L.*
— semperflorens *Curt.*

Es ist nicht immer der Fall, daß einheimische Pflanzen für die Kultur in gewissen Gegenden am besten geeignet sind. In Indien namentlich hat man viele Beispiele, daß eingeführte Pflanzen kräftiger wachsen und sich weiter verbreiten als einheimische. Einige Botaniker haben in Betreff der von der neuen Welt in Indien eingeführten Pflanzen aus dem Grunde Zweifel erhoben, weil dieselben alte Sanscrit-Namen tragen; es ist aber häufig vorgekommen, daß die Einwohner die neu eingeführten Pflanzen mit alten, bei ihnen gebräuchlichen Namen belegt haben. (Gard. Chron. No. 34. p. 532.)

Ueber Musa Cavendishi. Diese Banane wird noch immer in den englischen Gärten, ja selbst auf dem nördlichen Punkte des Königreichs, der Früchte wegen, kultivirt. Ein dortiger Gärtner pflanzte eine junge Banane in einen kleinen Topf, weil er befürchtete, daß das Haus für sie zu niedrig sein würde und durch das Glasdach dringen dürfte, wenn sie zu viel Nahrung erhielt. Im Frühling 1848 gab er der Pflanze einen größern Gefäßraum von 2 Fuß Durchmesser und 2½ Fuß Tiefe, pflanzte sie in etwas bindenden torf- und moorartigen Boden und untermischte diesen in Schichten mit gut verrottetem Dünger, und entfernte jeden sich an der Basis des Stammes zeigenden Ausläufer. Bei warmer Witterung erhielt sie viel Wasser, wozu das Gefäß mit einem guten Wasserabzug versehen ward. Die Temperatur am Tage war 56° F., während der Nacht 50°. Nach dem Verpflanzen bildeten sich große dunkelgrüne Blätter, die eine Länge von 5½ und eine Breite von 2 Fuß hatten; der Umfang des Stammes belief sich auf 19 Zoll. Im September zeigte sich ein kräftiger Fruchtkolben, der nach und nach 85 Früchte entfaltete, die ein Gewicht von 36 Pfund ergaben. Die in Rede stehende Banane erhielt im Winter nur eine Wärme von 40° F., im Sommer dagegen 70—80° bei hinreichender Luft. Bei einer höheren Temperatur kann man von dieser Banane in 18 Monaten reife Früchte ernten; aber sowohl die Qualität als die Quantität der Frucht verringert sich hierdurch und die natürliche Form der Pflanze geht verloren.

Verbesserungen.

Seite 99	Sp. 1	Z. 17	v. o.	lies „Baumarten" statt „Blumenarten"	
„ 99	„ 2	„ 8	v. o.	ist nach „noch" das Wort „nicht" einzuschalten.	
„ 100	„ 1	„ 10	v. u.	ist nach „auch" das Wort „in" einzuschalten.	
„ 100	„ 2	„ 3	v. o.	fehlt nach „an" das „Komma".	
„ 100	„ 2	„ 10	v. o.	l. „Mannesalter" st. „Stammesalter"	
„ 100	„ 2	„ 22	v. o.	l. „Laubknospen" st. „Bluthenknospen"	
„ 336	„ 2	„ 16	v. o.	l. „*Humb. Bonpl.*" st. „*Linden*"	
„ 343	„ 2	„ 6	v. u.	l. „ovalisolia" st. „ovatisolia"	

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 45. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 9. November.

Ueber

Vermehrung des Weinstocks.

Mitgetheilt vom

Herrn Heike,
Land- und Stadtgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

Die Vermehrung des Weinstocks erfolgt gewöhnlich durch Stecklinge oder durch Ableger aus vor- oder mehrjährigem Holze. Weniger ausgeübt wird die Anzucht mit Augenstecklingen, und fast unbekannt scheint die Erziehung des Weinstocks durch Ableger diesjährigen (grünen) Holzes zu sein. Es sei mir gestattet, den beiden letztern Methoden zu widmen, was folgt:

I. Vermehrung durch Augenstecklinge.

Diese Methode verdankt ihr Bekanntwerden in Deutschland dem Garten-Direktor Fr. Otto, welcher sie auf einer seiner Reisen in England in einigen Gärten daselbst wahrnahm und sie dem verdienten Kecht sen. mittheilte, der sie in seinem bekannten Werke über den Weinbau veröffentlichte.*) Merkwürdiger Weise scheint diese Methode weder damals allgemein geworden zu sein, noch jetzt häufig angewendet zu werden, wiewohl man durch sie nicht allein die zahlreichste Vermehrung,

*) S. W. Kecht, verbesserter praktischer Weinbau, 7te sehr vermehrte Auflage, 1850. pag. 25. Taf. IV. Fig. 6.

sondern auch überaus gesunde und wuchshafte Stöcke erhält, und es außerdem für den Züchter eine wahre Freude ist, nach kurzer Frist aus einem kleinen, unbedeutenden Stückchen Holz in unverhältnißmäßig kleinem Raume die Augen gleich Perlen emporquellen und sie baldigst zu üppig emporschießenden, gut bewurzelten Pflanzen sich entwickeln zu sehen.

Es ist mir in Betreff dieser Vermehrungsart oft die Klage entgegengetreten, daß die Augensteckline sich zwar bis zu einer Länge von einigen Zollen jedesmal entwickeln, dann aber häufig eingehen, und bei der Untersuchung sich ergiebt, daß sie trotz des gemachten jungen Triebes unbewurzelt geblieben. Ich habe dies auch faktisch bei Andern oft bestätigt gesehen, und bin daher bald auf den Gedanken gerathen, Versuche anzustellen, welche auch weniger geschickten Händen das Gelingen dieses Verfahrens möglich machten; denn für geschickte Gärtner gewährt die von Herrn Kecht veröffentlichte Verfahrungsweise wohl noch den Vortheil einer größern Schnelligkeit des Wuchses, während meine geringen Abweichungen eine größere Sicherheit des Erfolges für den Laien verbürgen.

Nach diesen Vorbemerkungen Folgendes zur Sache:

1) Ich schneide aus vorjährigen, gesunden Lohden Abschnitte von 2½ — 3 Zoll Länge, an denen sich Ein Auge befindet, und zwar so, daß über dem Auge wenigstens 1 Zoll, und unter dem Auge wenigstens 1½ Zoll Holzlänge bleibt. Hiernächst setze ich das Messer auf der dem Auge entgegengesetzten Seite, und zwar an der Stelle ein, welche dem Auge gerade gegenüber liegt. Ich führe den Schnitt so tief, daß er eben das Mark erreicht, ohne dieses zu verletzen und drücke dasselbe, wenn Letzteres gleichwohl in Etwas geschehen sein sollte, vorsichtig wieder in seine vorige Lage; weil das Mark vermöge seiner schwammigen Substanz vorzugsweise dazu geeignet ist, die der jungen Pflanze nöthigen Nahrungssäfte einzusaugen und ihr zuzuführen.

Ich ziehe hiernächst von der Stelle, wo ich das Messer eingesetzt, und bis auf das Mark eingeschnitten habe, den Schnitt nach unten bis zum Ende des Abschnitts, so daß, wie gesagt, das Mark auf der ganzen Länge des Schnittes offen und unversehrt blos liegt.

Der Theil des Augensteckings, welcher oberhalb des Auges liegt, bleibt sonach auch auf der dem Auge gegenüber belegenen Seite unverletzt, und ich glaube, dadurch von vorn herein zwei Vortheile erlangt zu haben, nämlich erstlich den, daß ich das Exemplar nicht weiter als irgend nöthig verletze, sodann, daß ich dasselbe tiefer einpflanzen kann, wodurch die Gefahr des zufälligen Austrocknens beseitigt wird.

2) Den also zugerichteten Steckling lege und drücke ich nicht in horizontaler Richtung auf das für ihn bestimmte Land, sondern stecke ihn tiefer ein, nämlich gegen die Erdoberfläche gerechnet, schräg, etwa in einem halben rechten Winkel, und zwar so, daß das Auge von der Sandbedeckung frei bleibt, während der gegenüber befindliche Schnitt auf dem Boden ruht, und von ihm umschlossen wird. Sonach steht das über dem Auge befindliche Holz frei über der Oberfläche und bietet beiläufig späterhin eine bequeme Handhabe beim Herausnehmen der Pflanze.

3) Was den Boden für den Steckling anlangt, so halte ich es für etwas sehr Wesentliches, den letzteren zunächst nicht in Erde, sondern in Sand zu pflanzen, wobei ich dem reingewaschenen, etwas grobkörnigen Flußsande den Vorzug gebe. Jede noch so leichte Erdart enthält mehr oder minder kräftige Nahrungstheile, welche sich dem Stecklinge mittheilen, und welche er noch nicht vollständig verarbeiten kann, weil ihm das dazu in erster Linie stehende Organ, nämlich die Wurzel, fehlt. Es erscheint daher nur naturgemäß, ihm Nahrung zu geben, welche möglichst wenig concentrirt ist, damit er nur erst das Organ für derbere Kost sich zu verschaffen, Zeit gewinne. Setzt man dergleichen Stecklinge von vorn herein in Erde, so wird gewiß, wenigstens dem Laien, ein großer Theil derselben verloren geben. Ich pflege sowohl für Töpfe, als auch für die Stecklingskästen

a) eine Unterlage von Moos oder Brocken von Ziegelsteinen, böhmischen Braunkohlen oder Holzkohlen,

b) darüber eine Lage leichter Garten- oder Heideerde,

c) darüber eine Lage trockenen Sandes der gedachten Art zu geben, eine jede etwa drei Zoll hoch, und die Stecklinge darin so zu pflanzen, daß sie die Erde nicht berühren, sondern nur im Sande stehen. Hierin befinden sie sich sehr wohl, und es ist sehr selten, daß einer verloren geht.

4) So gedeihlich auch für die Vegetation die Wärme eines Treibhauses oder eines Treibkastens im Allgemeinen sein mag, so gefährlich ist für den hier in Rede stehenden Weinsteckling dieselbe in den Händen eines nicht völlig der Sache Kundigen.

Der Dilettant, dessen Treibereien ohnehin meist weit unvollkommener sind und namentlich nicht in continuirlicher Aufsicht stehen, übertreibt gar zu leicht seine Gewächse, und keins der letzteren verträgt dies und eine eingeschlossene Atmosphäre weniger, als der Weinsteckling. Denn allerdings erhebt er in wenigen Tagen seinen jungen Trieb auf einige Zoll Höhe; Callus und Wurzeln entstehen aber keine, und nach wenigen Tagen fällt der Trieb um.

Ich rathe, mag man nun seine Weinaugen-Stecklinge in Töpfen oder Kästen anziehen, dazu keine durch Dünger-Fermentation, oder durch Ofenwärme mehr als etwa auf 10° Réaumur erwärmte Räume und Boden in Anwendung zu bringen, sondern der Sonnenwärme und der milderen Jahreszeit das Treiben zu überlassen.

Für denjenigen, welcher nur weniger Exemplare bedarf, reicht ein gewöhnlicher Levcojentopf aus, indem ein solcher bequem ein Dutzend Stecklinge faßt. Derselbe wird angefüllt zu einem Viertel mit Moos oder Brocken, darüber zu einem Viertel mit Erde, darüber zu einem Viertel mit Sand; das letzte Viertel bleibt als Atmosphäre für die jungen Triebe leer.

Der Topf wird mit einer Glasscheibe bedeckt und im März oder April bepflanzt, fleißig gelüftet, bis man nach und nach die Glasdecke ganz entfernt, und findet anfänglich seinen Platz am sonnigen Fenster der geheizten Wohnstube, späterhin im Freien. Wer dagegen in größerer Masse Stecklinge anziehen will, bedarf dazu eines kalten Kastens, welcher an einer sonnigen, doch geschützten Stelle des Gartens angelegt, und von vorn herein mit dem nöthigen Deckmaterial gegen Frost und zu starker Hitze, auch, wie sich von selbst versteht, mit Glasfenstern versehen sein muß.

Künstliche Wärme bei denselben anzuwenden, widerrathe ich, wie gesagt, dem Laien ganz und gar. Pflanzt er seine Stecklinge zu Ende März oder zu Anfang April, so hat er zu deren Ausbildung bis zum Herbst noch vollauf Zeit.

Fleißiges Lüften dieser Kästen ist eine Hauptsache, besonders nach dem Gießen und bei milder Witterung. Man darf ja nur der Natur folgen, welche den Weinstock nicht in dumpfige Thäler, sondern auf luftige Hügel gepflanzt hat.

5) Niemals darf der Sand völlig austrocknen, in welchem die Stecklinge gepflanzt resp. anfangs eingeschlemmt sind; im Gegentheil würden sie zumeist rettungslos verloren sein. Man halte sie daher ununterbrochen mäßig feucht, als welches bei den oben angegebenen Unterlageschichten, welche sehr durchlässig sind, leicht zu erreichen ist. Hierbei mache ich noch darauf aufmerksam, daß beim ersten Keimen die Augen gleich kleinen Schwämmchen emporquellen und vermöge dieser ihrer schwammigen Beschaffenheit sehr geeignet sind, das rücksichtslos darüber gesprengte Wasser zu lange an sich zu halten. Will oder muß man also die Bewässerung durch Besprengen bewirken, so lüfte man ein Weniges, bis diese kleinen Schwämme wieder trocken geworden sind, sonst faulen sie.

Besser ist es, zwischen den Reihen zu gießen, so daß das Wasser jene gar nicht trifft. Dagegen kann nicht genug empfohlen werden, die Stecklinge in jedem Stadio des Alters eine Zeit lang einem milden Regen, besonders einem Gewitterregen auszusetzen, versteht sich, ebenfalls mit der Vorsicht des Lüftens, sobald die Glasdecke wiederum darauf gelegt ist. Es ist wunderbar, was die Pflänzchen nach einem solchen Regen prosperiren.

6) Gegen Johannis bis zu diesem letzteren Zeitpunkte pflegen die Stecklinge bewurzelt zu sein. Ob dies der Fall, muß man fleißig untersuchen und die bewurzelten herausnehmen, indem man sie an dem herausstehenden oberen Theile des alten Holzes anfaßt und in die Höhe hebt. Länger, als bis die Wurzeln eine, oder ein Paar Linien lang sind, sie im Sande stehen zu lassen, ist nicht rathsam, theils weil die Wurzeln bei größerer Länge leichter verletzt, theils weil sie im Sande in Ermangelung zureichender Nahrung zu dünn und fadenförmig werden. Die bei dieser Untersuchung noch nicht bewurzelt gefundenen pflanzt man wieder ein, indem man eine entsprechende kleine Bettung macht, sie in diese schwebend mit dem Wurzelende hineinhält, sie mit trockenem Sande wieder einkrümelt, und zuletzt festschlemmt.

Auf diese Weise thut ihnen ein selbst wiederholtes Herausnehmen keinen Schaden, während durch ein gewaltsames Eindrücken in den nassen und daher festen Sand, der an ihnen vorhandene Callus leicht zerquetscht werden würde.

Ich bin überhaupt sehr dafür, zartbewurzelte, oder gegen das Versetzen empfindliche Gewächse in ähnlicher Weise zu verpflanzen, nämlich so, daß, nachdem sie mit völliger Schonung der Wurzeln aus ihrem früheren Standorte herausgenommen worden, man sie im Pflanzloche schwebend hält, ihre Wurzeln mit trockenem Sande einkrümelt, sie hiernächst einschlemmt und nun erst die Erde darüber breitet. Es versteht

sich hierbei von selbst, daß man den Nahrungstheile nicht enthaltenden und nur die Einfutterung und Schonung der Wurzeln bezweckenden Sand in verhältnißmäßig möglichst geringer Dosis dabei anwenden müsse. Dann hat man aber auch nicht zu fürchten, hierdurch dem Gewächse zu viel Nahrung zu entziehen, zumal der Sand bei der folgenden Ausdehnung der Wurzeln mit der umgebenden Erde bald vermischt wird, auch die letzteren bald nach der nahrungsreicheren Erde durchdringen.

7) Was die herausgenommenen, bewurzelten Stecklinge anlangt, so liegt es auf der Hand, daß so zarten Pflanzen als sie sind, mag man sie nun gleich an definitiven Ort und Stelle, oder in eine Pflanzschule pflanzen, die größte Fürsorge des Züchters unentbehrlich ist. Denn sind sie auch gerade nicht weichlich, so ist es doch räthlich, sie nicht blos am Leben zu erhalten, sondern bis zum Herbste zu einer möglichsten Größe und Reife heranzubilden und dadurch gegen die Gefahren des Winters um so widerstandsfähiger zu machen. Man beschütze sie daher Anfangs gegen die zu heftigen Sonnenstrahlen, halte sie mäßig feucht und lockere den umgebenden Boden fleißig auf. Speciell ist anzurathen, beim Auspflanzen im Pflanzloche einen kleinen Hügel zu formen, auf dessen Spitze sie mit den an den Seiten herabhangenden Wurzeln aufgesetzt werden, welchem nächst die Zuschüttung erfolgt.

8) Es kommt vor Allem darauf an, bis zum Herbst an den jungen Pflanzen reifes Holz mit wenigstens einigen reifen Augen zu erziehen. Dies pflegt auch regelmäßig zu geschehen; zur Sicherheit aber hat man gegen die Zeit, wo die ersten Nachtfröste erwartet werden, zum Schutz gegen diese die Erde etwas anzuhäufen.

Es ist hiernächst willkührlich, ob man im Spätherbste den Stock bis auf einige reife Augen kürzen, oder denselben unverstutzt überwintern lassen will; im letzteren Falle bricht man im Frühjahr die Augen, sobald sie sich heben, bis auf die zwei oder drei untersten aus. Die Winterbedeckung geschieht am besten durch aufgeschüttete Erde, in welcher überdies das Nachreifen des Holzes und der Augen am besten erfolgt.

Bei dieser Behandlungsweise werden selbst Exemplare, welche im ersten Herbste noch schwach und unscheinbar waren, im nächsten Jahre kräftig und üppig treiben. Ich habe einmal einen derartigen Steckling erzogen, welcher im zweiten Herbste zwei Lohden, eine jede von 18 Fuß rheinländ. getrieben hatte. Es war dies Schönedel und kein weiteres, künstliches Mittel dabei angewendet, als ein 1½ Fuß tief rijolter Boden.

9) Im zweiten Frühjahre läßt man 2—3 der kräftigsten untersten Augen treiben; da aber zwei derselben bloß zur Reserve dienen, so verkneipt man diese sehr bald und läßt nur den besten Trieb ungestört fortwachsen.

10) Die weitere Behandlung des bis zum zweiten Herbste völlig ausgewachsenen und versetzbaren Stecklings gehört nicht in die vorliegende Kategorie und kann daher hier erspart werden.

Wer dergleichen ausgebildete Augenstecklinge untersucht, wird mir darin Recht geben, daß sie durch Kräftigkeit ihres Triebes und durch Menge ihrer Wurzeln, besonders der feineren, den aus gewöhnlichen Stecklingen, oder aus Ablegern vorjährigen Holzes angezogenen bei Weitem vorstehen. Wer aber sich der großen Schwierigkeit unterziehen will, Weinstöcke in Töpfen zu kultiviren, kann ohne auf diese Art gezogene Stecklinge nicht auskommen, weil nur sie mit ihren vielen und feinen Wurzeln die geringe Nahrung vollständig ausbeuten können, welche ihnen der Erdballen des Gefäßes darbietet. *)

(Schluß folgt.)

Kultur der Kalosanthes coccinea *Haw.*

(Rochea *DC.* — Crassula coccinea *L.*)

Es giebt keine schönere Pflanze für die Blumenbeete, die zugleich mit so großer Leichtigkeit durch Stecklinge vermehrt und zur Blüthe gebracht werden kann, als Kalosanthes coccinea nebst ihren Spielarten. Der außerordentlich kompakte Blüthenkopf, den man von jeder verhältnißmäßig kleinen Pflanze in neun Monaten durch Stecklinge erhalten kann, in

*) Für die Nebenzucht in Töpfen sollte man bemüht sein, eine Weinsorte aufzufinden, welche nur feine, krause Wurzeln und zarte schwache Zweige bildet, um eine solche Sorte zur Unterlage für Topfkultur verwenden zu können, gleichwie man sich bei Aepfeln des Johannisapfels, bei Birnen der Quitte und bei Kirschen der Felsenkirsche bedient. Welche bedeutende Vortheile und welch großes Vergnügen könnte dann die Topfkultur gewähren. Leider besitze ich in dieser Beziehung nicht eine so große Sortiments-Kenntniß, um dergleichen Sorten, die sich dazu eignen, in Vorschlag bringen zu können. H.

Verbindung mit ihren reichen Farben, machen sie zu einer sehr anziehenden Pflanze des Blumengartens.

Da viele Anfragen in Betreff unserer Kultur-Methode über diese Crassulacee ergangen sind, so wollen wir dieselbe hier mit kurzen Worten angeben.

Wir nehmen gegen das Ende September starke Spitzen oder Triebe, schneiden sie dicht an einem Gelenke auf 2½ Zoll Länge ab, streifen die Blätter auf ½ Zoll an der Basis ab, und legen diese zum Trocknen 24 Stunden auf eine Stellage. Dies ist nöthig, weil die Pflanzen außerordentlich saftreich sind und daher leicht faulen, wenn man sie ohne diese Vorsichtsmaßregel einpflanzt.

Flache Pfannen oder Kästen von 4″ Tiefe und einer schicklichen Länge und Breite werden sodann auf folgende Weise zubereitet. Man legt zuvörderst 2″ hoch Wasserabzugs-Material ein, hierauf kommt etwas Moos oder Sphagnum und dann Torfstücke oder Rasen bis zur Höhe von 1″, den man mit einem Gemisch von sandigen Boden oder Rasenerde, feinen Kalkschutt und Sand 1″ hoch bedeckt, und fest eindrückt.

Man setzt nun die Stecklinge mit 1 — 1½″ Zwischenraum ein, und begießt sie ein wenig, damit sich der Boden rund um die Stecklinge setze. Hierauf stellt man die Pflanzen in irgend einen Kasten oder auch in das Gewächshaus dicht an die Scheiben, wo sie bald Wurzel schlagen und den ganzen Winter hindurch fortfahren Wurzeln zu treiben. Wenn die Pflanzen dicht am Glase stehen, und sie gehörig von der Luft umspielt werden, wachsen sie nicht viel. Dies ist aber auch nicht nöthig, da die Pflanzen sich um so schöner und eigenthümlicher ausnehmen, je niedriger sie bleiben.

Im März bereitet man einen Kompost für das Umsetzen der Pflanzen, indem man drei Theile sandigen Boden mit etwas feinem Kalkschutt und einer sehr geringen Quantität Lauberde mit Torfstücken und Sand vermischt. Man nimmt die Pflanzen mit kleinen Erdballen aus den Kästen, indem man sie vorsichtig mit dem Pflanzstock aufhebt, und setzt sie einzeln in mit guter Wasserableitung versehene 4zöllige Töpfe. Hierauf stellt man die Pflanzen in einen Kasten, so daß sie mit ihren Spitzen 4—6″ von den Scheiben entfernt gehalten werden, und nicht von Frost leiden können. Den Kasten hält man 8—10 Tage geschlossen, nach welcher Zeit die Pflanzen nach und nach der Luft ausgesetzt werden. Es ist besser, die Fenster an den Seiten aufzuheben, als sie herabzuschieben, oder nur an der Rückseite zu öffnen. Es kommt darauf an, die Pflanzen zu kräftigen, ohne daß sie zu sehr treiben; und wenn man die Köpfe dicht an den Scheiben hält, so setzen sie bald Blüthenknospen an, und jede Pflanze wird bei richtiger Behandlung zur Zeit des Auspflanzens — was bei uns Anfangs Juni geschieht —, ihren Blüthenkopf vollständig entwickelt haben.

Die Kalosanthes nehmen sich am besten auf runden oder ovalen Beeten aus, wo man die größten Pflanzen in die Mitte stellt, und sie nach dem äußeren Umfange zu allmählig abnehmen läßt. Die äußerste Reihe muß etwas tiefer in den Boden eingesetzt werden als die übrigen, und eine etwas nach außen geneigte Stellung erhalten, damit das Ganze ein abgerundetes Ansehen bekomme. Ein jeder guter Boden scheint ihnen zuzusagen; wenn derselbe aber dürftig ist, so muß man etwas frischen reichhaltigen Boden, Rasen- und Lauberde hinzusetzen. Bevor die Pflanzen aus den Töpfen genommen werden, werden sie begossen, so wie das Beet, wenn es nöthig ist. Etwas grünes Moos auf das Beet gelegt, giebt demselben ein nettes Ansehen und verhindert zugleich das Austrocknen.

Keine andere so schöne Pflanze kann mit geringerer Mühe gezogen werden als diese, und wenn sie in Blüthe stehen, ziehen sie die Aufmerksamkeit der Beschauer in so hohem Grade auf sich, wie selten eine andere *).

(Gard. Chronicle p. 611.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. September 1850.

(*Taf.* 4532.)

Bolbophyllum Lobbii *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine von den vielen schönen Pflanzen, welche die Herren Veitch zu Exeter von ihrem Sammler, dem

*) Auf gleiche Weise kann man Kalosanthes (Rochea, Crassula) media, versicolor, odoratissima und jasminea kultiviren und sie sowohl für die Blumenbeete, als Topfkultur anwenden.

D—o.

Herrn Thomas Lobb aus Java erhalten haben. Ein blühendes Exemplar war vom Herrn Veitch nach der Mai-Ausstellung von 1850 in den Chiswick-Garten gebracht. Die Pflanze hat eirunde Scheinknollen, fast von der Größe eines Taubeneies, mit einer zerrissenen Haut bescheidet, von einem schuppigen, kriechenden Wurzelstock entspringend, und mit einem einzelnen, gestielten, länglich-eirunden Blatt besetzt. Der Schaft entspringt an der Seite der Scheinknollen, ist gelblich, braun gefleckt, kürzer als das Blatt, und an der Spitze mit einer einzelnen großen Blume besetzt. Die Kelchblätter sind lanzettförmig, dunkelgelb, äußerlich mit purpurrothen, in Linien stehenden Flecken besetzt; die Kronenblätter ebenfalls gelb, roth gestreift. Die Kronenlippe zurückgeschlagen, gelb mit kleinen orangefarbenen Punkten bestreut. Gleich den übrigen Bolbophyllum-Arten ist es ein tropisches Epiphyt und verlangt deshalb die warme Abtheilung eines Orchideenhauses. Sie wächst und blüht an einem Holzblock, der an den Sparren des Hauses herabhängt und wo die Pflanze auf Sphagnum befestigt ist. Eine zu große Feuchtigkeit sowohl in der Atmosphäre des Hauses, als im Moose des Holzblocks ist schädlich. Im Sommer muß diese Pflanze während der Mittagssonne beschattet werden. (Bereits kurz erwähnt in der Allg. Gartenz. XV. p. 197.)

(*Taf.* 4533.)

Medinilla magnifica *Lindl. et Paxt.*

[Medinilla bracteata *Hort. Veitch,* non *Blume.*]

(Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Bereits ausführlich erwähnt in der Allg. Gartenz. XVIII. p. 254. — Ueber die Kultur wird noch bemerkt, daß es eine Warmhauspflanze sei, die in einer Mischung von Rasen- und Torferde gepflanzt, sehr gut wächst und blüht. Wenn der Topf gehörigen Abzug hat, so kann man auch während der Wachsthumsperiode reichlich Wasser geben, und es ist dann nicht zu befürchten, daß der Boden versauert. Ebenso muß die Pflanze reichlich bespritzt werden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge, wenn diese unter Glasglocken auf erwärmten Boden gestellt werden.

(*Taf.* 4534.)

Portlandia platantha *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

In der reichen Sammlung der Herren Lucombe, Pince u. Comp. in der Exeter Handelsgärtnerei wird diese Warmhauspflanze als eine schöne Varietät der Portlandia grandiflora kultivirt, allein dieselbe ist sowohl in Hinsicht ihrer Blätter als ihrer Blumen eine ganz verschiedene Art. Nach der Beobachtung der Herren Lucombe und Pince blüht dieselbe schon in einem sehr jungen Zustande, da sie im Jahre 1849 nicht mehr als anderthalb Fuß hoch war, und den ganzen Sommer hindurch geblüht hat. Es ist ein Strauch mit immergrünen, fast sitzenden, breit elliptisch-umgekehrt-eirunden Blättern und einzelnen, achselständigen weißen Blumen, welche nur halb so lang als bei P. grandiflora sind, aber einen weit glockenförmigen Saum mit ausgebreiteten eirunden Einschnitten haben. Dieser tropische Strauch wächst in einer Mischung von Rasen-, Heide- oder Torferde sehr gut. Mit der Bewässerung muß man sehr vorsichtig sein, und während des hellen Sonnenscheins im Sommer gehörigen Schatten geben. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken und auf Bodenwärme.

(*Taf.* 4535.)

Nymphaea micrantha *Guillem. et Perrott.*

(Polyandria Monogynia. Nymphaeaceae.)

Diese sehr hübsche See-Rose blühte im August 1850 in dem tropischen Aquarium von E. Silvester, Esq., des sehr geschickten Nymphäaceen-Kultivateurs zu North-Hall, Chorley, Lancashire. Sie war durch den Lord Derby vom Gambia-Flusse eingeführt worden. Die Blattstiele und Schafte verlängern sich nach der Tiefe des Wassers, in welchem die Pflanze steht, sind roth, stielrund und kahl. Die Blätter sind ebenfalls ganz kahl, rundlich-herzförmig, klein, schildförmig, ganzrandig oder unregelmäßig gezähnt, oben hellgrün, unten geröthet und violett punktirt, mit ausgesperrten, zugespitzten Lappen und zwischen denselben oft Zwiebelchen hervorbringend. Die Blumen sind so groß wie bei N. stellata und kleiner als bei N. alba; die zahlreichen Kronenblätter sind weiß. Die Narbe hat eilf einwärts-gekrümmte, stumpfe

gelbe Strahlen. Die obige See-Rose verlangt, da sie vom westlichen Afrika stammt, zu ihrer Kultur ein warmes Gewächshaus, und will auf dieselbe Weise behandelt sein, wie N. ampla.

(*Taf.* 4536.)

Coccoloba macrophylla *Hooker.*

[Coccoloba macrantha *Desf.*]

(Octandria s. Decandria Trigynia. Polygoneae.)

Eine der auffallendsten Pflanzen, welche im Jahre 1850 in dem großen Warmhause des Königl. Gartens zu Kew geblüht hat. Sie wurde vor längerer Zeit von Paris eingeführt, ohne Angabe des eigentlichen Vaterlandes; wahrscheinlich ist dasselbe Süd-Amerika, wo der größte Theil der Arten gefunden worden. Es ist eine fast baumartige Pflanze, mit einfachen oder wenig getheilten Stamm, zwischen 20—30 Fuß Höhe, von der Basis bis zur Spitze beblättert. Die Blumen stehen wechselweise, wagerecht, sind einen Fuß lang und länger, dunkelgrün, herzförmig-eirund, fast stengelumfassend, sitzend, spitz oder zugespitzt, stark genervt, runzelig und netzaderig, fast blasig. Die Blüthentrauben sind gipfelständig, aufrecht, zwei und mehrere Fuß lang, und so gedrängt mit Blumen besetzt, daß sie wie eine dichte walzenförmige Aehre aussehen. Alle Blüthentheile, mit Ausnahme der gelben Narben, haben eine scharlachrothe Farbe. Die wohl zwei Monate in Vollkommenheit bleibende Traube gewährt einen schönen Anblick und bildet mit den dunkelgrünen Blättern einen herrlichen Kontrast. — Die Gattungen Coccoloba, Triplaris und Podoptera sind die tropischen Repräsentanten der Familie der Polygoneae und bilden im Gegensatz zu den Gattungen Rheum, Rumex und Polygonum, Bäume oder Sträucher. Sie sind alle in Westindien und dem tropischen Amerika einheimisch und erreichen oft eine ansehnliche Höhe. Unsere Pflanze wächst gut in einer leichten Rasenerde und wird durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise vermehrt, wie andere tropische Pflanzen. (Ueber Kultur der Coccoloba-Arten siehe Allg. Gartenz. XVIII. Nr. 28.)

Für Orchideen-Liebhaber.

Verzeichniß von terrestrischen und epiphytischen Orchideen, gesammelt in Assam und auf den benachbarten Gebirgen*).

(Aus dem September-Heft von Paxton's Flower Garden und der Neuen Allg. Deutschen Garten- u. Blumenz. p. 476.)

Oberonia iridifolia.
— Sp.
** Liparis bracteata.
** — concinna.
** — anceps.
* — cylindrostachya.
— longipes.
Octochilus fuscus.
— Sp.
Pholidota imbricata.
— undulata.
* — articulata.
** — 3 Sp. nov.
Coelogyne flavida.
— undulata.
** — fimbriata.
** — barbata.
* — longicaulis.
** — procera.
— cristata.
** — rigida.
* — Wallichiana.
* Coelogyne praecox.
** — maculata.
— prolifera.
* — nitida.
* — ocellata.
** — media.
** — elata.
— ovalis.
** — Gardneriana.
** Trichasma suavis.
* Bolbophyllum umbellat.
** — Careyanum.
* — flexuosum.
* — Jenkinsii.
* Cirrhopetalum caespitos.
* — cornutum.
* — macrophyllum.
** Trias Sp.
* Eria paniculata.
— flava.
** — pusilla.
** — densiflora.

*) Die Bedingungen, unter welchen man diese Orchideen in beliebiger Auswahl erhalten kann, sind folgende: 50 Rupien (1 Rupie ungefähr 27 engl. Pence oder 22½ Sgr.) für eine 3 Kubikfuß messende Kiste, die 40—50 Pflanzen der größeren Arten, oder 50—80 der mittleren und kleineren Arten enthält. — 1 Rupie für eine einzelne Pflanze der gewöhnlicheren Arten, die selteneren oder seltensten im Verhältniß theurer. — Werden neue, zuvor noch nicht entdeckt gewesene Pflanzen gesendet, so werden sie extra berechnet. — Eine Pflanze hat gewöhnlich die Stärke von 5 bis 10 Stämmen. — Solche mit Scheinknollen 10 bis 20 und mehr; Aerides, Vanda, Saccolabium und Orchideen von ähnlichem Wuchs, 2 oder 3 zusammen. — Bestellungen nehmen Messrs. Charles Cantor u. Comp. in Calcutta an. — Die Pflanzen, welche nicht bezeichnet, sind gewöhnlich; die mit einem * bemerkten, werden nicht häufig gefunden und sind mithin auch seltener; die mit ** sind sehr selten.

**Eria clavicaulis.
** — planicaulis.
— ferruginea.
** — convallaroides.
** — Sp. fl. large, rose coloured.
Aporum anceps.
* — Jenkinsii.
— aciniforme.
Dendrobium Pierardi.
** — heterocarpum.
* — Paxtonii.
* — fimbriatum.
* — longicornu.
* — formosum.
** — intermedium, nov. Sp.
** — pulchellum.
** — Sp. nov.
— Calceolus.
* — densiflorum.
** — sulcatum.
** — bicameratum.
* — Jenkinsii.
— coerulescens.
— nobile.
* — Gibsonii.
** — candidum.
** — stuposum.
* — Cambridgeanum.
** — clavatum.
** — Dalhousianum.
** — Devonianum.
** — Farmerii.
** — Griffithii.
** — transparans.
** — densifl. pallidum.
**Dendrobium densifl. like above, but rose coloured.
* — multicaule.
** — amoenum.
**Spathoglottis pubescens.
Arundina bambusifolia.
* Phajus grandifolius.
— Wallichii.
* — albus.
** — maculatus.
* Apaturia senilis.
* Eulophia virens.
Vanda teres.
* — cristata.
** — nov. Sp. yellow, streaked with brown.
— nov. Sp., dull purple.
Camarotis purpurea.
* Micropera pallida.
Saccolabium retusum.
* — micranthum.
** — rigidum.
** — carinatum.
** — Calceolare.
** — curvifolium.
**Sarcanthus junceus.
** — affinis.
** — axyphyllus.
* Agrostophyllum Khasyanum.
* Oeceoclades ampullacea.
Aerides affine.
* — multiflorum.
** — suaveolens.
Aerides odoratum.
** — refractum.
* Xiphosium acuminatum.
**Acanthophippium silhetense.
* Cymbidium giganteum.
— lancifolium.
— aloifolium.
— pendulum.
* — ebenum, Fl. very large.
* — inconspicuum.
* — longipetalum.
Euproboscis pygmaea.
* Geodorum ditatatum.
* Geodorum candidum.
* Calanthe densiflora.
Platanthera Sp.
Peristylus elatus.
— Sp.
* Habenaria ovigera.
** — 4 Sp. nov.
**Pogonia 2 Sp. nov.
* Cyrtosia.
* Spiranthes.
Zeuxine sulcata.
**Anoectochilus Roxb.
** — 2 Sp. nov.
**Cypripedium venustum.
** — insigne.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. S. Kecht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen.

Siebente, um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitte vermehrte Auflage. 1⅓ Thlr.

Berlin 1850. Nauck.

Der Verfasser glaubt durch diese Vermehrung einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen zu haben, er hat die gesammten Erfahrungen seit dem Erscheinen der 6 ersten Auflagen benutzt und in diese neue Ausgabe niedergelegt.

Die Vortrefflichkeit des Buches wurde von der Kön. Regierung zu Koblenz, die das Werk praktischen Weinbauern des rechten und linken Rheinufers zur Prüfung übergab, und worüber sich dieselben außerordentlich günstig äußerten, anerkannt und dem gesammten Regierungs-Bezirke zur Anschaffung empfohlen, sowie den Gemeinde-Vorständen aufgegeben wurde, ein Exemplar aus der Gemeinde-Kasse anzuschaffen. Seit Erscheinen der ersten Auflage hat die Kechtsche Methode überall, wo Wein kultivirt wird, in Ungarn und selbst in Amerika, sich bewährt und Anerkennung gefunden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto: wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 46. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 16. November.

Ueber die an den Blumentöpfen sich zeigenden Uebelstände und deren Beseitigung.

Vom

Herrn H. Gaerdt.

Wenn schon die klimatischen Verhältnisse uns eine nicht unbedeutende Anzahl von Uebelständen zuführen, welche die Pflanzenkulturen in allen ihren Theilen erschweren, so sind doch die Uebel, welche hin und wieder die Lokalitäten an sich haben, und sich zuweilen in den Hülfsmitteln befinden, deren wir uns bedienen müssen, fast noch bedeutender. Viele der Uebel aus der letztgenannten Klasse erscheinen bei oberflächlicher Betrachtung oft als sehr gering, jedoch bei längerer, aufmerksamer Beobachtung findet man, von welchem schädlichen Einflusse sie sind. Die Blumentöpfe, deren wir so ungeheuer viel gebrauchen, gehören ebenfalls hierher, sie haben Mängel, sowohl in Bezug auf die Masse, aus der sie angefertigt werden, wie hinsichts ihrer Konstruktion.

Immer hält man die Blumentöpfe, die recht porös sind, für die zweckmäßigsten; um nun aber poröse Töpfe bei möglichster Wohlfeilheit zu erhalten, werden sie aus einer mit vielem groben Sand versetzten, wenig gereinigten Thonmasse angefertigt. So lange solche Töpfe neu sind, läßt sich nichts dagegen einwenden,

allein diese Periode ist schnell vorüber, und um für die Dauer darin zu kultiviren, sind sie gar nicht zu empfehlen; denn die Masse, aus der sie bereitet, ist geeignet eine beträchtliche Menge Feuchtigkeit in ihren Poren aufzunehmen, ferner ist die Außenseite dieser Töpfe ungemein rauh und daher so beschaffen, daß sich mancherlei Schmutz leicht auf derselben ansammelt. Es stellt sich auch sehr bald auf der Außenseite dieser Töpfe, besonders leicht und rasch in den Warmhäusern, wo ohnehin eine feuchtere Luft nothwendig ist, ein meist grünes, schmieriges Gebilde darauf ein, welches in kurzer Zeit den ganzen Topf bezieht. Abgesehen davon, daß dieser unberufene Gast dem Auge eine widerwärtige Erscheinung ist, wirkt diese Bedeckung immer nachtheilig auf die in einen solchen Topf vegetirende Pflanze. Das Austrocknen der Erde in dem Topf kann unter diesen Umständen nicht mehr in dem erforderlichen Grade stattfinden, die Erde verdirbt schnell, und wird, anstatt nützlich, sehr nachtheilig.

Will man die Gesundheit der Pflanzen befördern, so ist es nothwendig die Töpfe öfter zu waschen, vorzugsweise mit schwacher Lauge von Holzasche, diese vertilgt den Schmutz am sichersten. Das Waschen kann jedoch in manchen Gärtnereien wegen Mangels an Zeit nicht in dem erforderlichen Maße geschehen; und nicht nur für diesen Fall, sondern im Allgemeinen ist es rathsamer, die aus der oben angeführten Masse leicht angefertigten, zum Verstopfen geeigneten Töpfe ganz zu vermeiden, namentlich für zärtlichere Pflanzen, und dagegen solche von besserer Masse, ohne Glasur, anzuwenden. Ueber die Zweckmäßigkeit der letztgenannten Töpfe bin ich vollkommen im Klaren, denn seit fünf Jahren bediene ich mich derselben ununterbrochen für Kulturpflanzen. Die Töpfe von besserer Masse haben stets eine glatte Außenseite und sind zur Aufnahme des Schmutzes fast gar nicht geeignet, man hat durchaus keine Nachtheile von ihnen zu befürchten. Es ist daher wohl zu wünschen, daß mindestens für Kulturpflanzen bessere und gut gebrannte Töpfe im Gebrauch genommen würden.

Ein zweiter, nicht minder erheblicher Uebelstand an unseren Blumentöpfen besteht darin, daß der Boden derselben unmittelbar auf den Gestellen ruht und zwischen den Abzugslöchern und dem Plateau der Gestelle kein Zwischenraum oder doch ein viel zu geringer vorhanden ist. Dies ist ungemein fehlerhaft, denn dadurch wird der Wasserabfluß aus den Töpfen sehr gehindert; wie nachtheilig dies zur Winterzeit besonders auf zärtliche Kalthauspflanzen einwirkt, wird hinlänglich bekannt sein. Die vom Gießen sich unten im Topf ansammelnde Feuchtigkeit ist, wenn sie längere Zeit stehen bleibt, für die meisten Pflanzen schädlich. Stehen die Töpfe in Erde, Lohe oder dergleichen Material mit Bedacht eingefüttert, so findet das abziehende Wasser leicht einen Weg zum Entweichen, in den meisten Fällen stehen aber die Töpfe auf Gestellen und da wird, wie ich bereits angeführt, das schnelle Abfließen sehr gehemmt; das Wasser bleibt stehen und in Folge dessen verderben die Wurzeln, ferner werden die Gestelle von der leicht entstehenden Fäulniß angegriffen und nur zu bald zerstört.

Zweckmäßige, namentlich für Gestelle bestimmte Töpfe, müssen so konstruirt sein, daß die äußere Seite des Bodens mit einem Rand von wenigstens $\frac{1}{4}$ Zoll Höhe, in welchem sich breite Ausschnitte befinden, versehen ist; damit das Wasser so rasch wie möglich ablaufen kann und die Luft ungehinderten Zutritt findet, denn dies ist für das Gedeihen der Pflanze eine Wichtigkeit. Allein dergleichen Töpfe werden theuer, und die großen Konsumente von Töpfen haben stets die möglichste Billigkeit dieses Materials im Auge zu halten; bei gutem Absatz haben sie ja auch die Pflanzen nur kurze Zeit in Pflege, es kann ihnen daher gleichgültiger sein, welche Konstruktion die zweckmäßigste ist, nicht so jenen Kultivateuren, deren Aufgabe es ist, die Pflanzen möglichst lange zu pflegen. Um nun aber Wasserabfluß und Luftzutritt auch für die Töpfe zu gewinnen, die nicht nach oben angeführter Art konstruirt sind, muß man zu Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen. Dies veranlaßte mich schon vor mehreren Jahren Unterlagssteine von $\frac{1}{2}$ Zoll Breite, $\frac{3}{8}$ Zoll Höhe und 2 bis $4\frac{1}{2}$ Zoll Länge anfertigen zu lassen, damit sie für die verschiedenen Durchmesser der Töpfe angewendet werden könnten. Unter jeden Topf lege ich 2 bis 3 solcher Steine, doch so, daß niemals ein Abzugsloch darauf mündet. Ich finde, daß der Rand der Töpfe damit vollkommen ersetzt wird und halte diese billigen Unterlagen für außerordentlich zweckmäßig. Die kleine Mühe, die das Legen verursacht, wird durch den erreichten Nutzen weit überwogen.

Es wäre daher wohl zu wünschen, daß die Töpfe von besserer Masse angefertigt würden, so wie, daß man die größte Sorgfalt darauf verwendete, den möglichst schnellen Wasserabfluß und den stets ungehinderten Luftzutritt zu gewinnen.

Ueber

Vermehrung des Weinstocks.

Mitgetheilt vom

Herrn Heike,

Land- und Stadtgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

(Schluß.)

II. Ableger von grünem Holze.

Nicht vor- oder mehrjähriges Holz, sondern diesjährige Triebe werden, wie schon gedacht, zu dieser Vermehrungsart verwendet. Je saftiger diese jungen Triebe sind, um so schneller und vollständiger erfolgt die Bewurzelung.

Es ist klar, daß ein im Uebrigen als Steckling zugeschnittener Zweig, welcher durch ein schmales Verbindungsstück von Rinde und Splint mit der Mutterpflanze einstweilen in Zusammenhang belassen wird, durch welches er provisorisch seine Nahrung erhält, leichter existiren kann, als ein von der Mutterpflanze gänzlich abgeschnittener, eigentlicher Steckling. Die Erfahrung bestätigt auch, daß ein solcher Ableger oder Senker sich leichter bewurzele, als jener. Auf diesem Sachverhältnisse beruht das längst bekannte Absenken, Ablegen oder Abhäkeln der Nelken, bei welchen immer die Idee festzuhalten, daß ein solcher Senker nichts weiter ist, als ein Steckling, welchem man bis zu seiner erfolgten Bewurzelung die seine einstweilige Ernährung bezweckende Verbindung mit der Mutterpflanze vorläufig beläßt.

Dies Verfahren wende ich analog beim Weinstocke, nicht minder bei vielen andern, namentlich strauchartigen Gewächsen mit glücklichem Erfolge an, und zwar folgender Gestalt.

An einem jungen Triebe, welcher entweder am Stamme des Weinstocks nahe dem Erdboden sich befindet, so daß er leicht mit seiner Operationsstelle in diesen versenkt werden kann, oder an einem deshalb eigens herabgebogenen und mit jungen Lohden besetzten ältern Zweige durchschneide ich den jungen Trieb hart unter einem gesunden Auge, so daß die drüsenartigen Gefäße unter dem letzteren dadurch, wie bei einem Stecklinge, offen gelegt werden, noch etwas über der Hälfte seines Durchmessers und gehe dann mit dem Messer einige Zoll in senkrechter Richtung in die Höhe, so daß, da zu diesem Schnitte ein auswärts stehendes Auge zu verwenden ist, bei dem Biegen des oberen Theils des Zweiges nach Innen der untere, losgeschnittene Theil desselben sich von selbst in vertikale Stellung biegt und als ein wirklicher Steckling sich darstellt. Diese vertikale Richtung des Stecklingsfußes muß sorgfältig beobachtet und beibehalten, und derselbe in dieser Richtung in die schon vorher gut zubereitete Lagerstätte eingesenkt, dadurch aber befestigt werden, daß man unterhalb der Operationsstelle den niedergebogenen Zweig mittelst eines in Bereitschaft gehaltenen Hackens da festpfählt, wo derselbe nach oben sich zu erheben strebt. Der Steckling selbst wird sofort mit einem mehrere Fuß langen Stabe versehen, denn diese Höhe erreicht der Ableger im laufenden Jahre wenigstens, und er wird an diesem in senkrechter Richtung angebunden. Das Stückchen Rinde und Schnitt, welches die Verbindung zwischen Mutter und Kind erhält, darf nicht eingeknickt werden, kann aber sonst ganz dünn sein, und es ist viel besser, lieber den Stecklingsfuß etwas stärker zu schneiden, als die Verbindungsbrücke, welche letztere aber allerdings auch nicht so schmal sein darf, daß der Steckling dadurch nicht gehörig ernährt und welk würde. Am besten thut man, wenn man den Schnitt in die Höhe so führt, daß er dicht hinter dem Marke hinläuft. Der Theorie nach müßte man das am Auge sitzende Blatt bei diesem Verfahren unversehrt sitzen lassen, bis es gelb wird und von selbst sich löst, weil dasselbe einstweilen das Auge, zu dessen Ausbildung es naturgemäß bestimmt ist, noch mit ernährt. Die Erfahrung hat mir aber ergeben, daß man es auch ohne bemerkbaren Schaden sofort abnehmen könne, vermuthlich weil der Senker durch die Verbindungsbrücke ohnehin genug Nahrung empfängt. Der eingesenkte Steckling wird gut eingeschlemmt, und damit die Operation beendigt.

Man muß sich hüten, bloß die dünne Spitze eines jungen Zweiges auf diese Weise abzusenken, theils weil man dadurch zu schwache Exemplare erhalten würde, theils weil das am Mutterstock bleibende Stück doch nicht von großem Nutzen ist. Hieraus ergiebt sich Folgendes.

Man wähle zur Operationsstelle entweder den Punkt, wo der junge Trieb unmittelbar aus dem älteren Holze hervortritt, also z. B. den obersten Trieb aus einer alten Rebe, die deshalb niedergelegt ist. Diese Prozedur kann man ganz früh im Jahre, also dann schon vornehmen, wenn ein solcher junger Trieb etwa spannelang ist, mithin zumeist im Anfang des Mai. Da an einer solchen Stelle die meisten drüsenartigen Gefäße als Vorbedingung einer kräftigen und schnellen Bewurzelung vorhanden sind, da ferner hierbei die längste

Vegetationszeit gewonnen wird, so erhält man hierdurch die schönsten Exemplare. Oder aber man wähle ein, wenigstens nicht oberhalb der Mitte des jungen Triebes, sondern näher dessen Ursprunge befindliches Auge, um unter demselben die Operation zu machen; dann muß man es abwarten, bis der junge Trieb wenigstens eine Länge von 1½ Fuß hat, und darf daher den Schnitt nur an einem Auge unterhalb der Hälfte dieser Dimension anbringen.

Dies letztere Verfahren wird in unseren Gegenden daher nicht früher geschehen können, als etwa gegen Ende des Maimonats. Aber auch späterhin und möglicherweise den größeren Theil des Sommers hindurch kann man dies Verfahren anwenden, nur ist die nothwendige Bedingung immer die, daß man recht junge, saftige Triebe habe. Natürlich wird die Bewurzelung um so langsamer und schwächer vor sich gehen, je später im Jahre man operirt.

Die frühesten Ableger haben oft schon nach 14 Tagen hübsche Wurzeln, ja ich erlebte dies an einem meiner ersten derartigen Versuche, obwohl ich, um zu untersuchen, den Senker mehrmals aus der Erde heraushob und trotz des dürren Wetters wenig begoß. Jedenfalls erfolgt bis zum Herbste die vollständige Bewurzelung durch eine Menge größerer und kleinerer Wurzeln.

Ableger von dünnerem und nicht geilem Wuchse könnte man schon in demselben Sommer gleich nach der Bewurzelung abnehmen und verpflanzen; besser ist es aber jedenfalls, damit erst im Spätherbste oder zeitig im folgenden Frühjahre vorzugehen, weil sie natürlich an der Mutterpflanze mehr erstarken als nach Abtrennung von derselben. Die Stärke und Länge der neuen Weinstöcke liegt ganz in der Hand des Züchters; denn je stärkere Triebe er dazu wählt, desto stärkere neue Stöcke erhält er; und ebenso im Gegentheile.

Noch habe ich folgende Specialia zu bemerken:

1) Wenn die jungen Triebe sehr saftig sind, brechen sie in der Verbindungsbrücke beim Abbiegen des Stecklingsfußes leicht ein, weil durch den Schnitt nach oben die Verbindungsbrücke zu stark angespannt wird und einen zu kurzen Bogen bildet. In solchem Falle gebe ich diesem Bogen dadurch eine schwächere Spannung, daß, nachdem der Querschnitt unter dem Auge gemacht ist, ich nach dessen Sehne in umgekehrter Keilform einen einige Zoll langen Schnitt von unten hinauf ziehe und dadurch den Zweig auch unterhalb des Auges zunehmend verdünne.

2) Will man den neuen Stock beim Verpflanzen möglichst wenig stören, so legt man den Fuß des Senkers in ein Lager von frischem Wald- oder Wiesen-Moos, deckt auch dergleichen von oben fest darüber und bindet dasselbe mit schon vorher darunter gelegten Weidengerten oder Draht zuletzt fest zusammen. Ein solcher Ballen muß nach Maaßgabe der zu erwartenden Bewurzelung einen halben bis einen Kubikfuß stark sein. Jene erfolgt darin besonders schön, auch bedarf es dabei nur selten des Begießens.

Mit diesem Ballen wird zuletzt der junge Weinstock ohne weitere Störung seiner Wurzeln verpflanzt.

3) Kommt es darauf an, besonders stark bewurzelte Exemplare zu gewinnen, so kann man unter Mitanwendung des Mooses die Operation auch bei mehreren hintereinander folgenden Augen gleichzeitig anbringen. Da aber alsdann nur der Fuß des obersten Auges in senkrechter Richtung abgebogen werden kann, so muß man hinter den unten befindlichen Augen ein keilförmig geschnittenes Stückchen Holz in den Spalt einschieben, damit sie in ihrer horizontalen Lage wenigstens von der Verbindungsbrücke etwas abstehen. Ich bin überzeugt, daß man dergleichen Stöcke recht füglich sofort für Treibereien benutzen könnte.

4) Wem es darum zu thun ist, junge, so eben erst angepflanzte Stöcke seltener Weinsorten auf der Stelle zu vermehren, der findet in der vorliegenden Methode das geeignetste Mittel, diese Vermehrung schon im ersten Sommer auf das 3 oder 4fache zu bringen, indem er die jungen Triebe welche er ohnehin treiben lassen würde, zu derartigen Ablegern benutzt, und er hat nicht zu fürchten, daß der Mutterstock dadurch irgend geschwächt werde. Denn der letztere müßte schon an sich und allein die jungen Triebe ernähren, während diese nach dem Ablegen noch einen Zuwachs der Ernährung durch ihre neu zu bildenden Wurzeln erhalten. Daher kommt es auch, daß dergleichen Ableger im Herbste oft eben so stark sind, als der Mutterstock.

Jeder, welcher den Versuch mit dieser Methode macht, wird aus eigener Erfahrung alsbald zugestehen müssen, daß man auf keine andere Weise mit gleicher Schnelligkeit so schöne Exemplare züchten könne, als auf diese.

Wilmot's Prinz-Arthur-Erdbeere.

Beschreibung.

Die charakteristischen Unterscheidungszeichen dieser schönen Erdbeere bestehen in einem kompakten Wuchs, indem das Laubwerk selten höher als 6″ wächst, und in einer Neigung der Pflanze, ihre Kräfte in der Blüthen- und Frucht-Produktion mehr zu verwenden, als in der Entwickelung von Ausläufern und junger Pflanzen. Die Früchte, welche auf kurzen Stielen getragen werden, haben eine konische, stumpfwinklige Form von 1—1½″ Durchmesser und eben so viel Länge. Sie haben eine brillante helle Karmoisinfarbe, sind fleischig und stark mit ziemlich großen Samenkörnern angefüllt. Der etwas säuerliche Geschmack ist ein guter, und obgleich er hinter dem der frühen Sorten, wie der „British Queen" zurückbleibt, so steht er doch weit über dem der besten Spät-Sorten, und hat, wenn die Frucht der Sonne gänzlich ausgesetzt gewesen, und durch und durch reif geworden ist, einige Aehnlichkeit mit dem Geschmack der Moschus-Erdbeere. Sie gehört zu den späten Sorten, die nicht früher zum Tragen kommen, als die „British Queen" ganz vorüber ist, und an schattiger kühler Stelle bis Mitte August fortfährt, gute Früchte zu tragen. Sie färbt sich vollkommen bis zur Spitze, und hat ein so festes Gewebe, daß man sie bei vollständiger Reife hart angreifen kann, ohne sie zu beschädigen. Nach dem Abpflücken bleibt die Frucht noch drei bis vier Tage frisch und gut.

Geschichte.

Vor ungefähr vier Jahren zog Herr Wilmot, der berühmte Hortikulturist zu Isleworth in Middlesex einen Sämling. Die Pflanze ist augenscheinlich ein Bastard zwischen Elton und British Queen, indem sie den Charakter der ersteren und die Frucht der letzteren, nebst stark markirtem äußeren Ansehen — besonders was den Samen betrifft — von Elton besitzt. Sie hat einen sehr reichen, dabei doch aber zarten Wuchs; trägt außerordentlich stark, und bringt die letzten Früchte vollständig zur Reife. Wir haben unlängst bei Herrn Wilmot mehrere Morgen mit dieser Staude bepflanzt gesehen; und obgleich schon eine große Quantität Früchte eingesammelt war, so war der Boden um die Pflanzen herum buchstäblich wie mit Erdbeeren gepflastert, von denen zwar keine eine außergewöhnliche, alle jedoch eine erhebliche Größe hatten. Als eine späte, besonders für den Markt geeignete Erdbeere, ersetzt sie die Elton und Turner's Ananas als Dessert-Frucht; und wenn sie auch in Farbe der Elton nachsteht, so ist sie doch ohne Zweifel wegen ihrer fleischigen Frucht eine ausgezeichnete Sorte zum Einmachen*).

Kultur.

Anleitungen für die Kultur der Erdbeeren zu geben, möchte vielleicht in unsern Tagen als etwas Ueberflüssiges erscheinen. Da jedoch viele von Gärtnern auf dem Lande keine Idee von der Methode der Londoner Handelsgärtner haben, so dürften einige Bemerkungen über den Gegenstand hier nicht am unrechten Orte sein.

Die statistischen Notizen in Betreff der Kultur der Erdbeeren wollen wir hier übergehen, und nur erwähnen, daß ein einziger Marktgärtner, der von Enfield, von einer einzigen Sorte (der Elton-Ananas-Erdbeere) während der Saison jeden Morgen 1200 Gallonen (à 4 engl. Quart) zu Markte gebracht hat. Wenn wir hierzu noch die Hunderte anderer Gärtner rechnen, welche mit geringeren Quantitäten den Markt beziehen, so kann man sich eine Idee von der Konsumtion der Hauptstadt, so wie von der Ausdehnung des zum Anbau einer so großen Menge Früchte erforderlichen Terrains machen.

Nach den trockenen Sandhügeln und den übrigen Standorten, welche unsere wilde Wald-Erdbeere bewohnt, zu urtheilen, sollte man meinen, daß die Erdbeere bei der Anzucht keines reichen Bodens bedürfe, daß vielmehr jeder Boden von mittelmäßiger Beschaffenheit für sie ausreiche, und daß ein Umbrechen des Bodens und häufiges Umarbeiten der Oberfläche, sowie ein starkes Düngen für die Kultur dieser schönen Frucht unnöthige Operationen wären, welche nur einen Verlust an Zeit und Kapital zu Wege brächten. Es steht jedoch fest, daß unsere Erdbeeren, wenn man zu ihrer künstlichen Anzucht den natürlichen Boden derselben wählen wollte, verkommen und äußerst dürftig ausfallen würden, woraus man sieht, wie ungeeignet es ist, aus dem natürlichen Standort einer Pflanze auf den zu ihrer künstlichen Anzucht erforderlichen Boden zu schließen.

Es ist eine feststehende Regel, daß je höher die Kultur einer Pflanze oder eines Thieres steigt, um so zarter werden sie. Während daher die Alpen-Erdbeere auf ihrem verhält-

*) In Gardener's Mag. of Bot. befindet sich neben der Beschreibung dieser Erdbeere eine kolorirte Abbildung sowie ein Holzschnitt derselben.

nißmäßig dürren Standort leben und gedeihen, bedürfen die durch die Kultur verfeinerten Erdbeeren, Kohlarten und alle unsere Küchengewächse einen stark gedüngten und kräftigen Boden, um zur Vollkommenheit zu gelangen. Auf diese Weise ist es möglich, die Natur einer heimischen Pflanze zu verändern; und je höher ihre Verfeinerung steigt, um so größere Sorgfalt verlangen sie. Nachdem wir dies für die Natur der Pflanzen festgestellt haben, können wir zur Untersuchung der günstigsten Situationen für ihre künstliche Anzucht übergehen.

(Schluß folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Oktober 1850.

(*Taf.* 4537.)

Spathodea laevis *Pal. de Beauv.*

(Didynamia Angiospermia. Bignoniaceae.)

Eine sehr schöne Bignoniacee, zuerst in England bekannt geworden durch die Herren Lucombe, Pince und Comp., welche im Jahre 1850 blühende Pflanzen vorzeigten, die von einer aus der Sierra Leone eingeführten Pflanze abstammen. Auch im Königl. Garten zu Kew hat dieselbe Art im Warmhause geblüht, welche von Samen aus demselben Vaterlande erzogen wurde. Dieses Exemplar ist 16′ hoch, aber bei Herrn Lucombe haben schon viel kleinere geblüht. Der Stamm ist baumartig aber weich. Die Blätter stehen wechselweise, sind unpaarig und 4—6jochig gefiedert, die unter dem Blüthenstande gedreit und quirlständig, alle mit eirunden, gesägten Blättchen. Die Blumen stehen in einer gipfelständigen, doldentraubenartigen Rispe, und sind schön und groß. Der Kelch ist grün mit rothen Spitzen. Die Blumenkrone ist glocken-trichterförmig, weiß, höchst zart rosenroth gefleckt und gestreift. — Die Pflanze ist ein tropischer Baum von kräftigem Wuchs, der die Temperatur eines Warmhauses verlangt und in einer leichten Rasenerde gut gedeiht. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche in weißen Sand gesteckt und unter Glasglocken auf Bodenwärme gestellt werden. (Ueber die Bignoniaceen siehe Allg. Gartenzeit. XVIII. No. 3.)

(*Taf.* 4538.)

Stylidium mucronifolium *Sonder.*

(Gynandria Diandria. Stylidieae.)

Gezogen durch die Herren Lucombe und Pince aus Samen vom Schwanen-Flusse. Es ist eine sehr hübsche Art, welche im August reichliche Blüthenbüschel hervorbringt. Aus der fadenförmigen Wurzel kommt ein Büschel kurzer, 2—3″ langer Stämmchen hervor, welche dicht beblättert sind. Die Blätter sind linien-pfriemenförmig, mit borstenförmiger Stachelspitze. Die blühenden Stengel oder Schafte kommen aus der Spitze der Stämmchen, sind eine Spanne lang und tragen an der Spitze eine rundliche oder eirunde, ziemlich dichte Blüthenrispe, deren Blumenstiele und Kelche mit drüsentragenden Haaren besetzt sind. Die Blumenkrone ist ziemlich goldgelb, mit zickzackigen Linien rings um den Saum. — Diese Art hat den Habitus von St. saxifragoides (Allgem. Gartenzeit. XVIII. p. 317.) und verlangt auch dieselbe Behandlung. Im Sommer bringe man diese schwache Pflanze, um sie zu erhalten, in eine mäßig feuchte Lage, ohne täglich das Begießen zu wiederholen; im Winter muß sie einen luftigen Standort haben, und darf bei feuchtem Wetter kein Wasser an den beblätterten Stämmchen erhalten, da, wenn dies geschieht, die Pflanze leicht zu Grunde geht.

(*Taf.* 4539.)

Gordonia javanica *Hort. Rollison.*

(Polyandria Monogynia. Ternstroemiaceae.)

Der Königl. Garten zu Kew ist den Herren Rollison's zu Tooting für diese Pflanze verpflichtet, welche dieselbe von ihrem Sammler aus Java erhielten, woselbst sie wahrscheinlich in den Gebirgen wächst. Sie hat den allgemeinen Habitus von Thea und Camellia, und blüht im August und September. Das blühende Exemplar ist ungefähr 2′ hoch, ästig und kahl. Die Blätter stehen wechselweise, sind kurz gestielt, zugespitzt und ganzrandig. Die Blumenstiele stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind kürzer als das Blatt und einblumig. Die Blumen sind mittelmäßig groß, weiß, mit fünf ausgebreiteten Blumenblättern. — Es ist ein netter, immergrüner Strauch, welcher schon im kleinen Zustande reichlich blüht. In Rücksicht seines natürlichen Vorkommens verlangt

er die Behandlung einer Warmhauspflanze, aber wenn derselbe, wie viele ähnliche Arten in einer höheren und gemäßigten Region wächst, so wird er auch mit Erfolg in einem mäßig warmen Gewächshause gezogen werden können. Er wächst leicht in Rasen- und Torf- oder Heideerde, und ist durch Stecklinge zu vermehren.

(*Taf.* 4540.)

Pitcairnia Jacksoni *Hooker.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Eine sehr hübsche Pitcairnia, welche bei Herrn Jackson, Handelsgärtner zu Kingston, Surrey, geblüht hat, welcher sie als junge Pflanze zwischen einem Büschel Orchideen aus Guatemala erhielt. Sie hat die mehrste Aehnlichkeit mit P. bromeliaefolia, und gehört zu der Abtheilung derjenigen, welche Schuppen an der Basis der Kronenblätter haben. Die Pflanze wurde im Warmhause gezogen, blühte in den Sommermonaten und gewährte ihrer großen scharlachrothen Blumen wegen einen schönen Anblick. Die Wurzel besteht aus vielen Büscheln von Fasern, welche mehrere Triebe machen. Die Blätter sind über einen Fuß lang, pfriemenschwerdförmig, gekielt, unten weiß-mehlig und bis über der Mitte dornig-gesägt. Der Schaft ist einfach, unten beblättert, pulverig-bestäubt, nnd trägt an der Spitze eine reichblüthige Traube. Der Kelch ist ¾″ lang, roth, mit gelben Rändern. Die Blumenkrone ist scharlachroth, nahe an 3″ lang, gekrümmt. — Das tropische Amerika und die westindischen Inseln sind die natürlichen Standorte der Gattung Pitcairnia. Der allgemeine Standort sind trockene Plätze, welche nur wenig oder keine Erde haben. Sie wachsen aus Wurzeltrieben weiter, welche zuweilen an Baumstämmen vorkommen, und verlangen einen großen Wärmegrad und Trockenheit, aber im kultivirten Zustande müssen sie doch einen gewissen Grad von Feuchtigkeit erhalten. In einem Orchideenhause hat sie unter dem Einflusse der Feuchtigkeit und warmen Luft geblüht. Ein aus leichter Rasen- und Torferde bestehender Boden sagt ihr am besten zu. Die Vermehrung geschieht durch die jungen Triebe, welche ohne Hülfe einer Glasglocke wachsen.

(*Taf.* 4541.)

Calanthe Masuca *Lindl.*

[Bletia Masuca *Don;* Amblyoglottis veratrifolia *Blume?*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Einheimisch in Indien, nach Dr. Lindley in Nepal, Bengalen, Ceylon und wahrscheinlich in Java. Die Pflanze blühte zuerst im Jahre 1842 bei den Herren Rollisons in Tooting; das schöne Exemplar im Kew-Garten blühte im Juli und August, und stammt aus Herrn Clowe's Sammlung. Es ist eine Erd-Orchidee, mit großen, gestielten, länglichen, zugespitzten, gefalteten und gestreiften Blättern. Der Schaft ist meist kürzer als die Blätter, 1½′ hoch, mit einer vielblüthigen Traube von schönen purpurrothen Blumen gekrönt, welche von großen, lanzett-pfriemenförmigen Brakteen unterstützt sind, von denen die oberen gefärbt erscheinen. Die Kelch- und Kronenblätter sind gleich, länglich, zugespitzt und ausgebreitet. Die Kronenlippe ist dreitheilig, dunkeler purpurroth, mit linien- fast sichelförmigen Seitenlappen, und breiterem fast keilförmigen Mittellappen, an der Basis in einen langen, dünnen Sporn ausgehend. — Diese ostindische Erd-Orchidee wächst in einem feuchten, tropischen Warmhause, und zwar in Torferde, welcher ein kleiner Theil Rasenerde beigemischt ist. Wegen ihren weichen, fleischigen Wurzeln setzt sie sich an den Seiten des Topfes an, und es ist daher räthlich, einen niedrigen Topf mit weiter Mündung zu nehmen, welchen die Wurzeln auch äußerlich umziehen. Im Sommer verlangt sie viel Wasser, aber der Topf muß gehörigen Abzug haben, damit dasselbe leicht durchgehen kann. Während eines starken Sonnenscheins ist es nöthig sie zu beschatten. Im Winter stelle man sie in eine trockene Luft, und besonders darf kein Wasser in die Falten der jungen, niederliegenden Blätter dringen.

(*Taf.* 4542.)

Opuntia Salmiana *Parment.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Diese hübsche und ausgezeichnete Opuntia soll in Brasilien einheimisch sein; der Kew-Garten erhielt sie aus dem Königl. Garten zu Herrenhausen. Sie blüht leicht, und

der gewöhnlich ästige Stamm ist im September und Oktober ziemlich reichlich mit den roth- und gelb-bunten Blumen geschmückt. Die Pflanze ist 1—2′ hoch, aufrecht, mit aufrechtabstehenden, walzenförmigen, graugrünen Aesten, welche keine Höcker haben und an der Spitze stumpf sind. Die Areolen stehen ziemlich dicht, sind weiß-filzig; die älteren bilden kugelrunde Kissen, aus welchen 3—4 borstenförmige, kleine, röthliche Stacheln entspringen. Die Blumen stehen nach der Spitze der Zweige zu in Knäueln, sind mittelmäßig groß, ausgebreitet, und bestehen aus einer großen Zahl Kelch- und Kronenblätter, welche von einander nicht zu unterscheiden sind. Die Blüthenknospen sind roth, wenn die Blumen sich aber entfaltet haben, ist die Grundfarbe schwefelgelb, aber mit rothen und rosenfarbenen Streifen in der Mitte. Die ausgebreitete Blume hält ungefähr 2″ im Durchmesser. Die Staubgefäße sind gelb und die 5—6 Strahlen der Narbe gelb-grün. Der Fruchtknoten ist kreiselförmig, nicht schuppig, aber wie die Aeste mit stacheltragenden Areolen besetzt. — Die Pflanze wächst in einer leichten Rasen- und Lauberde sehr gut, und kann im Sommer der vollen Einwirkung der Sonne ausgesetzt werden. Bei warmem und zugleich trockenem Wetter muß sie Morgens und Abends bewässert, aber auch dafür gesorgt werden, daß das Wasser nicht im Boden lange stehen bleibt. Im Winter darf das Wasser nur sehr spärlich gereicht werden und die Temperatur des Hauses während der Nacht darf nicht über 10° R. steigen. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge oder durch Samen, aber auch durch Knospen, welche sich an den Areolen der Frucht ausbilden, und die getrennt zu besonderen Pflanzen aufwachsen.

Miscelle.

In dem botanischen Garten zu Glasnevin (Dublin) befindet sich gegenwärtig die seltene Allardia tomentosa (*Decaisne*) in Blüthe. Sie ist für die britischen Sammlungen eine neue Gattung, und überdies wegen ihrer Heimath, an der Grenze von Thibet, wo sie in einer Höhe von 12,000′ über dem Meere wächst, von Interesse. Die Pflanze wächst sehr gut und wird als Felsenpflanze bald beliebt werden. Die großen fleischfarbenen Blumen bilden mit den sehr wolligen Blättern einen schönen Kontrast. Die Stiele wachsen zu einer Länge von 10″, indem sie sich auf der Oberfläche der Erde hinziehen. In demselben Garten befinden sich aus derselben Heimath auch Exemplare von Potentilla rigida *Wallich*, eine schöne Art, die mit P. fruticosa verwandt ist. Sie ist sehr niedlich, erreicht ungefähr einen Fuß Höhe und trägt große brillante gelbe Blumen. Der Samen, aus dem beide Pflanzen gezogen sind, ist ein Geschenk des Major Madden. (Gard. Chronicle p. 583.)

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. S. Kecht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen.

Siebente, um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitte vermehrte Auflage. 1⅓ Thlr.

Berlin 1850. Nauck.

Der Verfasser glaubt durch diese Vermehrung einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen zu haben, er hat die gesammten Erfahrungen seit dem Erscheinen der 6 ersten Auflagen benutzt und in diese neue Ausgabe niedergelegt.

Die Vortrefflichkeit des Buches wurde von der Kön. Regierung zu Koblenz, die das Werk praktischen Weinbauern des rechten und linken Rheinufers zur Prüfung übergab, und worüber sich dieselben außerordentlich günstig äußerten, anerkannt und dem gesammten Regierungs-Bezirke zur Anschaffung empfohlen, sowie den Gemeinde-Vorständen aufgegeben wurde, ein Exemplar aus der Gemeinde-Kasse anzuschaffen. Seit Erscheinen der ersten Auflage hat die Kechtsche Methode überall, wo Wein kultivirt wird, in Ungarn und selbst in Amerika, sich bewährt und Anerkennung gefunden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 47. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 23. November.

An unsere Leser.

Die sich immer mehr häufenden Korrespondenz-Nachrichten, welche oft ein bedeutendes Porto bedingen, die Einsicht in die immer mannigfacher werdenden, sehr kostspieligen englischen, französischen und belgischen Gartenschriften, machen es nothwendig, **den Preis der Allgemeinen Gartenzeitung für das nächste Jahr um einen Thaler zu erhöhen,** besonders da in Aussicht steht, daß zu nothwendig werdenden Erläuterungen die Anschaffung von Holzschnitten in größerer, als der bisherigen, Zahl zu erwarten ist.

Indem wir unseren geehrten Abonnenten diese uns unangenehme Mittheilung machen müssen, bitten wir, der Zeitschrift um deshalb Ihr Wohlwollen nicht entziehen zu wollen, da wir bemüht sein werden, die Erhöhung des Preises von 4 auf 5 Thlr. durch werthvolle artistische Zugaben auszugleichen.

Die Verlagshandlung.

Ueber

Veredelung des Weinstocks durch Oculation.

Mitgetheilt vom

Herrn Heike,

Land- und Stadtgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

Vielfach habe ich versucht, den Weinstock durch Oculation zu veredeln. Es ist mir dies nur ein einziges Mal gelungen, in allen übrigen Fällen aber fehlgeschlagen. Aus dem gelungenen Versuche geht wenigstens so viel hervor, daß an und für sich die gedachte Veredlungsweise auch beim Weinstock möglich und anwendbar sei, wenn gleich ich mit Gewißheit nicht anzugeben vermag, weshalb in dem einen Falle mein Verfahren glückte, in allen übrigen Fällen aber nicht. Bei der Möglichkeit, das richtige Verfahren zu entdecken, und bei der Wichtigkeit desselben für den Weinbau, würde ich meine Versuche fortsetzen, wäre ich nicht durch Krankheit im Zimmer gefesselt. Ich muß mich daher schon begnügen, andern Gartenfreunden, welche sich für diesen Gegenstand interessiren möchten, weitere Versuche anheim zu geben, denen ich Folgendes zu unterbreiten mir erlaube.

Zunächst habe ich hier das Verfahren, welches ich in dem Einen günstigen, wie in allen übrigen Fällen anwendete, zu detailliren.

Die Zeit, in welcher ich operirte, begann mit der erfolgten Ausbildung des Edelauges, also bald nach Johannis und dauerte bis die Wildlingsrinde nicht mehr löfete, also bis gegen Michaelis.

Als Wildling benutzte ich kräftige, in guter Vegetation stehende Weinstöcke gewöhnlicher Weinsorten, z. B. den Elbinger, den blauen Augustwein und ähnliche. Die Edelaugen wurden mittelst eines Rasirmessers aus dem jungen Holze ausgeschnitten, welches ich dem Herausbrechen vorziehe. Die Oculirstelle am diesjährigen Wildlingsholze wurde ebenfalls mittelst eines scharfen Messers ausgeschnitten, und zwar an einer Augenstelle, so, daß das Edelauge auf derselben Stelle des entfernten Wildlingsauges zu sitzen kam, ein Verfahren, welches ich ebenfalls für zweckmäßiger halte, als das Einschieben des Edelauges zwischen die Rinde des Wildlings an einer glatten Stelle, wo vorher ein Auge nicht gesessen hat; denn die Stellung der Augen eines Vegetabils ist gewiß etwas Gesetzliches und nichts Zufälliges; auch bleiben bei meinem Verfahren keine trockenen Rindenflügel übrig, und die Wunde vernarbt viel leichter und besser. Der unter dem Edelauge sitzende Leitzweig (Geiz) wurde abgeschnitten.

Der Verband erfolgte mittelst eines wollenen Fadens, und dem Zudringen der Luft wurde durch Baumwachs gewehrt. Am Blattstiele des Edelauges ließ ich vom Blatte selbst nur ein fingerbreites Stückchen. Das Holz des Oculirauges ließ ich bald dicker bald dünner. Die Operationsstelle wurde in dem einen Fall beschattet, in dem andern nicht. Die Zweige, auf welche ich veredelte, waren durchweg kräftige, diesjährige Triebe, und die Operationsstelle befand sich einige Zolle von jenem Ursprunge entfernt.

Versichern darf ich, daß meine Arbeit mit Accuratesse und derjenigen Sachverständigkeit erfolgte, welche eine mehr als dreißigjährige Praxis nothwendigerweise verleiht.

Worin nun — dies vorausgeschickt — liegt es, daß mein Verfahren in dem einen Falle von Erfolg begleitet war, in allen übrigen aber nicht, während doch das Verfahren in allen Fällen gleichartig gewesen? — Ich glaube Grund zu der Annahme zu haben, daß in den mißlungenen Fällen meine Edelaugen ihren Tod durch Saftüberfüllung gefunden haben, und zwar vermuthe ich dies aus folgenden Gründen:

1) Während der Blattstiel an anderen oculirten Bäumen und Gesträuchen erst nach geraumer Zeit von der Oculirstelle abspringt, welches man als ein Zeichen des Gedeihens begrüßt, springt der Blattstiel des oculirten Weinauges häufig schon nach ein, zwei oder weniger Tagen, mithin viel schneller aus seinem Sitze, ein Umstand, welcher zu der Annahme berechtigt, daß das Auge seine Nahrung aus dem Wildlinge gefunden habe, sowie zu der Folgerung, daß diese Nahrung überaus reichlich zugeflossen sein müsse, weil sie sonst in so kurzer Zeit den Weg bis zu der innern Seite des Edelauges nicht zurückgelegt haben könnte. Das Edelauge hält sich hierauf noch bald längere, bald kürzere Zeit frisch und grün, trocknet dann aber nach und nach ein.

2) Nimmt man es hierauf hinweg, so findet man die Schnittstelle des Wildlings über und über, und mehr als bei irgend einem andern Gewächse in gleichem Falle, mit Callus überlaufen, so daß man im ersten Augenblicke anzunehmen sich versucht fühlt, dieser Callus habe das Edelauge abgedrängt. Dies kann aber nicht der Fall sein, weil vom ersten Anfang an dieser Callus nicht ein fester Körper, sondern nur eine

flüssige Masse war. Ich kann vielmehr aus diesem Befunde nicht um einen Schritt weiter etwas Anderes folgern, als daß aus der Schnittwunde eine verhältnißmäßig sehr große Masse Saftes hervorgequollen ist, sowie dem gegenüber es klar zu sein scheint, daß das noch nicht festgewachsene Edelauge eines solchen Saftüberflusses nicht bedurfte, und wahrscheinlich, daß, da derselbe ihm dennoch zuströmte, es ihn nicht verarbeiten konnte, durch Saftüberfüllung stockte, hiernächst starb. Ist diese meine Voraussetzung richtig, so sehe ich nur folgende Mittel zur Beseitigung dieses Uebelstandes:

I. Entweder müßte man dem Wildlinge an der Oculirstelle einen Theil seiner überflüssigen Säfte auf so lange Zeit entziehen, bis das Edelauge angewachsen ist; oder
II. müßte man ein Edelauge mit festerer, holzartigerer Consistenz auswählen, welches der Fäulniß dadurch länger zu widerstehen im Stande wäre, oder
III. müßte man dem Edelauge einen größeren Zubehör und daher einen größeren Spielraum geben, um die herzuströmenden Säfte des Wildlings besser aufzunehmen und zu verarbeiten.

Zu I. würde ich folgende Versuche vorschlagen:

1) **Oculation mit Ringelschnitt.** Der Ringelschnitt ist bekanntich diejenige Operation, vermöge deren man

a) mit einem scharfen Messer von einem Punkte eines Stammes oder Zweiges rings um dessen ganze Peripherie durch die Rinde bis auf den Splint einen Schnitt bis in denselben Anfangspunkt hineinzieht,
b) hiernächst in einiger Entfernung einen ganz gleichen Schnitt macht, welcher mit dem ersten parallel läuft, und
c) sodann die zwischen beiden Schnitten liegende Rinde mit der Spitze des Messers herausnimmt, weshalb die Arbeit zu einer Zeit geschehen muß, wo die Rinde löst.

Der Baumsaft steigt aus der Wurzel durch den Splint bis zu den Endpunkten der Zweige in die Höhe, von diesen aber durch die Rinde wieder zu den Wurzeln hinab, und vollendet so seinen Kreislauf. Wird der Ringelschnitt angewandt, so steigt der Saft zwar nach wie vor durch den Splint hinauf, kann aber durch die Rinde nicht weiter hinab, als bis zum Ringelschnitte, muß sich also oberhalb desselben nur noch mehr anhäufen.

Ein Versuch oberhalb des Ringelschnitts zu oculiren, welchen ich anstellte ehe ich vermuthete, daß Vollsaftigkeit der Grund des Mißlingens sei, mußte also fehlschlagen.

Ein geringeltes Exemplar strebt naturgemäß sofort danach, unterhalb des Ringes sich eine neue Krone zu bilden, wie dies die vielen hier hervorschießenden, üppigen Triebe beweisen, welche daher eine bedeutende Saftanhäufung an dieser Stelle vermuthen lassen. Ein hier angestellter Versuch der Oculation mußte daher aus gleichem Grunde mißglücken. Mein jetziger Vorschlag wäre nun der: an einer jungen, kräftigen, mehrere Fuß langen Lohde zwei Ringelschnitte, einen von dem andern etwa drei bis vier Zoll entfernt, und jeden Ring knapp Strohhalmsbreit anzubringen, und auf diesen Zwischenraum das Edelauge einzusetzen, dabei aber den Ringelschnitt nicht um die ganze Peripherie der Lohde zu ziehen, sondern die Rinde auf der dem Edelauge entgegengesetzten Seite etwa eine Linie breit unverletzt zu lassen, so daß gleichsam eine Brücke von Rinde den obern und untern Theil der Lohde verbände. Ich erwartete dann, daß der Saft sich mit aller Gewalt nach dieser von dem Edelauge abgewendeten Seite hinziehe, dagegen zu dem Edelauge nur mittelst Seitenbewegung, also langsamer und spärlicher, herantreten werde.

2) **Oculation mit Bogenbinden.** Wenn man einen Zweig mit seiner Spitze nach unten biegt, und die letztere an den Stamm befestigt, so erfolgt dadurch ein spärlicheres Einströmen des Saftes in die Spitze des also herabgebogenen Zweiges, und der Saft wird alsdann dadurch noch mehr hier vermindert, so daß auf der Höhe des durch diese Manipulation gebildeten Bogens sich bald verticale, üppige Triebe zeigen, welche den zuströmenden Saft aufnehmen, daher diesen den oberhalb befindlichen Zweigen entziehen.

Mein Vorschlag wäre nun der, auf gedachte Weise junge, kräftige Lohden hart an ihrem Ursprunge zu biegen, wobei es nicht schaden möchte, wenn sie selbst etwas einknickten, sobald sich auf der Höhe des Bogens die Ableiter mit Ueppigkeit erheben, jenseits und oberhalb derselben die Oculation an dem niedergebogenen Zweige zu bewirken, und hierbei nur dahin zu sehen, daß das Edelauge in nicht zu weiter Entfernung vom Stamme zu sitzen käme.

3) **Oculation mit nicht völliger Bloslegung des Splints.** Ich würde vorschlagen, den Schnitt am Wildlinge,

auf welchen das Edelauge zu sitzen kommen soll, an altem Holze zu machen, wo die Rinde dicker ist, und denselben so flach zu führen, daß der Splint nicht offen gelegt wird. Denn ich habe bemerkt, daß der Saft vorzugsweise aus dem Raume zwischen Splint und Rinde herausdringt. Man müßte also diese Thür nicht öffnen.

4) Ein fernerer Versuch wäre der, den Schnitt am Wildlinge etwas länger zu machen, als die Länge des Schildes vom Edelauge, damit zu dem Schilde der Saft weder von oben noch von unten herzutreten könnte, sondern nur von den beiden richtig zusammengefügten Seiten.

5) Oculation auf theilweise durchschnittener Wildlingslohde. Wenn man die letztere, nachdem sie zu einer Länge von einigen Fuß herangewachsen, mittelst eines schrägen, von unten nach oben geführten Schnittes, ähnlich dem Copulirschnitte, zur Hälfte, zu drei Viertel, oder mehr oder weniger, unterhalb der Oculirstelle durchschnitte, und nur eine schmale und dünne Verbindungsbrücke unversehrt ließe, so könnte es offenbar nicht fehlen, daß es in der Hand des Gärtners läge, dem oberhalb des Schnittes befindlichen Theile der Lohde den Saft bis zum Welkwerden zu entziehen, wobei es ebenfalls nicht zu bezweifeln bliebe, daß, wenn die Wunde wie beim Copuliren, wieder zusammengebunden würde, sie leicht wieder zusammenheilen möchte, gleichviel, ob der Verband sofort, oder erst nach einiger Zeit geschähe.

Ich würde nun vorschlagen, sowohl den Schnitt, das Wiederverbinden desselben und das Einsetzen des Edelauges oberhalb jener Schnittstelle gleichzeitig zu versuchen, als auch zuerst den Schnitt zu machen, und zwar bis zum Anwelken des Zweiges, dann dessen Wiederfrischwerden abzuwarten, hierauf mittelst eines kleinen Einschnitts sich zu überzeugen, ob nicht zu viel oder zu wenig Saft in der Lohde oberhalb des Schnittes vorhanden, und ob namentlich die Rinde wieder zu lösen beginne, und hiernächst erst das Edelauge aufzusetzen, oder alles Dies in umgekehrter Ordnung. Ich gestehe, daß ich gerade zu diesem Versuche das größte Vertrauen des Gelingens hege.

(Schluß folgt.)

Wilmot's Prinz-Arthur-Erdbeere.

(Schluß.)

Unsere jetzigen verfeinerten Klassen von Erdbeeren verlangen, um sie zur Vollkommenheit zu bringen, einen tiefen, reichen, porösen und gut ausgetrockneten Boden; und wo diese Erfordernisse sich nicht natürlich vorfinden, muß man sie auf künstlichem Wege erzeugen. Eine unzeitige Sparsamkeit in diesem Punkte bestraft sich sehr empfindlich. Der beste Boden, den man vielleicht nur wählen kann, ist hellbrauner Lehm (hazel loam) von retentiven, jedoch nicht zu adhäsiven Charakter *). Dieser Boden muß dann sehr tief, wenigstens 3 Fuß, umgebrochen werden, und jede einzelne Bodenschicht 3 bis 4 Zoll dick mit Dünger vermischt werden. Ist der Boden leicht und sandig, so ist Kuhmist der beste; ist er lehmig, verfaulter Kuhmist, und wenn er sehr schwer oder adhäsive ist, so nimmt man Stallmist im strohigen, halb zersetzten Zustande. Nachdem man den Dung eingepflügt hat, was im Winter oder Frühling geschehen muß, hat man den Boden, so viel wie möglich umzugraben bis die Pflanzen zum Einsetzen bereit sind, welcher Zeitpunkt von der Art und Weise abhängt, wie sie hierzu vorbereitet worden sind.

Die Handelsgärtner von Deptford pflanzen so früh im Juni wie möglich, und wählen den Boden dazu, in welchem bis dahin der Blumenkohl gestanden hat. Sie brechen denselben tief um, pflanzen unmittelbar darauf und begießen stark, bis die Pflanzen festgewurzelt sind, und wenn es nöthig ist, auch noch später. Sie benutzen hierbei die ersten Ausläufer, die sie so legen, daß sie von allen Seiten Wurzel schlagen. Bei sorgsamer Pflege und Behandlung geben sie jedesmal im nächsten Jahre eine reiche Erndte. Wo der Boden mager, oder feucht oder nicht hinreichend tief ist, wird er auf Beete von 4 bis 6 Fuß Breite mit Zwischengängen von 18 Zoll Breite bis zur Höhe von 12 bis 15 Zoll geworfen; und auf diesen Beeten zwei bis drei Reihen Pflanzen gepflanzt. Nach der Erndte werden die Pflanzen eingeschlagen, und es bildet so die Erdbeere ein Moment für die Wechselwirthschaft. Diejenigen, welche diese Methode anwenden, versichern, daß sie

*) Eine vegetabilische fettige Erde, von hellbräunlicher oder bräunlichgelber Farbe, die auf Wiesen und Triften gefunden wird. Sie ist nicht wie der gewöhnliche Lehm von bindender Natur, sondern locker und folglich eine vorzügliche Rasenerde, wenn man sie so nennen will.

die schönsten und zahlreichsten Erndten erhalten. Doch ist sie nur auf geeignetem Boden und da, wo man den Pflanzen die gehörige Aufmerksamkeit schenken kann, anzuwenden. Im mageren Boden ist es fast unmöglich, so zeitig Ausläufer zu erhalten, um im Juni auspflanzen zu können, daher hier das von einigen Gärtnern befolgte Verfahren, die Pflanzen den Winter hindurch in Töpfen aufzubewahren, und sie im Frühling auszupflanzen, vorzuziehen ist. Hierbei verfährt man folgendermaßen.

Man pflanzt im Oktober eine Quantität Pflanzen in Töpfe, und bewahrt sie den Winter über an einem geschützten Orte. Im Frühling wird dann ein Stück Land auf die gewöhnliche Weise zubereitet, und im März werden die Pflanzen ausgepflanzt. Die erste Zeit hindurch läßt man sie nicht blühen, sondern entfernt alle erscheinenden Blüthen im jungen Zustande. Hierdurch erlangen die Pflanzen eine ungewöhnliche Kraft, und geben sie im zweiten Jahre eine sehr reiche Erndte. In den Zwischenreihen der Pflanzen säet man Zwiebeln, Lattich und andere leichtblättrige Gemüse, welche den Erdbeeren eine theilweise Beschattung geben, was für diese von außerordentlichem Vortheil ist. Bei dieser Behandlung geben die Pflanzen zwei reiche Erndten, sind dann aber nicht mehr anwendbar.

Eine andere Methode, nach welcher die Herren Myatt und Sohn, die berühmten Züchter auf Manor-Farm zu Deptford, ihre schönsten Früchte ziehen, ist folgende. Nachdem man ein Stück Land durch Düngen und tiefes Umpflügen zubereitet hat, wird dasselbe durch 15 Zoll breite Zwischengänge in Beete von 4 Fuß Breite abgetheilt. Auf die Gänge setzt man im Herbste oder Anfangs Frühling eine Reihe starker Pflanzen, während man die Beete mit Sommer-Lattich bestellt. Sobald nun die Erdbeerstauden im Wuchs fortschreiten, legt man die jungen Pflanzen von den Ausläufern sorgfältig zwischen den Lattich, und trägt Sorge, daß sie so früh wie möglich festwurzeln. Auf diese Weise werden die Pflanzen ungewöhnlich stark, und erzeugen bei richtiger Behandlung eine sehr große Frucht.

Eine vierte Methode, die namentlich bei ungünstigem Boden vorzüglich ist, besteht darin, daß man, nachdem der Boden gedüngt und umgebrochen, kleine Gräben wie für den Sellerie aufwirft, sie mit geeignetem Kompost anfüllt und mit passenden Pflanzen bepflanzt.

Erdbeer-Hügel oder Terrassen, wie sie mitunter genannt werden, sind vortrefflich, namentlich in kleinen Gärten, weil man durch sie einen bedeutenden Raum gewinnt. Die Terrassen werden auf folgende Weise angelegt.

Es wird ein Stück Land von irgend einer Länge und von 6 Fuß Breite abgesteckt, und mit einem 9 Zoll hohen Aufwurf von Steinen, Kieselsteinen, verwitterten Ziegeln, alten Wurzeln oder Holz umgeben, und der innere Raum mit einem geeigneten Kompost angefüllt. Auf diesen Kompost errichtet man, 9 Zoll innerhalb der unteren, zwei neue Aufwürfe von gleicher Höhe, deren inneren Raum man gleichermaßen mit demselben Kompost anfüllt. So fährt man fort, bis man zuletzt oben nur eine Reihe Pflanzen erhält. Eine Terrasse dieser Art kann zu jeder Zeit bepflanzt werden; man darf aber nicht unterlassen, beim Einsetzen der Pflanzen die Oberfläche des Bodens nach innen abzuschrägen, um den Wurzeln stets genügend Feuchtigkeit zu sichern. Derartig angelegte Terrassen tragen gewöhnlich mehrere Jahre hinter einander, und erzeugen, wenn der Kompost gut zubereitet ist, und die Pflanzen dem vollen Einfluß der Atmosphäre ausgesetzt sind, gewöhnlich sehr schöne Früchte.

Ein anderer Vortheil dieser Terrassen, wenn man sie von Ost nach West anlegt, besteht darin, daß man eine frühe und eine späte Erndte dadurch gewinnt, und sich somit für eine längere Periode Früchte bewahrt, als auf gewöhnlichem Wege. — Die Frontseite einer Weinrabatte, wenn dieselbe richtig liegt, nämlich etwas über der Oberfläche der Erde, ist eine vortreffliche Lage für ein Frühbeet; und ein so angelegtes Beet ist stets den sogenannten „Ziegeln“ (tiles) und jedem anderen mit Unrecht für die Produktion früher Frucht empfohlenen Hülfsmittel vorzuziehen. Zwischen die Pflanzen kann man kleine Steine, Schieferstücke, Ziegel oder Klinker aus dem Warmhause legen, welche, indem sie die Wärme absorbiren, den Boden gegen die direkte Einwirkung der Sonne schützen, die Ausdünstung verhindern und eine reine Fläche darbieten, worauf die Früchte ruhen können — Alles Vortheile, welche bei keiner anderen Kultur-Methode zu erreichen sind. So weit unsere Erfahrung geht, gewähren die Erdbeer-Ziegel (tiles) keine wesentlichen Vortheile, und die Füße, die man ihnen gegeben hat, sind keinesweges eine Verbesserung, da sie den Zutritt der Wärme zum Boden verhindern, sich leicht abkühlen, und die Ausdünstung eher befördern als verhindern. Ziegel oder Schiefer, die unmittelbar auf dem Boden ruhen, sind den mit Füßen versehenen weit vorzuziehen.

Wir haben somit die erfolgreichsten Kultur-Methoden der Erdbeeren angegeben, und sind der Ansicht, daß hiernach ein jeder Uneingeweihte sie darnach behandeln kann. Von der Zeit, wo die Pflanze ihre Blüthe zeigt, bis zur Reife muß man sie stark, und zwar mit flüssigem Dünger begießen. Doch muß man hierbei Sorge tragen, den Pflanzen nicht zu viel Wasser zu geben, weil dadurch die Qualität der Frucht sich verschlechtert.

Was nun speziell Wilmot's Erdbeere Prince Arthur betrifft, so ist bei ihr folgender Weg einzuschlagen. Sobald man sich die Pflanzen verschafft hat, setzt man sie gleich in 4zöllige Töpfe, in einen guten reichen Kompost, und stellt sie an einen schattigen Ort in einen Kasten. Den Winter hindurch müssen die Pflanzen bedeckt, und gegen Ende Februar in ein Gewächshaus gebracht werden, wo man die etwa schon erschienenen Blüthen von ihnen entfernt, um sie dadurch zu veranlassen, Ausläufer zu treiben. Letztere pflanzt man sogleich in kleine Töpfe, und erhält auf diese Weise zu Johanni mehrere Hundert völlig bewurzelte Pflanzen, welche bei richtiger Behandlung im folgenden Jahre ein volltragendes Beet von nicht geringer Bedeutung bilden.

Diese Erdbeersorte ist eine der ergiebigsten, die wir je gesehen haben; und wenn man die einzelnen Pflanzen, wie Herr Wilmot vorschlägt, in Zwischenräumen von einem Fuß pflanzt, so bringen sie mehr Früchte, als irgend eine andere in Kultur befindliche. Für diejenigen, welche späte Erdbeeren verlangen, ist sie eine höchst schätzbare Sorte, welche, sobald ihre Eigenschaften erst bekannt sein werden, gewiß ein allgemeiner Liebling werden wird.

(The Gardener's Mag. of Bot. pag. 65. Aug. 1850.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. November 1850.

(*Taf.* 4543.)

Pimelea macrocephala *Hooker.*

(Diandria Monogynia. Thymeleae.)

Eine von den vielen ausgezeichneten Pflanzen vom Schwanenflusse, welche von den Herren Lucombe, Pince und Comp. in der Exeter Handelsgärtnerei aus Samen gezogen wurde, die Herr Drummond eingeführt hatte. Sie hat die mehrste Aehnlichkeit mit P. tinctoria *Meisn.*, allein die Blätter haben nicht das eigenthümliche wechselnde Grün, was bei dieser Art als charakteristisch beschrieben wird, und außerdem unterscheiden sie noch mehrere andere Merkmale. In Hooker's Sammlung befindet sie sich unter Nr. 426. des Drummond'schen Herbariums vom Schwanenflusse. Es ist eine höchst interessante Zugabe zu unseren kalten Gewächshauspflanzen, sie ist leicht zu kultiviren und blüht reich in den Sommermonaten. Die Pflanze ist ein 2—3′ hoher, einfacher oder ästiger Strauch, mit gleich hohen, bis zur Spitze hin beblätterten Aesten. Die Blätter sind gegenüberstehend, fast einseitswendig, breit lanzettförmig, spitz, fast lederartig, blaugrün. Die Blüthenköpfe halten 2½″ im Durchmesser, sind dicht und bestehen aus zahlreichen, sehr hell rosenrothen Blumen. Die Staubbeutel sind orange. — Von dieser Australischen Gattung sind ungefähr 50 Arten beschrieben. Der größte Theil derselben ist in Van-Diemens-Land und den außertropischen Küsten Australiens einheimisch, viele auch am Schwanenflusse, in Königs-George-Sund und an der Süd-West-Küste, einige auch nordwärts bis zu den Tropen hin, und wenige in Neu-Seeland. Ungefähr 20 Arten sind in unseren Gärten eingeführt. Die erste war P. linifolia, eingeführt 1793, die folgende P. rosea, eingeführt 1800, zwischen diesem Jahre und 1823 wurde P. drupacea und P. pauciflora eingeführt. Die beiden ersten Arten blühen sehr schön, und man findet sie häufig in unseren kalten Gewächshäusern, die beiden letzteren, weniger schön blühend, sind jedoch nur selten zu sehen. Im Jahre 1823 wurde die P. decussata eingeführt, die ihres zierlichen Habitus und ihrer schönen Blumen wegen ein Liebling der Kultivateure geworden ist, aber auch diese wurde noch von der P. spectabilis übertroffen, welche vor ungefähr 10 Jahren eingeführt ist. Die oben beschriebene Art ist die neueste, und scheint die anderen noch an Schönheit zu übertreffen. Sie ist gleich den übrigen eine kalte Gewächshauspflanze, welche üppig in einem torfigen Boden wachsen, denen etwas Rasenerde beigemischt wird und gehöriger Wasserabzug gewährt ist. Das Ueberbrausen ist unzweckmäßig, vorzüglich bei feuchtem Wetter im Winter und Frühling; bei heißem Wetter müssen die Seiten des Topfes nicht den direkten Son-

nenstrahlen ausgesetzt werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken gestellt, auf gewöhnliche Weise, allein man hat gefunden, daß die besten Pflanzen durch Pfropfen auf P. decussata erzeugt werden. (Ueber Pimeleen-Kultur siehe Allgem. Gartenzeit. XV. No. 33.)

(*Taf.* 4544.)

Astrapaea viscosa *Sweet.*

[Dombeya Ameliae *Guillemin.*]

(Monadelphia Polyandria. Büttneriaceae.)

Dies ist wirklich eine der vortrefflichsten Pflanzen oder Bäume, welche in dem großen Warmhause des Königlichen Gartens zu Kew gesehen wird; dieselbe ist 30 Fuß hoch, mit einem großen rundlichen Kopf von zahlreichen Aesten, dicht gestellten Blättern und in den Frühlingsmonaten mit unzähligen, schneeballähnlichen Blüthenköpfen, von denen jede Blume mit einem dunkel-blutrothen Auge versehen ist. Herr Guillemin hat eine sehr genaue Geschichte der Einführung gegeben. „Diese hübsche Pflanze," sagte er, „führt in dem Hortus britanicus von Sweet den obigen Namen, aber auch diesem Kataloge ist das Vaterland unbekannt. Im Jahre 1829 wurde sie im Königlichen Garten zu Kew und in mehrere Gärten des Kontinents von Europa eingeführt." Ungeachtet Herr Guillemin die Pflanze zu Dombeya bringt, so ist es doch eine wirkliche Astrapaea, den Namen D. Ameliae hat der Autor der ehemaligen Königin von Frankreich zu Ehren gegeben. — Die jungen Aeste sind krautartig und sehr kleberig; die Blätter sind lang gestielt, eine Spanne lang und länger, rundlich-herzförmig, fünfeckig und am Rande gesägt. Aus den Achseln der Blätter entspringen die einzelnen, eine Spanne langen, in der Mitte mit zwei Brakteen versehenen Blumenstiele, welche die Blüthenköpfe tragen. Die Blumen haben einen honigähnlichen Geruch. — Die Pflanze hat einen kräftigen Wuchs und wird für ein Warmhaus fast zu hoch. Sie wächst in einer leichten Rasenerde, und verlangt reichlich Wasser, damit die zahlreichen Wurzelfasern stets lebend erhalten werden und weil die große Blattfläche viel Feuchtigkeit verdunstet. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge, welche sich von den zahlreichen Trieben machen lassen; dieselben werden unter Glasglocken auf Bodenwärme gestellt.

(*Taf.* 4545.)

Hoya campanulata *Blume.*

[Cystidianthus campanulatus *Hsskrl.*; Physostelma? campanulata *Decaisne.*]

(Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Bereits erwähnt in der Allg. Gartenz. XVI. p. 6., weshalb wir nur Nachfolgendes hinzufügen. Es ist ein langstämmig windender Strauch mit kurz gestielten, länglichen, nur etwas lederartigen Blättern und hangenden, großen, kopfförmigen Blüthendolden. Die Blumenkronen sind groß, $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, zwischen hautartig und fleischig, etwas wachsartig, weit glockenförmig, von röthlich gelber Farbe. Da die Pflanze aus Java stammt, so verlangt sie auch ein warmes und feuchtes Gewächshaus. Eine Mischung von leichter Rasen- und Torferde sagt ihr am besten zu, man darf sie aber während der Ruhezeit nicht mit Wasser übersättigen. Wegen der hangenden Dolden muß die Pflanze an den Sparren des Hauses lang gezogen werden und die Aeste müssen eine ziemlich wagerechte Richtung erhalten. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge.

(*Taf.* 4546.)

Freziera theoides *Swartz.*

[Eroteum theoides *Swartz.*]

(Polyandria Monogynia. Ternstroemiaceae.)

Ein jamaikanischer Strauch oder Baum, welcher auf den hohen Gebirgen dieser Insel wächst und merkwürdig wegen der großen Aehnlichkeit ist, die er in Hinsicht der Blumen mit dem schwarzen Thee (Thea Bohea) von China hat. Herr Dr. M'Fedyen bemerkt, daß die Blätter adstringirend sind, und darin dem grünen Thee nahe kommen. Die Pflanze wurde vom Herrn N. Wilson aus dem Botanischen Garten von Jamaika an den Königl. Garten zu Kew lebend eingesendet und blühte im September 1850. In unseren Warmhäusern ist es ein 5 Fuß hoher Strauch, in Jamaika wird er 20 Fuß hoch. Er ist immergrün, mit elliptisch-lanzettförmigen, gesägt-gezähnten, in einem kurzen Blattstiel auslaufenden Blättern und einzelnen, achselständigen, vielblumigen Blumenstielen mit hangenden, anderthalb Zoll im Durchmesser haltenden Blumen. Die Kronenblätter sind milchweiß. Die Frucht ist eine kugelrunde, purpurrothe, saftige Beere von der Größe einer kleinen Kirsche. Obgleich es

keine schönblühende Pflanze ist, so verdient sie doch ihres netten immergrünen Habitus wegen einen Platz in unseren Warmhäusern. Sie gleicht darin der Ardisia crenulata, hat aber einen mehr horizontalen Wuchs und läßt sich daher durch gehöriges Beschneiden zu einem recht zierlichen Busch ziehen. Da sie in Jamaika einheimisch ist, so bedarf sie nur eines mäßig warmen Gewächshauses, und wächst gut in einen leichten Lehmboden; während des trockenen Wetters im Sommer muß sie reichlich bewässert werden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge unter Glasglocken auf Bodenwärme gestellt.

(*Taf.* 4547.)

Echites Franciscea *Alph. De Cand.*; var. pallidiflora.

(Pentandria Digynia. Apocyneae.)

Diese sehr hübsche Pflanze war aus dem Pariser Garten unter dem Namen von Echites Franciscea, einheimisch in Brasilien, kultivirt in einem Warmhause, in dem Königl. Garten zu Kew eingeführt. Es ist aber nur eine sehr ausgezeichnete Varietät dieser Art, welche in der Allgem. Gartenzeit. XV. p. 223. erwähnt ist. Die Varietät unterscheidet sich von der Art durch die kleinen schwefelgelben Blumen mit rothem Auge. Es ist eine schnell wachsende, kriechende Warmhauspflanze, und kann entweder an zierlichen Gittern oder Spalieren in einem Topf gezogen oder an der Mauer des Hauses an einem Spaliere befestigt werden. Eine Mischung von leichter Rasen- und Torferde ist der zweckmäßigste Boden, nur muß man dafür sorgen, daß das Wasser in demselben nicht stehen bleibt.

(*Taf.* 4548.)

Almeidea rubra *St. Hil.*

(Pentandria Monogynia. Rutaceae.)

Die Blumen dieser schönen Pflanze haben die Größe und Farbe derer von Lemonia spectabilis, und stehen in einer zusammengesetzten Traube oder in einem Strauß beisammen. Die Pflanze ist eine der sechs Arten einer neuen Gattung, welche August St. Hilaire in Brasilien entdeckt und dem Don Rodriguez Pereira de Almeida zu Ehren genannt hat. Dieselbe ist ein ästiger, 3—5 Fuß hoher Strauch mit großen, breit-lanzettförmigen Blättern und sehr schönen gipfelständigen Blüthensträußen, deren Kelch sowohl als die Blumenkrone von schönster lebhaft rosenrother Farbe sind. — Da die Arten dieser Gattung aus dem tropischen Amerika stammen, so verlangen sie zu ihrem Wachsthum die Temperatur eines Warmhauses. Obige Art blühte im September im Palmenhause. Man pflanze sie in einer Mischung von feuchter Rasen- und Lauberde, und bringe sie auf erwärmten Boden, welches zum Gelingen der Kultur von großer Wichtigkeit ist, und die Pflanze stets gesund erhält. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf Bodenwärme.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Mein neuer reichhaltiger en gros Katalog über **Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen** ist erschienen, und wird auf gefälliges frankirtes Verlangen mit Vergnügen franco zugesandt. Erfurt, im November 1850.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Neue Weinbaulehre,

von J. W. Bacher.

Mit 4 lithogr. Tafeln und einem Titelbild. Preis 24 Sgr.

Der Verfasser lehrt in diesem Werkchen, in einer, selbst jedem Laien leicht begreiflichen Weise, die Weinreben in ihrer ganzen Länge zum Fruchttragen zu nützen, und zugleich das Jungholz in magerem wie im fetten Boden in möglichster Stärke zuverlässig an jeder beliebigen Stelle zu erziehen. **Heinrich Hübner** in Leipzig.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 48. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 30. November.

Beschreibung
von
Tropaeolum pendulum *Kl.*,
einer neuen Art aus Central-Amerika.

Vom
Herrn Dr. Klotzsch.

Tropaeolum pendulum; ramis teretibus, subnitidis, laete viridibus, scandentibus; foliis peltatis, exstipulaceis, glabris, subtus glaucis, supra saturate-viridibus, basi rotundato-truncatis, levissime quinquelobis, lobis brevi-acutis, medio mucronato; floribus axillaribus, solitariis, luteis, pendulis; calyce quinquepartito luteo, lobis oblongis, versus apicem subattenuatis, tribus superioribus recurvis, binis inferioribus suberectis cum superiore medio apice virescentibus, calcare recto apice virescente; petalis luteis spathulatis, margine superiore crenato, tribus inferioribus longe unguiculatis, unicoloribus, duobus superioribus exunguiculatis, apice recurvis, lineis rubris parallelis versusque marginem macula transversa sordide-violacea instructis; filamentis flavescentibus; antheris viridi-cinereis, ante anthesin paulo rubescentibus; stylo flavo, tricuspidato.

Habitat in America centrali.

Ein knollenloses, klimmendes, krautartiges Gewächs, mit einem glatten, rundlichen, hellgrünen Stengel. Blätter entfernt, abwechselnd, schildförmig, lang gestielt, sehr schwach fünflappig, afterblattlos, an der Basis rundlich-abgestutzt, auf beiden Flächen glatt, oberhalb dunkelgrün, unterhalb graugrün, bis 3 Zoll breit und über 2 Zoll lang, die Lappen an den jungen Blättern deutlicher als an den älteren, der oberste stachelspitzig, die andern kurz zugespitzt; Blattstiele bis 4 Zoll lang. Blüthenstiele rundlich, glatt, von der Basis nach der Spitze zu sich verdickend, bis 3 Zoll lang, mit den Blüthen senkrecht herabhangend. Kelch fünftheilig, mit einem geraden Sporn versehen; Kelchabtheilungen auf beiden Seiten gelb, die beiden unteren nebst der obersten an ihren Spitzen grünlich, oval, zugespitzt, 6 Linien lang, die drei oberen etwas kürzer und breiter mit zurückgebogener Spitze; der Sporn gerade abstehend, gelb, gegen die Spitze hin verdünnt und schmutzig grün. Blumenblätter gelb, die beiden oberen kürzer als die Kelchabtheilungen, die drei unteren von der Länge derselben, sämmtlich spatelförmig und am oberen Rande kerbzähnig; die beiden oberen ungenagelt, mit parallel laufenden, rothen Längslinien, und gegen den oberen Rand hin mit einem Querstreifen von schmutzig violetter Farbe bezeichnet, gewölbt, mit dem oberen Theile zurückgebogen; die drei unteren lang genagelt, mit eingebogenem Rande, gleichfarbig. Staubgefäße acht, blaßgelb, von ungleicher Länge, an der Spitze nach dem Aufspringen mehr oder weniger umgebogen, kürzer als der Kelch. Staubbeutel grünlich-grau, kurz vor dem Aufspringen etwas röthlich. Griffel kürzer als die Staubfäden und gelb. Narbe dreispitzig. Ovarium dreiknöpfig, kahl.

Die obige Pflanze befindet sich im Besitz des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu hierselbst. Derselbe erhielt sie vom Herrn von Warszewicz, welcher sie aus Central-Amerika mitgebracht und unter Nr. 1773. seines Katalogs aufgeführt hat.

Beschreibung

eines neuen Bastard-Tropaeolums

Tropaeolum Lobbianum; var. Hockii.

Von Albert Dietrich.

In den unter Leitung des Herrn Kunstgärtner Gärdt stehenden Gewächshäusern des Herrn Dannenberger blüht gegenwärtig in der vollsten Ueppigkeit ein schönes Tropaeolum, welches ein Bastard von Tr. Lobbianum und wahrscheinlich von Tr. majus sein soll. Wir können dem freilich nichts entgegensetzen, müssen aber bekennen, daß es von Tr. majus außerordentlich wenig abbekommen hat, dagegen dem Tr. Lobbianum so ähnlich ist, daß es nur eine Varietät von diesem und kein Bastard zu sein scheint; allein die Größe der Blumen, die denen von Tr. majus beinahe gleichkommen, sprechen wieder für eine Bastard-Erzeugung. Gleichviel, es möge eine Varietät oder eine Hybride sein, es ist eine prächtige Pflanze, die allgemeine Empfehlung verdient, weshalb wir hier auch eine Charakteristik von derselben geben wollen.

Tr. Lobbianum; var. Hockii; caule scandente, glabro; foliis petiolatis, peltatis, orbicularibus, obscure lobatis, supra glabris laete viridibus, subtus petiolisque pubescentibus, lobo intermedio mucronulato; floribus axillaribus solitaris; pedunculis teretibus pubescentibus; calyce villoso, calcarato, luteo, laciniis lanceolatis erectis, calcare descendente; petalis calycem superantibus, omnibus spathulatis, luteis, apice crenatis, in medio maculatis, duobus superioribus majoribus exunguiculatis, basi sensim attenuatis, tribus inferioribus minoribus angustioribus unguiculatis basi fimbriatis.

Der Stamm ist wie bei Tr. Lobbianum kletternd, aber viel üppiger wachsend und ein Spalier sehr bald bekleidend. Die Blätter lang gestielt, mit spannenlangen Blattstielen, die dicht mit ziemlich langen, weichen Haaren bekleidet sind. Die Blattplatte fast ganz schildförmig, kreisrund, 2—3 Zoll lang und breit, undeutlich 5—7lappig, mit sehr breiten, seichten, in der Mitte ausgerandeten Lappen, an der Basis ziemlich abgestutzt, auf der Oberfläche dunkelgrün und kahl, auf der Unterfläche heller grün, und fein und dicht weichhaarig. Die Blumen sind ziemlich groß, stehen einzeln in den Achseln der Blätter an ebenfalls behaarten Blumenstielen, die ungefähr eben so lang als die Blattstiele sind. Der Kelch ist dicht zottig, gelb, mit ziemlich senkrecht herabsteigendem kegelförmigen Sporn, der an der Spitze etwas grünlich ist; die Kelcheinschnitte sind aufrecht und lanzettförmig. Die Kronenblätter sind länger als die Kelchblätter, alle spatelförmig, hochgelb, und in der Mitte, nach der Basis zu, mit einem zackigen,

scharlachrothen Fleck versehen, die beiden oberen sind größer und breiter, an der Basis allmählig verschmälert, und daselbst mit scharlachrothen Adern geziert; die drei unteren Kronenblätter sind kleiner und schmaler, an der Basis bewimpert, und in den langen schmalen Nagel übergehend.

Der Unterschied von Tr. Lobbianum besteht also vornehmlich in den bei weitem größeren Blumen, welche nicht einfarbig sind, sondern wo die Kronenblätter durch scharlachrothe Flecken und Streifen geziert sind.

Nachträgliche Bemerkungen

vom

Kunstgärtner Herrn Gärdt.

Diesen oben beschriebenen Bastard der beliebten Gattung Tropaeolum erhielt ich Ende März d. J. von den Herren S. und J. Rinz in Frankfurt a. M. unter dem Namen Tropaeolum Hockii. Später wurde mir mitgetheilt, daß er durch Kreuzung des Tropaeolum Lobbianum entweder mit Tr. majus oder einem anderen entstanden sei, und vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hock in Mainz gezogen worden. Ob er schon irgendwo beschrieben ist, habe ich nicht erfahren können.

Für die Blumisterei ist dieses Tropaeolum eine sehr schätzbare Pflanze. Durch rasches üppiges Wachsthum zeichnet es sich besonders aus, denn in kurzer Zeit bekleidet es ausgedehnte Flächen. Eine Stecklingspflanze, die ich am Anfange des Juni-Monats ins Freie brachte, dehnte sich schnell aus und ging an einem Baum bis 20 Fuß hinauf. Die ersten Blumen erschienen hier im Anfange August, zwar nur einzeln doch von besonderer Größe. Ein Exemplar, daß ich in der Mitte des Mai als Stecklingspflanze im Topfe zog, hat jetzt einen bedeutenden Umfang und ist mit hundert von Knospen und einer Anzahl Blüthen bedeckt. Merkwürdig ist es, daß die Blumen, welche sich in den Sommermonaten entwickelten, in der Färbung denen von Tr. Lobbianum viel ähnlicher waren, als die später und jetzt erscheinenden, welche auf eine sehr bedeutende Weise davon abweichen. Die eigentliche Blüthezeit scheint erst jetzt zu beginnen, und dem Anscheine nach wird der Blüthenflor sehr reichlich werden. Es wird daher besonders eine Schmuckpflanze für die Glashäuser im Winter werden, aber auch im Sommer als eine, nackte Gegenstände schnell bekleidende Pflanze sehr willkommen sein.

Der Stengel ist eben so holzig wie von Tr. Lobbianum. Die Kultur ist einfach und ganz dieselbe wie bei Tr. Moritzianum, Lobbianum etc., welche bereits in diesen Blättern mehrfällig erwähnt ist.

Ueber

Veredelung des Weinstocks durch Oculation.

Mitgetheilt vom

Herrn Heike,

Land- und Stadtgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

(Schluß.)

Zu II. schlage ich vor, zu Edelaugen vorjährige zu verwenden.

Es dürften im vorhergehenden Spätherbste oder früh im laufenden Jahre vor der Saftbewegung die Oculirreiser von gesundem, völlig reifen Holze zu schneiden, mit der unteren Schnittfläche eine Linie tief in heißes Baumwachs einzutauchen, bis zum Gebrauche gut einzuschlagen und vor dem Erfrieren zu verwahren sein.

Das Verschließen der Schnittfläche mittelst Baumwachses hat den Zweck, das zu reichliche Einziehen der Erdfeuchtigkeit zu verhindern, und die Folge, daß die Augen in ihrem Triebe sehr lange zurückgehalten und mit unverdaulicher Kost nicht gefüllt werden. Die Augen dürften dergestalt auszuschneiden sein, daß einen Zoll unterhalb derselben ein Querschnitt bis etwa in die Mitte des Reises gemacht, hiernächst das Messer einen Zoll hoch oberhalb des Auges eingesetzt, und von diesem Punkte aus ein schräger Schnitt, gleich einem Copulirschnitte, hinter dem Auge bis zur Grenze der ersten Schnittlinie hinabgeführt würde, so daß das herausgeschnittene Stück die Gestalt eines Schnabels erhielte. Dasselbe würde dann in einen entsprechenden Einschnitt des Wildlings, sei es an einer jungen Lohde oder an älterem Holze eingesetzt*), im letzteren Falle

*) Nachdem ich die vorliegende Abhandlung bereits beendigt hatte, fällt mir der Aufsatz über das schiffchenförmige Pfropfen (en forme de navette — Allgem. Gartenzeit. XVI. p. 125.) in die Hände. Ich vermuthe, daß diese Methode bei dem vorliegenden Punkte noch zweckmäßiger sein möchte, als die so eben von mir

— wohl verstanden — zu einer Zeit, wo der Wildling nicht mehr blutet, weil sonst Fäulniß statt des bezweckten Callus sich erzeugen würde.

Es scheint klar, daß vorjähriges Holz und resp. Augen vermöge ihrer festeren Beschaffenheit dem Saftüberflusse besser widerstehen können, als diesjährige.

Hierzu kommt, daß die vorjährigen Augen dazu bestimmt sind, erst im folgenden Jahre auszutreiben, daher zu diesem Zwecke die zu reichlich zuströmenden Säfte leichter verarbeiten können, und hoffentlich auch werden, als diesjährige. Ich erinnere hierbei nur an die Kecht'sche Vermehrungsweise durch Augenstecklinge, welche schneller anschwellen, als die Stöcke, von welchen sie geschnitten sind. Die Hauptaugen der diesjährigen Lohden sollen dagegen naturgemäß im ersten Sommer sich gar nicht zu Trieben entwickeln, sondern lediglich im Vorbereitungsstadio verbleiben; nur wenige und feinere Säfte werden ihnen deshalb zugeführt, und der Saftüberfluß wird von ihnen durch die sogenannten Ableiter abgezogen.

Ich habe daher bei meinen früheren Versuchen wahrscheinlich sehr gegen die Natur gefehlt, wenn ich von den Edelaugen, welche ich den jungen Lohden entnahm, die Ableiter entfernte und somit den Hauptaugen die Aufnahme des ganzen Saftes, mithin eine Arbeit zumuthete, auf welche sie selbst auf ihrem früheren Sitze naturgemäß nicht eingerichtet waren.

Dies führt mich

zu III., zu dem letzten Vorschlage: das Edelauge zwar von einer diesjährigen Lohde zu entnehmen, an demselben aber den Ableiter ganz oder theilweise stehen zu lassen, dadurch aber dem andringenden Safte des Wildlings einen größeren Cirkulations-Spielraum zu verschaffen*).

Vorziehen würde ich es, die Ableiter etwas einzustutzen, weil sie doch zu saftig sind, um nicht an den Spitzen, namentlich vor einer heißen Wand, zu welken; dies Einstutzen dürfte aber wenige Zeit vor dem Abschneiden geschehen müssen, bis etwa das oberste Auge sich etwas wieder höbe, und dadurch sich eine gewissere, regelmäßige Gewöhnung des Saftlaufes nach der Spitze hin bekundete. —

Freund, grau ist alle Theorie! —

Ich weiß es wohl, indessen ist sie doch ein haltbarerer Stecken zur Praxis, als der blinde Zufall.

Jedenfalls wäre das hier zu erreichende Ziel äußerst wichtig, nicht nur für das Vergnügen der Gartenfreunde, sondern auch insbesondere zum Nutzen und Frommen für unsere Weinbergsbesitzer, deren Sortimente noch sehr im Argen liegen; wobei ich noch hervorzuheben habe, daß für sie die bisherige Weinstocksveredelung im Großen keineswegs anwendbar war, und daß überhaupt die Oculation des Weinstocks, wenn sie ausfindig gemacht werden könnte, den großen Vorzug und Vortheil mit sich führte, daß die Fruchtfolge nicht unterbrochen würde, indem man bei der Oculation des Weinstocks den oberen Theil der oculirten Rebe im folgenden Jahre seine Früchte bringen und nur das Oculirauge zur Tragerebe für das dritte Jahr sich im zweiten Jahre ausbilden ließe.

Es wird dringend gebeten, die aus Versuchen etwa hervorgegangenen, günstigen Resultate entweder der Redaktion dieser Blätter, oder noch besser — um sie zusammenstellen zu können — an den Verfasser dieser Abhandlung einzusenden.

---

beschriebene; nur müßte der Spalt nicht in der Spitze des jungen Triebes, welcher vielmehr unverstutzt zu belassen, angebracht werden, sondern nahe an dessen Ursprunge. Das Verstutzen würde erst dann geschehen können, wenn das aus vorjährigem Holze geschnittene Auge einigermaßen fest gewachsen. Die Operation könnte geschehen, sobald der kräftige junge Trieb etwa einen halben Fuß lang ist. Die schiffchenförmige Veredlung ist übrigens ein förmliches Oculiren, nicht Pfropfen, weil ein Auge eingesetzt wird, nicht aber ein Reis.

*) Hierbei erinnere ich mich, daß es mir niemals gelungen ist, die Kugelakazie auf die gemeine Akazie durch Oculation zu übertragen; die Augen der Sommertriebe der Kugelakazie sind ebenfalls mit Ableitern versehen, und diese hatte ich hinweggeschnitten; also aus gleicher Ursache gleicher Erfolg!

Die Kultur der Moose.

Von

G. Lawson,

Vorsteher und Assistent der botanischen Gesellschaft zu Edinburgh.

(Zweiter Artikel.)

In dem ersten Artikel über die Kultur der Moose (Allg. Gartenz. XVIII. p. 273. und 281.) wurde die Aufmerksamkeit der Pflanzen-Kultivateure auf die interessante und zahlreiche Familie der Moose zu lenken gesucht, welche wegen ihrer Schönheit schon seit langer Zeit an ihren natürlichen Standorten bewundert, jedoch erst seit Kurzem in die Gärten eingeführt sind. An der obigen Stelle sind einige allgemeine Mittheilungen in Betreff des Habitus, sowie der erfolgreichsten

Kultur-Methoden dieser kleinen Pflanzen gegeben worden; hier soll etwas näher in die Geschichte der verschiedenen, für den Anbau geeigneten Arten eingegangen, und der für ihre erfolgreiche Entwickelung erforderliche Boden, die Situation ꝛc. untersucht werden. Betrachten wir zuerst die Gattung Polytrichum. —

P. undulatum kommt in den Wäldern und überhaupt an allen feuchten, schattigen Orten sehr reichlich vor, und eignet sich vortrefflich für den Moosgarten, vorausgesetzt, daß man es in einer sehr feuchten Atmosphäre halten kann. Seine langen lanzett- und wellenförmigen Blätter sind sehr empfänglich für atmosphärische Einflüsse. In feuchtem Wetter breiten sie sich aus und geben der Pflanze ein wunderschönes Ansehen; sobald jedoch ein trockener Wind über sie hinstreicht, rollen sie sich zusammen und verlieren ihre ganze Schönheit. Die großen cylindrischen gebogenen Kapseln erzeugen sich den ganzen Winter hindurch und Anfangs Frühling in großer Menge. Die Pflanzen werden im Herbste in Büscheln, mit einem guten Erdballen um jeden Büschel, von ihren heimathlichen Standorten eingebracht. Der zum Einsetzen der Pflanzen in Töpfe zu benutzende Boden muß eine schwammige Beschaffenheit haben, man muß wenig oder gar kein Wasserableitungs-Material anwenden, und zu allen Zeiten, mit Ausnahme des Sommers, wo die Pflanzen sich in einem mehr ruhenden Zustande befinden, stark begießen. Trockene Winde muß man sorgfältig abzuhalten suchen.

P. urnigerum ist gleichfalls eine nette Pflanze für die Topf-Kultur, und obgleich sie nicht so viel Feuchtigkeit bedarf als die vorige, müssen doch ihre Wurzeln gut mit Wasser versorgt werden. Beim Einsetzen dieser Pflanzen in Töpfe kann man viel Torf anwenden.

P. alpinum erhält eine gleiche Behandlung.

P. commune ist eine sehr gewöhnliche Moosart, namentlich in den nördlichen Gegenden, wo sie auf den Heiden und in den Wäldern sehr zahlreich wächst. Da die Pflanze aber in großen zusammenhangenden Rasen wächst, so ist es schwer, einen für den Anbau passenden Theil gesund einzubringen. Wir haben es niemals zu Stande gebracht *).

*) Der alte Lightfoot sagt, indem er über Polytrichum commune spricht: „Von der weiblichen Pflanze bereiten die Lappländer, wenn sie genöthigt sind an öden Orten zu schlafen, sich in folgender Art schnell ein bequemes Bett. An einer Stelle, wo das Moos recht dicht steht, stechen sie mit ihrem Messer ein Stück von ungefähr 2 Quadratellen ab, und beginnen dann an einer Ecke den Rasen behutsam vom Boden aufzuheben. Da nun die Wurzeln des Mooses innig in einander verschlungen sind, so ziehen sie nach und nach die ganze abgestochene Rasenfläche zusammenhangend in einem Stücke ab. Demnächst heben sie auf dieselbe Weise ein zweites Stück von genau gleicher Größe aus, schütteln beide Stücke gehörig aus und legen das eine mit der Moosseite nach oben als Matratze auf den Boden, auf dieses legen sie das andere Stück als Bettdecke mit der Moosseite nach unten, und legen sich zwischen beide Stücke, wo sie, frei von Fliegen und Ungeziefer und ohne Furcht vor ansteckenden Krankheiten einen angenehmen Schlaf halten. Wahrscheinlich haben sie dies Verfahren dem Bären, dem Mitbewohner ihres Landes abgesehen, der sein Winterquartier mit diesem Moose zurechtmacht."

Die Arten der Gattung Encalypta sind so schöne kleine Pflanzen, daß wir sehr gern auf sie etwas mehr Mühe als gewöhnlich verwenden, obgleich sie aber nicht besonders für den Gartenbau zu empfehlen sind. Die gewöhnliche Art, Encalypta vulgaris ist einjährig, und man muß sie jeden Winter auf einem benachbarten Erddamme aufsuchen, von wo man sie mit einem Erdballen aushebt und in irgend einen Boden in Töpfe einpflanzt. Am Anfange des Frühlings erzeugen sie ihre Kapseln, von denen eine jede mit einem merkwürdigen umgekehrt trichterförmigen Mützchen (Calyptra) versehen ist; und obgleich die Pflanze außerordentlich klein, kaum 1 Zoll hoch ist, so gewährt sie doch eine so merkwürdige, reizende Erscheinung, daß sie das Auge jedes Vorübergehenden auf sich zieht, er sei Muskologe oder nicht.

E. ciliata ist noch schöner als die vorhergehende, und, als perennirende Pflanze, vortheilhafter für die Züchter; sie ist jedoch seltener und kommt namentlich nur auf hohen Bergen vor. Sie ist von E. vulgaris leicht zu unterscheiden durch ihre zartere Calyptra, welche an der Basis wunderschön gefranzt oder gezahnt erscheint, während sie bei der gewöhnlichen Art ganz ist. Die seltene E. streptocarpa hat gleichfalls eine gezähnte Calyptra und unterscheidet sich durch ihre größere Dimensionen, stumpfen Blätter ohne Verlängerung der Mittelrippe, wie sie in den anderen Arten vorkommt, sowie durch ihre spiralförmig gestreiften Kapseln.

Die Gattung Weissia enthält nicht viele empfehlenswerthe Arten für die Anzucht; W. nigrita aber ist eines Versuchs werth. Sie ist eine der wenigen Arten, welche besonders in sandigem Boden gedeiht, muß aber recht feucht ge-

halten werden. Sie findet sich auf den feuchten Dämmen zwischen den Hochlandgebirgen vor, wird aber selten in niedriger Erhebung angetroffen. Auf den bekannten Sandflächen von Barry, einer botanischen Berühmtheit, haben wir sie jedoch einige Fuß über dem Meeresspiegel angetroffen.

Bryum ist reicher an kulturfähigen Schönheiten, und fast alle Arten sind zur Anzucht zu empfehlen, da ihre Behandlung nicht schwierig ist. Unter den schöneren sind zu nennen: B. ligulatum, roseum (wird sehr selten im Zustande der Befruchtung gefunden), punctatum, marginatum, rostratum, hornum, ventricosum u. m. a. B. argenteum und caespiticium kommen häufig auf den Dächern von Gebäuden alten Mauern, Dämmen u. dgl. vor, und müssen daher bei der Anzucht ziemlich trocken gehalten werden. Die bei weitem größere Anzahl Arten wächst jedoch in feuchten, schattigen Situationen, und muß bei der künstlichen Anzucht eine übereinstimmende Behandlung erhalten. Besonders gilt dies für die großblättrigen Arten, welche nur dadurch in ihrer natürlichen Schönheit erhalten werden können, daß man sie beständig mit einer feuchten, kühlen Atmosphäre umgiebt.

Hypnum ist unstreitig die ausgedehnteste Moosgattung, da sie hundert Arten und Spielarten umfaßt. Es herrscht eine große Uebereinstimmung in dem Habitus der ganzen Gattung, an welcher man sie leicht erkennen kann; die einzelnen Arten gehen jedoch häufig in einander über, und sind nur durch äußere geringe Kennzeichen von einander unterschieden, so daß ein langes, sorgfältiges Studium der einzelnen Arten unter den verschiedenartigen Verhältnissen, in denen sie erscheinen, dazu gehört, um eine einigermaßen vollständige Kenntniß dieser schwierigen Gattung zu erlangen. Wir können von den Pflanzen-Kultivateuren, die so schon Mühe haben, den schnellen Fortschritten der phaneroganischen Botanik unserer Zeit zu folgen, nicht verlangen, sich eine ganz genaue Kenntniß aller natürlichen Arten von Hypnum anzueignen. Glücklicherweise sind aber mehrere der schönsten Arten so deutlich unterschieden, daß man sie nur einmal unter der richtigen Benennung gesehen haben darf, um sie nicht wieder zu vergessen; und auf einige von diesen wollen wir die Aufmerksamkeit der Züchter lenken.

(Schluß folgt.)

Victoria regia zu Chartsworth.

(Gard. Chronicle No. 39. p. 613.)

Die Originalpflanze von Victoria regia, welche wir hier aus dem Königlichen Garten zu Kew erhalten haben, hat jetzt ihr 140. Blatt und ihre 112. Blüthenknospe hervorgebracht. Die während der theilweisen Ruhezeit der Pflanze erzeugten wenigen Knospen sind gleich im Anfange ihrer Thätigkeits-Periode entfernt worden, damit nicht eine so konstante Aufeinanderfolge von Blüthen die Gesundheit der Pflanze benachtheiligen und ihre Kraft schwächen möchte. Alle daran gebliebenen Knospen entfalteten ihre Blüthen vollkommen; in den hellen Sommertagen wurde es aber nöthig, den Blumen etwas Schatten zu geben, weil sie sonst ihre gewöhnliche Dauer von zwei Tagen nicht erreichten. Diese alte Pflanze hat gegenwärtig 17 Blätter, von denen mehrere sehr groß sind, obgleich ein sichtbares Abnehmen an der Größe der Blätter bemerkbar ist, ein augenscheinliches Zeichen, daß die Pflanze ihrer Ruheperiode entgegen geht. Von mehreren der früheren wie der späteren Blumen ist eine große Menge Samen gewonnen worden, aus welchem eine Anzahl starker Pflanzen gezogen sind, die mit Bewilligung des Herzogs von Devonshire weit verbreitet worden. Der gewonnene Samen wurde am 12. Februar in einen kleinen Topf gesäet und in den von der Mutterpflanze inne gehabten Bassin gestellt. Am 11. März, also einen Monat weniger einen Tag nach dem Aussäen erschien das erste Blatt. Am 26. Juni, als die Pflanze gehörig Wurzel geschlagen hatte, wurde sie auf dieselbe Weise behandelt wie die Mutterpflanze. Sie wurde einige Tage hindurch, bis sie angewachsen war, mittelst eines Doppelfensterkasten, der über sie auf Planken gestellt wurde, theilweise beschattet. Nachdem die Pflanze völlig bewurzelt war, entfalteten sich die Blätter schnell und am 28. August erschien die erste Blüthenknospe, welche sich am 5. September öffnete und am nächsten Tage gänzlich entfaltete. In diesem Stadium hatten die Blätter 4′ 8″ Durchmesser; sie haben bis jetzt immer noch zugenommen und messen gegenwärtig 5′. Auch hat eine beständige Folge von Blüthen stattgefunden. Der Wuchs ist außerordentlich kräftig, und die Blätter werden in Kurzem die Umfassungswände des Bassins erreichen, obgleich der Durchmesser desselben 33′ 6″ beträgt. Nach dem bisherigen üppigen Fortschritt der Pflanze zu urtheilen, dürften

die Blätter im nächsteu Jahre eine Größe erreichen, die alles bisher Gesehene der Art übertrifft. Auch die in den kleinen Reservoirs befindlichen verschiedenen Nympheen-Arten wachsen ungemein üppig. Wir erwähnen hier nur Nymphaea coerulea, rubra, Lotus, dentata und odorata, Nelumbium speciosum, luteum u. a.

Joseph Parton
zu Chartsworth.

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc.

Gand 1850, chez Alexandre et Ambroise Verschaffelt. 5—8 Livraison (siehe Allg. Gartenzeit. XVII. p. 46. 167. 295. 391. XVIII. p. 79. 238.)

Dieses Werk schreitet auch unter der Leitung des neuen Verfassers rüstig fort. In diesen vier Heften sind folgende Camellien abgebildet: 1) Camellia *Pallade*; sie wurde bereits vor mehreren Jahren aus Italien eingeführt, ist aber in den Sammlungen selten, die Abstammung ist unbekannt; die Blume hält die Mitte zwischen dachziegelig und unregelmäßig, und bildet mehrere vom Centrum getrennte Herzen; eine schöne helle Rosenfarbe mit breiten karmoisinrothen Streifen erhöhen die Schönheit der großen abgerundeten Blumenblätter. 2) C. Victoria *Radaëlli*; diese Varietät erhielt Herr de Bay in Gent von dem Grafen Bernardin Lechi zu Brescia; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, von schöner lebhafter Rosenfarbe; die Blumenblätter stehen regelmäßig dachziegelig, sind theils rundlich, theils länglich und haben in der Mitte eine weiße Längsbinde. 3) C. il Cygno; eine ebenfalls aus Italien stammende Camellie, die bereits mehrere Jahre im Handel ist; sie hat ihren Namen von der reinen Weiße ihrer Blumen, ist aber nicht mit C. alba insignis, welche in den Katalogen oft als ein Synoym angegeben wird, zu verwechseln; die Blumen sind so vollkommen dachziegelartig, daß man die Blumenblätter als geometrisch gestellt bezeichnen kann; sie sind abgerundet, ausgerandet und die in der Mitte umgekehrtherzförmig. 4) C. Jardin d'hiver; ungefähr seit drei Jahren ist diese Camellie von Paris aus in den Handel gekommen; ihre Blumen erscheinen im ersten Frühling in außergewöhnlicher Ueppigkeit; es ist eine Varietät erster Ordnung, sowohl der Größe, regelmäßig dachziegeligen Form, als der lebhaft rosenrothen Farbe der Blumenblätter wegen, welche nach der Spitze zu fast in Weiß übergehen; sie soll amerikanischen Ursprunges sein; die Blumenblätter sind sehr groß, schwach ausgerandet und zierlich geadert. 5) C. Baronne d'Udekem; unsere Gärten verdanken diese schöne Camellie dem Herr Baron von d'Udekem, Bürgermeister zu Löwen, welcher sie aus Samen gezogen hat; von Herrn Jakob-Makoy zu Lüttich und befindet sich bei Herrn Van Geert in Gent im schönsten Zustande; die schönen vollkommen regelmäßigen Blumen sind von mittelmäßiger Größe, schön rosenroth, mit dachziegelartigen, ovalen, stumpfen oder kaum ausgerandeten Blumenblättern, welche in der Mitte eine weiße Längslinie haben. 6) C. perfecta alba; diese Varietät, eine der zierlichsten, welche wir in neuerer Zeit erhielten, ist belgischen Ursprungs, und befindet sich in dem Garten des Herausgebers seit zwei Jahren *); die Blumen sind vollkommen dachziegelartig, groß, gewölbt und vom reinsten Weiß; die zahlreichen Blumenblätter sind groß, gefällig abgerundet, an der Spitze ausgebuchtet. 7) C. Jubilé de Tournai; obgleich diese Camellie unregelmäßige Blumen hat, so ist sie doch für unsere Sammlung schätzenswerth; sie wurde vom Herrn Baron de Hulst zu Tournai aus Samen gezogen und befindet sich seit einigen Jahren im Handel: die Blumen sind von gehöriger Größe, schön kirschroth, und bestehen aus einer großen Zahl abgerundeter, ausgerandeter und ausgebreiteter Blumenblätter, von denen die mittleren zerknittert gefalten sind. 8) C. Catherine Longhi; wahrscheinlich stammt diese Camellie aus Italien, wenigstens deutet dies der Name an, sie befindet sich seit mehreren Jahren im Handel und ist besonders schön bei Herrn Vervaene, Gärtner zu Ledeberg: es ist eine sehr bemerkenswerthe Varietät, sehr groß, mit dachziegelartig gestellten Blumenblättern, welche abgerundet, leich; ausgerandet, unten schön rosenroth, dann aber gleichmäßig nach oben zu abblassend und endlich in Weiß übergehend. 9) C. sericea striata; bereits im zweiten Jahre blüht diese schöne Varietät im Garten des Herausgebers, welcher sie von einem Korrespondenten aus Italien erhielt, der sie aus Samen gezogen hat; sie ist eine der vollkommensten unter den vollkommenen, wegen der regelmäßig dachziegelartigen Stellung der Blumenblätter, welche eine lebhaft rosenrothe Farbe haben und auf das zierlichste mit einfachen oder doppelten Längs-

*) Im September 1850 wurden 20—30 Centimeter hohe Individuen zu 25 Francs verkauft.

streifen in der Mitte geziert sind; die Blumen haben eine mittelmäßige Größe und sind gehörig ausgebreitet. 10) C. Abate Branzini; diese Camellie erhielt Herr Prudent Besson, Gärtner zu Turin, durch Aussaat, und es ist eine der ausgezeichnetsten und beachtungswerthesten Varietäten in unsern Sammlungen; die Blumen sind vollkommen regelmäßig dachziegelartig, die Blumenblätter sind abgerundet und gleichmäßig ausgerandet, am Grunde reich und dunkel-karminroth und nach dem Rande zu blau-violett, gewiß ein eigenthümlicher Charakter bei den Camellien. 11) C. Montironi vera; es ist keine weiße Camellie bekannt, welche eine gleiche Vollkommenheit, ausgezeichnete Form (sie gleicht darin einer Centifolien-Rose) und Größe hat, sie ist schneeweiß, mit schwach fleischfarbenem Anflug; die Blumenblätter stehen vollkommen dachziegelartig, sind groß, vertieft und mit dem Rande nach oben zu umgeschlagen; sie stammt vom Herrn Casoretti, Gärtner zu Mailand, und befindet sich seit einigen Jahren im Handel; sie wird mit einer andern, weniger erheblichen Varietät gleichen Namens verwechselt, und hat daher die Nebenbezeichnung vera erhalten. 12) Prince of Wales (Prince de Galles); wie der Namen bezeichnet, ist diese Camellie englischen Ursprungs und befindet sich seit mehreren Jahren in unsern Sammlungen; sie nimmt mit den ersten Rang unter den Varietäten ein wegen der Schönheit und Regelmäßigkeit der Form, sowie wegen der schönen lebhaften Karminfarbe mit weißlichem Schimmer; die Blumenblätter der zwei oder drei äußersten Reihen sind breit und flach, und tief ausgerandet, die übrigen sind viel kleiner, zerknittert und gesägt und geben der Blume ein den Paeonien ähnliches Ansehen. 13) C. Faustine Lechi; nach der Benennung zu schließen, ist diese Camellie italienischen Ursprungs; sie ist ausgezeichnet durch die großen Blumen, bei denen die mittleren Blumenblätter klein sind und in einer unregelmäßigen Gruppe stehen, wie bei den Paeonien; die äußern Reihen der Blumenblätter sind groß, flach, abgerundet und zurückgeschlagen; sie sind alle dreifarbig, wie bei den Nelken, welche man Flammenblumen nennt, und mit rosenrothen und rothen großen Flecken, Binden und Streifen geziert. Es ist eine der brillantesten und schönsten Varietäten, welche wir kennen und seit ungefähr zwei Jahren im Handel. 14) C. francofurtensis; eine allgemein bekannte große, schön rosenrothe Camellie deutschen Ursprungs. 15) C. Marquise Elise; diese aus Italien stammende Camellie hat zum ersten Male bei Herrn August Van Geert, Gärtner zu Gent geblüht; es ist eine der schönsten und vollkommensten weißen Varietäten; die Blumenblätter sind sehr verschieden, die äußeren der ersten Reihen sind sehr groß, regelmäßig dachziegelartig, abgerundet und an der Spitze zweilappig, die in der Mitte stehenden sind sehr verschieden, stehen zwar ebenfalls dachziegelig, aber sind breiter oder schmaler, ausgerandet, zwei- oder dreilappig, gekerbt oder ganz. 16) C. imbricata rosea; eine wegen der Größe der Blumenblätter eigenthümlich erscheinende und wegen der schönen rosenrothen Farbe ausgezeichnete Varietät; die Blumenblätter haben in der Mitte eine weiße Längsbinde, die äußeren sind sehr breit und oft ausgerandet, die inneren länglich und stumpflich; diese Varietät ist wenig verbreitet und befindet sich bei Herrn Baron de Pronay.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. S. Kecht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen.

Siebente, um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitte vermehrte Auflage. 1½ Thlr.

Berlin 1850. Nauck.

Der Verfasser glaubt durch diese Vermehrung einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen zu haben, er hat die gesammten Erfahrungen seit dem Erscheinen der 6 ersten Auflagen benutzt und in diese neue Ausgabe niedergelegt.

Die Vortrefflichkeit des Buches wurde von der Kön. Regierung zu Koblenz, die das Werk praktischen Weinbauern des rechten und linken Rheinufers zur Prüfung übergab, und worüber sich dieselben außerordentlich günstig äußerten, anerkannt und dem gesammten Regierungs-Bezirke zur Anschaffung empfohlen, sowie den Gemeinde-Vorständen aufgegeben wurde, ein Exemplar aus der Gemeinde-Kasse anzuschaffen. Seit Erscheinen der ersten Auflage hat die Kechtsche Methode überall, wo Wein kultivirt wird, in Ungarn und selbst in Amerika, sich bewährt und Anerkennung gefunden.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 49. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 7. December.

An unsere Leser.

Die sich immer mehr häufenden Korrespondenz-Nachrichten, welche oft ein bedeutendes Porto bedingen, die Einsicht in die immer mannigfacher werdenden, sehr kostspieligen englischen, französischen und belgischen Gartenschriften, machen es nothwendig, **den Preis der Allgemeinen Gartenzeitung für das nächste Jahr um einen Thaler zu erhöhen,** besonders da in Aussicht steht, daß zu nothwendig werdenden Erläuterungen die Anschaffung von Holzschnitten in größerer, als der bisherigen, Zahl zu erwarten ist.

Indem wir unseren geehrten Abonnenten diese uns unangenehme Mittheilung machen müssen, bitten wir, der Zeitschrift um deshalb Ihr Wohlwollen nicht entziehen zu wollen, da wir bemüht sein werden, die Erhöhung des Preises von 4 auf 5 Thlr. durch werthvolle artistische Zugaben auszugleichen.

Die Verlagshandlung.

Die Veredelung des Weinstocks durch Stufenpfropfen.

Mitgetheilt vom

Herrn Heike,

Land- und Stadtgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salzé im Magdeburgischen.

So vortheilhaft auch die Veredelung des Weinstocks durch die in Nr. 43. d. Bl. beschriebene Ablactation ist, so werden wir doch des Pfropfens dennoch nicht entbehren können, wenn der zu veredelnde Weinstock an den oberhalb der Erde befindlichen Theilen durch Frost oder sonst stark beschädigt, oder getödtet ist, vielmehr zu dieser letzteren Veredelungs-Methode in dergleichen Fällen zurückkehren müssen.

Ueber das Pfropfen des Weinstocks liefert die Berliner Allgemeine Gartenzeitung, Jahrgang 1848. Nr. 15. p. 115. einen aus französischen Blättern entlehnten, schätzenswerthen Beitrag, dessen Inhalt im Wesentlichen darauf hinausläuft, den Wildling unterhalb der Erdoberfläche glatt abzuschneiden, den Stumpf zu spalten, in den Spalt das messerklingenförmig in der Mitte zuzuschneidende Pfropfreis einzusetzen, diesem letzteren aber einen Stecklingsfuß zu belassen, durch welchen er so lange ernährt wird, bis die Verwachsung mit dem Wildlinge erfolgt ist.

In Deutschland ist schon früher dieses Verfahren nicht ganz unbekannt gewesen, denn ich habe dasselbe mit Erfolg schon früher von dem Kantor Schmidt in Jonitz bei Dessau ausüben sehen.

Gleichwohl halte ich dasselbe der Verbesserung fähig. Ich bin nämlich von jeher ein abgesagter Feind des Pfropfens in den Schnitt, besonders bei älteren Stämmen gewesen, weil durch diese barbarische Prozedur gar häufig das Leben, noch öfter aber die Gesundheit des Exemplars in Frage gestellt wird. Man untersuche nur später dergleichen Stellen und man wird dort meistentheils Faulflecke finden.

Abhülfe hiergegen gewährt leicht das bei Weitem natürlichere und weniger gewaltsame sogenannte Stufenpfropfen. Ich erlaube mir dasselbe in Anwendung auf den Weinstock nachfolgend zu beschreiben.

1) Der zu veredelnde Stamm wird einige Zoll unter der Erdoberfläche horizontal abgeschnitten.

2) Da, wo sich an der Seite desselben oben eine glatte Stelle befindet, wird von unten nach oben ein Stück Rinde von wenigstens 2 Zoll Länge bis auf den Splint zungenförmig ausgeschnitten und der Splint dadurch so weit blosgelegt, daß ihn der Einschnitt des Pfropfreises genau deckt.

3) Das Pfropfreis muß wenigstens drei gesunde Augen haben. Das unterste Auge dient als Basis des Stecklings, welcher hart unterhalb desselben glatt quer durchzuschneiden; das oberste Auge kommt oberhalb der Erde zu stehen; das zweite Auge von oben gerechnet ist für die Operationsstelle bestimmt.

4) Dicht unter diesem letzteren Auge wird ein Einschnitt bis in die Mitte der Stammesdicke des Reises gemacht, und gegen diesen von unten herauf ein zweiter schräger Schnitt geführt, so daß das dadurch herausgeschnittene Stück Holz die Gestalt einer Zunge bekömmt. Die Länge dieses Schnittes ist gleich der Länge des Schnittes von dem zu veredelnden Exemplare.

5) Das also zugerichtete Pfropfreis wird dergestalt auf den Wildling aufgesetzt, daß es mit seinem Absatze (Stufe) auf dem Wildling wie auf einem Sattel zu reiten kommt und sein herabhangender zungenförmiger Einschnitt die Seitenschnittfläche des Wildlings gerade deckt. Es arbeitet sich dies sehr sicher, weil der Absatz verhindert, daß sich das Reis von seiner bestimmten Stelle beim Festbinden verschiebe.

6) Der Verband geschieht mittelst Bindfadens, welcher zu wichsen ist, damit er nicht zu früh in der Erde verfaule.

7) Die Pfropfstelle wird mit warmen Baumwachs oder Pech verstrichen;

8) zuletzt der Stecklingsfuß mit trockenem Sande eingekrümelt, eingeschlemmt und dann die Erde bis über die Operationsstelle dergestalt wieder zugezogen, daß das zweite Auge des Reises damit noch bedeckt wird.

Da dies zuletzt gedachte Auge sich oberhalb der Schnittfläche des Wildlings befindet, so ist darauf zu zählen, daß diese nach und nach wieder gänzlich verwächst.

9) Die Operation geschieht, wenn das Bluten des Weinstocks aufgehört hat.

Will man übrigens ganz sicher gehen, so nehme man statt eines unbewurzelten Pfropfreises bei dieser Veredlungsart ein bewurzeltes Edelstämmchen. Es leuchtet ein, daß diese Methode eine Vermischung des Ablactirens und Pfropfens ist.

Die Kultur der Moose.

Von

G. Lawson,

Vorsteher und Assistent der botanischen Gesellschaft zu Edinburgh.

(Schluß.)

Zuerst tritt uns Hypnum Crista castrensis entgegen, das eleganteste der europäischen Hypna, wo nicht aller europäischen Moose. Es ist durchaus keine gewöhnliche Art, da es nur auf Alpen-Distrikte beschränkt ist *); doch ist es nicht so selten, daß man es sich nicht ohne größere Schwierigkeit für die Anzucht verschaffen könnte. Wir haben es an verschiedenen Orten in den niedrigen Thälern von Forfarshire gesammelt. Gewöhnlich trifft man es in Wäldern in großen ausgedehnten Rasen an, und beim Ausheben muß man ein ganzes Rasenstück davon nehmen. Dies Moos muß kühl und in Schatten gehalten werden; es verlangt jedoch nicht viel Feuchtigkeit.

H. splendens ist, wie der Namen andeutet, gleichfalls eine prächtige Moos-Art, und viel allgemeiner als die vorige, indem es auf Hügeln und auf Heiden, sowie auf altem Gemäuer und Baumwurzeln in trocknen Wäldern vorkommt. Die Samenkapseln erscheinen keineswegs selten. Die für die vorige angegebene Behandlung ist auch auf diese Art anzuwenden. In dieselbe Kategorie gehören: H. purum, undulatum, triquetrum, loreum und proliferum, welche alle der Aufmerksamkeit werth sind, und in den benachbarten Waldländern gefunden werden. — Die merkwürdigen H. scorpioides, nebst H. dendroides und H. aduncum findet man in Sümpfen und an ähnlichen feuchten Orten, weshalb sie natürlich beim künstlichen Anbau gleichfalls viel Feuchtigkeit verlangen. H. alopecurum und ruscifolium setzen sich sehr häufig auf feuchten, betröpfelten Felsen an, letztere Art sogar im strömenden Wasser und unter Wasserfällen. Beide müssen beständig feucht gehalten und gegen die Sonnenstrahlen und Sommerwinde geschützt werden. H. ruscifolium kann vortheilhaft zur Verzierung künstlicher Wasserfälle und fließender Gewässer in Gärten verwendet werden; doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß sie einen Lieblingsaufenthalt für Heerden von Wasser-Insekten bilden.

Wer Gelegenheit dazu hat, sollte es nicht versäumen, sich Hookeria lucens aus dem Königlichen botanischen Garten zu Kew zu verschaffen, da dies eins der lieblichsten und interessantesten Moose ist. Hookeria verlangt viel Feuchtigkeit und darf das ganze Jahr hindurch keinen Sonnenstrahl sehen.

Fissidens ist eine besonders interessante und schöne Gattung, und F. bryoides wird stets an den unvergeßlichen afrikanischen Reisenden erinnern. F. bryoides und F. taxifolia kommen auf feuchten Dämmen und in schattigen Wäldern häufig vor; und da sie gewöhnlich in großen Rasen wachsen, so kann man leicht einige Dutzend dieser kleinen Pflanzen mit etwas Rasen ausheben und in den Blumentopf setzen, ohne ihre zarte Schönheit zu benachtheiligen. Sie müssen beschattet und feucht gehalten werden, wenn sie die Schönheit ihrer zarten Blätter nicht verlieren sollen. F. adiantoides, eine viel größere Art, als die eben genannten, verlangt noch mehr Feuchtigkeit, da ihre natürlichen Standorte Moore und andere sumpfige Orte sind. Es giebt noch eine Art, welche wir, obgleich sie nicht zur einheimischen Flora gehört, doch hier mit aufführen wollen, da sie des Mooszüchters Aufmerksamkeit in hohem Grade verdient. Dies ist F. grandifrons, welches Spruce als das charakteristische Moos der Pyrenäen bezeichnet, und welches wirklich prächtig zu nennen ist, wenn man dies Epithet überhaupt auf diese Pflanzen-Familie anwenden kann *).

Aus der Gattung Dicranum können wir nur mit Sicherheit D. heteromallum und D. scoparium empfehlen. Das erstere ist keineswegs selten, und schmückt mit seinem prächtigen

*) In Deutschland kommt es auch an vielen Orten in den Ebenen vor, z. B. um Berlin im Thiergarten

*) In den Verhandlungen der botanischen Gesellschaft Vol. III. p. 117. bemerkt Herr Spruce über Fissidens grandifrons Folgendes: „Es dürfte hier nicht am unrechten Orte sein, einen merkwürdigen Umstand in Betreff dieses Mooses zu erwähnen. Die Frucht desselben ist noch nie gefunden worden, und selbst die sogenannten Blüthen waren unbekannt, zur Zeit, als es in der Bryologia Europaea abgebildet wurde. Vor einigen Jahren entdeckte Herr Sullivant am Niagara-Fall weibliche Pflanzen, die er im Jahre 1846 in seiner schönen Musci Alleghaniensis No. 168. veröffentlichte. Im Januar 1846 fand ich und Herr Philipp auf einem tröpfelnden Kalksteinfelsen in der Nähe von Bagnères einen einzigen Büschel männlicher Pflanzen, deren sogenannte Blüthen wir an geeignetem Orte mittheilen werden. Dies sind alle Blüthen, welche bis jetzt gefunden worden sind, und es wäre ein merkwürdiger Umstand, wenn es sich bestätigte, daß die männliche Pflanze nur in Europa, die weibliche dagegen nur in Amerika vorkäme. Hieraus würde folgen, daß die Pflanze noch nicht fructificirt hat, und ohne künstliche Hülfe auch niemals Frucht tragen wird. Sie besitzt indeß hinreichende Mittel, sich auch ohne Samen zu erhalten und auszubreiten."

Grün und feinen niedlichen kleinen Kapseln schattige Dämme. Das letztere findet sich auf vielen Hügeln und Bergen in großer Menge vor, und liebt am meisten etwas trockene und kühle Plätze. Nach den verschiedenen Verhältnissen, unter denen diese beiden Arten gefunden werden, muß sich natürlich auch ihr künstlicher Anbau richten.

Trichostomum lanuginosum und canescens kommen häufig auf Heiden und an steinigten, gebirgigen Orten vor, und sind im Torfboden leicht zu ziehen, wenn man sie kühl und nicht zu feucht hält. **Tr. heterostichum, fasciculare etc.** müssen mit den Stein- oder Felsstücken, auf denen sie sich befinden, in den Topf gepflanzt und in leichten Torfboden fest eingesetzt und etwas trocken gehalten werden. **Tr. lanuginosum** ist eine kräftig wachsende Art, die viel Topfraum verlangt.

Didymodon capillaceus ist als eine echte Gebirgsart zu betrachten, obgleich man es mitunter auf geringer Höhe findet. Es muß mit einem Theil des festen Rasentorfs, auf dem es gewöhnlich vorkommt, abgehoben und sehr kühl und zu allen Jahreszeiten feucht gehalten werden. **D. purpureus** ist bedeutend leichter zu ziehen. Es findet sich häufig auf Triften, und *scheint nackte erdige Orte, an denen der Boden auf mechanischem Wege aufgelockert worden, zu lieben.* Das seltene **D. inclinatus** gedeiht in leichtem sandigen Boden, wenn es etwas feucht gehalten wird.

Funaria hygrometrica ist eine merkwürdige Pflanze, die fast überall wächst. Sie ist besonders dem Neulinge in der Mooskultur zu empfehlen, da sie nie fehlschlägt.

Die schöne **Neckera crispa** verdient, wiewohl sie nicht so leicht zu ziehen ist als die vorige, beachtet zu werden. Wenn man für viel Feuchtigkeit und Schatten, und was nicht weniger wichtig, für eine kühle Atmosphäre sorgt, so zweifeln wir nicht, daß auch sie einen glücklichen Fortgang hat.

Verschiedene Arten von **Bartramia** sind gleichfalls sehr schön, und erfordern dieselbe Behandlung.

Die oben aufgeführten Moosarten sind mit einigen wenigen Ausnahmen nur solche, welche, wie die hochwachsenden Pflanzen-Familien in lockerer, schwarzer Laub-, Garten- oder Walderde zu ziehen sind. Es giebt indeß auch viele Arten, welche auf Felsstücken und Steinen gebaut werden müssen; sowie ferner zahlreiche Arten, welche beständig im Wasser zu stehen verlangen. In unserer früheren Abhandlung haben wir für den Anbau dieser Arten allgemeine Regeln gegeben; und da die Behandlung für alle Arten derselben Klasse eine ganz gleiche ist, so glauben wir uns dabei nicht länger aufhalten zu dürfen.

Wir haben es unterlassen, Anleitungen für die Konstruktion besonderer, nur für die Kultur der Moose bestimmter Gebäude zu geben, indem wir von der Ansicht ausgegangen sind, daß nur äußerst wenige Pflanzen-Kultivateure diese Pflanzen der Errichtung besonderer Gebäude werth erachten möchten. Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo patriotische Gärtner unsere einheimischen Moose höher schätzen, als die Heiden und Orchideen fremder Länder, und ihnen eine gleiche Sorgfalt widmen. Doch liegt diese Aussicht noch im weiten Felde! — Am geeignetsten ist für die Mooszucht ein Kasten mit nördlicher Lage und vollständig beschattet. Wo man dies nicht haben kann, stelle man die Pflanzen hinter eine Mauer, welche ihnen dieselben Verhältnisse gewährt, und sie gegen die trockenen, kalten Winde schützt, die höchst schädlich für sie sind. Die beste Methode, die Pflanzen beständig feucht zu erhalten (denn Feuchtigkeit ist für den Erfolg der größten Mehrzahl ein wesentliches Erforderniß) ist, daß man den Topf bis an den Rand in Hypnum stellt, welches die Feuchtigkeit gut an sich hält. Sphagnum ist hierzu auch zu empfehlen, doch hält dies für manche Arten zu viel Feuchtigkeit; und wenn es einmal trocken geworden, so hält es schwer, dasselbe wieder durch und durch anzufeuchten. Beim Beginn des Winters, wo sie ihren vollen Schmuck entfalten, kann man die Pflanzen auf das hintere Gerüst eines kühlen Gewächshauses stellen, wo sie ihre Pracht dem Auge des Beschauers zu einer Zeit darbieten, in welcher anderweitig wenig Anziehendes vorhanden ist. Dieser Schutz ist jedoch zu einem glücklichen Erfolge nicht wesentlich nothwendig, da sie ihre lieblichen Kapseln auch unter dem Schneetreiben entfalten. Viele der Moosarten eignen sich gut zur Ausschmückung von Felspartieen und Scenerie, und wir hoffen sie in dieser Weise noch im ausgedehnten Maaße angewendet zu sehen. **(Gard. Mag. of Bot. p. 62.)**

Ueber

die Spielarten der rubinlippigen (ruby-lipped) Cattleya (Cattleya labiata).

Diese prächtigen Spielarten sind neu und gehören gegenwärtig zu den Seltenheiten der Gärten. Die rubinlippige Cattleya ist diejenige Art, auf welche die Gattung gegründet wurde. Sie kam zuerst durch Swainson nach Europa, welcher sie in Brasilien entdeckte, und ihre Stämme als Verpackungs-Material zum Festlegen von Schachteln, welche mit Lichenen u. dgl. für Sir W. Hooker angefüllt, angewendet waren. Wir sind nicht benachrichtigt worden, wo er sie fand, doch sagt Gardner Folgendes darüber.

„Dieser unglückliche Botaniker fand diese Orchidee am Rande eines Absturzes auf der östlichen Seite des Pedro Bonita-Gebirges, circa 15 Meilen von Rio Janeiro, wo sie neben Velozien, Zygopetalum Makayi und Dipladenien (Journ. of Hort. Soc. Vol. I. pag. 196.) wuchs, so wie ferner auf dem Gavea oder Marssegel-Berge (Topsail Mountain), von seiner viereckigen Gestalt so genannt, und den englischen Seeleuten unter den Namen „Lord Hood's Nase" (Lord Hood's nose) wohl bekannt." — (Travels in Brazil. p. 28.) —

Die Pflanze hat eine blasse Lila-Farbe mit einem sehr großen brillanten Fleck von Purpurroth, der die ganze vordere Hälfte der Lippe mit alleiniger Ausnahme des Randes bedeckt.

Seit dieser Zeit haben wir von Caracas und Neu-Grenada große Sendungen von einer Cattleya mit größeren Blumen und rötherer Färbung erhalten, bei denen nur die Adern der Lippe karmoisinfarben sind, während die Zwischenräume eine gelbliche, oder weiße, oder beide Farben zugleich haben; bei einigen laufen die karmoisinen Adern zusammen. Auf diese Exemplare beschloß Sir W. Hooker eine neue Art zu gründen, der er den Namen Cattleya Mossiae gab, und man muß gestehen, daß die Eigenthümlichkeiten der aus Caracas stammenden Pflanzen hierzu genügenden Grund zu geben schienen. Nach einer von uns angestellten sorgfältigen Vergleichung der Cattleya Mossiae haben wir jedoch keine anderen Unterscheidungs-Kennzeichen an denselben wahrnehmen können, als eben nur ihre Größe und Farbe. Es würde nur allein für den Blumisten von Interesse sein, wenn wir hier alle die Spielarten dieser Pflanze aufzählen wollten; wir erwähnen daher nur der unter dem Namen der weißen rubinlippigen Cattleya (C. labiata candida) und der gefleckten (C. labiata picta).*)

Ueber das Klima und den Standort der Cattleya labiata theilen wir hier folgendes mit, welches für den Kultivateur wohl Interesse haben dürfte.

„In einer Höhe von 2000' ist das Klima viel kühler als zu Rio, denn in den Monaten Mai und Juni war das Thermometer schon unmittelbar vor Tagesanbruch auf 32° F. gefallen. Die niedrigste Temperatur, die ich selbst hier gefunden, war eines Morgens gegen Ende Mai, wo das Thermometer um 8 Uhr Morgens 39° F. zeigte. Der höchste Stand, den es während der sechs Monate meines hiesigen Aufenthalts erreichte, war gegen Ende Februar, wo es an einem Nachmittage 84° F. angab. Die warme Jahreszeit ist zugleich die Jahreszeit des Regens, und es kommen in derselben die Masse der Orchideen, so wie fast alle anderen Pflanzen-Gattungen zur Blüthe. Hieraus können die Züchter eine Lehre für den Bau der Pflanzen aus dieser und ähnlichen Regionen entnehmen. Wenn der Unterschied der Temperatur zwischen der Regenzeit und der Zeit der Blüthe im Zustande der Natur ein so großer ist, so ist es einleuchtend, daß man bei künstlicher Anzucht der Pflanzen ein ähnliches Verhältniß beobachten muß. Der größere Theil der Orchideen, welche von dem Orgel-Gebirge nach England gesendet werden, wachsen in der Region der obigen Temperatur, indem die Höhe ihres Standortes 3000—3500' über dem Meeresspiegel beträgt. In der Beschreibung meines Aufsteigens zu dem Gipfel dieser Berge, welche mehr denn noch einmal so hoch, als die eben erwähnte Höhe liegt, werde ich Gelegenheit nehmen, mehrere Arten aufzuführen, die in einer viel niedrigeren Temperatur zu ziehen sind."

„Ein anderer Grund, weshalb keine allgemeine Regel für die Kultur dieser Pflanzen aufgestellt werden kann, liegt in der großen Verschiedenheit des Bodens und der Situation in ihrer Heimath; einige, wie Zygopetalum Makayi, sind terrestrisch und wachsen an offenen freien Stellen; andere, wie Warrea tricolor, sind zwar auch terrestrisch, wachsen aber nur in den tiefen Urwäldern; einige, wie Zygopetalum maxillare, finden sich nur auf einem bestimmten Baume, wäh-

*) Auf tab. 29. in Paxton's Flower Garden befinden sich hiervon ausgezeichnete Abbildungen.

rend andere auf allen Arten von Bäumen, auf Felsen und selbst auf dem Boden vorkommen; einige, wie Laelia cinnabarina, wachsen an feuchten Orten auf freiliegenden Felsen, wogegen andere, wie Cyrtopera Woodfordii, in einem gleichen Boden, aber an schattigen Orten stehen; manche, wie Maxillaria picta, findet man auf trocknen und freien Felsen; andere wieder, wie Grobya Amherstiae, stehen gleichfalls auf trocknen Felsen, aber gewöhnlich im Schatten."

(Gardner in Journal of Hort. Soc. I. p. 377. — Paxton's Flower Garden I. Octbr. p. 117.)

Bemerkungen über die Behandlung und das Blühen der Dracaena Draco im botanischen Garten zu Dublin.

Vom

Herrn Direktor J. T. Mackay.

Das Exemplar von Dracaena Draco (Drachenbaum), über welches ich einige Notizen mitzutheilen mir erlaube, wurde nebst mehreren andern Pflanzen im Jahre 1810 im botanischen Garten zu Dublin aus Samen gezogen, welcher von Madeira gesendet wurde. Nachdem die Pflanze zehn Jahre in einem Topf gestanden hatte, wurde sie in ein Erdbeet des Warmhauses ausgepflanzt. Vor ungefähr drei Jahren wurde sie für das Haus zu hoch; um nun die Pflanze für die Sammlung zu erhalten, wurde von meinem Assistenten, Herrn Bain folgendes Experiment angestellt. Der Stamm, welcher damals ungefähr 15" im Durchmesser hatte, wurde nach und nach in dem Zeitraum von sechs Monaten, 4' oberhalb der Wurzeln quer durchgeschnitten, indem der Einschnitt jedesmal um 1" vertieft, und in die Wunde warmer Leim geträufelt wurde, um das Bluten zu verhindern. Die Wurzeln an dem unteren Ende des Stammes wurden darauf als nutzlos entfernt, der obere Theil des Stammes hingegen unmittelbar über der Stelle, aufgehangen. Nach Verlauf von acht Monaten, während welcher Zeit der Stamm vollkommen trocken gehalten wurde, hatte derselbe von dem Schnittrande aus, mehrere Wurzeln in die Luft ausgesendet. Hierauf wurde er in seine frühere Lage wieder herabgelassen und in sandige Erde eingepflanzt. Dies geschah vor anderthalb Jahren, und die Pflanze, welche sich gegenwärtig vollkommen gesund befindet, hat letzthin geblüht, und ist, wie man vermuthet, die einzige ihrer Art, welche in den Gärten von Großbritanien und Irland zur Blüthe gelangte *).

Da dies Experiment bei Dracaena Draco so gut gelungen ist, so glaubt der Erfinder, daß man es auch an Palmen und andern endogenischen Pflanzen versuchen könnte, wenn dieselben zu groß für das Haus werden, in welchem sie stehen. — Professor Balfour hält Mackay's Experiment für sehr wichtig, weil man durch dasselbe viele kostbare Pflanzen wird erhalten können, glaubt aber nicht, daß es für alle endogenischen Pflanzen anwendbar sein möchte, namentlich nicht auf diesem Wege für Palmen. (Wir sind derselben Ansicht. Die Red.) (Gard. Chron. No. 41. p. 644.)

*) Vor ungefähr 20 oder 25 Jahre blühte in dem Berliner botanischen Garten im ehemaligen alten Palmenhause Dracaena Draco. Auch wurden Früchte erzielt, welche die gehörige Reife erhielten und woraus junge Pflanzen hervorgingen. Nach der Blüthe hat sich die Pflanze in mehrere Arme getheilt und befindet sich gegenwärtig in dem Palmenhause auf der Pfaueninsel bei Potsdam. Es ist dies die breitblättrige, nicht die schmalblättrige Form. D—o.

Miscelle.

Neue Methode, Obstbäume zu pfropfen. Herr Bard hat eine neue Methode des Pfropfens bekannt gemacht, die er selbst erfunden haben will. Die Operation, die im Frühling ausgeführt werden muß, besteht in Folgendem. Man nimmt einen Zweig vom vorigen Jahre mit einem oder zwei Augen und schabt ihn unmittelbar unter dem unteren Auge in eine länglich cylindrische Form. Darauf bohrt man in den Stamm ein 2 bis 3 Zoll tiefes Loch genau von der Größe des aufzunehmenden Pfropfreises, und treibt letzteres so hinein, daß es ganz genau paßt und kein leerer Raum zwischen dem Pfropfreise und dem Stamm sich befindet, weil dadurch die Fasern in enge Berührung kommen und die Verbindung des Reises mit dem Stamme gesicherter ist. Nachdem man noch die Stelle, von welcher man das Pfropfreis abgeschnitten, mit Baumwachs oder dgl. verklebt, ist die Operation vollendet. Die zur Untersuchung dieses Verfahrens niedergesetzte Kommission hat ihr Urtheil dahin abgegeben, daß Herr Bard nicht das Verdienst der Erfindung desselben beanspruchen kann,

da diese Methode schon im Jahre 1822 in einer Abhandlung über das Pfropfen von André Thouin veröffentlicht ist, die nach ihm von den Römern beim Pfropfen ihrer Olivenbäume und Weinstöcke angewendet worden ist, wie man solches im Terenz, dem agronomischen Schriftsteller jener Zeit angeführt findet. Die Kommission hat ihre Untersuchung darauf gerichtet, ob die in Rede stehende Methode von praktischem Nutzen sein möchte. Herr Vard giebt an, daß sie mit Vortheil anzuwenden sei:

1) um in Pyramiden vorhandene Zwischenräume mit Zweigen auszufüllen;
2) um an Seitenzweigen Fruchtsporen anzubringen, wo solche fehlen.

Was den ersten Zweck betrifft, so hat die Kommission bemerkt, daß die Pfropfreiser des vorigen Frühlings Fruchtzweigen mehr ähneln, als gewöhnlichen Zweigen. Sie ist der Ansicht, daß dies von der horizontalen Lage des Pfropfreises auf den Stamm herrühre, indem hierdurch das Aufsteigen des Saftes verhindert werde, und giebt für das Ausfüllen von Zwischenräumen in Pyramiden Richard's Seiten-, Hacken- oder Sporn-Pfropfen, wo solches anwendbar ist, entschieden den Vorzug. Was den zweiten Zweck der Methode betrifft, so hält sie diesen für einen wichtigen und fand ihn erreicht. Das Pflock-Pfropfen ist leicht auszuführen, erfordert keine Ligatur, ist schnell beendet und keineswegs unansehnlich. Diese Vortheile haben die Kommission zu dem Ausspruch bestimmt, daß die Methode mancher anderen, gegenwärtig im Gebrauch befindlichen vorzuziehen ist, wenn es sich darum handelt, Fruchtsporen an Zweigen anzubringen, wo diese fehlen.

(Revue Horticole.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

3. The Gardeners' Magazine of Botany.

(*Pag.* 5.)

Amaryllis Acramanii pulcherrima.

(Planta hybrida.)

Diese Pflanze, welche auf der Ausstellung der Horticultural Society im Mai 1850 unter obigen Namen aufgestellt war, ist eine Hybride von A. aulica und A. Johnsoni, welche letztere ebenfalls als eine hybride Form angesehen wird. Die eigentliche A. Acramanii, von den Erziehern derselben, den Herrn Garraway und Comp. in Bristol so genannt, ist eine Hybride von A. aulica platypetala und A. psittacina. Da die obige Form in der Gestalt, sowie in der Größe der Blumen mit dieser am meisten übereinstimmt, so hat man sie A. Acramanii pulcherrima genannt. Die Pflanze hat einen zwei- oder mehrblumigen, blaugrünen Schaft. Die Blumen sind groß, ausgebreitet und glänzend gefärbt; die Blüthenhülleneinschnitte sind breit, eirund, zugespitzt, etwas wellenförmig, an der Basis grün und von da aus mit einem bis zur Mitte gehenden grünen Streifen versehen, übrigens dunkel-scharlachkarmoisinroth oder blutroth, in der Mitte dunkeler, mit undeutlichen dunkleren Adern durchzogen, welche eine Art von Netz bilden. Die Staubgefäße sind niedergebeugt, unten grün, oben roth, mit gelben Blüthenstaub. Der Griffel hat dieselbe Richtung, ist unten grün, oben roth, und die dreitheilige Narbe ist oben weiß.

(*Pag.* 113.)

Rhynchospermum jasminoides *Lindley.*

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

In den englischen Gärten giebt es zwei Pflanzen unter diesem Namen, die hier beschriebene, welches eine reizende, kletternde Art für's kalte Gewächshaus ist, und eine andere, mehr schleppend in ihrem Wuchs, welche aber wahrscheinlich noch nicht geblüht hat. Unsere Pflanze wurde vom Herrn Fortune bei Shanghai gesammelt, und blühte 1845 im Garten der Horticultural Society. Es ist ein schlanker, immergrüner, kletternder Strauch, dessen Aeste gleich dem Epheu in feuchter Luft Luftwurzeln bilden; wenn sie verletzt werden, fließt ein weißer Milchsaft aus. Die gegenüberstehenden Blätter sind oval, dunkelgrün und haben statt der Nebenblätter schuppenartige Drüsen an der Basis. Die Blumen stehen in unregelmäßigen Doldentrauben an der Spitze sehr langer Blumenstiele, sind weiß und sehr wohlriechend. Die Blumenkrone ist ¾ Zoll lang und hat einen ausgebreiteten Saum mit fünf keilförmigen, abgestutzten, schief gedrehten Einschnitten. — Nicht wegen der großen Schönheit, sondern wegen des köstlichen Geruchs verdient die Pflanze allgemein kultivirt zu

werden. Dennoch ist es eine sehr interessante Art, wenn sie ihre zahlreichen Doldentrauben entwickelt hat, welches an der Pflanze zu sehen war, welche die Herren Fraser im Königl. botanischen Garten aufgestellt hatten. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge von halb reifem Holze, diese Stecklinge werden in Sand gesteckt, unter Glasglocken und auf einem leicht erwärmten Boden gebracht. Wenn dieselben Wurzeln gemacht haben, setze man sie in einen leichten und mittelmäßig reichen Boden um, und bringe sie in einen geschlossenen Kasten und später in eine warme Abtheilung eines kalten Gewächshauses. Will man einen recht raschen Wuchs und in kurzer Zeit große Pflanzen erzielen, so bringe man sie in einen kältern Theil des Warmhauses oder in ein mäßig warmes Haus, welches, besonders in der Wachsthums-Periode für sie am zuträglichsten erscheint. Wenn sie erst im Wachsthum Fortschritte gemacht hat, kann man sie nach Belieben versetzen, und wenn sie in höchster Ueppigkeit steht, wird ihr ein wenig flüssiger Dünger vortheilhaft sein. Während des Winters muß sie ziemlich trocken gehalten werden, und zu allen Zeiten muß der Topf gehörigen Abzug haben. Wenn man sie zierlich an Spalieren ziehen will, muß man die langen Triebe einstutzen.

(*Pag.* 121.)

Aërides maculosum, var. Schroederi.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Art selbst ist in der Allgem. Gartenzeitung XVIII. p. 199. und 400. bereits erwähnt. Die obige Varietät ist eine sehr schöne Pflanze, welche in dem Orchideenhause des J. H. Schröder, Esq., zu Stratford Green, Essex, lange Zeit in Blüthe gestanden hat. Derselbe kaufte sie vor ungefähr sechs Jahren auf einer Auktion in Covent Garden, wo sie direkt aus Bombay eingeführt war. Sie hat jetzt drei Jahre hintereinander geblüht, und in jedem Jahre schöner als im vorhergehenden, und es ist nicht zu beschreiben, wie schön sie ist. Die dicht beblätterte, stengeltragende Pflanze bringt mehrere sehr lange Blumenstiele hervor, welche mehrere über einen Fuß lange Aehren mit schönen fleischfarbenen, roth gefleckten Blumen tragen, deren Kronenlippe prächtig karminroth ist. Die Blumen sind übrigens bei der Varietät viel heller als bei der Stammart und zwischen den Seitenlappen der Kronenlippe befindet sich ein zweispaltiger Höcker.

(*Pag.* 153.)

Begonia Ingramii.

(Plants hybrida.)

Diese Begonie ist eine Garten-Hybride, welche in dem Königl. Garten zu Frogmore bei Windsor gezogen ist. Es ist eine der schönsten Begonien, sowohl in Hinsicht der Größe, als der Lieblichkeit und Stellung der Blumen, auch ist ihr ganzer Habitus so untadelhaft, daß sie als Dekorationspflanze nicht genug zu schätzen ist. Sie blüht im August. Herr Ingramm jun. hat sie aus Samen von B. fuchsioides, welche mit B. nitida befruchtet worden, gezogen, und sie steht wirklich zwischen beiden Eltern in der Mitte. Die eirund, schief-herzförmigen Blätter sind glänzend dunkelgrün. Die Blumen stehen in hangenden gabelspaltigen Rispen, sind groß und bei beiden Geschlechtern zart rosenroth. Die männlichen Blumen sind vierblätterig, die weiblichen fünfblätterig, mit drei sehr großen, rosenrothen Flügeln des Fruchtknotens.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. S. Recht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen.

Siebente, um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitte vermehrte Auflage. 1⅓ Thlr.

Berlin 1850. Nauck.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei der Preiscourant Nr. 8. der Samenhandlung von F. C. Heinemann in Erfurt.

№ 50. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 14. December.

An unsere Leser.

Die sich immer mehr häufenden Korrespondenz-Nachrichten, welche oft ein bedeutendes Porto bedingen, die Einsicht in die immer mannigfacher werdenden, sehr kostspieligen englischen, französischen und belgischen Gartenschriften, machen es nothwendig, **den Preis der Allgemeinen Gartenzeitung für das nächste Jahr um einen Thaler zu erhöhen,** besonders da in Aussicht steht, daß zu nothwendig werdenden Erläuterungen die Anschaffung von Holzschnitten in größerer, als der bisherigen, Zahl zu erwarten ist.

Indem wir unseren geehrten Abonnenten diese uns unangenehme Mittheilung machen müssen, bitten wir, der Zeitschrift um deshalb Ihr Wohlwollen nicht entziehen zu wollen, da wir bemüht sein werden, die Erhöhung des Preises von 4 auf 5 Thlr. durch werthvolle artistische Zugaben auszugleichen.

Die Verlagshandlung.

Beitrag zur Cacteen-Kunde.

Nachtrag zu dem Verzeichnisse der Cacteae in horto Dyckensi cultae, anno 1849.

Von

Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Salm-Reifferscheid-Dyck.

Seit dem Ende des vorigen Jahres sind mehrere neue Cacteen in meinen Garten eingeführt worden, die ich nachträglich zu beschreiben wünsche. Unter diesen verdienen besonders die Arten ausgezeichnet zu werden, welche Herr Potts, Direktor des Münzamtes in Chihuahua, mitgebracht hat, und deren Besitz ich der freundlichen Gefälligkeit des Herrn Friedrich Scheer in Kew zu verdanken habe. Sie kommen aus einer obgleich schon kälteren, am Rio del Norte (zwischen dem 28. und 36. Grade n. Br.) gelegenen, dennoch an Cacteen sehr reichen Gegend; in welcher gewissermaßen die südliche Cacteen-Flora sich mit der nördlichen vereinigt, und die in dieser Beziehung das Interesse der Botaniker im höchsten Grade in Anspruch nimmt.

Nur wenige dieser neuen Arten habe ich bis jetzt richtig bestimmen können; ich werde aber so bald als möglich das Werk vollenden.

1) Mamillaria spinaurea *Nob.*

M. caule subgloboso aut depresso axillis senioribus floccose lanatis, mamillis laete viridibus tetragono-ovatis subtus gibberulis apice oblique obtusis, pulvillis ovalibus inferne saepe sulco parvulo elongatis mox nudis; aculeis exterioribus circiter 12 gracilibus rigidis patulis, inferioribus sensim longioribus infimoque interdum e sulco enascente, centralibus 5—6 duplo longioribus ac crassioribus recurvato-deflexis, omnibus concoloribus aureis.

Die jüngeren Pflanzen sind fast kugelförmig, die Warzen entfernt stehend, an der Basis breit, fast viereckig, die Axillen beinahe nackt. Die alten Pflanzen sind sehr niedergedrückt, (der Stamm 5 Zoll im Durchmesser bei einer Höhe von 2½ Zoll); die Warzen dann mehr an einander gedrängt, und die Axillen weißwollig. Sie nähert sich, was Stamm und Gestalt der Warzen betrifft, am meisten der M. glabrata, ist aber von dieser durch die hellgrüne Farbe, durch die in den Achseln stehende Wolle, und die zahlreichen goldgelben Stacheln, deren äußere aufrecht abstehend, und die mittleren um das Doppelte länger (9—10 Linien messend) über die untere Mamille gekrümmt herabgebogen sind, hinlänglich verschieden.

Die Blumen habe ich nicht gesehen. Herr Potts hat diese schöne Pflanze im Jahre 1850 aus der Gegend von Chihuahua in Mexico nach England gebracht. Gehört zum §. Centrispinae.

2) Mamillaria Salm-Dyckiana *Scheer.*

M. caule subgloboso robusto glaucescente axillis tomentosis tandem nudis, mamillis magnis crassis supra sulco profunde exaratis, junioribus hemisphaericis senioribus rhomboideo-depressis latissimis, pulvillis mox nudis; aculeis exterioribus subaequalibus 8—10 radianter patentibus, centralique solitario erecto validissimis rigidissimis basi nodoloso-incrassatis griseo-fulvidis aut brunneis, cum adventitiis summis gracilioribus 1—5.

β. brunnea; aculeis exterioribus crassioribus, inferioribus 5 cinereo-brunneis, patulis, seu minus radianter expansis.

Der Stamm hält 4 Zoll im Durchmesser, ist bisweilen kugelrund, oft auch niedergedrückt. Die jüngeren Warzen sind abgerundet, einen Zoll breit, die älteren rautenförmig niedergedrückt, im Querdurchschnitt 1½ Zoll breit, auf der oberen Fläche durch eine breite Spalte, welche ziemlich nackt ist, eingeschnitten. Die Randstacheln sind (an der Species selbst) in der Zahl von 10 und 1½ Zoll lang, rückwärts gebogen abstehend und mit denen der Nebenwarzen verflochten, aschfarbig isabellgelb; die unteren werden allmählig etwas stärker mit einem 2 Zoll langen Mittelstachel und 3—5 dünnen hinzukommenden Adventivstacheln, die einen Zoll lang sind.

In der Varietät *β.* hingegen sind blos 8 stärkere einen Zoll lange Randstacheln vorhanden, von denen die 5 unteren bräunlich, die oberen gelblich abstehend, jedoch nicht ganz ausgebreitet und weniger verflochten sind. Der Centralstachel ist hier 15 Linien lang, und oft ist auch nur ein Adventivstachel vorhanden.

In der Sammlung des Herrn Scheer befindet sich noch eine dritte Varietät, die ich nicht gesehen habe.

Von der M. Scheerii unterscheidet sich diese Art durch einen kräftigeren Stamm, durch breitere anfänglich halbkugelrunde, bald aber niedergedrückte und zuletzt fast ganz abgeplattete Warzen, die nicht wie in jener einen Zoll lang, nach oben verdünnt, abstehend, und stets abgesondert sind.

Herr Potts hat diese Art zugleich mit der M. Scheerii aus Chihuahua eingeführt. Sie hat bis jetzt noch nicht geblüht.

3) Echinocactus lophothele *Nob.*

E. caule depresso subplacentiforme glauco vertice lanato 16 costato, costis subobliquis sinuato-repandis compressis ad pulvillos tuberculato-incrassatis, tuberculis mammaeformibus valde prominentibus remotis obtusis, pulvillis immersis junioribus lanatis mox griseo-tomentosis; aculeis 4 elongatis validis rigidissimis purpureo-brunneis decussatim dispositis infimo validiore, cum adventitiis summis 2 gracilioribus partim saepe aut omnino deficientibus.

Der Stamm dieser Art hält 5 Zoll im Durchmesser, ist sehr abgeplattet, und der eingedrückte Scheitel mit dichter weißer Wolle versehen. Die Rippen sind seitlich und nach dem Stamme zu buchtig ausgeschweift, an den Stachelkissen höckerig angeschwollen, und zwischen diesen sehr zusammengedrückt. Die Höcker stehen 15 Linien weit auseinander, sind warzenförmig, 7 Linien hoch mit eben so breiter Basis, unten kielförmig, an der Spitze abgestumpft und eingedrückt, und tragen ein eingesenktes, zirkelrundes nach oben zu etwas verlängertes Kissen. Der Stacheln sind 4, kreuzförmig stehend, aufrecht abstehend, 1 Zoll lang; der obere ist ein wenig länger und der unterste $1\frac{1}{2}$zöllig horizontal hervorgestreckt; alle sind sie gerade und an der Basis knotenförmig verdickt; auch stehen noch an dem obern Theile des Stachelkissens 2 dünne 6 Linien lange Adventivstacheln, von welchen oft einer abortirt.

Beim ersten Anblick hat diese Pflanze ganz das Aussehen einer Mamillaria. Die Blume habe ich nicht gesehen, habe aber eine abortirte Blüthenknospe in der Wolle des Scheitels gefunden, welche vom Charakter des Geschlechts Mamillaria ganz abweicht, und durch den von Anfang an hervorgetriebenen, mit spitzen trockenhäutigen gewimperten Kelchschuppen umgebenen Fruchtknoten, und durch die hohle Narbenröhre ganz deutlich zeigte, daß diese Pflanze zu den Echinocacten gestellt werden muß. Ich habe sie also der Abtheilung der Cephaloidei beigeschrieben, und ihr den Platz nach dem E. Malletianus eingeräumt, wo sie einen Uebergang von den Arten mit gedrängten Stachelkissen zu jenen mit weit auseinander stehenden Pulvillen bilden wird.

Diese ganz ausgezeichnete neue Art hat ebenfalls Herr Potts aus der Gegend von Chihuahua im Jahre 1850 eingeführt.

4) Echinocactus Ghisbrechtii *H. Par.*

E. caule ellipsoideo perviridi mox purpurascenti-brunneo cuticulaque solubili grisea obducto, costis 8 verticalibus compressis obtusiusculis sinu lato profunde divisis, pulvillis confertissimis orbiculatis tomento nigro lanaque parca grisea instructis; aculeis numerosis valde elongatis acicularibus flexile rigidis incurvatim erectis confertis, summis gracilioribus lateralibus 6 valdioribus centralique validissimo bipollicari et ultra, omnibus concoloribus brunneo-fuscis.

Der Stamm ist 8 Zoll hoch, in der Mitte 6 Zoll breit, nach oben und unten verjüngt beilaufend, und mit nabelförmigem Scheitel. Die Rippen sind durch breite tief eingeschnittene scharfe Buchten getheilt, fleischig, ziemlich zusammengedrückt und nach dem Stamme zu abgestumpft, mit Stachelkissen versehen, die kaum 2—3 Linien von einander stehen, und sehr lange zusammengedrängte aufsteigend verflochtene Stacheln tragen.

Von allen übrigen Arten dieser Abtheilung (§. 2. Macrogoni) weicht der E. Ghisbrechtii beim ersten Anblick durch seine braune Farbe des Stammes und durch einen grauen schorfartigen Hautausschlag ab, der nicht, wie bei dem E. ornatus, aus kleinen getrennten Haarbüscheln gebildet ist; so wie auch durch seine mit sehr langen gedrängten und aufsteigenden Stacheln besetzten Kanten.

Er bewohnt das an Cacteen so reiche Thal Mextitlan, 45 Stunden nordöstlich von der Stadt Meriko, in welchem auch E. ornatus und der Pilocereus senilis wachsen.

Eingeführt durch Herrn Ghisbrecht im Jahre 1844.

5) Echinocactus Pottsii *Nob.*

E. caule globoso subdepresso glaucescenti-nitido 12 costato, costis latis crassis obtusis obsolete sinuato-

repandis, pulvillis valde remotis griseo-tomentosis convexiusculis; aculeis exterioribus 8 radianter patentissimis recurvulis centralique solitario porrecto, omnibus validissimis rigidissimis annulatis pallide fusco-stramineis.

Der Stamm stark, bis jetzt jedoch nur 4 Zoll hoch und 5 Zoll dick, ist oben nabelförmig eingedrückt, ganz glatt, glänzend und grau grün. Die Rippen sind fleischig, breit, durch oben scharfe, unten abgeplattete Buchten getrennt, an dem Stamme abgerundet, unter den Stachelkissen wenig erhöht, und zwischen denselben ausgeschweift. Die Stachelkissen stehen 2 bis 2½ Zoll auseinander, sind kreisrund, nach oben ein wenig verlängert, erhaben, mit grauem Filz überzogen. Die Stacheln sind sehr stark und steif, geringelt, schmutzig strohgelb; die äußeren 1 Zoll lang, der stärkere Mittelstachel 1½ Zoll messend.

Ich habe diese Art zu Ehren des Herrn Potts, des eifrigsten Cacteen-Sammlers benannt. Sie muß ihren Platz zwischen dem E. californicus und E. electracanthus nehmen. Von ersterem unterscheidet sie sich durch ihre stets bestimmten 9 Stacheln, die alle von gleicher Farbe sind, während E. californicus deren nur 8 hat, von welchen die beiden oberen und 3 untere, nebst dem Centralstachel purpurroth sind, und die beiden Seitenstacheln strohgelb; von dem zweiten aber (ebenso wie von E. Echidne) ist sie durch die abgerundeten stumpfen Rippen und geringelten Stacheln unterschieden.

Sie wird bei Chihuahua in Mexiko gefunden, von wo sie Herr Potts im Jahre 1850 eingeführt hat.

6) Echinocactus theloideus *Nob.*

E. caule subgloboso laeteviridi tuberculato, tuberculis distinctis subserialiter et cum vicinis quincuncialiter dispositis, mammaeformibus erectis apice incrassatis oblique rotundatis, pulvillis subimmersis ovalibus nudis superne in sulculum productis; aculeis exterioribus 8—9 radianter patentibus inferioribus sensim brevioribus, centralique solitario erecto, gracilibus cinereo-stramineis basi purpurascentibus.

Der Stamm ist bis jetzt 2½ Zoll breit und ein wenig höher, mit erhabenem Scheitel. Die Höcker sind in beinahe senkrechte und spirale Linien gestellt, von einander getrennt, aufrecht stehend, fleischig, nach oben zu dicker, an der Spitze schief abgestutzt und unter dem Stachelkissen kielförmig buckelig. Die Stachelkissen stehen 8 Linien von einander, sind fast eingedrückt, glatt, nach oben zu durch einen kaum filzigen Spalt verlängert, und die älteren sind sehr proliferirend. Randstacheln 8, häufig nach oben zu mit einem Adventivstachel, der aus dem Spalt hervorbricht, sie sind 4 Linien lang, die unteren allmählig kürzer (nur 3 Linien lang), gerade abstehend, kaum etwas zurückgebogen, mit einem Mittelstachel, welcher 5 Linien lang und aufrecht stehend ist; alle von gleicher Farbe, die jungen strohgelb, die älteren aschgrau, nach der Basis zu purpurroth. Die Pflanze hat bis jetzt noch nicht geblüht. Das Vaterland ist Mexiko.

Diese Art bekam der Garten in Dyck unter dem Namen E. Ehrenbergii; sie weicht aber ganz von der Beschreibung ab, welche Pfeiffer (Allg. Gartenz. 1838. pag. 273.) von E. Ehrenbergii giebt; sie ist auch vom E. leucacanthus und E. porrectus durch die in Verband stehenden Höcker unterschieden, und muß für eine eigne Species gehalten werden, die zwischen E. Odierii und E. Cummingii zu stellen ist.

Anleitung zu zwei Versuchen, den Weinstock zu veredeln.

(Als Nachtrag zu pag. 379.: „Ueber Veredelung des Weinstocks durch Oculation.")

Mitgetheilt vom

Herrn Heike,

Land- und Stadtgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

1) Die Oculirreiser werden im Herbste oder spätestens sehr zeitig im Frühjahre geschnitten, mit der unteren Schnittfläche in warmes Baumwachs getaucht, und sorgfältig gegen das Erfrieren geschützt.

2) Die Oculation erfolgt im Frühjahre an jungen kräftigen Trieben von der Zeit an, wo dieselben etwa einen halben Fuß lang sind. Wie lange die Oculirzeit dauere, ist Sache des Versuchs; — um nicht zu viel Kraft zu verlieren, wohl nicht länger, als bis die Lohden etwa 1 Fuß lang sind.

3) Die Operation erfolgt auf zweierlei Weise:

a) durch Seitenoculation,

b) durch Oculation in den Spalt.

Zu a) Seitenoculation. — 1 Zoll unter einem gesunden Auge des Oculirreises wird ein Querschnitt bis auf die Mitte des Reises gemacht; 1 Zoll über demselben Auge das Messer hierauf eingesetzt, und der Schnitt hinter dem Auge schräg bis zum Querschnitt hinabgeführt, so daß das herausgeschnittene Stück dem oberen Theile eines Vogelschnabels ähnelt. Dabei ist zu verhüten, daß das Holz des Auges nicht spalte, und die Rinden scharf und glatt geschnitten werden. — An einer Augenstelle des jungen Wildlingstriebes, einige Zoll über dessen Ursprung, wird gerade so ein Ausschnitt gemacht, wie am Oculirreise geblieben, so daß also in diesen Ausschnitt das Auge passen muß. Ist das Reis dünner als der Wildling, so wird dieses dadurch ausgeglichen, daß an dem letzteren der Schnitt weniger tief gemacht wird. Rinde auf Rinde muß möglichst passen.

Zu b. Oculation in den Spalt. — 1¼ Zoll über dem Edelauge und 1½ Zoll unter demselben wird das Reis abgeschnitten; das übrig gebliebene Edelaugenstück, welches sonach etwa 3 Zoll lang ist, wird unter dem Auge keilförmig wie ein Pfropfreis zugeschnitten, und eben so keilförmig oberhalb des Auges, zu beiden Seiten neben dem Auge aber etwas abgeschärft. Das ganze Stück erhält dadurch die Form eines kleinen Kahnes. Die junge Wildlingslohde wird von da ab, wo sie aus dem vorjährigen Holze hervorsproßt, so weit in die Höhe aufgespalten, daß das Oculirstück bequem in diese Spalte eingeschoben werden kann, also auf etwa 3—4 Zoll. Am besten ist es, wenn beide Stücke von gleicher Dicke sind, weil dann der Spalt auch hinten gleich geschlossen wird. Ist das Augenstück dünner, so läßt man es hinten fehlen; ist es dicker, so schneidet man so viel weg, daß es hinten vom Callus des Wildlings überlaufen werden kann. Vorn muß Rinde auf Rinde genau passen.

4) Der Verband erfolgt durch einen wollenen Faden, Ring bei Ring, und dem Zutritte der Luft wird durch Baumwachs sorgfältig gewehrt. Das Edelauge bleibt frei. Gegen Wind und Sonne wird vorerst ein Stück Papier bauschig übergebunden.

5) Die Idee ist: das Oculirauge sofort in Trieb zu setzen, und wo möglich aus ihm in demselben Jahre eine vollständige Fruchtruthe für das nächste Jahr zu erzielen. Daher dürfen weder Trauben noch Ableiter oberhalb des Oculirauges geduldet, auch muß die Spitze der Wildlingslohde in Zeiten gekappt werden. Wenn Letzteres geschehen müsse, ob gleich bei der Operation, oder erst einige Tage oder Wochen nachher? ist Sache des Versuchs; jedenfalls muß es bis dahin geschehen, wo das Edelauge zu schwellen und anzuwachsen beginnt, sonst möchte dieses sitzen, oder zu dürftig bleiben.

6) Sollten wider Erwarten die Oculiraugen beim Gebrauche schon etwas angetrieben sein, so wird dies wahrscheinlich wenig schaden, weil die Unterlage Nahrungssaft genug hat, um dennoch das Auge zu erhalten.

7) Bei diesem Verfahren wird natürlich die Fruchtfolge nicht unterbrochen, indem der alte Stock fortträgt, bis die Edeltriebe Früchte bringen, wonächst das alte Holz dem veredelten Platz machen muß.

Miscellen.

Nutzbarmachung der Früchte des japanischen wilden Quittenbaumes.

Eine merkwürdige Erscheinung hat die diesjährige Herbstsaison charakterisirt. In einer großen Anzahl belgischer, rheinischer, limburgischer und holländischer Gärten hat nämlich der gemeinhin genannte japanische wilde Quittenbaum, der bisher ganz unfruchtbar sich gezeigt, eine große Menge außerordentlicher Aepfel gebracht. Unzählige Anfragen, ob diese eben so schönen als wohlriechenden Aepfel nicht nutzbar zu machen seien, haben diese Zeilen veranlaßt. Der japanische Quittenbaum wurde im J. 1796 unter dem Namen Pyrus japonica *Thunb.* eingeführt, später auch Cydonia japonica und zuletzt von Lindley Chaenomeles japonica genannt. Da diese Pflanze erst im J. 1796 eingeführt worden, so kann es mithin keine sehr alten Stämme geben, und selbst die ersten Exemplare, wenn deren noch am Leben, würden nur einige fünfzig Jahr alt sein *). Fast alle Bäume, die man jetzt in den Gärten antrifft, sind jünger, etwa einige vierzig Jahre alt. Aber auch schon dieses Alter wird die Fructification dieser sonderbaren Aepfel herbeigeführt haben, nicht aber das

*) Loudon in Hort. Brit. giebt 1815 als das Einführungsjahr von Cydonia japonica an, welche Angabe wohl auf eine neuere Einführung beruht, wohingegen Sweet in Hort. Brit. das Jahr 1796 angiebt.

gegenwärtige Jahr oder dessen Witterungseinflüsse. Nach unserer Ansicht ist es wahrscheinlich, daß diese alten Bäume auch in den folgenden Jahren Früchte tragen werden. Schon darum ist es wichtig zu wissen, wie man ein Product nutzbar macht, das in Japan und China mit vollem Recht im besten Rufe steht.

Der japanische Quittenbaum ist der schöne Baum, der bald spaliermäßig, bald buschig, selten pyramidalförmig gezogen wird, der sich zu Anfang des Frühlings mit seinen zahlreichen schönen feurigrothen Blumen bedeckt, die noch durch ein Bündel gelber Staubfäden gehoben werden. In Belgien ist das Blattwerk gewöhnlich schon am 11. März entwickelt und am 30. desselben Monats prangen die Blüthen in voller Pracht. Dieses Jahr waren am 28. September die Früchte reif *).

Die Früchte reifen an demselben Baum alle an demselben Tage und fallen alle zugleich ab; der Boden ist dann damit bedeckt. Man glaubt dann, daß man dem Baum etwas angethan, daß man böslicher Weise alle Früchte abgeschlagen. Das bemerkenswerthe Aroma, welches bis dahin, als die Zweige mit den goldenen Aepfeln geschmückt waren, rings die Luft erfüllte, verschwindet dann, der Baum hat seine Reize verloren.

Nichts ist veränderlicher als die Gestalt dieser Frucht; bald gleicht sie einem Apfel, bald einer Birne, bald einer langen Feige, auch hat sie manchmal kantige Seiten, und v. Siebold hat selbst eine Varietät aus Japan mitgebracht, welche eine Art Schild am Auge trägt. Die Frucht ist anfänglich gelblichgrün und geht dann ins Gelbe über; ihre Haut hat einige röthliche Flecken, aber was am merkwürdigsten, ist ihr Geruch. Eine einzige Frucht erfüllt ein ganzes Zimmer mit ihrem Geruch; es ist ein wahrer Parfum, etwas ähnlich dem der Quitte, aber weit delicater, weit durchdringender, eines der Aromata, die man in der Luft Italiens, Frankreichs, des Orients einzuathmen pflegt.

Unter einem so feinen Geruch müssen natürlich auch sonstige gute Eigenschaften verborgen sein. Und in der That, in Japan verwendet man die Frucht dieses Quittenbaumes in verschiedenen Weisen, und wir selbst hier in Belgien haben aus den gewonnenen Früchten ähnliches Eingekochtes gemacht, das Allen, die es kosteten, höchlich mundete. Wir sprechen also aus Erfahrung.

1) Macht man einen Teig für Zuckertäfelchen daraus. Man wischt die Früchte einzeln ab, zerreibt sie, fügt Zucker nach Gutdünken zu dem zurückbehaltenen Fleisch und kocht dieses. Dann gießt man dies Gekochte in flache Formen und erlangt so delikate Täfelchen, die sich mehrere Jahre halten.

2) Man kocht die Früchte als Konfekt ein. Man schält sie, schneidet sie in vier Theile, kocht sie in ihrem eigenen Zuckersafte und thut sie darauf in die Aufbewahrungsgefäße, die man mit dickem Papiere verschließt, welches auf beiden Seiten mit Firniß bestrichen worden. Dadurch wird jedes Schimmeln dieses Konfekts verhütet, welches herrlich, aromatisch und fein ist. Besonders gut bekommt es solchen Personen, die am embonpoint leiden.

3) Die Japanesen machen auch einen der geschätztesten Geleen daraus. Man nimmt 4 Kilogr. Früchte auf 3 Kilogr. weißen Zuckers. Man kocht sie erst mit Wasser ab, fügt dann Zucker hinzu und klärt darauf das Ganze. Nun versucht man auf einem Teller, ob die Flüssigkeit sich als Gelee setzen will; ist dies der Fall, dann gießt man sie durch ein Stück weißen Flanells oder Tuches und bewahrt sodann diese für den Geschmack eben so parfümirte als köstliche, wie für wasser- und gallsüchtige Temperamente wohlthätige Gelee.

4) Bereitet man einen Liqueur oder Ratafia aus japanischen Quitten. Zu diesem Behuf quetscht und drückt man die Früchte aus, läßt den Saft sich wohl setzen und abklären und mischt ihn mit eben so vielem rektifizirten Weingeist von Montpellier. Zu 12 Pfund Liqueur thut man ¾ Loth feinen gestoßenen Ceylon-Kanehl, ½ Loth feinen gestoßenen Korianders, 24 Gewürznelken, ½ Quentchen Macis und ½ Unze bittere Mandeln. Dies läßt man 3 bis 4 Tage destilliren und thut dann 1¼ Kilogr. weißen Zuckers hinzu. Nun gießt man das Ganze durch Flanell und bewahrt diesen trefflichen Liqueur auf, der in 1 bis 2 Jahren ein so köstlicher Ratafia wird, wie man ihn sich nur denken kann.

Alle diese Zubereitungen waren bisher in Belgien unbekannt; aber jetzt, da der japanische Quittenbaum bei uns im Lande fruchtbar zu werden verspricht, so ist es gut die Art und Weise der Verwendung seiner Früchte bekannt zu machen.

(Ind. Belge. — Neue allg. deutsche Garten- u. Blumenzeitung 6. Jahrg. 1850. p. 525.)

*) Nur einmal erinnere ich mich, vor mehreren Jahren einige Früchte an einem großen Strauch bemerkt zu haben, die aber ihre vollkommene Reife nicht erlangten. O—o.

Die in der neuesten Zeit in den Gärten verbreitete Gesnera macrantha wird vom Herrn Prof. Dr. Lehmann „G. cardinalis“ genannt, indem bereits eine andere, davon sehr verschiedene Art jenen Namen trägt und in Sprng. Syst. Veg. II. p. 839. aufgeführt ist. Das Weitere darüber siehe Neue allg. deutsche Garten- u. Blumenzeit. 1850. p. 454.

Personal-Notiz.

Ueber Ferdinand Lindheimer aus Frankfurt a. M., dessen botanische Ausbeute des Staates Texas den Botanikern durch Dr. Engelmann und Professor A. Gray bekannt geworden ist, dessen Namen schon Pflanzen unserer Gärten führen, giebt Dr. Römer in seinem Buche über Texas folgende Nachricht. „Am Ende des Orts (Neu-Braunfels) und in einiger Entfernung von den letzten Häusern stand, halb versteckt unter einer Gruppe von Ulmen und Eichen und hart an dem Ufer des Comal-Flusses eine Hütte oder kleines Haus, das mit dem eingezäunten Gärtchen nach Gestalt und Lage ein ächtes Bild der Idylle darbot. Als ich mich zum ersten Male dieser ländlichen, einfachen Behausung näherte, erblickte ich vor dem Eingange der Hütte einen Mann, der eifrig mit Holzspalten beschäftigt, und augenscheinlich dieser Arbeit nicht ungewohnt war. So weit der dichte schwarze Bart, der das ganze Gesicht bedeckte, es zu erkennen erlaubte, konnte es ein Mann im Anfange der Vierziger sein. Er trug einen blauen, vorn offenen Kittel, gelbe lederne Beinkleider und grobe Schuhe, wie sie bei den Farmern des Landes üblich sind. Neben ihm lagen zwei schöne braungefleckte Hühnerhunde und an einem der benachbarten Bäume war ein dunkelfarbiger Pony angebunden. Der Beschreibung nach konnte der Mann nur derjenige sein, den ich suchte und die mir in der Sprache eines gebildeten Mannes und mit einer leisen, fast zaghaft klingende Stimme, welche nicht zu der rauhen Außenseite des Mannes zu passen schien, ertheilte Antwort bestätigten meine Vermuthung.“ — Nachdem L. auf den besten deutschen Schulen und Hochschulen eine wissenschaftliche, besonders auf das Studium des klassischen Alterthums gerichtete Ausbildung erhalten, dann schon eine Zeit an einer höheren Lehranstalt gewirkt hatte, trieb ihn vor mehr als einem Jahrzehend die Unzufriedenheit mit den öffentlichen Zuständen der Heimath und auch wohl die Lust nach Abentheuern über das Weltmeer. Er ging zuerst mit mehreren Gleichgesinnten nach Mexiko, lebte hier in der Nähe von Jalapa von dem Ertrage einer Ananas- und Bananenpflanzung, und ging später nach Texas, um hier als Freiwilliger noch den letzten Theil des texanischen Unabhängigkeitskrieges gegen Mexiko mitzumachen. Nach Beendigung des Krieges versuchte er eine Zeit lang als Ackerbauer zu leben und eine Farm einzurichten. Allein auch diese Lebensweise sagte ihm nicht zu und er beschloß, besonders auf Anregung eines Freundes in St. Louis, die Befriedigung einer seit früherer Jugend gehegten Neigung für Botanik zugleich zu einer Erwerbsquelle zu machen. Er kaufte einen zweirädrigen Karren mit einem Pferde, belud denselben mit einem Packen Pflanzenpapier und einem Vorrath der nothwendigsten Lebensmittel, namentlich Mehl, Kaffee und Salz, und zog dann mit der Büchse bewaffnet und mit keinem andern Begleiter, als seinen beiden Jagdhunden in die Wildniß hinein, wo er, mit dem Sammeln und Einlegen von Pflanzen beschäftigt und für seine Nahrung besonders auf das Ergebniß der Jagd angewiesen, oft mehrere Monate hinter einander, ohne ein menschliches Wesen zu sehen, zubrachte. Als dann im Spätherbste 1844 der erste größere Zug deutscher Einwanderer unter der Leitung des Prinzen Solms in Texas ankam, schloß sich L. demselben an und wurde als ein des Landes kundiger und erfahrener Mann von den Neulingen freundlich aufgenommen. Er zog mit ihnen an den Comal-Fluß, und erbot sich, als hier im Frühjahre des folgenden Jahres die Stadt Neu-Braunfels gegründet wurde, auf alle andern Landansprüche verzichtend, von dem Prinzen einen unbedeutenden und werthlosen, aber reizend auf dem steilen Ufer des unvergleichlich schönen Comal-Flusses gelegenen Fleck Landes, erbaute hier eine Hütte und begann von hier aus die reiche und großentheils noch unbekannte Flor von Texas mit mehr Muße und Bequemlichkeit auszubeuten. Er verband sich darauf mit einer Tochter der kurz vorher angekommenen Einwohner und lebt, von seiner Frau auch in seinem Geschäft unterstützt und der häuslichen Sorgen entrückt, in ursprünglicher Einfachheit in seinem Häuschen fort. (Bot. Zeit. Nr. 47. p. 847.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

3. The Gardeners' Magazine of Botany.

(*Pag.* 161.)

Acantholimon glumacium *Boiss.*

[Statice Ararati *Hortul.*]

(Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Seit 5—6 Jahren wird die hier genannte Pflanze in der Nachbarschaft von London unter dem Namen Statice Ararati kulivirt, und ist, dem allgemeinen Glauben nach aus den Gebirgen von Armenien gebracht worden, und wirklich ist dieselbe auch nach Boissier daselbst einheimisch. Es ist eine sehr hübsche kleine krautartige, ausdauernde Pflanze, welche mit kurzen, grasartigen, steifen, dornspitzigen Blättern besetzt ist. Die jährlichen Triebe sind mit diesen Blättern dicht dachziegelartig besetzt, aus deren Achseln 2—3mal längere, aufwärts gekrümmte Blumenstiele entspringen. An der Spitze jedes Blumenstiels steht die zweizeilige Aehre, aus eirund-lanzettförmigen Brakteen, die einen sehr breiten häutigen Rand haben, bestehend, zwischen welchen die Blumen hervorkommen. Der Kelch ist weiß und häutig, aber mit fünf schwarz-purpurrothen Adern durchzogen. Die Blumenkrone ist rosenroth. Die Blumen erscheinen reichlich im Juni und Juli, und wenn man die Pflanzen in großer Masse gezogen hat, ist sie lange Zeit hindurch mit ihren Blumen ein großer Schmuck. Da sie das Klima von London sehr gut verträgt, so wird sie auch wie eine kleine Alpenpflanze in buschigen Massen gezogen, wo sie sowohl zu Blumenbeet-Einfassungen, künstlichen Felspartieen, als auch für Topfkultur sehr zierend ist. Sie ist mit Leichtigkeit wie andere Alpenpflanzen zu kultiviren und die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von den jungen Trieben, welche zum Anwurzeln in eine mäßig warme Atmosphäre gebracht werden. Man kann sie in eine reiche, etwas leichte Rasenerde pflanzen.

(*Pag.* 177.)

Franciscea eximia *Scheidw. Ms.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Diese schöne Art von Franciscea ist in Brasilien einheimisch, woselbst sie in der Umgegend von Villa Franca, in der Provinz von St. Paul, an schattigen Orten der undurchdringlichsten Wälder wächst. Sie wurde von Herrn Libon, dem Sammler des Herrn M. de Jonghe in Brüssel entdeckt, und im Jahre 1847 bei diesem eingeführt. Es ist ein 4—5 Fuß hoher Strauch, welcher den Habitus von Franciscea latifolia hat. Die Blätter sind länglich und lanzettförmig, schmal zugespitzt, 3—6 Zoll lang, 1½ Zoll breit und dunkelgrün. An den Spitzen der Triebe und Seitenäste entwickeln sich die wenigblumigen Trugdolden. Die Blumen sind schön und groß, drei Zoll im Durchmesser, von dunkelvioletter Farbe, welche oben nach der vollkommenen Ausbreitung der Blumen etwas blasser wird, als bei den übrigen Arten. In Belgien wird diese Franciscea für die schönste der Gattung gehalten, zumal sie leicht blüht, und eine Pflanze von 2½ Fuß Höhe hat nach und nach an 200 Blumen entwickelt. Die ersten Blumen in Europa erschienen im März 1849, und eine Original-Pflanze, welche im Januar 1850 zu blühen anfing, brachte bis Ende Juli immer neue Blumen hervor. Schon die jungen Pflanzen blühten leicht. Alle Arten müssen in einem Warmhause gezogen werden. Wenn ihre Ruhezeit eintritt, genügt auch die Temperatur eines mäßig warmen Hauses, sobald sie aber wieder zu wachsen beginnen, müssen sie etwas Bodenwärme haben. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von den jungen Trieben, welche unter Glasglocken gestellt werden und eine milde Wärme erhalten. Mehrere bringen auch Samen hervor, wie z. B. F. latifolia. Man pflanze sie in eine Mischung von faseriger Torferde, guter Rasen- und Lauberde zu gleichen Theilen, der man etwas Sand wegen des freien Abzugs des Wassers hinzuthut. Während des Ruhezustandes darf nur sehr wenig Wasser gegeben werden, während des Wachsthums aber desto reichlicher, namentlich verlangen die breitblätterigen Arten viel Wasser.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 51. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 21. December.

An unsere Leser.

Die sich immer mehr häufenden Korrespondenz-Nachrichten, welche oft ein bedeutendes Porto bedingen, die Einsicht in die immer mannigfacher werdenden, sehr kostspieligen englischen, französischen und belgischen Gartenschriften, machen es nothwendig, **den Preis der Allgemeinen Gartenzeitung für das nächste Jahr um einen Thaler zu erhöhen,** besonders da in Aussicht steht, daß zu nothwendig werdenden Erläuterungen die Anschaffung von Holzschnitten in größerer, als der bisherigen, Zahl zu erwarten ist.

Indem wir unseren geehrten Abonnenten diese uns unangenehme Mittheilung machen müssen, bitten wir, der Zeitschrift um deshalb Ihr Wohlwollen nicht entziehen zu wollen, da wir bemüht sein werden, die Erhöhung des Preises von 4 auf 5 Thlr. durch werthvolle artistische Zugaben auszugleichen.

Die Verlagshandlung.

Ueber

zwei neue Orchideen aus Guatemala.

Vom

Herrn Dr. Klotzsch.

Maxillaria (Lycaste) leucantha n. sp. Bracteis distantibus, membranaceis, striatis, aridis, fuscescentibus, cucullatis, acutis, suprema ovarii longitudine; perianthii foliolis exterioribus oblongis, patentibus, versus apicem recurvis, pallide flavo-virescentibus, interioribus candidis, in tubum imbricato-conniventibus, apice recurvis; labello petalis breviore, albido, trilobo, laciniis lateralibus rotundatis, intermedia oblonga obtusa subrecurva, supra hirsuta, margine obsolete-dentata, appendice linguaeformi, concavo, adnato, inter lacinias laterales.

Die rasenförmig geordneten, knollenartig verdickten Stämme sind länglich-eiförmig zusammengedrückt, stumpfkantig, 2 Zoll lang, 1½ Zoll breit, glatt, später runzlich-gerippt, an der Basis von zwei gegenüberstehenden, scheidenartigen Blättern umschlossen, wovon das eine verkümmert, das andere doppelt so lang als der Scheinknollen erscheint. Die Blätter auf dem Scheinknollen stehen stets zu zweien, sind länglich-lanzettlich, häutig, steif, faltig-gerippt, gegen die Basis hin verdünnt, nach der Spitze zu lang zugespitzt, ungleich lang, zwischen 15 bis 18 Zoll lang und 2½ Zoll breit. Der Schaft, welcher an der Basis des Scheinknollens entspringt, ist einblumig, 6 Zoll lang, von der Dicke eines Rabenkiels, stielrund, mit 3 scheidenartigen, kapuzenförmigen, trockenhäutigen, zugespitzten Bracteen versehen, deren obere von der Länge des Fruchtknotens ist. Die Blume hat 3 Zoll im Durchmesser und besteht aus 3 äußeren Blüthenhülltheilen von gelb-grünlicher Farbe, welche 1 Zoll 8 Linien lang und 8 Linien breit, abstehend, an der Spitze verschmälert und zurückgekrümmt sind. Der obere ist an der Basis gleich breit, die beiden seitlichen an der einen Seite, wo sie sich zu einem kurzen, stumpfen Sporn verbinden, breit herablaufend. Die beiden inneren Blüthenhülltheile bilden mit dem Labellum eine ziegelförmig sich deckende, schiefe Röhre von rein weißer Farbe, sind eben so breit aber etwas kürzer als die äußern Blüthenhülltheile, an der Spitze weniger ververdünnt als jene und ebenfalls zurückgekrümmt. Das Labellum ist weiß, länglich, dreilappig, 15 Linien lang, die seitlichen Lappen stumpf, nach hinten allmählig verschmälert, röhrig eingerollt, der mittlere Lappen eiförmig, abgerundet, zurückgebogen, am Rande undeutlich gezähnelt, auf der obern Fläche rauchhaarig; ein Anhängsel, der von der Basis des Labellums bis zum mittleren Lappen reicht und mit demselben verwachsen ist, erscheint zungenförmig, konkav und ist 9 Linien lang, vorn 1¼ Linie, hinten 1 Linie breit. Das Geschlechtssäulchen etwas gebogen, halbrund, fein behaart und weiß, 7 Linien lang.

Epidendrum (Encyclium) quadratum n. sp. Pseudobulbis caespitosis, ovatis, teretibus, laevibus, glabris in caulem articulatum attenuatis; foliis basi vaginatis subcoriaceis, lanceolato-linearibus, acuminatis, subtus leviter carinatis, ad articulationes insertis; racemo simplici caule continuo, pedem longo 10—12 floro, glabro; floribus erectis, bracteis ovato-lanceolatis acutis strictis suffultis; perigonii foliolis viridifuscis, immaculatis, exterioribus obovato-oblongis, brevi acutis, interioribus spathulatis, subacutis; labello unguiculato, libero, quadrilobo, sordide albido, lobis lateralibus anguste-oblongis, obtusis, patentibus, minutissime rubro-punctatis, lobo medio bifido deflexo, radiatim plicato-tuberculoso, disco pulvinato, flavido; gymnostemio stricto, obtuso-triangulato.

Die rasenförmig verbundenen Scheinknollen sind 3 Zoll lang und haben unterhalb ihrer Mitte 1½ Zoll im Durchmesser; sie sind länglich eiförmig und verdünnen sich allmählig in einen kurzen gegliederten Stengel, der in eine lange 10—12blumige Traube endigt. Dieser Stengel ist gewöhnlich 2—3 Zoll lang, von der Dicke eines Rabenkiels, stielrund, 2—4mal gegliedert, an jeder Gliederung mit einem Blatte bekleidet. Die Blätter sind fast lederartig, lanzettlich-linienförmig, zugespitzt, auf der untern Fläche leicht gekielt, auf der Oberfläche dunkelgrün und etwas glänzend, an der Basis scheidenartig, den Stengel umfassend; das untere Blatt 11 Zoll lang und 14 Linien breit, das oberste 4 Zoll lang und 8 Linien breit. Die Traube ist 10—12blumig und einen Fuß und darüber lang; sie unterscheidet sich vom Stengel, von welchem sie eine Fortsetzung ist, nur durch den Mangel der Gliederungen. Die Bracteen, welche je eine gestielte Blume stützen, sind sitzend, bleibend, eiförmig, lang zugespitzt und umfassen die Traubenspindel zur Hälfte. Die

Blüthenstielchen sind grün, aufrecht, gegen die Basis hin verdünnt, ½ Zoll lang. Die Blüthenhülltheile grün-braun, die 3 äußeren länglich-verkehrt-eiförmig, kurz gespitzt, abstehend, 5 Linien lang, unterhalb der Spitze 2 Linien breit, die 2 inneren spatelförmig, sehr kurz gespitzt, etwas kürzer und schmaler als die äußeren Blüthenhülltheile. Das Labellum frei, vierlappig, weiß, der Nagel an seiner Spitze mit einem gelben undeutlich dreihöckerigen Polster versehen, die beiden seitlichen Lappen abstehend, länglich, stumpf, 2 Linien lang, ¼ Linie breit, gelblich, sehr fein roth punktirt, der mittlere Lappen weiß, niedergebogen, an der Spitze deutlich eingedrückt, auf der oberen Fläche mit strahlenförmig verlaufenden, faltig geordneten Höckern dicht bekleidet, 4 Linien breit, 2 Linien lang. Die Geschlechtssäule gerade, stumpf-dreikantig, nach der Basis zu schmutzig grünlich, vorn weiß, 3 Linien lang, 1 Linie breit.

Beide Arten wurden durch Herrn v. Warscewicz aus Guatemala eingeführt und gelangten Ende November d. J. in der Kunst- und Handelsgärtnerei der Herren L. Mathieu und Allardt in Berlin zur Blüthe.

Ueber

Aufbewahrung der Weintrauben.

Mitgetheilt vom

Herrn Heike,

Land- und Stadtgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

Es hat sich wohl zugetragen, daß — wenn ich meine bereits entblätterten Weinstöcke spät im Herbste beschnitt, — ich ein verstecktes Träubchen irgend einer frühreifenden Sorte, z. B. des Frühleipzigers, noch an denselben entdeckte, welches trotz seiner Verspätung nicht nur von köstlicher Zuckersüßigkeit, sondern auch völlig unversehrt geblieben war. Eine analoge Thatsache ist es ferner, daß, wenn man Weintrauben am Stocke in Papierdüten einhüllt, dieselben bis tief in den Herbst sich frisch und unversehrt erhalten. Endlich: Einer meiner Bekannten, welcher vor seinem Gewächshause einen Schönedelstock stehen hatte, pflegte dessen fruchttragende Zweige nach erlangter Reife der Trauben, welche immer früh erfolgte, durch die Fenster in das Haus zu ziehen und bewahrte die Früchte so oft bis Weihnachten. Diese und ähnliche Erfahrungen machten es mir klar, daß Weintrauben sich am besten konserviren lassen, wenn man sie während der Aufbewahrungszeit nicht von ihren Stöcken trennt, und sie leiteten mich auf das nachstehende Verfahren, welches nebenher den Vortheil gewährt, denjenigen Früchten ganz oder zum Theil die Nachreife zu geben, welche im Freien nicht völlig reif geworden sind.

Mein Verfahren ist folgendes:

1) Eine Hauptsache ist es zuvörderst, eine passende Weinsorte zu wählen. Unbedingt unpassend sind engbeerige Sorten; sie faulen zu leicht. Aus gleichem Grunde verwende man nicht Sorten, deren Beeren dünnhäutig, und in denen der Saft oder die Kerne das Uebergewicht haben. Man wähle daher Sorten von lockeren Trauben und von Beeren, die eine etwas feste Schale, fleischartige Masse und wenig Kerne haben. Hat man kein Lokal, in welchem man den Früchten die Nachreife geben kann, so verwende man Sorten, welche hier gewöhnlich reifen, z. B. Schönedelsorten, im entgegengesetzten Falle auch spätere Sorten, z. B. den Kecht'schen Diamant, den Schwarzwelschen u. dgl., wiewohl die gewöhnlich hier reifenden Sorten die Grundlage bilden müssen.

2) Wenn die jungen Triebe eines tragbaren Stockes, von welchem man Trauben konserviren will, etwa ½—1 Fuß lang sind, so senkt man den, oder die kräftigsten derselben auf diejenige Weise ab, wie ich es in dieser Zeitschrift beschrieben habe. Der junge Trieb darf natürlich kein Wasserreis sein, d. h. er darf auf nicht älterem, als vorjährigem Holze sitzen und muß zu der Erwartung berechtigen, daß aus ihm jedenfalls eine tüchtige Tragrebe in demselben Jahre sich bilden werde. Das Absenken geschieht in einem Ballen von frischem Wald- oder Wiesenmoos, welcher in die dazu bestimmte Grube gelegt, nicht zu fest zusammengedrückt und nach vollendeter Operation mit bereits vorher darunter gelegten Weidenruthen, oder noch besser mit Draht zusammengebunden wird. Hierauf erfolgt die Bedeckung mit Erde, jedoch so, daß seitlich hier und da das Moos etwas aus der Erde hervorsteht und hierdurch der Moosballen mit der Atmosphäre in Verbindung bleibt. Denn sonst verfault der Erstere, kann auch nicht aus der Letzteren die Feuchtigkeit an Thau und Regen entnehmen, welche frisches Moos sonst von dort an sich zieht und damit die sich bildenden jungen Wurzeln des Absenkers speiset.

Der Moosballen braucht nur ½ Kubikfuß Masse zu enthalten.

Im ersten Jahre hat man nun weiter nichts zu thun, als den Senker mäßig zu befeuchten, ihn anzubinden und seine

Spitze abzukneipen, sobald er diejenige Höhe erreicht hat, welche man ihm für das nächste Jahr, wo er Früchte bringen soll, bestimmt hat, also z. B. 5—6 Fuß. Das Abkneipen der Spitze hat den Zweck, den Saft in die Seitentriebe (Ableiter oder Geiz) zu leiten, welche die Natur zur Ausbildung des daneben sitzenden Fruchtauges bestimmt hat, und jene dadurch zum stärkeren Treiben und zu noch besserer Erfüllung ihrer gedachten Pflicht zu zwingen. Von diesen Ableitern müssen die stärkeren in ihrem Wuchse gezügelt werden; man verschont sie daher mit dem Messer, bindet sie zeitig waagerecht oder abwärts fest an, keilt sie auch wohl ein. Die schwächeren dagegen müssen zu größerem Wachsthum gereizt und daher von Zeit zu Zeit bis auf einige Augen eingestutzt und vertical aufgerichtet werden. Hierdurch bezielt man die Gleichmäßigkeit aller Ableiter, und folgerecht die gleichmäßige Ausbildung aller neben denselben sitzenden Fruchtaugen. Will man ganz zweckmäßig verfahren, so kann man die junge Rebe dicht hinter dem Moosballen auch mit einem ganz schmalen Ringelschnitte von etwa ½ Linie Breite dann versehen, wenn sie einige Fuß lang und kräftig ist; es ist auffällig, wie sehr eine junge Lohde nach einer solchen Operation, — welche man sonst nur an älterem Holze zu verrichten pflegt, — sich verdickt.

Es ist dabei aber vorzusehen, daß in demselben Jahre dieser Ringelschnitt vollständig wieder vernarbe (weshalb er, wie gedacht, nur schmal sein darf); sonst stirbt über Winter der obere Theil der Rebe ab. Sodann ist diese Stelle im Herbste vor dem Niederlegen des jungen Stockes zu schienen, weil sie eine gewisse Schwäche behält und beim Biegen leicht abbricht.

Im Spätherbste werden nun die Seitentriebe dieser jungen Fruchtrebe, welche durch eine so zweckmäßige Behandlung zu einer großen Vollkommenheit gedieben sein muß, und dies um so mehr, als sie nicht nur durch den Mutterstock, sondern auch durch eine Menge neugetriebener, eigener Wurzeln ernährt worden, nicht minder die obersten Augen, so weit sie ausgetrieben sind, weggeschnitten, der junge Stock wird niedergelegt und gegen den Frost, am besten durch Erdbedeckung geschützt, und es ist hiermit die Arbeit des ersten Jahres beendigt.

Zeitig im nächsten Frühjahre wird der Moosballen gehoben, und es werden die aus demselben herausgetretenen Wurzeln eingestutzt. Dies hat zum Zweck: die Entwickelung von Seitenwurzeln zu befördern, durch welche nicht allein die Masse der Ernährungsorgane vermehrt, sondern auch vorzugsweise auf die Ausbildung der Frucht hingewirkt wird, indem die feinen krausen Seitenwurzeln naturgemäß diese Bestimmung haben.

Der Ballen wird nun mit einem ferneren Umschlage von frischem Moose versehen, in welchen die eingestutzten Wurzeln sich verbreiten können, und damit, nachdem er wieder eingeschnürt worden, wiederum in die Erde versenkt, wobei von Neuem darauf Bedacht zu nehmen, daß er mit der Atmosphäre in einiger Verbindung bleibe.

Jetzt wird die junge Fruchtrebe angebunden, am besten gegen die Wand, ist dort kein Platz, horizontal an eine Stange über der Erde etwa 1 Fuß hoch hinlaufend. Dabei giebt man ihr gern eine scharfe Biegung oder einen Knick in der Nähe des Ballens, um, wie beim Bogenbinden der Obstbäume, dem zu heftigen Drängen der rohen Säfte zu wehren. Dies kann durch eine in die Erde gesteckte und gegen die Rebe gestemmte Gaffel geschehen, über welche jene geleitet wird. Gleichfalls bringt man auch wohl, und zwar etwa acht Tage vor dem Aufbrechen der Blüthe einen Ringelschnitt von 2 bis 3 Linien Breite in der Nähe des vorjährigen an. Endlich befördert man die möglichst frühe und vollkommene Ausbildung der Früchte, besonders bei späten Sorten, durch alle bekannten Beförderungsmittel der Wärme, z. B. durch schwarze Wände, durch Aufschüttung schwarzer Kohlen oder Schlacken auf den Erdboden, durch Befestigung schwarz angestrichener und mit einem Faden vorn muldenförmig zusammengezogener Täfelchen von Schuhmacherspan hinter einzelnen Trauben u. dgl. m.

Man erachtet leicht, daß das Bogenbinden, Ringeln und die Wärmemittel nicht gerade unbedingt nothwendig sind; allein sie sind räthlich, weil es nur bei den vollkommensten Früchten sich der Mühe lohnt sie zu conserviren.

Aus demselben Grunde schneidet man auch alle kleinen und verkrüppelten Trauben ganz weg, beläßt auch an den sich entwickelnden jungen Trieben nur je zwei Trauben, beert die zu engen aus, damit sie locker werden, und entfernt alle kleinen und im Wachsthum zurückbleibenden Beeren, wodurch den übrigen der für jene bestimmte Nahrungssaft zu Gute kommt. Man darf hoffen, auf diese Weise die allervollkommensten Trauben zu erzieben. Uebrigens werden sämmtliche jungen Triebe der Fruchtrebe über dem zweiten oder dritten Blatte oberhalb der höchsten Traube zeitig verkniffen; auch läßt man keine Ableiter aufkommen.

4) Im Herbst kommt es darauf an, ob die Früchte vollkommen im Freien die Reife erlangt haben, oder abzusehender Weise erlangen werden; oder ob es der Nachreife bedürfe.

a) In den beiden ersten Fällen läßt man sie so lange an ihrem Standorte im Freien, als Frost und Insekten es gestatten, schneidet nach und nach die Rebe zwischen Ballen und Mutterstock ein, um den jungen Stock auf seine Isolirung vorzubereiten, schneidet endlich die Verbindung ganz durch und bringt den Stock mit seinen Früchten und seinem Moosballen in ein kühles, luftiges Zimmer, wo sich die Trauben bis tief in den Winter hinein halten. Die faulenden Beeren müssen fleißig entfernt werden. Die Stöcke bewahrt man am besten an der Decke, oder an einem Rücke hangend auf. Der Moosballen wird in der Regel keiner weiteren Anfeuchtung bedürfen, weil er vermöge seiner Größe und seines Materials ausreichende Feuchtigkeit behält. Sind die Wurzeln aus demselben herausgetreten, so drückt man sie an und schlägt auch wohl feuchte Sackleinewand oder Löschpapier um den ganzen Ballen.

b) Haben die Früchte ihre natürliche Größe erreicht und nähern sie sich der Reife, ohne bis zu dieser gelangt zu sein, so ist es, wenn Frostwetter zu befürchten steht, und man sie zur Nachreife bringen will, vor allen Dingen nothwendig, den jungen Fruchtstock vor dem Froste zu bewahren. Denn sind die Blätter erst erfroren, so können sie die Früchte nicht ernähren und ausbilden; sind es aber die Früchte, so werden diese bekanntlich durch den Frost sauer, falls sie noch nicht vollkommen reif waren, und faulen.

Man nimmt also den Fruchtstock mit seinem Ballen vor der Zeit heraus, wo man den Frost befürchtet. Dabei sind die aus dem Moosballen hervorgetretenen Wurzeln sorgfältig zu schonen. Derselbe wird sodann in ein wärmeres Lokal, in welchem ihm Luft und Sonne gewährt werden kann, gebracht, sei dies ein Gewächshaus, oder ein geeignetes Zimmer, und hier wird er in einen Kübel, oder in den freien Grund vorsichtig eingesetzt und eingeschlemmt. Am zweckmäßigsten ist es, denselben in ein Mistbeet zu setzen, und zwar vor der Mitternachtswand, die Fruchtrebe aber horizontal über das Beet nach Mittag hinablaufend. In wärmeren Lokalen müssen diese Stöcke möglichst viel Luft und Sonne erhalten. Nach erfolgter Reife der Früchte werden sie aufbewahrt, wie die unter a. gedachten.

5) Will man die jährliche Folge an jungen Fruchtstöcken an derselben Stelle ununterbrochen haben, so verwendet man zu Absenkern den besten jungen Trieb desjenigen vorjährigen Rebenstückes, welches sich zwischen dem Moosballen und dem Mutterstücke befindet.

6) Bedarf man einer größeren Anlage, so kann man dazu ein Stück flaches Land, noch besser aber einen südlichen Abhang verwenden, und muß dann die Reben horizontal über den Boden hinziehen. Dabei werden die Stöcke auf 4 Fuß Seitenentfernung und 5—6 Fuß Reihendistance am zweckmäßigsten gezogen. Man thut dann wohl, frühreifende Sorten zu wählen, z. B. die Schönedelsorten, die frühe Malvasircibebe und die vortreffliche Oportorebe, wiewohl ich gestehe, daß ich die letztere, weil ich nicht genug davon besaß, noch nicht aufbewahrt habe. Doch bezweifle ich nicht, daß sie sich sehr gut conserviren lasse; denn ihre Haut, obwohl dünn, hat doch eine gewisse Festigkeit. Daß man bei einer solchen Anlage alle Hülfsmittel zum vollkommenen Reifwerden der Früchte, namentlich das scharfe Umbiegen der Rebe hart am Stamme über eine gegen den Knick gestellte Gaffel, den Ringelschnitt, das Beschütten des Erdbodens mit dunkelfarbigem Material u. dgl. anwenden müsse, liegt auf der Hand. Ich kenne aber einen also eingerichteten Weinberg, wo selbst auf diese Weise sogar die spätesten Sorten alljährlich zu reifen pflegen. Es ist dies der des um den Weinbau so sehr verdienten Herrn Apotheker Neubert zu Leipzig, wenngleich bei dessen Anlage die Conservation der Früchte nicht bezweckt sein mag.

Ich wünsche, daß mein Verfahren dazu beitragen möge, den Freunden der herrlichen Frucht einen längeren, dauernden Genuß derselben zu verschaffen!

Cactaceae

vom Dr. Engelmann.

(Auszug aus Boston Journ. of nat. hist. Vol. VI. No. II. p. 195.)

Mamillaria.

§. 1. Fructu viridi ovali; corolla persistente; testa seminum pergamentacea fusca; floribus ex axillis tuberculorum hornotinorum.

M. compacta *Engelm.* in Wislic. Rep. not. 32.

Floribus in vertice dense lanato centralibus; sepalis (17—19) lanceolatis acutis integris (rufescentibus, interioribus margine flavis); petalis (28) oblongo-lan-

ceolatis mucronatis, versus apicem denticulatis (sulphureis); stigmatibus 7—8 cuspidatis flavicantibus, supra stamina (sulphurea) paulo exsertis.

Crescit ?

M. radiosa (sp. nov.).

Simplex seu parce prolifera, ovata seu cylindrica; tuberculis teretibus supra magis minusve sulcatis, apice ex tomento albo aculeatis; aculeis rectis numerosis valde inaequalibus, plurimis (20—30) radiantibus tenuioribus albidis, centralibus 4—5 robustioribus fuscis seu rarius flavis, 3—4 sursum directis, singulo deflexo: axillis nudis, sulco subtomentoso, floribus (violaceis) ex axillis tuberculorum hornotinorum ortis sparsis (nec centralibus); sepalis (40—50) arachnoideo-fimbriatis, exterioribus brevioribus adpressis, interioribus longioribus recurvatis; petalis (30—40) integris seu basi subciliatis patentibus; staminibus (violaceis) numerosissimis aequalibus; stylo longe exserto; stigmatibus 7—9 (violaceis) erectis obtusis; bacca oblonga viridi floris rudimento coronata; seminibus fulvis ovatis scrobiculato-punctatis. — (M. radiosa *Englm.* Cacteae in Horto Dyckens. p. 105. No. 73.)

Crescit ?

§. 2. Fructu coccineo; corolla decidua.

* Fructu clavato elongato; seminum testa pergamentacea fusca; caule simplici, succo lacteo; floribus ex axillis tuberculorum anni prioris.

M. applanata (n. sp.).

Simplex depressa: tuberculis elongato-pyramidatis subquadrangulatis, apice ex tomento albo lanoso, demum evanescente aculeiferis; aculeis rectis 15—20 tenuioribus inaequalibus radiantibus, singulo centrali robustiori erecto; axillis nudis; floribus sordide albidis seu rubellis; ovario glabro, sepalis 8—13 lanceolatis; petalis 12—18 lanceolatis mucronatis, internis versus apicem fimbriato-denticulatis; stigmatibus 5—8 stamina brevia pauca flavida longe excedentibus flavis; baccis elongato-clavatis; seminibus subgloboso-ovatis scrobiculatis rugulosis parvis. — (M. applanata *Englm.* Cacteae in Hort. Dyck. p. 109. No. 82.)

Crescit ?

M. hemisphaerica (nov. sp.).

Simplex hemisphaerica: tuberculis elongato-pyramidatis subquadrangulatis, apice ex tomento albo brevi mox evanido aculeiferis; aculeis rectis, 9—10 tenuioribus inaequalibus radiantibus, singulo centrali robustiori porrecto; axillis nudis; floribus sordide albidis seu rubellis; ovario glabro; sepalis sub 13 lanceolatis acutis vel obtusiusculis; petalis sub 13 oblongo-lanceolatis mucronatis integris seu versus apicem denticulatis; stigmatibus 5—8 ex flavido rubellis, supra stamina numerosa rubella exsertis; baccis elongato-clavatis; seminibus elongato-ovatis rugulosis minutis.

Crescit ?

M. gummifera *Engelm.* in Wislic. Rep. not. 33.

Floribus rubellis; ovario glabro; sepalis sub 13 oblongo-linearibus obtusiusculis fimbriatis; petalis 16 lanceolatis breviter acuminatis denticulato-erosis; stigmatibus 6 stamina brevia rubella longe excedentibus petala subaequantibus virescentibus.

** Fructu subgloboso; seminum testa dura nigra; caule prolifero (an semper?) succo aqueo; floribus ex axillis tuberculorum hornotinorum.

M. similis *Engelm.* Cacteae in Hort. Dyck. p. 106. No. 74.

Subsimplex seu plerumque caespitosa; tuberculis ovato-cylindraceis, supra magis minusve sulcatis (sulco in junioribus basin versus tomentoso saepe prolifero) axilla tomentosis; areola albo-tomentosa, demum nuda; aculeis 10—12 rectis albidis, radiantibus tenuioribus aequalibus, centrali nullo seu singulo robustiori; floribus ex axillis tuberculorum hornotinorum subcentralibus seu demum lateralibus (flavis seu ex rubello flavicantibus); sepalis petalisque lineari-lanceolatis acuminato-aristatis; sepalis 15—25 ciliato-fimbriatis, saepe magis minusve recurvis; petalis 20—30 integris seu basi subciliatis; stigmatibus 5—8 virescentibus supra stamina numerosissima exsertis; bacca obovato-subglobosa coccinea; seminibus nigris subglobosis scrobiculatis majoribus.

α. caespitosa: gracilior, aculeis radiantibus sub 12, centrali subnullo; sepalis 15—20; stigmatibus sub 5.

β. robustior: subsimplex, aculeis radiantibus sub 10, centrali robustiori, sepalis 20—25, petalis 25—30, stigmatibus 7—8.

Crescit ?

Echinocactus.

E. setispinus *Englm.* (Cact. in H. Dyck. p. 153. No. 32.)

Ovato-subglobosus seu oblongo-cylindraceus; costis 13 acutis saepe undulatis seu subinterruptis magis minusve obliquis; areolis remotis, junioribus flavido — seu albido-tomentosis; aculeis radiantibus setiformibus 10—16, summis longioribus imisque flavicanti-fuscis, lateralibus albidis, centrali subsingulo robustiori fusco flexuoso seu apice uncinato; floribus solitariis nudis infundibuliformibus, tubo glaberrimo; sepalis inferioribus brevioribus obtusis seu cuspidatis 25—40, superioribus elongatis lanceolatis 15—25, omnibus margine membranaceis, basi auriculato-cordatis tenuiter ciliatis; petalis 20—30 (cum basi miniata flavis) oblanceolatis acutis integris seu denticulatis; stylo supra stamina rubella longe exserto; stigmatibus 5—8 sulphureis recurvis seu erectis; bacca pulposa globosa rubra rudimentis sepalorum infimorum membranaceis stipata.

α. hamatus: major subovatus, aculeis radialibus 10—12, centrali robustiori hamato. — E. hamatus *Mühlpf.* — E. Mühlenpfordtis *Fen.*

β. setaceus: minor subglobosus: aculeis radialibus 14—16, centralibus 1—3 setiformibus flexuosis. — E. setispinus *Englm.*

Crescit in Texas.

Cereus.

C. procumbens (n. sp.).

Humilis: caule subtereti seu angulato articulato ramosissimo; tuberculis aculeiferis distinctis 4—5-fariis; areolis parvis orbiculatis, junioribus breviter albo-tomentosis; aculeis brevibus tenuibus albidis, apice fuscis, 5—6 radiantibus, centrali singulo erecto paulo longiore; floribus diurnis; ovario tuboque brevi pulvillis sub-40 albido-villosis setas spinescentes breviores fuscas 6—9 gerentibus stipato; sepalis interioribus sub 15 lineari-lanceolatis acuminatis; petalis 18—20 oblongo-linearibus acutis mucronatis subintegris (violaceis); stigmate viridi infundibuliformi 10-partito stamina (pallide flavicantia) paulo superante.

Crescit ?

C. Roemeri (n. sp.).

Ovatus, e basi ramosus; costis sub-8 (7—9) tuberculatis interruptis; areolis orbiculatis, junioribus breviter tomentosis; aculeis albidis seu flavidulis, demum cinereis teretibus, radialibus sub-8, centrali singulo robustiori porrecto; floribus diu noctuque apertis infundibuliformibus, limbo erectiusculo; sepalis ovarii et tubi 17 squamosis in axillis ex tomento albo brevissimo setas spinescentes albidas 3—5 gerentibus; sepalis interioribus 8 ovato-oblongis carinatis obtusis mucronatis; petalis 10 obovato-spathulatis obtusis integris concavis chartaceis (coccineis); stylo longe supra stamina numerosissima exserto; stigmatibus 7 acutiusculis erecto-patulis viridibus. — (Cacteae in Hort. Dyck. p. 189. No. 28.)

Crescit ?

Opuntia.

§. 1. Applanatae.

O. macrorrhiza (n. sp.).

Prostrata: articulis obovato-orbiculatis planiusculis; pulvillis setis fuscis et saepe aculeis singulis binisve instructis; aculeis teretibus validis porrectis seu paulo deflexis, basi apiceque fuscis, caeterum albidis cum adventitio inferiore graciliore reflexo saepe dificiente; floribus sulphureis, basi intus rubellis; ovario sepalis subulatis deciduis 13 in axillis setulas fuscas brevissimas gerentibus stipato; sepalis interioribus 15—18 subulatis et (internis) ovatis acuminato-cuspidatis; petalis 8 sepala superantibus late obovato-spathulatis obtusis cuspidatis eroso-denticulatis; stigmatibus 5 obtusis adpressis, stamina numerosa aequantibus; bacca subpulposa clavata glabrata; seminibus marginatis. — (Cacteae in Hort. Dyck. p. 243. No. 31.)

Crescit ?

O. Lindheimeri (n. sp.).

Erecta robusta: caule lignoso; articulis (magnis) ellipticis, basi attenuatis planis; pulvillis remotis ad margines confertioribus griseo-tomentosis, setis flavidis aculeisque paucis instructis 1—3 compressis validis deflexis varie divergentibus stramineis, nunc cum 1—2 aculeis adventitiis gracilioribus; flore . . . . . bacca clavata elongata subpulposa glabrata: seminibus marginatis.

Crescit ?

O. Engelmanni *Salm;* Cacteae in Hort. Dyck. p. 235. No. 12.

Erecta: articulis orbiculato-obovatis planiusculis; pulvillis remotis ad margines confertioribus griseo-tomentosis, setis flavidis aculeisque paucis compressis ancipitibus instructis, 1—4 validis saepe inaequalibus magis minusve deflexis varie divergentibus, basi rufis, caeterum stramineis cum adventitio infimo graciliore saepe deficiente; flore . . . . . bacca ovata subglobosa late umbilicata pulvillis pluribus tomentosis stipata; seminibus minioribus anguste marginatis.

Crescit ?

§. 2. Cylindricae.

O. frutescens *Englm.* in Pl. Lindh.

Floribus ex ramis anni prioris provenientibus; ovario clavato basi quinquegono sepalis subulatis sub 13 stipato; sepalis interioribus 8 lanceolatis ex viridi sulphureis; petalis 8 obovato-lanceolatis cuspidatis (sulphureis seu subvirescentibus); staminibus numerosis (40—50) inaequalibus (externis majoribus); stylo exserto; stigmatibus 5 adpressis albidis. — (Cacteae in Hort. Dyck. p. 251. No, 52.)

Crescit ?

Berliner Gärtner-Verein.

Der heutigen Nummer ist das Statut des Berliner Gärtner-Vereins beigelegt. Dieser Verein ist für Berlin und Umgegend eine höchst wünschenswerthe Verbindung, da es sein Bestreben ist, die jungen Gärtner in wissenschaftlicher, künstlerischer und sittlicher Hinsicht zu heben, und sie zur selbstständigen Verwaltung von Gärtnereien zu befähigen. Seine Thätigkeit erstreckt sich besonders darauf, durch Vorträge über Gärtnerei und den davon unzertrennlichen Hülfswissenschaften, den Gartengehülfen diejenige Bildung zu verschaffen, welche sie zur Ausübung ihrer nützlichen und schönen Kunst bedürfen; ferner ist er bemüht, denen, die vor einer niedergesetzten Prüfungs-Kommission ihre Fähigkeiten nachgewiesen haben, ein passendes Unterkommen zu verschaffen, und endlich läßt er auch bedürftigen und würdigen Kunstgenossen seine Unterstützung angedeihen. Referent kann in Berücksichtigung der zeitgemäßen Bestrebungen dieses Vereins nur den Wunsch aussprechen, daß sowohl die hiesigen Hofgärtner als Handelsgärtner demselben allgemein beitreten mögen, um ihm dadurch eine immer größere Ausdehnung und Wirksamkeit zu geben. Auch wäre es wünschenswerth, wenn Herrschaften sich wegen zu besetzender Gärtnerstellen an den Verein wenden möchten, um brauchbare und kenntnißreiche Personen zu erhalten.

Dr. A. Dietrich.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir, auf mein der heutigen Nummer beiliegendes Verzeichniß über alle Arten Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien und neueste Pflanzen ergebenst aufmerksam zu machen.

Zur Ertheilung von Aufträgen empfehle ich mich mit der Versicherung, daß solche prompt und zur vollen Zufriedenheit der Herren Besteller in gewohnter Weise ausgeführt werden. Erfurt, im December 1850.

Ernst Benary,
Kunst- und Handelsgärtner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei 1) Statut des Berliner Gärtner-Vereins.
2) das Samen- und Pflanzen-Verzeichniß von Ernst Benary in Erfurt.

№ 52. Achtzehnter Jahrgang. 1850.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 28. December.

Register zum achtzehnten Jahrgange.

1. Verzeichniß der Abhandlungen.

Ablaktiren oder Absäugeln, eine Veredelungs-Methode für den Weinstock, vom Herrn Heike, 337. 345.
Acanthaceen, einiges über diese Familie, von Fr. Otto, 81. 96.
Agaven-Gruppe, die im freien Lande blühende in der Hofgärtnerei zu Weimar, 329.
Allardia tomentosa, 368.
Amaryllidee, neue, (Amaryllis lateritia), beschrieben von A. Dietrich, 65.
Nachtrag dazu vom Herrn Reinecke, 66.
Amaryllidee, neue, (A. robusta), beschrieben von A. Dietrich, 41.
Kultur derselben, vom Herrn Reinecke, 42.
Antirrhinum majus oder Löwenmaul, 227.
Aprikosenbaum, praktische Regeln bei dessen Kultur, vom Herrn Heike, 97.
Araliaceen, einiges über diese Familie, von Fr. Otto, 25.
Araucaria brasiliensis, 312.
Azaleen (Gewächshaus-Az.), Vermehrung und Kultur, 62.
Azaleen, Kultur der indischen, vom Herrn Leich, 164.
Bambusa arundinacea, über deren Wachsthum, vom Herrn Scott, 112.
Bambus, der heilige, 13.
Bambusrohr und dessen Anwendung in China, 180.
Bhotan, dessen Vegetation, 344.
Bignoniaceen der Gärten, von Fr. Otto, 17.
Blumen-Ausstellung in Hamburg, 125. 299.
Blumen-Ausstellung zu Chiswick, Auszug aus dem Bericht, 251.

Blumen-Ausstellung zu Chiswick, Auszug aus dem Bericht, vom Herrn Nieprasch, 236. 243.
Blumen-Ausstellung in Regent's-Park zu London, vom Herrn Bley, 189.
Blumentöpfe, über die an denselben sich zeigenden Uebelstände, vom Herrn Gaerdt, 361.
Blumentreiberei und Blumenläden in Hamburg, vom Herrn Ed. Otto, 35.
Blumen- und Frucht-Ausstellung zu Chiswick, vom Herrn Bley, 76.
Bossiaea, Kultur dieser Gattung, 259.
Bouquets (Hand-Bq.), vom Herrn Kummer, 275.
Briefliche Mittheilung, vom Herrn Linden, 240. 248.
Bromeliaceen, Bemerkungen über diese Familie, von Fr. Otto, 202.
Bromeliacee, neue, beschrieben von A. Dietrich, 201.
Brunsvigia-Arten, deren Kultur, von Fr. Otto, 289.
Nachtrag dazu, 312.
Cacteae, vom Dr. Engelmann, 415.
Cacteae in horto Dyckensi cultae etc., 247.
Nachträge zu diesem Werke, vom Herrn Fürsten von Salm-Dyck, 394.
Cacteen, Bemerkungen über das Variiren derselben im Vaterlande, vom Herrn Lincke, 89.
Kurze Erwiederung auf eine Beurtheilung dieser Abhandlung, von Fr. Otto, 271.
Cacteen-Kunde, Beiträge zu derselben, von A. Dietrich, 185. 233.
Cacteen-Kunde, Beiträge zu derselben, vom Herrn Fürsten von Salm-Dyck, 394.
Calboa globosa, 83.
Calceolarien, deren Kultur, vom Herrn Jühlke, 228.
Camellie, gelbblühende, 62.
Camellien, deren Kultur, vom Herrn Errington, 46. 53. 58.
Camellien-Werk, vom Herrn Verschaffelt, Bericht darüber, 79. 238. 383.
Cattleya labiata, über die Spielarten der rubinlippigen, 389.
Clerodendron, deren Kultur, 197.
Clomenocoma montana, Beschreibung und Kultur, von den Herausgebern, 153.
Coccoloba-Arten, über deren Kultur, von Fr. Otto, 217.
Coniferen, über deren Vermehrung, vom Hrn. Courtin, 172. 178.
Cucurbitaceen, Kultur derselben, 319.
Cupressus disticha, etwas darüber, 206.
Cupressus Lambertiana, 319.
Cypresse (Trauer-Cyp.) der Chinesen, 315. 318.
Dracaena Draco, über die Behandlung und das Blühen derselben zu Dublin, vom Herrn Mackay, 390.
Echites-Arten, über deren Kultur, von Fr. Otto, 225.
Erdbeere, Fraisier Mammouth, 40.
Erdbeere, Reine des Belges, 40.
Erdbeere, Wilmot's Prinz Arthur, 356. 372.
Erdbeersorten und deren Kultur, 92. 101.
Eriken, Kultur derselben, vom Herrn Fairbairn, 250.
Farbe der Blumen, deren Veränderung, 181.
Farrenkräuter zum Dekoriren der Gärten und Gewächshäuser, von Fr. Otto, 33.
Fischer, von, Staatsrath, dessen Entlassung, 248.
Franciscea und Brunfelsia, über diese Gattungen, von Fr. Otto, 320.
Früchte, seltene zu Syon, 88.
Frühlingsflora, 128.
Frühtreiberei einiger Stauden und Sträucher, von Fr. Otto, 241.
Gärten, Betrachtungen über den Stand derselben, vom Herrn Gaerdt, 49.
Gärtner-Verein, Berliner, 408.
Garten, Kaiserl. botanischer zu St. Petersburg, 84.
Garten in der Wüste, vom Herrn Aug. St. Hilaire, 297.
Gartenpflanzen, neue und interessante, 262. 269. 278. 327. 333. 341. 349.
Gartenwesen, über die Richtung und Lehre desselben, vom Herrn Dotzauer, 121.
Gesnera macrantha, 399.
Gewächshauspflanzen, empfehlenswerthe, 28. 182.
Gewächse, neuholländische, Winke zu deren Kultur, 119.
Ghisbrecht, Schreiben desselben aus Mexiko an Morren, 218.
Habrothamnus-Arten, über dieselben von Fr. Otto, 177.
Hecken-Pflanzen in Indien, 351.
Himbeeren, neue und zwei neue Erdbeeren, vom Herrn Mosenthin, 265.
Juglandeen, einige Bemerkungen über diese Familie, von Fr. Otto, 281.
Kalosanthes coccinea, deren Kultur, 356.
Kartoffeln gegen Fäule zu schützen, amerikanische Methode, 331.
Kartoffeln, (Sechswochen-Kart.) und deren Anzucht, vom Herrn Faust, 4.
Kautschukfäden, 31.
Leschenaultia formosa, über deren Kultur, 12.
Lilium Wallichianum, 344.
Linnaea borealis, 32.
Maiblumen-Treiberei, Berliner, von Fr. Otto, 73.
Mango-Früchte, 62.
Methonica Leopoldi, 192.
Moose, Kultur derselben, vom Hrn. Lawson, 273. 286. 380. 387.
Musa Cavendishi, 352.
Nadelhölzer, allgemeine Bemerkungen darüber, vom Herrn Regel, 267. 283.
Nandina domestica, 13. 40.
Nekrolog von F. G. Dietrich, 69.
Nekrolog von Plaschnick, 208.
Obstbäume zu pfropfen, neue Methode, 350.
Orchideen, Behandlung derselben im Monat Februar, 76.
Orchideenhaus, über die Temperatur desselben, vom Herrn Gordon, 331.
Orchideen, junge gekeimte, 88.
Orchideen, Liste der von Warscewicz aus Central-Amerika mitgebrachten, 160.
Orchideenpreise in England, 264.
Orchideen-Verzeichniß für Liebhaber, 360.
Orchideen, zwei neue aus Guatemala, 402.
Otiorhynchus sulcatus, 47.
Palme, eine blühende Samenpflanze davon, 32.
Palmen, Pandaneen und Cycadeen-Sammlung im Garten zu Herrenhausen, vom Herrn Wendland, 141.
Pappel der heiligen Schrift, 66.
Paulownia imperialis, 237.
Pelargonien, die Kultur der Ausstellungs- oder Prämien-Pel., 187.
Pelargonien (Fancy-), über deren Kultur, vom Hrn. Rosier, 126.
Pelargonien (Pyramiden-), deren Anzucht und Kultur, 169.
Pelargonium eximium, dessen Beschreibung, 162.
Petrophila-Arten, deren Kultur, 181.
Pflanzen-Ausstellungen, Bemerkungen darüber, 257.
Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, von A. Dietrich, 113.
Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, von A. Dietrich, 305.
Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, von A. Dietrich, 209.
Pflanzen-Ausstellung in Biberich, 48. 132.
Pflanzen-Ausstellung in Gent, vom Herrn Kegel, 37. 43. 51.
Pflanzen-Ausstellung in Gent, vom Herrn Bley, 103.
Pflanzen-Ausstellung in Gent, vom Herrn Kraus, 203.
Pflanzen-Ausstellung in Mainz, 112. 200.
Pflanzen-Ausstellung in Potsdam, von A. Dietrich, 145.
Pflanzen, Beschreibung zweier neuen, vom Hrn. Wendland, 137.
Pflanzen, schönblühende, in ausländischen Gartenschriften abgebildet, 5. 14. 23. 67. 77. 86. 93. 110. 158. 165. 198. 205. 220.

230. 237. 245. 253. 287. 294. 302. 316. 325. 334. 342. 357. 366. 374. 391. 400.
Pflanzen, schönblühende, neu eingeführte, 119.
Pflanzen und Früchte, neue, 38. 54. 175. 190.
Pfropfen in den Spalt der alten Bäume, 316.
Pitcairnia cinnabarina, Beschreibung dieser Bromeliacee, von A. Dietrich, 201.
Psoralea esculenta, über dieselbe, 261. 293.
Quittenbaum, Nutzbarmachung der Früchte des japanischen, 397.
Rasen, einiges über dessen Pflege, vom Herrn Gaerdt, 1.
Reisebemerkungen über Venezuela, vom Hrn. Wagener, 129. 138. 155.
Reise des Dr. J. D. Hooker in Tübet, 21. 27.
Reisenachricht von Warscewicz, 144.
Reise von Fortune, 200.
Reise von Hartweg, 63.
Riesenbäume auf Van Diemens Land, 201.
Rosen, gelbe, Winke über deren Kultur, vom Herrn Paul, 106.
Rosen, (Topfrosen), einiges über deren Kultur, vom Hrn. Sturm, 193.
Stylideae, deren Einführung und Kultur, von Fr. Otto, 57.
Tamarix orientalis, (Manna), 174.
Texas, Bericht daraus von Ferdinand Lindheimer, 399.
Thee, grüner, chinesische Methode denselben zu färben, 75.
Tinte auf Weißblech zu schreiben, von Bossin, 31.
Toddy, (Palmwein), dessen Extraktion auf der indischen Halbinsel, 292.
Topfrosen, einiges über die Kultur derselben, vom Herrn Sturm, 193.
Treibgärten in Planitz bei Zwickau, 9.
Trichopilia suavis, über dieselbe, vom Hrn. v. Warscewicz, 313.
Tropaeolum Beuthii, beschrieben vom Herrn Dr. Klotzsch, 161.
Tropaeolum Fintelmanni, beschrieben von Herrn von Schlechtendal, 105.
Tropaeolum Lobbianum var. Hockii, beschrieben von A. Dietrich, 378.
Nachträgliche Bemerkung dazu vom Herrn Gaerdt, 379.
Tropaeolum pendulum, beschrieben vom Herrn Dr. Klotzsch, 377.
Tropaeolum Wagenerianum, 232.
Tupa-Arten, Kultur einiger derselben, von Fr. Otto, 249.
Verbenen, deren Kultur zu Ausstellungen, vom Hrn. Barnes, 135.
Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge, 323.
Veronica speciosa, 344.
Victoria regia, 31. 77. 192.
Victoria regia, Kultur und Blühen derselben im Etablissement des Herrn Van Houtte, 340.
Victoria regia zu Chatsworth, 382.
Weinstock, Anleitung zu Versuchen denselben zu veredeln, vom Herrn Heike, 396.
Weinstock nach der Figur der Fächerpalme gezogen, 108.
Weinstock, Veredelung desselben durch Ablaktiren oder Absäugeln, vom Herrn Heike, 337. 345.
Weinstock, Veredelung desselben durch Okuliren, vom Herrn Heike, 370. 379.
Weinstock, Veredelung desselben durch Stufenpfropfen, vom Herrn Heike, 396.
Weinstock, Vermehrung desselben, vom Herrn Heike, 353. 363.
Weintrauben, Aufbewahrung derselben, vom Herrn Heike, 403.
Winterblumen, chinesische, 31.
Yucca gloriosa, 295.

2. Anzeigen und Personal-Notizen.

Entlassung des Herrn Staatsrath v. Fischer in Petersburg, 248.
Nachrichten vom Herrn Fortune, 200.
Etablissements-Anzeige des Herrn Goode in England, 112.
Herr Grohmann zum botanischen Gärtner in Leipzig ernannt, 336.
Herr Hartweg nach Deutschland zurückgekehrt, 63.
Herr Kegel zum botanischen Gärtner in Halle ernannt, 336.
Untergang einer Naturalien-Sammlung für Herrn Linden, 240.
Briefbeförderung an Herrn Wagener in Venezuela, 320.
Rückkunft des Herrn von Warscewicz, 144.

3. Todes-Anzeigen und Nekrologe.

Aiton, 128.
Camuzet, 96.
Dietrich, F. G., 69.
Hoffmannsegg, Gr. v., 128.
Kunth, 96.
Loddiges, 128.
Plaschnick, 208.
Raffeneau-Delile, 344.
Verschaffelt, Alex., 128.

4. Literarische Anzeigen und Recensionen.

Cacteae in Horto Dyckensi cultae etc., 247.
Nouvelle Iconographie des Camellias etc., par Alex. et Ambr. Verschaffelt, 79. 238. 383.
Schweizerische Zeitschrift für Gartenbau von Regel, 256.

5. Verkäufliche Pflanzen, Herbarien und Samen.

Baumfarren vom Herrn Wagener, bei Herrn Ed. Otto in Hamburg, 168.
Baumfarrn vom Herrn Dr. Karsten bei Herrn Reinecke in Berlin, 288.
Herbarium-Verkauf, 320.
Nelken bei Herrn Lorenz in Erfurt, 16.
Orchideen, indische, 359.
Orchideenliste des Herrn von Warscewicz, 160.
Pflanzen aus von Warscewicz'schen Samen gezogene und andere bei Herrn Bergemann, 295.
Pflanzen bei Herrn Alfred Topf, 320.
Pflanzen bei Herrn Linden, 136. 144. 152. 166.
Psoralea esculenta, bei Herrn Appelius, 264.
Samen, vom Herrn von Warscewicz mitgebracht, 200.
Subskriptionsliste auf Pflanzen bei Herrn Linden, 248.

6. Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Baumann (Joseph), 304.
Benary, 408.
Deppe, 64.
Haage jun., 8. 32. 72.
Heinemann, 48.
Low (Hugh), 319.
Mettler, 304.
Möhring, 8. 72.
Ohse, 40.
Pappelau, 320.
Platz und Sohn, 319.
Schmidt, 48.
Schwabe, 48.
Topf, 56, 296.
v. Türk, 296.

7. Verzeichniß der Pflanzen,

welche beſchrieben ſind, oder über deren Kultur geſprochen worden.

Abies jezënsis, 270.
Abutilon insigne, 341.
Acacia macradenia, 278.
Acantholimon glumaceum, 400.
Acantophippium javanicum, 86.
Acer villosum, 350.
Achimenes Ghiesbreghtii, 333.
— hirsuta var. magnifica, 55.
— longiflora var. latifolia, 56.
— rosea var. Baumannii, 55.
Acineda glauca, 350.
— densa, 341.
Adamia versicolor, 24. 237.
Adenocalymma nitidum, 231.
Aërides maculosum var. Schroederi, 392.
Aeschynanthus javanicus, 111.
Agavea americana, 329.
Allardia tomentosa, 368.
Almeidea rubra, 376.
Alloplectus bracteatus, 144.
— congestus, 136.
— Jonesii, 144.
— nitidus, 144.
— Schlimii, 144.
— setosus, 144.
Alstroemeria edulis, 152. 175.
— Salsilla, 175.
Amaryllis Acramanii pulcherrima, 391.
— lateritia, 66.
— robusta, 42.
Amblyoglottis veratrifolia, 367.
Amygdalus persica var. fl. semipl., 325.
Anigozanthus tyrianthina, 159.
Anoectochilus Lobbianus, 182.
— xanthophyllus, 182.
Anthericum reflexum, 350.
Aotus cordifolius, 333.
Aphelandra tetragona var. grandis, 136.
Aralia crassinervia, 166.
— discolor, 166.
— jatrophaefolia, 166.
— lanigera, 166.
— macrophylla, 166.
Araucaria brasiliensis, 290. 312.
Arbutus xalapensis, 334.
Arctocalyx Endlicherianus, 342.
Aristolochia picta, 183.
Aspasia lunata, 350.
Astrapaea viscosa, 375.
Audibertia polystachya, 333.
Bambusa arundinacea, 112.
Begonia aurantiaca, 7.
— cinnabarina, 7. 15.
— Ingramii, 392.
Bejaria aestuans, 166.
— densa, 166.
— drymifolia, 166.
— tricolor, 166.
Berberis Darwinii, 262.
— japonica, 262.
— loxensis, 262.
— tinctoria, 263.
— undulata, 270.
— Wallichiana, 262. 334.
Besleria ardens, 136.
— campanulata, 136.
— grandiflora? 29.
Blandfordia flammea, 263.
Bletia Masuca, 367.
Bolbophyllum Lobbii, 357.
Bomara edulis, 152. 175.
Boronia floribunda, 245.
— grandiflora, 245.
— lancifolia, 245.
— microphylla, 245.
— mollina, 271.
— pilosa, 245.
— spathulata, 271.
— terminiflora, 245.
— tetrandra, 6. 245.
Bossiaea cordifolia, 260.
— disticha, 260.
— ensata, 261.
— linophylla, 261.
— rhombifolia, 261.
— tenuicaulis, 261.
Brachysema aphylla, 14.
Brunfelsia-Arten, 321. 322.
Brunsvigia Josephinae, 289. 312.
— multiflora, 289. 312.
Bryanthus erectus, 334.
Calamintha mimuloides, 350.
Calandrinia umbellata, 54.
Calanthe Masuca, 367.
— sylvatica, 263.
— vestita, 349.
Calboa globosa, 83. 263.
Calceolaria flexuosa, 287.
— Pavonii, 256.
— perfoliata, 256.
Calliandra brevipes, 95.
Camellia jap. Abate Branzini, 384.
— jap. alba speciosa, 79.
— Archiduchesse Augusta, 28.
— Baronne d'Udekem, 383.
— Bergama, 80.
— Candor, 30.
— Catherine Longhi, 383.
— Columbo, 79.
— Cygne, 383.
— Duchesse de Northumberland, 80.
— Faustine Lechi, 384.
— Francofortensis, 384.
— Frosti alb., 80.
— grand Sultan, 80.
— Jardin d'hiver, 383.
— imbricata rosea, 384.
— Jubilé de Tournai, 383.
— Marquise d'Exeter, 79.
— — Elise, 384.
— Mazzarelli, 80.
— jap. Montironi vera, 384.
— nitida, 79.
— Pallade, 383.
— perfecta alba, 383.
— picta grandifl., 79.
— Prince of Wales (Pr. de Galles), 384.
— Reine des Belges, 79.
Camellia Reine des Roses, 79.
— jap. sericea striata, 383.
— Victoria Radaillii, 383.
Campanula nobilis, 350.
Campylobotris discolor, 318.
Capanea grandiflora, 29.
Capparis paradoxa, 349.
Caprifolium pubescens, 54.
Carolinea alba, 165.
Carya alba, 282.
— amara, 282.
Catasetum fimbriatum, 350.
— Warscewiczii, 271.
Cattleya labiata, 389.
— candida, 389.
— picta, 389.
— Mossiae, 389.
Ceanothus dentatus, 232.
— papillosus, 295.
— rigidus, 333.
Centropogon speciosum, 167.
Cephalotaxus Fortuni, 94.
Ceratostigma plumbaginoides, 68.
Cereus procumbens, 407.
— Roemeri, 407.
— superbus, 234.
— Tweedii, 94.
Cestrinus carthamoides, 279.
Chaenomelis japonica, 30. 397.
Chaetrogastra Lindeniana, 167.
Cheirostylis marmorata, 263.
Chorozema cordatum, 269.
Clematis graveolens, 87.
Clerodendron Bethunianum, 23.
Clianthus Dampieri, 253.
— Oxleyi, 253.
Clomenocoma montana, 154.
Coccoloba macrantha, 359.
— macrophylla, 359.
Coelogyne Lowii, 6.
— Wallichiana, 87.
Columnea aurantiaca, 342.
Colguhounia coccinea, 206.
Conanthera Echeandia, 350.
Condaminea macrophylla, 136.
Crassula gentianoides, 182.
Cryptomeria japonica, 318.
Cucumis Chito, 56.
Cuphea cinnabarina, 184.
— ignea, 333.
— Llavea? 184.
— verticillata, 167.
Cupressus disticha, 206.
— funebris, 278.
— Lambertiana, 319.
— macrocarpa, 319.
— pendula, 278.
Cyanella metallica, 144.
Cycas pectinata, 344.
Cycnoches Pescatoria, 350.
Cydonia japonica, 397.
— jap. var. lagenaria, 30.
— umbilicata, 30.
Cymbidium iridifolium, 221.

Cynara acaulis, 279.
— humilis, 279.
Cypripedium barbatum, 245.
— caricinum, 246.
— caudatum, 246.
— glanduliflorum, 246.
— javanicum, 246.
— insigne, 246.
— Lindleyanum, 246.
— Lowei, 246.
— purpuratum, 246.
— venustum, 246.
Cystidianthus campanulatus, 375.
Daphne Lagetto, 110.
Dendrobium crepidatum, 327.
— Kingianum, 316.
— palpebrae, 278.
Dianthus cruentus, 28.
Diporidium atropurpureum, 222.
Dipteracanthus spectabilis, 86.
Dodecatheon integrifolium, 334.
Dombeya Ameliae, 375.
Donia speciosa, 253.
Dracaena Draco, 390.
Drymonia grandiflora, 29.
Echeandia terniflora, 350.
Echinocactus californicus, 396.
— Cumingii, 396.
— Echidne, 396.
— Ehrenbergii, 396.
— electracanthus, 396.
— Ghisbrechtii, 395.
— leucacanthus, 396.
— lophothele, 395.
— Malletianus, 395.
— obrepandus, 254.
— Odierii, 396.
— ornatus, 395.
— porrectus, 396.
— Pottsii, 394.
— quadrinatus, 187.
— rhodophthalmus, 67.
— setispinus, 407.
— — var. hamatus, 407.
— — var. setaceus, 407.
— theloideus, 396.
— Wegnerii, 187.
Echinopsis cristata var. purp., 254.
Echites Franciscea var. pallidifl., 376.
Epidendrum quadratum, 402.
Erica elegantissima, 270. 288.
Eriocnema aeneum, 263.
— marmoratum, 263.
Eroteum theoides, 375.
Erythrina erytrostachya, 192.
Espeletia argentea, 14. 167.
Eucnide bartonoides, 78.
Eugenia brasiliensis, 316.
Franciscea eximia, 400.
Freziera theoides, 375.
Fritillaria pallidiflora, 262.
Fuchsia bacillaris, 159.
— miniata, 167.
— nigricans, 167.
— venusta, 167. 184.
Galeottia Beaumontii, 262.
Garrya elliptica, 271.
Gastrolobium Hügelii, 294.
— cardinalis, 399.
Gesnera coruscans, 5.
— macrantha, 399.
— Seemanni, 158.
Godoaya splendida, 152.
Gordonia javanica, 366.
Gramanthus gentianoides, 182.
Griffinia Libonica, 271.
Gynoxis fragrans, 205.
Hakea cucullata, 317.
Hedychium chrysoleucum, 221.
Helianthemum scoparium, 263.
Hoya campanulata, 275.
— coriacea, 222.
— ovalifolia, 343.
— pallida, 343.
— purpureo-fusco, 223.
Hypocyrta gracilis, 318.
Ilex crocata, 270.
— microcarpa, 271.
Juglans cathartica, 281.
— cinerea, 281.
— nigra, 281.
— oblongata etc., 281.
Juniperus sphaerica, 278.
— uvifera, 278.
Ixora barbata, 205.
— brachyloba, 15.
— laxiflora, 15.
— salicifolia, 255.
Kalosanthes coccinea, 356.
Kennedya speciosa, 253.
Laelia grandis, 279.
Lagetta lintearia, 110.
Lardizabala biternata, 95.
Lechenaultia formosa, 12.
Lemonia spectabilis, 376.
Libocedrus chilensis, 278.
— tetragona, 278.
Lilium canadense var., 190.
— colchicum, 30.
— Loddigesianum, 30.
— monadelphum, 30.
— pendulum, 190.
— pumilum, 39.
— Szovitzianum, 30.
— uniflorum, 39.
— Wallichianum, 344. 350.
Limonia scandens, 254.
Linnaea borealis, 32.
Linum grandiflorum, 263.
Lisianthus princeps, 167. 334.
Lonicera Goldii, 54.
— hirsuta, 54.
— pubescens, 54.
— villosa, 54.
Luvunga scandens, 254.
Lycaste aromatica, 351.
— balsamea, 351.
— chrysoptera, 350. 451.
— cochleata, 351.
— crinita, 351.
— cruenta, 351.
— macrobulbon, 351.
Malaxis ensiformis, 221.
Malesherbia thysiflora, 350.
Malus japonica, 30.
Mamillaria applanata, 406.
— bifurca, 186.
— centricirrha, 234.
— compacta, 405.
— declinis, 235.
— glabrata, 394.
— gummifera, 406.
— haemisphaerica, 406.
— Hopferiana, 234.
— praecox, 186.
— purpurascens, 186.
— radiata, 406.
— Salm-Dyckiana, 394.
— Sheerii, 395.
— similis, 406.
— — var. caespitosa, 406.
— — — robustior, 406.
— spinaurea, 394.
— uncinata, 185.
— var. rhodacantha, 185.
Marcettia andicola, 167.
Maxillaria aromatica, 351.
— leucantha, 402.
— macrobulbon, 351.
Medinilla bracteata, 254. 358.
— magnifica, 254. 358.
Menziesia coerulea, 334.
Mertensia sibirica, 262.
Methonica Leopoldi, 192.
Metrosideros buxifolia, 220.
— scandens, 220.
— tomentosa, 68.
Microsperma bartonioides, 78.
Moussonia elegans, 29.
Musa Cavendishi, 352.
Myanthus fimbriatus, 350.
Myrtus Dombeyi, 316.
Neippergia chrysantha, 175.
Nymphaea micrantha, 358.
Oberonia viridifolia, 221.
Ochna arborea, 222.
— atropurpurea, 222.
— Delagoensis, 222.
— Natalitia, 222.
— serrulata, 222.
Odontoglossum naevium, 327.
— phyllochilum, 55.
— rubescens, 263.
Oncidium ampliatum, 343.
— convolvulaceum, 342.
— cosymbephorum, 55.
— excavatum, 342.
— haematochilum, 238.
— Jamiesoni, 343.
— lancifolium, 343.
— longipes, 271.
— nigratum, 333.
— onustum, 343.
— phymatochilum, 333.
— pyramidale, 343.
— Rigbyanum, 7.
— sarcodes, 342.
— serratum, 269.
— sessile, 342.
— stramineum, 343.
— trilingue, 270.

Oncidium varicosum, 349.
Ophelia corymbosa, 77.
Opuntia Engelmanni, 408.
— Lindheimeri, 408.
— lutescens, 408.
— macrorrhiza, 408.
— Salmiana, 367.
Oxalis elegans, 7. 78.
Pachira alba, 165.
Paeonia hybrida Delachii, 39.
— Moutan; var. Salmoena, 335.
Parsonsia albiflora, 341.
— heterophylla, 341.
— variabilis, 341.
Passiflora glauca, 167.
— Medusae, 334.
Paulownia imperialis, 237.
Pavetta salicifolia, 255.
Pelargonium eximium, 162.
Pentstemon azureus, 303.
— cordifolius, 93.
Pernettya candida, 167.
Phaedranassa fuchsioides, 167.
Phalangium reflexum, 350.
Pharbitis limbata, 263.
Pholidota clypeata, 262.
Phyllodoce taxifolia, 334.
Physostelma? campanulata, 375.
Pilocereus senilis, 395.
Pimelea macrocephala, 374.
Pinus longifolia, 344.
Pitcairnia cinnabarina, 202.
— Jacksoni, 367.
Plumbago Larpentae, 68.
Poire délices de Tourney, 175.
— de Gaillaix, 175.
Populus euphratensis, 67.
Portlandia platantha, 358.
Portulaca prostrata, 54.
Potentilla rigida, 368.
Psoralea esculenta, 261. 264. 293.
Pterocarya caucasica, 282.
Puya Funkiana, 136.
— maidifolia, 136. 191.
Pyrus japonica, 30. 397.
Quercus iuversa, 278.
— sclerophylla, 279.
Rhaponticum acaule, 279.
Rhododendron cinnamomeum: var. Cunninghami, 326.
— jasminiflorum, 255.
— kamtschaticum, 343.
— ponticum; var. Vervaeneanum fl. pl., 29.
Rhodoleia Championi, 165.
Rhodothamnus Chamaecistus, 334.
Rhopala maipurito, 167.
— polystachya, 167.
Rhynchopermum jasminoides, 391.
Rigitella immaculata, 30.
Rubus macrocarpus, 167.
Rytidophyllum carneum, 152.
Sarracenia Drummondi, 230.
Serratula acaulis, 279.
Siphocampylus bracteatus etc., 167.
— canus, 158.
— hamatus, 138.
Smilacina amoena, 137.
Spathodea laevis, 366.
Spathoglottis aurea, 263.
Spiraea adiantifolia, 39.
— decumbens, 39.
— flexuosa, 39.
Stanhopea cirrhata, 270.
— tricornis, 270.
Statice Ararati, 400.
Stephania cleomoides, 349.
Sterculia carthaginensis, 136.
Steriphoma paradoxum, 349.
Stylidium assimile, 317.
— mucronifolium, 366.
— saxifragoides, 317.
Swertia corymbosa, 77.
Symplocos japonica, 279.
Symplocos lucida, 279.
Tabernaemontana longiflora, 16.
Talinum umbellatum, 54.
Tamarix orientalis, 174.
Ternstroemia sylvatica, 327.
Theresia persica, 270.
Thiebautia scabriuscula, 333.
— Sp. 168.
Thuja andina, 278.
— chilensis, 278.
— tetragona, 278.
Tithonia splendens, 154.
Tradescantia iridescens, 191.
Trichocentrum tenuifolium, 262.
Trichopilia suavis, 253. 313.
Trigosacme lanata, 342.
Trigoglottis pallens, 263.
Tropaeolum Beuthii, 161.
— Fintelmanni, 105.
— Lobbianum; var. Hockii, 378.
— pendulum, 378.
— Wagenerianum, 232.
Tupa crassicaulis, 158.
Uropedium Lindenii, 327.
Valoradia plumbaginoides, 68.
Vandesia edulis, 175.
Veronica diosmaefolia, 205.
— formosa, 205.
— speciosa, var. Kermesina, 344.
Victoria regia, 31. 77. 192. 382.
Vismia Lindeniana, 168.
Wailesia picta, 23.
Warrea bidentata, 303. 328.
— candida, 270. 303.
— cyanea, 303.
— discolor, 328.
— Lindeniana, 302. 328.
— tricolor, 303.
— Weilesiana, 328.
Yucca gloriosa, 295.
Zauschneria californica, 86.

8. Autoren,
von denen Aufsätze in diesem Bande vorkommen.

Barnes, 135.
Behrens, 294.
Bley, 103. 189. 276.
Courtin, 172. 178.
Dietrich, A., 32. 41. 65. 113. 145. 153. 185. 201. 209. 233. 247. 305. 378.
Dotzauer, 121.
Errington, 46. 53. 58.
Fairbairn, 250.
Faust, 4.
Gärdt, 1. 49. 361.
Ghiesbrecht, 218.
Gordon, 331.
Heike, 97. 337. 345. 353. 363. 370. 379. 386. 396. 403.
Hilaire St., 297.
Jühlke, 228.
Kegel, 37. 43. 51.
Klotzsch, 161. 377. 402.
Kraus, 203.
Kummer, 275.
Lawson, 273. 286. 380. 387.
Lecointe, 108.
Leich, 164.
Linke, 89.
Mackay, 390.
Mosenthin, 265.
Niepraschk, 92. 101. 169. 187. 236. 243.
Ortgies, 340.
Otto, Ed., 35.
Otto, Fr., 17. 25. 33. 57. 73 81. 128. 153. 177. 217. 202. 225. 241. 249. 256. 271. 281. 289. 321.
Paul, 106.
Regel, 267. 283.
Reinecke, 42. 66.
Rosier, 126.
Salm-Dyck, Fürst von, 394.
v. Schlechtendal, 105.
Stark, 112.
Sturm, 193
Wagener, 129. 138. 155.
v. Warscewicz, 313.
Wendland, 137. 141.

Verbesserungen.

Seite 340. Sp. 1. Z. 11. v. o. lies accurate statt accurative.
» 348. » 1. » 6. v. u. l. unbewurzelter st. bewurz.
Seite 363. Sp. 2. Z. 12. v. o. lies Splint statt Schnitt.
» 386. » 1. » 13. v. u. l. Spalt st. Schnitt.
» 400. » 1. » 5. v. o. l. glumaceum st. glumacium.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.